~~II N. 179~~

~~614 H 29~~

3124

D10.

Digitized by Google

Geschichte

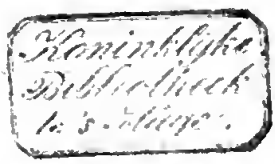
der

Handelskrisen

von

Max Wirth,

Verfasser der „Grundzüge der Nationalökonomie."



Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1858.

Frankfurt am Main.

Druck von J. D. Sauerländer.

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn die Kaufleute und industriellen Unternehmer die Handels- und Finanz-Geschichte besser gekannt hätten, dann würden Viele derselben in der letzten Krisis sich vor Schaden und Ruin bewahrt haben; denn diese periodischen Stürme in der Geschäftswelt sind sich einander so überaus ähnlich in ihren Symptomen, daß sie von dem aufmerksamen Beobachter mit Bestimmtheit vorhergesagt werden können. Merkwürdigerweise ist weder im In- noch im Auslande bis heute Jemand auf die Idee verfallen, eine Geschichte dieser socialen Krankheiten im Zusammenhang zu schreiben. — Ich fand mich daher um so mehr ermuthigt, eine solche Arbeit zu unternehmen, als einige meiner Berufsarbeiten eine genaue Beobachtung der Geschäfte in- und außerhalb der Börsen mir zur Aufgabe machten, und als ich überzeugt war, mit einer Zusammenstellung der bisherigen Erfahrungen den nachkommenden Generationen einen großen Dienst zu erweisen.

Obgleich es sehr schwierig war, namentlich für die verflossenen Jahrhunderte das nöthige Material beizuschaffen,*) — ich war

*) Ueber die Tulpen- und Hyacinthen-Manie in Holland erhielt ich durch die freundliche Vermittelung des Herrn Prof. Ackersdyck zu Utrecht eine Sammlung von Schriften, Gedichten und Satyren über jene Schwindelperiode. Leider war bei Empfang der Druck schon so weit vorgerückt, daß ich nur noch wenige Notizen daraus benutzen konnte.

wegen ſolcher Hinderniſſe genöthigt, die engliſche Kriſis von 1792—93, wo in Folge der Ueberſpeculation der Banken 1304 Bankrotte ausgebrochen waren, zu übergehen und um des beſſeren Verſtändniſſes willen in zwei Gegenſtänden von der chronologiſchen Ordnung abzuweichen, — ſo hoffe ich doch eine ſo viel als möglich gründliche Beleuchtung der wichtigſten Kriſen geliefert, die Urſachen derſelben und die von der Erfahrung angedeuteten Mittel zu ihrer Abhülfe mit Gewiſſenhaftigkeit angegeben zu haben; und wenn ich auch weit entfernt von der eitlen Hoffnung bin, daß das Studium dieſer Geſchichte uns vor einer Wiederholung neuer Handelskriſen bewahren werde, ſo würde ich mich doch hinreichend belohnt fühlen, wenn ich eine einzige Familie durch dieſes warnende Beiſpiel von dem Verderben retten könnte.

Da die Arbeit, wo ſie auf dieſes Jahrhundert übergeht, zugleich eine Bank- und Finanz-Geſchichte geworden iſt, ſo habe ich ein alphabetiſches Sachregiſter beigefügt, damit ein Jeder ſich raſch über die wichtigſten volkswirthſchaftlichen Begebenheiten und Fragen unſerer Zeit informiren kann.

Frankfurt a. M., Johanni 1858.

Der Verfaſſer.

Inhaltsverzeichniß.

1. Einleitung. S. 1—58.

   Die Geschäftswelt und die Wissenschaft oder Deutschland vor 50 Jahren und heute. 1—58.

2. Das Law'sche System in Frankreich. 61—80.

   Zustände Frankreichs. Law's Heimath 63. Mississippi-Gesellschaft 65. Einverleibung der afrikanischen, ostindischen und chinesischen Gesellschaft 67. Antisystem der Brüder Paris 69. Die Agiotage 71. Das Hazardspiel 73. Die Aufregung in Paris 75. Die Realisateure 77. Der Verfall 79.

3. Der Südsee-Schwindel in England 81—116.

   Gründung der Südsee-Gesellschaft 83. Capital d. S. 85. Rückzahlung der schwebenden Schuld 87. Die Actien-Emissionen 89. Die Agiotage 91. Die „Bubbles-Acte" 93. Die Bubbles 95—111. Das „Scire facias" 113. Die parlamentarische Untersuchung 115.

4. Die Tulpenmanie in den Niederlanden S. 117—120.
   Enormer Preis der Tulpen 119.

5. Die Hamburger Handelskrisen in den Jahren 1763 und 1799. S. 121—150.

   Die Krisis in Lübeck zu Anfang des 17. Jahrhunderts 123. Wirkungen des 7jährigen Krieges 125. Wechselreiterei. Münzverschlechterung 127. Ursachen der Krisis von 1763 129. Einführung des 14 Thaler-Fußes 131. Liquidation 133. Entwicklung des Hamburger Handels 135. Höhe des Disconto 137. Ausbruch der Krisis, Discontokasse 139. Darlehens-Gesellschaft 141. Moratorium. Falliten-Commission 143. Parallele der Handels-Krisen von 1763 und 1799 145. Ausgang der Krisis von 1799 149.

6. Die Krisis der Jahre 1805 u. 1825 in England S. 151—188.
Die Continentalsperre 153. Aufschwung der continentalen Industrie 155. Notenumlauf der Bank von England 157. Uebertriebene Ausfuhr aus England 159. Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Bank 161. Vermehrung des Wohlstandes 163. Anfang der Speculation 165. Höhe der Capitalanlagen 167. Actiengesellschaften 169. Projectenmacher 171. Bubbles 173. Verfehlte Handelsspeculationen 175. Ausbruch der Krisis 177. Allgemeine Bestürzung 179. Hülfe der Bank 181. Baumwollenspeculation 183. Verbot der kleineren Noten 187.

7. Die nordamerikanischen Krisen in den Jahren 1814, 1837 und 1839. S. 189—234.

Einstellung der Baarzahlung der Banken 191. Das Umlaufsmedium 193. Präsident Jackson's Botschaft 195. Unreellität der Vereinigten-Staaten-Bank 197. Speculation der Staatsländereien 199. Aufhebung der Vereinigten-Staaten-Bank 201. Reorganisation derselben 203. Jackson's Abschiedsworte 205. Präsident van Buren 207. Die Ausgaben der Vereinigten Staaten 209. Höhe der Speculation. Stockung 211. Gründung neuer Banken 213. Einstellung der Baarzahlung 215. Intervention der Vereinigten-Staaten-Bank 217. Monopolisirung des Baumwollenmarktes 219. Ausbeutung europäischen Credits 221. Die Wechsel der Vereinigten-Staaten-Bank protestirt 223. Die amerikanischen Schulden 225. Streit der Bankpartei mit der Vereinigten-Staaten-Regierung 227. Ende der Vereinigten-Staaten-Bank 229. Bankgesetze von New-York 231.

8. Die englischen Krisen in den Jahren 1836, 1839 und 1847. S. 235—282.

Krisis von 1836. Hülfe der Bank von England 237. Beschränkte und unbeschränkte Haftbarkeit der Banken 239. Krisis von 1839. Bankreform 241. Bankacte von 1844 243. Die Geschäfte der Bank von England 245. Betrag der ungedeckten Notenemission 247. Mängel der Bankacte 1844 249. Suspension der Bankacte 1847 und 1857 251. Die Notenausgabe der englischen und österreichischen Bank 253. Tooke's Ansichten über die Peelsacte 255. Eisenbahnspeculationen 259. Die Agiotage. Die Eisenbahnpläne 261. Größe der Eisenbahnunternehmungen 263. Die Fehlernte. Der Handel mit China 265. Die Getreideeinfuhr 267. Leichtsinn der Bank von England 269. Ausbruch der Krisis von 1847 271. Fallen der Consols. Verlegenheit der Eisenbahn-Gesellschaften 273. Suspension der Bankacte 275. Sir R. Peel und die Bankacte 277. Rückwirkung auf den Continent 279. Die Krisis in Baden 281.

9. Die Krisis des Jahres 1857. S. 283—460.

Folgen des Jahres 1848 285. Wirkungen des californischen Goldes 287. Der Einfluß des Krimm-Krieges 289. Edelmetall-Einfuhr in England 291. Wirkung der Goldvermehrung auf die Preise 293. Vermehrung der Production. Weltindustrieausstellung 295. Das californische Gold 297. Erschütterung der Februar-Revolution 299. Die Bank von Frankreich 301. Der „Credit foncier" 305. Der „Credit mobilier" 307. Statuten desselben 309. Das Programm desselben 311. Kritik desselben 313. Die Obligationen des Credit mobilier 315. Prognostiken desselben 317. Operationen desselben 319. Kritik der Creditanstalten 321. Neue Capitalanlagen in Frankreich 323. Die Darmstadter Creditanstalt 325. Die Darmstadter Zettelbank 327. Die Vortheile der Gründer 329. Die Darmstadter Berechtigungsscheine 331. Bankspeculationen 333. Actienzeichnungen 335. Verbot der fremden Banken in Preußen 337. Preußische Bank 339. Die preußische Denkschrift 341. Conferenz der neun Banken 343. Conclusionen zur Regelung des Banknotenwesens 345. Grundbedingung solider Zettelbanken 347. Höhe der Capitalanlagen 349. Der Lurus. Disconto der Bank von England 351. Anzeichen des Herannahens der Krisis 353. Gold- und Silber-Ausfuhr nach Asien 355. Ursachen der Krisis in Frankreich 357. Die französischen Eisenbahnen. Gründergewinn in Frankreich 361. Die Eisenbahnen in Oesterreich und Preußen 363. Zunahme der englischen Industrie 365. Die Royal-Brittish-Bank 367. Aufschwung Nordamerika's 375. Die Banken in den Vereinigten Staaten 377. Ausweise der New-Yorker Banken 379. Bedingungen eines soliden Bankgeschäftes 381. Buchanan über die amerikanischen Banken 383. Schwindeleien in den Vereinigten Staaten 385. Die Corruption in den Vereinigten-Staaten 387. Die Ueberspeculation 389. Ausbruch der Krisis 391. Der panische Schrecken 393. Der Sturm gegen die New-Yorker Banken 395. Verheerungen der Krisis in den Vereinigten Staaten 397. Bestechungen 399. Nachwehen der Krisis in den Vereinigten Staaten 401. Stand der Bank von England 403. Anfang der Bankrotte 405. Sturm auf die schottischen Banken 407. Operationen der schottischen Banken 409. Suspension der Bankacte 411. Höhe der Handelsstockung 413. Zunahme der Armen. Fallen der Preise 415. Die Uebertreibung des Credits 417. Die Wechselreiterei 419. Bankrotteure 421. Erfahrungen über die unbegrenzte Haftbarkeit 423. Vorboten der Krisis in Oesterreich 425. Vorsichtsmaßregeln in Preußen 427. Provisorische Aufhebung der Zinswuchergesetze 429. Verwirrung in Hamburg 431. Creditüberspannung und Wechselreiterei 433. Hamburgs Wechselverkehr 435. Platzwechsel. Kellerwechsel 437. Ausbruch der Krisis 439. Hülfsmaßregeln 441. Darlehen der österreichischen Nationalbank 443. Höhe der Wechselschulden

445. Unterſtützung der „Eckhäuſer“ 447. Die Kriſis in Scandinavien 449. Die Kriſis in Lübeck. Bremen 451. Ausdehnung der Kriſis 453. Nachwehen der Kriſis 455. Parallele der Kriſen von 1847 und 1857 457.

10. Diagnoſe der Kriſen. S. 461—468.

Bildung des ſtehenden Capitals 463. Harmonie zwiſchen Production und Conſumtion 465. Symptome der Kriſen 467.

11. Verhütung der Kriſen. S. 469—472.

Vorbeugende Maßregeln 471.

12. Heilung der Kriſen. S. 473—474.

Einleitung.

I. Die Geſchäftswelt und die Wiſſenſchaft

oder

Deutſchland vor 50 Jahren und heute.

Verachte nur Vernunft und Wiſſenſchaft
Des Menſchen allerhöchſte Kraft!

So hoch der Menſch über dem Thiere ſteht durch die Vernunft, — ebenſo hoch ſtehen die Cultur-Nationen Europa's über den civiliſirten Völkern Aſiens — durch die Wiſſenſchaft. Je mehr die Wiſſenſchaft zum Gemeingut einer Nation geworden iſt, je mehr ſie ins Volk, ins Leben übergegangen, je mehr die von ihr feſtgeſtellten Naturgeſetze und Prinzipien im Handel und Wandel beobachtet werden, — eine um deſto höhere Stufe nimmt eine ſolche Nation unter den Völkern der Erde ein. Die neueſten Kriege der Engländer in Indien und China geben den deutlichſten Beweis, daß es nicht phyſiſche Kraft und Gewandtheit, auch nicht Schlauheit und Verſtand, nicht die bloße Tapferkeit iſt, welche den brittiſchen Heeren ein ſolches Uebergewicht über die Aſiaten verleiht, — ſondern die Wiſſenſchaft und ihre Tochter — die Technik. Bei Gelegenheit der jüngſten Einnahme von Canton, einer Stadt von einer Million Einwohner, durch 4000 Engländer und 800 Franzoſen machte daher das Journal des Debats die richtige Bemerkung, daß man aus dem Benehmen der Chineſen nicht ſchließen dürfe, daß ſie feige und elende Wichte ſeien. Wenn Muth gleichbedeutend mit Todesverachtung und Gleichgültigkeit für den Schmerz, dann iſt der Chineſe ſicherlich

ebenſo tapfer wie der Europäer; wenn der Muth der thätige Wille iſt, welcher gegen die Gefahr ankämpft, ſo kann der Chineſe auch den Vergleich aushalten, wenn man ihn nur in die gleiche Lage bringt. Der chineſiſche Matroſe ſoll auf einem gefährdeten Schiff ſeine Kaltblütigkeit ebenſo gut bewahren, wie ſein europäiſcher Kamerad und wird vielleicht noch länger gegen eine äußerſte Gefahr arbeiten. Die Vorſtellung, welche man ſich nach dem Ausgang der Gefechte mit den Engländern von dem Muthe der Chineſen machen wollte, würde falſch ſein, weil die Waffen zu ungleich ſind. Kann man ſelbſt ſagen, daß ſie bewaffnet ſind? Und doch war in Canton eine Anzahl armer Teufel, welche freiwillig oder gezwungen die Tapferen ſpielten, und ſich noch gar nicht ſo ſchlecht machten, wenn man bedenkt, unter welch' kläglichen Bedingungen ſie ins Gefecht geführt wurden. Die engliſchen Berichte geben ſelbſt davon Zeugniß. Was ſollten die chineſiſchen Soldaten mit ihren 25 Schritt weit tragenden Flinten und ihren 30 Schritt weit fliegenden Pfeilen gegen europäiſche Miniébüchſen, Kartätſchen, Bomben und Haubitzen machen? Was konnten ſie gegen die Bajonette ausrichten, die ſie nicht einmal kannten? Man muß ſich ebenſowohl hüten zu glauben, daß die Chineſen ohne Tugenden ſeien. Was man auch über dieſes Volk geſagt haben mag, es iſt im Allgemeinen ein ehrliches Volk, liebt bis zu einem gewiſſen Grade die Familie, iſt guter Laune und voller Fröhlichkeit, hat eine wirkliche Leidenſchaft für die Ordnung und den Frieden, hat viel Beobachtungsgabe und induſtrielles Talent, iſt beharrlich bei der Arbeit, mehr als irgend eine Race der Welt. Die Mängel der Chineſen rühren her von ihrer ſchlechten Beamtenwirthſchaft, von dem Despotismus, der auf ihnen laſtet und ihnen allen politiſchen Geiſt genommen hat, und vor Allem von ihrer Unfähigkeit als Theoretiker.

Die Türken, die Araber, namentlich aber die Tſcherkeſſen ſind den civiliſirten Völkern Europa's an Körper und Geiſt vollkommen ebenbürtig; — dennoch ſtehen ſie weit hinter denſelben zurück — durch ihre Vernachläſſigung der Wiſſenſchaft. Erſt die Wiſſenſchaft kann die großen Entdeckungen und Erfindungen wahrhaft nutzbringend machen, jene gewaltigen Triebräder der Civiliſation, ohne welche die

Menſchheit in einem ewigen Kreislaufe ſich bewegen würde. Die wiſſenſchaftliche Ausbildung, welche alle begabteren Individuen unter den civiliſirten Völkern erhalten, ſchärft deren Geiſt, Verſtandeskraft und Beobachtungsgabe in einer Weiſe, daß ſie fortwährend der Natur ihre Geheimniſſe ablauſchen und deren Kräfte zu unentgeltlichen Dienern der Menſchen machen. Deßhalb leiſtet dieſelbe Summe von Arbeitskraft bei den civiliſirten Völkern durch die Anwendung vortrefflicher Werkzeuge und ſinnreicher Maſchinen oft das Zehn-, oft das Hundertfache, was die der Wiſſenſchaft und Technik fremden Völker mit der gleichen Arbeitskraft vollbringen; deßhalb haben die Erſteren die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfniſſe weit reichlicher und beſſer, ohne zu höheren Anſtrengungen gezwungen zu ſein. Durch die fortwährend vermehrte Anwendung von Maſchinenkraft wird der Menſch mehr und mehr von den gröberen Arbeiten erlöſt; von körperlicher Ueberanſtrengung ſeltener heimgeſucht, behält ſein Geiſt mehr Friſche zum Nachdenken und zur Forſchung; die Produktion wird dadurch immer mehr vervollkommt, und endlich bis in die unterſten Klaſſen ein gewiſſes Wohlbehagen verbreitet, welches die nothwendige Grundlage der Unabhängigkeit und wahrhaften Sittlichkeit, der Hauptelemente eines würdigen Nationallebens ſind.

Während in den civiliſirten Ländern jeder Einzelne mit allen Lebensbedürfniſſen beſſer verſorgt iſt, als bei einem den Wiſſenſchaften fremden Volke, iſt doch zugleich eine weit geringere Anzahl von Individuen mit der Herſtellung der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe beſchäftigt, und eine weit größere Anzahl kann ſich den Künſten und Wiſſenſchaften, oder überhaupt der Thätigkeit des Geiſtes widmen. Während in einem rein Ackerbau-treibenden Staate gewiß $^9/_{10}$ der ganzen Bevölkerung, mit Ausnahme der nothwendigſten Handwerker, Beamten, Geiſtlichen und Lehrer, bei der direkten Hervorbringung der Lebensmittel beſchäftigt ſind, treiben in England blos noch 22 Procent der Geſammtbevölkerung Ackerbau und Viehzucht, und dennoch und eben deßhalb iſt England mit allen Befriedigungsmitteln des Magens weitaus beſſer verſorgt, als irgend ein anderes Land der Erde. Drei Viertheile der Bevölkerung ſind damit beſchäftigt, der Nation

höhere Genüſſe, als die nur zur phyſiſchen Unterhaltung des Lebens unentbehrlichen zu verſchaffen. Dieſen begünſtigten Zuſtand hat Großbritannien dem Fortſchritt ſeiner Induſtrie zu verdanken, der ſeinerſeits nur durch die vervollkommnete Technik und das entwickelte Maſchinenweſen möglich gemacht wurde, alſo mittelſt der durch die Wiſſenſchaft gemachten Entdeckungen und Erfindungen. Wir machen daher auch beim Anblick Englands die erfreuliche Wahrnehmung, daß die Wiſſenſchaft dort mehr als in einem anderen Lande ins Leben übergegangen iſt, d. h. daß die Gelehrten dort weniger unpraktiſch ſind und mit weniger Vornehmheit über die Intereſſen des bürgerlichen Lebens ſich hinwegſetzen, und daß die Geſchäftswelt eine geringere Verachtung gegen die Anſichten der Gelehrten in Sachen, wo Theorie und Praxis ſich begegnen ſollen, an den Tag legt, als bei uns.

In Deutſchland machen wir, obwohl weit weniger, als vor einem Decennium, doch immer noch zu häufig die Erfahrung, daß die Geſchäftswelt in allen Dingen, welche ihren eigenen Wirkungskreis berühren, ein faſt unüberwindliches Mißtrauen gegen die Wiſſenſchaft hegt, ohne zu bedenken, daß die Praxis nur die Routine einer oder weniger Generationen kennt, während die Wiſſenſchaft die Beobachtungen der ganzen Weltgeſchichte ſyſtematiſch geordnet und aus deren Geſammtreſultat ihre Schlüſſe und Geſetze gezogen hat, ohne zu bedenken, daß die Wiſſenſchaft eben deßhalb ein zuverläſſigerer Führer in verwickelten Verhältniſſen ſein muß, als die Erfahrung eines noch ſo alten Menſchen, ohne zu bedenken, daß die Wiſſenſchaft deßhalb nicht minder ein zuverläſſiger Führer bleibt, wenn ein kurzſichtiger Gelehrter deren Geſetze auch auf den gegebenen Fall einmal falſch anwendet und dadurch die Heiterkeit des klarſehenden praktiſchen Geſchäftsmannes erregt hat. Wir laſſen die anderweitig vielfach beſprochene Frage, daß die Gelehrten an dieſem Stand der öffentlichen Meinung ſelbſt Schuld ſind durch ihre ſelbſtzufriedene Abſchließung vom öffentlichen Leben, auf ſich beruhen, — um ſofort durch ein handgreifliches Beiſpiel klar zu machen, wie die Geſchäftswelt ſich durch ihre Auffaſſung ſelbſt empfindlichen Schaden zufügt.

Wenn das, was wir ſoeben bemerkt haben, auch für alle Wiſſenſchaften gilt, ſo hatten wir doch ganz beſonders die Volks-

wirthſchaft dabei im Auge. Dieſe Theorie des Güterverkehrs wird gerade von Denen am meiſten ignorirt, welche den Güterverkehr bewerkſtelligen: von den Geſchäftsleuten und ſpeciel vom Handelsſtande. Wir müſſen zwar zugeben, daß unter dem letzteren eine gute Summe geſunder Anſichten, die aus der Natur des Geſchäfts ſelbſt entſpringen, verbreitet iſt, daß ſie weit weniger Vorurtheile über die Natur des Verkehrs in ihrer Mitte hegen; allein dieſe aus der Erfahrung gewonnenen geſunden Anſichten reichen doch nicht in allen Stücken aus, und wenn wir daher auch die erfreuliche Beobachtung machen, daß der Handelsſtand in normalen Zeiten vor ſeinen Mitbürgern durch richtiges Urtheil ſich auszeichnet, — ſo ſehen wir doch auch die andererſeits auffallende Thatſache, daß die Geſchäftswelt bei allen außerordentlichen Zeiten und Gelegenheiten vollſtändig den Kopf verliert, die verkehrteſten Schlüſſe zieht und ſich nicht zu rathen und zu helfen weiß, weil ihr eben ein ſicherer Maßſtab in den Geſetzen der Wiſſenſchaft fehlt. Wir wollen hier nicht vom Gang politiſcher Ereigniſſe ſprechen, über die ein Jeder aburtheilen zu können meint, über die ſo Wenige ein richtiges Urtheil fällen, und bei denen überhaupt das Urtheil mehr Sache der perſönlichen Klarſichtigkeit, als Sache wiſſenſchaftlicher Erörterung iſt; — wir wollen aber von Geld-, Finanz-, Handels-, Produktions-Kriſen ſprechen, die ſeit beinahe zwei Jahrhunderten den Verkehr der civiliſirten Induſtrievölker periodiſch heimſuchen, und deren Beurtheilung doch ausſchließlich Sache des Handelsſtandes ſein ſollte. Wir haben ſchon mehrere Kriſen erlebt und beobachtet, aber ſtets während derſelben die Geſchäftswelt rathlos gefunden, wenn es freilich an zahlreichen Rathſchlägen von allen Seiten nicht gefehlt hat. Namentlich bei der Börſen- und Handelskriſis des verfloſſenen Jahres hätten die Kaufleute ſich anſehnliche Verluſte erſparen können, wenn ſie die von competenter Seite ergangenen Warnungen rechtzeitig beachtet hätten, oder da es ſchwer iſt, daß eine ganze Klaſſe nach denſelben Prinzipien handele, ſo hätten wenigſtens alle diejenigen Geſchäftsleute ſich große Verluſte erſparen können, welche bei beunruhigenden Symptomen und unerwarteten Erſcheinungen in der Handelswelt die Erfahrungen der Volkswirthſchaft zu Rathe gezogen, oder wenigſtens

die Warnungen bewährter Volkswirthe beachtet hätten. Allein die Warnungen — und wir ſelbſt hatten deren rechtzeitig in öffentlichen Blättern ergehen laſſen — waren meiſt in den Wind gepredigt, und nur einzelne Kaufleute von größerer Begabung haben ſich rechtzeitig vor dem Sturm in den Hafen gerettet. Wie ſehr die Unkenntniß volkswirthſchaftlicher Prinzipien ganze Kreiſe der Geſchäftswelt nicht allein vor den Gefahren der herannahenden Kriſis blind gemacht, ſondern deren Hereinbrechen noch hat beſchleunigen helfen, das wird namentlich an einer im directen Widerſpruch mit den geſunden Prinzipien der Volkswirthſchaft ſtehenden Anſicht klar, welche ſchon vor Jahr und Tag ſogar in finanziellen Organen colportirt wurde. Als nämlich ſchon im Herbſt 1856 durch die übertriebene Börſenſpeculation in neuen Actienunternehmungen, ſowie durch den Abfluß aller disponiblen Kapitalien in den Handel, an der Effectenbörſe eine Kriſis hereinzubrechen drohte, die in dem anhaltenden Fallen der Courſe der ſchwindelhaft in die Höhe getriebenen Papiere den erſchreckten Geſchäftsleuten ihr Herannahen verkündete, da glaubte der „Actionär“ und mit ihm ein Theil des Börſenpublikums den Sitz des Uebels im Silbermangel zu finden, der vorzugsweiſe durch den Abfluß dieſes Metalls nach dem Orient hervorgebracht ſei. Mit ängſtlicher Gewiſſenhaftigkeit wurden die Zahlen der aus Liverpool nach den Häfen Indiens und Chinas abgehenden Silberſendungen verzeichnet, die als beklagenswerth dargeſtellt wurden; es wurde die in der Handelsgeſchichte gewiß unerhörte Anſicht geäußert, daß Lord Palmerſton den Krieg mit China nur beginnen wolle, um die Chineſen zu einer tüchtigen Kriegsentſchädigung in Silber zu zwingen, und durch die Rückfuhr von einigen 100 Millionen dieſes Metalls nach England die Bilanz wieder herzuſtellen, ohne daß man dabei in Erwägung zog, daß niemals in der Welt eine Kriegsentſchädigung für die ſämmtlichen Koſten eines Krieges vollſtändigen Erſatz geboten hat. — Es wurden zur Abwehr der vermeintlichen Calamität unter vielen, oft fabelhaften Mitteln auch der weniger bedenkliche Uebergang von der Silberwährung zur Goldwährung vorgeſchlagen, ohne daran zu denken, daß nicht das Geld es war, welches uns fehlte, ſondern das Kapital. Wenn das

Silber wirklich ſo ſehr aus dem Verkehr verſchwunden wäre, um ernſthafte Störungen im Handel und Wandel hervorzubringen, ſo hätte vor allen Dingen das Werthverhältniß zwiſchen Silber und Gold weit mehr ſich verringern müſſen, denn der Abfluß des Silbers nach dem Orient rührt eben daher, daß die Werthrelation dieſer Metalle in Hinterafien eine weit geringere iſt. Denn ſobald der Werth des Silbers im Vergleiche zum Gold an einem Punkte der Erde bedeutend ſteigt, wird natürlich von allen Punkten Silber dahin geſandt, um von dem beſſeren Preiſe Nutzen zu ziehen; ſobald in Folge deſſen in einem bis dahin Silber exportirenden Lande eine Lücke im Vorrath an dieſem Metalle eintritt, dann ſteigt auch dort das Silberagio ſo hoch, bis die Speculation es wieder für vortheilhaft hält, dieſes Metall dahin zu remittiren. Iſt die Differenz ſehr bedeutend, ſo wird Silbergeſchirr eingeſchmolzen, welches bei uns in Europa zu einem ungeheueren Betrag angeſammelt iſt. Die Preiserhöhung des Silbers müßte aber ſchon eine enorme Stufe erreichen, bis ſie zu einem ſolchen Schritte reizen könnte, weil die Koſten und der Werth der Façon dabei verloren gehen.

In der That haben wir nirgends zu dieſem extremen Mittel ſchreiten ſehen, denn der Preis des Silbers war ſelbſt während der ärgſten Geldklemme verhältnißmäßig nur wenig geſtiegen; in einem ſo außerordentlich geringen Verhältniß aber zu der gleichzeitigen Entwerthung der Börſeneffecten, daß es völlig unbegreiflich iſt, wie die letztere nur einen Augenblick dem „Silbermangel" zugeſchrieben werden konnte. Was der Geſchäftswelt fehlte, und was die Börſencalamität hervorgerufen hatte, war, wie oben geſagt, nicht Geld, ſondern Kapital. Wie wir ſpäter des Weiteren auseinanderſetzen werden, hatte man eine Zeitlang zu viel ſpeculirt, man hatte mehr neue Unternehmungen gegründet und mehr Geſchäfte unternommen, als der disponible Kapitalvorrath geſtattete; ſowohl in der Induſtrie, wie im Handel und im Transportweſen war innerhalb kurzer Zeit eine ſolche Maſſe neuer Etabliſſements und Geſchäfte unternommen worden, daß das Kapital zur Durchführung derſelben aus allen Ecken und Enden zuſammengeſucht werden mußte, daß durch die vermehrte Nachfrage nach ſolchem der Zinsfuß namentlich im Wechſelverkehr

ſtieg, daß Maſſen alter Papiere zur Verſilberung an die Börſe geworfen wurden. Da nun zugleich der Geldmarkt durch die Gründung einer großen Anzahl von Actiengeſellſchaften auch mit einer Menge neuer Papiere beſchwert worden war, ſo mußte ſchon nach dem Geſetze von Nachfrage und Angebot der Cours der Effecten ebenſo bedeutend und, wie es in der Natur der Sache liegt, noch bedeutender fallen, als die Nachfrage nach disponiblem Kapital und damit der Disconto ſtieg. Hätte ein großer Theil der Geſchäftswelt, ſtatt mit Windmühlen zu kämpfen, mit Hülfe der wiſſenſchaftlichen Kritik die Urſachen der Börſencalamität klar erkannt, ſo würde er, an dem permanenten Sinken der Courſe der Börſeneffecten, wie an dem anhaltenden außerordentlichen Steigen des Discontos auf den Hauptmärkten und Haupthandelsplätzen das Symptom der Ueberſpeculation und der nothwendig darauf folgenden Kriſis erkannt haben. Statt ſich alsdann in nutzloſen und kindiſchen Klagen über ein Symptom zu ergehen, ſtatt die Urſache dieſes Symptomes in dem „Silbermangel“ zu finden, ſtatt gegen dieſen eine wahre Fluth lächerlicher Abhülfsmittel vorzuſchlagen, hätte man vielmehr, die Lage der Dinge klar überblickend, bei Zeiten gegen die herannahende Gefahr ſich zu ſichern, die Speculation nach den vorhandenen Mitteln zu beſchränken geſucht. Darin liegt das einzige Mittel zur Verhütung einer Kriſis; iſt die Kriſis einmal ausgebrochen, dann gibt es kaum ein Mittel, dieſelbe zurückzuhalten, denn ſie iſt ja nicht ſelbſt Krankheit, ſondern nur der Ausbruch einer vorhergehenden Zerrüttung der geſchäftlichen Conſtitution. Wir wollen damit nicht ſagen, daß unſere Geſchäftsleute durch eine zeitige Beſchränkung der Speculation die Kriſis des Jahres 1857 überhaupt verhindert hätten, denn dieſelbe kam durch den Geſchäftsbruch in Amerika früher zum Ausbruch; allein das könnten wir mit Beſtimmtheit ſagen, daß Viele ſich bedeutenden Verluſt erſpart hätten, wenn ſie, die Lage der Dinge mit dem kritiſchen Auge der Wiſſenſchaft erforſchend, Geld nicht mit Kapital verwechſelt, die Unzureichendheit des Kapitals für die begonnenen Unternehmungen nicht durch eine bloße Vermehrung des Geldvorrathes zu beſeitigen gehofft hätten. Denn das Geld iſt bekanntlich nur ein ſehr kleiner Bruchtheil des umlaufenden Kapitals, welches

aus Lebensmitteln, Waaren und Stoffen aller Art beſteht, die nur im Geld ihr Tauſchmittel und ihren Werthrepräſentanten finden; denn einem mit den Geſetzen der Volkswirthſchaft vertrauten Manne wäre es ein Leichtes geweſen, zu erkennen, daß es nicht das Silber iſt, mittelſt deſſen alle jene neuen Unternehmungen gemacht wurden, welche die Urſache der Kriſis waren; daß es nicht Silber war, mit dem die Eiſenbahnen, die Hochöfen, die Walz- und Bergwerke, die Spinnereien und Dampfſchiffgeſellſchaften gemacht wurden, deren Actien die Börſe überſchwemmten, ſondern Lebensmittel und Kleidungsſtücke, welche in Geſtalt von Arbeitslöhnen den Eiſenbahnarbeitern verabreicht wurden, Schienen, Schwellen, Locomotive, Werkzeuge, Maſchinen aller Art, die zwar mit Silber vielleicht gekauft worden ſind, aber den zu ihrem Umſatze gebrauchten Geldbetrag, weil das Geld fortwährend circulirt, um das Zehn-, Zwanzig-, ja vielleicht das Hundertfache im Werth überſtiegen haben. Wenn alſo ſo viele Eiſenbahnen, Bergwerke, Hütten, Spinnereien, Webereien, Maſchinenfabriken gegründet wurden, daß das Kapital für die Durchführung dieſer Unternehmungen nicht mehr ausreichte, ſo konnte zu derſelben Zeit doch vielleicht ſo viel Silber vorräthig ſein, um das Doppelte der Transactionen zu bewerkſtelligen, welche dieſe neuen Unternehmungen nöthig gemacht hätten, aber der Betrag an Lebensmitteln und Kleidungsſtücken für die Arbeiter, an Eiſen, Holz, Maſchinen ꝛc., welche Materialien ſämmtlich nöthig geweſen wären, um die neuen Unternehmungen herzuſtellen, war in nicht genügender Anzahl vorräthig. Auch im Handel fehlte nicht gerade das Silber, ſondern die genügende Summe an aufgeſpartem Umlaufkapital, um die erhandelten Produkte aus überſeeiſchen und anderen Ländern durch Gegenwerthe zu bezahlen. Denn der Austauſch von Land zu Land geſchieht nur zu einem kleinen Bruchtheil durch Metallgeld, in der bei weitem überwiegenden Werthmaſſe in Waaren. Die Colonialländer, wo die Sonne die Hälfte der Arbeit verrichtet, liefern jene reiche Auswahl von Lebensmitteln, welche der Nordländer ſo gern genießt und dieſer gibt dafür die Früchte ſeines eigenen Fleißes dahin.

Was wir nur in kurzen Zügen andeuten konnten, weil die Entwickelung der Grundprinzipien der Volkswirthſchaft hier nicht

unſere Aufgabe iſt, indem ſolche in einem Lehrbuche nachgeleſen werden können, wird gleichwohl genügen, um klar zu machen, wie wichtig die Kenntniß der Geſetze der Nationalökonomie für die Geſchäftswelt iſt, und wie unrecht man thut, Wiſſenſchaft und Praxis von einander zu trennen. Die Wiſſenſchaft iſt es, der wir die glorreichſten Errungenſchaften unſeres Geſchlechtes zu verdanken haben, die Wiſſenſchaft iſt es, welche namentlich in dieſem Jahrhundert das reiche Füllhorn ihrer Gaben in nie geſehener Weiſe über uns ausgeſchüttet, uns mit Mitteln, Werkzeugen, mit Kenntniſſen und Gütern, mit einer Fülle des Behagens bis in die unterſten Volksklaſſen ausgeſtattet hat, wovon die glücklichſten Zeiten des Alterthums keine Ahnung gehabt haben. Nichts kann dieſe Thatſache uns lebhafter und eindringlicher vor die Augen führen, als eine trockene Aufzählung der namhafteſten, folgenreichſten Erfindungen, die unſerem Jahrhundert das Daſein verdanken.

In der That, ein Jahrzehnt unſeres Zeitalters hat mehr geleiſtet, als jedes vorhergehende Jahrhundert, was die Erfahrungswiſſenſchaften Chemie, Phyſik, Technik und Aſtronomie betrifft.

Alle civiliſirten Völker haben ein Contingent wiſſenſchaftlicher Größen geliefert, die im edlen Streben oft Geſundheit und Leben opferten, wenn es galt, Naturgeſetze zu erforſchen, um durch ihre techniſche Anwendung Kinder und Kindskinder zu beglücken.

Im Laufe dieſes Jahrhunderts ſind nicht weniger als 42 neue Himmelskörper entdeckt und als Planetoiden erkannt worden. Dieſelben mit Namen aufzuzählen würde zu weit führen; es ſei blos erwähnt, daß in einem Zeitraume von ſechs Jahren, von 1850 bis 1856, 32 dieſer Himmelskörper wiſſenſchaftlich beſchrieben wurden, und zwar einige von bloßen Dilettanten, wie z. B. von dem Poſtbeamten Henke in Drieſen. Leon Faucault ſtellte durch Pendelverſuche den directen Beweis für die Achſendrehung der Erde her. Der franzöſiſche Aſtronom Leverrier ſchloß aus den Störungen in der Bewegung des Uranus auf das Daſein eines noch unbekannten Planeten, berechnete die Elemente ſeiner Bahn und bezeichnete dem Aſtronomen Galle in Berlin den Ort, wo er den noch unentdeckten Planeten am 23. September 1846 finden würde.

Galle entdeckt den Stern zu der angegebenen Zeit an der bezeichneten Stelle. Der neue Planet erhält den Namen Neptun.

In der Chemie wurden nicht weniger als 26 nicht weiter zerlegbare Stoffe (Grundſtoffe) in dieſem Jahrhundert aus dem Dunkel an das Tageslicht gefördert, von denen allein der große Meiſter ſeines Faches, Berzelius ſechs entdeckte, oder doch wenigſtens im reinen Zuſtande aus den verſchiedenen Verbindungen darſtellte. Derſelbe beſtimmte die Antimonoxyde, wie ſie gegenwärtig noch angenommen werden, gab den höheren Oxydationsſtufen die Namen antimonige und Antimonſäure, zeigte, daß die organiſchen Verbindungen nach ſtöchiometriſchen Geſetzen geordnet ſind, ſtellte die elektrochemiſche Theorie auf, beſtimmte die Zuſammenſetzung der Eſſigſäure und führte für chemiſche Elementarſtoffe und deren Verbindungen Bezeichnungsweiſen ein, welche die Aufſtellung chemiſcher Formeln zulaſſen, die heutzutage mit wenigen unweſentlichen Abänderungen noch im Gebrauch ſind.

Ihm würdig zur Seite ſteht Sir Humphrey Davy, Profeſſor der Chemie an der Royal Inſtitution zu London. Die Entdeckung des Kalium und Natrium durch Zerlegung der Oxyde des Kali und Natron mittelſt der Voltaiſchen Säule, aufgebaut mit 200 Paar vierzölligen Platten, gehört dieſem großen Naturforſcher, wobei er den Beweis führt, daß die Alkalien nichts anders ſeien, als die Oxyde darſtellbarer Metalle. Derſelbe ſtellt zu gleicher Zeit mit Gay Luſſac das Bor durch Zerlegung der Borſäure dar, findet die Metalle Barium, Strontium, Calcium, Magneſium durch Zerlegung des Baryt, Strontian, Kalkerde und Bittererde mit Hülfe der Voltaiſchen Säule, beweiſt, daß die Salzſäure aus Chlor und Waſſerſtoff beſtehe, und zeigt mit Beſtimmtheit, daß das Chlor ein nicht weiter zerlegbarer Stoff, d. h. ein Grundſtoff ſei. Weiter macht er die intereſſante Entdeckung, daß ein Gemenge von drei oder vier Theilen Chlorgas und ein Theil Kohlenwaſſerſtoff, dem directen Sonnenlicht ausgeſetzt, explodirt, wobei Salzſäure und Kohlenſtoff im Rückſtande bleiben und endlich, als größter Wohlthäter der ärmſten und

beklagenswertheſten Menſchenklaſſe, ſchenkt er den Bergleuten die nach ihm genannte Davy'ſche Sicherheitslampe.

Gay Luſſac, Profeſſor der Phyſik und Chemie in Paris, entdeckte außer ſeinen großartigen phyſikaliſchen Forſchungen im Gebiete der Chemie die Jodwaſſerſtoffſäure, ſtellt zuerſt die Chlorſäure dar, entdeckt das Cyan, das Bor und beweiſt, daß Chlor ein einfacher Körper ſei. Die Entdeckungen: des Knallqueckſilbers und Knallſilbers, des Chromalauns, die Kenntniß der Zuſammenſetzung des Waſſers, des doppelt kohlenſauren Natrons, des Geſetzes von den multiplen Verhältniſſen und des Geſetzes, daß das Atomgewicht einer Verbindung gleich der Summe der darin enthaltenen Atomgewichte der Beſtandtheile iſt, der Wirkung des Stickſtofforydes bei der Schwefelſäurebereitung, des Ammonium-Amalgames, der Nutzanwendung der thieriſchen Kohle, des Jodes, des Knallgasgebläſes, der unterphosphorigen Säure, des Opiums, Morphiums, Narkotins, Strychnins, Burcins, Veratins, der Traubenſäure, der unterſchwefeligen Säure, des Chinins und Cinchonins, der Cyanſäure, des rothen Blutlaugenſalzes, der künſtlichen Ameiſenſäure, des künſtlichen Harnſtoffs, des Platinſchwamms, der Knallſäure, des Neuſilbers, des Chloroforms, Phosphororydes, der Benzoylverbindungen, des Kreoſots, Ozons, der Schießbaumwolle, des Collodiums, des amorphen Phosphors und noch vieler anderer Verbindungen, waren im verfloſſenen Jahrhundert kaum geahnte Größen. Dulon, Profeſſor der Phyſik an der polytechniſchen Schule zu Paris, entdeckt 1811 den Chlorſtickſtoff und verliert bei näherer Unterſuchung dieſes gefährlichen Körpers, indem er explodirt, ein Auge und drei Finger. Kirchhoff gelingt es in demſelben Jahr, Stärkmehl in Zucker zu verwandeln. Schützenbach übergibt der Oeffentlichkeit ein Verfahren, kriſtalliſirbaren Zucker aus den Runkelrüben darzuſtellen. Auf dieſe Erfindung hin conſtituirt ſich augenblicklich eine Geſellſchaft mit dem Kapital von einer Million Gulden in Baden zum

Betrieb der Zuckerfabrikation nach dieſer Methode. Nach 18 Jahren, 1854, beſtehen im Zollverein 222 Runkelrüben-Zuckerfabriken, welche jährlich aus 19,188,402 Centner Rüben 1,279,227 Centner Rohzucker erzeugen.

Nach 12jährigen unabläſſigen Unterſuchungen über thieriſche Fette veröffentlicht M. E. Chevreux ſeine Schlüſſe. Er entdeckt die Stearinſäure, Oleinſäure und Margarinſäure, erhält von der Société d'encouragement einen Preis von 12,000 Frcs. und iſt der Schöpfer eines neuen Induſtriezweiges, der Stearinlichterfabrikation. Nach kaum ſieben verfloſſenen Jahren findet Dr. v. Reichenbach das Paraffin in den öl- und theerartigen Produkten, die bei der Deſtillation des Holzes erhalten werden, und empfiehlt daſſelbe als Material für Tafelkerzen. Bei dem ungeheuern Vorrath von Braunkohlen und Torf in Europa hat die Fabrikation derſelben ſpäter einen nie geahnten Aufſchwung genommen und verdrängen ſolche bereits die Stearinkerzen, vermöge des hellern Lichtes und ſchöneren Ausſehens.

Dr. J. N. v. Fuchs, Profeſſor der Mineralogie, erfindet 1825 das Waſſerglas, eine glaſige Verbindung, die im Waſſer löslich iſt. Die Wichtigkeit dieſer Erfindung und die Mannichfaltigkeit ihrer Anwendung wurde leider erſt nach 30 Jahren erkannt und von der Gegenwart gewürdigt.

Gaudin fertigt künſtliche Edelſteine, Deville zu Paris ſtellt Aluminiumzaine dar, nachdem es 26 Jahre vorher Wöhler gelungen war, Splitter dieſes Metalls darzuſtellen, die unter dem Vergrößerungsglaſe betrachtet werden mußten ꝛc.

Die Entdeckungen der Phyſik ſind den Fortſchritten der Chemie proportional, beide ſind beziehungsweiſe Hülfswiſſenſchaften und gehen im Vorwärtsſchreiten Hand in Hand.

Malus findet die Polariſation des Lichtes, während 11 Jahre früher die Interferenz des Lichtes von Young entdeckt worden war. Profeſſor Brewſter fertigt das Kaleidoſcop, Joſeph Frauenhofer macht die dunklen Linien im Sonnenſpectrum bekannt. Wollaſton conſtruirt die camera lucida, Daguerre gelingt das Verfahren, Lichtbilder der camera

obscura auf Silberplatten zu fixiren, wonach die Bilder Daguerreotype genannt wurden. David Brewſter erfindet das Stereoſcop. Howard conſtruirt die Vakuumpfannen der Zuckerſiedereien, Newmann das Knallgasgebläſe, John Dalton in Mancheſter veröffentlicht die Reſultate ſeiner wichtigen Verſuche über die Expanſivkraft der Waſſerdämpfe und Gebrüder Weber veröffentlichen die Geſetze über Wellenbewegung. Profeſſor de la Rive zu Genf vergoldet zuerſt auf galvaniſchem Weg, Profeſſor Dr. Böttger zu Frankfurt a. M. liefert bald darauf auf galvaniſchem Wege die erſte vollkommen gelungene größere Copie einer von Profeſſor Felſing in Darmſtadt geſtochenen Kupferplatte. Dr. Bromeis und Dr. Böttger zu Frankfurt erfinden die Hyalographie ꝛc.

Zu Anfang dieſes Jahrhunderts conſtruirt Volta ſeine Säule und legt damit den Grund zu einem wiſſenſchaftlichen Gebäude, deſſen Größe in der Gegenwart noch lange nicht beſtimmt werden kann. Alle nachfolgenden Verſuche, Entdeckungen und Beſtimmungen in der Electricitätslehre tragen mehr oder minder dazu bei, das Uebertragen von Gedanken auf beliebige Entfernungen zu ermöglichen, eine telegraphiſche Verbindung, einen Gedankenaustauſch in kürzeſter Zeit für faſt alle Völker des Erdballs herzuſtellen. Charliſle und Nicholſon entdecken die Zerſetzung des Waſſers durch den galvaniſchen Strom. Im Artillerie-Laboratorium zu Wien conſtruirt man die erſte Zinkkohlenbatterie, während Baſſe in Hameln beweiſt, daß Erde und Waſſer ganz gute Leiter der Electrizität ſind. Sömering fertigt den erſten galvaniſchen Telegraphen, indem er Waſſer zerſetzen läßt und ein Alphabet hierfür conſtruirt. Profeſſor Oerſtedt entdeckt die Ablenkung der Magnetnadel durch den galvaniſchen Strom, und Profeſſor Schweiger zu Halle mißt dieſe Ströme mit ſeinem erfundenen Multiplicator. Th. S. Seebeck, Profeſſor der Phyſik in Berlin, findet die Thermoelectrizität, Arago den Rotationsmagnetismus. Dr. G. S. Ohm verkündet der erſtaunten Menſchheit ſein Fundamentalgeſetz, welches unter dem Namen „Ohm'ſches Geſetz" bekannt iſt. Fechner macht auf

die Herſtellung eines electromagnetiſchen Telegraphen, der ſich auf die Ablenkung der Magnetnadel durch den galvaniſchen Strom gründet, aufmerkſam. Faraday entdeckt die Induction galvaniſcher Ströme durch magnetiſche Kräfte. Karl Friedrich Gauß, Profeſſor der Aſtronomie zu Göttingen, erfindet das Magnetometer und errichtet in Göttingen das erſte mit dieſem Apparate ausgeſtattete magnetiſche Obſervatorium zur genauen Beſtimmung der magnetiſchen Declination und ihrer Veränderungen, ſowie zur Beſtimmung der Intenſität des Erdmagnetismus. Wheatſtone gelingt es, durch ein höchſt ſinnreiches Verfahren die Geſchwindigkeit zu ermitteln, mit welcher ſich die Electrizität in einem Kupferdraht fortpflanzt. Er findet dieſelbe gleich 62,000 deutſchen Meilen in einer Secunde. Die Profeſſoren Steinheil in München und Morſe in New-York erfinden den electro-magnetiſchen Drucktelegraphen. Der Erſtere hat das Verdienſt, durch ſeine in größerem Maßſtabe ausgeführten Verſuche, ſowie durch eine Reihe wichtiger Beobachtungen und praktiſcher Vorſchläge den Grund zu dem gegenwärtigen Syſteme der electromagnetiſchen Telegraphen gelegt zu haben, während ſich Morſe durch die Conſtruction eines einfachen und praktiſch bequemen Apparates und Signalſyſtems, welches große Verbreitung fand, hoch verdient gemacht hat. Ferner beſtätigt Steinheil durch ſeine auf der Nürnberg-Fürther Eiſenbahn angeſtellten Verſuche die in Vergeſſenheit gerathene Entdeckung Baſſe's, daß das Erdreich ſelbſt als Leiter für den galvaniſchen Strom benützt werden könne, und erwirbt ſich durch die erfolgreiche Anwendung jener Entdeckung auf die electriſche Telegraphie ein größeres Verdienſt. Der Engländer Grove findet die conſtant wirkende Platin-Zinkbatterie und Armſtrong conſtruirt die Hydroelectriſirmaſchine. Im Jahre 1843 baut man die erſte electromagnetiſche Telegraphenlinie in Deutſchland, mit 4 Drähten, auf der Rheiniſchen Eiſenbahn in der Nähe von Aachen, im folgenden Jahre die erſte Strecke in Amerika, von Waſhington nach Baltimore. Dr. Gintl läßt zwei Nachrichten zu gleicher Zeit durch einen Leitungsdraht in entgegengeſetzter Richtung laufen und iſt der

Schöpfer des ſogenannten „Gegenſprechens.“ Im Jahre 1856 umfaßt das deutſch-öſterreichiſche Telegraphennetz 2317 7/10 geographiſche Meilen Telegraphenlinien mit 3889 1/5 Meilen Drahtlänge und 234 Stationen. Man beleuchtet Städte mit electriſchem Lichte, macht electromagnetiſche Uhren, und Bonelli in Turin iſt der Erfinder des electriſchen Webſtuhles.

Dieſe große Reihe der verſchiedenartigen Entdeckungen in Chemie und Phyſik fanden in ihrer Anwendung den fruchtbarſten Boden in der Technik. Dieſe macht wunderbare Fortſchritte. Die größten Maſſen wilder Waſſer in den tiefſten Grubenbauen werden mit Hülfe des Dampfes ſpielend beſeitigt, enorme Maſſen Kohlen und Eiſen werden den Eingeweiden der Erde entnommen, um mit deren Hülfe Eiſenbahnen und Maſchinen aller Art bauen zu können, damit die Production mit den Bedürfniſſen und Anforderungen der Zeit gleichen Schritt halten könne.

Im Jahre 1800 tritt das erſte Blechwalzwerk in England auf. In demſelben Jahre erfindet Lord Stanhope die nach ihm benannte Stanhopepreſſe für den Buchdruck, welche große Verbreitung findet. Der Engländer Farey errichtet 2 Jahre ſpäter die erſte Streichwollſpinnerei, während bald darauf der Amerikaner Evans in Philadelphia den erſten Dampfwagen für gewöhnliche Chauſſeen baut. Bei der Belagerung von Boulogne läßt der Engländer William Congrève ſeine berühmten Raketen ſteigen. Ein Landsmann mit Namen Bramah conſtruirt die erſte Maſchine zur Anfertigung des endloſen Papiers, des ſogenannten Maſchinenpapiers. James Burton macht die Plombine, eine mit erhaben gravirten Walzen continuirlich arbeitende Zeugdruckmaſchine bekannt. Bramah erfindet die hydrauliſche Preſſe. Der Amerikaner Robert Fulton macht den erſten gelungenen Verſuch, ein Dampfboot auf dem Hudſon gehen zu laſſen. Ein Engländer, Heathcoat, wendet die Bobinet- oder Spitzentüllmaſchine an. Man conſtruirt im Staate Maſſachuſſets die erſte fahrbare Kettenbrücke aus einem Kettenbogen von 244 Fuß Spannung über den Fluß Merrimack. König aus Eisleben iſt der Gründer des gegenwärtigen Syſtems der Schnellpreſſen für den

Buchdruck. Es wird in London die Straßenbeleuchtung mittelſt Gas eingeführt, 3 Jahre ſpäter in Paris. 1814 wird in der Druckerei der Times in London die erſte Zeitung auf einer durch Dampfkraft getriebenen Schnellpreſſe gedruckt. Der Engländer Price erfindet die Cylinderſcheermaſchine. 1816 wird die erſte Drahtbrücke in England errichtet. 1817 baut Ritter von Reichenbach zu Illſang bei Berchtesgaden eine Waſſerſäulmaſchine, ein Meiſterſtück mechaniſcher Conſtruction, welche eine bis dahin noch nicht verſuchte Aufgabe der Mechanik löſt, indem ſie die geſättigte Soole mittelſt eines Druckwerks auf den 1218 bayeriſche Fuß hohen Soolenköpfel hebt. Clymer in Philadelphia macht ſich durch die Erfindung der Columbiapreſſe um den Buchdruck verdient. 1819 entſteht die erſte deutſche Maſchinenpapierfabrik zu Berlin. 1820 wird die erſte Bleiröhrenpreßmaſchine in England ausgeführt. In demſelben Jahre werden durch die Engländer Makintosh und Hancock waſſerdichte, mittelſt Kautſchuklöſung behandelte, Kleider gefertigt. In ebendemſelben Jahre ſind die Perkuſſionsgewehre erfunden worden. Zwei Jahre ſpäter geht aus den gemeinſchaftlichen Beſtrebungen Arago's und Fresnel's die vollendete Conſtruction des Beleuchtungsapparates der jetzigen Leuchtthürme hervor. Ein Jahr ſpäter conſtruirt Profeſſor Döbereiner die ſogenannten Platinazündfeuerzeuge. In derſelben Zeit wird von dem Mechaniker Quintenz zu Straßburg die Decimalwaage oder tragbare Brückenwaage dem allgemeinen Gebrauch übergeben. William Congrève erfindet den Farbendruck, „Congrèvedruck." Robert in Mancheſter wendet den ſelbſtthätigen Muleſtuhl an. 1825 ſtellt der Engländer Marshall das Syſtem der mechaniſchen Flachsſpinnerei in ſeiner jetzigen Vollkommenheit her. Zehn Jahre ſpäter beſitzt Großbritannien bereits 246 Flachsſpinnereien. 1854 beträgt die Anzahl der in ſämmtlichen mechaniſchen Flachsſpinnereien in Europa im Betriebe befindlichen Spindeln 1,725,000. Ein großartiger Aufſchwung der Leinenfabrikation innerhalb weniger Jahre. 1827 die Eröffnung regelmäßiger Dampfſchifffahrt auf dem Rhein. In demſelben Jahre wird vom Ingenieur Fourneyron die

Turbine (das hydrauliſche Kreiſelrad) erfunden. Ein Jahr ſpäter übergibt Dumont den nach ihm benannten Filtrirapparat der Oeffentlichkeit, der für die Zuckerfabrikation von unſchätzbarem Werthe iſt.

1829 begründet der engliſche Ingenieur Stephenſon unſer jetziges Locomotivſyſtem. Die Directoren der ihrer Vollendung nahen Liverpool-Mancheſter-Eiſenbahn beauftragen nämlich eine Commiſſion von erfahrenen Technikern mit der vergleichenden Unterſuchung des Effects feſtſtehender und ſich fortbewegender Dampfmaſchinen als Triebkraft für Eiſenbahnen. Das Reſultat ſpricht zu Gunſten der letzteren. Die Direction entſcheidet ſich daher für die Einführung ortsverändernder Dampfmaſchinen, locomotive-engines, zum Betriebe der Liverpool-Mancheſter-Bahn, und ſetzt einen Preis von 500 Pfd. Sterling für diejenige Locomotive, die ſich bei einer Probefahrt als die beſte bewähren würde. Die Bedingungen ſind: daß ſie keinen Rauch geben, und daß der Dampfdruck nicht über 5 Pfund per Quadratzoll betragen dürfe, daß ſie wenigſtens ihr dreifaches Gewicht mit einer Geſchwindigkeit von mindeſtens 10 engliſchen Meilen (2½ deutſchen Meilen) in einer Stunde fortziehen, daß ſie auf Federn ruhen müſſe und nicht über 15 Fuß hoch ſein dürfe. Stephenſon trägt unter drei Preisbewerbern mit ſeiner Locomotive „the Rocket" den Sieg davon.

1830. Einführung des Hochofenbetriebes mittelſt erhitzter Gebläſeluft auf den Clydewerken bei Glasgow durch den Erfinder dieſer Methode, Neilſon. 1854 beträgt die Steinkohlenförderung in Europa 1,040,180,000 Zollcentner, die Roheiſenproduction auf demſelben Bezirk 83,960,000 Centner Roheiſen.

Francis Smith in London wendet die archimediſche Schraube, ſtatt der gewöhnlichen Schaufelräder, als Treibapparat für die Dampfſchiffe an, und ſtattet das Dampfboot „Archimedes" mit dem neuen Treibapparat aus. — For in England erfindet die Metallhobelmaſchine. Ingenieur Perkins führt die Warmwaſſerheizung ein. Die erſte deutſche Eiſenbahn mit Pferden tritt 1832 zwiſchen Budweis und Linz auf. Dreyſe fertigt Zündnadelgewehre, Plößl, Optikus in Wien, die dialytiſchen Fernröhren.

Profeſſor Robert Hare ſprengt Felſen mittelſt Anwendung der galvaniſchen Electricität. Perrot erfindet die Perrotine, eine intermittirende Zeugdruckmaſchine. 1835 erſte deutſche Eiſenbahn von Nürnberg nach Fürth mit Dampfkraft. Fairbairn in Mancheſter baut die erſte Nietmaſchine zum Nieten der Dampfkeſſel. Jacobi in Petersburg findet die Galvanoplaſtik und Samuel Clegg conſtruirt die atmoſphäriſche Eiſenbahn. 1841 erfindet der Civilingenieur Triger den Luftcompreſſionsapparat zum Entwäſſern von Schachten und Nasmyth erfindet den Dampfhammer. 1844 tritt Gutta-Percha als Handelsartikel auf, nachdem der Engländer Hancock ein Jahr früher das vulkaniſirte Kautſchuk fertigte. 1847 erfindet Uhlhorn in Grevenbroich eine Münzprägmaſchine von anerkannt vorzüglicher Conſtruction, welche in allen größeren und nach den neueren Grundſätzen eingerichteten Münzſtätten Eingang fand. 1848 legt Robert Stephenſon die erſte größere Röhrenbrücke über die Conway-Bucht an der Weſtküſte von Wales. Das eiſerne Rohr iſt 412 Fuß lang, 25½ Fuß hoch, 14 Fuß breit und wiegt 26,000 Centner. 1850 Vollendung der Legung des erſten unterſeeiſchen Telegraphentaues zwiſchen Dover und Calais. Ein Jahr ſpäter conſtruirt Singer in New-York die erſte brauchbare Nähmaſchine, welche in kurzer Zeit große Verbreitung findet. Die Nadel, welche bis zu 300 Stiche in einer Minute machen kann, erzeugt Nähte nach geraden und krummen Linien mit ausnehmender Regelmäßigkeit. Die Maſchine läßt ſich für Leinwand, Tuch und Leder gebrauchen und erſetzt vier geſchickte Handarbeiter.

Capitän Ericſon erfindet die Luftexpanſionsmaſchine, welche anfangs ungeheueres Aufſehen erregte. Regierungsrath Auer erfindet den „Naturſelbſtdruck," wonach Gegenſtände der Natur und Kunſt, ohne Mitwirkung des Zeichners oder Graveurs, durch das Original ſelbſt vervielfältigt werden.

Heinrich Beſſemer, Uchatius und Teſſié du Motay und Fontaine erfinden neue Methoden, billigen Stahl zu bereiten, nach welchen bereits Werke in England und Schweden im Gange ſind.

Dieſe ganze glänzende Reihe von Culturereigniſſen, wichtiger

und folgenreicher als ebenſo viele auf dem Schlachtfeld erfochtene Siege, alle dieſe Erfindungen wären ohne die Wiſſenſchaft entweder gar nicht erfolgt, oder wenigſtens ohne ſie nicht nutzbar gemacht worden; denn erſt die Wiſſenſchaft verleiht die Klarheit und den Forſcherblick, welcher die Geſetze der Weltordnung erfaßt und die Kräfte der Natur, die ſolchen Geſetzen unterthan ſind, durch die Kenntniß der letzteren zum unentgeltlichen Diener der Menſchheit macht. Die einzige Naturkraft des Dampfes verrichtet jetzt bei den civiliſirten Völkern eine Summe von Arbeit, zu welcher vor 50 Jahren die Kraft von Millionen Menſchen und von Millionen Pferden erforderlich geweſen wäre, von Millionen Menſchen, die jetzt beſſere, edlere Arbeit verrichten können.

Ueberblicken wir dieſe glänzende Reihe von Thatſachen, und ſchauen wir auf den Anfang unſeres Jahrhunderts zurück, ſo dürfen wir uns nicht zu ſehr wundern, wenn unſere heutigen Verhältniſſe im Vergleiche mit den damaligen einen Contraſt bieten, wie in der ganzen Weltgeſchichte ein ähnlicher in einer ſo kurzen Zeitperiode nicht mehr aufzufinden ſein dürfte.

Was namentlich Deutſchland betrifft, ſo geſtand mir ſogar ein Amerikaner, der rühmlich bekannte Nationalökonom Carey, bei Gelegenheit des letzten internationalen Wohlthätigkeits-Congreſſes zu Frankfurt a. M., daß es ſeit 20 Jahren Fortſchritte gemacht habe, welche ihn, obgleich von Amerika kommend, in Erſtaunen geſetzt hätten, und die in materieller Hinſicht denen der Amerikaner nahezu gleich kämen, in geiſtiger und ſittlicher Hinſicht ſie aber bei weitem überflügelten; namentlich ſei der Einfluß des Zollvereins auf die ökonomiſche Entwickelung unſeres Landes von unermeßlicher Bedeutung geweſen.

In der That, blicken wir auf den Anfang des Jahrhunderts zurück, ſo ſehen wir, daß ein bedeutendes Hinderniß des wirthſchaftlichen Fortſchrittes vor dem Reichsdeputationshauptſchluß von 1803 in der großen Menge kleiner Territorien lag, die von eigenen Dynaſten beherrſcht, auch ihre eigenen Schlagbäume und beſonderen Zollinien hatten. Die ſpäteren Territorialveränderungen haben, indem ſie die kleinen Parzellen in größere Staaten zuſammenlegten, den

Verkehr bedeutend erleichtert. Allein noch bis in die Mitte der 30er Jahre, wo der Zollverein geſtiftet wurde, waren die Zollſchranken der nord- und mitteldeutſchen Staaten noch läſtig genug, weil man in einem Tage oft drei, vier und mehr Zolllinien paſſiren konnte. Wer dieſe Plage nicht erlebt hat, kann ſich die Wohlthat des Zollvereins nicht lebhaft genug vorſtellen. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts beſtanden vielfältig auch noch die alten ſogenannten Landzölle, welche an beſtimmten Zollſtationen, die an der Grenze und im Innern der einzelnen Länder errichtet waren, erhoben wurden, — eine mit großen Beläſtigungen für Frachtfuhrleute, Viehtreiber u. A. verbundene Anſtalt. Es mußten mitunter auf Wegſtrecken, welche gegenwärtig mit der Eiſenbahn in einer halben Stunde durchfahren werden, dreimal Zollzeichen gelöſt und Zölle bezahlt werden, die, wenn auch nach geringen Sätzen, doch den Verkehr weſentlich erſchwerten. Im zweiten und dritten Decennium dieſes Jahrhunderts wurden zunächſt in Folge der in Preußen geſchehenen Einführung eines für ein großes Gebiet berechneten Grenzzollſyſtems auch in deutſchen Staaten zweiten und dritten Ranges Anordnungen getroffen, nach welchen die in ihrem Innern beſtandenen Zölle wegfielen und Zollabgaben nach bedeutend höheren Sätzen an der Grenze entrichtet werden mußten. Dieſe Maßregeln führten dahin, daß deutſche Länder, zwiſchen welchen zuvor keine eigentlichen Beſchränkungen des Verkehrs beſtanden, durch förmliche Zolllinien gegen einander abgeſchloſſen wurden. Die hierdurch hervorgerufenen Beſchränkungen und Beläſtigungen des Verkehrs zwiſchen den verſchiedenen Ländern wurden tief empfunden, die Nothwendigkeit einer Beſeitigung vieler Zolllinien wurde allgemein anerkannt. Durch die Bildung des Zollvereins iſt ſie bis auf einige Ausnahmen erfolgt. Dieſer Verein hat nicht blos in Beziehung auf die volkswirthſchaftliche Entwickelung ſegensreich gewirkt, er hat ſich auch in Hinſicht auf die finanziellen Intereſſen der betreffenden Staaten ungemein nützlich erwieſen, indem durch ihn die Mittel gegeben ſind, bedeutende Reinſummen auf einem möglichſt einfachen, für die Contribuenten wenig fühlbaren Wege aufzubringen. Als eine Frucht der ſegensreichen Wirkſamkeit des Zollvereins können wir es betrachten,

daß kaum 15 Jahre nach deſſen Beſtehen Hannover demſelben beitrat, und daß ſelbſt Oeſterreich den dringenden Wunſch äußerte, in den Verband aufgenommen zu werden, ein Wunſch, der zwar 1852 nicht völlig in Erfüllung ging, nachdem es aber zum Abſchluß eines proviſoriſchen Zollvertrages des Vereins mit Oeſterreich gekommen, welches plötzlich mit Entſchiedenheit die Reformbahn im Zollweſen betreten hatte, doch endlich zur allgemeinen deutſch-öſterreichiſchen Zolleinigung führen wird, die beſtimmt zu ſein ſcheint, auf dem Induſtriegebiete der mächtige Rivale Englands zu werden.

Die Feudallaſten, welche zu Anfang und in den erſten Decennien unſers Jahrhunderts noch in manchen Ländern Deutſchlands in nicht geringem Maße beſtanden, ſind theils durch ihre Aufhebung auf dem Wege der Geſetzgebung beſeitigt, theils ſind ſie abgelöſt, oder es iſt ihre Ablöſung angebahnt. Unter dieſen Laſten wirkten in volkswirthſchaftlicher Beziehung am nachtheiligſten die Frohnden, denn hierbei wurden Arbeitskräfte in ſehr bedeutendem Maße benutzt, ohne demjenigen, dem ſie geleiſtet wurden, dieſem Aufwand an Kräften entſprechende Vortheile zu bringen. Bei Frohnden wird ſo viel Zeit als möglich vertrödelt und ſo wenig als möglich gearbeitet, weil Keiner mehr thun will als der Andere, weil namentlich auch Jeder an ſeinem mitgebrachten Schiff und Geſchirr ſparen will. Der franzöſiſche Miniſter Turgot ließ eines Tages die Ingenieure berechnen, wie hoch der Aufwand zur Erhaltung der Straßen Frankreichs bei bezahlter Arbeit kommen würde, er wies ſie an, alle Sätze hoch zu greifen. Die Ingenieure brachten 10 Millionen Livres heraus. Turgot ſchätzte den durch die Frohnden verurſachten Verluſt an Zeit und Arbeit auf mindeſtens 40 Millionen Livres. Hieraus erklärt ſich zunächſt der Sinn des bekanntlich ſprüchwörtlichen Ausdrucks „Frohnarbeit.“ Was von den Straßenfrohnden gilt, das gilt auch von den Frohnden auf den Gütern der Grundherrn und umgekehrt. In Hannover beſtanden ſolche Frohnden bis zum Jahre 1848 auf gewöhnlichen Bauerngütern. Uns iſt ein Mann bekannt, der im Hannover'ſchen eine Fabrik angelegt und die Leute mit vieler Mühe eingeſchult hatte. Als die Erndte herankam, erſchallte eines Tages eine große Glocke

auf einem benachbarten Bauernhofe, worauf die Arbeiter ihren Poſten verließen, um dem Bauer bei der Arbeit zu helfen. Dem remonſtrirenden Fabrikanten wurde entgegnet, daß der Bauer das Recht dazu habe. Die Fabrik mußte Leute aus andern Gegenden kommen laſſen, wenn ſie ihre Arbeiter nicht oft von der wichtigſten Beſchäftigung weglaufen ſehen wollte. — Zu den Unzuträglichkeiten der verfloſſenen Generationen gehörten hier und da auch bis vor wenigen Jahren die Gewerbsmonopole, beſonders ſolche, welche für Rechnung der kleinen Grundherrn ausgeübt wurden; z. B. Brauerei, Brennerei und Wirthſchaftsberechtigung. Die Leute da waren oft gezwungen, das ſaure Bier des Gutsherrn zu trinken, während ſie aus der benachbarten Stadt gutes hätten erhalten können.

Seitdem ſind ſämmtliche Ueberbleibſel der Leibeigenſchaft gefallen. Die arbeitende Bevölkerung iſt in den größten Theil ihrer natürlichen Rechte eingeſetzt worden und in den bedeutendſten deutſchen Ländern, in Preußen und auf dem linken Rheinufer, haben Gewerbefreiheit und Freizügigkeit jene Schwungkraft und jenen Reformgeiſt in die Gewerbe-treibenden Klaſſen gebracht, welche die ſicherſten Grundlagen der großen Induſtrie ſind, die ihren befruchtenden Strom über die deutſchen Gaue zu ergießen beginnt.

Deutſchland erfreut ſich gegenwärtig eines weit geſicherteren Rechtszuſtandes, als zu Anfang des Jahrhunderts. Schon der Umſtand, daß es gegenwärtig von einer weit kleineren Anzahl von Regenten beherrſcht wird, als vor 50 Jahren, und daß umfangreichere Staaten gebildet worden ſind, hat weſentlich dazu beigetragen. Mit der Bildung von größeren Gemeinweſen war eine zweckmäßigere Organiſation der Gerichte und eine geregeltere Leitung der Sicherheitspolizei möglich. In den erſten Zeiten dieſes Jahrhunderts trieben Raubgeſindel, ja förmliche Räuberbanden (z. B. jene von Schinderhannes) in einem großen Theil von Deutſchland in empörender Weiſe ihr Weſen. Die Reiſenden, die Bewohner iſolirt liegender Gebäude (Mühlen) u. ſ. w., ja ganze Orte, beſonders in den damals weit zahlreicheren kleinen reichsunmittelbaren Territorien, waren ſelbſt am Tage der Gefahr ausgeſetzt, angefallen und

beraubt zu werden. Streifzüge, die bisweilen vorgenommen wurden, führten faſt immer zu Auffindung und Feſtnahme von herumwanderndem Geſindel. Die Ortsbehörden, beſonders der einzelnen ritterſchaftlichen Gebiete ſuchten ſich deſſen baldmöglichſt wieder zu entledigen. Nach kurzen ſummariſchen Unterſuchungen wurde mitunter neben einer Tracht Schläge Verweiſung über die Grenze erkannt, welche bei der Kleinheit der Gebiete die Folge hatte, daß das am Morgen an einer Stelle über die Grenze gebrachte Geſindel, ſich Nachmittags an einer andern Stelle wieder blicken ließ. Die Gefängniſſe und Strafanſtalten befanden ſich in einem traurigen Zuſtande, ſie konnten recht eigentlich und weit mehr als jetzt als die Pflanzſtätten des Laſters und Verbrechens betrachtet werden. Trotz der furchtbaren Strenge der herrſchenden Strafgeſetze (Carolina) waren die Verbrechen bei weitem häufiger als jetzt, wo mehr und mehr die Anſicht ſich Bahn bricht, daß die Zuchthäuſer ihrem Namen entſprechen, d. h. Beſſerungshäuſer werden müßten. In einem womöglich noch troſtloſeren Zuſtande befand ſich das bürgerliche Rechtsverfahren. Daſſelbe war ſo verwickelt, ſo langſam und ließ der doloſen Partei eine ſolche Maſſe von Schlupfwinkeln, eine ſolche reiche Auswahl von Hinderungsmitteln, daß es kaum möglich war, eine Forderung einzutreiben, weil der Schuldner, wenn er mit Hülfe eines rabuliſtiſchen Advokaten ſich aller Termine und aller aufſchiebenden Rechtsmittel bediente, die Entſcheidung recht gut 20 — 30 Jahre hinausſchieben konnte. Beati possidentes! War der böswillige Schuldner gar im Beſitz der ſtrittigen Sache, ſo war dieſelbe für den Gläubiger ſo gut wie verloren. Unter andern zeichnete ſich beſonders Baiern als das gelobte Land der Schuldner aus, und wir erlauben uns zur Illuſtrirung der noch in den 20er Jahren dort herrſchenden Zuſtände folgendes Factum zu erwähnen. Der jüngere unbemittelte Sohn eines pommer'ſchen Edelmannes hatte von einem jüdiſchen Händler in Franken ein Rittergut gekauft, und war von dieſem, der von ſeinem Strohmann befreit ſein wollte (da Juden herrſchaftliche Güter nicht erwerben durften, bedienten ſie ſich in der Regel adeliger Strohmänner), unvorſichtiger Weiſe nach Anzahlung von wenigen Tauſend Gulden

in Beſitz geſetzt worden. Von dieſem Augenblick an zahlte der Junker keinen Termin mehr und machte, als er verklagt wurde, von allen ihm geſetzlich zu Gebote ſtehenden Rechtsmitteln Gebrauch. Tüchtiger Landwirth, hatte er ſich einen Betriebsfonds von mehreren tauſend Thalern reſervirt und fing nun an zu wirthſchaften. Er ſetzt die Felder und Wieſen in ſo trefflichen Stand und wußte die nicht unanſehnlichen Waldungen ſo geſchickt auszubeuten, daß er im Verlauf von 10 Jahren den Reinertrag des Gutes ganz bedeutend hob und ſchließlich noch lange vor der Friſt, über welche hinaus die Entſcheidung des Gerichts nicht mehr hätte verſchoben werden können, den Kaufſchilling aus dem Reinertrag des Gutes zahlte.

Daß bei ſolchen Zuſtänden an einen geregelten und leichten Credit nicht gedacht werden konnte, daß die Bauern und armen Leute den Wucherern anheimfielen und daß dem Gewerbeſtand die Kapitalien zur Weiterentwickelung der Induſtrie fehlten, liegt auf der flachen Hand. Jetzt iſt es anders geworden. Die vollſtändige Reorganiſation des Gerichtsverfahrens, durch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, durch die Vereinfachung des prozeſſualiſchen Ganges, die Einführung der Schwurgerichte, der allgemeinen deutſchen Wechſelordnung, ſind vielleicht die wichtigſten Errungenſchaften, die wir dem Jahre 1848 zu verdanken haben.

Eine kaum minder günſtige Umwandlung iſt in der innern Verwaltung vor ſich gegangen. Im größeren Theile und bis vor wenig Jahren noch in einem großen Theile Deutſchlands waren die Juſtiz und Verwaltung vereinigt. Je kleiner das Gebiet des regierenden Herrn, deſto weiter war die Combination von Beamtenſtellen getrieben. Juſtiz, innere Verwaltung, Gefällverwaltung fand man nicht ſelten in Einer Hand vereinigt. Doch wollen wir zunächſt nur die Verbindung der innern Juſtiz und der Verwaltung ins Auge faſſen. Dieſe Verbindung führte zu den traurigſten Mißſtänden. Die dazu beſtimmten Beamten hatten auch für die Verhältniſſe in den erſten Decennien dieſes Jahrhunderts einen zu umfaſſenden Wirkungskreis. Denn zu einem ſolchen gehörte eine Vielſeitigkeit der Bildung und der Kenntniſſe, die ſelten bei einem und demſelben Beamten vereinigt ſein können. Dabei ſpielten in

dieſer Beziehung, ſowie in den Verhältniſſen der Beamten zu ihren Untergebenen, der ſchlechte Zuſtand der Wege, von welchem weiter unten noch die Rede ſein wird, eine ganz bedeutende einflußreiche Rolle. Die Beamten kamen ſelten über die Grenzen ihrer Dienſtbezirke hinaus. Sie hatten wenig oder keinen Umgang mit Gebildeten, mit Menſchen, die es wagten, ihnen zu widerſprechen. Sie wurden nur ſehr ſpät oder gar nicht mit dem Fortſchritte der Wiſſenſchaft, der geſellſchaftlichen Bedürfniſſe und Bildung bekannt. Die Ueberwachung ihrer Amtsführung war mangelhaft und konnte unter den gegebenen Verhältniſſen nur mangelhaft ſein. Die Beamten waren ſich der Fülle ihrer Macht bewußt. Sie wähnten Väter des Volks, welches ihnen untergeben war, zu ſein, und behandelten darum das Volk als Kinder. Die von den Hauptſtraßen entfernt wohnenden Unterthanen waren ebenfalls um der ſchlechten Wege willen zu einer beklagenswerthen Abgeſchloſſenheit verurtheilt, in der Regel wußte Jeder und intereſſirte Jeden nur dasjenige, was an ſeinem Orte vorging. Dieſe Verhältniſſe in Verbindung mit der in der Natur der Mehrzahl der Menſchen liegenden Herrſchſucht waren ganz geeignet, viele der Perſonen, welche die erſten Beamtenſtellen bekleideten, unwillkürlich zu Paſchas zu machen und bei ihnen einen widerlichen Dünkel zu erzeugen. Wie die Herren, ſo die Diener. In Bayern, wo die Landrichter wie unumſchränkte Fürſten in ihrem Diſtrikte herrſchten, ging dieſer Zug herab bis auf die Polizeidiener, vor welchen faſt bis zum heutigen Tage unter dem Volke eine wahre Geſpenſterfurcht herrſcht. Die Grobheit der Beamten gegen das Publikum war ſprüchwörtlich, und wenn ſie zuweilen auch zu komiſchen Auftritten Anlaß gab, ſo wurde doch die ſittliche Würde und Mannheit des Volkes untergraben. Tüchtige Staatsmänner ſuchten zwar dem Uebel von oben zu ſteuern, allein überall konnten ſie nicht ſein, ſporadiſche Rügen dagegen ſind nicht im Stande, eine allgemeine Calamität zu heilen. Es kamen übrigens manchmal recht komiſche Situationen vor. Der Miniſter Lerchenfeld bereiſte einſt incognito das Land, weil ihm viele Beſchwerden über die Willkür der Verwaltungsbeamten zu Ohren gekommen waren. Auf einem Orte, wo der Landrichter auf die Jagd gegangen war

und die Beſorgung der Geſchäfte einem Praktikanten überlaſſen hatte, erſchien ein Herr, der nach dem Landrichter fragte. Der Praktikant, ein würdiger Jünger, gab, in die Rauchwolken ſeiner Pfeife gehüllt, anfangs gar keine Antwort. Auf die erneuerte Frage rief er barſch: „Warte Er, bis ich fertig bin.“ Als der Fremde, dem das Warten zu lange wurde, zum dritten Mal um Auskunft bat, fuhr ihn der Praktikant mit den Worten an: „Halt Er das Maul!“ und wie Jener ſein Befremden über dieſe Grobheit zu erkennen gab, erhielt er die Antwort: „Was! Er will noch räſonniren! Noch ein Wort, und Er marſchirt ins Loch!“ Darauf gab ſich der Fremde als Miniſter Lerchenfeld zu erkennen. Die verdiente Rüge mochte damals nicht ausgeblieben ſein, allein alle Landgerichte konnte der würdige Staatsmann gewiß nicht beſuchen. Gegen ſolche Uebelſtände, welche mehr oder weniger in ganz Deutſchland vorlagen, helfen nur principielle Mittel. Eines dieſer Mittel war die Trennung der Juſtiz von der Verwaltung, welche in den meiſten deutſchen Staaten nunmehr eingeführt iſt. Nur ſo wird die Gerechtigkeit in richtiger Weiſe von der Willkür getrennt und das Volksleben ein würdiges. Bei dem beſſeren Zuſtand der Wege bleiben die Beamten auch über die Grenzen ihrer Amtsbezirke hinaus mit Gebildeten im perſönlichen Verkehr, ſie ſehen, was draußen in der geſchäftigen, in Aufklärung vorſchreitenden Welt vor ſich geht, und verſauern nicht mehr in dem Maße, in welchem es früher häufig der Fall war. Sie wiſſen, daß die Amtsuntergebenen ſich die frühere Behandlungsweiſe nicht mehr gefallen laſſen, daß dieſe ſich der Kindheit entwachſen glauben, daß ſie leichter und beſſer als früher die Wege zu finden wiſſen, auf welchen ſie ihre Beſchwerden anzubringen haben, wenn ihnen Veranlaſſung dazu gegeben wird. Früher pflegten die erſten Bezirksbeamten die Bauern mit „Ihr,“ die Ortsvorſtände, Handwerker u. ſ. w. mit „Er“ und nur andere Beamte, Geiſtliche ꝛc. mit „Sie“ anzureden. Dieſe lächerlichen Unterſcheidungen treten heute nicht mehr ſo grell wie früher hervor. Man gewöhnt ſich daran, Jedem anſtändigen, unabhängigen Menſchen die geſellſchaftliche Ehre nicht zu verſagen und dem Prädikate „Sie“ allgemeine Geltung zu geben.

Das Volksſchulweſen war zum Anfang dieſes Jahrhunderts noch in traurigem Zuſtande, beſonders auf dem platten Lande. Der Unterricht war da nicht ſelten Perſonen anvertraut, welche weder ſchreiben, noch leſen konnten (z. B. Hirten). Die Beſoldung war oft ſo ſchlecht, daß die Schullehrer gezwungen waren, nebenbei Taglöhnerdienſte zu verrichten, nur um ihr Leben zu friſten.

In Hannover, welches ſich bis zum Jahre 1848 durch die Vernachläſſigung der Schulen auf dem Lande beſonders unvortheilhaft auszeichnete, kam es nicht ſelten vor, daß ein Lehrer für das ganze Jahr mit Reihetiſch (d. h. mit wechſelndem Herumeſſen bei den Bauern des Dorfes) nur 6 bis 10 Thaler, Andere ohne Reihetiſch nur 20 Thaler jährlich erhielten. Wie es unter ſo obwaltenden Umſtänden mit dem Unterricht ſtehen mochte, bedarf keines Nachweiſes. Noch vor 20 Jahren war es eine ſtehende Frage an Leute des gewöhnlichen Taglöhnerſtandes, ob ſie leſen und ſchreiben könnten. Heutzutage fällt eine ſolche Frage Niemand mehr ein, weil es ſich ganz von ſelbſt verſteht, und unter der jüngeren Generation der entgegengeſetzte Fall kaum denkbar iſt. Während man vor 50 Jahren nicht ſelten ziemlich gebildete Geſchäftsleute antreffen konnte, die nicht leſen und ſchreiben konnten, gehören jetzt Leſen, Schreiben und Rechnen, etwas Geographie und Geſchichte zu den Kenntniſſen, welche man bei dem Sohn des ärmſten Taglöhners vorausſetzt.

Der Unterricht ſelbſt iſt weit weniger pedantiſch, die Methode neben der Ausdehnung der Unterrichts-Gegenſtände praktiſcher, einfacher, aufgeklärter geworden. Es werden weniger unnütze Dinge gelehrt, es werden mehr neuere Sprachen, Mathematik, Phyſik, Chemie getrieben, und überhaupt diejenigen Gegenſtände bevorzugt, denen man heutzutage im praktiſchen Leben materiellen Erfolg verdankt. Die Zahl der Handels-, Gewerbe-, polytechniſchen und landwirthſchaftlichen Schulen hat ſich in Uebereinſtimmung damit außerordentlich vermehrt. Aber nicht allein in geiſtiger Hinſicht iſt die Erziehung beſſer geworden, ſondern auch in körperlicher; während die Jugend früher bei Tage in der Schule und bei Nacht zu Hauſe unter der Laſt oft unnützer Aufgaben geiſtig und leiblich

verkümmerte, wird die Schule jetzt weniger als eine Eintrichteranſtalt betrachtet, bei der es ſich nur darum handelt, möglichſt viel Stoff ohne Unterſchied und ohne Kritik von deſſen Werth in den Kopf zu bringen, — denn vielmehr als eine Uebungsanſtalt, in welcher nicht allein die Fähigkeiten des Geiſtes für die ernſten Aufgaben und die ſchweren Kämpfe des Lebens geſtählt werden ſollen, ſondern wo auch — eingedenk des ewig wahren Spruches der Römer: „mens sana in corpore sano," — der Körper ſo gekräftigt werde, um den geiſtigen Beſtrebungen als geſunde Stütze zu dienen. Die Turnanſtalten haben in Deutſchland in dem Zeitabſchnitt, von welchem wir ſprechen, unberechenbaren Nutzen geſtiftet.

Die Landwirthſchaft hat ſeit 50 Jahren ganz außerordentliche Fortſchritte gemacht. Während zu Anfang dieſes Jahrhunderts die Dreifelderwirthſchaft exiſtirte, und daher in einem Drittheil der Gemarkungen reine Brache gehalten wurde, finden wir jetzt in dem größern Theile Deutſchlands die Fluren, welche nach den früheren Regeln der Bewirthſchaftung brach liegen würden, durch Kleewirthſchaft zur Gewinnung werthvoller Bodenerzeugniſſe benutzt.

Nach einem ſehr niedrigen Anſchlag iſt der jetzige Ertrag der früher in jedem Jahre brach gelegenen Aecker mindeſtens 120 Millionen Gulden, welche jährlich um ebenſo viel das Nationalkapital vermehren und die Hülfsmittel gewähren, um eine halbe Million Menſchen in Arbeit zu ſetzen. Während früher in dem größeren Theile von Deutſchland durch die Unveräußerlichkeit der Güter die Bewirthſchaftung derſelben nicht gerade immer in den Händen der fähigſten Landwirthe war, während ſonach der Ertrag der Landwirthſchaft unter hergebrachter Routine und ſtarrköpfigem Schlendrian geſchmälert wurde, wuchs auf der anderen Seite ein zahlreiches ländliches Proletariat heran, deſſen nacktes Elend den Wanderer oft mit Mitleid und Eckel zugleich erfüllte. Der Theilbarkeit des Grund und Bodens, welche ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts im größten Theil Deutſchlands ſich Bahn brach, haben wir eine unverkennbare Beſſerung dieſer Verhältniſſe und einen großen Theil des ſeitherigen merkwürdigen Aufſchwungs der Landwirthſchaft zu verdanken.

Erſt mit der Theilbarkeit des Grundeigenthums konnte die

rationelle Landwirthſchaft wahrhaft zur Geltung gelangen, und die großartigen Verbeſſerungen im ländlichen Maſchinenweſen u. ſ. w. zur Anwendung kommen; ſeitdem haben Bodenmeliorationen nach verſchiedenen Richtungen ſtattgefunden, welche den Bodenertrag um viel mehr als die eben angeführte Summe geſteigert und allenthalben da Wohlſtand erzeugt haben, wo früher tiefe Armuth herrſchte. Namentlich in Beziehung auf das Düngerweſen ſind durchgreifende Verbeſſerungen eingetreten. Zweckmäßige Anlagen der Dungſtätten, an welche man vor 50 Jahren ſo wenig dachte, daß dieſelben noch häufig die Hauptſtraßen großer Reichsſtädte zierten, findet man in vielen Gemeinden in erfreulichem Maße. Die Geſetze der chemiſchen Düngung endlich, von Liebig erfunden, haben in der Landwirthſchaft einen völligen Umſchwung hervorgebracht, und einen neuen Fabrikzweig ins Leben gerufen, deſſen Etabliſſements allenthalben in Deutſchland in rieſigen Dimenſionen wie Pilze aus der Erde ſchießen. In Gemeinſchaft mit dieſer Reform hat die Einführung des Guano und der Drainage den Ertrag der Güter auf eine Höhe gebracht, von der man früher keine Ahnung hatte. Zu dieſen Fortſchritten hat auch noch weſentlich beigetragen die Befreiung des Grundeigenthums von drückenden Laſten und Beſchränkungen, verbunden mit der durch Verbeſſerung des Schulweſens geförderten Intelligenz der Landwirthe. Im Gefolge des zunehmenden Wohlſtandes war auch die Erſcheinung größerer Reinlichkeit namentlich hinſichtlich des Viehſtandes, der früher in ganzen Gegenden vor Schmutz oft wahrhaft verkümmerte. Hand in Hand damit hat denn auch die Viehzucht eine erfreuliche Vervollkommnung gewonnen, eine ſo erfreuliche Vervollkommnung, daß die meiſten unſerer Hausthierarten einen höhern Ertrag abwerfen. Die Einführung der edleren, engliſchen und ſchweizeriſchen Racen haben, bei quantitativ gleicher Fütterung, unſere Schweine- und Rindviehzucht, namentlich die Kuhwirthſchaft bedeutend einträglicher gemacht, durch die Importation der Merinos in Schleſien und Ungarn wurde unſere Schafzucht ſo veredelt, daß die deutſche Feinwolle den beſten Produkten der Erde gleichkommt. Die Pferdezucht wurde durch die Einführung des Vollblutarabers und des engliſchen Vollblutpferdes auf der einen Seite, ſowie der

ſchweren Yorkſhirer Racen auf der andern ſo bedeutend veredelt und in Folge des Nutzens vermehrt, daß Deutſchland jetzt der Hauptpferdemarkt von Europa geworden iſt, daß Preußen allein die Hälfte ſo viel Vollblutſtuten beſitzt, als Großbritannien. — Im Verlaufe derſelben Zeit, von der wir ſprechen, iſt der Weinbau ſo überaus veredelt worden, daß die deutſchen Weine mehr als früher den Weltmarkt eroberten, daß die Rheingauer Ausleſen über alle Weine der Erde geſtellt werden und daß ſogar rheiniſche Schaumweine die franzöſiſchen in Rußland, England und Amerika im Markt zu verdrängen anfangen. — Bei dem allgemeinen Fortſchritt iſt die Forſtwirthſchaft nicht zurückgeblieben. Sowohl durch die weiſe Vorſicht der Regierungen, welche unſer Vaterland vor dem Schickſal Spaniens, Aegyptens, Syriens bewahren wollen und ein richtiges Maß in dem Aushauen der Wälder beobachtet haben, als auch durch den Aufſchwung der Induſtrie und des Handels, welche eine fortwährend ſteigende Maſſe von Nutzholz erheiſchten, hat der Preis des Holzes eine ſolche Höhe erreicht, daß deſſen Anbau jetzt wirklich mit Nutzen geſchehen kann, während durch die verhältnißmäßige Erhaltung der Wälder das Klima und die Fruchtbarkeit unſeres Landes keine Veränderung erleiden.

Unter allen Zweigen unſerer nationalen Arbeit haben die Gewerbe die geringſten Fortſchritte gemacht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in den meiſten deutſchen Ländern noch das Zunftweſen exiſtirt. Preußen, wo die Gewerbefreiheit von Anfang des Jahrhunderts bis 1849 ungeſchmälert beſtand, hat deßhalb faſt allen übrigen deutſchen Ländern den Vorrang abgelaufen. Gänzlich überflügelt wurden die Gewerbe aber allenthalben von der freien Fabrikinduſtrie, welche, getragen durch das große Kapital, gekräftigt durch die Maſchine, und durch die Erfindungen inſpirirt, namentlich in dem letzten Decennium ſolche Dimenſionen angenommen hat, daß ſie mit dem auf dem Gebiete der Induſtrie ſieggewohnten England am Weltmarkt in die Schranken zu treten beginnt. Begünſtigt durch die Dampfmaſchine, durch die electro-magnetiſche Maſchine, durch den Jaquardſtuhl, die Baumwoll-, Leinen-, Streichgarn- und Kammgarn-Spinnmaſchine concurriren unſere Tuchfabrikanten mit

ihren wohlfeilen Sorten in England ſelbſt, beherrſchen unſere Webereien, Druckereien und Färbereien mit ihren billigen Stoffen die Märkte in Nordamerika und der Levante. Durch die Einführung der Lithographie, der Daguerreotypie, der Photographie, der Papiermaſchine, der Nähmaſchine u. ſ. w. ſind theils ganz neue Induſtrien ins Leben gerufen, theils alte bedeutend vergrößert worden. Die Einführung des Percuſſions-Zündnadel-Gewehres und der Minié-Büchſen hat die Kriegführung außerordentlich vervollkommnet. Die Aufſchließung der Steinkohlenbergwerke, deren Ausbeutung durch die Dampfmaſchine zur Abführung der Gewäſſer und durch die Davy-Lampe erſt recht ermöglicht wurde, hat nicht allein die ganze Nation um ein neues billiges Brennmaterial bereichert, ſondern auch der Eiſeninduſtrie eine großartige Zukunft erſchloſſen. Die Einführung der Gasbeleuchtung hat unſer bürgerliches Leben mit einer Annehmkeit bereichert, die mit jedem Tage unſchätzbarer und unentbehrlicher wird. Hand in Hand in der Vervollkommnung der Induſtrie hat die Behaglichkeit unſerer Häuſer ſich vermehrt, und ſind Elementarhinderniſſe beſeitigt worden, deren Ueberwindung früher für unmöglich gehalten wurde. Dank der Wiſſenſchaft und Technik fliegt die Lokomotive durch die Britanniabrücke über einen Meeresarm in einer Eiſenröhre, werden die Gitterbrücken die Ufer des Rheins und der Weichſel mit Schienen verbinden. Unter ſolchen Verhältniſſen iſt es kein Wunder, daß die Zahl unſerer großen Fabrik-Etabliſſements ſo vermehrt worden iſt, daß ihr Kapital Milliarden überſchreitet.

Alle dieſe ungeheuren Verbeſſerungen würden entweder gar nicht ins Leben getreten, oder, weil wenig gewinnbringend, von kurzer Dauer geweſen ſein, wenn nicht ein Werkzeug ſie vorzugsweiſe befördert hätte — großartige Communikationsmittel.

In früheren Zeiten hatte man keinen richtigen Begriff von dem hohen Werthe guter Verbindungsmittel, beſonders der Wege. Es beſtanden noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts nur wenige gut eingerichtete Steinſtraßen. Man hatte damals noch keine zweckmäßigen Geſetze in Beziehung auf die Beſchaffung der für den Straßenbau erforderlichen Mittel. Es mangelten dabei auch noch Expropriationsgeſetze. Erſt allmälig haben ſich richtige Anſichten Bahn gebrochen.

Von dem elenden Zuſtande der Straßen in Deutſchland noch vor 30 Jahren macht ſich die heutige Generation gar keinen Begriff, aber es leben noch Hunderttauſende aus jener Zeit, von denen wahrſcheinlich nur Wenige nicht mit zerbrochenem Wagen einmal ſtecken geblieben ſind. Es ſind Fälle bekannt, daß zu jener frühern Zeit Reiſende mit den alten Poſtwagen oder mit einem andern, mit mehreren Pferden beſpannten Fuhrwerke mitunter vier Stunden unterwegs ſein mußten, um eine Strecke von einer Stunde zurückzulegen. Es war ein wahrer Jammer, Zeuge zu ſein von den Anſtrengungen, zu welchen die armen Pferde und ihre Führer genöthigt waren, und von den Geduldsprüfungen, welchen ſich die Reiſenden unterwerfen mußten. Durch die Anlegung von Steinſtraßen, welche allmälig in reichlichem Maße erfolgte, war Vieles für die Verbeſſerung des Transportweſens geſchehen; für das Reiſen, beſonders von der Zeit an, wo die Eilwagen an die Stelle der alten Poſtwagen traten.

Noch trauriger als die Beſchaffenheit der Straßen war der Zuſtand der Aufklärung des Volkes hinſichtlich der Communikationsmittel: bis in die höchſten Kreiſe erſtreckte ſich eine Indolenz, eine Trägheit und eine Widerſpenſtigkeit gegen jeden Fortſchritt, daß oft geradezu der elende Zuſtand des Verkehrs als eine Quelle des Erwerbs angeprieſen wurde. Als man die Steinſtraßen baute, wurden ganz dieſelben Klagen laut, wie bei Einführung der Eiſenbahnen. Auch noch in Zeiten, in welchen ſchon der Bau der Straßen Fortſchritte machte, begegnete man mitunter in gebildeten Kreiſen Anſchauungsweiſen, worin ſich nicht mehr Einſicht kundgab, als in den Klageliedern von Wirthen und Pferdehaltern in den an den Straßen gelegenen Orten bei Einführung der Eiſenbahnen. Für dieſe Leute entſtanden allerdings Verluſte durch den Wegfall der Gelegenheit zu gewohntem Erwerbe als Folge der Möglichkeit des ſchnellern Reiſens und der Entbehrlichkeit des Vorſpannens. Man betrachtete aber dieſe Verluſte Einzelner mit Unrecht als Verluſte des Ganzen, als Nationalverluſte. J. G. A. Wirth erwähnt in ſeinen Denkwürdigkeiten folgende naive Aeußerung, die er in den zwanziger Jahren in der Gegend von Bayreuth gehört

hat: Ein Meiſter klagte, daß die neuern Steinſtraßen alle Gewerbe ruiniren würden. Am Bindlacher Berg bei Bayreuth war eine neue Straße gebaut worden, neben welcher noch die alte mit ihren Klüften und Löchern als abſchreckendes Beiſpiel lag. Nach Herſtellung der Steinſtraße legte ein Fuhrmann den Weg bergauf in einer Stunde zurück, früher brauchte er den ganzen Tag dazu. „Das war noch eine ſchöne Zeit“ meinte der Gewerbsmann, „unten am Fuße des Berges mußte der Fuhrmann über Nacht bleiben, oben mußte er es wieder thun. Das gab Nahrung. Jetzt ſpannt er 2 Pferde vor, und vormals brauchte er 6 bis 8. Jahre lang kann er gegenwärtig fahren, bis ihm die Are oder ſonſt etwas von Belang bricht, damals mußte man dagegen in jenen Geleiſen und Löchern alle 50 Schritte ein Rad um das andere mit Winden herausheben, und wenn der ſchwergeladene Wagen plötzlich wieder in andere Untiefen ſtürzte, ſo war bald eine Are, bald ein Rad entzwei. Es gab ſo viele Arbeit, daß Wagner und Schmiede am Bindlacher Berge ſich Hütten bauten, um ſogleich bei der Hand zu ſein. Schenken waren ohnehin ſchier alle 200 Schritte aufgerichtet, weil Vieh und Menſchen öfters der Stärkung bedurften.“ — So ſprach das gemeine Volk; aber nicht viel beſſer ſah es in Regierungs- und gelehrten Kreiſen aus. Ewig denkwürdig wird z. B. das bekannte Gutachten der franzöſiſchen Akademie über das erſte Dampfboot von Fulton ſein, indem dieſes dadurch als eine lächerliche Spielerei oder eine Schwindelei hingeſtellt wurde. Weniger compromittirend für die gelehrte Welt war zwar das Urtheil der baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften über dieſe großartige Neuerung; aber auch ſie glaubte, geſtützt auf ein Gutachten Joſeph Baader's, des ſpäteren eifrigen Befürworters der Eiſenbahnen, das vorgelegte Project ungünſtig beurtheilen zu müſſen. Die deßfallſigen Actenſtücke ſcheinen uns ſo merkwürdig und ſo wenig bekannt, daß wir ihnen hier Raum geben wollen.

Bericht der königlich baierischen Akademie der Wissenschaften (physikalische Klasse) über die Prüfung der Vorschläge von Robert Fulton zu einem Dampfboot für die Donauschifffahrt.

Durch allerhöchstes Rescript vom 11. Februar 1810 wurde der königlichen Akademie der Wissenschaften aufgegeben, die in einem Schreiben des Robert Fulton aus New-York gemachten Vorschläge zu einem Boot, mit welchem die Donau aufwärts ohne Gebrauch von Pferden zu befahren sei, durch die physikalische Klasse prüfen zu lassen, und die Resultate mit Bericht zur Vorlage zu bringen. Die Klasse hat diesen Gegenstand in ernste Ueberlegung genommen. Der Secretär der Klasse, Freiherr von Moll, verbreitete sich ausführlich über die Art, wie eine solche Untersuchung im Geschäftsgange weiter zu führen sei. Der Maschinendirector Joseph Baader gab ein umfassendes Gutachten zu Protokoll, worin er sich am Schlusse erbietet, andere passendere Vorschläge zur Erleichterung der Donauschifffahrt zu thun, wenn es von ihm verlangt würde.

Der Brief, welcher die Vorschläge Fulton's enthält, ist wörtlich folgender:

New-York, den 22. März 1809.

An Se. Excell. den königlich baierischen Gesandten am französischen Hofe!

Unser Gesandter Robert Livingstone Esq. erzählte mir Ihre Unterredung mit seinem Schwiegersohne W. A. Livingstone, welche die Errichtung eines Dampfbootes zur Befahrung der Donau zwischen Wien und Ulm betraf, und ersuchte mich, einen Theilhaber an einem solchen Boote, an Sie deßhalb zu schreiben. Ein Bericht von dem guten Fortgang unseres Bootes auf dem Hudsonflusse wird Sie in den Stand setzen, über die Ausführbarkeit und Nützlichkeit der Errichtung eines solchen Bootes für die Donau urtheilen zu können. Die Entfernung zwischen New-York und

Albany beträgt 160 (engliſche) Meilen. Die Ebbe erſtreckt ſich bis Albany hinauf. Ihre Geſchwindigkeit beträgt im Durchſchnitt 1½ Meile in einer Stunde, folglich iſt die Ebbe die eine Hälfte der Zeit über dem Boote günſtig, die andere Hälfte ungünſtig. Das Boot ſelbſt iſt 160 Fuß lang, 16 Fuß breit und 7 Fuß tief. Die Dampfmaſchine erſetzt die Kraft von 20 Pferden und ſchafft es 4½ Meilen weit in einer Stunde, bei ruhigem Waſſer. Iſt die Ebbe ihm günſtig für 1½ Meilen, ſo geht es 5¾ Meilen in einer Stunde, iſt die Ebbe 1½ Meilen ihm ungünſtig, ſo geht es 2½ Meilen in einer Stunde; folglich iſt der Theorie nach die Geſchwindigkeit im Durchſchnitte 4¼ Meilen in einer Stunde; allein in der Ausführung ziehen wir von der Strömung des Fluſſes Vortheil; iſt die Strömung nämlich gegen uns, ſo halten wir das Ufer (oder Uferſeite), von welchem der Fluß zurückſtrömt (zurückſchießt); iſt uns hingegen die Ebbe günſtig, ſo halten wir die Mitte des Fluſſes; auf dieſe Art beträgt unſere Geſchwindigkeit im Durchſchnitte 5 Meilen in einer Stunde, und wir fahren nach Albany, 160 Meilen weit, in 32 Stunden. Das Boot hat drei elegante Zimmer, eins für Frauenzimmer, zwei für Herren, nebſt einer Küche, Bibliothek und ſonſtigen Bequemlichkeiten. Jedesmal fahren 100 Paſſagiere den Fluß hinauf oder hinab. Ein Mitfahrender zahlt 7 Dollars oder 42 Francs und erhält dafür noch Mittageſſen, Thee, Bett, Frühſtück, nochmals Mittageſſen nebſt der Freiheit, 200 Pfund Gepäck mitzuführen. Vor Erfindung des Dampfbootes hatte man drei Arten, den Weg zu machen. Eine war mittelſt des gemeinen Fahrzeuges (einer ſogenannten Sloop) zu 22 Francs, welches gewöhnlich 4, ja bisweilen 10 Tage unterwegs blieb. Die Beſorgniß einer ſo langweiligen Fahrt hielt viele Leute ab, ſich dieſes Fahrzeugs zu bedienen. Die zweite Art, den Weg zu machen, war mittelſt der Poſtkutſche, wofür man 10 Dollars oder 60 Francs zahlte, außer den Nebenkoſten unterwegs, welche 30 Francs ausmachten, ſo daß die ganze Ausgabe ſich auf 15 Dollars oder 90 Francs belief. Das Dampfboot macht die Reiſeverbindung zwiſchen New-York und Albany ſo wohlfeil und ſicher, daß die Anzahl der Reiſenden ſich ſehr ſchnell vermehrte. Perſonen, welche

150 Meilen jenſeits Albany wohnen und die Zeit der Abfahrt des Bootes wiſſen, machen ihre Berechnung, um zur rechten Zeit in Albany anzukommen, begeben ſich an Bord, kommen in New-York an, halten ſich zwei Tage allda auf, beſorgen ihre Geſchäfte, kehren mit dem Boot zurück und ſind in Zeit von einer Woche wieder zu Hauſe. Dieſe Erleichterung der Fahrt hat das Boot dem Publikum ſehr beliebt gemacht. Zur Beſtimmung nun, ob ein ſolches Dampfboot mit Vortheil auf der Donau angelegt werden könne, gehören folgende nöthige Betrachtungen: 1) Was iſt die Geſchwindigkeit der Strömung der Donau im Durchſchnitt für die ganze Länge von Ulm nach Wien? Welches iſt die größte Geſchwindigkeit an einem gegebenen Orte, und welches iſt die Länge der Waſſerſtürze, Wirbel, falls es dort welche gibt? 2) Wie groß iſt die Tiefe des Waſſers an den ſeichteſten Stellen? Sie muß wenigſtens 3 Fuß für das Boot haben. 3) Gibt's dort Steinkohlen oder Brennholz? Im Falle der Steinkohlen: was würde das Chaldron oder 36 Buſhels koſten? Was koſtet das Klafter Holz? 4) Wie viel zahlt eine Perſon für die Fahrt ſtromabwärts von Ulm nach Wien? und wie lange dauert die Fahrt? 5) Wie viel zahlt eine Perſon für die Fahrt ſtromaufwärts von Wien nach Ulm? und wie lange dauert die Fahrt? 6) Was zahlt eine Perſon Fracht auf dem Poſtwagen für den Weg von Wien nach Ulm? 7) Wie groß iſt die Entfernung zu Land und zu Waſſer? 8) Welches ſind die vorzüglichſten am Ufer liegenden Städte zwiſchen Ulm und Wien, und wie groß iſt die vermuthliche Anzahl der dieſe Reiſe machenden Perſonen in einem Jahre? Sollten Ew. Excellenz geneigt ſein, eine ſo nützliche Reiſe gelegentlich auf der Donau einzuführen, ſo haben Sie die Gewogenheit, mir obige Fragen nebſt Dero gefälligen Bemerkungen zu beantworten, und ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihnen aufs Genaueſte die Koſten des Bootes, ſeine Nützlichkeit und den wahrſcheinlich dabei herauskommenden Vortheil zu berechnen. Sollte dieſer dabei herauskommende Vortheil ſo groß ſein, um Zeit und Mühe zu erſetzen und die Regierung Herrn Livingſtone und mir das ausſchließliche Recht ertheilen, die Donau mit ſolch einem Boote 20 Jahre lang zu befahren, ſo würden wir

zur Errichtung deſſelben geeignete Leute überſenden. In Hoffnung eines an Herrn Rob. Livingſtone oder an Rob. Fulton nach New-York gerichteten Schreibens habe ich die Ehre zu ſein

Ew. Excellenz

gehorſamſt ergebenſter Diener

Rob. Fulton.

Gutachten über des amerikaniſchen Ingenieurs Fulton Vorſchlag, das von ihm erfundene Dampfboot (Steamboat) zur Schifffahrt auf der Donau anzuwenden; vorgetragen in einer ordentlichen Sitzung der mathematiſch-phyſikaliſchen Klaſſe der k. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften, den 31. März 1810.

Mit der Löſung des ebenſo ſchweren als wichtigen Problems, ſtromaufwärts zu fahren, haben ſich ſeit einem Jahrhundert viele Mechaniker beſchäftigt; doch iſt es noch keinem, ſo viel ich weiß, gelungen, einen einfachen, dauerhaften und ſichern, gegen alle Unfälle verwahrten Mechanismus zu Stande zu bringen, welcher allgemein an die Stelle der gewöhnlichen, langſamen, beſchwerlichen und koſtbaren Schiffzüge mit überwiegendem Vortheil eingeführt werden könnte. Die meiſten dieſer Projekte liefen auf zerbrechliche Künſteleien hinaus, wobei der Erfinder das erſte und wichtigſte Princip der Mechanik: daß nur das ſtatiſche Moment einer gegebenen Kraft durch die bekannten mechaniſchen Potenzen vermehrt werden kann, daß hingegen das mechaniſche Moment oder der eigentliche Effect durch kein Maſchinenwerk in der Welt zu vergrößern möglich iſt, indem man überall ſo viel an der Geſchwindigkeit der Bewegung oder an Zeit verlieren muß, als man an Kraft gewinnt, außer Acht gelaſſen zu haben ſcheint. Die zweckmäßigſten Verſuche dieſer Art ſind in dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts in England und Schottland gemacht worden, wo man die mächtigſte aller mechaniſchen Kräfte, die bei dem Ueberfluße und der Wohlfeile des erforderlichen Brennmaterials dort allgemein eingeführte Dampfmaſchine, an die Stelle der verhältnißmäßig koſtbaren und

bei ſehr beträchtlichem Widerſtande doch unzureichenden thieriſchen Kräfte zur Bewegung großer Boote und Schiffe gegen Strom und Wind anzuwenden ſuchte. Allein auch dieſe mit dem größten Aufwande von Geld und Geſchicklichkeit unternommenen Verſuche (von welchen ich zum Theil in Schottland ſelbſt Zeuge war) haben den hohen Erwartungen keineswegs bis zu dem Grade entſprochen, daß wirklicher Gebrauch im Großen davon gemacht werden konnte; und es blieb daher mit den Schiffzügen auf Strömen und Canälen beim Alten. Herr Fulton, welcher ſich mehrere Jahre in England aufgehalten hat, und nicht nur durch verſchiedene ſinnreiche Erfindungen, ſondern auch als Schriftſteller, beſonders durch ſeine zu Paris im VII. Jahre der franzöſiſchen Republik herausgegebenen Recherches sur les moyens de perfectionner les canaux de navigation (welches Werk ſchon einige Jahre früher zu London unter dem Titel: Treatise on Inland navigation in engliſcher Sprache erſchienen war) rühmlichſt bekannt iſt, kann daher zwar nicht als Erfinder dieſer Vorrichtung angeſehen werden, hat aber allerdings das Verdienſt, dieſe Erfindung in ſeinem Vaterlande zuerſt zu einer wirklichen und nützlichen Anwendung gebracht zu haben, nachdem ihm daſſelbe weder in England, noch in Frankreich (er machte nämlich vor 10 Jahren mit einem ſolchen Dampfboote verſchiedene öffentliche Verſuche auf der Seine zu Paris) gelungen war. So viel ſich indeſſen aus den Nachrichten, welche verſchiedene Zeitungen und Journale von dem auf dem North-river zwiſchen New-York und Albany ſeit einigen Jahren etablirten Dampfboote gegeben haben, und aus dem Schreiben des Herrn Fulton ſelbſt (22. März 1809) entnehmen läßt, dient dieſes Boot nicht zum Transport von Waaren und Kaufmannsgütern, ſondern nur von Reiſenden; es iſt daher kein ſchweres Frachtſchiff, ſondern nur eine leichte Jacht oder Art von Diligence. Auch zielen die Fragen, welche er in ſeinem Schreiben zur vorläufigen Erörterung über die Möglichkeit einer Anwendung ſeines Dampfbootes auf der Donau zwiſchen Wien und Ulm aufſtellt, lediglich nur auf die Anzahl der Reiſenden, welche jährlich dieſen Weg zu Waſſer oder im Poſtwagen hin und her machen dürften, auf die Zeit, welche auf dieſen

Reiſen zugebracht wird, auf die Preiſe, welche die Paſſagiere bezahlen u. dgl., und erkundigt ſich nicht im Geringſten nach den Waaren und Producten aller Art, welche auf der Donau ab- und aufwärts geführt werden mögen, wie z. B. Salz, Getreide, Weine und unzählige kleinere Handelsartikel. Er geſteht dabei ſelbſt, daß der Strom North-river ſehr langſam fließt (die mittlere Geſchwindigkeit von 1½ engl. Meile in jeder Stunde beträgt nur 2 Fuß in einer Secunde) und daß noch überdies durch die vom Meere zurückwirkende Fluth die Strömung dieſes Fluſſes die Hälfte der Zeit ebenſo ſtark landeinwärts gerichtet iſt. Das Boot hat alſo in 24 Stunden höchſtens nur 8 Stunden gegen einen ſehr ſchwachen Strom zu arbeiten, dagegen fährt es 8 Stunden (die Zeit des Wechſels zwiſchen Fluth und Ebbe) in ganz ſtillem Waſſer, und andere 8 Stunden kommt ihm die Richtung des Stromes ſelbſt als bewegende Kraft zu Nutze. Und bei ſo geringen Hinderniſſen und ſo großen Vortheilen muß die auf dem Boote zur Bewegung auf demſelben angebrachte Dampfmaſchine dennoch die Kraft von 20 Pferden äußern, und die geringſte Tiefe, welche ſein Mechanismus erfordert, beträgt 3 Fuß. Nach dieſen Angaben und Vorausſetzungen wird es nun auch, ohne den Bau des Fulton'ſchen Bootes näher zu kennen (welches doch nur mit dem aus Schottland mir genau bekannten Mechanismus übereintreffen kann) leicht zu beurtheilen ſein, ob und in welchem Maße daſſelbe zur Schifffahrt auf der Donau anwendbar ſein dürfte. Was fürs Erſte den Transport von Reiſenden betrifft, ſo findet dieſer bekanntlich nur ſtromabwärts auf den Flöſſen Statt, welche bei der außerordentlichen und ſtäten Geſchwindigkeit der Donau unſtreitig das möglich ſchnellſte und wohlfeilſte Fuhrwerk ſind, welches durch keine Maſchinerie verbeſſert, viel weniger erſetzt werden kann (!!!). Eine Reiſe ſtromaufwärts hingegen würde auch bei dem glücklichſten Mechanismus, wegen des beträchtlichen Widerſtandes und der vielen Krümmungen der Donau, ſo langſam ausfallen, daß man denſelben Weg in der ſchlechteſten Landkutſche ungleich ſchneller und wohlfeiler zurücklegen könnte (!!). Und ſo fällt alſo ſchon der Hauptzweck, auf welchen der amerikaniſche Ingenieur bei ſeinem Vorſchlag ſpeculirt,

von ſelbſt gänzlich hinweg, und es kann alſo nur noch die Frage entſtehen, ob ein nach dieſem Prinzip angeordnetes Fahrzeug nicht zum Transport von Waaren und verſchiedenen Producten auf der Donau von Wien nach Bayern aufwärts, ſtatt der gewöhnlichen Schiffzüge, mit Vortheil benützt werden könnte? Nach Herrn Fulton's eigener Angabe geht ſein Boot mit einer Geſchwindigkeit von $2\frac{1}{2}$ (engl.) Meilen in einer Stunde gegen den Strom, wenn deſſen größte Geſchwindigkeit $1\frac{1}{2}$ Meilen in einer Stunde beträgt. Dies iſt ebenſo viel, als ob das Boot in ganz ſtillem Waſſer mit einer Geſchwindigkeit von $2\frac{1}{2} + 1\frac{1}{2} = 4$ Meilen ſich bewegte, welches, da 5 engliſche Meilen auf eine deutſche gehen, einen Weg von 18,720 Fuß in einer Stunde oder 5,2 Fuß in einer Secunde beträgt. Nun iſt aber bekanntlich die Donau einer der reiſſendſten Ströme von Europa, deſſen Geſchwindigkeit an manchen Stellen, z. B. zwiſchen Paſſau und Linz, 12 — 14 Fuß in jeder Secunde beträgt. Wir wollen indeſſen die mittlere Geſchwindigkeit dieſes Stromes nur zu 9 Fuß, und jene eines gegen denſelben auffahrenden Bootes ſo groß, wie bei dem Fulton'ſchen, nämlich $3\frac{1}{4}$ Fuß in der Secunde, annehmen, ſo wird die totale relative Geſchwindigkeit, mit welcher das Waſſer dem Boot entgegenwirkt, $12\frac{1}{4}$ Fuß in jeder Secunde ſein. Da nach den neueſten und genaueſten Verſuchen der Herren Boſſut, Buat und Chapmann der Widerſtand, welchen ein Schiff bei ſeiner Bewegung leidet, ſehr nahe im kubiſchen Verhältniſſe der relativen Geſchwindigkeit des gegenwirkenden Waſſers ſteht, ſo folgt, daß, um ein dem Fulton'ſchen an Größe und Bauart ganz ähnliches Boot auf der Donau mit derſelben Geſchwindigkeit wie auf dem North-river aufwärts zu führen, im Durchſchnitt eine Kraft erforderlich ſein würde, welche ſich zu jener wie $12{,}25^3$ zu $5{,}2^3$, d. i. wie 1838 : 140 oder beinahe wie 13 : 1 verhielte. Weil nun die Dampfmaſchine des amerikaniſchen Bootes die Kraft von 20 Pferden haben muß, ſo folgt offenbar, daß daſſelbe Boot auf der Donau mit einer Dampfmaſchine von 13mal größerer Wirkung, nämlich von einer Kraft von 260 Pferden verſehen ſein müßte. Dies wäre aber eine Maſchine von einer ganz außerordentlichen Größe, welche für ſich allein mit dem für

einen Tag zu ihrem Betriebe nöthigen Vorrath von Holz oder Steinkohlen beinahe ſchon die volle Ladung des Bootes machen, und deren Bau und Unterhaltung höchſt unverhältnißmäßige Koſten verurſachen würde. Da es indeſſen keineswegs nöthig iſt, beladene Schiffe mit einer ſo beträchtlichen Geſchwindigkeit auf einem ſehr reißenden Strome aufwärts zu führen, und der langſamſte Gang in mechaniſcher und ökonomiſcher Hinſicht immer der vortheilhafteſte iſt, ſo wollen wir für ein ſolches Dampfboot auf der Donau eine Normalgeſchwindigkeit von 1 Fuß in jeder Secunde (ſtatt $3\frac{1}{4}$) annehmen, folglich dem langſamſten Schiffzuge gleich ſeiend, wobei in 12 Stunden unaufhörlicher Bewegung nicht volle $3\frac{1}{4}$ geometriſche Stunden Weges gemacht würden. So wird die Geſchwindigkeit des reagirenden Waſſers, ſtatt $12\frac{1}{4}$ Fuß nur 10 Fuß in der Secunde betragen und der Widerſtand zu jenem (auf dem North-river wie 10^3 zu $5{,}2^3$, d. i. wie 1000 : 140 ſich verhalten, und die erforderliche Kraft der wirkenden Dampfmaſchine wird jener von $20 \times \frac{100}{14} = 142{,}8$ oder 143 Pferden gleichkommen müſſen. Eine Maſchine von dieſer Kraft würde noch immer eine der größten, ſchwerſten und koſtbarſten ſein, welche gebaut worden ſind und bei der möglich vortheilhafteſten Einrichtung nach Watt's Erfindungen zu ihrem Betriebe, wenn das Boot nur 12 Stunden des Tages gehen ſollte, wenigſtens 20 Klafter des beſten Brennholzes oder 150 Centner guter Steinkohlen täglich verbrauchen. Laſſen Sie uns dieſen Aufwand jetzt mit dem zu erwartenden nutzbaren Effecte eines ſolchen Dampfbootes vergleichen. Die ganze Länge der Donau von Ulm bis Wien mit allen Krümmungen beträgt 66 geometriſche Meilen, oder 132 Stunden. Wenn wir nun nach den obigen Vorausſetzungen annehmen, daß unſer Boot auf dem ganzen Wege ohne die geringſten zufälligen Hinderniſſe täglich im Durchſchnitte $3\frac{1}{4}$ Stunden aufwärts geht, ſo wird es von Wien bis nach Ulm 40 volle Tage brauchen. Da auf der ganzen Linie keine bedeutenden Steinkohlengruben in einer ſolchen Nähe der Donau ſich befinden, daß man ſich mit Vortheil dieſes Brennmaterials bedienen könnte, ſo wird man ſich durchaus mit Brennholz behelfen müſſen; und da dieſes beſonders in Oeſterreich überall ſehr theuer iſt, ſo

wird man die Klafter im Durchſchnitt für die ganze Reiſe zum allerwenigſten auf 10 fl. anſchlagen dürfen. Das zum Betriebe nöthige Brennmaterial wird täglich 20 × 10 = 200 fl. und, wenn man hierzu die übrigen Unterhaltungen der Maſchine und die Löhnung der hierzu erforderlichen Wärter und Heizer nur mit täglich 10 fl. anſchlägt, die tägliche Ausgabe (ohne die Intereſſen des gewiß ſehr beträchtlichen Anlagecapitals in Anſchlag zu bringen) ſicher 210 fl., alſo für die ganze Fahrt von 40 Tagen eines einzigen ſolchen Bootes 8400 fl. betragen. Nach Fulton's eigener Angabe nimmt ſein Boot höchſtens 100 Reiſende auf, deren jeder 200 Pfd. Bagage führen darf. Die ganze Ladung, wenn man auch das Gewicht jedes Reiſenden auf 2 Centner anſchlagen will, beſteht alſo höchſtens in 400 Centnern, wohlgemerkt auf dem North-river; bei unſerem Dampfboote auf der Donau würde dieſelbe wegen des viel größeren Gewichtes der Maſchine und des wenigſtens auf einen halben Tag einzunehmenden Vorrathes von 10 Klaftern Brennholz wenigſtens auf die Hälfte herabſinken. Wir wollen indeſſen liberal rechnen und bei 400 Centner Ladung ſtehen bleiben, ſo ergeben ſich die reinen Frachtkoſten eines Centners von Wien bis Ulm zu 21 fl.! Nach genauen Angaben, die ich von hieſigen Weinhändlern und beſonders von einem Manne erhalten habe, welcher mehrere Jahre als Schiffmeiſter viele Reiſen von Wien bis Ulm auf der Donau gemacht hat, ſind gegenwärtig die Eigenthümer und Meiſter eines gewöhnlichen Schiffzuges mit 5 fl. per Centner von Wien bis Ulm ſehr zufrieden, weil ſie dabei über Abzug ihrer eigenen Koſten ſchon einen hübſchen Gewinn ziehen; welches auch ſehr begreiflich iſt, da bei einem gewöhnlichen Zuge auf der Donau mit 30 bis 40 Pferden zwei bis drei der größten Schiffe angehängt werden, welche zuſammen eine Ladung von 3000 bis 4000 Centnern führen und im Durchſchnitte immer 100 Centner auf ein Pferd gerechnet werden. Dieſe aus Herrn Fulton's eigenen Angaben abgeleiteten Folgerungen und Berechnungen (welche im Ganzen noch viel zu günſtig für das Dampfboot angeſetzt ſind) ſind ohne Zweifel hinreichend zu beweiſen: daß eine Anwendung irgend einer Erfindung dieſer Art, wobei die Kraft des Waſſer-

dampfes auf einem Schiffe ſelbſt die gewöhnlichen Züge von Pferden am Ufer des Fluſſes erſetzen ſollte, auf der Donau und überhaupt auf jedem etwas ſchnellen oder reißenden Strome durchaus nicht ſtattfinden könne; und daß dieſe Erfindungen überhaupt nur auf ſehr langſamen Flüſſen oder ganz ſtille ſtehenden Canälen und in Ländern, wo die Steinkohlen ſehr wohlfeil zu haben ſind, zu leichten Fahrzeugen mit einigem Vortheile benützt werden können. Mancherlei andere Schwierigkeiten, welche mit der Anwendung eines Dampfbootes auf der Donau unvermeidlich verbunden wären, darf ich daher gar nicht mehr erwähnen. Dahin gehören z. B. die nöthige Errichtung von großen Holzmagazinen auf der ganzen Linie, wenigſtens von 3 zu 3 Stunden, der Zeitverluſt beim täglichen Einladen des nöthigen Holzes, die Gefahr und Nachtheile der bei ſo vielen Magazinen nicht zu vermeidenden Veruntreuungen und Diebſtähle; die Unmöglichkeit, mit einem Mechanismus, welcher nach Fulton's eigener Angabe wenigſtens 3 Fuß Waſſertiefe fordert, über ſeichte Stellen, Untiefen und Sandbänke wegzukommen, dergleichen im Rinnſale der Donau, vorzüglich von Paſſau aufwärts ſehr häufig vorkommen, wo die gewöhnlichen ganz platten, nur 2 Fuß tiefen Salzſchiffe oft ſtecken bleiben, oder mit der außerordentlichſten Anſtrengung von drei- und vierfachem Vorſpann von Pferden über den Gries weggeſchleppt werden müſſen: — endlich die Unmöglichkeit, mit einem ſolchen künſtlichen Fahrzeuge die vielen äußerſt gefährlichen ſogenannten Strudel und höchſt reißenden engen Stellen zu überwinden, wo das als Ruder arbeitende Räderwerk der Maſchine gegen das mit überwiegender Kraft und Geſchwindigkeit anſtoßende Waſſer nicht mehr aufkommen und eingreifen könnte, folglich das ſeiner Anhaltspunkte und Richtung beraubte Schiff von dem mächtigen Strome fortgeriſſen, umgedreht, ans Ufer oder an Klippen geſchleudert werden müßte! — Ich ſchließe meinen Bericht mit der Bemerkung, daß, da die Einrichtung der Dampfmaſchine und ihrer Anwendung auf Bewegung eines Schiffes keine Geheimniſſe mehr ſind, und wir in Baiern ohne irgend eine fremde Beihülfe jede Maſchinerie dieſer

Art herzuſtellen fähig ſind, Herr Fulton ſelbſt in dem Falle, wenn die Anwendung eines ſolchen Dampfbootes im Königreiche Baiern einigen Vortheil gewähren könnte, oder wenn die Regierung einen Verſuch dieſer Art anbefehlen wollte, auf ein ausſchließendes Privilegium keine Anſprüche zu machen berechtigt ſei. — Sollte die Regierung die Verbeſſerung und Erleichterung der Schifffahrt aufwärts an der Donau, dem Inn, der Iſar und dem Lech wirklich ihrer Aufmerkſamkeit würdigen, ſo bin ich bereit, derſelben eine von der Fulton'ſchen ganz verſchiedene Erfindung vorzulegen, welche der localen Beſchaffenheit unſerer Ströme und Flüſſe mehr angemeſſen ſein und wirklich mit ſehr großen Vortheilen und geringen Koſten ausgeführt werden dürfte.

München, den 28. März 1810. Joſeph Baader.

Dieſelben Redensarten, welche man, wie wir eben angeführt, im Anfange des Jahrhunderts über die Steinſtraßen hörte, wurden auch bei Einführung der Eiſenbahnen laut, die ſelbſt ein baieriſcher Miniſter für höchſt überflüſſig und ſchädlich erklärte. Doch iſt Letzterer ſo gut wie die Gegner der Steinſtraßen durch den Erfolg widerlegt worden. Durch die Erfindung der Eiſenbahnen und ihre allmälige Anlegung werden die Wohlthaten der Chauſſeen noch in bedeutendem Maße überragt. Als nächſte Folge iſt bereits eine früher für unmöglich gehaltene Erleichterung des Transportweſens erzielt worden. Die Zeit und der Koſtenaufwand bei Reiſen bilden gegenwärtig nur einen unbedeutenden Bruchtheil deſſen, was noch in jener Zeit aufgewendet werden mußte, in welcher man ſchon gute Steinſtraßen und die Poſteilwagen kannte. Einen noch weit kleineren Bruchtheil des frühern Aufwandes an Zeit und Koſten drückt aber der heutige Zeit- und Koſtenaufwand aus, wenn man ihn im Verhältniß zu den im Anfang dieſes Jahrhunderts beſtandenen, überaus traurigen Zuſtänden ins Auge faßt. Man brauchte damals 8 bis 10 Tage zu einer Reiſe, die jetzt mittelſt der Eiſenbahn binnen einem Tage oder einer Nacht abgemacht werden kann. Die letzte Markgräfin von Bayreuth beſchwert ſich ſogar, daß ſie von Bayreuth nach Berlin 32 Tage gebraucht habe. Der Schaden an Zeit, während deren man etwas hätte verdienen können, an Reiſe-Speſen,

die Verluſte durch die ſchlechten Wege, wo ſtündlich Wagen ſtecken blieben, Aren brachen, Reiſende verunglückten, war ganz enorm. *) Durch die jetzige erfreuliche Veränderung des Zeitaufwandes für das Reiſen lernen die Menſchen erſt den wahren Werth der Zeit kennen und das Leben dreifach genießen. Ueber die hohe Bedeutung guter Communikationsmittel ließe ſich ein Buch ſchreiben; die Umwandlung aber, welche ſeit 30 Jahren in Deutſchland in materieller Beziehung durch dieſelben vor ſich gegangen iſt, ſpricht mehr, als ein Buch. Die Menſchen ſind einmal für die Geſellſchaft beſtimmte Weſen; je zahlreicher die Geſellſchaft, je leichter der Verkehr, um ſo leichter werden deren Culturzwecke erfüllt; je beſſer die Communikationsmittel, deſto leichter der Tauſch, deſto raſcher die Production, um ſo reichlicher die Mittel zur Befriedigung unſerer Bedürfniſſe. Die Preiſe werden durch die Eiſenbahnen auf große Länderflächen hin ausgeglichen. Der Hungersnoth, wie den für die Landwirthſchaft ſo verhängnißvollen Schleuderpreiſen wird vorgebeugt; durch das Reiſen werden die Menſchen gebildet, die Erfindungen wandern leichter von Stadt zu Stadt; Fabriken erhalten die Rohſtoffe billiger, ſowie ſie auch Arbeiter leichter aus entfernten Gegenden heranziehen können. Die ungeheuren Vortheile der Eiſenbahnen werden auch mit jedem Tage mehr begriffen, ſogar von Leuten, welche ſich früher dagegen ausgeſprochen.

---

*) Intereſſant wäre eine vergleichende Nebeneinanderſtellung des Zeit- und Koſtenaufwandes, welcher ſich bei den Reiſen einer Perſon für eine Strecke von etwa 100 Meilen berechnete (beziehungsweiſe gegenwärtig berechnet):

1) In der Zeit, in welcher man noch keine Chauſſeen hatte,
   a) bei Benutzung der alten Poſtwagen,
   b) bei Benutzung anderer Fuhrgelegenheiten.
2) In der Zeit, in welcher Chauſſeen exiſtirten, aber noch keine Eiſenbahnen,
   a) als man noch zu Benutzung der alten Poſtwagen genöthigt war,
   b) nach Einführung der Eilwagen, bei Benutzung dieſes Transportmittels.
3) Seitdem wir uns der Eiſenbahn erfreuen, bei Benutzung derſelben nach den Abſtufungen der verſchiedenen Wagenklaſſen.

Es wird mit ihnen gehen, wie mit den Steinſtraßen: zuerſt Chauſſeen an den Hauptſtraßen, darauf Geſuche um gleiche Wohlthat aus wichtigeren, an den Parallelſtraßen gelegenen Orten, und endlich das ganze Land wie mit einem Netz überſponnen, ſo daß der Transport von Gütern und Menſchen ſo abgekürzt, beſchleunigt und verwohlfeilt wird, daß die Production und der Erwerb dadurch unendlich gewinnen.

In der That haben die Eiſenbahnen ſeit 25 Jahren einen Umſchwung unſeres öffentlichen Lebens hervorgebracht, der an das Zauberhafte grenzt und unſern Erdtheil gleichſam in einen höher potenzirten Weltkörper verwandelt hat. Durch den Gewinn an Zeit und Raum wurde unſer Leben verlängert, und in Verbindung mit der Dampfſchifffahrt alle Genüſſe der Erde zu unſerer Dispoſition geſtellt. Im Jahre 1830 wurde die Mancheſter-Liverpooler Eiſenbahn eröffnet, 1836 die erſte Eiſenbahn in Deutſchland, (Nürnberg-Fürth) und im Jahre 1857 betrug die Geſammtlänge der befahrenen Bahnen in Deutſchland ſchon 1468 Meilen, in Frankreich 812, in England 1200 Meilen. Die Geſammtlänge der öſterreichiſchen Bahnen 473½ Meilen.

Die 1856 überhaupt in Betrieb befindlichen Eiſenbahnen waren

	Länge in Kilometres.	Herſtellungskoſten.
Frankreich	5,552	2,161,580,000 Frcs.
England	13,350	7,439,582,100 „
Preußen	3,380	784,684,400 „
Oeſterreich	1,922	574,780,900 „
Sachſen	576	168,589,900 „
Bayern	1,075	226,770,700 „
Hannover	525	97,581,400 „
Würtemberg	303	68,572,500 „
Deutſche Herzogthümer	1,164	276,961,000 „
Belgien	1,200	305,961,000 „
Holland	206	60,280,600 „
Piemont	585	180,050,000 „
Dänemark	155	16,851,400 „
Rußland	1,148	287,000,000 „
Uebrige Länder Europa's	1,980	550,000,000 „
Europa	33,100	13,211,592,150 Frcs.
Amerika	31,115	4,512,000,000 „
Total	64,215	17,725,592,150 Frcs.

In Deutſchland, Oeſterreich mit einbegriffen, gibt es demnach 8,945 Kilometer Eiſenbahnen, deren Baukoſten 2,197,940,800 Frcs. betragen haben.

Hand in Hand mit dieſem enorm günſtigen Umſchwung des Verkehrs zu Land entwickelte ſich die Schifffahrt. Während in Deutſchland das alte Project Karl's des Großen in dieſem Jahrhundert ausgeführt und die Verbindung der Donau mit dem Main und Rhein hergeſtellt wurde, während unſere Flüſſe und Seen mit Dampfſchiffen ſich bedeckten, durchſchnitt unſere Handelsflotte, an Zahl die drittgrößte der Welt, alle Meere, gründete Faktoreien auf den Küſten aller Welttheile; ſtellten die hanſeatiſchen, franzöſiſchen, amerikaniſchen und engliſchen Dampfſchiffe, welche letztere bis herab zum Leviathan ſo rieſenhafte Dimenſionen annehmen, daß ſogar unſere an induſtrielle Wunderwerke hinlänglich gewöhnte Civiliſation darob in Erſtaunen gerieth, eine ſo raſche und regelmäßige Verbindung zwiſchen allen Theilen der Erde her, daß Californien und China, Braſilien und Japan, das Cap und die Inſeln des ſtillen Oceans in ſo engem Verkehr mit einander ſtehen, wie die Hauptſtädte Europa's vor 50 Jahren. Und im Gefolge dieſes rieſenhaften Verkehrs verbreiten ſich Wiſſenſchaft und Technik, Kunſt und Induſtrie, die Humanität und die milderen Sitten des civiliſirten Abendlandes über alle Theile der Erde. Es weichen die alten Vorurtheile, welche die Völker durch blutige Kriege trennten, es fallen die Schranken, welche dem freien Austauſch der Menſchen entgegenſtanden (Sundzoll). Die Polizei des Weltmeers gebietet Ordnung und Recht ſogar auf den wilden Wogen des Oceans, aus denen ſie den Sclavenhandel, dieſen Schandfleck verfloſſener Jahrhunderte, verſcheuchte; in die früheſten Urſitze des Menſchengeſchlechts (Indien) wird die europäiſche Cultur zurückgeführt und in den ſtillen Fluthen der Südſee erſteht ein neues lebensfriſches Reich (Auſtralien), in deſſen ungeheuren Gebieten dereinſt unſere ſpäteſten Enkel vielleicht ein neues Europa mit allen Errungenſchaften unſerer Cultur verjüngt und jugendkräftig wieder erſtehen laſſen.

Sprechen wir noch von dem Telegraphen, der den Gedanken dem Blitze gleich durch die Welt von Menſchen zu Menſchen ſchleudert,

ſo ſcheinen uns die Wunder einer andern Welt zu winken. Die Macht, ſeinen Gedanken faſt im Augenblick, wo er gefaßt iſt, an dem andern Ende des Welttheils mitzutheilen, hat in den Beziehungen der Geſchäftswelt, der Politik, ja der Familie eine ſo ſtaunenswerthe Reform hervorgebracht, daß wir uns über die Raſchheit unſerer Erfolge oft ſelbſt noch beſinnen müſſen. Durch den Telegraphen ſind nicht allein die Beziehungen von Regierung zu Regierung erleichtert, und dem Frieden ein ſtarker Bundesgenoſſe geſchaffen worden, ſondern auch die Beziehung von Volk zu Volk iſt eine ſo raſche geworden, daß der Geſchäftsumfang ſich bedeutend erweiterte. Ja, die Telegraphen ſcheinen berufen, die göttlichen Warnungsſtimmen vor den Gefahren der Elementar-Ereigniſſe zu werden, denn wenn eine Waſſersnoth, eine Ueberſchwemmung droht, ſo kann das Unterland von dem Oberland rechtzeitig gewarnt werden, damit die Menſchen ihr Hab und Gut, ſoweit es möglich iſt, davor in Sicherheit bringen. Die Production ſelbſt kann vor bedeutendem Schaden behütet werden, indem z. B. während der Erndte der regenbringende Weſtwind zeitig genug vorher verkündet werden kann und Sicherungsmaßregeln getroffen werden können.

Den allerweſentlichſten Einfluß auf die Vermehrung der Erwerbskraft und die Bereicherung des Volkes hat die außerordentliche Vermehrung der Maſchinen, namentlich der Dampfmaſchinen, geäußert. Während bei vielen Maſchinen eine Menſchenkraft im Vergleich zur bloßen Handarbeit das Fünffache, Zehnfache, Hundertfache, ja bei manchen Maſchinen ſogar noch mehr hervorbringt, haben die Dampfmaſchinen den Thieren und namentlich den Menſchen eine ſolche ungeheure Summe von Arbeit abgenommen, daß, würden ſie durch einen plötzlichen Unfall ſämmtlich zum Stillſtand gebracht, unſer ganzer Geſchäftsgang und Nahrungsprozeß in Stockung geriethe. Nach dem neueſten, von der franzöſiſchen Minenverwaltung veröffentlichten Berichte belief ſich im Jahre 1852 die Zahl der Dampfmaſchinen in Frankreich (ausſchließlich derer der kaiſerlichen Marine) auf 7779, von zuſammen 216,456 Pferdekraft. Wie bekannt, verſtehen die franzöſiſchen Techniker unter der letzteren Maßeinheit diejenige Kraft, vermöge welcher 75 Kilogramm in der Secunde

um 1 Meter gehoben werden können, eine Arbeit, zu welcher nach angeſtellten Verſuchen drei Zugpferde, oder, wenn Menſchenkraft dazu benutzt werden ſoll, ein und zwanzig Arbeiter erforderlich ſein würden. Die obige Zahl von Maſchinen repräſentirt alſo eine Geſammtheit von 649,369 Zugpferden oder vier und eine halbe Million Menſchen. In derſelben Weiſe abgeſchätzt, repräſentirte die Geſammtkraft der vorhandenen Maſchinen im Jahre 1840 eine Arbeitskraft von nur 1,200,000, im Jahre 1847 bereits von 3,323,000 Menſchen. Im Einzelnen geſtaltete ſich derſelbe für Locomotiven, Schiffsmaſchinen und andere Dampfmaſchinen folgendermaßen: Locomotiven waren 1842 vorhanden 202, 1852 1114. An Fluß- und Seedampfern zählte Frankreich 1842 eine Zahl von 229 Fahrzeugen mit 337 Maſchinen; 1852 betrug die Zahl der Fahrzeuge 304, die der Maſchinen 552. Die übrigen zu den verſchiedenſten Verrichtungen verwendeten Apparate wirkten mit 39,000 Pferdekraft im Jahre 1842, mit 75,000 Pferdekraft im Jahre 1852.

Verhältnißmäßig noch bedeutender iſt die Zahl der Dampfmaſchinen in Preußen, ungeheuer größer aber in England, wo die Eiſenbahnen allein gegen 7000 Locomotiven erfordern.

Nehmen wir die in Deutſchland in Thätigkeit ſtehende Dampfmaſchinenkraft zu circa 600,000 Pferdekraft an, ſo repräſentiren dieſe allein eine Mehrproduktion von mindeſtens 90 Millionen jährlich. Dieſe Summe iſt aber nur der geringere directe Theil des Vortheils, welchen die Dampfmaſchinen gewähren; der weit größere Theil des Nutzens derſelben iſt repräſentirt in dem Ertrag der Nutzmaſchinen und der enormen Erleichterung des Verkehrs. Faſſen wir die ganze, abgeſehen von der Vermehrung der Bevölkerung, verhältnißmäßige Mehrproduktion durch die Verbeſſerung der Landwirthſchaft, durch die Maſchinen, durch die Erleichterung des Verkehrs vermittelſt der Eiſenbahnen, durch die Erweiterung des Marktes zuſammen, ſo werden wir der Uebertreibung nicht geziehen werden, wenn wir den durch alle dieſe Verbeſſerungen gewonnenen jährlichen Mehrertrag im Zollverein auf eine Milliarde Gulden annehmen, ſo daß alſo im Vergleich zum Anfang des Jahrhunderts auf den Kopf

durchſchnittlich eine jährliche Mehreinnahme von 30 fl., auf die Familie von 150 fl. käme. Dieſer Mehrertrag entſpringt alſo rein aus der Neuanwendung oder beſſeren Anwendung unentgeltlicher Naturkräfte. Bringen wir dazu nun noch in Anſchlag die beſſere Ausbildung unſerer Arbeitskräfte, die tüchtigere Leitung der Geſchäfte, die durch die Concurrenz hervorgerufene größere Thätigkeit, ſo können wir unſeren obengemachten Mehrertragsanſchlag leicht verdoppeln müſſen, und man würde uns auch hier kaum der Uebertreibung zeihen können, wenn man erwägt, welche enormen feſten Capitalanlagen in Straßen, öffentlichen Bauten, Eiſenbahnen und Bergwerken gemacht worden ſind und wie bedeutend unſere Lebensweiſe ſich verbeſſert hat.

Wir ſprachen hier von der relativen Vermehrung der jährlichen Production. Daß dieſelbe nicht blos dazu diente, die Lebensweiſe zu verbeſſern, ſondern auch Capital anzuſammeln, und umlaufendes Capital in ſtehendes (Fabriken, Eiſenbahnen u. ſ. w.) zu verwandeln, bedarf keiner Erörterung. Die Capitalvermehrung wird ſogar zu keiner Zeit intenſiver und bedeutender geweſen ſein. Mit dieſer Anſicht ſtimmt auch das Londoner Haus Suſe & Sibeth überein, deſſen Berichte in der Handelswelt eine Art Autorität erlangt haben. Suſe & Sibeth treten hauptſächlich der vielfach verbreiteten Meinung entgegen, daß in neuerer Zeit das Eigenthum in den wohlhabenden Klaſſen ſich mehr anhäufe, als das der mittleren und geringeren Stände. Dieſe Anſicht ſei unrichtig und es lägen viele Beweiſe vor, wie ſehr die arbeitenden Mittelklaſſen an den Vortheilen Theil genommen haben, welche aus der allgemeinen Entwickelung der europäiſchen Völker entſprungen ſind. Zu ſolchen Beweiſen gehören unter andern die Sparkaſſen. Im Jahr 1830 waren in England und Irland von 412,217 Einlegern nur 3,507,565 Pfd. Sterling in die Sparkaſſen gelegt; im Jahre 1855 dagegen (mit Einſchluß von Schottland) von mehr als einer Million Einlegern 36,461,041 Pfd. Sterling. In ähnlicher Weiſe haben ſich die Erſparniſſe der arbeitenden Klaſſen auch in Deutſchland, Frankreich und den benachbarten Induſtrie-Staaten vermehrt. Das genannte Haus ſchätzt die Anhäufung von umlaufendem Capital in Großbritannien blos

in den 10 Jahren von 1834 — 1844 auf nicht weniger als 450 Pfd. Sterl. oder im Verhältniß von 45 Millionen jährlich. Dieſe Schätzung begründet ſich auf die Summen, von welchen Erbſchaftsabgaben erhoben worden ſind, ſowie auf die Faſſionen, nach denen die Vermögens-Steuer gezahlt wurde. Noch bedeutender iſt ohne Zweifel das ſtehende Capital durch die Errichtung von Fabriken, Eiſenbahnen und die Verbeſſerung der Ländereien vermehrt worden. Die Vermehrung der beiden Capitalarten oder des Geſammt-Vermögensſtockes der Nation muß ſich alſo jährlich auf mindeſtens 60 — 65 Millionen Sterling oder auf 2 Pfd. 5 Schilling per Kopf belaufen. Suſe & Sibeth nehmen die Capitalanſammlung des geſammten übrigen Europa's zu 230 Millionen Pfd. an (und alſo nach der Kopfzahl blos zur Hälfte wie in England); die der Vereinigten Staaten und Canada's zu 60 Millionen, ſo daß die jährliche Geſammtcapital-Vermehrung der civiliſirten Länder auf 350 Millionen Pfd. Sterling oder 4200 Millionen fl. rh. kommen würde. Wir ſehen alſo, daß dieſe Schätzung mit unſern Annahmen ſo ziemlich übereinſtimmt.

Hand in Hand mit dieſer bedeutenden Vermehrung des Capitals und des Einkommens ging eine Vermehrung der *Löhne*, welche ſich in England ſchon vor einer Generation, in Deutſchland ſeit ungefähr zehn Jahren um zehn, zwanzig, fünfzig, ja um hundert Procent und ſogar noch mehr erhöhten, ohne daß die Lebensmittel in gleichem Maße im Preiſe geſtiegen wären, wenn man in langen Perioden und nicht nach vorübergehenden Theuerungsepochen rechnet, die in früheren Jahrhunderten nicht minder, und zwar mit noch höherer Heftigkeit vorgekommen ſind; während gleichzeitig viele Manufakturartikel eine Preisverringerung erfuhren.

Eine Folge jener Vermehrung der Production und dieſer Erhöhung der Löhne war natürlich eine *Stärkung der Conſumtionsfähigkeit*, eine *Bereicherung aller Genüſſe des Lebens*. Wenn in der Koſt der Reichen und der mittleren Stände auch vielleicht keine Aenderung eingetreten iſt, ſo hat ſich doch die der arbeitenden Claſſen unſtreitig gebeſſert. Nur wenige Gegenden dürften davon eine Ausnahme machen. Einen ſchlagenden

Beweis für die Verbeſſerung der Lebensweiſe der arbeitenden Klaſſen liefert die Abnahme des Branntweintrinkens, welches namentlich in Norddeutſchland durch das Bier verdrängt wird, das ſeit zwanzig Jahren förmlich Propaganda gemacht hat, und zu einem bedeutenden Exportartikel geworden iſt. Der Conſum von Colonialwaaren, von Kaffee, Thee, Zucker, Tabak, Cacao u. ſ. w. hat ſich insbeſondere unter den arbeitenden Klaſſen ganz bedeutend vermehrt. Die weſentlichſte Umgeſtaltung und Verbeſſerung hat die Kleidung erfahren. Während vor einem halben Jahrhundert ſelbſt in den beſſeren Ständen die Wäſche nur jeden Sonntag gewechſelt wurde, wird jetzt bei denſelben ein ſo ſeltener Wechſel ſchon für eine Unreinlichkeit gehalten. Die äußere Bekleidung ſelbſt iſt um ſo viel beſſer geworden, daß man ſelbſt unter den Handwerkern jetzt ſo ſelten geflickte Stiefel ſieht, wie früher unter den Rentiers, daß der Handwerksburſche am Sonntage ſo feine Kleidung trägt, wie der Regierungsrath. Entſprechend dieſer materiellen Verbeſſerung der äußeren Lage, haben auch die Mittel zur Befriedigung der geiſtigen Bedürfniſſe ſich erweitert; durch die Einführung der Schnellpreſſe hat namentlich das Zeitungsweſen eine ſo unermeßliche Ausdehnung gewonnen, daß es als Hauptbildungsmittel des Volkes betrachtet werden kann. Vor 30 Jahren befanden wir uns in dieſer Hinſicht noch ungefähr auf dem Standpunkte der Türkei; nur kleine, in Marktflecken erſcheinende Kreisblätter werden jetzt noch ungefähr in dem Umfang herausgegeben, wie vor 30 Jahren unſere erſten Zeitungen. Auch hier hat die Maſchine, dieſer Sklave der Zukunft, uns auf eine höhere Entwickelungsſtufe geſtellt, die ein noch intelligenteres und productiveres Arbeitsgeſchlecht heranzubilden berufen iſt.

In gleichem Maßſtab entwickelten ſich unſere Vergnügungs-Anſtalten. Die Kunſt, welche das Leben erheitert, iſt bei uns in reichlicher und erfreulicher Weiſe nach allen Richtungen hin vertreten. Die Muſik hat unſere Sitten bis in die kleinſte Hütte herab gemildert, unſere Empfindungen gehoben und veredelt. Der Geſang wurde durch die Liedertafeln in den deutſchen Gauen wieder national. Unſere Kunſtſtätten ſtehen unentgeltlich dem Höchſten

wie dem Geringſten offen. Die dramatiſche Kunſt übt ihren wichtigen Charakter-bildenden Einfluß bis in die tiefſten Schichten des Volkes herab und allenthalben auf unſern öffentlichen Plätzen und in unſern Muſeen ragen die plaſtiſchen Geſtalten der großen Männer unſerer Vorzeit zum Vorbild und zur Nacheiferung für das jüngere Geſchlecht. Dazu gewinnt die friſche Naturanſchauung neue Kraft, die Eiſenbahnen erleichtern die Gebirgsreiſen, wo der Menſch wieder frei aufathmet von dem Gewühl der Städte und ſeine Seele ſtärkt an dem Anblicke der erhabenen Natur. Selbſt die Frauen nehmen größeren Antheil an den geſelligen Freuden des Naturlebens, ſie beſteigen mit ihren Brüdern und Gatten die höchſten Bergesgipfel, ſie ſchmücken, wetteifernd mit der männlichen Jugend, die glatte Eisbahn mit der Anmuth ihrer Geſtalt. Kurz, ringsum wogt und drängt und ſprudelt ein froher, friſcher Geiſt, der in Zeiten politiſcher Lethargie die doppelt tröſtliche Hoffnung erweckt, daß aus dem Zeitalter, welches mit dem Dampfe fährt, mit der Sonne malt und mit dem Blitze ſchreibt, doch noch eine nationale Wiedergeburt hervorgehen könne.

Neben der materiellen und geiſtigen Verbeſſerung unſerer Zuſtände ging die Veredlung der Sitten einher. Die Schriftſteller aller civiliſirten Nationen ſind darüber einig, daß die innere wie die äußere Sittlichkeit im Laufe dieſes Jahrhunderts bedeutend zugenommen hat. Noch vor 30 Jahren verging kein Tag, an dem man nicht in Dorf oder Stadt einen Betrunkenen am Wege liegen ſah, wo nicht Raufhändel die öffentlichen Locale und die Straßen unſicher machten. Beiſpiele ſolcher Scenen kommen jetzt nur äußerſt ſelten und zumeiſt nur in beſonders zurückgebliebenen Gegenden vor. Mäßigkeit und Nüchternheit haben in erfreulichem Maße zugenommen, und damit den Wohlſtand und das Glück der Familien bedeutend erhöht. Sogar die äußeren Sitten haben ſich ſo weſentlich verfeinert, daß die jetzige Generation bis in die mittleren Stände hinauf den Geſchmack und die Ausdrucksweiſe älterer, mit der Zeit weniger fortgeſchrittener Leute deſſelben Standes nicht ſelten ſogar anſtößig findet. Wir erinnern nur an die von Walter Scott erzählte Anekdote, wie eine Miß Kennedy im 80ſten Jahre ein

Buch mit Erröthen aus der Hand legte, das ſie im 18ten Jahre, ohne Anſtoß zu finden, in einem feinen Cirkel Londons hatte vorleſen hören.

Wir ſchließen unſern Rückblick, indem wir noch auf die wohlthätigen Umgeſtaltungen aufmerkſam machen, die unſer öffentliches und Privatleben durch das Vereinsweſen und die Aſſociationen erfahren haben. Während die Actien-Geſellſchaft die Gründerin ſo großartiger Schöpfungen wurde, daß ſie die Kräfte Einzelner, oft ſogar die des Staates überſtiegen hätten, hat die Aſſociation dem unbemittelten Arbeiter den Credit aus dem Boden geſtampft und denſelben vermittelſt der Solidarität der Intereſſen und der Verbindlichkeiten zum Capitaliſten gemacht, haben die Verſicherungsanſtalten die Menſchen vor Seegefahr und Feuersnoth, vor Hagelſchlag und Viehſeuchen, ja vor den ernſteſten Wechſelfällen des Lebens, vor allen jenen Elementar- und Zufallsereigniſſen geſichert, welche der Menſch bis dahin am meiſten fürchtete.

Und dieſes ganze Prachtgebäude, deſſen Grundlinien wir in kurzen Umriſſen der Phantaſie unſerer Leſer vorzuführen ſuchten; — wer hat Gedanken und Plan dazu gemacht? — Die Wiſſenſchaft.

„Verachte nur Vernunft und Wiſſenſchaft,
Des Menſchen allerhöchſte Kraft,
Und du biſt ſicher“

verloren. Mit dieſem Spruch des großen Dichters dürfen wir unſere Mahnung der Geſchäftswelt wohl von neuem ins Gedächtniß führen.

Wenn wir alſo die Geſchäftswelt alles Ernſtes gewarnt haben, in ihrem eigenen Intereſſe die Wiſſenſchaft nicht mißachten zu wollen, wenn wir ihr nachgewieſen zu haben glauben, daß das Wohl und Wehe der Induſtrie und des Handels ſehr innig mit den Principien der Wiſſenſchaft zuſammenhängen, ſo dürfen wir wohl mit demſelben Nachdruck die Gelehrten auffordern, ihre nicht immer blos ſtolze Abgeſchloſſenheit aufzugeben, und mit dem praktiſchen Leben ſich bekannt zu machen, weil auch die Wiſſenſchaft ohne Rückwirkung auf das praktiſche Leben werthlos iſt. Und ſogar die Wiſſenſchaft

an und für ſich geräth auf Abwege, wenn das Urtheil ſich nicht im Anblicke des praktiſchen Lebens übt und ſchärft. Um ein Beiſpiel anzuführen, würde ein Geſchichtſchreiber ſehr übel berathen ſein, wenn er die Angaben und Ausſagen, den Jubel und die Klagen der Geſchäftsleute ſtets für baare Münze nähme. Denn im Handel und Wandel richten ſich nicht ſowohl die Ausſagen, ſondern ſogar die wirklichen Meinungen der Leute gar ſehr nach dem individuellen Standpunkt, den ſie einnehmen, ob ſie Käufer oder Verkäufer, Liebhaber (haussiers) oder Contremineure (baissiers) ſind. „Wenn nur der Prahler hat, für den Kläger braucht man nicht zu ſorgen," iſt ein altes Sprichwort, daß in allen Phaſen des Lebens ſich Geltung verſchafft.

Was will der Geſchichtſchreiber nach der Schilderung, die wir ſoeben nach den authentiſchſten Quellen entworfen haben, zu der gang und gäben Klage über das „„Geſpenſt des Pauperismus" ſagen! Wie uns männiglich bekannt, ertönt ja von Zeit zu Zeit aus der einen oder der andern Gegend Deutſchlands ein Zetergeſchrei über den „überhand nehmenden Pauperismus." Herzbrechende Schilderungen über die Noth arbeitender Klaſſen finden ihren Weg in Zeitungen, und Geſetzgebungen und Regierungen werden um Hülfe angerufen gegen Zuſtände, für deren Verbeſſerung jene Stimmen in der Regel ein Mittel nicht anzugeben wiſſen, ja deren genau begründete Motivirung ſie meiſt ſogar unterlaſſen. Dennoch wurden ſolche Nothrufe vom großen Publikum eine Zeitlang für begründet gehalten; gibt es ja auch heute in Deutſchland noch Leute genug, welche „das Elend engliſcher Fabrikarbeiter" beklagen und keine Augen für die wirkliche Noth ihrer eigenen Arbeiter haben, welche nicht daran denken, daß die Löhne der Erſteren in der Regel dreimal ſo hoch ſind, als bei uns, daß dort meiſt Frau und Kinder mit verdienen, daß dort ein Kind von 12 Jahren einen ſo hohen Lohn bezieht, als bei uns mancher Mann. Gibt es bei uns nicht Leute, welche eine engliſche Arbeiterfamilie beklagen, die, auf 5 Köpfe gerechnet, wöchentlich mindeſtens 16 fl. verdient, während bei uns Taglöhnerfamilien von gleicher Qualität es nicht über 6 fl. wöchentlich bringen; — und dabei iſt in England das Brod ſeit Aufhebung

der Kornzölle nicht viel theurer, die Baumwoll-Kleidung billiger, das Fleiſch geringer Sorten (weil eine Ausſchlachtung des Fleiſches nach der Qualität ſtattfindet, und die beſſern Theile ſehr theuer verkauft werden, was bei uns auch wünſchenswerth wäre) oft noch wohlfeiler als in Deutſchland. Schon Adam Smith hat beobachtet, England ſei unter fortwährenden Klagen über die zunehmende Verarmung das reichſte Land der Erde geworden. In der That beweiſen Klagen eigentlich gar nichts. Sie entſpringen aus verſchiedenen Urſachen und können nie im Allgemeinen abgeurtheilt werden. Oft macht ſich blos ein unzufriedenes, ſei es durch eigne oder fremde Schuld, ins Unglück gerathenes Individuum, in ſolchen allgemeinen Expectorationen Luft; oft iſt es allerdings ein ganzer Stand, deſſen Schaden aber gerade durch eine Verbeſſerung in der Production hervorgerufen iſt, welcher den Wohlſtand des Ganzen bedeutend fördern muß; — oft iſt es aber auch die ſpät gekommene Erkenntniß der ſeither beſtandenen Lage, deren Verbeſſerung bereits durch neue Zuſtände angebahnt iſt.

Die letztere Sorte von Klagen wird zunächſt in Ländern laut, welche notoriſch im Aufblühen begriffen ſind, wie in England, in Belgien und den Rheinlanden. Klagen dieſer Art ſind immer ein gutes Zeichen, weil ſie beweiſen, daß die Erkenntniß der Lage und damit die Verbeſſerung derſelben angefangen hat. Von den Häuslingen in Hannover, dem armen Landvolk in vielen Gegenden Frankreichs und Oeſterreichs, von den Leibeigenen Rußlands hörten wir keine Klagen; deſſenungeachtet wird Niemand behaupten, daß ihr Zuſtand ein beneidenswerther ſei. Klagen der erſteren Art, die rein individuell, oft auch blos ein Handwerkskniff ſind, verdienen überhaupt nicht die Berückſichtigung des Staatswirthes; von denen der zweiten Art werden wir wohl ein anderes Mal ſprechen. Was die Klagen der dritten Gattung betrifft, ſo ſind ſie ganz gut, ſoweit ſie zu weiterem Fortſchritt anſpornen. Wenn dieſelben aber ſo laut und zudringlich werden, daß ſie in den arbeitenden Klaſſen ſelbſt Unzufriedenheit und Indolenz erwecken, dann iſt es Zeit, die Sache beim rechten Lichte zu beſehen. Das haben wir oben gethan.

Nachdem wir ſomit die Nothwendigkeit der Solidarität der Wiſſenſchaft und der Praxis dargethan zu haben glauben, verſuchen wir die praktiſche Anwendung unſerer Anſicht ſelbſt. Die Beleuchtung der Handelskriſen, ihres Urſprungs und ihres Verlaufes, ihrer Urſachen und ihrer Folgen, der Mittel, durch welche ſie verhütet, und der Maßregeln, durch welche ſie am raſcheſten geheilt werden können, gibt uns dazu den geeignetſten Anlaß.

Geſchichte

der

Handelskriſen.

II. Das Law'ſche Syſtem in Frankreich.

Es iſt von einer Seite kürzlich darauf aufmerkſam gemacht worden, daß die Handelskriſen regelmäßig nur die nördlichen Staaten Europa's heimgeſucht, die ſüdlichen Staaten aber verſchont hätten.

Wir können die Richtigkeit dieſer Angabe im Allgemeinen zugeben, ohne daraus eine günſtigere Meinung für die letzteren zu gewinnen, denn die Bewohner des ſüdlichen Europa's hätten ein ſolches Glück nur mit den Hottentotten und Lappländern gemein. Es iſt vielmehr ein ſehr beachtenswerther Umſtand, daß die Handelskriſen gerade zuerſt mit der großen Ausdehnung des Welthandels nach der Gründung der transatlantiſchen Colonien zum erſten Mal auftraten. Wir wollen uns mit dieſem Fingerzeig nicht zu Vertheidigern der Handelskriſen aufwerfen, wir wollen nur bemerken, daß, wie im Gefolge des Lichts der Schatten, ſo auch das Uebel in Begleitung des Guten iſt, daß in dem ungeheuren Aufſchwung der materiellen Intereſſen der neuern Zeit zu gleicher Zeit auch Gefahren verborgen liegen, welche frühere Perioden nicht gekannt haben.

Bei ſolchen Verhältniſſen iſt es die Aufgabe der wiſſenſchaftlichen Forſchung, die Erfahrungen früherer Zeitalter zu ſammeln, und die Lehren, welche aus ſolchen geſchöpft werden, der Mit- und Nachwelt als Spiegel vorzuhalten. Die Geſchichte der Handelskriſen iſt eine beſonders lehrreiche, und wir haben es unternommen,

eine ſolche unſern Leſern in gedrängten Zügen um ſo eher vorzuführen, als wir die Beobachtung gemacht haben, daß dieſelben mit überraſchender Aehnlichkeit in faſt regelmäßigen Perioden bei den verſchiedenen Handelsvölkern wiedergekehrt ſind, ohne daß man ſich zugleich mit der Wahrnehmung beruhigen könnte, daß die Spätergeborenen von den Fehlern und Erfahrungen ihrer Vorfahren etwas gelernt hätten; wenn wir auch nicht verſchweigen dürfen, daß die neueren Kataſtrophen dieſer Art, obgleich wie ein Ei dem andern ähnlich, obgleich ihre Kreiſe immer weiter über die Länder ziehend, doch mit minderer Heftigkeit aufgetreten ſind. Am heftigſten in ihrem Auftreten, am ſchwerſten in ihren Folgen, und am reichſten an Erfahrungen war ohne Zweifel die Finanzkriſis, welche in Folge der Law'ſchen Operationen in Frankreich (1715 — 1720) ausbrach*).

Selten hat ein Finanzmann einen geeigneteren Wirkungskreis zu Experimenten gefunden, als Frankreich unter der Regentſchaft. Auf der einen Seite ſind die Franzoſen von Natur aus für Neuerungen wie für das ſchnelle Reichwerden mehr als eine andere Nation eingenommen. Auf der andern Seite waren die Finanzen des Landes durch die unaufhörlichen Kriege und die Verſchwendungen Ludwigs des Vierzehnten, ſowie durch die Erpreſſungen der Generalſteuerpächter ſo zerrüttet, daß es in der letzten Hälfte der Regierung des genannten Königs faſt die Hälfte ſeines Nationalreichthums eingebüßt hatte, daß innerhalb 30 Jahren das Volkseinkommen um 1500 Millionen jährlich ſich verringert hatte, und daß Fenelon zu dem Ausſpruch veranlaßt wurde: „Wir beſtehen nur noch wie durch ein Wunder, der Staat iſt eine alte ruinirte Maſchine, die unter dem frühern Anſtoß fortwackelt, aber unter dem erſten Schlage zuſammenbrechen wird."

---

*) Ausführlicheres über dieſe Periode bringen Dr. J. Heymann: „Law und ſein Syſtem, ein Beitrag zur Finanzgeſchichte," und J. E. Horn in ſeiner ausgezeichneten Abhandlung: „Jean Law, eine finanzgeſchichtliche Skizze," die kürzlich in der „Kölniſchen Zeitung" erſchienen iſt und der wir ganz neue intereſſante Details entnommen haben.

Die Palliativmittel, welche Ludwig der Vierzehnte in seinen letzten Regierungsjahren zur Füllung der Kassen anwandte, der Verkauf von Adels- und andern Titeln, der Verkauf neuer Stellen und Würden, von welchen eine die andere in Unnützigkeit und Lächerlichkeit überbot, die Verschlechterung der Münze, die Ausgabe von Papiergeld, die Vorschüsse der Generalpächter, welche bald einen großen Theil der Einkünfte des folgenden Jahres zum Voraus entnahmen, alle diese Palliativmittel konnten den finanziellen Ruin nicht aufhalten, welchen der „große König" seinem Nachfolger als Erbschaft hinterließ. Die Verschwendungssucht des Regenten änderte nichts in diesem traurigen Zustande. Deßhalb war es sehr natürlich, einen Mann mit offenen Armen aufzunehmen, welcher durch einfache Finanzoperationen das Uebel zu beseitigen und an die Stelle der Noth den Ueberfluß zu setzen versprach. Ein solcher Mann war Johann Law.

Zu Edinburgh 1671 geboren, war Law der Sohn eines jener Goldschmiede, welche in Großbritannien damals die Stelle der Banquiers vertraten. Zur Zeit der Gründung der englischen Bank (1694) durch seinen Landsmann, William Patterson, in Finanz- und Bankoperationen tiefer sich einweihend, hielt Law, durch ein Duell, in dem er seinen Gegner getödtet, zur Flucht auf den Continent gezwungen, nach einander in Amsterdam, in Italien und in Brüssel sich auf, wo er seine finanziellen Kenntnisse erweiterte. Endlich traf derselbe, nach einem einmal mißlungenen Versuche, zum zweiten Mal, im Besitze eines Vermögens von $2\frac{1}{2}$ Millionen Francs in Paris ein, um dem Herzog von Orleans seine Dienste anzubieten. „Law's Versprechungen," sagt J. E. Horn treffend, „konnten um so eher Eingang in Frankreich finden, als seine Ideen durch Neuheit blendeten und im Grunde viel Richtiges enthielten. Wenn Law gegen die Ausfuhrverbote von Gold und Silber ankämpfte, weil sie ihren Zweck nicht erreichen; wenn er gegen die Münzfälschungen sich aussprach, weil sie das Land in Armuth stürzen und den König nicht bereichern; wenn er den Werth der Münze in ihrem innern Gehalte und nicht in der Prägung erkennt; wenn er im Credit einen Ersatz für die fehlenden Umlaufsmittel sucht;

wenn er die kleinen Capitalien durch die Vereinigung zu einer großen und fruchtreichen Macht erheben will: ſo iſt er offenbar ſeiner Zeit, namentlich der damaligen ökonomiſchen Bildung Frankreichs weit vorausgeeilt. Aber er verdarb die Wirkung ſeiner richtigen Erkenntniß theils durch Beimiſchung irriger, theils durch die Uebertreibung der richtigen Ideen."

Er litt ganz an derſelben Unklarheit über die Grundbegriffe der Volkswirthſchaft, wie wir ſie in der neueſten Zeit noch erlebt haben. Ueber das Geld an ſich hatte er zwar ziemlich richtige Begriffe, allein dennoch verwechſelte er Geld mit Capital, und dieſer Irrthum führte ſeine an ſich oft ganz richtigen Schöpfungen und Operationen nach den ſcheinbar glänzendſten Erfolgen wieder zum vollſtändigen Ruin, der unausbleiblichen Folge eines falſchen Princips. Law verwechſelte alſo, wie geſagt, Geld mit Capital, und da er aus Erfahrung wußte, daß das Papier durch den Credit häufig das Geld vollkommen vertrat, ſo glaubte er, wenn er Papier creirte, Capital zu ſchaffen und durch dieſes einfache Mittel das Land zu bereichern.

Nachdem der ernſthafte Widerſtand des Parlaments mit Hülfe des Regenten überwunden war, erhielt Law zuerſt die Erlaubniß zur Gründung einer Privatbank (Mai 1716), „deren Capital er, ſo lauten ſeine eignen Worte, aus ſeinen eignen und den Mitteln ſeiner Compagnie zu beſchaffen ſich erbietet und mittelſt deren er ſich vorſetzt, den Geldumlauf zu vermehren, den Wucher aufhören zu machen, den Münztransport zwiſchen Paris und den Provinzen zu erſetzen, den Ausländern Gelegenheit zu bieten, mit Sicherheit Geld in unſerm Reiche anzulegen, unſern Völkern den Verkauf ihrer Erzeugniſſe und die Entrichtung der Steuern zu erleichtern." Das Actiencapital der Bank beſtand aus ſechs Millionen Livres, in Actien von je 500 Livres. Ihr Geſchäftskreis erſtreckte ſich auf Discontirung von Wechſeln, auf Annahme von Depoſiten, Beſorgung von Kaſſageſchäften und Ausgabe von Sichtnoten. Der Erfolg der Bank übertraf alle Erwartung, namentlich da Law gute Wechſel zu 6 pCt. discontirte, während der gewöhnliche Zinsfuß auf 20 bis 30 pCt. geſtiegen war. Da der Staat die Steuereinnehmer und

Generalpächter zur Einſendung ihrer Beträge in Noten der Bank anhielt, ſo konnte die Bank bald das Fünffache ihres Baarfonds an Noten ausgeben. Allein mit dieſer beſcheidenen Wirkſamkeit war Law nicht zufrieden: er wollte das geſammte Geld- und Creditweſen des Landes beherrſchen, und es gelang ihm, vom Herzog von Orleans ein Edict zu erhalten, durch welches die bisherige Controle über die Bank aufgehoben, die Notenausgabe in die Hände des Staatsraths gelegt und die Privatbank ſomit in eine königliche Bank umgewandelt wurde. Wäre Law hier ſtehen geblieben, ſo wäre es ihm wahrſcheinlich gelungen, eine bedeutende wirthſchaftliche Reform in Frankreich durchzuführen, das Land durch die Hebung des Handels und der Induſtrie allmälig aus ſeinem tiefen finanziellen Fall emporzurichten und ſeine Schöpfung vor dem ſpätern Ruin zu bewahren. Allein die Projecte, mit denen Law in ſeiner reichen Phantaſie ſchwanger ging, ſchienen den Mann, nicht der Mann die Projecte zu beherrſchen.

Law wollte nach dem Vorgang Englands und Hollands eine große, privilegirte Handelscompagnie gründen, welche den geſammten Verkehr mit den überſeeiſchen Ländern an ſich reißen ſollte. Zunächſt glückte es ihm, die Conceſſion zu einer Handelsgeſellſchaft zur Coloniſation der Miſſiſſippi-Länder, die von den Franzoſen in Beſitz genommen worden, zu erlangen, welche erſtere die compagnie d'occident (die Weſtgeſellſchaft) genannt wurde. Das Capital dieſer Geſellſchaft wurde auf die für jene Zeit bedeutende Summe von 100 Millionen Livres in 200,000 Actien von je 500 Livres feſtgeſetzt. Die Compagnie erhielt das volle Eigenthums- und Souveränetätsrecht über alle in Louiſiana entdeckten und zu entdeckenden Ländereien, die ſie ſelbſt ausbeuten oder an Pächter und Vaſallen überlaſſen können. Sie hatte das Monopol des kanadiſchen Biberhandels, und ihre Gegenleiſtung beſtand nur in der Huldigung der Ueberreichung einer 30 Mark Goldes ſchweren Krone bei jeder Thronbeſteigung und in der Verpflichtung, jährlich wenigſtens 6000 weiße Einwanderer und 3000 Negerſklaven (!!!) einzuführen und den zu bekehrenden Indianern eine hinlängliche Anzahl von Kirchen und Geiſtlichen zu beſchaffen. Das geſammte Regierungs-

eigenthum in der Colonie, die Forts, die Waffen-, Lebensmittel- und Geldvorräthe wurden der Compagnie unentgeltlich überlaſſen, deren Privilegium auf 25 Jahre lautete. Die Theilnahme an den Unternehmungen ſchien Anfangs keinen rechten Aufſchwung zu gewinnen, obgleich die 100 Millionen ausſchließlich in Staatsſcheinen zum Nennwerth eingezahlt wurden, die damals (Auguſt 1717) 6 pCt. unter ihrem Nominalwerth ſtanden. Denn die eingezahlten Scheine wurden an den Staat eingeliefert, welcher ſie ſofort vernichtete und ſomit das geſammte Actiencapital abſorbirte, ſich nur zur Gegenleiſtung einer Jahresrente von 4 Millionen verpflichtend. Es dauerte daher bis im Juli 1718, bis das geſammte Actiencapital beiſammen war. Das Betriebscapital der Geſellſchaft beſtand aus weiter nichts als aus jenen 4 Millionen jährlicher Rente, indem die Actionäre im erſten Jahre auf eine Dividende verzichten mußten. Selbſt um ſich dieſer Rente zu verſichern, erſtand Law im Namen der Weſtgeſellſchaft die Tabaksregie auf 9 Jahre um den jährlichen Pachtſchilling von 4,020,000 Livres. Er konnte alſo die 4 Millionen Rente, welche der Staat ſchuldete, in jedem Jahr einfach zurückhalten, und ſicherte außerdem den Colonien ſeiner Compagnie einen gewiſſen Abſatz ihres hauptſächlichſten Erzeugniſſes. Dazu erwarb er noch in demſelben Jahre für 1,600,000 Liv. das Privilegium und das Material der Senegal-Compagnie, wodurch die Miſſiſſippi-Geſellſchaft in Beſitz eines bedeutenden Waarenlagers zu billigem Preiſe und elf vollſtändig ausgerüſteter Schiffe gelangte. Gleichzeitig wurde das Betriebscapital von 4 auf 7 Millionen erhöht, indem die Staatsrente von weiteren 9 Monaten, ſtatt ſie zu vertheilen, ebenfalls zurückgehalten wurde.

Im Frühjahr 1719 im Beſitz von 21 Schiffen, 3 Millionen baarem Umlaufscapital und circa einer Million Waaren ſandte die Weſtcompagnie zehn Schiffe auf einmal nach Louiſiana ab, mit 500 Coloniſten, 700 Soldaten und allem Bedarf für die neue Colonie. Nachdem Law, welcher zum Director der neuen Compagnie ernannt worden war, durch dieſes verhältnißmäßig langſame und gemäßigte Vorgehen das Vertrauen des Publikums erlangt zu haben glaubte, begann er das Unternehmen endlich mit allen den künſtlichen

Mitteln zu treiben, welche ſeine ſchöpferiſche Phantaſie ihm zu Gebote ſtellte. Zunächſt wurden in Schriften und in Abbildungen die Reichthümer der Miſſiſſippi-Länder in den blendendſten Farben geſchildert. Es wurden Kupferſtiche öffentlich ausgeſtellt, auf denen die Indianer und Indianerinnen von Louiſiana den Franzoſen mit allen Zeichen der Verehrung und Bewunderung entgegenkommen und deren Umſchrift, wie Horn erzählt, beſagte: „Man ſieht daſelbſt Berge, gefüllt mit Gold, Silber, Kupfer, Blei, Queckſilber. Da dieſe Metalle ſehr gemein ſind, und die Wilden deren Werth nicht ahnen, ſo vertauſchen ſie Gold- und Silberklumpen für europäiſche Waaren, wie Meſſer, Keſſel, Spieße, einen kleinen Spiegel oder auch einen Schluck Branntwein.“ Den Frommen zeigte der Proteſtant Law die Wilden, wie ſie die Jeſuiten fußfällig um die Taufe bitten. „Gab doch,“ ſagt Horn, „die Compagnie ſich das Anſehen, ernſtlich an einen im Arkanſasfluſſe gelegenen Smaragdfelſen zu glauben, auf deſſen Entdeckung ſie einen Preis ausſetzte.“

Zugleich gelang es, den Wirkungskreis der Weſtgeſellſchaft noch weiter auszudehnen, indem ihr im Mai 1719 auch das Privilegium der oſtindiſchen und chineſiſchen Compagnie trotz des Widerſpruchs derſelben übertragen wurde, welche das ausſchließliche Handelsrecht in den Häfen des ſtillen Meeres vom Cap der guten Hoffnung bis zur Magellanſtraße beſaß. Sie übernahm dabei die Paſſiva und Activa der Geſellſchaft, welche letztere aus Schiffen und Waarenvorräthen beſtanden. Kurz darauf erhielt die Weſtgeſellſchaft auch noch das Privilegium der afrikaniſchen Compagnie, und es ſtand ihr nunmehr im Frühjahr 1719 das ausſchließliche Handelsrecht nach dem Cap der guten Hoffnung, nach der Oſtküſte Afrika's, nach den Küſten des rothen Meeres, nach den Inſeln des ſtillen Oceans, nach Perſien, nach dem Mongolenreich, nach Siam, China, Japan, Süd-Amerika u. ſ. w. zu, Alles glänzende Affichen ohne reellen Werth, die aber vollkommen geeignet waren, die Gewinnſucht des Publikums anzulocken.

Nachdem Law ſolche Vorbereitungen getroffen, hielt er es an der Zeit, ſeinem Unternehmen den rechten ſpeculativen und lucrativen Aufſchwung zu geben, indem er die Agiotage in Frankreich

einführte, und ſomit der Gründer des Börſenſpiels wurde. Law kaufte z. B. Poſten von mehreren 100 Actien auf Zeit mit der Verpflichtung, ſie in Münze zu zahlen, obwohl ſie am Kauftage zu demſelben Preis in Papier zu haben waren, das 5 pCt. verlor. Er kaufte ferner z. B. 200 Actien al pari auf Zeit und machte ſich anheiſchig, die Differenz von 200 Livres per Actie zu verlieren, wenn ſie zur Lieferungszeit unter 500 Livres ſtehen und er ſie nicht übernimmt. Die ganze Differenz im Betrage von 40,000 Livres wurde von ihm ſofort baar hinterlegt. Damit war das Prämien-Geſchäft etablirt und der Reiz des Spiels verfehlte nicht, bald das Publikum anzuſtecken.

Faſt gleichzeitig übertrug ein königlicher Erlaß der Weſtgeſellſchaft das Münzregal auf 9 Jahre gegen einen Pachtſchilling von 50 Millionen, der in 15 Monatsraten zu entrichten war. Von dieſem Zeitpunkt an begann Law jene Reihe verhängnißvoller Operationen, durch welche er auf eine Spanne Zeit das Eldorado nach Frankreich verlegt zu haben ſchien, die aber ebenſo den jähen Sturz aller ſeiner Schöpfungen veranlaßten. Law begnügte ſich nämlich nicht mehr mit der Ausbeutung aller jener oben aufgezählten Privilegien, ſondern er wollte die ganze Nation zu einer Handelskörperſchaft vereinigen, deren Direction die Weſtcompagnie, d. h. Law, und deren Kaſſen die königliche Bank bildete. „Law," ſagt Horn, „hatte das Weſen der Aſſociation im Geiſte und in der Praxis unſerer Zeit aufgefaßt; er wollte vornehmlich die Maſſe der kleinen Capitalien zu einer Großmacht vereinigen, und er wollte dieſe Großmacht nicht auf ein beſtimmtes Handelsgeſchäft beſchränkt, ſondern zu einer Art Univerſal-Agentſchaft erhoben wiſſen. Daß dieſe Idee eine zukunftreiche war und eine gründliche Beſſerung in Frankreichs arg daniederliegenden ſtaats- und volkswirthſchaftlichen Verhältniſſen herbeiführen konnte: wer möchte es leugnen, trotz der Uebertreibungen und Ueberſchreitungen, zu welchen dieſe Ideen gerade in unſern Tagen geführt? Aber im Feuereifer und in der Vertrauensfülle, welche die Entdecker, oder die erſten Verbreiter großer Ideen charakteriſirt, überſchätzte Law die Macht des Aſſociations-

princips und überstürzte dessen Anwendung, gerade wie er die Macht des Creditprincips überschätzte und dessen Anwendung überstürzte."

Mit der Uebernahme des Münzregals wollte Law vor Allem die Noten der königlichen Bank in Credit bringen. Die Gegner und Nebenbuhler Law's, namentlich die vier Brüder Paris, welche, Söhne eines armen Schenkwirths in der Dauphinee, als Armeelieferanten ein bedeutendes Vermögen erworben hatten, und denen der Einfluß des Schotten ein Dorn im Auge war, kauften die Banknoten massenhaft auf, und warfen sie zur Umwechsung an die Bank, welche dadurch ins Gedränge gebracht wurde. Law ließ sofort eine Herabsetzung des Louisd'or von 35 auf 34 Livres decretiren und das baare Geld strömte sofort wieder an die Bank zurück, da diese während einer gewissen Frist das Gold noch zum alten Course annahm. Der Sturm war durch ein einfaches, freilich rücksichtsloses Mittel abgeschlagen, woran man zu gleicher Zeit die schnelle Bereitschaft wie die Unbedenklichkeit Law's in der Wahl seiner Mittel erkennen konnte.

Dieser Anstoß brachte sofort die großartigeren oder schwindelhafteren, wie man sie nennen will, Entwürfe Law's zur Reife. Im Herbst 1718 hatten die Brüder Paris die Generalpacht für 48½ Millionen erstanden. Dieselben hatten dadurch und durch alle ihre finanziellen Geschäfte dem „System," wie man Law's Finanzprojecte nannte, eine systematische Opposition, ein sogenanntes „Antisystem," entgegengestellt. Jetzt bot Law für die Generalpacht 52 Millionen und da er im Namen der Westgesellschaft oder wie diese nach Vereinigung aller Handelsgesellschaften genannt wurde, der „indischen Compagnie," sich anheischig machte, der Regierung 1200 Millionen zu 3 pCt. zu borgen, welche dieselbe in Stand setzen sollten, alle Schulden, Renten und Cautionen von Stellen zurückzuzahlen, so hob — das Anerbieten war zu lockend, — die Regierung den alten Pachtvertrag durch einen Gewaltstreich auf und Law sah sich mit einem Mal mitten im Strom seiner umfassenden Entwürfe, welche auf nichts weniger abzielten, als auf eine gänzliche Umwandlung der gesammten Volks- und Staatswirthschaft, des Handels, des Geld-, Credit- und Finanzwesens des Landes. Das Project gelang vielleicht gerade

durch die Ungeheuerlichkeit der Idee. Im Sommer 1719 wurden die enormen Actienmaſſen in das Land geworfen und mit Hülfe der Agiotage nicht allein abgeſetzt, ſondern bald ſogar mit Aufgeld bezahlt. Alle Plane Law's ſchienen ſich wie durch Zauber zu verwirklichen. Zwei Jahre lang hatte ſich die Bank aus unſcheinbaren Anfängen heraus entwickelt, und jetzt ſtand ſie binnen wenigen Monaten als eine Macht da, der alles Geld, was der Staat brauchte, durch die Hände lief, die den Staat gleichſam von Schulden befreit und ein Reich der Herrlichkeit gegründet zu haben ſchien, das man früher kaum zu träumen wagte. Law ſchien von jetzt an in ſeine Theorie, daß Geld Capital und Papier Geld ſei, keinen Zweifel mehr zu ſetzen. Da es ihm bei ſo unermeßlichem Reichthum auf eine Million mehr oder weniger nicht ankommen konnte, ſo ſchenkte er, um ſich populär zu machen, der Regierung eine Million, mit der Bitte, dafür dem Volke die Steuern auf Talg, Oel und Karten zu erlaſſen. Mittlerweile nahm der Actienverkauf ſeinen Fortgang. Zuerſt war die Weſtcompagnie, um das Capital der oſtindiſchen und chineſiſchen Geſellſchaften zurückzuzahlen, ermächtigt worden, 50,000 Actien zu je 500 Livres zu emittiren. Dieſe mußten der Geſellſchaft mit einem Agio von 10 pCt. bezahlt werden, um Gleichberechtigung mit den alten Actien zu erlangen. Dieſelben wurden nicht in klingender Münze, ſondern in Banknoten bezahlt, die bereits gegen Silber auf ¡ Agio ſtanden. Das Agio von 50 Franken wurde gleich bei der Unterzeichnung erlegt; das Capital ſelbſt war in 20 Monatsraten einzuzahlen. Dieſe Erleichterung brachte die neuen Actien raſch in Gunſt, weil ſie das Spiel begünſtigten, welches bald großartigere Dimenſionen annahm. Da die alten Actien dadurch in Mißgunſt geriethen, ſo wurde beſtimmt (20. Juni 1719), daß eine neue Actie nur gegen Vorzeigung von 4 alten gezeichnet werden könne. Dadurch kamen die letzteren wieder in Aufnahme. Man lief den „Müttern" nach, um die „Töchter" zu haben; ſo hatte das Börſenrothwälſch die alten und neuen Actien getauft, was in der jüngſten Zeit die bekannte Nachahmung gefunden hat, in der man überhaupt in Sachen der Agiotage auf Neuheit keinen Anſpruch machen kann. Schon damals wurde die dritte Generation von Actien

deren Ausgabe in 50,000 Stück am 27. Juli 1719 geſtattet wurde, „Enkelinnen" genannt. Durch dieſe Actien-Emiſſion ſollte ſich die Compagnie die Mittel zur Bezahlung des Pachtſchillings des Münzregals von 50 Millionen verſchaffen. Bereits war das Agio der „Großmütter" auf 100 pCt. geſtiegen, die „Enkelinnen" wurden daher zum Cours von 1000 Livres emittirt, wodurch 25 Millionen Nominalcapital den geſammten Pachtſchilling eintrugen. Die Einzahlung hatte auch diesmal in 20 Monatsraten zu geſchehen, und wurde die Unterzeichnung auf eine „Enkelin" nur gegen Vorweiſung von vier „Müttern" und einer „Tochter" geſtattet. Was der Compagnie übrig blieb, wurde ſpäter zu den Tagescourſen an der Börſe losgeſchlagen. Das Manöver gelang vollkommen. „Die Actien," erzählt Horn, „ſchnellten wunderbar in die Höhe. Während des Jahres 1718 hatten ſie ſich kaum al pari mit den übelberufenen Staatsbillets ſtellen können; Anfangs 1719 ſtanden ſie bereits dem Metallgelde gleich; ſechs Monate nachher machten ſie gegen Münze oder Banknoten ein Agio von 150 pCt.; die Uebernahme des Münzregals, die Einverleibung aller überſeeiſchen Handels-Compagnien und die geſchickt ausgeſtreuten Gerüchte von den weitern Herrlichkeiten, welche der Compagnie bevorſtanden, brachten jetzt eine wahre Hetzjagd nach Actien hervor. Alle Welt riß ſich um alte Actien; alle Welt drängte ſich an das Hotel de Nevres, um neue Actien zu erhalten. Sinn und Geſchmack dafür hatte Law in der That ſchon längſt ziemlich allgemein erweckt; dafür zeugte ſelbſt und vor Allem der Erfolg des Anti-Syſtems. In dem Momente, wo Law durch die Uebernahme der Generalpacht dieſe Actien-Concurrenz zu beſeitigen ſich anſchickte, mußte der Andrang in ſeinen Bureaux natürlich groß werden. Seine Actien hatten Anfangs eine laue Aufnahme gefunden, weil der Capitaliſt die im fernen Miſſiſſippithale zu erobernden Schätze als ſehr problematiſch anſehen mochte; jetzt hatte er um den Miſſiſſippi ſich wenig zu kümmern; er konnte im Handumdrehen ſich an den fortwährend ſteigenden Actien bereichern, wenn er nur in der Rue Quincampoix mit denſelben agiotirte. Ganz beſonders mußten Rentner, Staats-Gläubiger, Stellen-Inhaber, mit der Heimzahlung ihrer Capitalien bedroht, nach einer neuen Anlegungsweiſe

ſuchen. Alte und neue Actien ſtiegen raſch auf 4, 5, 6, 7 und bis 800 pCt. ihres Nominalwerthes."

Dies war der Stand der Dinge, als die Compagnie die Generalpacht übernahm und dem Staat das Darlehen von 1200 Mill. Livres machte. Bereits hatte die Agiotage ſolche Erfolge errungen, daß man die neuen Actien, dieſe „Urenkel," zum Cours von 5000 Livres auf den Markt werfen konnte. Um denſelben indeſſen nicht zu ſehr zu überbürden, wurde die Geſammtſumme in mehrere Emiſſionen, deren erſte 100,000 Actien umfaßte, getheilt, und zur Einzahlung wieder 9 Monatfriſten bewilligt. Da man zu dieſer Einzeichnung allgemeine Betheiligung zuließ, ſo ſah man bereits damals jenes in der neueſten Zeit wiederholte widerwärtige Schauſpiel, daß Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Mann und Weib vor den Bureaux der Compagnie Tag und Nacht in dichtgedrängten Schaaren, unter Hunger und Durſt, in fortwährender Gefahr, todt gedrückt oder mit zerbrochenen Gliedern fortgetragen zu werden, den Moment der Einzeichnung erwartete.

Law wurde, wie Horn erzählt, in ſeinem Cabinet förmlich belagert; den Höchſtgeſtellten, die ariſtokratiſche Damenwelt inbegriffen, war keine Gemeinheit zu niedrig, um die Actienſpendende Gunſt des gewaltigen Finanzkünſtlers zu erreichen. Selbſt ſeine Diener und Lackaien bereicherten ſich durch den Zutritt, welchen ſie den Subſcribenten zu ihrem Herrn oder in die Bureaux verſchafften. Der Zudrang des Publikums war ſo groß, daß das Material der erſten Emiſſion der neuen Actien-Serie nicht ausreichte; ſo erfolgreich waren ſchon die erſten Angriffe der Agiotage auf die Habſucht des großen Publikums; und die franzöſiſche Regierung war damals wie ein Schlund, der keiner Reductionen bedurfte. Um den Heißhunger des Publikums zu befriedigen, wurde ſofort zu einer zweiten Actienemiſſion von gleichem Betrage, und als man ſich auch um dieſe Serie wie beſeſſen riß, zu einer dritten Ausgabe geſchritten. So waren im Zeitraum von nur 3 Wochen 300,000 Actien auf den Markt geworfen. Und ſo groß war der Rauſch des Publikums, daß der Cours dieſer ungeheuren Actienmaſſe, weit entfernt, gedrückt

zu werden, noch ſo furchtbar in die Höhe geſchraubt wurde, daß die 300,000 Actien, welche ein Nominalcapital von 150 Mill. Livres repräſentirten, der Compagnie 1500 Millionen einbrachten, in zweiter Hand aber, am Markt, zum Tagescourſe ſchon die fabelhafte Ziffer von 3000 Millionen erreichten. Denn das Publikum fragte in ſeiner blinden Gier ſo wenig nach dem Ertrage, nach dem wirklichen Werthe des Papiers, daß es auf eine Actie, welche ſchon der indiſchen Compagnie mit 1000 pCt. Agio bezahlt worden war, noch weitere 1000 bis 1500 pCt. bewilligte, ja, daß man, nur um „Urenkel" zu erhalten, die gleichberechtigten alten Actien zu verſchleudern anfing, ſo daß deren Cours in wenig Tagen von 8000 auf 4000 Livres fiel, bis ſchlauere Speculanten ſie zu dieſem verhältnißmäßig billigen Preis wieder aufkauften, um ſie zu treiben und ſpäter zu einem Gewinn von 1000 pCt. wieder loszuſchlagen. So ſah man in jenen Tagen Leute mit einem geringfügigen Capital von 10,000 oder 20,000 Livres Millionen gewinnen.

Der Anblick der fortwährend ins Schwindelhafte ſich aufthürmenden Börſengewinnſte riß die ganze Nation mit in den Strudel hinein. Es begann ein nie, weder vor- noch nachher geſehenes, blindes Wettjagen nach Gewinn, bei dem man die Folgen in der Zukunft, in den nächſten Monaten, in den nächſten Wochen, in den nächſten Tagen ganz über dem Augenblick vergaß. Daß es nicht ſo fortdauern konnte, mochte der Beſchränkteſte in Momenten der ruhigen Ueberlegung begreifen; daß ein Wendepunkt eintreten müſſe, konnte kaum einem Blinden entgehen; allein da Keiner wußte, wann dieſer Wendepunkt eintreten würde, da Jeder dachte, ſo gut die Actien auf 8000 L. ſtiegen, können ſie auch den Cours von 10,000, 12,000, 15,000, 20,000 erreichen; ſo ſuchte Jeder vor der zwölften Stunde noch ſein Schäfchen ins Trockene zu bringen, wenn auch die Meiſten über dem Eifer dieſes Geſchäfts das Schlagen der Stunde überhörten. So kümmerte man ſich denn, wie geſagt, keinen Pfifferling mehr um den wirklichen Werth der Actien nach dem muthmaßlichen Zinsertrag; man kümmerte ſich nur um das Spiel; denn wenn man nur einen einzigen Augenblick das Facit der verſchiedenen Actienemiſſionen gezogen hätte, ſo hätte man ſich ſofort

von der Unmöglichkeit einer Rentabilität überzeugen müſſen. Auf das Nominalcapital der verſchiedenen Actienemiſſionen von 312 Mill. waren 1797 Mill. eingegangen. Um dieſes Capital zu 4 pCt. zu verzinſen, hätte der Reingewinn der Compagnie ſchon 72 Mill. betragen müſſen. In der Generalverſammlung vom December 1719 hatte Law die Einkünfte für das Jahr 1720 wohl höchſt übertrieben auf 91 Mill. geſchätzt, denn das arbeitende Umlaufscapital der Compagnie war trotz des bedeutenden Ertrags der Actienemiſſionen ein ſehr geringes, weil der Hauptſtock des Capitals an die Regierung abgeführt worden war.

Nun hatte die Compagnie bei der Aufforderung zur Subſcription auf die „Enkel" ſich zu 12 pCt. Dividende verpflichtet. Da die Dividende natürlicher Weiſe auf den Nominalbetrag der Actie ſich bezieht, ſo hätte dies auf das wirklich eingezahlte Capital circa 4 pCt. gemacht. Dabei waren aber die Actien der erſten Emiſſion pari, die der zweiten nur zu 550, die der dritten zu 1000 und erſt die der darauf folgenden zu 5000 L. eingezahlt worden. Inzwiſchen hatte aber die ſchwindelhafte Agiotage bereits in den letzten Monaten des Jahres 1719 den Cours bis auf 15,000 und 18,000 L. geſteigert. Beim Cours von 10,000 hätte der Jahresgewinn der Compagnie, ſelbſt wenn wir die übertriebene Schätzung Law's annehmen, nur circa $1\frac{1}{2}$ pCt. abgeworfen; bei den genannten höchſten Notirungen aber nur 1 pCt. und noch weniger. In Wirklichkeit wäre vielleicht ſogar höchſtens $\frac{1}{4}$ pCt. herausgekommen. Dieſe einfache Berechnung ſchon hätte die Leute ernüchtern müſſen. Allein auch an eine ſolche dachte man nicht, ſo ſehr war das Publikum vom Schwindel des Spieles erfüllt. Dem Directorium freilich fing es an, über ſeinen eigenen Erfolg ſchwül zu werden. Es bangte, daß der Wendepunkt herangenaht ſein möge, und ſuchte das Publikum mit dem Verſprechen im Voraus zu beruhigen, daß eine weitere Actienemiſſion nicht erfolgen werde. Um den Actienhandel ferner zu erleichtern und für die enormen Umſätze entſprechende Circulationsmittel zu haben, wurde raſch nach einander zu ſtarken Notenemiſſionen geſchritten: am 10. Juni 1719 50 Mill. L.; am 25. Juli 240 Mill. L.; im September und

October je 120,000,000 und im December 360,000,000 L. ausgegeben. Bei dieſen raſch auf einander folgenden Notenausgaben konnten die Zettel gar nicht mehr ſorgfältig nach dem Stich gedruckt und unterzeichnet werden, ſondern man begnügte ſich zuletzt mit dem einfachen Druck, wodurch man die Fabrikation falſcher Noten erleichterte, deren im Betrage von 50,000,000 circulirt haben ſollen.

Trotz dieſer enormen Vermehrung des Banknotenumlaufs waren die Zettel gegen Geld mit Agio geſucht und zwei adelige Speculanten ſollen ſogar mit dem Degen ſich angegriffen haben, weil der Actienkäufer in Gold zahlen und der Verkäufer nur Papier haben wollte. Es kam ſo weit, daß faſt kein Metall, ſondern blos noch Papier courſirte, und daß der ideale Zuſtand, den Law anſtrebte, wie durch Zauberei hergeſtellt war.

Ein beſonderer Umſtand trug noch dazu bei, die Actien der letzten Emiſſion ebenſo beliebt zu machen, als die der vorhergehenden. Die Inhaber der alten Renten und der Stellen, welche damit getröſtet worden waren, daß ſie ihre flüſſig gewordenen Capitalien gewinnbringender in Actien der Compagnie anlegen könnten, kamen, da der Abſatz der Actien weit raſcher vor ſich ging, als die Heimzahlung ihrer Forderungen, zu ſpät. Um auch ihnen gerecht zu werden, wurde daher die Anordnung getroffen, daß bei den letzten Emiſſionen die früheren Staatsgläubiger den Vorzug hatten. In Folge deſſen waren die „Urenkel" faſt noch geſuchter, als die „Enkel."

Man könnte Bogen füllen mit der Schilderung der außerordentlichen Aufregung, welche um dieſe Zeit zu Paris herrſchte. Eine wahre Völkerwanderung hatte nicht ſowohl aus den Provinzen, als auch ſogar vom Auslande her nach der Seine-Stadt angehoben. Jeder, der nur in Beſitz einer kleinen Geldſumme ſich ſetzen konnte, wünſchte aus der unerſchöpflichen Goldgrube ſeinen Antheil zu holen. Während mehrerer Monate war daher die Rue Quincampoix, wo der Actienhandel ſich concentrirte, der Sammelplatz des ſpeculirenden Europa's, und da unter dieſer bunten Menge unausbleiblich eine Maſſe von Leuten ſich befinden mußte, welche von dem Weſen des Handels nicht das Mindeſte verſtand, ſo hatten die Agioteure leichtes Spiel. Es entſtand bald ein Hazardſpiel, welches bis dahin und

bis heute ſeines Gleichen nicht gehabt hat. „Die Wechſel des Vermögens," ſagt Thiers, „waren ſo raſch, daß die Jobber Zeit hatten, ungeheure Gewinnſte zu machen, wenn ſie Actien nur einen Tag behielten. Man nennt Einen, der, beauftragt, Actien zu kaufen, zwei Tage ausblieb. Man glaubte die Actien geſtohlen; durchaus nicht; er erſtattete ehrlich den Betrag derſelben, hatte ſich aber Zeit genommen, eine Million für ſich zu gewinnen.

Man lieh die Fonds auf eine Stunde aus, und nahm einen Zins (Report), der beiſpiellos war; allein die Inhaber konnten dieſen bezahlen und doch noch einen Gewinn für ſich machen. Es iſt ſonach nicht erſtaunlich, daß die Bedienten plötzlich ſo reich wie die Herren wurden. Man erzählt von Einem, welcher bei ſchlechtem Wetter ſeinem Herrn begegnete und ſeine Kutſche anhalten ließ, um ihn einzuladen, einzuſteigen.

Am Furchtbarſten war das Treiben vor den Bureaux der Compagnie in den Tagen der Actienzeichnungen geweſen. Das Gedränge war dort ſo groß, daß jeden Tag mehrere Menſchen todt gedrückt wurden. Die nach dieſer Straße ſtrebende Menſchenmenge aus allen Claſſen der Bevölkerung war ſo zahllos, daß jedes Plätzchen der anſtoßenden Häuſer mit Geld aufgewogen wurde und die Beſitzer derſelben reiche Leute wurden. Eckenſteher ſogar verdienten ganze Vermögen, indem ſie ihren Rücken zum Schreibepult hergaben.

Bedeutende Gewinnſte machten natürlich die dem Directorium naheſtehenden vornehmen Perſonen. Der Herzog von Bourbon ſoll innerhalb jener Periode 60 Mill., der Herzog von Autin 12 Mill., der Prinz von Conti 4½ Mill. gewonnen haben. In gleichem Verhältniß zählten die übrigen Günſtlinge des Hofes ihre Gewinnſte nach Millionen, und noch weniger ging die Geſchäftswelt leer aus. Der Banquier Leblanc ſoll gegen 100 Millionen gewonnen haben, André, ein ruinirter Gerbersſohn, 60 Mill., ein gewiſſer Dupin, Bedienter des Banquiers Tourton, 50 Mill., ein Savoyarde und Stiefelputzer 40 Mill., Gabriel Bourdon, Kellner in einem Hotel, 30 Mill., eine Krämerin, Namens Chaumont aus Namur, 100 Mill. Glücklich darunter waren Diejenigen, welche den geſcheidten Gedanken hatten, ihre Gewinnſte zu realiſiren und irgend ein brauchbares

Object dafür einzutauſchen. Die Zahl dieſer klügeren Leute war wirklich nicht gering. Law ſelbſt ging mit gutem Beiſpiel voran, indem er eine Anzahl liegender Güter in Frankreich ſich erwarb. Andere kauften Häuſer, Gold, Silber, Edelſteine; ein Makler eine ganze Auflage von Bayle's philoſophiſchem Lexikon, und ein Herzog de la Force ſogar ganze Niederlagen von Spezereiwaaren. Zu dem Zeitpunkte namentlich, wo die Actien auf die ſchwindelhafteſte Höhe hinaufgeſchraubt waren, ſo daß ein Stillſtand eintreten mußte und die Klügeren zu rechnen anfingen, ſuchten dieſe, was irgend an Werthgegenſtänden außer Papier zu finden war, aufzukaufen. Da zu gleicher Zeit in Folge des leichten Verdienſtes und der raſchen Gewinnſte der Luxus außerordentlich überhand genommen hatte, ſo ſtiegen die Preiſe aller beweglichen und unbeweglichen Güter in Folge dieſer ſtarken Nachfrage auf eine vorher nie gekannte Höhe. Um dieſe Zeit mußte der verhängnißvolle Wendepunkt im Glücksrade eingetreten ſein. Law ſchien er nicht entgangen zu ſein, denn er bediente ſich jetzt eines neuen Mittels, das ſeine ſchöpferiſche Phantaſie erſonnen und bis auf unſere Zeit als unheilvolle Erbſchaft hinterlaſſen hat; er fing an, um die Kaufluſt zu erhöhen, den Cours der Actien künſtlich ſteigen und fallen zu machen, indem er ſeine Agenten in zwei Brigaden theilte, je nach den Umſtänden die Einen verkaufen, die Andern kaufen ließ, und ſo die Spielwuth der Börſe in anhaltend fieberhafter Aufregung erhielt. Ihm ſelbſt ſcheint kein Nachtheil dadurch erwachſen zu ſein, denn die zahlreichen Erwerbungen liegender Güter geben davon Zeugniß, bei denen er nur den Mißgriff beging, dieſelben, ſtatt im Ausland, in Frankreich zu kaufen, weil er zu feſt an die Dauer ſeines Syſtems glaubte.

Mit dieſen Realiſationen, welche, als die daraus folgende enorme Preisſteigerung zugleich mit eintrat, ſelbſt den Blindeſten bald die Augen öffnen mußte, ging die maßloſeſte Verſchwendung Hand in Hand. Der Regent und Law ließen die Papierpreſſen nicht zur Ruhe kommen, ſie verſchleuderten die Banknotenbündel an ihre Günſtlinge millionenweiſe, ſo daß unter andern die Mutter des Regenten, eine Tochter des Pfalzgrafen bei Rhein, in einem ihrer Briefe ſagt: „Man hört nur noch von Millionen ſprechen.

Mein Sohn hat mir 2 Millionen in Actien gegeben, die ich an meine Haushaltung vertheilt habe. Der König hat für ſein Haus gleichfalls einige Millionen genommen; das ganze königliche Haus hat deren erhalten."

Solche Wirthſchaft konnte natürlich nicht von Dauer ſein, ſie mußte ein Ende nehmen, — ein Ende mit Schrecken. Das raſche Erwerben und Verſchwenden unermeßlicher Reichthümer mußte nothwendig einen tief demoraliſirenden Eindruck auf die ganze Nation machen; wo man im Handumdrehen Millionen gewinnen konnte, wenn man nur nach der Rue Quincampoix ſich bemühte, da hatte natürlich die ſolide, nur geringen Verdienſt abwerfende Arbeit keinen Reiz mehr. Viele Werkſtätten ſtanden ſtill, die Wirthshäuſer waren gefüllt, und mit der ſorgloſen Verſchwendung hielt die Verminderung der Production gleichen Schritt.

Da kam die ſtatutengemäße Generalverſammlung vom 30. Sept. 1719. Wie oben bemerkt, hätte die früher verſprochene Dividende von 12 Procent vom Nominalcapital für das effective Capital nur ½ Procent ergeben. Law, der befürchtete, daß das Bekanntwerden einer ſolchen Thatſache ſeinen ganzen Bau zum Fall bringen müſſe, glaubte 40 Procent verſprechen zu müſſen. Es war nicht abzuſehen, woher die Compagnie 40 Procent nehmen ſollte; allein auch dieſe ergaben auf das effective Capital nur einen Gewinn von 1⅔ Procent. Ein ſolches Reſultat hätte natürlich das Publikum vollſtändig ernüchtern müſſen, allein die Maſſe des Publikums war immer noch ſo berauſcht, daß die Actien gerade in Folge dieſer Generalverſammlung innerhalb der darauffolgenden 8 Tage ihren höchſten Cours von 18,000 erreichten.

Von jetzt an war der Sturz aus dieſer ſchwindelhaften Höhe nicht mehr aufzuhalten. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Klügeren nach der Generalverſammlung endlich zu rechnen anfingen, und das Facit der Rechnungen konnte ſie nur zum Verkauf der Actien treiben. Sobald einmal der Anfang gemacht war, ging es mit dem Fallen der Actien wie mit deren Hinauftreiben; der Eine ſteckte den Andern an, die Beſorgniß ſtieg zur Angſt, und verbreitete ſich wie auf Windesflügeln unter den Beſitzern. Dieſe Angſt wurde

noch vermehrt dadurch, daß die Meiſten ihre Actien und ihr Papiergeld in Mobilien und Immobilien umzutauſchen ſuchten, und als nun gar Law, im Augenblick, wo die Manöver ſeiner Agenten nicht mehr anſchlugen, den Verſuch machte, die Courſe durch gewaltſame Mittel zu halten, da brach gar völlig die Panique unter dem geängſtigten Publikum aus, und das ganze papierene Gebäude mußte zuſammenſtürzen.

Zuerſt verbot Law den Transport der Metallmünze und des Edelmetalls, um die Banknoten zu halten; er ließ den Werth der Louisd'ors herabſetzen, er ſetzte ein Dekret durch, kraft deſſen Hausſuchungen gehalten wurden und Alles, was über 500 Livres im Werth an Edelmetall vorgefunden, weggenommen wurde. Aber dieſe Gewaltmaßregeln dienten nur dazu, die Panique noch zu vermehren. Da Law über den Regenten vollſtändig verfügte, ſo gelang es ihm, in einer außerordentlichen Generalverſammlung vom 22. Februar 1720 die Uebertragung der königlichen Bank an die Compagnie durchzuſetzen. Es half nichts. Horn führt an, daß vom Spätjahr 1719 bis zum December 1720 der Nominalwerth der Goldmünzen 28mal, der Werth der Silbermünzen 35mal geändert worden ſei. Es half nichts. Das Gold blieb trotz ſeiner Entwerthung geſucht, denn die Actienbeſitzer wollten ihr Papier um jeden Preis los haben. Der Papierhandel wurde verboten, die Börſe geſchloſſen. Es half nichts. Der Cours der Actien ſank nur noch mehr. Law verlor den Kopf. Er ließ den Cours der Actien ſelbſt herabſetzen. Die Panique wurde nur noch vermehrt. Die Banknoten wurden auf die Hälfte ihres Nominalwerthes herabgeſetzt. Es half nichts. Zwar wurde auf den Proteſt des Parlaments und des Regentſchaftsrathes dieſe freiwillige Bankerott-Erklärung wieder zurückgenommen, allein, als die Bank ihre Einwechſelungs-Bureaux wieder eröffnete, verurſachte die Panique ein ſolches Rennen nach der Bank, daß gegen 15,000 Perſonen die ganze Nacht vor deren Thüren warteten, um die verſtattete Umwechſelung von 10 Livres-Noten in Metallmünze vorzunehmen, und daß 12 bis 15 Perſonen

todt gedrückt wurden. Endlich decretirte der Regent ſelbſt offiziell den Bankerott der Noten, indem er verfügte, daß nur Zettel von 10, 50 und 100 Livres bei Zahlungen unbedingt verwandt werden können, während Noten von höherem Betrag nur ſtets in Gemeinſchaft mit dem gleichen Betrag an Metallmünze in Zahlung gegeben werden dürften. Es half nichts. Kurz darauf (10. Oct. 1720) wurden die Banknoten ganz außer Cours geſetzt. Um dieſelbe Zeit waren die Actien der Compagnie um 40 Livres zu haben, nachdem 10 Monate vorher bis zu 18,000 Livres dafür bezahlt worden waren.

Die Liquidation war daher nicht mehr aufzuhalten. Nachdem alle Mittel erſchöpft waren, zog ſich Law zurück. Mit einem Vermögen von 2½ Millionen Livres war er in Paris angekommen, mit 800 Louisd'or und 5 Millionen werthloſer Noten verließ er Frankreich, um ſein früheres Wanderleben wieder zu beginnen, das er 1729 in Venedig beſchloß, „bis zur letzten Stunde," ſagt Horn, „mit Finanzprojecten beſchäftigt und ſeine Rückberufung nach Frankreich hoffend." Seine Güter wurden confiscirt.

Die Unterſuchung des Bankſtandes offenbarte den vollkommenſten Bankerott. Man fand einen Baarvorrath von 21 Millionen, 28 Millionen in Barren und 240 Millionen in Handelseffecten, als Gegenwerth für einen Notenumlauf von circa 3 Milliarden, alſo ein Deficit von über 2500 Millionen, welche durch den Regenten und Law durchgebracht waren. Mit der Liquidation wurden die Gebrüder Paris betraut. Mit Anfertigung des Inventars hatten 800 und ſpäter noch 1500 Commis ein halbes Jahr Tag und Nacht zu arbeiten, und die Koſten überſtiegen 9 Millionen. Die Actienbeſitzer mußten ihre Stücke einliefern; ſie wurden in fünf Claſſen abgetheilt, je nach den Mitteln, mit welchen ſie ihren Beſitz erworben hatten. Die frühern Beſitzer der Rente ſtanden obenan. Aber auch ſie retteten nur wenige Procente. Im Ganzen gerechnet war nur 1 Procent übrig geblieben. So endete die erſte Finanzkriſis.

III. Der Südsee-Schwindel in England.

Gleichzeitig mit den Experimenten Law's in Frankreich trat eine ganz ähnliche schwindelhafte Speculationsperiode in England ein. Um das Jahr 1711, wo die englische Regierung durch den Krieg mit Spanien und Frankreich bedeutende Kriegsschulden contrahirt hatte, die Bank von England stark bezogen, und der Wechsel-Disconto ansehnlich gestiegen war, suchte der damalige neue Premier-Minister, Graf Oxford, die Gemüther der Capitalisten durch eine neue Finanz-Operation zu beruhigen, indem ein Fonds zur ordentlichen Bezahlung der Zinsen der rückständigen Schulden ausgesetzt, und, um einen Vorwand zur Erhebung neuer Capitalien zu haben, eine Handelsgesellschaft gebildet wurde, zu welcher die Theilhaber durch Lockungen großen Gewinnes gereizt werden sollten. „Die Kaufleute waren," wie Lord Mahon sagt, „nicht faul, den vergoldeten Köder zu verschlucken, und sie wähnten schon, das Eldorado vor ihren Augen glitzern zu sehen. Die Erfolge Drake's wurden citirt und Raleigh's Träume erneuert. Dieser Geist zog durch die ganze Nation, und Manche, welche kaum wußten, wo Amerika liegt, waren vollkommen überzeugt, daß es mit Gold und Edelsteinen bedeckt sei." In der That hatten schon unter der Regierung der Königin Elisabeth die englischen Seefahrer, welche nach dem spanischen Amerika gekommen waren, sowie auch neuer-

dings die Buckanier in den Gemüthern der Engländer ungeheure Vorstellungen von den dortigen Reichthümern und von den Vortheilen eines Handels mit jenen Ländern groß gezogen. Die Reichthümer, welche die Spanier in Westindien erbeutet, hatten die Engländer schon längst in die Augen gestochen, und als die Regierung gewisse Vorschläge umlaufen ließ und bekannt machte, daß man durch Gewalt der Waffen in Südamerika Niederlassungen anlegen wolle, weil daselbst ungeheure Mengen von Gold, Silber und köstlichen Spezereien gefunden würden, welche die Spanier mit einem außerordentlichen Gewinne gegen die dahin gesandten europäischen Manufaktur=Waaren einhandelten; als von den Anhängern des Ministeriums noch dazu ausgestreut wurde, daß die Spanier den Engländern 4 Häfen in den Südmeeren an den Küsten von Peru und Chili zur Sicherung ihres dortigen Handels abtreten würden, so war es nicht schwer, einen Parlamentsbeschluß durchzusetzen, welcher bezweckte: die Sicherung der Zinsen der Staatsschuld; die Errichtung einer Gesellschaft, um Handel nach der Südsee zu treiben; die Aufmunterung der Fischerei; die Freiheit des Handels in Roheisen mit Spanien, und die Widerrufung der Acte wegen Einreihung der Matrosen.

Diese Parlamentsacte gab zunächst ein Verzeichniß der schwebenden Kriegsschulden, sowie der für das folgende Jahr nöthigen Kriegszuschüsse. Die ganze Summe betrug 9,471,325 Pfd. Sterling, die Zinsen davon zu 6 Procent machten 568,279 Pfd. Als Fonds zur Bezahlung dieser Zinsen bezeichnete diese Acte den Zoll auf Weine, Weinessig, Tabak, ostindische Waaren, verarbeitete Seide, Fischbein und Anderes, bestimmte aber zugleich, daß das etwaige Deficit durch den Marineminister ergänzt werden solle. Der allenfallsige Ueberschuß dagegen sollte zur Rückzahlung des obengenannten Capitales dienen. Die Parlamentsacte bevollmächtigte die Regierung, ihre Gläubiger, das heißt die Eigenthümer der obengenannten Schulden der neu zu errichtenden Gesellschaft einzuverleiben, „damit der Handel nach den Südmeeren zur Ehre und zur Beförderung der Wohlfahrt und des Reichthums dieses Landes geführt werden möge.“ Die

Acte bewilligte der Gesellschaft jährlich 8000 Pfd. für die Kosten der Verwaltung. Um die Privilegien der Bank von England nicht zu schmälern, sollte die neue Gesellschaft kein Geld auf ihre Actien und auch sonst nicht auf eine geringere Zeit als auf sechs Monate darleihen, kein Giro- oder Incasso-Conto halten und keine Wechsel discontiren. Dagegen sollte die Gesellschaft vom 1. August 1711 an auf immer berechtigt sein, zu dem alleinigen Handel nach und von allen den Reichen, Ländern, Inseln, Städten, Flecken, Häfen, Buchten und Plätzen in Amerika, die auf dessen östlicher Seite liegen, von dem Fluß Aranoco bis zum südlichsten Theil des Feuerlandes und auf dessen westlicher Seite vom Cap Horn durch die Südmeere bis zum nördlichsten Theil von Amerika; nach und von allen den Ländern u. s. w. innerhalb dieser Grenzen, von welchen man glaubt, daß sie der Krone Spanien gehören; oder welche künftig innerhalb dieser Grenzen entdeckt werden sollten und sich nicht über 300 französische Lieues von dem Festlande von Amerika erstrecken. Ausgenommen blieb Brasilien und Surinam, das heißt die Länder, welche im Besitz von Portugal und den Niederlanden waren, worin der Handel für alle brittische Unterthanen frei bleiben sollte, während der Handel nach dem obigen Ländergebiete nur der Gesellschaft, ihren Agenten und Factoreien zukam. Der Gesellschaft wurde zugleich im Bereiche ihrer Wirksamkeit legislative und strafende Gewalt zuerkannt. Ein Jeder, der außer der Gesellschaft oder außer denen, welchen die Gesellschaft es erlaubte, nach irgend einer Gegend innerhalb der vorbenannten Grenzen handelte, oder sie auch nur besuchte, sollte sein Schiff, seine Waaren und den doppelten Werth derselben verwirkt haben, wovon ein Viertheil der Krone, ein Viertheil dem Angeber und die Hälfte der Gesellschaft zufallen sollte. Die Gesellschaft sollte die alleinige Eigenthümerin aller der Inseln, Forts, Städte und Plätze sein, die sie künftig innerhalb der genannten Grenzen entdecken würde, und dieselben als ein freies Lehen durch die Huldigung von der Krone besitzen, mit dem jährlichen Zins einer Unze Goldes, wenn es verlangt würde. Die Gesellschaft kann sich durch Gewalt der Waffen der Personen, wie auch ihrer Schiffe und Waaren bemächtigen, die ohne ihre Erlaubniß innerhalb ihrer

Grenzen handeln, und sollen alle Prisen von Schiffen und Waaren, die von der Gesellschaft auf solche Weise weggenommen werden, ihr alleiniges Eigenthum sein. Die Schuldverschreibungen der Gesellschaft sollten auf den Inhaber lauten, aber durch Indossament übertragbar sein. Ein Procent des Hauptcapitals der Gesellschaft sollte zu einem Fonds verwendet werden, mit dem die Fischerei befördert werden solle. Die Directoren der Gesellschaft konnten nicht zu gleicher Zeit auch ein Amt bei der Bank oder bei der ostindischen Gesellschaft bekleiden. Die Gesellschaft durfte zur Vertheidigung ihrer Niederlassungen Truppen anwerben. — Dies war der wesentlichste Inhalt jener berühmten Acte.

Gleich nach Constituirung der Gesellschaft stiegen deren Actien sehr im Preise. Schon im folgenden Jahr beschloß sie eine Expedition mit einer Ladung im Werthe von 200,000 Pfd. Sterl. abzusenden. In Folge dessen wurden im Juli 1712 200,000 Pfd. Obligationen von der Gesellschaft ausgegeben. In demselben Jahre wurden die afrikanische und die ostindische Gesellschaft reconstituirt. Im November 1711 waren die Preise der Actien der privilegirten Gesellschaften folgende:

Eine englische ostindische Actie . . .	124½	Pfd.
„ „ Bank-Actie	111¼	Pfd.
„ „ Südsee-Actie	77½	Pfd.
„ „ königlich afrikanische Actie	4½	Pfd.

In der Generalversammlung der Südsee-Gesellschaft vom 2ten Juni 1713 eröffnete der Präsident Graf Oxford (Großschatzmeister von England), daß die spanische Krone der Südseegesellschaft mit Ausschließung ihrer eigenen Unterthanen das alleinige Recht des Negerhandels nach ihren amerikanischen Besitzungen ertheilt habe (sogenannter Assientovertrag). Zugleich sollte der Gesellschaft verstattet sein, außer einem jährlichen Schiff von 500 Tonnen im ersten Jahr ein Schiff von 600 Tonnen mit Waaren nach den nördlichen Häfen des spanischen Westindiens zu bringen. Zu dem Behufe lieh die Regierung der Gesellschaft zwei ihrer eignen Schiffe, und die Letztere gab weitere Obligationen im Betrag von 200,000 Pfd. Sterling aus. Die Regierung hatte sich den vierten Theil des

sogenannten Assiento-Handels vorbehalten. Sie überließ denselben aber nachträglich der Gesellschaft unter der Bedingung, daß sie 21¼ Procent von dem reinen Gewinne des jährlichen Schiffes an gewisse Personen — man nannte Lord Bolingbroke, Lady Massaw und Arthur Moore — und 7½ Procent an Don Manuel Mannassas Gilligan, den spanischen Agenten am englischen Hofe, verabfolgen solle. Wir sehen daraus, daß es in England nicht viel besser als in Frankreich war. Im Jahr 1714 bewilligte die Königin Anna zu den genannten beiden Schiffen noch zwei Kriegsschiffe, welches Geschenk König Georg I. bei seiner gleich darauf erfolgenden Thronbesteigung bestätigte, worauf die vier Schiffe im Anfang des Jahres 1715 nach Amerika absegelten. Die Häfen, nach welchen die Gesellschaft zunächst handeln, und in welchen sie Faktoreien anlegen durfte, waren Panama, Portobello, Carthagena, Vera Cruz, Buenos Ayres und Havannah. In diesem Jahre (1715) wurde das Hauptcapital der Gesellschaft, welches bis dahin aus 9,177,967 Pfd. Sterling bestanden hatte, um 822,032 Pfd. St. vermehrt, so daß es 10 Millionen Pfd. Sterling ausmachte. In demselben Jahr wurde das erste jährliche Schiff der Gesellschaft vom Stapel gelassen. Im Jahre 1717 wurde durch einen Parlamentsbeschluß der jährliche Fonds der Gesellschaft von 600,000 Pfd. auf 500,000 Pfd. herabgesetzt, indem die erübrigten 100,000 Pfd. zu einem Tilgungsfonds verwendet werden sollten. Indessen sollte die Gesellschaft auch nach Tilgung dieses Fonds noch beständig fortdauern. Im März 1718 wurde das zweite Schiff der Südseegesellschaft vom Stapel gelassen. Die Gesellschaft hatte in diesem Jahre großen Schaden durch den Wiederausbruch des Kriegs mit Spanien. Im Jahr 1719 vermehrte die Gesellschaft ihr Stammcapital um 1,746,844 Pfd. Sterl., welche der Regierung gegen 87,342 Pfd. jährlich zur Ablösung ihrer Lotterielooſe vom Jahr 1710 (uneinlösbare Annuitäten auf 32 Jahre) abgetreten wurden. Die Operation scheiterte aber halb und halb an dem Widerstand der Lotterieinhaber.

Wir haben vorsätzlich die Entwickelung der Südseegesellschaft von ihrer Gründung an soviel als thunlich im Detail verfolgt, um den Contrast mit den finanziellen Ereignissen des Jahres 1720 um

so frappanter ans Licht zu stellen. Trotz der Vorgänge in Frankreich, welche in diesem Jahre bereits zur größten Zerrüttung geführt hatten, und als abschreckendes Beispiel hätten dienen sollen, erlebte man in England eine Schwindelperiode, die vielleicht nur in Hinsicht der Größe der Summen, aber in keiner andern, dem Speculationsrausche in Frankreich etwas nachgab. Ein alter Geschichtschreiber nennt 1720 ein Jahr so merkwürdig wegen der außerordentlichen und romantischen Projecte, Vorschläge und Unternehmungen, Beides von Privaten und von der Nation, daß man dieses Jahr in beständigem Andenken erhalten sollte, nicht nur, weil es niemals seines Gleichen gehabt habe, und hoffentlich auch künftig nicht haben werde, sondern auch, weil es den Gesetzgebern und Ministern der brittischen Nation zu beständiger Warnung dienen könne, es niemals wieder der Macht eines Menschen zu überlassen, die Leichtgläubigkeit des Volkes so schändlich und gefährlich zu hintergehen, und dasselbe von seinem pflichtmäßigen Fleiße abzuhalten.

Die Rückzahlung der Staatsschulden in Frankreich durch die Law'sche Compagnie hatte in England ähnliche Wünsche entzündet und die Vorschläge einer Menge gewinnsüchtiger Projectenmacher hervorgerufen, welche die Staatsschulden durch Taschenspielerkünste, statt durch reelle Ersparnisse zurückzuzahlen suchten.

Nachdem die Regierung sich vorgenommen hatte, die unter der Herrschaft Wilhelm's und Anna's contrahirten uneinlösbaren Annuitäten, wovon die meisten auf 99, und einige auf 96 und 98 Jahre lauteten und ungefähr 800,000 Pfd. jährlich betrugen, zurückzuzahlen, und da die damaligen Directoren der Südseegesellschaft so glücklich gewesen waren, den größten Theil der Annuitäten der Lotterie von 1710 einzuziehen, so munterte das Ministerium die Directoren der Gesellschaft auf, Vorschläge zu machen, wie dieselben sämmtlich in einlösbaren Zustand gebracht werden könnten. In der That machte die Gesellschaft dem Unterhause unter der Versicherung ihres Eifers und ihrer Bereitwilligkeit, die Staatsschulden zu reduciren, — „denn Gott weiß es," sagt ein alter Schriftsteller, „Privatinteresse konnte sie nicht bewegen," — den Vorschlag, für 3 Mill.

500,000 Pfd. die uneinlösbaren wie die einlösbaren Schulden zurückzuzahlen und zu ihrem Hauptcapital zu ſchlagen.

Dieſer Antrag erweckte die Eiferſucht der Bank von England, welche ſofort 2 Mill. mehr als die Südſeegeſellſchaft offerirte, von dieſer aber ſofort wieder um 2 Mill. überboten wurde. Auf dieſes Gebot der Südſeegeſellſchaft von 7,567,500 Pfd., dem noch das Anerbieten hinzugefügt wurde, zum Beſten des Publikums den einjährigen Kaufpreis von allen ſolchen langen uneinlösbaren Annuitäten zu bezahlen, die nicht zu ihrem Capital würden geſchlagen werden, — that die Bank von England ein zweites noch vortheilhafteres Gebot, indem ſie ſich anheiſchig machte, für jede 100 Pfd. der uneinlösbaren langen Annuitäten 1700 Pfd. Banknoten zu geben. Die Directoren der Südſeegeſellſchaft wurden aber ſo aufgeblaſen, daß ſie ſogar mit dem Project umgingen, die Capitalien der Bank, der oſtindiſchen Geſellſchaft und alle Staatsfonds der Schatzkammer zurückzuzahlen und ihrem eigenen Capital einzuverleiben.

Obgleich dieſer Vorſchlag keinen Anklang fand, ſo trieb doch ſchon das bloße Gerücht davon die Actien der Südſeegeſellſchaft bis auf 126 pCt.

Schließlich wurde das letzte Gebot der Südſeegeſellſchaft vom Parlament angenommen und eine Bill eingebracht, „um dieſe Geſellſchaft in den Stand zu ſetzen, ihr gegenwärtiges Stammcapital dadurch zu vermehren, daß ſie ſolche öffentliche Schulden und Laſten, die darin benannt ſind, wieder einlöſt; wie auch, um Geld zu haben, das zur Verminderung verſchiedener Staatsſchulden und Laſten gebraucht werden ſolle; insgleichen, um die gegenwärtigen Schatzkammerſcheine, die ungelöſcht geblieben ſind (ſchwebende Schuld) einzufordern; und um ſtatt derſelben neue Scheine zu machen, die in oder nahe bei der Schatzkammer auf Verlangen umlaufen oder eingewechſelt werden ſollten.“ Die Bill ging im Unterhauſe durch, während deſſen Verhandlungen der Cours der Südſeeactien enorme Variationen erlitt und bis auf 319 pCt. ſtieg. Im Oberhaus ſtieß die Bill auf heftigen Widerſtand. Es wurde entgegnet, „daß ſie zur Bereicherung einiger Wenigen und zum Verderben Vieler gereiche; daß ſie den gefährlichen und betrügeriſchen Actienhandel begünſtige,

und daß dadurch das Volk von reellem Handel und fleißiger Betriebsamkeit abgewendet werde; daß die schwindelhafte Steigerung des Courses der Südseeactien, zur Zeit, wo die Bill noch unentschieden war, eine gefährliche Lockspeise zur Verblendung der Unvorsichtigen durch eine falsche Hoffnung des Gewinnes sei, wodurch sie bewogen werden, das, was sie mit vieler Mühe und Arbeit erworben, für einen eingebildeten Reichthum zu verschleudern; daß ein nationaler Handel weislich mehr zum Vortheil des Publikums, als einzelner Personen, eingerichtet sein sollte; daß dieser Entwurf aber gerade das Gegentheil sei; denn wenn die Südseeactien auf 300 pCt. bleiben sollten, so würden die alten Actionäre über 30 Mill. gewinnen, während das Publikum sich mit dem Viertheil dieser Summe würde begnügen müssen; daß, obgleich keiner von den Vorschlägen der beiden Gesellschaften anzunehmen, doch derjenige der Bank von England vorzuziehen sei, da sie deutlich erkläre, was sie den langen Annuitäten in ihrem Fonds geben wolle; wenn aber nichtsdestoweniger die Vorschläge der Südseegesellschaft angenommen werden sollten, so sollte das Steigen ihrer Actien eingeschränkt werden, damit die Actienkrämerei keine so gefährlichen Folgen habe.

Trotz dieses Widerspruchs ging die Bill auch durch das Oberhaus. Zur Ausführung ihrer großen Entwürfe wurde die Südseegesellschaft durch einen zweiten Parlamentsbeschluß ermächtigt, neue Schatzkammerscheine bis zum Belauf einer Million auszugeben, und das Capital zu Rückzahlung der Staatsschulden in 4 Actienemissionen zu erheben. Die Compagnie wurde ferner ermächtigt, Nachzahlungen von den Actionären einzufordern, Subscriptionen selbst zu eröffnen, einlösbare Annuitäten zu bewilligen oder durch alle solche Mittel Capital zu erheben, welche ihre Generalversammlungen genehmigen würden.

Die Gesellschaft verpflichtete sich nun, den Inhabern der langen Annuitäten den Kaufpreis von 20 Jahren und denen der kurzen Annuitäten den Kaufpreis von 14 Jahren zurückzuerstatten. Dieser Preis war höher, als die Rentenbesitzer im offnen Markte erhalten hätten, allein der Schwindel bestand darin, daß die Gesellschaft in Betreff der Papiere, welche sie diesen in Tausch gab, an keinen

Cours gebunden war. Die ganze Kaufsumme dieser Annuitäten betrug 15,118,072 Pfd. Sterl., die einlösbaren Schulden in der Schatzkammer und Bank, die 5 pCt. Zinsen trugen, beliefen sich auf 11,779,660 Pfd. und die 4procentigen auf 4,766,821 Pfd., so daß, wenn alle die erwähnten öffentlichen Schulden, die auf 31,664,554 Pfd. Sterl. stiegen, wären zurückgezahlt worden, das Stammcapital der Südseegesellschaft auf 43,411,399 Pfd. Sterl. würde vermehrt worden sein.

Die Directoren der Südseegesellschaft eröffneten die erste Subscription auf 200,000 Actien der neuen Emission zum Cours von 300 pCt. Obgleich man schon im Jahre 1720 war, und das abschreckende Beispiel der Mississippi-Gesellschaft in Frankreich vor sich hatte, stiegen die Actien doch am ersten Tage schon auf 325 pCt., und der Zudrang, selbst von Standespersonen, zu dieser Unterzeichnung war so groß, daß sie bis auf 2,250,000 Pfd. Sterl. vermehrt wurde. Während die alten Actien zum Cours von 60 verkauft worden waren, standen die der neuen Emission jetzt schon auf 34 pCt.

Bereits schien dieser ungerechtfertigt hohe Coursstand der Habsucht der agiotirenden Verwaltungsräthe nicht zu genügen. Man fing an, die Actien durch weitere künstliche Mittel zu treiben, und setzte in der nächsten Generalversammlung die halbjährliche Dividende auf 10 pCt., sowohl für die neuen, wie für die alten Actien fest. In derselben Generalversammlung wurde, um den Börsenhandel zu erleichtern, beschlossen, die Actien der Gesellschaft bis auf 500,000 Pfd. zu 5 pCt. auf 4 Monate zu beleihen, welche Summe bis auf 900,000 Pfd. ausgedehnt wurde. Zugleich wurde auch an der Londoner Börse das Prämiengeschäft eingeführt, und, um die Actien noch mehr zu heben, die Agenten mit bedeutenden Mitteln ausgerüstet. Durch solche und ähnliche Maßregeln war das Publikum bald genügend bearbeitet, so daß es eifrig nach weiteren Actienemissionen verlangte. „Die Raserei," sagt der erwähnte alte Geschichtschreiber, „war schon so hoch gestiegen, daß der bloße Entschluß des Verwaltungsrathes, die uneinlösbar gebliebenen Annuitäten ihrem Capital einzuverleiben, viele von den Eigenthümern solcher

Annuitäten bewog, dieſelben ſofort in dem Hauſe der Südſeegeſellſchaft zu deponiren und blindlings auf die neue Emiſſion zu unterzeichnen, ehe ſie wußten, welche Bedingungen ſie dafür haben ſollten. Am 30. April wurde eine zweite Geldunterzeichnung für eine Million Actien zum Cours von 400 pCt. aufgelegt. Auch dieſe Subſcription ward bis auf eine Million 500,000 Pfd. vermehrt. Am 19. Mai wurden die Bedingungen für die Rückzahlung der uneinlösbaren langen und kurzen Annuitäten verkündigt. Dieſe Bedingungen waren im Verhältniß zum Schwindel jener Zeit noch ziemlich einträglich, wenn den Unterzeichnern ein unmittelbarer Einfluß bei der Verwaltung des ihnen rückerſtatteten Fonds wäre geſtattet worden. Allein dies war nicht die Abſicht der „Kabale", wie man jene Finanzconſpiration von Miniſtern und Geldleuten zur Ausbeutung des Privatpublikums nannte. Den Unterzeichnern wurde 6 Tage Friſt gewährt, um die Genehmigung oder die Verwerfung der Bedingungen zu erklären.

Da aber bereits am 25. Mai die Actien über 500 pCt. geſtiegen waren, ſo ließen ſich ſämmtliche Annuitäten-Inhaber zur Genehmigung verleiten. Bereits fing die Raſerei an, alle Stände zu ergreifen, die Menſchen wurden von einer unmäßigen Gewinnſucht ergriffen, und ſtürzten, gerade wie in Frankreich, mit allem Eifer in ihr eigenes Verderben. Auch an der Londoner Börſe ſteigerte ſich der Handel in Südſee-Actien zum Spiel, und da Jeder in der Hoffnung des Gewinnes zu kaufen ſuchte, ſo trieben ſie die Courſe bald auf eine fabelhafte Höhe. Wie in Frankreich Law die einflußreichſte und angeſehenſte Perſon nach dem Staatsoberhaupte geworden war, ſo wurden die Directoren und Verwalter der Südſeegeſellſchaft von oben und unten mit Auszeichnung überhäuft, und einige der Erſteren ſogar zur Baronetswürde erhoben.

In Change Alley, dem Londoner Börſenplatz, ſah es bald aus wie in der Rue Quincampoix in Paris. Das Gedränge von Leuten aus allen Ständen, von Jungen und Alten, Vornehmen und Geringen beiderlei Geſchlechts war faſt widerlich. Die Aufregung, welche ſich des Publikums bemächtigt hatte, war ſo groß, daß die Courſe der Südſeeactien enorme Schwankungen erfuhren. Am 2. Juni 1720

bis auf 890 geſtiegen, fielen ſie, da dieſer hohe Preis am folgenden Tage viele Verkäufer nach der Börſengaſſe brachte, noch vor Abends auf 640, um bis zum 6ten wieder auf 820 zu ſteigen.

Zwar ſuchte Archibald Hutcheſon durch gründliche Berechnungen den Leuten die Augen zu öffnen, auch fielen die Actien in Folge davon, und weil Viele genöthigt waren, von ihren Papieren zu verkaufen, um die zweite Einzahlung leiſten zu können, wieder auf 710 herab, allein die Verwaltung machte große Gegenanſtrengungen, indem ſie Südſeeactien bis zum Cours von 400 mit ſtarken Summen belieh.

Da durch dieſes in neuerer Zeit auch in Deutſchland vielfach nachgeahmte Manöver nicht allein die Zahl der Stücke vermindert, ſondern auch die Borger mit Mitteln verſehen wurden, noch mehr zu kaufen, ſo ſtieg der Cours wieder faſt auf 800, und die Kabale wagte es, mit einer dritten Actien-Emiſſion von 5,000,000 Pfd. zum Cours von 1000 in zehn Zahlungsraten von 100 Pfd. jede hervorzutreten. Von den 5,000,000, welche für die erſte Emiſſion abgetragen waren, lieh die Geſellſchaft an einem Tage 3 Millionen aus, um den Actienhandel mit baarem Gelde zu verſehen. In Folge dieſes Börſenſpiels ſtiegen die Actien der Südſeegeſellſchaft bis auf 1050. „Kaum war in Altengland mehr ein Hirn, ſagt ein alter Finanzmann, das noch die Chancen berechnete.“ Der Südſeeactien-Schwindel zog auch die beiden andern Hauptgeſellſchaften nach ſich, ſo daß die Papiere der oſtindiſchen Geſellſchaft auf 445 und die Bankactien auf 260 ſtiegen. Man berechnete, daß durch dieſe erhöhten Preiſe der Geſammtwerth dieſer Papiere und der Effecten einer Menge größerer und kleinerer Unternehmungen, welche dieſer Schwindelperiode ihr Daſein verdankten, und von der wir eine Anzahl weiter unten namentlich aufführen werden, um Johanni 1720 auf etwa 500 Millionen Pfd. Sterling ſich belief oder fünfmal mehr als alles damals in Europa courſirende baare Geld.

Während gleichzeitig die Gewerbe verlaſſen oder vernachläſſigt wurden und alles dem Papierhandel zuſtrömte, ſchritt die Südſeegeſellſchaft zur weiteren Convertirung der uneinlösbaren Annuitäten, ſowie der einlösbaren Schulden, welche im Ganzen über 15 Millionen

Pfd. Sterling betrugen und für die Südseeactien im Course von 800 emittirt wurden.

Während die Directoren der Südseegesellschaft übermäßiges Beleihen ihrer eigenen Actien und andere Mittel anwandten, um die Stockjobberei zu unterstützen und den Cours der ersteren auf ihrer künstlichen Höhe zu erhalten, tauchte eine Unzahl anderer Schwindel-Projecte — bubbles (Blasen) — auf, welche das Publikum in fortwährender Aufregung erhielten. Gleich der Rue Quincampoix zu Paris war auch Change Alley, sowie die benachbarten Kaffeehäuser täglich von Morgens bis Abends voll von Leuten, die sich mit solchen „Seifenblasen" abgaben. Viele von diesen hatten alte verfallene Freibriefe (Concessionen), worauf sie große Subscriptionen annahmen, auf die Ausführung von Unternehmungen, wozu sie kein Recht hatten. Andere schoben ihren alten, zu ganz anderem Zwecke ertheilten Concessionen neue Projecte unter, noch Andere gaben sich gar nicht die Mühe, auf Concessionen Anspruch zu machen, sondern beschwindelten das Publikum auf eigne Faust. Das Schlimmste dabei war, daß solche Industrieritter vorzugsweise auf das zahlreiche, weniger bemittelte Publikum speculirten, welchem die Actienbeträge der Südseegesellschaft zu hoch waren, das aber doch an dem verwegenen Glücksspiel Theil nehmen wollte. Da war ein Project zur Versicherung von Schiffen und Waaren, auf das eine Million Pfd. unterzeichnet wurde; ein anderes zur Errichtung einer Groß-Fischerei-Gesellschaft, das von sieben Peers des Reichs und vielen Kaufleuten protegirt wurde; ein drittes zur Ausbeutung von Erzgruben, bei welchen sämmtlich die nämlichen Personen als Gründer figurirten und auf die 500,000 bis über 1 Million Pfd. Sterling gezeichnet wurden. Zu gleicher Zeit wurde das Parlament um die Ertheilung von Concessionen bestürmt. Am 8. Januar 1720 z. B. suchten 3 englische Peers, ein irländischer Peer, 2 Bischöfe nebst vielen vornehmen Herrn und Kaufleuten um die Concession nach, Landgüter in Großbritannien anzukaufen und zu verbessern, Leibesrenten zu ertheilen und das Leben zu versichern. Es waren bald 1,200,000 Pfd. gezeichnet. Da das Unternehmen auf zu heftigen Widerstand stieß, so kauften die Gründer für

7000 Pfd. einen alten, unter Karl II. ausgestellten Freibrief „der Gesellschaft zur Erhöhung des Themsewassers in den York-Gebäuden," unter welcher Firma sie ihr Project durchzuführen suchten. Zwei Assecuranzgesellschaften mit je 1½ Million Pfd. Sterling wurden gegen das Versprechen concessionirt, je 300,000 Pfd. zur Tilgung der Schuld der königlichen Civilliste zu zahlen.

Als die Gefahr dieser Fluth von Schwindelprojecten endlich die Aufmerksamkeit und Besorgniß einflußreicher Patrioten erweckte, wurde endlich eine Parlamentsacte — die sogenannte Bubblesacte — durchgesetzt, welche dem Schwindel Einhalt thun sollte, und alle Unternehmungen, welche nach Johanni 1718 unter falschen Vorwänden und auf verfallene Concessionen gegründet worden waren, für nichtig erklärte. In der genannten Acte heißt es: „Da seit dem 24. Juni 1718 in London und andern Gegenden des Reichs, wie auch in Irland Projecte von mancherlei Art eingeführt worden sind, die offenbar zum gemeinschaftlichen Schaden der Unterthanen gereichen; da deren Erfinder unter dem falschen Vorwande des allgemeinen Besten sich angemaßt haben, zu öffentlichen Unterzeichnungen aufzufordern, und unvorsichtige Personen verleitet haben, zu solchen Unternehmungen große Summen zu unterzeichnen, wobei sie zwar nur kleine Theile derselben bezahlen, die sich aber doch im Ganzen auf große Summen belaufen; in Erwägung, daß Viele als politische Gesellschaften sich gebaren, indem sie Actien übertragen u. s. w.; in Erwägung, daß Andere unter Concessionen handeln, die zu ganz andern Zwecken ertheilt worden sind, daß wieder Andere hinter veraltete Freibriefe sich verstecken, die durch den Nichtgebrauch oder den Mißbrauch ungültig geworden sind; daß fast alle Projecte betreffen, welche das Gewerbe, den Handel und die Wohlfahrt des Volkes gefährden, werden zur Abstellung und Verhinderung dieser gefährlichen Kunstgriffe alle dergleichen Unternehmungen und Versuche, sowie alle im Interesse derselben vorgenommenen Unterzeichnungen, Quittungen, Zahlungen, Verschreibungen und Uebertragungen auf immer für null und nichtig erklärt, und Solche, die entweder für sich oder als Makler handeln, mit einer Strafe von 500 Pfd. bedroht."

Obgleich man das Verbot wiederholt einſchärfte, wurde dem wahnſinnigen Treiben doch nur auf einige Tage Einhalt gethan. Trotz aller Verbote wucherte die Agiotage bald wieder mehr als jemals. Trotzdem daß der Miſſiſſippiſchwindel in Paris ſoeben zuſammenbrach, zog man aus dieſem verhängnißvollen Beiſpiel keine Lehre. Wie in der Rue Quincampoix wurden die Courſe täglich höher getrieben, und da hierdurch eine Zeitlang Jeder gewann, ſo wuchs der Zudrang fortwährend mit der Gewalt einer Lawine. Arbeit und Induſtrie ſtockten täglich mehr, täglich nahmen Ueppigkeit und Verſchwendung mehr überhand. Von Morgens bis Abends war Change Alley vollgepfropft von Leuten, welche in beſtändigem Gedränge und Gewoge ſich den Weg verſperrten und mit beſtändigem Geſchrei und Gezänke Südſeeactien und „Seifenblaſenantheile“ verſchacherten. Kein Tag in der Woche verging, ohne daß in allen Zeitungen neue Projecte durch prächtige Anzeigen empfohlen, erſtaunlich herausgeſtrichen und zu Unterzeichnungen angelockt wurde. Auf die einen waren 6 Pence, auf die andern 1 Schilling per Cent, auf andere nur 1 Schilling per Mille einzuzahlen. Einige von den unbekannten Buchhaltern bei dieſen Unterzeichnungen waren, wie der Chroniſt erzählt, nachdem ſie die erſte Einzahlung bei der Subſcription eingenommen hatten, verſchwunden, und die Unterzeichnungsbücher mit ihnen, denn ſie hatten den Platz nur für einen Tag gemiethet. Projecte, auf die 10 Schilling per Cent bezahlt wurden, waren ſchon von angeſeheneren Perſonen befördert. Standesperſonen beider Geſchlechter waren tief in viele dieſer „Seifenblaſen“ verwickelt, denn die Habſucht, die Gier nach Gewinn hatte alle Claſſen der Bevölkerung ohne Maßen ergriffen. „Die Herren,“ erzählt ein Zeitgenoſſe, „kamen nach den Wein- und Kaffeehäuſern, um ihre Makler aufzuſuchen, und die Damen fanden ſich in den Läden der Putzmacherinnen und Galanteriehändler zu demſelben Zwecke ein. Als die Verblendung bis aufs Höchſte geſtiegen war, durfte ein unverſchämter Betrüger nur auf einige Stunden ein Zimmer in irgend einem Kaffeehauſe oder in einem andern Hauſe in Nähe von Change Alley miethen und Subſcriptionen auf irgend etwas, das Handel, Induſtrie oder irgend eine angebliche Erfindung

betraf, die derſelbe entweder im eignen Gehirn friſch ausgebrütet, oder von andern Projectenmachern geſtohlen hatte, eröffnen, und wenn er die Sache Tags zuvor genügend in den Zeitungen angekündigt hatte, ſo konnte er in wenigen Stunden Unterzeichner zu einer oder mehreren Millionen des erdichteten Fonds finden. Unter dieſen „Bubbles“ waren manche ſo handgreiflich falſch, daß ſie nicht den geringſten Schein der Möglichkeit für ſich hatten. Die Verblendung war ſo ſtark, daß man es wagte, ein Project in den Zeitungen mit den Worten anzukündigen: „Zur Unterzeichnung von 2 Millionen zu einem gewiſſen vielverſprechenden Unternehmen, deſſen Zweck man ſpäter bekannt machen werde.“ Ein Zeitgenoſſe erinnert ſich noch eines dieſer ſogenannten „Erdkugelſcheine,“ der in Change Alley für 60 Guineen und drüber verkauft wurde und der doch nur aus einem viereckigen Stück einer Spielkarte beſtand, auf welchem der Abdruck eines Siegels in Wachs war, das Zeichen des Weinhauſes zur „Erdkugel“ in der Nachbarſchaft darſtellend, ohne Namensunterſchrift und nur mit dem Motto oder der Inſchrift des „Segeltuchſcheins“ verſehen, denn es ſollte den Beſitzern deſſelben künftig erlaubt ſein, ſich zu einer neuen Segeltuchfabrik zu unterzeichnen, die von einem Mann entworfen war, von dem man damals wußte, daß er großes Glück gemacht habe, obgleich er nachher in Noth und Schande gerieth. „Eine Bergwerksgeſellſchaft,“ erzählt J. Francis, „zeichnete ſich durch die Erhabenheit ihrer Geſinnungen aus. Ihre Statuten beſtimmten, daß keiner der Directoren mehr als 200 Actien beſitzen dürfe, daß alle anderen Actien dem Publikum zur Verfügung geſtellt würden, und daß in allen Beziehungen die größte Ehrlichkeit walten müſſe. Allein mit guten Vorſätzen iſt der Weg zur Hölle gepflaſtert. Tauſende von Actien wurden unter den Verwaltungsräthen getheilt. Die Directoren und Agenten der Compagnie dispenſirten ſich von den Einzahlungen. Sie beauftragten Makler, 1000 Actien zu kaufen, welche mit dem Gelde der Geſellſchaft bezahlt wurden. Die Courſe ſtiegen. Die Actien wurden mit Agio wieder verkauft. Eine Unterſuchung über den Werth der Gruben, die um 11,000 Pfd. erworben waren, ergab, daß ſie kaum 400 Pfd. werth waren. Andere Gruben

wurden mit über 100,000 Pfd. bezahlt und ſtellten ſich nachher als ganz werthlos heraus.“ Aehnliche Vorgänge gab es damals in Menge: Eine Geſellſchaft forderte zur Theilnahme an einem Unternehmen von großem Vortheile auf, aber Niemand dürfe wiſſen, was es iſt. Jeder Subſcribent, der 2 Pfd. Sterling per Actie deponire, ſolle zu 100 Pfd. per annum berechtigt ſein. In 5 Stunden waren 2000 Pfd. Sterling in den Händen der Unternehmer deponirt. Noch eine andere Geſellſchaft forderte auf zur Subſcription für eine neue Ausführung des perpetuum mobile. Auch die Spaßvögel machten ſich über die Thorheit des Publikums luſtig. Ein angebliches Bureau wurde in Change Alley eröffnet, um Unterzeichnungen auf eine Million entgegenzunehmen. Der Zweck war nicht angegeben. Dennoch ſtürmten die Leute herbei, um 5 Schilling auf jedes 1000, das ſie unterzeichneten, zu zahlen, in der vollen Meinung, daß ſie ihr Glück machen würden. Nachdem eine bedeutende Summe gezeichnet war, wurde eine Ankündigung veröffentlicht, in welcher die Leute aufgefordert wurden, ihr Geld ohne Abzug wieder zu holen, da man blos habe ſehen wollen, wie viel Narren an einem Tag gefangen werden könnten. Ein anderer Witzbold machte ſich über das Publikum mit folgendem Inſerat in einer Zeitung luſtig:

„An einem gewiſſen (erdichteten) Orte werden am nächſten Dienſtag die Bücher zur Unterzeichnung von 2 Millionen geöffnet werden zu einer Erfindung, um Sägſpäne zu ſchmelzen und daraus gute Bretter ohne Ritzen oder Spalten zu gießen.“

Dieſe Scherze waren für die Thorheit des Publikums in der That recht bezeichnend, denn viele der damals unternommenen Schwindeleien waren ſo aberwitzig, daß man kaum von Kindern die Naivität hätte erwarten dürfen, daran zu glauben. Allein auch ſolche fanden Beifall und wurde viel Geld dabei verloren und gewonnen. Indeſſen waren doch Manche von den Unterzeichnern ſelbſt weit davon entfernt, dieſe Projecte für ausführbar zu halten. Ihnen kam es nur darauf an, die Interimsſcheine bald auf Agio zu treiben und ſie dann raſch wieder an Leichtgläubigere zu verkaufen. Die erſten Käufer fanden bald zweite Käufer zu noch höhern Preiſen; da fortwährend neue Gimpel aus allen Theilen des Landes herbei-

ſtrömten. Und ſo groß war das Gedränge in Change Alley, daß daſſelbe Papier in dem einen Ende der Gaſſe 10 pCt. theurer verkauft wurde, als an dem andern.

Dieſe Beiſpiele aus hundert andern ſind hinreichend, um zu zeigen, von welcher Raſerei das Publikum in jener Periode ergriffen war.

Zur Warnung für die Nachkommenſchaft hat ein Zeitgenoſſe ein Verzeichniß der hauptſächlichſten Schwindelprojecte der damaligen Zeit angefertigt, das wir für intereſſant genug halten, um es unſern Leſern mitzutheilen.

		Erſtes Geld, das dafür bezahlt oder ſchuldig geblieben war.	Höchſte Preiſe i. J. 1720.
J. E. 1720		Pfd. Sch. St.	Pfd. Sch. St.
	1) Südſeeactien.	100 — —	1000 — —
			(Große Corporationen.)
	Ditto 1ſte Geldunterzeichnung zu 300 pCt.	120 — —	750 — —
	Ditto 2te ditto zu 400 pCt. .	80 — —	600 — —
	„ 3te „ 1000 „ .	100 — —	440 — —
	„ 4te „ 1000 „ .	200 — —	245 — —
	2) oſtindiſcher Fonds (3,200,000 Pfd.) . . .	100 — —	445 — —
	3) Bank von Holland (damaliges Capital von 5,559,995 Pf. 14 Schill. 8 Stüber)	96. 13. 5½	260 — —

Anmerk. Dies war das nominale oder transferable Capital der Bank; und doch war die Regierung derſelben wirklich nicht mehr ſchuldig als 5,375,027 Pfd. 17 Sch. 10½ St. (bis zum Jahr 1722, da ſie 4 Mill. von der Südſeegeſellſchaft erkaufte), wodurch 100 Pfd. Bankfonds, die das Publikum ſchuldig war, jetzt in der That nicht mehr waren,

J. E. 1720		Erſtes Geld, das dafür bezahlt oder ſchuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchſte Preiſe i. J. 1720. Pfd. Sch. St.
	als 96 Pfd. 13 Sch. 5⅓ St., ſo daß der ganze erhöhete Werth aus dem verſchiedenen Gewinn des Bankirens entſtand und entſtehen mußte		200 — —
	4) Königl. afrikaniſcher Fonds (das alte Capital 400,000 Pfd., das neue 1,600,000 Pfd.) . . .	23 — —	440 — —
	5) Die Millionenbank (500,000 Pfd.) . . .	100 — —	305 — — (Zweifelhafte Conceſſion.)
	6) Geſellſchaft der Yorkgebäude (1,200,000 Pfd.) . .	10 — —	
	7) Luſtriene-Geſellſchaft (1000 Antheile, die man 1,200,000 Pfd. ſchätzte und die keinen Heller werth waren)	5½ d. Anth.	120 d. Anth.
	8) Engliſche Kupfergeſellſchaft	5 „	105 „
	9) Wally's Kupfergeſellſchaft (die nichts werth war) .	4⅛ pCt.	95 pCt.
	10) Königl. Fiſcherei-Geſellſch.	10 „	25 „
	(NB. Da das Capital der Hudſonbucht-Geſellſchaft nur etwa 110,000 Pfd. war, ſo ließen ſich ſo wenige darin ein, daß man nicht wußte, wie hoch ihr Preis damals war.)		
	Man bemerke auch, daß außer den großen legalen		

J. C. 1720		Erſtes Geld, das dafür bezahlt oder ſchuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchſte Preiſe i. J. 1720. Pfd. Sch. St.
	Geſellſchaften, deren Stocks insgemein in der Change Alley verhandelt werden, es einige gab und noch gibt, deren Capitalien zu klein ſind, um dahin zu kommen, und die daher nur wenig im Preiſe verſchieden ſind; dergleichen ſind		
	11) Die Geſellſchaft vom neuen Fluß.		
	12) Die Londonbrücke-Geſellſch.		
	13) Die Schadwell-		
	14) Die Hampſtead-		
	15) Die Southwark-		
	16) Die Chelſea-	Waſſer-Geſellſchaft.	
	17) Die Feueraſſecuranzkammer. Ingleichen verſchiedene von den veralteten Corporationen mit einem vereinigten Fonds, die ſehr geſunken und verlaſſen waren, daß ihr Fonds um dieſe Zeit gar keinen Preis hatte; dergleichen waren		
	18) Die Geſellſchaft der Erzgruben-Unternehmer von England.		
	19) Die Degenklingen-Geſell.		
	20) Die Stricker-Geſellſchaft.		

Aufgehobte Geſellſchaften.

J. E. 1720		Erstes Geld, das dafür bezahlt oder schuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchste Preise i. J. 1720. Pfd. Sch. St.	
	21) Die mildthätige Gesellschaft zu Pfändern.			
	22) Um den Fluß Douglas schiffbar zu machen . .	5 d. Anth.	20 d. Anth.	Locale und besondere Projecte.
	23) Um frisches Wasser nach Liverpool zu leiten . .	10 „	250 „	
	24) Zu den Temple-Mills-Messing-Werken , . .	10 „		
	25) Zu Fischteichen, um frische Fische zur See nach London zu bringen (von Richard Steele)	—	160 der Antheil, ehe einiges Geld bezahlt wird.	
	26) Die Harburger Gesellschaft, um den Handel dahin zu ziehen, und zu einer Lotterie daselbst, 1,500,000 Nominal-Capital . . .	15 pCt.	120 pCt.	
	27) Pukles Schießmaschine mit Namen: die Schutzwehr .	4 d. Anth.	8 für ditto.	
	28) Eine andere Harburger Unterzeichnung (v. Berges), aus welcher nichts ward.			
	Projecte oder Bubbles, die zu ihrer Bevollmächtigung weder einen Freibrief, noch eine Parlamentsacte hatten; von welchen keine unter einer Million waren und einige bis auf zehn Millionen gingen.			

J. C. 1720		Erſtes Geld, das dafür bezahlt oder ſchuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchſte Preiſe i. J. 1720 Pfd. Sch. St.
	Sehr viele derſelben erinnert ſich der Verfaſſer dieſer Aufſtellung noch ſehr genau, ſo ungereimt und unwahrſcheinlich ſie auch jetzt Manchen, die die Verblendung dieſes Jahres nicht kennen, vorkommen mögen.		
29)	Die Orkneyfiſcherei . .	25 d. Anth.	250 d. Anth.
30)	Die Erdkugelſcheine (um zu der einen oder andern Zeit einem Projecte wegen einer Segeltuchfabrik zu unterzeichnen)		70 d. Anth.
31)	Um Frachtſchiffe zu bauen	1 d. Anth.	15 d. Anth.
	Zum Bau des Hanfes und Flachſes im Lande . .	2 — 6 d. Anth.	1 — 10 d. Anth.
32)	Ein anderes in Penſylvanien	2 — 10 „	28 „
33)	Verbeſſerung des Landes (von Johann Lampert) .	5 „	20 „
34)	Zu einer Wallfiſchfiſcherei (von demſelben) . . .	10 „	3 — 10
35)	Nationalerlaubnißſcheine zu einer Fiſcherei (von Georg Jamas), 50,000 Erlaubnißſcheine, jeder zu 6 Pfd.	5 „	60 „
36)	Salz, das zu Holyhead gemacht werden ſollte (zwei Mill.)	5 „	15 „
37)	Zu einer Niederlaſſung in		

J. C. 1720		Erſtes Geld, das dafür bezahlt oder ſchuldig geblieben war. Pfd. Sch. St.	Höchſte Preiſe i. J. 1720. Pfd. Sch. St.
	den Bahama-Inſeln (zu dieſem Project waren ſchon wirklich 6000 Pfd. bezahlt worden, wobei viele angeſehene Perſonen Schaden litten, wie aus ihrer Bittſchrift an das Parlament im Februar 1723 zu erſehen war, die aber verworfen ward, weil man ſonſt, zur Abhelfung ſolcher Beſchwerden, unendlich viel dergleichen Bittſchriften würde eingereicht haben).		
	38) Die ſogen. große Fiſcherei	10 d. Anth.	5 d. Anth.
	39) Eine Schiffgeſellſchaft .	1 „	3 „
	40) Weſtley's Auctionen zum Ein- und Verkauf der Actien	7,10 d. Anth.	100 „
	41) Allgem. Aſſecuranz gegen Feuerſchaden (1,200,000 Pfd.	2,6 d. Anth.	8 Anth.
	42) Die kgl. Börſenaſſecuranz-Geſellſch. (500,000 Pfd.), die man zu 2,500,000 Pfd. ſchätzte	verſchiedene Zahlungen.	250 pCt.
	43) Die Londoner Aſſecuranzgeſellſchaft, 36,000 Anth., jeder von 12 Pfd. 10 Schilling, die man ehemals 3,600,000 Pfd. ſchätzte .	ditto	175 d. Anth.

Einige von dieſen benannten Bubbles wurden, wie wir ſehen können, für mehr als ſechsmal mehr Geld, als dafür bezahlt war, verkauft; andere wurden faſt ebenſo hoch, und alle insgeſammt ſchändlich und raſend getrieben. Wir würden kein Ende finden, wenn wir die Preiſe von vielen andern aufſuchen wollten, die nur Embryonen von wenigen Tagen waren, ob ſie gleich viele unvorſichtige Menſchen in's Verderben zogen. Wir wollen uns daher begnügen, von denſelben folgendes bloßes Namensverzeichniß anzuführen.

Fiſchereien.

J. E. 1720.

44) Cawoods Nord-Fiſcherei.
45) Brittiſche Fiſcherei.
46) Eine königliche Fiſcherei (für 10 Mill.)
47) Zwei andere grönländiſche oder Wallfiſch-Fiſchereien.
48) Eine große amerikaniſche Fiſcherei.
49) Garraways oder Pillans Fiſcherei.
50) Die freie Fiſcherei.
51) Eine Korallen-Fiſcherei.
52) Die Trümmer, die an der irländiſchen Küſte aufgefiſcht werden ſollten.
53) Eine andere grönländiſche Fiſcherei.
54) Orkney-Fiſcherei.

Salz.

55) Ein anderes Salz-Project (außer dem bereits erwähnten).
56) Steinſalz-Project.
57) Salpeter zu machen.
58) Salzpfannen in Holy-Island (zwei Millionen).

Aſſecuranzen.

59) Sadlers Hall-Aſſecuranz (die hernach mit der Aſſecuranz der königlichen Börſe vereinigt ward).
60) Aſſecuranz von Pferden und Rindvieh (2 Mill.)

J. E. 1720.

61) Aſſecuranz und Verbeſſerung der Vermögensumſtände der Kinder.
62) Aſſecuranz der Häuſer und Güter in Irland (mit einem engliſchen Grafen an der Spitze derſelben).
63) Aſſecuranz des Verluſts von Bedienten.
64) Die freundſchaftliche Geſellſchaft zu Aſſecuranzen.
65) Die ſogenannte brittiſche Aſſecuranz.
66) Shales Aſſecuranz.
67) Aſſecuranz gegen Diebſtahl und Räuberei.
68) Ditto zur Sicherung des Solds der Seeleute.
69) Zur Verfertigung der Feuermaſchinen.

Geld-Uebermachungen.

70) Allgemeine Uebermachung und Aſſecuranz der Schulden.
71) Stogdons Uebermachungen.

Waſſer-Geſellſchaften.

72) Eine Maſchine, um friſches Waſſer in die Stadt Deal in Kent zu führen.
73) Ein Project, um das Waſſer durch einen neuen Kanal von St. Albans nach London zu leiten.
74) Ein anderes von Rickmannsworth nach London.
75) Das Salzwaſſer ſüß zu machen.

Zucker.

76) Zur Läuterung des Zuckers.
77) Den groben Zucker ohne Feuer zu bleichen, oder zu weißen.
78) Hospitäler für uneheliche Kinder zu bauen.

Amerika.

79) Die Inſel Santa Cruz anzubauen.
80) Zum Anbau der Inſel Blanc und Sal-Tortuga.
81) Zum Handel nach dem Fluß Oronoko.
82) Zum Handel nach Neu-Schottland (2 Mill.).

J. C. 1720.

83) Zum Handel nach den Gold-Inseln (von Robert Montgommery).
84) Zum Handel und zur Einfuhr der Schiffgeräthe von Neu-Schottland und Virginien.
85) Zum Handel mit Wallnußbäumen von Virginien (2 Mill.).
86) Zum Handel mit Hanf und Flachs aus Pensylvanien.
87) Zum Handel mit Bieberfellen (2 Mill.).
88) Zum Handel mit Pech und Theer aus Amerika und Schottland.
89) Zum Handel und zur Ein- und Ausfuhr des Tabaks (4 Mill.).

Gebäude.

90) Zum Aufbau und Ausbesserung der Häuser in England.
91) Zum Ankauf des Bodens, um London ferner anzubauen.

Ländereien.

92) Zur Verbesserung der Ländereien.
93) Zur Verbesserung der Ländereien in Großbritannien (4 Mill.).
94) Zur Verbesserung der Ländereien in Flintshire (1 Mill.).
95) Zur Verbesserung der Pferdezucht, Kirchenländer ꝛc.
96) Zum Pflanzen der Färberröthe.
97) Zur Verbesserung der Gärten.
98) Zum Ankauf und zur Verbesserung der Ländereien.
99) Ein Project zu einem königlichen Landhause in Esser.
100) Ein Project wegen der Marschländer in Lincolnshire.
101) Ein Project zur Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht.
102) Ein anderes wegen der Pferdezucht.
103) Ein anderes zum Ankauf verfallener Güter (von Ritter Jakob Haller) mit 1,200,000 Pfd., die unterzeichnet wurden.
104) Zum Kornhandel.
105) Zur Errichtung der Drehkreuze und Werfte.

J. E. 1720.

106) Zum Hopfenhandel.
107) Zur Erbauung der Schiffe gegen die Seeräuber.
108) Zum Ankauf der Schiffgeräthe und Lebensmittel für die königliche Flotte.

Oel-Bubbles.

109) Ein Oel-Patent nebſt Land-Sicherheit.
110) Rüböl nebſt Unterzeichnung.
111) Buchenöl (Aaron Hills Project).
112) Zum Oelpreſſen aus Mohnſamen.
113) Zum Oelpreſſen aus den Körnern der Sonnenblumen.
114) Zum Oelpreſſen aus Rettigſamen.
115) Zum Kornhandel.
116) Zum Malzdörren mit heißer Luft.
117) Zur Verbeſſerung der Malzgetränke (4 Mill.).
118) Zur Verbeſſerung des Soldes für die Seeleute.
119) Zur Verfertigung der verzinnten Bleche oder weißen Eiſenbleche. Dieſe Waare iſt ſeit dem Jahre 1720 in Monmouthſhire und an andern Orten in England zu einer großen Vollkommenheit gebracht, welche man vorher ganz aus Deutſchland erhielt. Die engliſchen verzinnten Bleche ſind auch von größerer Schönheit und Dauer als die fremden.

Wegen der Häfen und Flüſſe.

120) Zur Ausbeſſerung des Hafens von Morriſon.
121) Für eine Maſchine zur Einladung des Ballaſts.
122) Um den Fluß Dea in Cheſhire ſchiffbar zu machen.
123) Ditto wegen des Fluſſes Douglas.
124) Die Straßen von London zu reinigen und zu pflaſtern (2 Mill.).

J. C. 1720.

Um London mit allerhand Nothwendigkeiten zu verſehen.

125) Mit Steinkohlen.
126) Mit Hornvieh.
127) Mit Heu und Stroh.
128) Mit Straßenpflaſter (2 Mill.).
129) Weſt's Erlaubnißſcheine zum Einkauf und Verkauf der Stocks.

Hanf, Flachs und die daraus verfertigten Waaren.

130) Zum Anbau des Hanfes und Flachſes in Schottland und Irland und zur Verfertigung der Segeltücher, Thauwerke.
131 u. 132) Zwei andere verſchiedene Unterzeichnungen zur Segeltuchfabrikation.
133) Für die Manufacturen des Kammertuchs und feinen Leinwand.
134) Segeltuch in Irland.
135) Für die Manufacturen von ſeidenen und baumwollenen Zeugen.
136) Zum Fortbringen der Seidenwürmer.
137) Ein anderes Project zum Pflanzen der Maulbeerbäume und zur Zucht der Seidenwürmer in dem Park von Chelſea (von dem Ritter Richard Manningham), woſelbſt wirklich 2000 Stück von ſolchen Bäumen gepflanzt und viele große und koſtbare Gebäude errichtet wurden, von welchen man jetzt kaum noch die Ueberbleibſel ſieht.
138) Neſſeltuch zu machen.
139) Die Baumwolle und die ſeidenen und baumwollenen Zeuge zu verbeſſern.
140) Ein anderes Project zur Verbeſſerung der Seiden-Manufacturen.

J. C. 1720.

Metalle, Erzgruben und Mineralien.

141) In Großbritannien Eiſen und Stahl zu verfertigen.
142) Zur Verbeſſerung des engliſchen Eiſens und Stahls.
143) Um aus dem Blei Silber zu ziehen.
144) Zur Verbeſſerung der Zinngruben in Cornwallis und Devonſhire.
145) Zur Verwandlung des Queckſilbers in ein geſchmeidiges und feines Metall.
146) Zum Schmelzen des Bleis.
147) Zum Stampfen des Bleis.
148) Zur Verbeſſerung der Woodiſchen Eiſenwerke und Manufacturen.
149) Zur Verbeſſerung der Bleigruben in Gloceſterſhire.
150) Zur Einfuhr des ſchwediſchen Eiſens.
151) Zur Verbeſſerung des engliſchen Kupfers und Meſſings.
152) Zur Verbeſſerung der Erzgruben in Derbyſhire.
153) Zur Verbeſſerung der Erzgruben in Jamaica.
154) Zur Verbeſſerung der brittiſchen Alaunwerke.
155) Um das Eiſen mit Steinkohlen zu ſchmieden.
156) Zur Verfertigung des Porzellans und Delfter Waare.
157) Zu Einkauf einer gewiſſen Anzahl von großen Eſelshengſten aus Spanien, um eine größere Gattung von Maulthieren in England fortzupflanzen, zu welchem Ende man Marſchländer bei Woolwich kaufen wollte. Ein Geiſtlicher, der ſchon lange todt iſt, war an der Spitze dieſes Bubble's.
158) Zum Handel mit Menſchenhaaren.
159) Zum Handel mit flandriſchen Spitzen.
160) Zum Mäſten der Schweine.
161) Zur Verfertigung des Schnupftabaks.
162) Zum Ankauf oder Wiederherſtellung der Güter, die unrechtmäßig zurückgehalten werden.

J. C. 1720.

163) Zu einer beſſern Art, die Abtritte auszuleeren oder zu reinigen.
164) Zur beſſern Heilung der venetianiſchen Krankheiten.
165) Zu einer Unternehmung, die zu ſeiner Zeit bekannt gemacht werden ſoll, wird eine Unterzeichnung angekündigt und wirklich eröffnet.
166) Zur Einfuhr des Bauholzes aus Deutſchland.
167) Zur Einfuhr des Bauholzes aus Norwegen.
168) Zu einem Handel nach des Königs deutſchen Staaten.
169) Zur Ausfuhr der brittiſchen Wollmanufacturen, und zur Einfuhr des Kupfers, Meſſings und Eiſens.
170) Zur Verfertigung der Boyen in Colcheſter.
171) Zur Beſchäftigung der Armen (von Lorenz Braddon).
172) Die armen Handwerksleute zu beſchäftigen und Kaufleute mit Geld zu verſehen.
173) Den Kaufleuten zur Bezahlung ihrer Schulden Geld zu leihen; zur Verſchaffung der Sicherheitsleiſtungen der Regierung, zur Bewilligung der Annuitäten auf Lebenslang und zur Erbauung der Frachtſchiffe.
174) Um auf Stocks und Annuitäten Geld zu leihen.
175) Ein anderes Project, um auf Zinſen Geld zu leihen.
176) Ein anderes zur Unterſtützung der Arbeitſamen.
177) Zur Verfertigung der Glasflaſchen.
178) Zur Verfertigung der Kutſchenfenſter und Spiegelgläſer (2 Mill.).
179) Zur Verfertigung des Pechs, Theers und Terpentins.
180) Zur Verfertigung der Dachrinnen.
181) Zur Verfertigung der Seifen.
182) Zur Verfertigung der Schiffe von Joppa und Caſtilien.
183) Zur Verfertigung der Mancheſter-Stoffe, Baumwollen-Zeuge und Zwirnbänder.
184) Zu einer großen Medicin-Apotheke (3 Mill.).
185) Zu einem ſich beſtändig bewegenden Rade (perpetuum mobile).

J. E. 1720.

186) Die Waaren im Zollhauſe einzuladen.
187) Zum Handel und zur Verbeſſerung gewiſſer Waaren dieſes Reichs (3 Mill.).
188) Zu einem Handel nach der Berberei (von Iſrael Jones).
189) Zur Verfertigung der Pappe und des Packpapiers.
190) Ein anderes Project zur Papiermanufactur.
191) Stärke zu machen.
192) Zum Aufbau und Ausbeſſerung der Häuſer in ganz England (3 Mill.).
193) Zur Beſorgung der Begräbniſſe.
194) Ein anderes Project zum Ankauf und Verkauf der Ländereien und zum Geldleihen auf Zinſen (5 Mill.).
195) Leihbanken zur Unterſtützung der Arbeitſamen.
196) Für Solche, die mit Kleidern, Filzhüten ꝛc. handeln.
197) Zur Verſicherung und Vermehrung des Vermögens der Kinder.
198) Zur Einfuhr des Oels und anderer Materialien für die Wollmanufacturen.
199) Zur Bezahlung der Jahrgelder an Wittwen ꝛc., mit einem kleinen Disconto (2 Mill.).
200) Zur Beſchäftigung der Arbeitsleute ꝛc.
201) Zur Entſchädigung der Herrn wegen der durch die Bedienten verurſachten Schaden (3 Mill.).
202) Bauholz aus Wallis.

Der Schwindel hatte ſo ſehr alle Welt ergriffen, daß ſogar der Kronprinz die Erlaubniß gab, ſeinen Namen an die Spitze einer dieſer Geſellſchaften zu ſtellen, und obgleich Walpole ihn damit aufzog, daß das „Prinz Wales-Bubble" in Change Alley feilgeboten werden würde, ſo zog ſich der Prinz doch nicht eher zurück, als bis er 40,000 Pfd. gewonnen hatte. Das allgemeine Geſchrei war mit des Dichters Worten:

„Get money, money still
And then let virtue follow, if she will.
This, this the saving doctrine preached to all,

From low St. James's up to high St. Paul;
From him whose quill stands quivered at his ear,
Te him who notches sticks at Westminster."

Die Directoren handelten eifrig mit, ſo lange der Schwindel in der hausse war, und ſie theilten ihren Gewinn großmüthig mit ihren Anhängern. Herzöge und Herzoginnen erhielten ihre Hunderttauſende und Staatsſecretaire ihre Zehntauſende von Pfunden. Jedermann ſpeculirte, Jedermann war voll Jubel:

„Millions of suppliant crowds the shrine attend;
And all degrees before the goddess bend;
The poor, the rich, the valiant and the sage,
And boasting youth, and narrative old age."

Der Werth aller Artikel ſtieg, und fabelhafte Preiſe wurden realiſirt. *) Zugleich bemächtigten ſich Ideen ganz excentriſcher Natur mancher Leute. Zwei Perſonen, eine Dame und ein Herr, lehnten es ab, weniger als 3 Millionen Pfd. Jedes zu realiſiren. Der Herr gedachte, die Krone von Polen dafür zu kaufen, und nicht weniger königlich war die Viſion der Dame. Ueber Beide machte ſich ſogar ein Dichter luſtig, und als die „Seifenblaſe" platzte und ihre hochſtrebenden Wünſche unerfüllt ließ, ſuchten Beide in den aſturiſchen Bergwerken, was die Südſee Ihnen verſagt hatte. Der Marquis von Chandos hatte 300,000 Pfd. im Actienhandel angelegt und der Herzog von New-Caſtle rieth ihm zu verkaufen, als er den erträglichen Profit von 100 pCt. machen konnte. Der Marquis war zu habſüchtig, er hoffte eine halbe Million zu machen, der gute Rath wurde abgelehnt, die Panique kam und die ganze Anlage ging verloren. Samuel Chandler, ein angeſehener Nonconformiſtenprediger, wagte ſein ganzes Vermögen in dem Schwindel, verlor es und wurde gezwungen, in einem Buchhändlerladen 2 bis 3 Jahre zu dienen, während er fortfuhr, nebenbei ſeinen geiſtlichen Pflichten obzuliegen. Der ältere Scraggs gab dem Dichter Gay für 1000 Pfd. Südſeeactien, und da der Letztere geſchickt kaufte, ſo belief ſich ſein Gewinn eines Tages bis auf

*) Für eine Wildpretkeule z. B. wurden 3 bis 5 Guineen bezahlt.

20,000 Pfd. Er fragte Dr. Arbouthnot um Rath, und dieſer drang in ihn, zu verkaufen. Der Poet zweifelte, ſchwankte und verlor Alles. Der Doctor ſelbſt, der dieſen guten Rath ertheilt hatte, war zu unentſchloſſen, nach ſeiner eignen Meinung zu handeln, und verlor 2000 Pfd.; doch mit philoſophiſchem Gleichmuth tröſtete er ſich mit den Worten, er habe nun nur 2000 Paar Stiegen mehr zu ſteigen. Ein gewiſſer Thomas Hudſon verlor ſein ganzes Vermögen, wurde wahnſinnig, und lief ſein übriges Leben hindurch als „Zehntauſend-Tom" in London umher, ein Gegenſtand des Mitleids und der Mildthätigkeit. Ein Handelsmann„ der ſein ganzes Vermögen in Südſeeactien angelegt hatte, kam in die Stadt, um ſie zu verkaufen, als ſie den Cours von 1000 erreicht hatten. Bei ſeiner Ankunft waren ſie auf 900 gefallen, er entſchloß ſich zu warten, die Actien fuhren fort, zu fallen, der Handelsmann fuhr fort, ſie zu halten, und wurde, wie er es verdiente, ein ruinirter Mann.

Andere waren glücklicher. Die ſchöne Behauſung von Sir Gregory Page zu Blackheath wurde vom Gewinn aus Südſeeactien gebaut. Zwei Schweſtern, welche die Südſeeactien zu 970 verkauft hatten, legten ihr Geld wieder in Marineſcheinen, als dieſe 25 pCt. unter pari ſtanden, an, und gewannen bedeutend, da dieſelben kurz darauf zum Nominalpreis ausbezahlt wurden. Eines Abends ſpät hielt ein Wagen vor der Thüre des Bankhauſes Hankey & Comp.; ein Fremder händigte einem der Eigner der Firma ein ſorgfaltig verſiegeltes Paket zur Aufbewahrung ein. Tage, Wochen, Monate, Jahre verſtrichen, aber der Fremde ließ ſich nicht mehr ſehen. Nach Ablauf des dritten Jahres wurde das Paket in Gegenwart aller Theilhaber der Firma geöffnet, und man war überraſcht, 30,000 Pfd. darin zu finden, nebſt einem Briefe, welcher angab, daß das Geld im Südſeeſchwindel gewonnen war, und beſtimmte, daß es zur Unterſtützung der Armen verwendet werden ſollte.

Wie alles unter der Sonne ein Ende nimmt, ſo hatte auch die Stunde des Südſeeſchwindels endlich geſchlagen. Durch eine ſeltſame Fügung des Schickſals war es die Direction der Südſeegeſellſchaft ſelbſt, welche das Signal und den Anſtoß zum Platzen der Seifenblaſe, zum Zuſammenſturz des ganzen Luftgebäudes gab.

Als nämlich die Südseeactien ihre höchste Höhe, einen Cours von beinahe 1100 erreicht hatten, und alle Mittel der Agiotage, dieselben noch weiter hinauf zu treiben, nicht mehr anschlugen, setzte die Direction, welche von dem Wahn befangen war, daß die vielen windigen Privatunternehmungen Ursache der Stockung seien, eine Verordnung durch, mittels deren den Bubbles endlich in allem Ernst ein Ziel gesetzt werden sollte. Diese Verordnung, „scire facias" genannt, *) schärfte nämlich die gegen die Bubbles erlassene, früher erwähnte Parlamentsacte nochmals nachdrücklich ein. Auf höchsten Befehl in der London-Gazette bekannt gemacht, setzte sie die Projectenmacher und Dirigenten aller jener Schwindelunternehmungen oder „Bubbles" in solchen Schrecken, daß die Schnelligkeit ihres Falles der Größe ihres schwindelhaften Aufschwunges vollkommen gleichkam. Die Course fielen fabelhaft, schneller noch, als sie gestiegen waren, und nach wenigen Tagen waren für keine derselben mehr Käufer zu finden. Die unverschämteren Seifenblasen stürzten in ihr ursprüngliches Nichts zurück. Ihre Erfinder verschwanden, und Change Alley war bald wieder eben so leer, als sie kurz vorher gefüllt war. Die Einen waren zu Grunde gerichtet, die Anderen schämten sich, ihren Gewinnst einzugestehen, und versteckten sich. — Dies war nur das Vorspiel. Jetzt kam die Reihe an die Südsee-Actien. Nach Bekanntmachung des „Scire facias," und zur Zeit der General-Versammlung, in welcher die Dividende bestimmt wurde, standen die Actien mit Einschluß der Dividende um Johanni 1720 auf 850. Von dieser Zeit an fielen sie und wurden nur durch die verschiedensten Anstrengungen und Künste der Kabale bis zum 22. August auf 820 gehalten. Nachdem noch eine Einzahlung um diese Zeit geglückt war, ging das Fallen wieder an, und obgleich die Direktion die Publikation des scire facias bereute, und, um dessen üble Folgen wenigstens in Hinsicht auf die eignen Actien abzuwenden, dreißig pCt. Dividende für das nächste halbe Jahr festsetzte, auch — mirabile auditu — für die nächsten 12 Jahre

*) Gewöhnlich versteht man darunter eine gerichtliche Schrift, wodurch Jemand aufgefordert wird, dem Gericht die Ursache anzuzeigen, warum das ausgesprochene Urtheil nicht vollzogen werden könne.

nicht weniger als 50 pCt. jährlicher Dividende versprach, so konnte sie den Sturz doch nicht mehr aufhalten.

Am 8. September waren die Südseeactien auf 680 gefallen, am 20. September auf 410. Jetzt ahmte die General-Versammlung auch den Mißgriff Law's nach, daß sie selbst den Preis der letzten Emissionen von 1000 auf 400 herabsetzte. Trotzdem, daß man darauf dem Publikum verschiedene Vorspiegelungen machte, und vorgab, die Bank habe sich bereit erklärt, gegen 4 Mill. Pfd. einlösbare Schulden zu übernehmen (sogenannter „Bankvergleich"), so war doch Hopfen und Malz verloren. Die Actien wurden zwar wieder einen Moment bis auf 670 getrieben, fielen aber gleich am nächsten Tage wieder auf 550 herab. Am 29. September waren sie in ihrer Retirade auf dem Cours von 175 angelangt.

Mit dieser erschreckenden Baisse Hand in Hand ging der Bankerott der Geschäftswelt und des Privatpublikums. Die Kaufleute und reichen Capitalisten bezogen die Bank von England und die Privatbankhäuser so stark, daß die Bank selbst gefährdet wurde und ihre Operationen einschränkte und daß viele Kaufleute und Banquiers ihre Zahlungen suspendiren mußten. Der Verlust des Privatpublikums war ungeheuer, die Noth grenzenlos, und Jahre vergingen, bis es sich von dem Schlage wieder erholte, der auf Generationen hinaus als warnendes Beispiel diente. Auch viele Ausländer, die ihr Geld in englischen Fonds angelegt hatten, erlitten durch den Südseeschwindel bedeutenden Verlust. Nur der Kanton Bern soll durch denselben ansehnlich gewonnen haben.

Ein geheimes Comité wurde vom Parlament ernannt, um die Angelegenheiten der Südseecompagnie zu untersuchen, und soll seltsame Vorgänge enthüllt haben.

Falsche und erdichtete Einnahmen waren in die Bücher gemacht worden. Weißer Raum wurde da gefunden, wo Namen hätten stehen sollen. Radirungen und Aenderungen waren in Menge darin. Blätter waren aus einigen Hauptbüchern gerissen. Einige Documente waren vernichtet, andere unterschlagen. Der Secretair sagte: „Wenn er Alles enthüllen dürfte, so würde es eine solche Scene geben, daß die Welt davon überrascht werden würde." Zwölf Millionen baares Geld waren geliehen auf die Sicherheit von

3 Millionen Actien. Namen waren aus den wichtigſten Documenten geriſſen.

Der Unterſuchung ſelbſt wurde jedmögliche Schwierigkeit in den Weg gelegt. Ein Schreiber wurde mit Verwünſchungen überhäuft, weil er zufällig in dem Comité anweſend war, und es kam heraus, daß ein Director der Compagnie denſelben ins Geſicht gelangt, ſeine Wangen ſtark gekniffen und gedroht hatte: „wenn er etwas verrathe, ſo werde es ſein Tod ſein.“ Obgleich wahrſcheinlich das ganze Haus der Gemeinen in die Speculation verwickelt war, ſo verdammten dieſe doch als Körperſchaft, was ſie als Individuen gethan hatten, das ganze Gebaren für corrupt, infam und gefährlich erklärend.

Die Vorgänge in beiden Häuſern waren ſtürmiſch. Einige wurden ausgeſtoßen, Andere liefen davon. Die Bank von England wurde angerufen, dem Staat aus der Verlegenheit zu helfen. Das merkwürdige Drama war vorüber.

Es kam ein Vergleich zu Stande, der die Exiſtenz der Südſeegeſellſchaft rettete; aber der bei weitem größte Theil des Capitals der Actionäre war verſchwendet, unterſchlagen und verloren. Die Südſeegeſellſchaft beſtand noch bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus. Sie ſuchte den angerichteten Schaden durch Handelsſpeculationen, namentlich durch Expeditionen auf den Wallfiſchfang wieder gut zu machen, allein auch dieſe Unternehmungen ſchlugen mit wenigen Ausnahmen zum Nachtheil aus, ſo daß ſie zuletzt unbeachtet und unbeweint endigte.

Anderſon führt ein ſehr treffendes Gleichniß Archibald Hutcheſon's über die Operationen der Südſeegeſellſchaft an und fügt hinzu, daß Viele damals der Meinung waren, daß, wenn es während der Aufforderungen zur Actienzeichnung bekannt geworden wäre, dieſer Schwindelei vorgebeugt haben würde. Wir möchten dies doch bezweifeln, weil das große Publikum in der Regel nur durch Schaden klug wird. Gleichwohl halten wir das nachfolgende Rechenexempel für mittheilenswerth:

A. der 100 Pfd. Stock im Handel hat, ob er gleich ziemlich in Schulden ſteckt, gibt vor, daß ſie, wegen der vielen Freiheiten und Vortheile, zu welchen er berechtigt iſt, 300 Pfd. werth ſind.

B. der ſich auf die große Klugheit und Rechtſchaffenheit des A verläßt, bittet, daß er ihn auf dieſe Bedingungen zum Mitgenoſſen des Handels annehmen wolle, und bringt daher 300 Pfd. zur Compagnie. Da man hernach von dem Handel verſichert, oder gewahr wird daß er ſehr einträglich ſei, ſo tritt C. mit 500 Pfd. ein; und hernach D. mit 1100 Pfd. Und das Capital beſteht nun völlig aus 2000 Pfd. Wenn die Compagnie ſich nicht weiter auf A. und B. erſtreckt hätte, ſo hätte A. 100 Pfd. gewonnen, und B. ſo viel verloren. Da aber auch D. dazu kommt, ſo gewinnt A. 400 Pfd. und B. 200 Pfd. und C. gewinnt und verliert nichts; allein D. verliert 600 Pfd. Freilich, wenn A. darthun könnte, daß das beſagte Capital einen innern Werth von 4400 Pfd. habe, ſo würde dem D. kein Unrecht geſchehen ſein, und B. und C. würden ihm verpflichtet geweſen ſein. Allein wenn das Capital nur 100 Pfd. werth war, und nur durch die folgenden Mitgenoſſen vermehrt ward, ſo muß man geſtehen, daß B. und C. in ihren Bedingungen ſind betrogen worden, und daß der unglückliche, unbedachtſame D. das Gelage bezahlt habe.

Dieſes Gleichniß iſt zu deutlich, als daß es einer Erklärung benöthigt ſei: A. ſtellt das erſte Südſeecapital vor, B. und C. bedeuten die erſten und zweiten Actien-Unterzeichnungen und D. die dritten und vierten Unterzeichnungen.

Während der Aufregung hatten die Südſeeactien 1050 pCt. Prämie erreicht; die oſtindiſchen 345, die Bank von England 164, die afrikaniſche Geſellſchaft 177, die Million-Bank 340, die York-Gebäude 295, die Glanz-Taffet-Compagnie 115, die engliſche Kupfergeſellſchaft 100, die Temple-Mills-Meſſing-Compagnie 240, ehe noch eine Einzahlung gemacht war. Sir Richard Steele's Compagnie zur Einfuhr friſcher Fiſche in London ſtand auf 160 Prämie, die Orkney-Fiſcherei auf 225 und die Weltkugel-Scheine, von denen wir oben geſprochen haben, erreichten 70 Pfd. Sterling Prämie. Alles andere ſtand in demſelben Verhältniß, ein Beiſpiel von Bethörung aufweiſend, welche zu keiner ſpätern Periode ihres Gleichen gefunden hat.

IV. Die Tulpenmanie in den Niederlanden.

Wir kehren um ein Jahrhundert in der Zeitrechnung zurück zu einem Volke, welches unter den Handelsnationen der neueren Zeit am früheſten entwickelt und vor den Britten ſeegebietend war, bis dieſe ihm die Herrſchaft der Meere abrangen.

Faſt ein Jahrhundert vor der eben beſchriebenen franzöſiſchen und engliſchen Schwindelperiode hatten die Holländer ihr erſtes und wir können beinahe ſagen, ihr einziges Speculationsfieber, das zweite, deſſen die Handelsgeſchichte überhaupt gedenkt.

Im Jahre 1554 hatte der Naturforſcher Busbeck die Tulpe von Adrianopel aus nach dem abendländiſchen Europa gebracht. Als dieſelbe, allmälig fortgepflanzt und vermehrt, auch in den Niederlanden eingebürgert wurde, entſtand dort eine ſolche Liebhaberei für dieſe Blume, daß in den Jahren 1634 bis 1638 eine wahre Manie ausbrach, die zu einer reichen Handelsquelle der Speculanten wurde, vornehmlich in den Städten Amſterdam, Utrecht, Rotterdam, Alkmar, Leyden, Harlem, Enkhuiſen, Vianen, Hoorn und Medenblick. Der Handel wurde nach dem Gewicht der Tulpenzwiebeln (nach Aſſen) ganz geſchäfts- und börſenmäßig betrieben. Geld, Güter, Haus und Hof, Vieh, Geräthſchaften und Kleider wurden für Tulpenzwiebeln gegeben und verſchrieben. In einer alten Schrift (de opkomst en ondergang van Flora, Amsterdam 1643)

heißt es: Edelleute, Kaufleute, Handwerker, Schiffer, Bauern, Torfträger, Schornſteinfeger, Knechte, Mägde, Trödelweiber u. ſ. w., Alles war von gleicher Sucht befallen. Anfangs gewann ein Jeder, und Viele kamen nach gemachtem Handel, wie die Holländer mit einer im Bauernkrieg auch in Deutſchland ſehr beliebten Bezeichnung ſich ausdrückten, als die „großen Hanſen" daher. In allen Städten waren Wirthshäuſer gewählt, welche ſtatt der Börſe dienten, wo Vornehme und Geringe um Blumen handelten und die Contracte mit großen Tractamenten beſtätigten. Sie hatten unter ſich Geſetze, Notare, Schreiber.

„Die Geſchichte der Tulpenmanie in Holland ſagt, John Francis, iſt ſo lehrreich, als irgend eine einer ähnlichen Periode. Im Jahre 1634 waren die Hauptſtädte der Niederlande in einen Schacher verwickelt, welcher den ſoliden Handel ruinirte, indem er das Spiel aufmunterte, welcher die Lüſternheit des Reichen, wie die Begierde des Armen verlockte, welcher den Preis einer Blume höher, als ihr Gewicht in Gold ſteigerte, und welcher endigte wie alle ſolche Perioden geendigt haben, in Elend und wilder Verzweiflung. Viele wurden zu Grunde gerichtet, nur Wenige bereichert; und Tulpen waren 1634 ſo eifrig geſucht, wie 1844 Eiſenbahnpromeſſen (in England, und — können wir hinzufügen, — 1856 Creditactien in Deutſchland). Die Speculation wurde bereits damals nach ähnlichen Principien geleitet. Geſchäfte wurden abgeſchloſſen auf die Lieferung gewiſſer Tulpenzwiebeln, und wenn, wie ein Fall vorkam, nur zwei Stück auf dem Markt waren, ſo wurden Herrſchaft und Land, Pferde, Ochſen, Hab und Gut verkauft, um die Differenz zu zahlen. Contracte wurden abgeſchloſſen und Tauſende von Gulden für Tulpen bezahlt, welche weder die Makler, noch Käufer oder Verkäufer geſehen hatten. Für einige Zeit gewannen, wie gewöhnlich in ſolchen Perioden, Alle und Keiner verlor. Arme Perſonen wurden reich. Hoch und Nieder handelte in Blumen. Die Notare bereicherten ſich; und ſelbſt der nüchterne Holländer träumte ein dauerhaftes Glück vor ſich zu ſehen. Leute der verſchiedenſten Profeſſionen verſilberten ihr Eigenthum. Häuſer und Geräthſchaften wurden zu Schleuderpreiſen ausgeboten. Das Land gab ſich der trügeriſchen

Hoffnung hin, daß die Leidenschaft für Tulpen immer andauern würde; und als man erfuhr, daß selbst das Ausland von dem Fieber ergriffen wurde, so glaubte man, daß der Reichthum der Welt sich an den Ufern des Zuyderſee concentriren und daß die Armuth hinfüro zur Sage in Holland werden würde. Daß man ernsthaft bei diesem Glauben war, beweisen die Preise, die gezahlt wurden, und die Manie muß in der That tief gewurzelt haben, wenn, wie von vielen glaubwürdigen Zeitgenossen versichert wird, Güter im Werthe von 2500 fl. für eine Species gegeben wurden; wenn für eine andere in der Regel 2000 fl. geboten, und eine dritte einen neuen Wagen, 2 Schimmel, sammt Geschirr werth geachtet wurde; wenn zwölf Acker Land für eine Tulpe bezahlt wurden."

Vierhundert Aß von der Tulpenzwiebel, genannt Admiral Liefken, kosteten 4400 fl.; 446 Aß vom Admiral von der Eyk 1620 fl.; 1600 Aß Schilder 1615 Gulden; 410 Aß Viceroy 3000 fl.; 200 Aß Semper Augustus 5500 fl. u. s. w. Die Stadtregister von Alkmar bezeugen, daß 1637 hundert und zwanzig Tulpenzwiebeln zum Nutzen des Waisenhauses öffentlich für 90,000 fl. verkauft worden sind. Die Harlemer waren auf den Tulpenhandel so erpicht, daß sie damals allgemein die „Blumisten" genannt wurden.

Ein Mann gewann in wenigen Wochen 60,000 fl.; viele reiche Häuser wurden aber auch zu Grunde gerichtet.

Während ein paar Jahren wurden in einer einzigen Stadt von Holland mehr als 10 Millionen für Tulpen umgesetzt. Das ganze schwindlerische Börsenspiel, wie wir es in Beziehung auf zwei spätere Zeitabschnitte so eben geschildert haben, war schon damals, fast ein Jahrhundert früher, mit all' seinen Pfiffen und Kniffen im Schwung. Die Actie hieß damals „Tulpe;" das war der ganze Unterschied.

Aus der großen Anzahl von komischen Anekdoten, welche aus jener Zeit aufbewahrt wurden, wollen wir nur zwei hervorheben. Ein Kaufmann hatte eine Tulpenzwiebel für 500 fl. gekauft. Kurz darauf brachte ihm ein Bootsmann fremde Waaren. Er ließ dem Letzteren einen frischen Häring und eine Kanne Bier reichen. Der Schiffer sah die theure Zwiebel liegen, glaubte, es sei eine gemeine,

ſchälte und verſpeiſte ſie zu dem Häring. Dieſer Mißgriff koſtete dem Kaufmann mehr, als wenn er den Prinzen von Oranien tractirt hätte.

Ein Engländer fand in einem Garten ein paar Tulpenzwiebeln und ſteckte dieſelben zu ſich, um naturwiſſenſchaftliche Beobachtungen an denſelben zu machen; aber er wurde als Dieb verklagt, und mußte endlich eine große Rechnung bezahlen.

Auch hier hatte der Schwindel ein trauriges Ende. Im Jahre 1637 trat der plötzliche Umſchwung ein. Die Panique kam, das Vertrauen verſchwand; Contracte wurden gebrochen. Executionen wurden in jeder Stadt Hollands angekündigt. Die Träume von unermeßlichem Reichthum waren verſchwunden, und Diejenigen, welche ſich eine Woche zuvor noch des Beſitzes von ein paar Tulpen erfreuten, deren Realiſirung ihnen ein fürſtliches Vermögen eingebracht haben würde, blickten traurig und verblüfft auf die erbärmlichen Knollen hin, die vor ihnen lagen, und, werthlos in ſich ſelbſt, zu keinem Preis mehr zu verkaufen waren.

Um den Schlag abzuwenden, beriefen die Tulpenhändler öffentliche Verſammlungen, und hielten prächtige Reden, in welchen ſie bewieſen, daß ihre Waare ſo viel werth ſei als jemals, und daß der paniſche Schrecken unſinnig und ungerecht ſei. Die Reden brachten großen Applaus hervor, aber die Knolle blieb werthlos; und obgleich mit Klagen wegen Contractsbruch gedroht wurde, ſo hatten dieſe doch keine Folge, weil die Gerichte ſich weigerten, von Spielgeſchäften Notiz zu nehmen. Sogar die Weisheit der Generalſtaaten in Haag wurde in Anſpruch genommen, allein auch ſie konnten nicht helfen, wie es überhaupt nicht in der Macht der Regierung lag, ein Heilmittel für das Uebel zu finden.

Viele Jahre vergingen, bis das Land ſich von dieſem Schlag wieder erholte, und bis der Handel von den Wunden wieder genas, welche die Tulpenmanie ihm geſchlagen hatte, eine Manie, die ſich nicht blos auf Holland beſchränkte, ſondern bis nach London und Paris ſich erſtreckte, und in den zwei größten Hauptſtädten der Welt der Tulpe einen erdichteten Werth beigelegt hatte, den ſie in Wirklichkeit niemals beſaß.

V. Die Hamburger Handelskriſen in den Jahren 1763 und 1799.

Unter allen Handelsſtädten des nördlichen Europa's hatte ſich Hamburg am früheſten entwickelt. Schon in den erſten Jahrhunderten des deutſchen Reichs war es nicht allein der Mittelpunkt des geſammten nordeuropäiſchen Handels, in welchem die verſchiedenen Kanäle des Verkehrs aus den deutſchen Hinterlanden, aus England und den Niederlanden, vor Allem aber aus den ſcandinaviſchen Königreichen zuſammenſtrömten und wieder ausſtrahlten, ſondern es vermittelte auch einen bedeutenden Handel nach der Levante auf dem Landweg über Nowgorod, welches gewiſſermaßen als eine Faktorei der Hanſa zu betrachten war. Als Haupt der letzteren beherrſchte Hamburg die nordiſchen Meere, dictirte es den Königen Scandinaviens, erſtreckte es ſeine Anſiedlungen bis nach Norwegen (Bergen) und Rußland (Archangel) hatte es ſogar ein Handelsprivilegium in England vor deſſen eigenen Kaufleuten. Selbſt nach dem Verfall des Hanſabundes in Folge der Endeckung von Amerika und der Aenderung des levantiniſchen Handelszuges nach der Umſchiffung des Caps der guten Hoffnung, in Folge der Beſetzung Conſtantinopel's und der Lähmung des ganzen Handels im Mittelmeer und in der Levante durch die Türken erhielt Hamburg ſeinen umfaſſenden Handel unter allen Städten jenes denkwürdigen Bundes noch am meiſten

aufrecht und concentrirte, von den entſetzlichen Verwüſtungen des dreißigjährigen Krieges verhältnißmäßig am wenigſten heimgeſucht, den Hauptverkehr Deutſchlands und der ſcandinaviſchen Königreiche mit Rußland, England, den Niederlanden, Amerika und den reichſten Handelsplätzen der Erde bis in die neueſte Zeit.

Eine Zeitlang wollte ihm Lübeck noch den Rang ſtreitig machen; allein ſchon zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts klagte man zu Lübeck über den Verfall des Handels und über die Thatſache, daß man von Jahr zu Jahr mehr von Hamburg überflügelt werde. Die goldene Zeit für den Lübeck'ſchen Handel fällt zwiſchen die Mitte des 14ten und 15ten Jahrhunderts. Damals war Lübeck ein allgemeiner Marktplatz, nicht blos für die nächſte Umgebung, für Holſtein, Lauenburg und Mecklenburg, ſondern auch tiefer ins deutſche Inland hinein, für Lüneburg, Braunſchweig, Salzwedel, Magdeburg, für alle Städte des Harzes, ja bis nach Franken und den Rhein hin, beſonders ſeitdem der Binnenhandel durch die Verbindung der Elbe mit der Trawe mittelſt des Stöcknitzkanales eine in jener Zeit ungewohnte Erleichterung erhalten hatte. Unter dem Schutz der Hanſa waren noch ſpecielle Handels- und Schifffahrt-Geſellſchaften entſtanden, welche ſich nach ihrem Beſtimmungsorte die Flandern-Fahrer, die Schoonen- und Bergen-Fahrer, die Nowgorod-, Stockholm- und Riga-Fahrer nannten. Die Lübecker hatten direkten Zwiſchenhandel, ohne ihre eigene Stadt zu berühren, betrieben; ſo unterhielten Lübecker namentlich von England nach Flandern, von Flandern nach Bergen und Schoonen und umgekehrt einen lebhaften direkten Verkehr, und manches Schiff, das auf ihre Rechnung in Nowgorod beladen wurde, lud ſeine Frachten gleich in Schoonen auf Schiffe, die nach London und Brügge beſtimmt waren, über und nahm dagegen ihre Ladung wieder nach Nowgorod oder Riga ein. In dem Maße, in welchem bald darauf die Niederländer und die Engländer unternehmender im Handel wurden, ließen ſich die Lübecker aus einem Vorrecht nach dem andern verdrängen, und Anfangs des 17ten Jahrhunderts war der Handel Lübecks ſo weit herabgeſunken, daß ihm, wie bemerkt, die Concurrenz Hamburgs viel zu ſchaffen machte. Um dieſelbe Zeit ſcheint Lübeck indeſſen

einen gewaltſamen Anlauf zur Wiedereroberung ſeiner alten Stellung gemacht zu haben, auf welchen eine Art von Schwindelperiode und darauf eine Geldkriſis folgte, der erſten der germaniſchen Zeit, deren die Quellen mit einiger Beſtimmtheit gedenken. Die Handelsſpeculationen nach allen nordiſchen Plätzen hatten ſolche Ausdehnung gewonnen, daß das vorhandene Capital nicht mehr ausreichte, daß ſchon damals der Credit in Anſpruch genommen wurde und vielleicht das erſte Beiſpiel der Wechſelreiterei vorkam, deren die Handelsgeſchichte gedenkt. Die außerordentliche Nachfrage nach Capital hatte den Zinsfuß auf eine ſelbſt für die damalige Zeit ſo enorme Höhe gehoben, daß der Gewinn in den wirklichen Handelsgeſchäften ſelbſt völlig davon verſchlungen wurde, daß endlich eine gänzliche Stockung und ſofort ein paniſcher Schrecken ausbrach, wodurch Viele Hab und Gut einbüßten. Ein Bürgermeiſter von Lübeck mit Namen Brokes hat dieſe Epiſode in ſeinem von 1603 bis 1620 geführten Tagebuch in folgender eindringlicher Weiſe beſchrieben.

„In dieſen meinen Tagen und Zeiten iſt eine ſo unerhörte Stockung (Beſchweringe) geweſen und unchriſtlicher Zinsfuß und Uebertheuerung im Handel und Geldverkehr, als bei der Welt Zeiten noch nicht dageweſen, und haben ſolchen Wucher die vornehmſten Bürgermeiſter und Rathsherren und Bürger getrieben, und die Herren in Holſtein mit ihren Geldgeſchäften (Umſchlage), ſo daß viele Bürger durch ihre Unachtſamkeit, Stolz und Hoffart, ſich mit fremdem Gelde groß ſehen zu laſſen und großen Handel zu treiben, indem ſie Gott vergaßen und Gottes Zorn auf ſich luden, zu ihrem großen Schaden ſich nicht vorſahen, daß die Zinſen ſie auffraßen und ſie mitfraßen, bis das Verderben ihnen auf dem Nacken lag. Da hatten ſie ſich ſo untereinander der Eine für den Andern verbürgt und verſchrieben (verlawet und verſegelt), daß ſie Alle dadurch verdarben und arm wurden, und mußten es verlaufen und betrogen manchen ehrlichen Mann, der für ſie gebürgt und ſich verſchrieben hatte, ſo daß bezahlen mußte, wer konnte — wer nicht konnte, mit laufen und weichen mußte, ja Viele die durch die Bürgſchaften ruinirt wurden — junge Leute — von großen Herzensſorgen ſtarben. . . Darum, meine Kinder und Erben, habe

ich dies zu einem Spiegel und Exempel geſchrieben, daß ihr Gott fürchtet und euch zur Demuth und fleißiger Arbeit haltet und nicht nach ausgebreiteteren Geſchäften ausguckt, ehe Gott es euch geben will. Denn die mit Gewalt und haſtig reich werden wollen, bekommen gewöhnlich Armuth und Bankerott."

Da die damalige Kriſis durch die Verwirrung im Münzweſen noch vergrößert worden war, ſo ſuchte Lübeck der auf jene Zeit folgenden Handelsſtockung und überhaupt dem Verfall ſeines Verkehrs durch eine Ordnung des Münzweſens abzuhelfen. Da um das Jahr 1619 die ſogenannten „Kipper" und „Wipper" (Falſchmünzer) unter dem Namen und dem Wappen von Lübeck falſche Münzen unter die Leute gebracht hatten, ſo vereinigten ſich die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg am 6. April 1620 mit den Herzögen von Mecklenburg über einen Vergleich zu Abſchaffung dieſes Uebels. Derſelbe hatte aber ſo wenig Wirkung, daß ſchon im folgenden Jahr der Werth der Reichsthaler auf 54 Schilling geſtiegen war. Daher verſammelten ſich im Jahr 1622 die Abgeſandten des Königs von Dänemark als Herzog zu Holſtein, der Herzöge zu Pommern, Mecklenburg und Sachſen-Lauenburg ſammt den Bevollmächtigten von Lübeck, Bremen und Hamburg in letzterer Stadt und erließen ein Münzedict, nach welchem auf einen gewiſſen Tag des Jahres 1623 der Reichsthaler, welcher damals auf 48 Schilling ſtand, nur 40 Schill. gelten ſollte. Das Publikum war zwar, wie v. Melle erzählt, mit dieſer Einrichtung zufrieden, allein im Verkehr galt doch der Thaler wegen der viel leichteren Vertheilung und Rechnung noch lange 48 Schilling.

Der ſiebenjährige Krieg, welcher dem größern Theil von Nord- und Oſtdeutſchland ſo tiefe Wunden ſchlug, war für Hamburg eher eine Quelle des Verdienſtes; denn der auswärtige und der Seehandel blieben nicht allein ungeſtört, ſondern auch der Landhandel durch ganz Deutſchland war, wie Büſch uns verbürgt, mehr geſchont, als es ſonſt jemals geſchehen war. Lebensmittel und Waaren aller Art, die zur Kriegführung nicht gehörten, gelangten ungehindert an den Ort ihrer Beſtimmung, und ſogar Kriegsbedürfniſſe konnten den Heeren in den ſpätern Feldzügen ohne Hinderung zugeführt

werden. Die Leipziger Meſſen fielen während derſelben faſt alle ſehr gut aus. Ueberdies hatte das durch den Krieg ſonſt ſo arg heimgeſuchte Deutſchland während deſſelben glückliche Ernten, das Getreide, wenn auch hier und da ſtark gefragt, war in Hamburg ſtets zu guten Preiſen zu haben, und es entſtand nirgends eine drückende Theuerung. Durch die Gunſt ſolcher Umſtände gelangte Hamburg zu einem eigentlichen Kornhandel, den es bis dahin noch nicht gehabt hatte. Denn was man in der Elbe-Stadt vorher Kornhändler nannte, waren keine Speculanten ins Große, ſondern hatten nur den Conſum der Stadt ſelbſt im Auge. Jetzt aber begann der eigentliche Getreidehandel und würde ſchon damals einen noch bedeutenderen Aufſchwung genommen haben, wenn es der Stadt nicht an den Kornſpeichern gefehlt hätte.

Von derſelben Gunſt der Verhältniſſe zogen auch die Hamburger Zuckerſiedereien Vortheil, indem die Berliner Raffinerien durch den Krieg für eine geraume Zeit brach gelegt wurden und der hamburgiſche Zucker wie ehedem ſeinen Abſatz wieder im Brandenburgiſchen fand.

Auch der Holzhandel hatte in jenen Jahren die Elbe herab einen anſehnlichen Umfang gewonnen, denn König Friedrich II. von Preußen hatte eine bedeutende Menge Holz in Sachſen fällen und als gute Beute die Elbe hinnab verführen laſſen. Dadurch war dem Holzhandel nach dem damals an gutem Bauholz noch ſehr reichen Sachſen, ſowie nach den unerſchöpflichen Wäldern Böhmens Bahn gebrochen. Hamburger Holzhändler hatten bis nach Polen hinein Verbindungen angeknüpft, und fingen an, eine Menge Holz, beſonders Stabholz, über die Warthe, die Oder, den Kanal bei Mühlroſe, die Spree, Havel und Elbe nach Hamburg zu verführen.

Hatten dieſe beſonderen Verhältniſſe den ohnehin ſchon bedeutenden Waarenhandel Hamburgs noch vermehrt, ſo wurde die Speculation und das Verkehrsgewühl noch erhöht durch eine große Maſſe von Geld- und Wechſelgeſchäften, welche durch die nachfolgenden Urſachen noch bedeutend vervielfacht worden waren.

England zahlte damals nicht allein an Preußen Subſidien, ſondern hatte auch für ſeine eigenen Truppen, mit denen es von

Hannover aus Preußen unterſtützte, anſehnliche Mittel über den Kanal zu ſenden. Dieſe Beträge kamen nicht alle in baarem Gelde nach Deutſchland, ſondern wurden auch vielfach in Wechſeln übermittelt, die in Holland und Hamburg zahlbar waren, und in Folge der Geldgeſchäfte, welche ſie nach ſich zogen, ſicheren Gewinn brachten. Wechſelgeſchäfte bringen es an und für ſich mit ſich, daß Diejenigen, welche ſich damit befaſſen, ſie aber mit eigenem Capital nicht betreiben können, gar leicht verleitet werden, ihren Credit zu mißbrauchen. In Kriegszeiten beſonders, wo Contracte über große Lieferungen abgeſchloſſen zu werden pflegen, werden die Lieferanten häufig veranlaßt, ſich großer Geldhäuſer zur Anſchaffung bedeutenderer Summen zu bedienen, die ihnen nach geſchehener Lieferung remittirt werden, weil ihre eigenen Capitalien oft nicht flüſſig ſind. Im Vertrauen auf ſolche Geſchäftsverbindungen geht Mancher große Lieferungscontracte ein, der weder eigenes Capital, noch für ſich allein hinlänglichen Credit hat. Dafür muß der Wechſelcredit aushelfen, und endlich reißt eine Wechſel-Reiterei ein, welche ſich weit über das Gebiet und über den Zeitabſchnitt erſtreckt, für die ſie begonnen wurde.

In der Periode, von welcher wir ſprechen, lagen noch beſondere Verhältniſſe vor, um ſolche Manipulationen zu begünſtigen. Die großen Contributionen, welche Friedrich II. dem damaligen Churfürſtenthum Sachſen auferlegte, und inſonderheit von der Stadt Leipzig erzwang, konnten dort, wie Büſch erzählt, keineswegs ſofort in baarem Gelde aufgetrieben werden. Es mußten die Leipziger Banker zu Hilfe gezogen werden, die zu dem Ende nach allen Seiten hin ihren Wechſelcredit in Anſpruch nahmen. Trotzdem, und obgleich der König bei Eintreibung der Contribution noch möglichſte Rückſicht obwalten ließ, mußten doch einzelne Häuſer mit ihrem geſammten Vermögen und mit ihrem ganzen Credit ins Mittel treten, um die verlangten Summen zu ſchaffen. Das angeſehene Haus Goskowsky allein nahm die Bezahlung ungeheurer Summen auf ſich, für die es, da ſeine eigenen Geldkünſte nicht zureichten, ſeinen Wechſelcredit mit in Anſpruch nehmen mußte, der in Hamburg beſonders nicht unbedeutend war. Auch ſpäter noch wurde die Zahlung anſehnlicher Summen ohne die weitere

Einmiſchung des genannten Hauſes durch Hamburger Firmen vermittelt. Dies alles veranlaßte die Entſtehung einer Wechſel-Reiterei, die auch nach Beendigung des Krieges ihren Fortgang nahm.

Die Verwicklung, welche alle dieſe Verhältniſſe herbeiführten, wurde noch erhöht durch die damals in ausgedehntem Maße ausgebreitete Münzverſchlechterung. Um ſich in den aus ſeinen enormen Kriegskoſten häufig entſpringenden Verlegenheiten zu helfen, hatte Friedrich II. zu wiederholten Malen durch Umprägung der Landesmünzen zu helfen geſucht, indem er den Gehalt derſelben ums Zwei-, Drei-, ja ſogar ums Vierfache verſchlechterte. Da er zu dem Behufe nicht blos die inländiſchen Münzen einſchmelzen ließ, ſondern auch noch das Geld der benachbarten Länder an ſich zu ziehen ſuchte, ſo forderte dieſer Umſtand, ſowie oft auch bloße Gewinnſucht die benachbarten Territorialherrn zur Nachahmung heraus. Da es ſtets einige Zeit dauert, bis der Verkehr gegen ſolche Manipulationen ſich auflehnt, ſo konnten bedeutende Maſſen ſolcher ſchlechten Münzen in Cours geſetzt werden, bevor dieſelben devalvirten. Um das Material zu dieſen ſtarken Ausmünzungen aufzutreiben, wurden Gold- und Silberbarren, namentlich in Holland und Hamburg, aufgekauft. Der Werth derſelben wurde meiſt nicht baar erlegt, ſondern der Wechſelcredit wurde zu Hilfe genommen, bis die bezogenen Metalle ausgemünzt waren. Die laufenden Tratten wurden mit dem ausgemünzten ſchlechten Gelde bezahlt, und in Geſtalt der Differenz ein bedeutender Gewinn erzielt.

Den ärgſten Schwindel trieb damals in dieſer und noch anderer Hinſicht Schweden. Nachdem dieſes in den Krieg gegen Preußen ſich eingelaſſen hatte, überbot es nicht allein das letztere in Verſchlechterung der Münzen, ſondern griff auch noch, da die Bedürfniſſe des Krieges ſeine regelmäßigen Hilfsmittel erſchöpften, zu einer wiederholten Ausgabe von Papiergeld. Nach und nach wurden von dieſem ſolche Maſſen in den Verkehr geſchleudert, daß es bald auf ein Drittheil des nach der Kupferwährung berechneten Nominalwerthes ſank. Da Schweden zu gleicher Zeit das Metall für ſeine verſchlechterten Münzen vom Ausland bezog, ſo entſtand auch von dieſer Seite eine große Wechſelreiterei zwiſchen dem

nordischen Reiche, Amsterdam und Hamburg. Diese letztere wurde, wie Büsch versichert, noch erhöht durch die besondere Einrichtung der Hamburger Girobank. Die Girobank soll ihren Statuten gemäß einem jedem Foliuminhaber sein Geld auf Verlangen zurückzahlen mit einem Abzuge, der, so lange alle Umsätze in Speciesmünze geschahen, nur in $^5/_8$ per mille betrug. Da nun das Bankgeld beständig gegen das coursirende Geld in schwankendem Course stand, und da diese Coursdifferenz durch die Verschlechterung der Münzen noch erhöht wurde, so erwuchs schon dadurch ein Anlaß zur Agiotage, indem durch Herausziehung der Speciesthaler aus der Bank und durch Auswechselung derselben gegen die coursirende Münze ansehnlicher Gewinn gemacht werden konnte. Die Bank war daher schon mehr als einmal gezwungen, ihre Kassen zu schließen, um dieser Agiotage ein Ziel zu setzen. Nun hatte aber die Girobank noch eine Leihbank neben sich, welche gegen Depot von rohem Gold und Silber, auch von Kupfer und früher sogar von Edelsteinen, zu einem Schätzungswerthe, bei dem man sicher zu sein glaubte, Darlehen zu 2 pCt. per annum oder zu $^1/_6$ pCt. für den Monat gewährte. Da diese Bank auch Gold- und Silbermünzen jeder Sorte nach ihrem Gewicht und Gehalt in Pfand annahm, so gab dies ein Mittel ab, um den Cours der übrigen Münzen gegen Bankgeld zu erhöhen, indem man jene in der Bank verpfändete, sie folglich aus der Circulation brachte, bis ihr Cours sich erhöhte, um sie dann wieder aus der Bank zu nehmen und aufs neue mit Vortheil in Umlauf zu setzen. Ueberdies sah sich in Folge des hochgetriebenen Wechselumlaufs, weil der Werth aller Wechsel in der Girobank abgeschrieben werden mußte, fast ein Jeder genöthigt, alles ihm zur Wechselzahlung unbrauchbare Geld sowie rohe Metalle der Bank zu verpfänden, um mehr Bankgeld auf sein Folium zu bringen.

Unter so bewandten Umständen war es in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges dahin gekommen, daß das Courantgeld, welches dem Pari nach ein Agio von 23 pCt. gegen Banko verlieren sollte, jetzt nur sechs pCt. gab, ja daß selbst der coursirende Speciesthaler in demselben Verhältniß mehr werth war, als der in

den Bankbüchern berechnete und daß folglich, wenn die Bank offen geweſen wäre, Jedermann um dieſes Vortheils willen ſein Speciesgeld aus der Bank bezogen haben würde. Zu allem Ueberfluß war zu derſelben Zeit auch noch eine Zerrüttung in dem Lübiſchen Münzfuß durch die zu hochausgeprägten däniſchen Courantdukaten entſtanden.

Das Zuſammenwirken aller dieſer außerordentlichen Verhältniſſe: der vermehrte Waarenverkehr, die große Ausdehnung der Kriegslieferungs-Speculationen, der Edelmetall-Handel, der enorme Geldumſatz, und die durch die Münzverſchlechterung hervorgebrachten außerordentlichen Cours-Differenzen hatten allmälig den Wechſel-Umlauf zu einer verwegenen Wechſelreiterei geſteigert, welche ganz Norddeutſchland und Skandinavien umfaßte.

In Folge deſſen war der Discouto im Jahre 1763 bis auf 12 pCt. geſtiegen. Hätten nun den Wechſeln nur ſolide Geſchäfte zum Grund gelegen, wie einige Jahre vorher, ſo würden dieſe 12 pCt. auf der anderen Seite wieder genommen und das Opfer ausgeglichen worden ſein. Allein das war nicht der Fall. Viele machten gewagte Speculationen zu Beträgen, welche ihr reelles Capital um das Zehn- und Zwanzigfache überſtiegen, Manche vertieften ſich in die gefährlichſten Unternehmungen ohne Capital überhaupt, mit bloßem Credit.

Während die Einen in den glänzendſten Hoffnungen kommender Gewinnſte ſich wiegten, hielten ſich Andere, — zumal, wie Büſch behauptet, bei Vielen auch die Bücher ſehr im Rückſtand waren, — bereits im Beſitz unermeßlicher Reichthümer, und überließen ſich einem ſo ausſchweifendem Wohlleben, daß ſie den Neid und den Nacheifer der übrigen Bevölkerung nach ſich zogen und daß die Preiſe aller Lebensbedürfniſſe bedeutend geſtiegen. Und doch war man in Hamburg noch fleißig und nüchtern im Vergleich zu dem unerhörten Aufwand, welchen das Haus der Gebrüder de Neufville in Amſterdam vor dem Ausbruch des Unglücks getrieben haben ſoll.

Die durch den ausgedehnten Wechſelverkehr gezogene Kette war endlich in Folge der übertriebenen Wechſelreiterei ſo ſtraff geſpannt worden, daß nur ein Glied zu weichen brauchte, um alles aus den

Fugen gehen und das ganze Luftgebäude in das Nichts stürzen zu machen.

Um nun die Folgen einer solchen Ueberspannung des Credits, wenn dieselbe ein Schlag trifft, zu ermessen, muß man sich die Natur des Wechselverkehrs vergegenwärtigen. Dadurch, daß Alle für die Zahlung eines Wechsels haften, welche auf demselben verzeichnet sind, entsteht eine solidarische Verpflichtung unter einer großen Zahl Kaufleuten, welche alle, wenn der Traffat nicht zahlt, zur Zahlung verpflichtet sind. Nun sorgt jeder Kaufmann zwar dafür, daß er den nöthigen Baarfonds zur Einlösung der auf ihn laufenden Wechsel zur Zeit, wo diese fällig werden, vorräthig hat, — er hält aber darüber hinaus keinen Geldvorrath, weil ihm ein solcher keine Zinsen trüge. Sobald nun der Traffat nicht zahlt und der Indossat sich an den Indossanten hält, so geräth der letztere in eine Verlegenheit, aus der er sich in gewöhnlichen Zeiten mit Hülfe seines Credits ohne Schaden ziehen kann; sobald aber dasselbe von vielen Seiten geschieht, sobald eine ganze Stadt von ähnlichen Schlägen betroffen wird, so findet Niemand mehr Hülfe bei seinem Nachbar; die gegenseitige Verlegenheit erregt allgemeines Mißtrauen, das endlich zum panischen Schrecken anwächst, so daß selbst die soliden, nicht betroffenen Häuser sich zurückziehen, daß jeder seine mobile Habe birgt und nun ein wirklicher Mangel an Circulationsmitteln eintritt, welcher alle geschäftlichen Transactionen brach legt. Eine solche Krisis muß natürlich um vieles größer werden, wenn eine große Anzahl von Geschäftsleuten statt mit effectivem Capital mit Credit gearbeitet hat, wenn die Zahl der Transactionen das wirklich vorhandene Capital bei weitem übersteigt.

So nahte denn der Wendepunkt heran. Nach Abschluß des Hubertsburger Friedens war es Friedrich II. erste Sorge, in seinen Landen eine reelle Valuta wieder herzustellen. Er führte den 14 Thlr.- oder 21 fl.-Fuß ein, und ließ die gesammte schlechte Münze einschmelzen. Durch sein Beispiel waren die übrigen deutschen Staaten genöthigt, nachzufolgen, und sie thaten dies, indem sie sich zum Theil für den 20- zum Theil für den 24 fl.-Fuß vereinigten. Während in Folge dieser Münz-

reform die Einschmelzung und Umprägung der Münzen allenthalben vor sich ging, trat natürlicherweise ein äußerst fühlbarer Mangel an Circulationsmitteln ein, deren man sich doch auch in Wechselzahlungen bedienen mußte, und man war genöthigt, sich durch Hin- und Hertrassiren zu helfen, was die bisherige Wechselreiterei noch vermehrte. Zwar wurden Silberbarren in Menge zur Deckung der Wechsel nach Hamburg gesandt, allein unseliger Weise hatte die Direction der Bank gleichzeitig beschlossen, endlich der obenerwähnten Unordnung durch Aufkündigung der zu sehr angehäuften Depots an Edelmetallen abzuhelfen. Daher wurde keiner von diesen neuerdings übersandten Barren im Depot angenommen. Dieser Umstand brachte namentlich diejenigen Hamburger Häuser in Verlegenheit, welche sich bisher durch Wechselreiterei geholfen hatten, und hinderte dieselben, sich rechtzeitig von solcher loszuwickeln.

Sie wurden daher genöthigt, die Silberbarren nach Amsterdam zu schicken, wo die Bank sie nach stattgehabter Probe annahm. Auf diese Weise konnten die genannten Häuser einen Theil der noch auf sie laufenden Tratten mit holländischen Wechseln decken, welche sie im Belaufe der dorthin gesandten Barren zogen.

Plötzlich brach indessen (August 1663) der ungeheure Bankerott der Gebrüder de Neufville in Amsterdam aus, mit welchem dort zugleich noch viele andere Häuser fielen. „Fast alle Wechsel kamen mit Protest nach Hamburg zurück und hatten die Insolvenzerklärung von 95 Hamburger, meist beträchtlichen Häusern zur unmittelbaren Folge.

Zwar halfen sich einzelne derselben bald aus der Verlegenheit heraus und fingen nach kurzer Suspension wieder zu zahlen an; zwar hatten Andere nur den Kopf verloren, und hätten sich durch angemessene Disposition mit ihren eigenen Fonds leicht helfen können, wie denn eines derselben sich für insolvent erklärte und es Monate hindurch blieb, welches nicht weniger als 800,000 Mark Banco in der Bank stehen hatte; — indessen stellte sich doch bei sehr Vielen heraus, daß sie ohne genügenden Capitalfonds schon lange Zeit auf bloßen Credit gehandelt und sehr bedeutende Verbindlichkeiten eingegangen hatten.

Das geachtete Haus Goskowsky und verſchiedene andere Firmen in Leipzig und Berlin, noch weit mehrere aber in Schweden, brachen in dieſer Kriſis zuſammen. Da nach der Meinung aller klarſehenden Kaufleute die Verwirrung weit größer war, als die Lage der Dinge es rechtfertigte, und es vorzugsweiſe nur darauf ankam, das Vertrauen wieder herzuſtellen, — eine in ſolchen Lagen freilich faſt unmögliche Aufgabe, — um den Sturm zu bannen, ſo ſchoß die Admiralität eine Million auf Waaren vor, eine Operation, welche ſofort ſehr günſtigen Eindruck machte.

Jetzt wurden die falliten Häuſer — gemäß der ſeit dem Jahre 1753 beſtandenen trefflichen Fallitenordnung — den für Concurſe beſtellten Directionen untergeordnet, und bald ſtellte das Liquidationsverfahren in der That heraus, daß der erſte Schrecken viel größer geweſen war, als die wirkliche Lage. In ſehr vielen Fällen gaben die zahlreichen Wechſel ſo manche Gelegenheit zu Compenſationen unter den betreffenden Firmen, daß die als eigentliche Schuld übrig bleibende Summe ſich ſehr verringerte.

Manches Haus, welches im erſten Schrecken Alles für verloren gegeben hatte, konnte bald die volle Bezahlung, wenigſtens in Terminen, anbieten, und fing ſeine Geſchäfte wieder an, und andere konnten ihren Gläubigern einen vortheilhaften Vergleich anbieten, der gerne angenommen wurde. Bei vielen war freilich auch die Kaſſe ſo leer, daß ein ſehr ſchlechter Accord erſt ſpät angeboten werden konnte, und viele Rechtshändel daraus entſtanden.

In Holland ging die Abwicklung der Bankerotte weit leichter vor ſich, zumal ſich bei vielen die bedeutenden Silberſendungen vorfanden, welche die Hamburger Correſpondenten ihnen zugeſchickt hatten; und weil man in Holland überhaupt möglichſt gütliche Vergleiche abzuſchließen ſucht, da das Concursverfahren in der ſogenannten „Boedelkammer“ ein ſo langwieriges iſt, daß eine Liquidation oft erſt in dreiunddreißig Jahren beendigt wird. Zum Unglück war das große de Neufville'ſche Haus, welches gewiſſermaßen der Brennpunkt aller übrigen war, wegen der großen Zerrüttung, in welche dieſe verſchwenderiſchen Wechſelreiter ihre Angele-

genheiten gebracht hatten, in dieſe Kammer gekommen. Mit dieſer Fallitenmaſſe konnte alſo nicht liquidirt, nicht compenſirt werden; und noch im Jahre 1799 wartete, wie Büſch verſichert, mancher Gläubiger derſelben auf den Anfang des nächſten Jahres, um ſeine aus dieſer Maſſe ihm zukommende Dividende zu erheben. Nur Einzelne hätten durch viele Bemühungen und Bitten unter geſtellter Bürgſchaft für den Fall, daß ſie ja jetzt ſchon zu viel bekämen, einen Theil derſelben ausgezahlt erhalten.

So war denn die Kriſis leichter überſtanden, als man anfangs befürchtet hatte; und wenn dieſelbe auch einen großen Theil des Gewinnes wieder wegnahm, den Hamburg während des Krieges gemacht hatte; wenn auch eine Reihe recht ſchlechter Jahre darauf folgte, ſo hatte dieſe Kataſtrophe doch auch die gute Folge, daß man ſich ſpäter mehr in Acht nahm, mit einem feinen Takt ſich lange Zeit vor der Wechſelreiterei hütete, mehr den ſoliden Geſchäften oblag, und dadurch noch vor manchem Ungewitter ſich bewahrte, welches ſpäter über London und Amſterdam ſich entlud.

Die Lehren, welche der Hamburger Handelsſtand aus der Kriſis von 1763 geſchöpft, ſcheinen auf die darauf folgende Generation nicht ohne heilſamen Einfluß geblieben zu ſein. Aber nach Ablauf dieſes Zeitraums ſtand Hamburg wieder am Vorabend einer Zerrüttung, welche von weit eingreifenderen Folgen ſein ſollte, als die ſoeben beſchriebene Kriſis; was dem gelehrten Geſchichtsſchreiber jener Periode den ſchmerzlichen Ausruf abnöthigte: „Sollte denn eine jede neue Generation von Handelsleuten neues Lehrgeld geben müſſen, um die ihm nöthige Vorſicht und Klugheit zu erneuern?“

Die Geſchäftsperiode von 1763 — 1788 war eine der ungünſtigſten, welche Hamburg erlebt hat. Auch der nordamerikaniſche Krieg, durch welchen der engliſche Seehandel beſonders von Seiten Frankreichs beeinträchtigt wurde, hat der Hanſeſtadt nicht den Vortheil gebracht, welchen man davon hätte erwarten können. Die Abnahme des Wohlſtandes machte ſich namentlich in dem Fallen des Preiſes der Häuſer und der Miethen bemerklich, die in Ham-

burg von größerer Bedeutung ſind als in den meiſten anderen Städten, weil der Beſitz eines Hauſes mehr als irgendwo ein bürgerliches Gewerbe iſt. Während dieſes Sinken des Häuſerpreiſes viele bis dahin bemittelte Familien in Armuth brachte, geriethen die arbeitenden Klaſſen in Folge davon, daß der Handelsſtand mit ſeinen Speculationen vorſichtiger geworden war und weit weniger Geſchäfte machte, und daß die Anderen ihren Wirkungskreis ſo viel wie möglich einſchränkten, in wirkliche Noth. Erſt vom Jahre 1788 an begann das Geſchäft ſich wieder zu heben, wozu namentlich der mit Archangel eingeleitete Kornhandel, welcher allmälig größere Dimenſionen annahm, das Seinige beitrug. Vom Ausbruch der franzöſiſchen Revolution an nahm indeſſen der Hamburgiſche Handel wieder einen ſolchen Aufſchwung, und erreichte, durch beſondere Umſtände begünſtigt, wieder ſolche Dimenſionen, daß man im Jahre 1798 an den Zeichen der Zeit ſchon wieder die herannahende Kriſis erkennen konnte.

Die aus der franzöſiſchen Revolution hervorgegangenen Kriege hatten die Geſchäfte der Hanſeſtadt außerordentlich vermehrt. Schon im Jahre 1792 war Hamburg der Zufluchtsort für Waaren, und ſeine Bank für Gelder derjenigen Länder, in welcher man den Ausbruch des Krieges am meiſten fürchtete. Denn die Hamburger Kaufmannſchaft ſtand in Folge der ſeit mehr denn dreißig Jahren geübten Vorſicht und Enthaltſamkeit im Rufe großer Beſonnenheit, Einſicht nnd Redlichkeit. Auch hörte man weniger als je von Fallimenten. Im Frühjahr 1792 legten mit einer einzigen Fluth 24 reich mit Waaren beladene Schiffe in Hamburg an, welche Franzoſen und Holländer, den Zeichen der Zeit mißtrauend, dort in Sicherheit zu bringen ſuchten. Im Jahre 1795 wurde in Folge der Ueberwältigung Hollands faſt der ganze Handel deſſelben nach Hamburg überſiedelt. Dieſes wurde auf ſolche Weiſe nach und nach der Hauptmarkt des nördlichen Europa's, ſowie London der der Welt iſt. Viele Niederländer ſiedelten nach Hamburg über und erwarben das Bürgerrecht daſelbſt. Den Hamburgern entſtand dadurch ein außerordentlicher Gewinn. Denn der Waarenverkehr war nicht allein nach allen Seiten hin völlig frei, ſondern auch auf

der See war der Handel weniger als vorher gestört. Durch den Krieg in den Niederlanden eröffneten sich sogar neue Handelswege, indem der Handelszug, welchen Holland den Rhein hinauf mit einem großen Theil Deutschlands, Frankreichs und mit der Schweiz unterhalten hatte, seine Richtung über Hamburg durch das Land dahin nahm, und indem selbst nach Italien, wie Büsch versichert, der Zucker und andere Waaren durch die Landfracht eine Zeitlang mit Vortheil verführt werden konnten. Manche Häuser sollen unter diesen günstigen Conjuncturen in den Jahren 1792 — 1797 enorme Gewinnste gemacht, in unglaublich kurzer Zeit ganze Vermögen verdient haben, und obgleich Manche anfingen, wieder mit ziemlicher Verwegenheit zu speculiren, so sind doch nicht mehr als 4 Bankerotte innerhalb 5 Jahren vorgefallen.

Als vollends im Anfang des Jahres 1798 in Folge des französischen Decrets vom 29. Nivose die Kaperei sanctionirt, und fast der ganze Seehandel den Engländern in den Schooß geworfen wurde, da mehrte sich die Zahl der Schiffe so, daß diese im Hafen Hamburgs kaum mehr unterzubringen waren. Die Speculation nahm durch die Erleichterung der Geschäfte bald wieder eine solche Ausdehnung an, daß die Preise der am meisten begehrten Waaren, sowie der Disconto auf eine unerhörte Höhe stiegen. Verwegene Unternehmungen wurden namentlich nach überseeischen Ländern, insbesondere nach Westindien begonnen, ohne daß immer das genügende Material oder die günstige Gelegenheit dazu vorhanden war, und wo das eigene Kapital nicht ausreichte, da mußte wieder die Wechselreiterei und der Kellerwechsel aushelfen. Viele der nach Westindien bestimmten Schiffe konnten nur halbe Ladung finden, und während durch die Menge der Unternehmungen der Markt in Westindien mit europäischen Waaren überführt und die Preise der letzteren gedrückt wurden, überflutheten die rückkehrenden Schiffe mit vollen Ladungen westindischer Erzeugnisse den Hamburger Markt. Zu dieser bedeutenden Vermehrung der Vorräthe in Hamburg kam noch die lang erwartete Ankunft einer zahlreichen Flotte aus Brasilien in Portugal. Von Hamburg aus hatte man schon zum Voraus auf diese Expedition speculirt, und bedeutende Commissionen

auf Zucker und Kaffee dahin aufgegeben. Diese Waaren kamen im Frühjahr 1799 in Hamburg an, und vermehrten natürlich den schon vorhandenen Vorrath. Diese Speculation war an sich ganz berechtigt, denn die Waaren kamen auf diesem Wege 15 pCt. billiger zu stehen, als wenn sie aus England bezogen worden wären. Die Preise waren in Hamburg zwar übertrieben hoch, und konnten bei der Anhäufung der Vorräthe nur durch das künstliche Zurückhalten der Letzteren auf dieser Höhe behauptet werden. Allein wenn der seit 1792 und 1795 veränderte Handelszug seine Richtung behielt, und die Waaren Hamburgs nach wie vor in das südöstliche und nordöstliche Europa seinen Abzug fand, so hätten diese bedeutenden Speculationen vielleicht doch mit Vortheil abgewickelt werden können.

Unglücklicher Weise hatten sich die eben genannten Verhältnisse aber inzwischen wesentlich geändert. Im weitern Verlaufe des Krieges war auch die Schweiz besetzt worden und der Abzug der Waaren von Hamburg aus rheinaufwärts bereits gestört. Die gleiche Störung erfolgte durch das Einrücken der Franzosen in Italien. Während also auf der einen Seite der Absatz der Waaren durch äußere Hindernisse beeinträchtigt wurde, ward derselbe auch noch durch eine aus den hohen Preisen nothwendig erfolgende Verminderung des Consums geschmälert. Was namentlich den Verbrauch von Zucker und Kaffee betraf, so enthielt man sich des Genusses dieser Artikel ganz oder suchte dieselben theils durch Cigorien und Honig, theils durch andere Surrogate zu ersetzen, theils in dem Runkelrübenzucker ein brauchbares und billiges Surrogat in Aussicht zu stellen.

Diese mißlichen Umstände änderten die Lage der Dinge sehr zum Nachtheil und stimmten die Aussichten der Speculanten bedeutend herab. Gleichwohl suchten dieselben die Waarenpreise noch fortwährend auf ihrer Höhe zu halten. Da sämmtliches Umlaufscapital in den Waaren festgerannt war, so blieb nichts Anderes übrig, als der Credit, oder richtiger gesagt, die Anschaffung fiktiver Mittel durch die Wechselreiterei. Die Letztere hob zwischen Hamburg und den skandinavischen Reichen einerseits und England andererseits in einer Ausdehnung an, von der man bis dahin und selbst

in der ſchlimmſten Zeit vor der Kriſis des Jahres 1763 keine Ahnung hatte. Der lange Winter vermehrte dieſe Spannung noch ungemein, und während die Magazingebühren eine unerträgliche Höhe erreicht hatten, ſtieg der Disconto bis auf 12, und in einzelnen Fällen ſogar bis auf 14 pCt.*).

Ein unzertrennlicher Begleiter der überwuchernden Speculation war auch in dieſem Zeitabſchnitt wieder: verſchwenderiſches Wohlleben und übertriebener Luxus.

---

*) Der Discont ſtand im ganzen Jahr 1793 auf 3 à 3½ pCt.

1794	auf			3	à 4	„
1795	im	Januar bis März		4	à 4½	„
		April bis Mai			6	„
		Junius bis Julius			8	„
		Auguſt bis October			7	„
		October bis Jahresſchluß			6	„
1796	im	Januar bis Auguſt		4	à 4½	„
		September, October			5	„
		November			5½	„
		December			4½	„
1797	im	Januar		3½	à 4½	„
		Februar bis März			3½	„
		April			4½	„
		Mai			6½	„
		Junius		4½,	5, 6	„
		Julius bis October		4½	à 4	„
		November, December			5, 5½	„
1798	im	Januar			4½	„
		Februar, März			3½	„
		April			4	„
		Mai			5	„
		Junius		4, 5½,	6	„
		Julius			5, 5½	„
		Auguſt und September			6	„
		September, October		7½,	8	„
		November			8½	„
		December		8	à 9	„
1799	im	Januar			8½	„
		Februar		4, 4½,	5½	„
		März		4, 5½,	5, 6, 7	„

Die älteren Leute, welche die Krisis von 1763 beobachtet, hätten an diesen Anzeichen das Herannahen einer Krisis bemerken müssen. Denn die Höhe der Lagergebühren der Waaren und der Disconto deuteten genugsam an, daß die Kette des Credits zum Zerspringen angespannt, daß die Seifenblase am Zerplatzen war; allein auch damals sah und hörte man nicht, oder wollte man vielmehr nichts sehen und hören; denn ein Jeder hoffte noch vor dem Zusammensturz des Kartenhauses sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Man ritt Wechsel auf ganz verwegene Art. Die geschicktesten Speculanten hielten auf den Hauptwechselplätzen sogenannte „Pferde," d. h. Strohmänner ohne alles Vermögen, welche gegen eine geringe Gebühr in die Hunderttausende auf sich ziehen ließen, und vor der Verfallzeit durch anderes Papier wieder gedeckt wurden. In England selbst war man soweit gegangen, daß man 1797 einst eigentliche Kellerwechsel als von Hamburg gezogen, bis auf 1½ Mill. Pfund Sterl. in London ausgab, eine Thatsache, die Pitt im Parlamente eingestehen mußte.

Und so war denn jetzt der Ausbruch der Krisis nicht mehr aufzuhalten. Als das Krachen anfing, und ein Haus nach dem andern zusammenbrach, da sah man, daß das Uebel größer war als im Jahre 1763, daß es den Handel in seinen tiefsten Grundlagen erschüttert und ihm Wunden beigebracht hatte, von denen er sich erst nach Jahren wieder erholen konnte. Der hohe Belauf der Fallitsummen bewies wenigstens, daß man mit der Wechselcirculation weit größeren Mißbrauch getrieben hatte, als 1763. Der Schrecken war so groß, und der Stillstand der Geschäfte durch das Aufhören jeden Vertrauens so erschreckend, daß man von der im Jahre 1763 befolgten Politik, die Krisis ihrem eigenen Verlauf zu überlassen,

---

1799	im April	10, 11	pCt.
	Mai	12	„
	Junius	10	„
	Julius	5½, 6	„
	August	6½	„
	September	6. 7	„

abzugehen und zu außerordentlichen Hülfsmitteln und Nothmaßregeln schreiten zu müssen glaubte.

Die, allerdings auch 1763 angewandte, Maßregel des Vorschusses einer Million auf Waaren von Seiten der Admiralität, wurde auch dießmal sofort ausgeführt. Man mußte diese Summe aber bald bis auf 3 Millionen steigern.

Die zweite Maßregel war die Errichtung einer Discontokasse durch eine doppelte Subscription. „Man glaubte, erzählt Büsch, den Discontenten nur den Muth stärken zu dürfen, um wieder Millionen in Bewegung zu setzen, mit welchen sie ihr gewohntes Geschäft erneuern könnten. Durch die eine Subscription verpflichtete man sich zu beliebigen im Discont anzuwendenden Summen; durch die zweite zu einer Garantie des auf diesem Discont möglicherweise entstehenden Verlustes. Aber der Erfolg war der Erwartung so zuwider, daß die Summe, welche dazu dienen sollte, die aufs Höchste gerechnete Gefahr des Discontirens zu decken, weit hinter derjenigen zurück blieb, mit welcher man sich in die neugarantirte Gefahr selbst wagte. Jene wuchs bald auf 1½ Mill. Banko an. Diese blieb bei 800,000 Mark stehen, obwohl man auf beiderlei Subscriptionsbögen viele gleiche Namen las. „Es ist," fügt Büsch hinzu, „ein trotzig und verzagtes Ding um das Herz der meisten Disconteure. Voll Muthes wagen sie ihr Geld, so lange der Disconto steigt, und noch Wagehälse da sind, die auch bei hohem Discont ihre Geschäfte fortsetzen zu können glauben. Aber wenn es damit überschlägt, so wird es Ihnen schwer, die Grenze zu erkennen, bei welcher die Sicherheit wieder anfängt."

Die dritte Maßregel war die Errichtung einer Darlehens-Gesellschaft von 4 Millionen, die bald darauf noch um 2 Millionen vermehrt wurde. Diese Compagnie gewährte Vorschüsse auf Waaren mittels ihrer auf sich selbst ausgestellten Solawechsel, auf ultimo März 1800 zahlbar, in beliebigen Summen, doch nicht unter 3000 Mark Banco auf 4 Monate, und gewährleisteten den Inhabern dieser Sola-Wechsel nicht allein die bei ihr zum Unterpfand niedergelegten Waaren als Sicherheit, sondern deponirte auch außerdem die hypothekarische Verpflichtung

einiger der angeſehenſten und reichſten Kaufleute Hamburgs für die Summe von 4 Millionen Mark Banco zu weiterer Sicherheit bei der Kämmerei dieſer Stadt. Die Geſellſchaft leiſtete für alle couranten Waaren, mit Ausnahme von Getreide, Früchten und ſonſt leicht verderblichen Waaren ein Darlehen von $^2/_3$ des Werthes, nach der Taxe der dazu von ihr ernannten, beeidigten Makler der Börſe. Sie behielt ſich indeſſen vor, je nach Umſtänden alle ſolche Artikel auszuſchließen, welche größeren Preisſchwankungen ausgeſetzt ſind, wie z. B. Cochenille, Baumwolle u. ſ. w. Auf flüſſige Waaren wurde kein Darlehen geleiſtet, ausgenommen Oel, Branntwein, Rum und Arac, und auf dieſe ebenbenannten Artikel wurde nur höchſtens die Hälfte Vorſchuß gegeben. Der Verpfänder der Waaren hatte die Miethe, die Feuer-Aſſecuranz-Prämie, die Taxations-Courtage, ſowie alle auf ſeinen Waaren haftenden beſondern Unkoſten zu tragen, welche von ihm ſofort auf die erſte Aufforderung hin bezahlt werden mußten. Die allgemeinen Unkoſten, insbeſondere die, welche die Einrichtung und Unterhaltung dieſer Geſellſchaft veranlaßte, wurden über das ganze Belehnungscapital vertheilt und bei Rücknahme oder beim Verkauf der Waaren von jedem Verpfänder pro rata ſeines Antheils erlegt. Der Verpfänder der Waaren war gehalten, ſeine verpfändeten Waaren vor Ende Januar 1800 gegen Einlieferung des empfangenen Darlehens in Solawechſeln auf die Compagnie oder gegen baares Bancogeld zurückzunehmen, indem nach Ablauf dieſer Friſt die Geſellſchaft berechtigt war, ohne alle vorgängige gerichtliche oder außergerichtliche Aufforderung dieſe Waaren in öffentlicher Auction zu verkaufen, ſich daraus ſowohl für das dargeliehene Capital als die darauf haftenden Unkoſten bezahlt zu machen und nur den etwaigen Ueberſchuß zurückzugeben, auf welchen jedoch durchaus keine Ceſſionen angenommen wurden. Im Falle eines etwaigen Deficits war der Verpfänder der Waaren verpflichtet, daſſelbe auf die erſte Anforderung hin, gleich einer Wechſelſchuld zu decken. Derſelbe konnte indeſſen auch vor Ablauf der beſtimmten 4 Monate ſeine verpfändeten Waaren zu jeder Zeit und Stunde gegen Rücklieferung des empfangenen Darlehens und Bezahlung der Unkoſten zurückerhalten.

Obgleich das neue Inſtitut alſo ausnehmend ſicher fundirt war, und der Solawechſel der Geſellſchaft als das ſolideſte Handelspapier, welches man dem Publikum zu bieten vermochte, betrachtet werden konnte, ſo ſtieg der Disconto auf dieſe Solawechſel (oder „Kammermandate," wie man ſie 1857 nannte) doch zuerſt auf 8 und 10 pCt. Nachdem man ſich von der Solidität der neuen Einrichtung überzeugt hatte, ging der Zinsſatz innerhalb weniger Wochen indeſſen wieder ſo raſch herunter, daß er den 12. November 1799 auf 4 pCt. geſunken war. Während die eben angegebenen Maßregeln ihren wohlthätigen Einfluß nicht verfehlten, begannen allmälig wieder die Rimeſſen von auswärtigen Schuldnern einzulaufen. Alle auswärtigen Handlungshäuſer, deren auf nicht mehr zahlfähige Häuſer gezogene Wechſel in Hamburg proteſtirt worden waren, mußten ihre Engagements erfüllen. Dazu waren z. B. die meiſten Londoner Häuſer im Stande, weil ſie weniger in die Wechſelreiterei verwickelt waren; denn der größte Theil der dort aus der Wechſelreiterei entſtandenen Wechſelſchulden war ſchon vorher in einen Bankerott von 900,000 Pfd. Sterling inbegriffen, den ein deutſches Londoner Haus, welches ſeinen Namen zu einer ganz verwegenen und gewiſſenloſen Wechſelreiterei hergegeben, gemacht hatte. Jetzt konnten die ſoliden Häuſer ihre Geſchäfte mit Hamburg nur fortſetzen, wenn ſie Baarrimeſſen machten.

Zu gleicher Zeit kam Hülfe aus dem innern Deutſchland, welches ebenfalls von der Wechſelreiterei weniger angeſteckt worden war; wovon namentlich die von jeher äußerſt vorſichtigen und ſoliden ſüddeutſchen Plätze, Augsburg und Frankfurt durch die geringe Zahl ihrer Bankerotte Zeugniß ablegten. Seit langer Zeit beſtand nämlich und beſteht ein inniger Wechſelverkehr zwiſchen dieſen Plätzen, indem die Letzteren in oder durch Hamburg Zahlungen machen laſſen. Die von den ſüddeutſchen Plätzen auf Hamburg gezogenen Wechſel haben zum größern Theil ihren Bezug auf paſſive Schulden der Traſſanten, welche in der Regel wieder durch auf ſie gezogene Wechſel gedeckt werden. Im Augenblick nun, wo die Bankerotte in Hamburg ausbrachen, waren die ſüddeutſchen Plätze außer Stande, ihren Hamburger Correſpondenten, durch Remittirung ihrer Schulden

in baarem Gelde beizuſpringen, weil ſie Gefahr liefen, bei inzwiſchen erfolgter Inſolvenzerklärung der Letzteren ihre Schuld doppelt bezahlen zu müſſen. Die Verlegenheit der Hamburger Häuſer war ſonach für einen Augenblick größer als der wirkliche Stand ihres Vermögens es rechtfertigte. (Daſſelbe Verhältniß waltete auch in der Kriſis des Jahres 1857 ob.) Nachdem die Reihe der Zahlungsſuſpenſionen zu Hamburg aber geſchloſſen war, konnten die ſüddeutſchen Häuſer ihre Schulden durch Baarrimeſſen in Gold oder Silber decken, und da die Summen dieſer Beträge den Werth von mehreren Millionen erreichte, ſo erhielt der Platz dadurch eine weſentliche Erleichterung.

Nicht ganz ſo leicht wurden die Beziehungen Hamburgs zu Kopenhagen abgewickelt. Zwar war die Wechſelreiterei dorthin nicht ſo wie in der neueſten Zeit übergeſchlagen, zwar hatte kein namhaftes Haus in Kopenhagen fallirt, zwar hatte das Papiergeld-Unweſen durch einen ſparſamen Staatshaushalt in den letzten zehn Jahren bedeutend abgenommen, aber immer noch bedurfte es zu ſeinen Verkehrsumſätzen des Hamburger Credits. Als dieſer letztere ins Stocken gerathen war, entſtand auch in Kopenhagen Verlegenheit. Man ſuchte ſich durch eine vom König ſelbſt garantirte Darlehenskaſſe zu helfen. Allein der Credit war ſo ſchwach, daß deren Bons nicht gegen baares Geld discontirt wurden. Da der Cours der Banknoten um 15 pCt. gefallen war, und der Wechſelcours in entſprechendem Maße ſich verſchlechterte, ſo ſuchten die Kopenhagener ihre Bons bei den nach Hamburg zu machenden Rimeſſen vortheilhafter anzubringen. Daraus entſtanden viele Proteſte, theils auf den ganzen Belauf der Wechſelſumme, theils mit Vorbehalt des Erſatzes der Differenz, ſo daß die Beziehungen zwiſchen beiden Städten erſt nach vollſtändiger Beilegung der aus der Kriſis hervorgegangenen Wirren völlig wieder hergeſtellt werden konnten.

Der ſofortigen Verwendung jener obengenannten bedeutenden Baarrimeſſen ſtand damals die ſtatutariſche Beſtimmung der Bank entgegen, nach welcher nur raffinirtes Silber zu 15 Loth 12 Gran und Gold überhaupt nicht angenommen wurde.

Nun erfordert aber das Umschmelzen des Silbers von anderem Gehalt und dessen Probieren wenigstens 14 Tage. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde als vierte Maßregel bestimmt:

Daß die Bank bei hinlänglicher Bescheinigung des Schrots und Korns des zu deponirenden Silbers nur einige Barren wardiren ließ, und solches Silber sodann vorläufig zu 25 Mark Banco per Mark, statt zu 27 Mark 10 Schilling Banco, dem feststehenden Preise des Banksilbers, annahm.

Eine fünfte Maßregel wurde in Ansehung des Goldes getroffen, indem die Bank sich anheischig machte, Gold in Stangen bis zum Werth einer Million anzunehmen, indem sie den Ducaten al marco zu 84 Schilling Banco, unter der Bedingung vorgängiger achttägiger Kündigung seitens des Einlegers, wie schon seit längerer Zeit die Piaster, rechnete.

Eine sechste Maßregel war die Verkündigung eines Moratoriums, — eines Schrittes der bis dahin noch nicht geschehen war, — auf vier Monate vom 21. October an gerechnet.

Die siebente Maßregel war eine am 17. October durch Rath- und Bürgerbeschluß ergangene Verfügung, deren wesentlicher Inhalt darin bestand, daß jedem Handlungshaus, welches vor dem achten Respecttage des frühesten von ihm zahlbaren Wechsels seinen Vermögenszustand, bei welchem es glaubt, allen seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, dem Senat vorläufig anzeigt, von einer besonders dazu ernannten Commission von und aus den des Endes zusammenberufenen Gläubigern zwei Deputirte (doch nicht Curatoren) erwählt werden, welche den Zustand genauer erwägen und vor Ende der vierten Woche in der Versammlung der Gläubiger den Zustand der Masse vorlegen, von welchen alsdann entschieden wird, ob der Schuldner zum ordentlichen Concurs gebracht und ihm Curatoren gesetzt werden müssen, oder ob und wie lange die Directoren ihre Administration noch fortsetzen können. Bis dahin, sowie nach erklärter Insolvenz, sollen alle Arreste, Befehle und Executionen wegfallen.

Durch alle diese Maßregeln, vor allen Dingen aber durch den natürlichen Verlauf und die Abwicklung der Liquidation, wurden

die üblen Folgen der Krisis nach und nach überwunden, der Verkehr in sein regelmäßiges Geleise gebracht, zugleich aber für lange Zeit hinaus ein warnendes Beispiel vor der Ueberspeculation aufgestellt, die erst in einer späteren Generation in erhöhtem Maßstabe wieder auftreten sollte, wo die Fehler und das Unglück der Vorfahren der Vergessenheit anheim gefallen waren.

Obgleich die Nachbarstadt Bremen auch zu jener Zeit vorsichtiger und solider sich gehalten hatte, so war doch auch sie von dem Einfluß der Hamburger Krisis, welche nicht allein auf allen Handels- und Wechselplätzen Deuschlands größeren oder geringeren Nachtheil gebracht, sondern bis nach Dänemark, Holland und England ihre Wirkung erstreckt hatte, nicht verschont geblieben. Auch Bremen suchte sich durch eine Waarenvorschußbank aus der Verlegenheit zu helfen; es wählte nur insofern einen verschiedenen Weg, als es für den auf Waaren gegebenen Credit von Seiten des Staats Bürgschaft leistete. Es wurde nämlich eine Deputation von Rath und Bürgerschaft ermächtigt, um auf Waaren, welche zum Unterpfand versetzt worden, je nach Beschaffenheit derselben bis zur Hälfte oder bis zum dritten Theil des nach der Schätzung beeeidigter Makler bestimmten Werthes den öffentlichen Credit mittelst Staatsbillets zu verpflichten. Diese Staatsbillets wurden dem Pfandgeber, sobald er die Waaren zum Unterpfand abgeliefert, die Versicherung derselben gegen Feuersgefahr bescheinigt, und seinen übrigen Obliegenheiten genügt hatte, bis zum 4ten Theil der darauf übernommenen Summe ausgeliefert, während der Pfandgeber für die übrigen drei Viertheile in den Büchern der Deputation Credit erhielt. Ueber diesen Credit konnte er an jedem Werktage durch Anweisungen disponiren, die ganz wie die Giro-Guthaben ab- und zugeschrieben wurden. Die ausgegebenen Staatsbillets aber konnte er discontiren lassen, so daß sie ihm durch das Zutrauen, welches sie sofort allenthalben genossen, dieselben Dienste leisteten, wie baares Geld. Ein Viertheil der zum Unterpfand gegebenen Waaren mußte innerhalb drei Monaten von der Verpfändung an, und die übrigen drei Viertheile in sechs Monaten eingelöst werden. Diese Bremer Waaren-

bank war alſo eine Art Zettelbank, welche aber vortreffliche Dienſte leiſtete.

In Hamburg kam man durch den guten Erfolg derſelben auf die Idee, eine ſolche Waarenbank ſtändig zu errichten. Das Project ſcheint aber an dem Widerſtand der Girobank geſcheitert zu ſein.

Als Augenzeuge der beiden Kriſen der Jahre 1763 und 1799 ſtellt Büſch eine Parallele zwiſchen beiden auf, die nicht ohne Intereſſe iſt.

Beide Male war eine zu hoch getriebene Wechſelreiterei und ein enormer Discontoſatz der Vorläufer von dem Ausbruche des Unglücks. 1763 entſtand aber die übertriebene Wechſelcirculation viel früher, als vor dem Ausbruch der Kriſis im Jahre 1799. Im erſteren Falle hatten die Urſachen bereits ſeit den letzten Jahren des ſiebenjährigen Krieges anhaltend gewirkt, im zweiten wurden ſie erſt im letzten Jahre recht wirkſam. 1763 hatte die große Wechſelcirculation ſo lange eine reale Unterlage, als der Krieg die Urſachen derſelben unterhielt. Das Band war auch enger geſchloſſen, und konnte nicht ſo leicht gelöſt werden, als es 1799 wohl möglich geweſen wäre. Ein ſehr verſtändiger Handelsmann ſagte zu Büſch, als er ſich mit ſeinem reichen Compagnon zur Erklärung ihrer Inſolvenz bequemen mußte, daß er Jahr und Tag vorher den üblen Ausgang (1763) geahnt, aber kein Mittel gefunden habe, ſein Haus zeitig genug herauszuziehen. 1799 war dies für Manchen freilich auch nicht ſo leicht, inſonderheit für Diejenigen, welche noch den Ausgang ihrer großen Speculationen abzuwarten hatten, deren Schiffe noch auf der See ſchwebten, oder von den Britten und den Franzoſen aufgebracht waren, für welche dann die Reclamprozeſſe in dem Schneckengange der vorgeblichen Juſtiz beider Nationen noch fortdauerten. Allein für Viele war es 1799 wieder ſchwer, ihrer Verlegenheit ein Ende zu machen. Da ſie im Beſitz der Waaren ſich befanden, auf welche nun einmal großer Verluſt erlitten werden mußte, ſo waren ſie genöthigt, ſich zu entſchließen, denſelben lieber früher zu leiden, als ihn durch Fortſetzung ihrer Wechſelreiterei,

während die Preiſe noch immer fielen, zu vergrößern. Doch iſt es 1799 gewiß Denen leicht geworden, ſich loszuwickeln, die ſich am früheſten beſannen, am leichteſten aber Denen, welche es mit ihren Unternehmungen, wenn ſie gleich einen geſteigerten Wechſelumlauf dabei zu Hülfe genommen hatten, ſo gelungen war, daß ſie nicht etwa ohne Verluſt, ſondern mit Gewinn aus derſelben ſcheiden konnten.

Solche, die es nicht thaten, geriethen allerdings immer tiefer in die Verwirrung hinein; man deutete aber lange vor der Kriſis an der Börſe mit den Fingern auf ſie.

Im Jahre 1763 lagen die Veranlaſſungen zur Kriſis nur in einzelnen Zweigen des Handels, inſonderheit in dem Wechſelgewühl, welches aus dem großen Gold- und Silberhandel zum Behufe der durch den Krieg in Stand geſetzten Münzſtätten entſtanden war. Dieſes ſetzte der Friede auf einmal in Stillſtand; derſelbe hatte aber keinen ſehr großen und unerwarteten Einfluß auf das Fallen der Waarenpreiſe. 1799 aber lag der Schaden faſt in allen Zweigen des Handels, und ein beiſpielloſes Fallen der Preiſe, nicht nur der Producte des Auslandes, ſondern auch der Manufacturwaaren, drückte die Geſchäftswelt auf allen Seiten.

Im Jahr 1763 ging der Waarenhandel während des Krieges ohne beſondere Störung fort. Dem inländiſchen Handel, inſonderheit dem auf den deutſchen Meſſen, wurden wenig Hinderniſſe in den Weg gelegt. Das Meer war für die deutſchen Ausfuhrhäfen offen. Zwar trieben die Engländer ihr gewöhnliches Spiel wider die neutrale Flagge, und verurſachten eine Erhöhung der Preiſe der über See einkommenden Waaren; allein auch dieſer Mißſtand drückte nicht übermäßig; auch galt damals kein Aushungerungsſyſtem; und von der franzöſiſchen Kaperei erfuhr man wenig Nachtheil. Deutſchland erfreute ſich während des ganzen Krieges ſehr guter Erndten. Die Lieferungscontracte konnten ohne große Schwierigkeit erfüllt werden, Speculationen und einzelne Conjuncturen fanden natürlich ſtatt, aber keine großen Schwindeleien auf Waaren. Was Hamburg im Waarenhandel gewann, war reel.

Im Jahre 1799 lagen die Verhältniſſe in dieſer Hinſicht

ganz anders, denn kein Krieg der neuern Zeit hat ſolche Revolutionen im Waarenhandel herbeigeführt, als der damalige. Der Handel Hollands, desjenigen Staates, der im Zwiſchenhandel den Vorrang behauptete, und das im Producten-, Colonial- und Manufacturwaarenhandel blühende Frankreich ward gänzlich und der Verkehr einiger anderer Länder wenigſtens zum Theil brach gelegt.

Die Engländer hatten durch die Uebermacht zur See auch das Uebergewicht im Seehandel gewonnen. Die Thätigkeit der Nordamerikaner hatte außerordentlich zugenommen. Wenn der Gang des Krieges zuweilen dem Land- und Seehandel noch nicht verſperrte Wege öffnete, ſo ſperrte er dieſe ſowohl, als andere gewohnte Wege unerwartet wieder. Die Kaperei kannte weder Regel noch Grenzen. Allein trotz dieſer und trotz der Chicanen, welchen die Neutralen ausgeſetzt, waren Letztere doch thätiger als je, und die damit ſich vereinigende Thätigkeit der Amerikaner bewirkte eine ſolche Ueberführung des Marktes nicht nur in Deutſchland, ſondern ſelbſt in England, daß der Ueberfluß an Waaren eine nie erhörte Verlegenheit entſtehen machte.

Im Jahre 1763 richteten ſich die Speculationen erſt gegen das Ende des Kriegs auf die überſeeiſchen Länder, ſo daß man zur Zeit der Kriſis noch kein Reſultat von dieſen Speculationen wußte, und daß daher auch keine Concurſe aus denſelben entſprangen; — während die Speculationen aber ſpäter nach dem amerikaniſchen Krieg in Folge der langen Fortſetzung derſelben große Verluſte nach ſich zogen. Im Jahr 1799 dagegen waren die früher unternommenen Speculationen äußerſt lukrativ, während die ſpäteren Unternehmungen für Diejenigen namentlich, welche ſie zu lange fortſetzten und zur Wechſelreiterei ſich verleiten ließen, ſehr verderblich ausfielen.

Im Jahre 1763 war der Gang des Wechſelcourſes keinen ſo großen Schwankungen ausgeſetzt, als 1799; aber die Bank war während des Krieges in eine gewiſſe Unordnung gerathen. 1799 war der Wechſelcours faſt ganz aus dem Geleiſe gerückt, die Hamburger Bank dagegen im vollkommenſten Zuſtande.

1763 wurde der Kaufmann nicht durch das in Folge des Krieges eingetretene Sinken der Waarenpreiſe ſo ſehr irre geführt.

Dieſelben hatten vorher nicht ſo übermäßig hoch geſtanden, und wer nach dem Frieden wohlfeiler verkaufen mußte, war genügend darauf vorbereitet, um nicht dadurch über den Haufen geworfen zu werden. Auch war der Handel Hollands und Frankreichs nicht ſo ſehr gelähmt. Im Jahre 1799 war noch kein Friede abgeſchloſſen. Der Handelsſtand hatte nur für den Fall eines Friedensſchluſſes auf ein Sinken der Waarenpreiſe gerechnet, er ſah ſich aber auf eine Art getäuſcht, die in keinem der frühern Kriege ihres Gleichen hatte; da die Preiſe mitten im Kriege ganz beiſpiellos fielen, und zu gleicher Zeit Großbritannien durch Verſetzung des Krieges nach Holland den Hauptabzugsweg für diejenigen Waaren ſperrte, in welchen es das Uebergewicht beſaß.

Im Jahre 1763 traf die Zerrüttung nur einzelne Zweige des Handels, und der Credit konnte ſich daher ſchneller wieder erholen. Wer in den erſten Wochen nicht gefallen war, von dem konnte man annehmen, daß er ſtehen bleiben werde. Im Jahre 1799 hatte die Kriſis ſo viele Handelszweige betroffen, daß die Urſachen des Mißcredits allgemein waren, daß das Vertrauen allenthalben zerſtört war, und weil Einer den Andern dauernd beargwöhnte, erſt nach langer Zeit wiederhergeſtellt werden konnte.

1763 ließ man der Liquidation ihren natürlichen Verlauf; 1799 ſuchte man noch während der Kriſis die Preiſe künſtlich zu behaupten.

1763 ſind trotz der 95 Bankerotte faſt alle Schulden gedeckt worden; 1799 iſt bei Vielen ein ſehr bedeutendes Deficit übrig geblieben.

Im Ganzen waren in der Kriſis des Jahres 1799 innerhalb 6 Wochen 136 Fallimente mit einer Totalſumme von 36 Millionen 902,000 Mark Banco ausgebrochen. Der größte dieſer Concurſe war der der Herren de Dobbeler und Heſſe für die Summe von 3,100,000 Mark Banco, der nächſte der von F. D. Rodde zu 2,200,000 Mark Banco. Von allen übrigen waren, wie Nolte

erzählt, es nur die Herren B. Notnagel, Schwartz und Roques, welche für die Summe von 1,540,800 Mk. Bco., Beer, Rooſen, Salomon's Sohn für 1,037,900 Mk. Bco. und von Aren und Hirſch für 360,000 Mk. Bco. fallirt hatten, und die ihre Zahlungen bald wieder anzufangen und ihre Gläubiger zum Vollen zu befriedigen im Stande waren. Viele anſehnliche Häuſer fanden Mittel, unter der Hand zu accordiren. Die großen älteren Häuſer Hamburgs hatten dagegen nur wenig gelitten.

Großes Aufſehen machte damals der Untergang eines mit bedeutenden Baarrimeſſen aus England erwarteten Schiffes. Als die Kriſis nämlich ihren Höhepunkt erreicht hatte, waren diejenigen Londoner Kaufleute, welche den meiſten und innigſten Verkehr mit Hamburg hatten, bemüht, demſelben beizuſpringen. Da Waaren und Wechſel zu einer Zeit, wo der Disconto auf 12, und in manchen Fällen ſogar auf 14 pCt. geſtiegen, und Waaren außerordentlich (Zucker um 35 pCt.) im Preiſe gefallen waren, nicht unmittelbare Hülfe bringen konnten, ſo ſuchten jene durch Baarſendungen Beiſtand zu leiſten. Sie hatten von der engliſchen Regierung den Gebrauch der Fregatte Lutien erhalten und dieſelbe mit über eine Million Pfund Sterling in Silber an Bord nach dem Texel auslaufen laſſen. Die Begierde, mit der man zu Hamburg die glückliche Ankunft dieſes Schiffes erwartete, iſt kaum zu ſchildern; — man denke ſich aber die furchtbare Enttäuſchung, als die Schreckensbotſchaft eintraf, die Fregatte ſei an der holländiſchen Küſte nahe an Texel geſcheitert und mit Mann und Maus untergegangen!

Eine angenehme Erinnerung aus jener trüben Zeit, welche Nolte in ſeinen „Reminiscenzen" aufbewahrt hat, darf wohl hier noch eine Stelle finden.

Das ehrenwerthe Haus der Gebrüder Kaufmann war durch den Druck der Umſtände zur Einſtellung ſeiner Zahlungen gezwungen worden. Der eine dieſer Herren, der gerade damals Bräutigam war, hatte ſeiner Braut ein Loos in der Hamburgiſchen Stadtlotterie geſchenkt. Der größte Gewinn in derſelben war 100,000 M. Bco. Zu derſelben Zeit waren die Billete eines durch Lotterie zu verſpielenden Landgutes im Herzogthum Mecklenburg, deſſen Werth auf

50,000 preußiſche Thaler geſchätzt ward, in Umlauf geſetzt, und der Treffer ſollte dieſelbe Nummer ſein, welche das große Loos in der Hamburger Lotterie gewinnen würde. Die Braut des Herrn Kaufmann war auf den Gedanken gerathen, die Nummer ihres Looſes auch in der Verloſung des Gutes zu nehmen und das Billet ihrem Bräutigam zu ſchenken. Das Glück begünſtigte ſie, denn beide Billete trugen die gewinnende Nummer, und das Haus wurde nach kurzer Zeit in den Stand geſetzt, ſeine Zahlungen wieder aufzunehmen und ſich vollſtändig zu rehabilitiren.

VI. Die Kriſis der Jahre 1815 und 1825 in England.

Die Handels- und Finanzkriſen des achtzehnten Jahrhunderts hatten, wo auch der jeweilige Schauplatz ihres Ausbruchs war, ſtets mehr oder weniger die übrigen Haupthandelsplätze des nördlichen Europa's in Mitleidenſchaft gezogen. Seit dem Anfang dieſes Jahrhunderts haben indeſſen auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika ſolchen Aufſchwung genommen, und ſind die Beziehungen der Geſchäftswelt im Norden Europa's und Amerika's zu den Haupthandelsplätzen Weſtindiens, Braſiliens und der ſpaniſchen Republiken ſo innig geworden, daß jede Stockung und jede außerordentliche Erſcheinung in dem Verkehr und der Production des einen Gliedes der großen Handelsrepublik der civiliſirten Völker auch von den andern Gliedern ſchmerzlich empfunden wird.

Seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ſind beſonders die Handels-Beziehungen Englands zu Nordamerika ſo innig und ſo bedeutend geworden, der wechſelſeitige Verkehr greift ſo genau in einander, daß nicht blos Handelsſtockungen des einen Landes in dem andern lebhaft mitempfunden werden, ſondern daß auch die Urſachen zu wirklichen Kriſen von dem einen Reiche ſo gut wie von dem andern ausgehen, und daß das eine die Schläge, welche das andere betreffen, faſt gleichmäßig mitempfindet.

Wenn dieſe ſolidariſche Wechſelbeziehung in ihrer ganzen Bedeutung auch erſt in den Kriſen der Jahre 1847 und 1857

mit voller Klarheit zu Tage trat, ſo laſſen ſich die erſten Anfänge derſelben doch ſchon in die Jahre 1836, 1825, ja in nuce ſchon bis in das Jahr 1815 zurückverfolgen.

Das Jahr 1815 traf in Großbritannien ganz eigenthümliche Verhältniſſe. Trotzdem daß die napoleoniſchen Kriege England an bloßen Staatsanleihen 3,000,000,000 Thlr. gekoſtet hatten, daß es während 22 Jahren, in welchen es zur Befreiung Europa's von der franzöſiſchen Herrſchaft gekämpft, ungefähr 50 Milliarden Franken an bezogenen Einkünften und verbrauchten Anleihen aufgewendet hatte, war ſein Reichthum gleichwohl während derſelben Epoche anhaltend geſtiegen. Der ungeheure Betrag der Steuern und Staatsanleihen wurde aufgebracht durch eine entſprechende Vermehrung der Production und Erweiterung des Abſatzmarktes. Außerordentliche, günſtige wie ungünſtige, Umſtände trafen zuſammen, um die rieſenhaften Entwürfe Englands ausführbar zu machen und ſeiner Induſtrie und ſeinem Handel innerhalb verhältnißmäßig erſtaunlich kurzer Zeit einen ſolchen gigantiſchen Impuls zu geben, daß nur die Zeit der Eiſenbahnbauten, aber ſonſt keine andere in der Weltgeſchichte eine ähnliche Epoche aufzuweiſen hat.

Der Induſtrie kam ſowohl die faſt um dieſelbe Zeit erfolgte Einführung der Wolle- und Baumwolle-Maſchine, als auch vorzugsweiſe die ausgedehnte Anwendung der Dampfmaſchine zu Hülfe. Indem man erſt durch die letztere in den Kohlen- und Eiſenſteinbergwerken Herr der Gewäſſer wurde, datirt ebenſowohl erſt von dieſer Zeit an die rieſenhafte Ausbeutung der Kohlengruben und die bis dahin nie geſehene Vergrößerung der Eiſenproduction, der beiden vornehmſten Goldgruben des von der Natur ſo begünſtigten England's. Von dieſer Zeit an datirt der Flor von England's Baumwollen- und Eiſeninduſtrie, in welcher daſſelbe preisgebietend den Weltmarkt beherrſcht.

Vermehrung der Production kann nur unter der Bedingung gewinnbringend ſein, wenn der Verbrauch, d. h. alſo der Markt, entſprechend vergrößert wird. Nun war aber gleichzeitig mit den erſten Anfängen der großen Aufſchwungs-Epoche der engliſchen Induſtrie der Markt im Gegentheil eingeſchränkt worden, in Folge

der nach der französischen Revolution ausgebrochenen continentalen Kriege. Als Napoleon gar die Continentalsperre dekretirte, und in einem Anfall herostratischer Laune die englischen Colonialwaaren und Industrieproducte auf den europäischen Marktplätzen verbrennen ließ, da hätte auch mancher klar sehende, aber die neuen Verhältnisse blos nach der Vergangenheit beurtheilende Mann, ohne den Vorwurf der Lächerlichkeit auf sich zu ziehen, den Untergang der englischen Industrie und des englischen Handels voraussagen können. Gleichwohl wurde ein solches Urtheil glänzend durch die Thatsachen widerlegt. Dieselbe Gewaltthat, welche England von dem europäischen Continent ausschloß, verschaffte ihm die Herrschaft der Meere. Alle feindlichen Schiffe von dem Ocean fegend, suchte es Ersatz für den europäischen Markt an den Küsten Kleinasiens und Afrika's, an den Gestaden Nordamerika's, Brasiliens und Mexiko's, in den spanischen Republiken Südamerika's, auf den üppigen Inseln Westindiens, in Australien, am Cap, in Arabien, Persien, Indien, China und im indischen Archipel, — es suchte und fand Ersatz für den verlorenen Markt wo irgend das Weltmeer einen Hafen bespülte, der Erzeugnissen menschlichen Fleißes zum Sammelplatze dient.

Während der englische Handel auf diese Weise neue Absatzwege suchte, gelang es der brittischen Industrie durch den mit Hülfe der Ausdehnung der Maschinen ermöglichten Großbetrieb und durch die Kraft des Capitals eingerichtete Massenproduction die Märkte zu erobern mittelst der Billigkeit des Preises. Und nicht blos auf dem Weltmeere bestand die englische Industrie nach und nach jede Concurrenz, sondern vermittelst desselben unüberwindlichen Zaubermittels — des billigen Preises — wußte sie sogar hier und da Bresche zu schießen in die chinesische Mauer der Continentalsperre.

Unter solchen Umständen gewann der Handel Großbritanniens nicht allein für die bisherige Jahresproduction der Industrie den verlorenen Markt, sondern noch überdies ein so ungeheures neues Absatzgebiet für seine Manufacturerzeugnisse, daß die Production derselben verdoppelt, vervierfacht, ja in manchen Fällen sogar verzehnfacht werden konnte, und daß die englische Regierung in dem ins Ungeheure gesteigerten Jahreseinkommen der Nation

die Mittel zu jenen obengenannten beiſpielloſen Kriegsausgaben finden konnte.

Der Pariſer Friede, welcher auf einmal die bis dahin gezogenen Schranken niederriß, änderte mit einem Male alle Verhältniſſe. Man hätte glauben ſollen, daß die engliſche Induſtrie nunmehr die wieder eröffneten Märkte des europäiſchen Continents mit Maſſen ihrer Producte überſchwemmen, daß ſie vermöge der großen Vervollkommnung und Entwicklung, welche ihre Manufacturen während des Ausſchluſſes vom europäiſchen Markte im freien Weltverkehr durch die Vermehrung der Maſchinenkraft und die Einrichtung des Großbetriebs erlangt, mittelſt der daraus erfolgenden billigen Preiſe, die unter der Protections-Politik groß gezogene europäiſche Induſtrie verdrängen oder erdrücken würde. In einzelnen Branchen war dies auch der Fall: einige Treibhauspflanzen, denen die günſtigen Verhältniſſe abgingen, welche beiſpielsweiſe die engliſche Eiſen-Induſtrie groß gezogen hatte, — einige ſolche künſtliche Induſtriezweige mußten allerdings zu Grunde gehen. Allein im ganzen Großen hatten diejenigen engliſchen Induſtriellen und Kaufleute ſich doch verrechnet, welche darauf ſpeculirten, nach Abſchluß des Friedens ungeheure Waarenmaſſen auf die europäiſchen Märkte zu werfen. In ſehr vielen Branchen war nämlich auch die continentale Induſtrie nicht zurückgeblieben, ſondern hatte vielmehr auch ihrestheils bedeutende Fortſchritte gemacht. Wenn auch auf der einen Seite ſowohl der Weltmarkt verſchloſſen war, als auch die Prohibitivzölle an und für ſich der naturkräftigen Entwicklung der Induſtrie entgegenſtanden, ſo war doch durch die Aufhebung der Zollſchranken auf dem Continent für viele Induſtriezweige ſowohl ein größerer Abſatzmarkt und ein gewiſſer Erſatz für den verlorenen Weltmarkt geboten, als auch eine verhältnißmäßig größere Concurrenz denn bisher erſchloſſen, welche die Fabrikanten zwang, ſich mehr als bis dahin um alle Fortſchritte der Technik und um alle Vortheile, welche Natur und Kunſt, Geſchmack und Bedarf dem Fabrikanten bieten, mehr als bis dahin zu bekümmern und ſo auch ihrerſeits die continentale Induſtrie auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

Unter ſo bewandten Umſtänden trat der engliſche Handel zwar

ſiegreich, z. B. hinſichtlich der Baumwoll- und Eiſenerzeugniſſe, ſowie hinſichtlich der Colonialwaaren auf, deren Productionsländer die continentalen Handelsflotten erſt wieder aufſuchen mußten, allein in vielen anderen Induſtrie- und Handelszweigen hatten ſie nicht allein auf den europäiſchen Märkten die Concurrenz der continentalen Arbeit auszuhalten, ſondern deren Mitbewerbung allmälig ſogar auf dem Weltmarkt zu beſtehen.

Aus dieſer Lage der Dinge wird es erklärlich, warum die engliſche Induſtrie und der engliſche Handel, ſtatt nach dem Pariſer Frieden noch größeren Aufſchwung zu nehmen, wie man auf dem Continente ſelbſt allſeitig erwartet hatte, gerade im Gegentheil einer Kriſis entgegengingen.

Wir müſſen hier mit ein paar Worten der Landwirthſchaft gedenken. Nach den Kriegs- und Hungerpreiſen des Jahres 1812 waren etliche fruchtbare Jahre gefolgt und im Jahr 1815 eine Zeit herrlichen Ueberfluſſes eingetreten. Während die arbeitenden Claſſen der Bevölkerung darob wieder frei aufathmeten, murrten die Landwirthe über die niedrigen Getreidepreiſe, welche wieder auf den Durchſchnitt der Jahre 1802 bis 1807 gefallen waren: die Landwirthe verkündigten, daß ihr allgemeiner Bankerott bevorſtände, — daß keine Pacht mehr gezahlt werden könnte, — daß der Boden Englands nicht mehr angebaut würde; — und da Niemand eindringlich genug entgegenhielt, daß die Niedrigkeit der Preiſe durch die Maſſe des Erzeugniſſes paralyſirt werden könne, daß die Landwirthſchaft durch die Ausdehnung ihres Marktes vermittelſt des freien Verkehrs ihre Preiſe beſſern könne, daß an dem Daniederliegen der Landwirthſchaft mehr noch als die niedrigen Preiſe ſchuld ſei: die ſorgloſe Verſchwendung der Landwirthe und ihr falſches Streben, eine höhere geſellſchaftliche Stellung als ihre Väter, nicht durch Vorſicht und Kenntniſſe, ſondern durch äußern Schein zu gewinnen; — daß lediglich die durch die vorhergehenden Hungerpreiſe künſtlich geſteigerte, wilde und unvortheilhafte Verwendung von Capitalien auf den Feldbau in Verbindung mit übermäßigen Pachtpreiſen ſie in Zahlungsunfähigkeit und in Executionen wegen Schulden geführt hätten, was gar als ein Beweis des Verfalls

der Nation gelten ſollte; daß der in Folge der hohen Preiſe der Kriegsjahre angebaute ſchlechte Boden bei einer naturgemäßen Wirthſchaft wieder außer Cultur kommen müſſe; — daß die geprieſenen landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen in der That wenig mehr waren, als eine Ausdehnung der Ackerflächen, die mit Vernachläſſigung der von den Pächtern damals verlachten rationellen Landwirthſchaft beſtellt wurden, als ein Aufgeben der kleineren Wirthſchaftszweige; — daß die Ausſchließung der fremden Zufuhr den Anbau von Weizen zum Nachtheil einer wahrhaft productiven Cultur forciren würde; — wurde ein Geſetz vom Parlament angenommen, wodurch die Einfuhr von Weizen in England verboten wurde, ſo lange, bis derſelbe den Preis von 80 Schilling pro Quarter erreicht haben würde.

Allein es zeigte ſich, daß auch künſtliche Mittel den vermeintlichen Uebelſtand nicht heben konnten; — denn die Preiſe blieben niedrig. Auch waren dieſelben eine natürliche Folge mehrerer fruchtbarer Jahre, ſowie des Friedensſchluſſes, durch welchen die Kornſpeculationen der Lieferanten auf einmal ein Ende hatten. In Folge des Sinkens der Getreidepreiſe geriethen viele Landbanken in Concurs, *) und da zu gleicher Zeit alle übrigen Banken, die ſich hielten, ihre Notenausgabe beſchränkten, ſo kam eine große Summe von Papiergeld aus dem Umlauf, was einerſeits den Werth der Noten der Bank von England hob, und andererſeits ſelbſt wieder auf eine Verminderung der Preiſe hinwirkte. Seit dem Jahre 1797 nämlich, wo die Bank von England ihre Baarzahlungen eingeſtellt hatte, war die Circulation in Großbritannien faſt ausſchließlich mittelſt Papiergeld bewerkſtelligt worden, während das baare Geld meiſt für Subſidien und Kriegskoſten auf den Continent ſtrömte. Es wird von Vielen behauptet, daß in Folge deſſen die Preiſe der Löhne, der Pacht, des Getreides und vieler anderer Artikel übermäßig geſtiegen ſei; allein wir können dies in ſolchem Maße, wie man häufig geglaubt hat, nicht annehmen, weil die Banknoten in gleichem

*) Vom Jahre 1813 bis 1816 ſtellten 240 Banken ihre Zahlungen ein und wurde über jede 10½ von ihnen der Concurs verhängt.

Schritt mit ihrer Vermehrung gegen Gold in ihrem Werthe ſanken. Nach dem Friedensſchluß verminderte die Bank von England ihren Notenumlauf durchaus nicht in dem Maße, in welchem die Preiſe ſanken, denn im Auguſt 1813 waren beinahe 25 Millionen Banknoten im Umlauf; zu derſelben Zeit 1814 28 Millionen, 1815 27 Millionen, 1816 nur eine halbe Million weniger. Der Werth der Banknoten war 1814 am meiſten gefallen, wo man für 100 Pfd. Sterling in Papier nur 74 Pfd. 17 Schilling 6 Pence in Gold erhielt, — ein Sinken von etwa 25 pCt.; im Jahre 1815 und 1816 gab man für 100 Pfd. in Papier 83 Pfd. 5 Schilling 9 Pence in Gold. Der Werth der Banknoten war alſo nach dem Fallimente der vielen Landbanken und dem Eingehen des Papiergeldes derſelben nur um 8 pCt. geſtiegen, während das Fallen der Preiſe in vielen Fällen mehr wie 50 pCt. betragen hatte. Eben dieſes Steigen des Werthes der Banknoten um 8 pCt. zu einer Zeit, wo die Bank von England in gewiſſen engen Grenzen ihre Baarzahlung wieder aufnahm, wenn auch die Einſchränkung der Baarzahlung im Allgemeinen im Jahre 1716 bis zum Jahr 1718 verlängert wurde, zeigt, daß die Verringerung der Preiſe weit mehr in der Umwälzung, welche der Abſchluß des Friedens in den Verkehrs-Verhältniſſen im Allgemeinen vorgebracht hatte, zu ſuchen war, als ſpeciel in der Veränderung des Totalbetrags der Umlaufsmittel. Denn zugegeben, daß die große Verminderung der Circulationsmittel bei unveränderten Verhältniſſen, d. h. wenn der Krieg fortgedauert hätte, eine enorme Umwälzung in den Preiſen würde hervorgebracht haben, ſo war dies doch bei Eintritt des Friedens nicht mehr zutreffend, weil im Krieg weit mehr Abſchlüſſe, oder ſogar faſt alle Abſchlüſſe gegen baar gemacht werden müſſen, während im Frieden ein großer Theil der Umlaufsmittel durch den Wechſel erſetzt wird. Aber gerade, weil wir glauben, daß die damalige große Preisverringerung kaum oder nur zu einem geringen Theil der Verminderung des Papiergeldes zuzuſchreiben iſt, müſſen wir an der Anſicht feſthalten, daß tiefer greifende Urſachen vorlagen, welche zu gleicher Zeit eine, wenn auch leichte Kriſis im Handel und in der Induſtrie hervorbrachten.

Vor allen Dingen traten jetzt erſt die Nachwirkungen der ungeheuren Opfer hervor, welche der Krieg in Anſpruch genommen hatte. Wie groß auch das Erſtaunen war über die ſcheinbare Leichtigkeit, mit welcher Großbritannien alle jene enormen Capitalien aufgebracht hatte, ſo trat es nach dem Friedensſchluß doch mit ebenſo großer Gewißheit an den Tag, daß, wenn der Krieg mit ſo enormen Koſten, wie er ſie in den letzten Jahren erforderte, noch lange fortgedauert hätte, trotz des großen Aufſchwungs des Handels und der Induſtrie innerhalb weniger Jahre das Nationalcapital in den productiven Erwerbszweige völlig erſchöpft worden wäre. Wenn auch die während des Krieges erhobenen Steuern und Anleihen nicht geradezu völlig verſchleudert waren, ſondern zum Theil mit dazu dienten, neue Induſtriezweige zur Anfertigung von Kriegsbedürfniſſen in Thätigkeit zu erhalten, ſo iſt es doch nicht minder gewiß, daß beim Eintritt des Friedens der größte Theil dieſer Production außer Thätigkeit geſetzt, und ein Umſchwung in der induſtriellen Thätigkeit hervorgebracht wurde, der ſo lange Wirren nach ſich ziehen mußte, bis die Induſtrie in ihrer neuen Lage fugerecht wieder ſich zurechtgeſetzt hatte.

Eine andere Urſache des damaligen Nothſtandes lag auch in der übermäßigen Beſteuerung, welche nach dem Frieden noch andauerte.

Zu allem dem kam nun noch eine ſtellenweiſe Ueberführung des Marktes durch diejenigen Induſtrie-Erzeugniſſe, welche wegen der ſchon oben erwähnten günſtigen Verhältniſſe durch den Krieg am wenigſten gelitten und vermöge des Umſchwungs in der Technik vielmehr noch bedeutend ſich entwickelt hatten. „Als die Vernichtung von Napoleon's Macht," ſagt Miß Harriet Martineau, „1814 die Häfen des Continents unſern Schiffen geöffnet hatte, als der Verbrauch eines Theils unſerer Ausfuhrartikel nicht länger von dem gewaltigen Syſtem des Schmuggelhandels abhängig war, — dachte man allgemein, die Nachfrage nach brittiſchen Waaren und Colonialerzeugniſſen wäre unbegrenzt. Wenn bei der Geltung der handelsſchädlichen Dekrete unſeres großen Feindes die Verſchiffungen nach europäiſchen Häfen 1811 12 Millionen betragen hatten, warum ſollten ſie ſich 1814 nicht verdoppeln? Und ſie hatten ſich verdoppelt. Der gewöhnliche Gang des Handels war vergeſſen

und kleine ſowohl, wie große Capitaliſten in den Nebenhäfen ſowohl, wie in London führten eifrig Colonialwaaren und einzelne Manufacturartikel aus, und machten ſich auf goldene Gewinnſte gefaßt."

Eine ausſchweifende Speculation begann, welche das Maß des Bedürfniſſes bei weitem überſchätzte.

Die Exporteure ſahen bald zu ihrem Nachtheil ein, daß ſie die wirkliche Nachfrage nach Colonialwaaren und engliſchen Fabrikaten auf dem Continent weit überſchätzt hatten. Denn wie groß auch das Verlangen der europäiſchen Conſumenten ſein mochte, Waaren, die ſo lange außer ihrem Bereich waren, zu beſitzen, ſo waren doch ihre Kaufmittel ſehr beſchränkt: was ſollte der Continent den Engländern für ihren Kaffee, ihren Zucker, ihren Cattun und ihre Kurzeiſenwaaren bieten? Während der Continentalſperre in den Hauptmanufacturzweigen hinter England zurückgeblieben, hatte er für die brittiſchen Induſtrieproducte nichts in Tauſch zu geben, als die Erzeugniſſe ſeiner Landwirthſchaft. Gerade dieſe aber waren durch die Kornbill von 1815, ſowie durch die hohen Zölle auf Wein, Spiritus und andere Artikel von Großbritannien ausgeſchloſſen. Etwas Anderes aber hatte die durch den langen Verlauf des Krieges gänzlich erſchöpfte Bevölkerung des Continents nicht aufzubieten. Binnen Kurzem hatte daher die ausſchweifende Speculation den Markt überführt und die Preiſe ſo gedrückt, daß enorme Verluſte entſtanden, und mitten in den erſten Segnungen des Friedens eine Lage herbeigeführt wurde, welche Brougham 1816 mit folgenden kurzen, aber ſchlagenden Worten bezeichnete: „Die Blaſe platzte bald, wie ihre Vorgänger von der Südſee und dem Miſſiſſippi. Engliſche Waaren wurden in Holland und dem Norden von Europa viel billiger gekauft, als in London und Mancheſter; in den meiſten Plätzen lagen ſie als todte Maſſe ohne allen Verkauf; und entweder erhielt man gar keine Retouren, oder Pfunde kamen zurück für Tauſende, die fortgegangen waren."

Die Speculationen nach Nordamerika würden nach der Einführung des Korngeſetzes ohne Zweifel dieſelbe Verwirrung herbeigeführt haben, wenn nicht dieſes im Stande geweſen wäre, die engliſchen Manufacturartikel durch Baumwolle zu bezahlen, deren

Einfuhr in fortwährender Zunahme begriffen war, und wovon England 1813 50 Millionen Pfd. zur weiteren Verarbeitung behielt, 1814 53 Millionen, 1815 aber bereits 92 Millionen Pfd., 1816 86 Millionen Pfd., 1817 116 Millionen und 1818 162 Millionen Pfd. consumirte. Die Zunahme des Verkehrs zwischen beiden Ländern ist zum Theil auch der Aufhebung der Schifffahrts-Acte im Jahre 1814 zuzuschreiben, in dessen Folge die Schiffe bei den Ländern gegenseitig auf denselben Fuß gesetzt und alle Differentialzölle aufgehoben wurden.

Wenn indessen die damalige Krisis also nur eine partielle war, so hat sie gleichwohl auf die arbeitende Bevölkerung einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt. Die Industrie gerieth in Stockung, und bald waren in allen Productionszweigen Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt. Selbst im Parlament wurden vielfache Klagen über Arbeitslosigkeit unter der ländlichen Bevölkerung laut; die Armen verließen in vielen Fällen ihre eigenen Wohnorte, ganze Kirchspiele waren verlassen, und die Haufen der Unglücklichen wurden immer zahlreicher, wie sie von Kirchspiel zu Kirchspiel zogen, und ihre Trostlosigkeit sich weiter und weiter ausdehnte. „Entlassenes Schiffsvolk," berichtet Miß Martineau, „und abgedankte Soldaten vermehrten die Classen der Armen. Wenn die hoffnungslosen Wanderer sich nach den Städten hin zusammenhäuften, trafen sie auf Massen von Arbeitern, die ebenso elend waren, ganz ohne Arbeit, oder nur auf Kurzzeit gegen unzureichenden Lohn beschäftigt waren." Zu allem Ueberfluß kam jetzt auch noch die vollständige Mißerndte und Theuerung. Um das Maß des Uebels voll zu machen, verband sich der Unverstand mit dem Verbrechen, und es wurden schreckliche Excesse begangen. Uneingedenk der Thatsache, daß die Maschine es ist, welche den Menschen von der gröbern Arbeit erlöst, und ihn der feineren, besser bezahlten zuführt; daß die Maschine es ist, welche beim Aufwand einer gleichen Summe von Arbeit eine weit größere Masse von Producten liefert; — daß die Maschine es war, welcher England das Uebergewicht seiner Industrie und seinen im Verhältniß zu andern Ländern großen Reichthum zu verdanken hatte, — glaubten die bethörten Arbeiter die Ursache der Geschäftsstockung gerade in

den Maſchinen zu finden. Es entſtanden allenthalben Aufſtände zur Zerſtörung der Maſchinen, wobei Brandſtiftungen und Raub mitunterlief. Es wurden Dreſchmaſchinen, Spinnmaſchinen und Webſtühle zerſtört und verbrannt; es wurden Kaufläden erbrochen und Keller geleert; es wurde nach einem Brod- und Fleiſch-Maximum gerufen, Häuſer erſtürmt und Werkſtätten erſchloſſen, bis das Militär einſchritt und der Unordnung mit Gewalt ein Ende machte.

Ungeachtet der eben geſchilderten Calamitäten hatte ſich das Land bald wieder von dieſem Nothſtand erholt. Die Bank von England, welche ſchon ſeit 1817 angefangen hatte, die kleineren Beträge ihrer Noten gegen baar einzuwechſeln, nahm endlich 1819 ihre Baarzahlungen wieder auf, und da von da an überaus reiche Erndten ſich einſtellten, ſo gewann trotz der Klagen der Landwirthe über die niedrigen Preiſe die Induſtrie doch ſo ungeheure Hülfsmittel zur Vermehrung ihrer Production, daß die Capitalanſammlung gedeihlichen Fortgang nahm, und bald zu ſolcher Ausdehnung wuchs, daß ſie die Mittel zu rieſenhaften Unternehmungen ſchuf. „Das Jahr 1824 begann daher," wie Miß Martineau erzählt, „mit ſolchem Gedeihen, daß man anſtatt Murren von den Capitaliſten jeder Art nichts vernahm als Erwartungen großer Zunahme des Reichthums. Die Nachfrage nach allen Arten landwirthſchaftlicher Erzeugniſſe war in ſtetem Steigen, und der Weizen ſtand durchſchnittlich wieder im Jahre auf 62 Sh. pr. Quarter. Ueber den Brodpreis war keine Klage, denn faſt jede Claſſe von Arbeitern war gut beſchäftigt. Die Eiſenbeſitzer waren wohlgemuth, der Eiſenwaarenhandel war lebhaft, die Baumwollen- und Wollenmanufactur nahm bedeutend zu*). Bei der allgemeinen Aufheiterung der Zeit dachten die Menſchen ſchnell reich zu werden, und von Neuem ward

*) Der Conſum von Rohbaumwolle ſtieg in wenigen Jahren von 250,000 auf eine Million Ballen und die Ausfuhr fertiger Baumwollen-Waaren betrug 1824 bereits 368,400,000 Gulden.

eine übertriebene Speculation und eine ungeheure Ausdehnung der Actiengesellschaften epidemisches Vergnügen, ein Vergnügen, zwar schlimm genug in seinem Verlauf, doch sehr lustig für den Augenblick."

Verschiedene Umstände trafen zusammen, um der Speculation Nahrung zu geben und sie zu ungeheurer Ausdehnung anwachsen zu lassen. Auf der einen Seite war durch die neuen Maschinenkräfte eine erhöhte Unternehmungslust im Schiffbau, in Gründung neuer Fabriken, Anlegung von Bergwerken und Kanälen eingetreten, auf der andern Seite hatte der Friede eine Ausdehnung der Beziehungen zu den südamerikanischen Staaten hervorgebracht, welche die Speculationslust ins Ungeheure steigerten.

So wirkten günstige Gelegenheiten und der gestiegene Wohlstand zusammen, um das Speculationsfieber aufs Höchste anzuspannen. Was namentlich den letzteren betrifft, so drückt sich ein Zeitgenosse über den damaligen Zustand der Gesellschaft, wie folgt, aus: „Der vermehrte Wohlstand der Mittelclassen tritt so hervor, daß wir weder über das Feld wandern, und die Kaufläden besuchen, noch die Werkstätten und Magazine ansehen können, ohne von den Veränderungen, die wenige Jahre hervorgebracht haben, sehr überrascht zu werden. Wir sehen die Felder besser angebaut, die Scheunen mehr gefüllt, die Pferde, Kühe und Schafe zahlreicher und im besseren Stande, und alle Wirthschaftsgeräthe in ihrer Art, in ihrem Bau und ihrem Werth vervollkommneter als je. In den Städten, Flecken und Dörfern finden wir die Kaufläden zahlreicher und besser in ihrem Aussehen, und die verschiedenen Waaren mehr von einander gesondert; eine Sonderung, die ein untrüglicher Beweis vermehrter Käufe ist. Wir finden die Waaren jeder Art vorräthig, entsprechend den Geldmitteln, den Bedürfnissen und selbst den Grillen jeder Art von Kunden. Diese gewaltige, so allgemein verbreitete Zunahme von Gütern ist ein Anzeichen und ein Beweis blühender Zustände. Man kann sie in allen Manufacturen verfolgen, und in den Massen von Rohstoffen in jeder einzelnen bemerken, sowie in den Waaren jeder Art bei den verschiedenen Stadien ihrer Verarbeitung und in allen Unterabtheilungen dieser Stadien, wodurch nicht allein die Zunahme des Reichthums hervortritt, sondern

auch die Art und Weise, wie derselbe gewonnen wird, sich praktisch erzeigt. Wenn wir etwas höher heraufsteigen und die Abschlüsse der Banken in der Hauptstadt und in den Provinzialstädten, der kleinen sowohl, als auch der großen, einsehen könnten, so würden wir finden, daß die ihnen verbleibenden Saldo's, die disponibel sind, um bei günstigen Veränderungen in den Preisen der Waaren benutzt oder sicher auf Zinsen angelegt zu werden, sich zu einem enormen Betrag vermehrt haben. Dies kann man in der That schon aus dem niedrigen Stand der Zinsen der schwebenden öffentlichen Schuld entnehmen, sowie aus dem Stande der Fonds, aus der Begierde, womit jedes Project einer Capitalanlage aufgegriffen wird, und aus der allgemeinen Klage, die man hört, daß es kein Mittel gebe, von seinem Gelde Zinsen zu ziehen. Die Projecte zur Erbauung von Tunnels, Eisenbahnen (an die damals zuerst, freilich noch ohne Anwendung der Locomotive, gedacht wurde), Kanälen oder Brücken und der Eifer, womit dieselben angegriffen werden, sind Alles Beweise von der Anhäufung von Ersparnissen, welche die mittleren Classen der Gesellschaft im Stande sind, durch Ausdauer und Beharrlichkeit zu machen. Die natürliche Wirkung dieser Vermehrung des Vermögens war ein Fortschreiten in Genüssen, welche der vergrößerte Wohlstand gestattet, und mit Erstaunen erblicken wir die allgemeine Verbreitung solcher Genüsse, welche früher Luxus genannt wurden, welche wir aber bekanntlich jetzt mit dem gemilderten und ausschließlich englischen Ausdruck „Comforts" bezeichnen. Dies zeigt sich in unsern Häusern, in ihrer Vollendung, in ihren Ausschmückungen und insbesondere in den zahlreichen Bequemlichkeiten, mit denen sie versehen sind. Vor 40 oder 50 Jahren wohnten die Kaufleute von London in den dunkeln Gassen, wo ihre Comptoire noch sind, genossen mit ihren Gehülfen ein hastiges Mahl um 2 Uhr, und kehrten zu dem Pult zurück, um ihre Briefe zu schreiben, womit sie oft bis Mitternacht beschäftigt waren. Die Krämer wohnten hinter ihren Läden, ihr bestes Stockwerk war an Miether überlassen, und nur wenige von den Reicheren konnten sich einen Ort der Ruhe aus dem Getöse und den Sorgen der Hauptstadt in den umliegenden Dörfern Islington,

Hakney oder Camberwell verschaffen. Die Badeorte, welche auf der ganzen Küste von Kent und Sussex aufgekommen sind, waren damals dieser Classe von Handelsleuten unbekannt, welche jetzt dadurch, daß sie gelegentlich dorthin gehen, und einen Theil von dem, was sie von ihren jährlichen Ersparnissen entnehmen können, dort ausgeben, vielfach dazu beitragen, die Einwohner in Comfort und Achtbarkeit zu erhalten. Wenn wir das Land besuchen, erhalten wir dieselben wohlthuenden Eindrücke, welche uns bei Betrachtung der vermehrten Genüsse der Städte zu Theil werden. Wir sehen freilich unter den Pächtern nicht so große Fortschritte, aber wir sehen allgemeines Fortschreiten. Die Gewinne von ihrem Capital sind nothwendig geringer, und das Anwachsen derselben ist demzufolge weniger rasch; aber in den letzten 40 oder 50 Jahren ist es doch erheblich vorwärts gegangen. Während sie die Arbeit der Hände mit der des Kopfes vertauschten, vertauschten sie auch die einfache Bauernkleidung mit einem Anzug, der ihrer verbesserten Lage mehr entsprach. Ihre Häuser sind mit nützlicherem und besserem Hausgeräth versehen; man bemerkt Teppiche, Porcellanteller und Gläser statt steinerner Fußböden, hölzerner Teller und Trinkhörner. Ihre Frauen und Töchter sind, was auf den Fortschritt der Gesellschaft wesentlich Einfluß hat, im Allgemeinen besser erzogen, und im Stande, ihre Männer und Brüder zu vermögen, zu einer früheren Stunde von den Jahr- und Wochenmärkten heimzukehren und mit seltener Verletzung der Vorschriften der Nüchternheit, als in der vorhergegangenen Generation üblich war. Das Wirthshaus auf dem Lande hat in Bezug auf Nettigkeit und Comfort nicht mehr den Vorzug vor dem eigenen Hause des Pächters. Unter den Fabrikanten finden wir einzelne mit fürstlichem, doch wohlverdientem Reichthum; eine Stufe tiefer als diese gibt es aber eine zahlreiche Classe, die sich erheblichen Wohlstand erworben hat, täglich noch erwirbt und Tausenden ihrer ärmern Nachbarn Beschäftigung erwirbt. Auch hat sich die Bevölkerung der hauptsächlichsten Fabrikstädte von Manchester, Leeds, Birmingham und anderen Orten, wo der Schauplatz ihrer Wirksamkeit ist, bedeutend vermehrt. Schon vor 40 Jahren waren uns diese Orte mit dem Wohlstande, dessen sie sich erfreuten, und mit

den Gewohnheiten, die dort herrſchten, wohlbekannt. Bei neuern Beſuchen nach langer Abweſenheit wurden wir über die Veränderungen, die ſtattgefunden hatten, mit Bewunderung erfüllt. Wir reden nicht von den vielen Perſonen, deren Väter und Großväter, welcher man ſich faſt noch erinnern konnte, ſich kaum aus dem Stande der Taglöhner hervorgearbeitet hatten, und die wir jetzt als Eigenthümer prächtiger Etabliſſements fanden, ſondern wir wollen auf die ungeheure Vermehrung der Gebäude, die Verbeſſerung in ihrer Conſtruction, und die allgemeinen Fortſchritte hindeuten, welche die Eigenthümer in jeder edlen Weiſe in Geſchmack und Lebensluſt gemacht hatten." „So muthig war der Ton der Zeit," ſagt Miß Martineau; ſo lautete die Urkunde über eine Periode, die bald darauf in Bankerott, Noth und Jammer zuſammenbrechen ſollte.

Die Klage, daß es kein Mittel gebe, um von ſeinem Gelde Zinſen zu ziehen, ſollte nicht lange dauern. Die Speculation fand Rath dafür; und bald gab es eine ſolche Maſſe von Projekten, Unternehmungen von ſo außerordentlicher Ausdehnung und oft ſo fabelhaftem Endzwecke, daß die Zeit der Südſeeblaſe erneuert ſchien, und anhaltendes Steigen des Disconto bald den unglücklichen Beweis lieferte, daß das Capital für die Höhe der Speculation nicht mehr genügte. „Wir treten nun in eine Periode," beginnt Miß Martineau ihr Urtheil über dieſen Zeitabſchnitt, „auf die der Moraliſt mit Verwunderung und Scham blickt, und noch in einem künftigen Jahrhundert ſo darauf blicken wird. Sie zeigt, wie kindiſch der Geiſt einer Nation ſein kann, ſowie Kriſen anderer Art offenbaren, wie tüchtig und edel er nach Maßgabe der an ſeine niederen oder höheren Fähigkeiten gemachten Anforderungen ſein kann. Daſſelbe Volk, welches ruhig und muthig geweſen war, als ſeine nationale Exiſtenz in Gefahr ſchien, großherzig und uneigennützig, als auswärts die Theilung des europäiſchen Gebiets nach dem Kriege vor ſich ging, brav und loyal in der Sache einer verfolgten Königin und von tüchtigen Freiheitsgrundſätzen, als ein neuer Gang der auswärtigen Politik betreten wurde, erwies ſich jetzt wie ein wahres Kind unter der Verſuchung plötzlichen Glückes, bei der außerordentlichen Leichtigkeit, ein gewagtes Spiel zu ſpielen.

Es war nicht ganz und gar Raubgier, was die Tollheiten von 1824 und 1825 anſtiftete. Allerdings waren Viele begierig auf Gewinn, um ſchnell reich zu werden; und von dieſen machten die Speculanten leichte Beute; bei weit Mehreren jedoch lag der Reiz der Neuheit und Aufregung in dem Vergnügen, an großartigen Unternehmungen ſich zu betheiligen, — in der Erweckung der Einbildungskraft und der Vorſtellung glänzender Bilder, auf denen ihr Handelsgebiet ſich über die Pampas und die Andes oder jenſeit der fernſten Meere und inmitten der Eisfelſen der Pole ſich ausdehnte. Wenn der grauhaarige Kaufmann an ſeinem Kamin beredt wurde über die Klüfte der Cordilleren, wo die koſtbaren Metalle bei der Fackel des Bergmannes glänzen, war es nicht ſein erwarteter Gewinn allein, der ſeine Sprache begeiſterte, ſondern auch eine gewiſſe Befriedigung ſeiner Phantaſie, zu der ſein gewöhnliches Leben nur zu wenig Mittel geboten hatte. Wenn der Gewerbsmann ſeine Erſparniſſe aufs Spiel ſetzte, um die Landenge von Panama zu durchſchneiden, ſo rühmte er ſich, an einem gewaltigen Werk mitzuhelfen, und beſchrieb gleich einem Dichter das Ausſtrömen des großen Oceans in den andern, und die Reihe der Handelsſchiffe der Welt, welche durch die neugeſchaffene Strömung durchfahren würden. Ebenſo alte Damen und ausgediente Dienſtboten, welche von ihrem bischen Vermögen und Einkommen, was ſie nur herauspreſſen konnten, hingaben, um Antheil zu beſitzen an Dampföfen und Dampfwaſchhäuſern oder Milch- und Eier-Compagnien; ſie hatten ihre Viſionen von häuslichem Comfort und Luxus, und gedachten mit Freude an die Zeit, wo die guten Dinge der Tafel und der Garderobe in Ueberfluß und mit wenig Aufwand von Arbeit vorhanden ſein würden. Nun kam die Zeit für Diejenigen, welche ihren Vortheil von den Unbedachtſamen zogen, hervorzutreten und rührig zu ſein.

Armſelige Speculanten, Pläne-machende Agenten und Spieler jeder Art benutzten die Gelegenheit, um erſt den Geiſt zu Wagniſſen, ſoweit ſie konnten, anzuregen und um dann ſelbſt in eine Geſellſchaft einzutreten, wo ſie zu anderen Zeiten keinen Zutritt erlangt hätten. Sie wußten, daß die Gelegenheit für ſie kurz war, und

benutzten sie fleißig. Zeiten der Speculation und des Rückschlages kann man in der Geschichte jeder Nation bemerken, und erwarten, daß sie wiederkehren, bis die Nationen weiser geworden sein werden, als sie jetzt sind; aber solch' ein Schauspiel von Berauschung und Zusammenfallen, als sich in den Jahren 1824 bis 1826 darbot, wird, wie wir hoffen wollen, schwerlich in ähnlicher Weise in England wiederkehren."

Nicht blos die Geschäftswelt speculirte also, sondern die gesammte Bevölkerung, jung und alt, Mann und Weib, arm und reich, vornehm und gering; Alles war in den Strudel mithineingezogen; und das Feld der Thätigkeit war ein so umfassendes, daß kaum ein Gegenstand zu Land und Meer der Aufmerksamkeit der Speculanten entging. Wenn wir alle unhaltbaren und schwindelhaften Projecte bei Seite liegen lassen und aus den einigermaßen plausiblen industriellen und Finanz-Unternehmungen nur die solidesten hervorheben, so ergibt sich schon eine so ungeheure Summe damals neu zu verwendenden Capitals, daß es dem unbefangenen Beobachter unbegreiflich erscheint, wie ein solcher Betrag aus den Ersparnissen weniger Jahre zusammengebracht oder wie nur an die Aufbringung einer solchen Masse neuer Capitalien gedacht werden konnte. Eine Zusammenstellung der Staats-Anleihen, welche im Laufe von ein Paar Jahren in Großbritannien contrahirt, und der hauptsächlichsten industriellen Unternehmungen, welche von der englischen Capitalistenwelt begonnen wurden, gibt dazu einen überraschenden Beleg.

Innerhalb zweier Jahre wurden zu London allein nachfolgende Anlehen auswärtiger Staaten negoziirt.

			Das Anlehen wurde in England aufgelegt zu:
Brasilien:	1824 — 3,200,000 Pfd. St. zu 5 pCt.		75 pCt.
Buenos Ayres:	1824 — 1,000,000 „ „ „ 6 „		85 „
Chili:	1822 — 1,000,000 „ „ „ 6 „		70 „
Columbia:	1822 — 2,000,000 „ „ „ 6 „		84 „
„	1824 — 4,750,000 „ „ „ 6 „		88½ „
Dänemark:	1822 — 3,000,000 „ „ „ 5 „		77½ „
Frankreich:	18,368,660 „ „ in 5 „		Renten.

				Das Anlehen wurde in England aufgelegt zu:
Griechenland:	1824 —	800,000	Pfd. St. zu 5 pCt.	
Mexiko;	1824 —	3,200,000	„ „ „ 5 „	58 pCt.
„	1825 —	3,200,000	„ „ „ 6 „	89⅔ „
Neapel:	1821 u. 22 —	6,165,000	„ „ „ 5 „	65 „
„ neue	1824 —	2,500,000	„ „ „ 5 „	
Nordamerika:		13,300,000	Dollars „ 3 „	
„	1812 —	8,855,981	„	5 — 6 „
„		8,606,755	„	
„	1813 —	22,537,368	„	
„	1814 —	13,011,437	„	
„		10,954,994	„	
Oesterreich:	1823 —	2,500,000	Pfd. St. zu 5 pCt.	82 pCt.
Peru:	1822 u. 1824 —	1,200,000	„ „ „ 6 „	88 u. 82 „
„	1825 —	616,000	„ „ „ 6 „	78 „
Portugal:	1823 —	1,500,000	„ „ „ 5 „	87 „
Preußen, alte:	1818 —	5,000,000	„ „ „ 5 „	73 „
„ neue:	1822 —	3,500,000	„ „ „ 5 „	84 „
Rußland:	1822 —	3,500,000	„ „ „ 5 „	82 „
Spanien:	1821 —	1,500,000	„ „ „ 5 „	56 „
„	1823 —	1,500,000	„ „ „ 5 „	30¼ „
Guatemala:	1824 —	1,428,571	„ „ „ 6 „	73 „

Außer diesen neuen Obligationen circulirten noch eine Masse Fonds auswärtiger Regierungen, holländische und preußische Bons, österreichische und russische Metalliques, russische Inscriptionen u. s. w. die, weil die Zinsen nicht in London zahlbar waren, an der Börse nicht notirt wurden.

Außerdem wurden in den Jahren 1824 und 1825 unter Andern allein folgende Gesellschaften gebildet:

	Pfd. Sterl.
20 Gesellschaften zum Bau von Eisenbahnen, mit einem Capital von	13,500,000
22 Bank- und Versicherungsgesellschaften, mit einem Capital von	36,260,000
Transport:	49,760,000

	Pfd. Sterl.
Transport:	49,760,000
11 Gesellschaften zur Gasbereitung, mit einem Capital von	8,000,000
8 englische und irländische Bergwerksgesellschaften, mit einem Capital von	3,600,000
17 Gesellschaften zur Bearbeitung fremder Bergwerke, mit einem Capital von	18,200,000
9 Gesellschaften zum Bau vom Kanälen, Docks, Dampfschiffen, mit einem Capital von . . .	10,580,000
27 verschiedene Gesellschaften, für diverse industrielle Gegenstände, mit einem Capital von	12,000,000
Im Ganzen 114 Gesellschaften, mit einem Gesammt-Capital von	101,690,000

Die Papiere der meisten dieser Unternehmungen zogen bald nach ihrer Emission eine hohe Prämie; so war z. B, der Begehr nach Antheilen der United-Mexican Company zur Bearbeitung der Mexicanischen Gold- und Silber-Bergwerke so groß, daß das Stamm-Capital sofort von 350,000 Pfd. Sterling auf eine Million erhöht wurde. Die Actien der Chili-Bergwerk-Gesellschaft, welche am 13. Januar 1825 unter die Subscribenten vertheilt worden, standen am folgenden Tag schon auf 25 Pfd. Agio. In ähnlicher Weise ging es mit den Papieren fast aller neuen Unternehmungen, ganz besonderer Gunst aber erfreuten sich die Effecten der Süd-Amerikanischen Bergwerks-Gesellschaften, über deren hauptsächlichste wir folgende Notirungen vorfinden:

	Betrag der Actie:	Einzahlung:	Stand der Prämien am 2. Dec. 1824:	2. Jan. 1825:
Anglo-Merican:	100 Pfd. St.	10 Pfd. St.	33	150
United-Merican:	40 „ „	10 „ „	35	155
Real del Monte:	400 „ „	70 „ „	550	1350
Columbian:	100 „ „	10 „ „	10	82
Buenos Ayres:	100 „ „	10 „ „	15	45

Im Frühjahr 1824, wo eine bedeutende Summe von Einzahlungen, namentlich auf die Südamerikanischen Staats-Anleihen

und Bergwerks-Geſellſchaften zu machen waren, wurde ein ſo großer Betrag von baarem Gelde in Gold und Silber nach Süd-Amerika ausgeführt, daß eine fühlbare Lücke in den Circulations-Mitteln Englands ſich einſtellte und daß die Bank das ganze Jahr 1824 hindurch und die drei erſten Monate des folgenden ihre Noten beträchtlich vermehrte. Zu gleicher Zeit emittirten die Provinzial-Banken ihre Zettel ohne alle Controle, und überſchwemmten das Land mit einer ſolchen Maſſe von Papiergeld, daß ſcharfſichtige Geſchäftsleute ſchon damals das kommende Uebel laut vorherſagten. Zu dieſem Mißſtand trug namentlich eine Parlaments-Acte bei, welche im Jahr 1822 durchgegangen war, und welche den Umlauf kleiner Banknoten über den Anfangs feſtgeſtellten Termin hinaus erlaubte. Als nun die hochfluthende Speculation die Nachfrage nach Capital und mit ihr auch den Bedarf an Circulationsmitteln außerordentlich ſteigerte, da konnten die Landbanken, uneingedenk des erſt vor 8 Jahren erfolgten ſchmählichen Bankerotts, der Verſuchung nicht widerſtehen, ihre Zettel ins Ungemeſſene zu vermehren. Es ſollen daher 1825 30 bis 40 pCt. mehr Banknoten im Umlauf geweſen ſein als 1822. Gleichzeitig, zwiſchen Juni 1824 und October 1825 wurden 120 bis 150 Millionen Gulden in Münze und Barren ausgeführt. Statt nun durch das Uebermaß der Speculation vorſichtig gemacht zu werden, beging die Bank von England den Mißgriff, die letztere noch zu ermuthigen, indem ſie ihren Zinsfuß herabſetzte. Da die andern Banken ihr nachfolgen mußten, ſo war eine Zeitlang Geld genug für faſt jedes Unternehmen da, und obgleich man in den adminiſtrativen und legislativen Kreiſen vorſichtiger zu ſein ſchien, indem verordnet wurde, daß die Actien der Geſellſchaften nicht eher verkauft werden dürften, als bis dieſe vom Parlament anerkannt worden ſind, ſo war der Anreiz zu Speculationen doch ſo groß, daß nur wenige Geſchäftsleute im Stande waren, ihm zu widerſtehen.

Wenn die Unternehmungswuth ſich auf die Handelswelt beſchränkt hätte, ſo wäre die Gefahr vielleicht nicht ſo groß geweſen, allein die Tollheit verbreitete ſich, wie ſchon bemerkt, nach allen Seiten hin. Männer, die ſich von ihrem Gewerbe zurückgezogen hatten

und von ihrem erworbenen Vermögen lebten, Damen, die ihr ganzes Vermögen in Staatspapieren angelegt, Familien, die ihr Capital auf Hypothek ausgeliehen, Arbeiter, welche die mühsamen Ersparnisse vieler Jahre in den Sparkassen niedergelegt hatten, blickten auf die niedrigen Zinsen, welche ihr Capital abwarf, auf der einen Seite und auf der andern nach den enormen Gewinnsten, die bei Speculationen gemacht wurden, — und wurden mißvergnügt. „Hunderte," sagt Miß Martineau, „die vorher mit ihrem mäßigen Einkommen zufrieden waren und Gott dankten, daß das Schicksal sie zwischen Armuth und Reichthum gestellt hatte, beobachteten jetzt mit Eifersucht die Lage ihrer Nachbarn; fühlten sich verletzt, wenn Antheile an gewissen Actien-Gesellschaften ihnen nicht angeboten wurden*), oder seufzten, wenn sie genöthigt waren, es zu gestehen, sie seien nicht reich genug, um sich zu einer Reihe von Einzahlungen zu verpflichten. Einzelne, die ihren gewöhnlichen Gang fortgingen, unberührt von der Tollheit der Zeit, erlitten Vorwürfe wegen Ungerechtigkeit gegen ihre Familien, weil sie sich weigerten, nach den Schätzen zu langen, die allenthalben ausgeschüttet wurden. Diese wurden am Ende gerechtfertigt; aber sie litten mehr oder weniger mit den übrigen, denn in einem solchen Falle leiden niemals blos Diejenigen, welche irren. Die Projecte-machenden Agenten, die Speculanten ohne Vermögen, die erregbaren Gewerbsleute und Damen, die unwissenden kleinen Capitalisten, welche sie verleiteten, waren die Sünder; aber mancher ehrenwerthe und kluge Kaufmann, welcher einsah, daß es zu bösen Häusern ging, wurde durch die Folgen von anderer Leute Thorheit selbst halb oder ganz zu Grunde gerichtet. Er litt gleich anderen durch die Stockung der Banken; durch das plötzliche Einziehen der Gelder und das außerordentliche

*) Dies erinnert uns an einen im Jahre 1856 in Deutschland erlebten Vorfall. Zur Zeit eines neuen Eisenbahn-Unternehmens schrieb ein Familienvater an die Gründer einen rührenden Brief, worin er die dringende Bitte aussprach: man möge doch seine Subscription von 30,000 Thalern auf die neu projectirte Eisenbahn aus Rücksicht für seine sieben Kinder noch annehmen. Der Bitte konnte nicht mehr willfahrt werden: ein Jahr später waren die Actien dieser Bahn auf 65 pCt. gefallen.

Fallen jeder Art von Fonds. So lange der Zinsfuß niedrig ſtand, kamen die Capitaliſten leicht in Verſuchung, ihr Geld zu ſolchen Projecten hinzugeben, welche ihnen einen übermäßigen Gewinn verſprachen; ſo lange der Zinsfuß am niedrigſten ſtand, kamen die Leute in Verſuchung, größere Summen zu borgen, als ſie ſonſt in Speculationen gewagt hätten; und das war wieder die Zeit, wo Banken ſehr gern Wechſel mit langer Verfallzeit ſolchen Speculanten discontirten, welche Waaren aufkauften, um ſie in Erwartung höherer Preiſe zurückzuhalten. Als ſelbſt beſonnene Leute über die niedrigen Zinſen, welche ſie von ihrem Gelde erhielten, während das Eintreten hoher Preiſe drohte, unzufrieden waren, ſahen ſie gleichzeitig ihre Nachbarn faſt an einem Tage durch geſchicktes Kaufen und Verkaufen zwiſchen Projecten ſchwimmend reich werden. Eine junge Dame, deren Bruder ſie ermuthigt hatte, ſich bei einem Actienproject mit 100 Pfund zu betheiligen, mochte ihre erſte Note von 5 Pfund mit einigem Zagen bezahlen und neugierig ſein, wann die nächſte Anforderung an ſie kommen würde. Wenn aber ihr Bruder nach wenigen Tagen ihr 40 Pfund mit der Nachricht brachte, daß er ihre Antheile wieder verkauft habe, weil der Preis um jene Differenz hinaufgegangen ſei, — ſollte ſie ſich damit zufrieden geben, daß ſie dieſesmal 35 Pfund mit ihren 5 Pfund gewonnen hatte? Sollte ſie nicht ebenſo begierig ſein, ſich wieder zu betheiligen, ſobald ein neuer Unternehmer ſich zeigte? So ging es mit vielen Tauſenden von Damen und Gentlemen, die ebenſo unerfahren waren als jene. Einzelne eigennützige Füchſe*) wußten es gut genug, was kommen mußte, und wollten blos die Tollheit ſich zu Nutze machen, ſo lang ſie ihrem Vortheil dienen konnte, wollten blos reich werden vor dem Zuſammenſturz des Schwindelgebäudes. Die größere

*) Obgleich die Zeitungen in jener Periode ſehr ſcharf gegen den Schwindel und gegen das Spiel loszogen, welche die Kriſis veranlaßten, ſowie gegen das Jagen nach Reichthum, wodurch das Volk und die Jugend corrumpirt wurde, ſo hüteten ſie ſich doch meiſt, in kitzliche Details einzugehen. Dennoch finden wir eine gute Anzahl von Schwindeleien, die nahe an die Grenze des Strafgeſetzes ſtreiften. Wir wollen nur eine der mildeſten hervorheben: Der Director der Arigna-Bergwerk-Geſellſchaft hatte das Bergwerk, ehe er zum

Zahl wurde verführt zu dem waghalsigen Spiel; aber sie gerade, die Gedankenlosen, die Unschuldigen, litten am meisten unter der unabwendbaren Vergeltung."

Die oben genannten verhältnißmäßig soliden Staats-Anleihen und Privat-Unternehmungen waren allein schon im Stande, das disponible Capital des Landes vollständig zu absorbiren, allein diese waren nur ein Theil der Unternehmungen jener Jahre; der andere, der schwindlerische Theil derselben, derjenige Theil, von welchem die Aufzeichnungen der Zeitgenossen am wenigsten sprechen, weil sie sich derselben fast zu schämen scheinen, bestand aus einer ganz anderen Art von Speculationen. Neben den Actien-Gesellschaften, welche Unternehmungen machten mit Bäckereien, Wäschereien, Brauereien, Bädern, Lebensversicherungen, mit Kohlentragen, mit Baumwolle-, Seide-, Wolle- und Metall-Productionen aller Art, wie wir sie bereits bei Erwähnung des Südsee-Schwindels nur vielleicht in geringerer Zahl angeführt haben, war eine solche Wuth auf Dampfschifffahrt, Kanäle und Eisenbahnen, daß in der einzigen Parlamentssession des Jahres 1825 — 438 Gesuche um Concessionen zu Privatgesellschaften eingereicht und 286 Freibriefe ertheilt wurden. „Ein Theil der Vergeltung für die nationale Tollheit," sagt die genannte Geschichtschreiberin jener Zeit, „war das Sinken der Würde des Unterhauses, von dessen Mitgliedern nur zu viele in Bezug auf diese Concessionen mit einer Sorglosigkeit handelten, welche sie dem Verdacht aussetzte, daß sie, wenn auch nicht sich selbst, doch ihren Beruf vergäßen und ihr legislatives Gewissen ihrem eignen und ihrer Freunde Interessen opferten."

Die damals durch Canning erwirkte Anerkennung der Unabhängigkeit einiger südamerikanischen Staaten leitete, wie bereits angedeutet, den Strom der Speculation nach jenen Gegenden.

Director gewählt war, zu 10,000 Pfd. Sterl. gekauft und es nachher an die Company zu 25,000 Pfd. Sterl. verkauft. In der Generalversammlung mußte der Director beißende Bemerkungen über diesen Handel hören, und es wurde der Antrag gestellt, ihn abzusetzen. Der Director suchte sich mit der naiven Ausrede zu entschuldigen, daß ja der Preis der Gruben im Prospectus schon mit 25,000 Pfund angegeben gewesen sei.

Geſellſchaften bildeten ſich zur Gewinnung von Gold und Silber von Bergſpitzen und Klüften, wo es weder Arbeiter noch Werkzeuge gab, um die Arbeit zu thun, weder Brennmaterial, noch Wege oder Wagen, um die Producte fortzuſchaffen. Es ſollten Perlen an der Küſte von Columbien zu finden ſein und ſo koſtbare Artikel ſollten aus der anderen Hemiſphäre kommen, daß nüchterne Perſonen eine gefährliche Veränderung in den Geſchäften und dem Geiſte des engliſchen Volkes zu fürchten anfingen: es würde ſo viel Gold und Silber geben, daß, nachdem der Kanzler der Schatzkammer die Staatsſchuld zurückgezahlt haben würde, der Werth des Geldes in England und ganz Europa eine weſentliche Aenderung erfahren würde. Edelſteine und Perlen ſollten in ſolcher Fülle vorhanden ſein, daß die Juwelen alter Familien ſich ſchämen müßten. Die höheren Stände fingen an, um ſich her zu blicken, als ſolche Dinge erzählt wurden; und als ſie ſahen, daß die mittleren und niederen Claſſen in kürzeſter Zeit, wie es den Anſchein hatte, ſehr reich werden müßten, ſo ſtürzten auch ſie ſich in die wilde Jagd nach dem Reichthum Süd-Amerika's. Es iſt urkundlich, und bereits oben von uns erwähnt, daß die Actien des Bergwerks Real de Monte, auf welche 70 Pfd. pro Stück eingezahlt waren, 2000 Pfd. fürs Hundert brachten, indem ſie ſchnell den Cours von 1400 erreichten. Leute, welche die gemeinere Art des hohen Spiels — die Speculation an der Effecten-Börſe — verſchmähten, faßten die Idee, durch Handels-Speculationen mit den neuen überſeeiſchen Märkten ſich zu bereichern. Zu Rio de Janeiro kamen in wenigen Wochen aus Mancheſter mehr Güter an, als früher für 20 Jahre nöthig waren; und die mitunter leicht verderblichen Waaren blieben am Ufer liegen unter raubgierigem Geſindel und Regengüſſen, bis die überfüllten Waarenhäuſer zu ihrer Bergung Raum gewähren konnten. Es iſt beſtimmt verſichert worden, daß Bettwärmer aus Birmingham unter den Artikeln waren, welche unter der glühenden Sonne jenes Himmelsſtrichs ausgeladen worden; und daß Schlittſchuhe aus Sheffield bei einem Volk zum Verkaufe ausgeboten wurden, welches niemals Eis geſehen hatte. Porcellan und geſchliffenes Glas wurden an einigen Orten den Eingebornen aufgedrungen als vorzüglicher

wie die Cocusnußſchaalen und Kuhhörner, deren ſich dieſe ſeither zu Eß- und Trinkgeſchirren bedient hatten. Ein Werk der Zeit, geſchrieben von einem munteren Beobachter der Dinge an Ort und Stelle, gibt ein Bild, welches gerade die pikanteſten Conturen hervorheben mag, das aber viel Wahres von der Art und Weiſe in ſich haben muß, wie jene ſüdamerikaniſchen Projecte in Gang gebracht und ausgeführt worden: „Wir hatten alle Arten von engliſchen Speculationen in Süd-Amerika, und einzelne davon waren wirklich luſtig. Neben vielen Brüder-Geſellſchaften, die ich in Buenos-Ayres antraf, fand ich auch einen Schweſterverein von Milchmädchen. Es war plötzlich einigen jüngeren Söhnen John Bull's beigefallen, daß, da es zahlloſe ſpottbillige Kühe und eine Maſſe vortrefflicher Weiden in den La Plata-Staaten gebe, und da die Leute in Buenos-Ayres keine Butter zu ihrem Brode hätten, eine Butter-Compagnie ſich trefflich machen würde; — und bevor die Idee einige Monate alt war, wurde eine Ladung ſchottiſcher Milchmädchen auf ihrer Ueberfahrt, um in Buenos-Ayres Butter zu machen, von einer Windſtille unter der Linie befallen. Als ſie ankamen, waren die Schwierigkeiten, mit denen ſie zu kämpfen hatten, ſehr groß. Anſtatt ſich an ein geduldiges Hausthier anzulehnen, wurden ſie zu einer Gattung von unabhängigen wilden Geſchöpfen geführt, die ſo grimmig ausſahen, daß kein junges Frauenzimmer, das jemals auf einem dreibeinigen Stuhl ſaß, es wagen konnte, ſich ihnen zu nähern, geſchweige denn ſie zu melken. Aber die Gauchos griffen die Kühe an, banden ihre Beine mit Streifen von Fell, und ſobald ſie ruhig wurden, gab es in den Kramläden von Buenos-Ayres Butter genug. Wie aber nun, nachdem alle Schwierigkeiten überwunden waren, die Speculation beim rechten Lichte beſehen wurde, entdeckte man zu großer Beſtürzung, daß erſtens die Butter ſich nicht halten wollte, und zweitens, daß, man mochte ſie anpreiſen, wie man wollte, die Gauchos und die Eingebornen von Buenos-Ayres — Oel lieber hatten.“ Der Gentlemen, welcher dies erzählt, war ſelbſt ein Opfer des Geiſtes der Zeit. Er ging als Geſchäftsführer eines Bergbau-Vereins ab; ließ zwei Ladungen engliſcher und deutſcher Bergleute in Buenos-Ayres und eilte hinaus, tauſend

Meilen hierhin und zwölfhundert Meilen dorthin galoppirend, um eine Schürf-Stelle zu finden, an welche er ſeine Bergleute bringen könnte. Er fand, wie viele Andere, daß die unternommene Speculation nicht die mindeſte Baſis hatte; die Geſellſchaft wurde aufgelöſt mit einem Verluſt von wenigſtens 50,000 Pfd.; einige wenige Deutſche wünſchten im Lande zu verbleiben; alle Uebrigen, Engländer und Deutſche, kehrten heim, ohne überhaupt ins Innere gedrungen zu ſein. Dies ſind blos einzelne Fälle der Leichtgläubigkeit und Tollheit, der Krankheiten jener Zeit. Bald aber ſollte die zwölfte Stunde ſchlagen.

Die Kriſis nahte um ſo unaufhaltſamer heran, als man ſelbſt in den höchſten Kreiſen über die wirkliche Lage der Dinge einer merkwürdigen Täuſchung ſich hingab. Sogar die Thronrede, mit welcher die Parlaments-Seſſion des Jahres 1825 am 6. Juli geſchloſſen wurde, athmete noch volles Vertrauen und wünſchte Glück zu dem Gedeihen, „welches ſich über jeden Theil des Königreichs verbreite.“ Allein dieſe Worte klangen gleich einer Ironie, denn ſchon ein Paar Monate darauf fingen die Papiere an auf den Börſen zu London und Paris zu fallen und die Stellung der Bank fing an ſchwierig zu werden. Der Wendepunkt war eingetreten. Der bis aufs Aeußerſte geſpannte Credit konnte nicht mehr verlängert, die bis aufs Höchſte geſchraubten Preiſe konnten nicht mehr gehalten werden. Um die Situation zu halten, hätten Zinſen und Gewinnſte aus den gemachten Unternehmungen eingehen müſſen. Allein die meiſten Hoffnungen wurden getäuſcht. Es kamen keine Rimeſſen von den großen Speculationen in fremden Ländern. Es kam kein Gold und Silber von den Anden. Es kamen keine Gewinnſte von der Butter aus den Pampas; keine Zölle von dem Kanal, der den Atlantiſchen und Stillen Ocean verbinden ſollte; keine Perlen von der Küſte von Columbia. Und nun begann die Verlegenheit. Die hinaufgeſchraubten Preiſe der Waaren, von denen immer neue Maſſen den Markt überſchwemmten, konnten, wie geſagt, nicht weiter gehalten werden. Die Eigner waren endlich genöthigt, loszuſchlagen, und ſowie einmal die Seifenblaſe am Platzen war, ging es mit Sturmeseile abwärts, und die Preiſe fielen wieder ebenſo

unaufhörlich, als ſie anhaltend geſtiegen waren. Eine Menge von Geſchäfts- und Privatleuten hatten Credit und Capital erſchöpft, bei weitſichtigen Unternehmungen, welche nach Jahren erſt möglicherweiſe eine Rente abwerfen konnten, ſie geriethen in drückende Geldverlegenheit und 'gingen die Bankhäuſer um weitere Vorſchüſſe an. Allein die Banker waren bereits ihrerſeits in der Klemme: ſeit Monaten hatten ſie ſich durch den niedrigen Discontoſatz der Bank verleiten laſſen, Wechſel mit ſehr langer Verfallzeit zu discontiren und ſehr bedeutende Darlehen auf Depots zu machen, welche ſie im Augenblick, wo die Klemme am Geldmarkte ſich zu zeigen anfing, nicht ſofort zurückfordern oder realiſiren konnten. Gleichzeitig verſchlimmerte ſich die Stellung der Bank von England, welche überhaupt große Schuld an der Kriſis trug: zur Zeit als Speculation auf Speculation ſich aufthürmte, und die Directoren der Bank das Beiſpiel zur Vorſicht und zur Beſonnenheit hätten geben ſollen, drückten ſie dem heißblütigen Renner noch die Sporen in den Leib, ließen den Zinsſatz bis zum letzten Augenblick außerordentlich niedrig (der Disconto wurde erſt am 17. December 1825, als die Kriſis ſchon zum Ausbruch gekommen und durch die Zahlungseinſtellung bedeutender Provinzialbanken, den Bankerott des großen Bankhauſes Williams, Burgheß und Compagnie, ſowie viele andere Fallimente beſtätigt war, von 4 auf 5 pCt. erhöht); emittirten, während das Gold reißend aus dem Lande ging, Note auf Note; — und jetzt, wo man des Credits wirklich und dringend bedurfte, fingen ſie an, die Noten-Ausgabe einzuſchränken und die Discontirungen ſo zu vermindern, daß ſie Wechſel von ganz achtbaren Häuſern zurückwieſen. Dieſes Verfahren brachte plötzlich einen allgemeinen Schrecken hervor. Alles lief zur Börſe, um ſeine Papiere zu verkaufen. Die Courſe der Staatspapiere fielen raſend. Die Waaren waren bald ſelbſt zu Schleuderpreiſen nicht mehr verkäuflich; die Actien der induſtriellen Unternehmungen faſt werthlos. Und nun krachte Alles zuſammen.

Mit gutem Beiſpiel voran gingen die Provinzialbanken, von denen innerhalb 6 Wochen 70 ihre Zahlungen einſtellten. Von Handelshäuſern fielen Anfangs nur ſolche, die Niemand für ſehr feſt hielt; — als aber das obengenannte große Bankhaus ſeine

Zahlungen eingeſtellt hatte, fuhr der Sturm auch unter die ſoliden Firmen. Was half es, daß die Londoner Kaufleute eine Verſammlung beriefen und erklärten, daß ſie volles Vertrauen in die Lage ſetzten, daß die Panique ungerechtfertigt ſei und daß das Vertrauen ſofort wiederkehren würde, wenn man im ganzen Lande nur ähnliche Verſammlungen abhalten wollte. Die Kriſis hauſte orkanähnlich fort und ſtürzte ein Haus nach dem andern. Am Morgen ſtellte eine Firma ihre Zahlungen ein, von der bekannt war, daß ſie große Landgüter beſaß; am Abend ſtürzte eine andere, die man lange um ihre Bergwerke beneidet hatte; am nächſten Tag eine dritte, von der es hieß, daß ſie großes Vermögen in fremden Ländern beſitze. In vielen Fällen wurde immer dieſelbe Geſchichte erzählt, daß es ſich lediglich um eine vorübergehende Verlegenheit handle und daß die falliten Firmen Vermögen genug beſäßen, um alle ihre Verbindlichkeiten zu decken. Aber ſo viele ſolche Verlegenheiten traten hervor, wovon jede einzelne über ihren eigenen Wirkungskreis hinaus Zerſtörung verbreitete, daß man nicht mehr wußte, welche Art von Vermögen für irgend einen praktiſchen Erfolg reellen Werth hätte. Am meiſten Zerrüttung verbreiteten um ſich die Provinzialbanken nicht ſowohl durch ihre ſchon erwähnte übertriebene Notenausgabe, ſondern auch durch ihre großen und unbeſonnenen Darlehen an leichtfertige Schuldner, indem ſie durch die letzteren die Deckung für ihre Noten preisgaben. „In einer Landſtadt," erzählt Miß Martineau, „ſah der Marktplatz eines Tages ganz anders aus, wie gewöhnlich. Das Landvolk verließ ſeine Verkaufsſtellen und verſammelte ſich gruppenweiſe, während Einige haſtig ihre Waaren einpackten, ihre Pferde aus dem Stalle zogen und nach Hauſe eilten, als ob ſie fürchteten beraubt zu werden, wenn ſie blieben. Hier ging ein Mann mit düſterem Antlitz und drückte eine Banknote mit der Hand feſt zuſammen; dort rang eine Frau die Hände und weinte. Ein wahres Wehklagen vieler Stimmen hörte man mitten im Getöſe des Orts: die Bank des Diſtrikts hatte aufgehört zu zahlen. Die Sanguiniker gingen umher und erzählten Allen, denen ſie begegneten, daß das nur vorübergehend wäre, und daß Jeder zuletzt Zahlung erhalten würde. Die Peſſimiſten ſagten: „daß die Kriſis

jetzt erſt angefangen hätte, daß man nicht ſagen könne, wo ſie aufhören würde, und daß ſie alle zu Grunde gehen müßten; und weder die Einen noch die Andern wußten irgend anzugeben, was zu thun ſei. Der Verkehr ſtockte gänzlich, da Kauf und Verkehr beinahe aufhörte, indem baares Geld kaum vorhanden, nachdem das Meiſte über See gewandert war, und das Landvolk jede Banknote mit ſolcher Scheu betrachtet, als ob es ſich die Finger dran verbrennte, und dachte, es würde beſſer thun, nach Hauſe zu gehen, als überhaupt etwas zu verkaufen. Alle indeſſen, die Geld in einer Bank hatten, liefen hin, um es heraus zu nehmen. Das Rennen nach den Banken verbreitete ſich von Diſtrikt zu Diſtrikt, und bald auch nach London. Lombard-Street war voll von Geſchäftsleuten, die umherſtanden und warteten, um von den Unglücksfällen des Tages zu vernehmen, oder von Perſonen, die zu ihren Bankers eilten, um ihre dort deponirten Gelder zurückzuziehen. Es war eine Zeit, welche Glauben und Muth, Großmuth und Charakter auf die Probe ſtellte. Die Fröhlichkeit und Offenheit von Herz und Hand, welche England ein Jahr vorher zu einem ſo glücklichen Aufenthalt gemacht hatten, waren dahin: und anſtatt deſſen herrſchte jetzt der Argwohn, womit Schuldner und Gläubiger ſich anſahen; die tägliche Frucht von neuen Hiobsposten; das eifrige Sehnen nach der Zeitung; die Beſtürmung des Briefpoſtamts; die Einſchränkung von dem in der letzten Zeit in die Höhe geſchraubten Luxus; das Abſchaffen der Equipagen; das Aufgeben des Beſuches der Badeorte, der Subſcription auf den Bücher-Clubb und auf Concerte, und ſogar öfters das demüthige Bitten bei den Dienſtboten um Stundung ihres Lohnes. Die Fabrikanten warfen ihre troſtloſen Blicke auf die überfüllten Waarenlager und für jedes 1000 Pfd. St. Werth an Waaren rechneten ſie jetzt 500. Wittwen und Waiſen, die von einem kleinen Vermögen gelebt hatten, ſahen jetzt ihre Zinſen ausbleiben, und da ſie ſonſt ihre Lebensmittel baar bezahlt hatten, jetzt aber für geraume Zeit ganz ohne Einnahme waren, konnten ſie kaum ihren Lebensbedarf beſtreiten, weil die Fleiſcher- und Bäcker-Rechnungen auf ſie eindrangen. Junge Brautleute, die auf dieſen Herbſt eine fröhliche Hochzeit vorhatten, blickten einander mit Ent-

täuschung ins Antlitz, und gestanden sich, daß für jetzt nicht daran gedacht werden könne. Aber noch schlimmere Noth sollte hereinbrechen: als am 5. December die Bankhäuser Sir Peter Pol & Comp. und Williams & Comp. (17. December) zusammenbrachen, als viele Fallimente in den Provinzen darauf folgten, als von dieser Zeit an das Krachen ohne Unterbrechung 5 bis 6 Wochen fortdauerte und 60 bis 70 Banken ihre Zahlungen einstellten.

Die Frage war jetzt, wie man Geld erlangte, um von einem Tage zum andern fortzukommen, eine Frage, welche das Schicksal der arbeitenden Klassen während des Winters in sich schloß. Millionen schien nichts anderes bevorzustehen, als gänzliches Verhungern, wenn nicht der Handel mehr oder weniger wieder in Gang gebracht werden könnte. Wurde der Verkehr nicht in Bälde wiederhergestellt, so mußten selbst diejenigen darben, welche einiges Eigenthum besaßen, denn sie konnten es nicht verkaufen. Die Häuser der Pfandleiher waren vom Keller bis unter das Dach vollgestopft, bis sie nicht einen Artikel mehr fassen konnten; und wenn sie auch noch mehr gefaßt hätten, so hatten doch bald die Pfandleiher so wenig Geld als andere Leute.

Unter solchen Umständen war es also höchste Zeit, Rath zu schaffen. Die Direktoren der Bank, welche angegangen wurden, dem Handelsstand mit reichlichem Discontiren unter die Arme zu greifen, und dadurch den Credit wieder zu heben, erklärten dem Kanzler der Schatzkammer, daß sie bei der gegenwärtigen schwierigen Lage, wenn man beim Ende des Vierteljahrs die Schatzkammerscheine zurückziehe, um sie zu erneuern, und wenn das Publikum statt der neuen Scheine beim fortwährenden Sinken des Courses des Papieres baares Geld wolle, außer Stand seien, das dazu nöthige Geld vorzuschießen. Außerdem verlangten die Directoren die Vorschüsse der Bank von dem Ministerium zurück. Die Schatzkammer selbst gerieth dadurch in Verlegenheit, denn, um die Schatzscheine zu fundiren, war keine Zeit, weil zur Verwandlung der schwebenden Schuld in eine fundirte die Genehmigung des Parlaments erforderlich gewesen wäre, welches damals vertagt war.

Die Miniſter eilten zur Königin, hielten Tag und Nacht Berathung, und verſprachen endlich, ſchnelle und kräftige Maßregeln zur Abhülfe der Noth zu ergreifen.

Man beſchloß, der Bank zu erlauben, Ein- und Zwei-Pfund-Noten auszugeben. Die Münze mußte Tag und Nacht, ſo ſchnell es ihre Maſchinen geſtatteten, arbeiten, um Sovereigns zu prägen, deren mehrere Wochen lang täglich 100,000 bis 150,000 aus derſelben hervorgingen. Bereits 10 Tage nach dem Sturze des Bankhauſes von Pole und Comp. wurden die Ein- und Zwei-Pfund-Zettel für die inländiſche Notencirculation ausgegeben, und da die Bank von England überdies 300,000 Sovereigns von Rothſchild zurückerhielt, während zu gleicher Zeit aus Holland und von verſchiedenen anderen Plätzen bedeutende Geldſendungen eintrafen, ſo war die Bank endlich im Stande, ihre Discontirungen wieder zu erleichtern und dem weiteren Umſichgreifen des Uebels einen Damm entgegenzuſetzen.

Während dieſe raſche und wirkſame Hülfe den Muth etwas hob, wirkten zu gleicher Zeit die kaufmänniſchen Corporationen durch Meetings und erneute öffentliche Anſprache auf die Wiederherſtellung des Vertrauens; und am Schluſſe des Jahres, — des Jahres, welches ſo glänzend begonnen hatte, — fing die Nation an, zu glauben, daß ſie ſich in der einen oder in der andern Weiſe wieder durchkämpfen würde; entſchloſſen, mit dem verzweifelnden Ernſte, der bei ſolchen Kriſen natürlich iſt, wenn ſie aus dieſer Verlegenheit heraus wäre, niemals wieder ebenſo hineinzufallen; — ein Entſchluß, welcher, wie bei den meiſten guten Vorſätzen, gerade ſo lange anhielt, bis die nächſte Zeit großer Verſuchung kam.

Trotz der ungeheuren Unternehmungen, trotz der außerordentlichen Creditanſpannung, welche die Kriſis herbeigeführt hatten, — wo Mancher ſich mit 50 pCt. Disconto zu helfen ſuchte, — war die Zahl der bankerotten Häuſer im Verhältniß zur Größe der Speculationen ziemlich gering. Die „Times" verglich die damalige Kriſis mit dem Niederfallen eines Luftballons nach dem Verfliegen der Kraft, die ihn emporgehoben hatte.

Obgleich das Vertrauen langſam wiederkehrte und der Verkehr allmälig in ſeine gewohnten Bahnen zurückging, nachdem die vereinte Kraft der engliſchen Bank und der Regierung unter Mitwirkung günſtiger Umſtände den letzten und ärgſten Stoß parirt hatte, ſo waren die erſten Tage des folgenden Jahres doch noch düſter genug. Zwar brach nicht mehr täglich ein Dutzend Banken zuſammen, aber das Krachen war noch nicht ganz vorüber. Hier und dort hatte, wie Miß Martineau berichtet, eine bekämpft und gehofft, durchzukommen. Aber ſie war zuletzt doch gezwungen, es aufzugeben, und bei jedem ſolchen Ereigniß verbreitete ſich Noth über die Gegend. Noch gab es keine Beſchäftigung für die Armen, außer ſolcher, die um Ihretwillen veranlaßt wurde, und einige Arbeiter von Lancaſhire ſtanden auch diesmal wieder auf, um Maſchinen zu zerſtören, von denen ſie vermeinten, daß dieſelben die Urſache der Ueberfüllung der Märkte wären, während die Schiffseigner ihrerſeits den Stillſtand der Geſchäfte der Milderung der Schifffahrtsgeſetze aufbürdeten und deßhalb ſich beſchwerten.

Wir haben ſchon bemerkt, daß die Speculation im Waarenhandel den Unternehmungen zu feſteren induſtriellen Anlagen um nichts nachgab. Ein Artikel, in welchem in dieſer Hinſicht am meiſten gemacht wurde, war Baumwolle. Dieſelbe eignete ſich ſchon deswegen ganz beſonders zur Speculation, weil durch die fortwährende Vermehrung der Spinn- und Webmaſchinen der Conſum des Rohmaterials von Jahr zu Jahr bedeutend zunahm und ganz neue Conjuncturen entſtanden. Im Jahre 1824 trugen aber nicht blos die Speculanten dazu bei, dem Baumwollengeſchäft größere Lebendigkeit zu verleihen, ſondern auch die Conſumenten ſteigerten durch erhöhte Nachfrage den Preis, weil viele Spinnereibeſitzer damals der Meinung waren, daß der Preis der Baumwolle ſeinen Tiefpunkt erreicht habe. In der That hatten die Herrn Strutt in Derbyſhire, die jährlich nicht weniger als 10,000 Ballen Baumwolle verbrauchten, den Beſchluß gefaßt, ſich auf einmal auf drei Jahre hinaus zu verſorgen. Dieſelben ließen ganz im Stillen die ungeheure Zahl von 30,000 Ballen durch ihre Makler aufkaufen und die Letzteren verfehlten nicht, dieſen Baumwollenbetrag, als dem Fabrikverbrauch

übergeben, darzuſtellen. Obgleich nun dieſe große Nachfrage eines einzigen Hauſes von nicht ſo hoher Bedeutung war, als wenn dieſelbe Summe von zehn oder zwanzig Häuſern gekauft worden wäre, denn die Letzteren hätten ohne Zweifel für einen blos jährlichen, alſo früher wiederkehrenden Conſum gekauft, während die Erſteren ſich auf drei Jahre verſorgt hatten, — ſo brachte dieſe plötzliche bedeutende Nachfrage eine große Senſation auf dem Markt hervor, wo man beſonders um jene Zeit gar leicht geneigt war, die Conjuncturen zu überſchätzen. Obgleich jene Nachfrage in keinem reellen Bedarf des gegenwärtigen Conſums ihren Urſprung hatte, ſo begannen doch die Speculanten, die in der damaligen Zeit immer nach neuen Conjuncturen witterten, ſich mit Macht auf dieſen Artikel zu werfen, um den Preis auf eine ungeheure Höhe zu ſchrauben. Vincent Nolte, der in dieſen Handel ebenfalls verwickelt war, entwirft in ſeinen „Reminiscenzen aus dem Leben eines ehemaligen Kaufmanns" eine Skizze über ſeine Betheiligung an der damaligen Speculation, welche ein ſo klares Bild über das Treiben und die Wagniſſe einer ſolchen Speculationskriſis entwirft, daß wir unſere Darſtellung um vieles vervollſtändigen, wenn wir einige Züge daraus entnehmen.

„Bei meiner Ankunft in Liverpool," ſagt Nolte, „wohin ich mich auf meinem Rückwege nach den Vereinigten Staaten begab, fand ich, wie es beim Eintritt des Herbſtes dort üblich iſt, die ganze Börſe in allerlei Berechnungen über die wahrſcheinliche Stellung des Baumwollenmarktes am Ende des Jahres vertieft. Man wollte allen Berichten von erſchöpften Vorräthen in den atlantiſchen Häfen keinen Glauben beimeſſen, und hatte die Verſchiffungen der Ueberbleibſel der alten Ernte und der verfrühten Ankäufe der neuen, vom 1. October bis zu Ende des Jahres, zuſammen auf 250,000 Ballen geſchätzt. Hieraus war ſodann die Berechnung entſtanden, daß die Vorräthe amerikaniſcher Baumwolle in England, dem damaligen Conſum gemäß, bei Jahresſchluß jedenfalls aus 200,000 Ballen beſtehen würden. Die bloße Frage: was die Folge davon ſein würde, wenn etwa der Vorrath nicht mehr als 100,000 Ballen auswieſe, brachte mir als Antwort die einſtimmige

Ueberzeugung einer plötzlichen Steigerung von wenigstens einem Penny per Pfund, also fünfzehn bis zwanzig pCt.

Ich ging ab und kam in New-York gegen die Mitte des Monats November an. Mit allen den vorgefundenen Berichten von den südlichen Verschiffungshäfen und mit einer genauen Liste der in der Zwischenzeit stattgefundenen Ausfuhren in der Hand, erkannte ich bald, daß anstatt einer Zufuhr von 150,000 Ballen von der alten Ernte, auf die man in Liverpool gerechnet hatte, keine 30,000 Ballen in den Monaten October und November abgegangen waren, und daß der Monat December keine 20,000 Ballen bringen konnte, noch werde. Ich eilte nach New-Orleans. Hier fand ich zwei Schiffe in den Händen meines Hauses, welche für fremde Rechnung mit Baumwolle zum Preise von 11½ und 12 Cents beladen worden. Zu gleicher Zeit fertigten wir eine Ladung von 900 Ballen für unsere eigene Rechnung ab. Die Tendenz zum Steigen der Preise war keine bestimmte, aber die Vorbedeutung einer Steigerung zeigte sich in der Bereitwilligkeit, die verlangten Preise zu zahlen. Ich beschloß demnach, ferner 1000 Ballen für eigne Rechnung zu kaufen und auf dem Lager zu halten. Die Preise variirten wenig und eine zweite Ladung für eigne Rechnung ward abgesandt. Ich hatte berechnet, daß wir um die Mitte Februars die Kenntniß von den am Schluß des Jahres in Liverpool vorhandenen Vorräthen amerikanischer Baumwolle erhalten könnten, wenn die regulären Packete zwischen Liverpool und New-York eine kurze Ueberfahrt haben sollten, und besaß im Voraus die Gewißheit, die man in Liverpool nicht hatte haben können, daß sie sich auf nicht mehr als 100,000 Ballen belaufen würden. Schon am 12. Februar, von der Besorgniß aufgeregt, daß die Nachricht von der eigentlichen Beschaffenheit der Liverpooler Stocks am Jahresschlusse uns jede Minute erreichen und unvorbereitet finden könnte, von eigner Ungeduld getrieben, trieb ich unseren Commis Ferriday, der unsere Ankäufe mit seiner üblichen Gemüthlichkeit zu besorgen pflegte, hinaus nach der Vorstadt, wo der Baumwollenmarkt immer gehalten wird, und bedeutete ihm, daß er von dort nicht mit leerer Hand zurückkehren dürfe, sondern

zum mindesten 1500 Ballen für Rechnung des Hauses zu den couranten Preisen kaufen müsse. Meine letzten Worte waren: „do not stand upon trifles, but buy!" Er hatte meinen Auftrag vollzogen und 2000 Ballen waren gekauft worden.

Zwei Tage später, am 14. Februar um Mittag, brachte mir ein von unseren Freunden, den beiden Quäkerhäusern Francis Thompson und Neffen und Jeremias Thompson in New-York, abgefertigter, schnellsegelnder Schooner die Nachricht von dem Schlusse des Baumwollenmarktes in Liverpool am 31. December 1824, nebst einem Auftrage, 10,000 Ballen Baumwolle für ihre und für Rechnung der Herren Cropper, Benson und Comp. in Liverpool zu den couranten Preisen zu kaufen. Der Vorrath von amerikanischer Baumwolle in Liverpool war genau so ausgefallen, wie ich erwartet hatte, — er bestand aus nicht mehr als 100,000 Ballen, und die unmittelbare Wirkung dieses so ungewöhnlich geringen Vorraths auf den Preis stimmte ganz mit den Prophezeiungen aller Sachkundigen überein — die plötzliche Steigerung war vorläufig ein Penny gewesen — die erste Rückwirkung derselben auf unseren Markt in New-Orleans belief sich auf 3 Cents. Wer in dem Baumwollenhandel betheiligt und ein Zeitgenosse jenes merkwürdigen Jahres 1825 war, wird sich des Schwindels erinnern, der alle Speculanten, zuerst in England, sodann, als unvermeidliche Folge, auch in den Vereinigten Staaten ergriff. Trotz des leicht Feuer fassenden Charakters meiner adoptirten Landsleute hielt die Steigerung in den amerikanischen Verschiffungsplätzen nicht völlig gleichen Schritt mit dem Speculationsgeist in Liverpool, denn dort stieg der Preis um 110 pCt., in den Vereinigten Staaten nur um 85 pCt. Den größten Theil unserer eigenen Localvorräthe machten wir zu Gelde, wir gewannen dabei 60,000 Dollars, und von der ersten nach Liverpool expedirten Ladung, 980 Ballen, mit dem Briggschiff „Ocean," Capitän Bond, erhielten wir von dem Cropper'schen Hause eine Verkaufsrechnung, die den beispiellosen Gewinn von 11,460 Pfd. Sterl. ergab. Außer einem Antheil an den mit den Herren Cropper und mit Thompson in New-York gemeinschaftlich verschifften Ladungen, hatten wir noch zwei, innerhalb zehn Tagen

nach Verkauf der genannten 980 Ballen, in Liverpool angekommene, etwa zehn pCt. mehr koſtende Ladungen, welche die Herren Cropper zu demſelben Preiſe zu Geld hätten machen können, wenn ſie gewollt hätten. Sie fanden es jedoch für zweckmäßig, den enormen Gewinn von 80 pCt. auszuſchlagen, weil ſie durch Zurückhalten in Verbindung mit der ſtillſchweigenden Coalition der übrigen Baumwollen-Empfänger den Preis noch weiter zu ſteigern hofften."

Nolte erzählt nun weiter, wie der Artikel allerdings noch immerfort enorm ſtieg, wie aber in demſelben Maße die Abneigung der Spinner zum Kaufen zunahm; wie die Coalition der Speculanten, um die unausbleiblichen Folgen dieſes Widerwillens, ein Sinken des Preiſes, aufzuhalten, noch immerfort unter der Hand Käufe machen ließ oder neue Käufer heranzulocken ſuchte; — wie aber die Mancheſter Spinnereien durch dieſen enormen Preis zuletzt zu dem Entſchluſſe kamen, gar keine Käufe mehr zu machen; — wie in Folge deſſen das Geſchäft einen ganzen Monat lang ſtillſtand; — wie den Klarſichtigeren die Grundlagen dieſes ſchwindelhaften Gebäudes zu wanken ſchienen, — da ja ohnedem ein Monopolpreis niemals auf dauernde Baſis geſtellt werden kann, und wie endlich das große ſchottiſche Haus James und Alexander Denniſtoun und Comp. in Glasgow in ſcharfſinniger Beurtheilung der Sachlage und unter der Anleitung ſeines einſichtsvollen Chefs James Denniſtoun, damals Präſident der Bank von Schottland, 5000 Ballen, welche es aus New-Orleans erhalten hatte, zu 2 ½ bis 3 ¾ Pence billiger zu Liverpool losſchlagen ließ.

Das Haus war allein gut unterrichtet, es wußte und hatte in Betracht gezogen, daß die exorbitanten Preiſe Zufuhren aus allen Märkten und Winkeln der Erde hervorgelockt hatten, welche alle gemachten Berechnungen vereitelten. Von Braſilien, deſſen durchſchnittliche Baumwollenernte und Ausfuhr ſeit fünf Jahren auf 145,000 Ballen geſchätzt worden war, kamen plötzlich gerade doppelt ſo viel, 350,000 Ballen zum Vorſchein. Hartnäckige, wohlhabende Pflanzer hatten von Jahr zu Jahr einen Theil ihrer Ernte zurückbehalten, wenn ihnen die Preiſe nicht convenirten; und jetzt

kamen alle alten Vorräthe zu Markt und mußten unausbleiblich den Cours wieder herabdrücken.

Nolte selbst, welcher die Situation des Marktes zuerst richtig beurtheilt haben will, ließ sich, obgleich in Liverpool bereits durch den oben erwähnten Verkauf der Wendepunkt eingetreten war, von dem in New-Orleans noch in voller Hitze andauernden Speculationsfieber hinreißen, trotz seiner besseren Einsicht und trotz seiner guten Vorsätze zu weiteren ausgedehnten Hausse-Speculationen verleiten und ward dadurch zu Grunde gerichtet. So ging es Vielen.

Im Anfang des Jahres 1826 hatte sich das englische Parlament mit der Frage zu beschäftigen, inwieweit das Unglück durch schlechte Gesetze herbeigeführt war und inwieweit eine Wiederholung desselben durch zweckmäßige Einrichtungen vereitelt werden könne.

Nachdem zunächst constatirt worden, daß die Ausgabe von Banknoten durch die Provinzial-Banken mehr als doppelt so groß gewesen war als 1823, indem sie von 4,000,000 Pfund auf 11,000,000 Pfund gestiegen war, während die Bank von England gleichzeitig ihre Notenausgabe vermehrt hatte, beschloß das Parlament auf Vorschlag der Regierung, die Unterdrückung der Ein- und Zwei-Pfund Noten und die Errichtung von Zweigbanken der englischen Bank in allen größeren Handelsstädten. Man beabsichtigte dadurch, im kleinen Verkehr und namentlich für die Arbeiterbevölkerung die reine Metall-Circulation herzustellen, und es gelang. Nur in der Uebergangsperiode hatte die Bank von England, um keine Lücke in den Umlaufsmitteln entstehen zu lassen, kleinere Noten auszugeben. Das Verbot der kleineren Noten wurde indessen nicht auf Schottland ausgedehnt, wo die Banken trotz geringerer Beschränkungen ihrer Statuten in diesen Jahren sich durchaus fest gehalten hatten. Eine weitere Schutzmaßregel war die Ausdehnung der Bank von England auf ein großes Pfandgeschäft, wozu 3,000,000 Pfd. Sterling verwendet werden sollten, um sie gegen Hinterlegung von Handelswaaren vorzustrecken. Agenten wurden von Seiten der Bank bestellt, um das Geschäft in den Haupt-Handelsdistrikten zu besorgen. Der Erfolg dieser Maßregel war vollständig, obgleich die Regierung selbst damals entschieden der Meinung war, daß der

Staat ſich in Handelskriſen nicht einmiſchen ſolle. Sobald die blos auf Credit gebauten Geſchäfte geſtürzt und der einmal nicht zu vermeidende Verluſt escomptirt war, fanden die erwähnten Hülfsmaßregeln auch mehr Vertrauen. Daher genügte die Gewißheit, daß an der Bank Geld zu haben war, um wieder aus allen Winkeln Baarmittel hervorſtrömen zu ſehen, ſo daß der zuletzt errichteten Waarenvorſchußkaſſe der Bank faſt nichts mehr zu thun übrig blieb....

So war denn die Kriſis überwunden; aber noch jetzt gibt es Leute, welche nur mit bitterer Pein an jenes Jahr zurückdenken, — an jenes Jahr, wo ſie ſahen, wie junge geſunde Leute innerhalb einer Woche weiße Haare bekamen; wo Liebende ſich am Vorabend der Hochzeit trennten; wo fröhliche Mädchen aus dem elterlichen, bis dahin wohlhabenden Hauſe weggeſchickt wurden, um Gouvernanten oder Näherinnen zu werden, wo Hunderte und Tauſende ihre Hand flehend nach Brod ausſtreckten.

Die Arbeitsloſigkeit, welche unmittelbar auf die Kriſis folgte, zog dieſelbe ſociale Zerrüttung nach ſich, welche man 1816 erlebt hatte. In allen Theilen des Landes und unter faſt allen Berufszweigen brachen Aufſtände aus, welche nicht ſelten mit Waffengewalt und Blutvergießen unterdrückt werden mußten. Zu gleicher Zeit nahm auch die Auswanderung mehr als je überhand, welche namentlich von Irland aus nach Verlauf von zwanzig Jahren den Charakter einer Völkerwanderung annehmen ſollte.

VII. Die nordamerikaniſchen Kriſen in den Jahren 1814, 1837 und 1839.

Die Geſchichte der früheren nordamerikaniſchen Kriſen iſt innig mit der Geſchichte von deren Banken verknüpft. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika gaben ſchon kurz nach ihrem Entſtehen als engliſche Colonien Papiergeld aus und während des Befreiungskrieges vermehrte der Congreß daſſelbe bis zu der ungeheuren Summe von 160,000,000 Dollars, ſo daß in Folge deſſen der Staats-Bankrott ausbrach und dieſes Papiergeld ſpäter nur mit Ein pCt. eingelöſt worden iſt.

Nachdem im Jahr 1780 die erſte Bank der Vereinigten Staaten in Pennſylvanien gegründet worden, trat 1782 die „Bank von Nordamerika" mit einem Capital von 10,000,000 Dollars und 400,000 Dollars Einzahlung ins Leben.

Nach dem oben erwähnten Bankrott und in Folge der Annahme der Verfaſſung der Vereinigten Staaten wurde die Ausgabe von Staatspapiergeld abgeſchafft und Gold und Silber allein zum geſetzlichen Zwangsmittel erklärt. Da dieſe Maßregel eine bedeutende Lücke in den Umlaufsmitteln hervorgebracht hatte, ſo nahm die Bank von Nordamerika die Gelegenheit wahr, ihre Noten um ſehr bedeutende Summen zu vermehren. Als die wieder überhandnehmende Menge von Papier das baare Geld zu verdrängen begann

und vielfache Uebel im Verkehr hervorrief, auch mehrfache Petitionen ſich dagegen beſchwerten, ſo gab der Congreß im Jahr 1790 ſeine Zuſtimmung zur Gründung einer Nationalbank, welche unter dem Titel „Bank der Vereinigten Staaten" mit einem Capital von 10,000,000 Dollars, wozu die Central-Regierung 2,000,000 hergab, im Jahr 1794 ins Leben trat. Im Jahr 1809 ſollte die Conceſſion erneuert und das Capital auf 30,000,000 Dollars erhöht werden; die Genehmigung ſcheiterte jedoch an dem Widerſtand der einzelnen Staaten und die Nationalbank hörte wieder auf.

Die bedeutenden Dividenden, welche dieſe Banken bezahlt hatten, namentlich das Steigen der Preiſe der Immobilien, das innerhalb des Wirkungskreiſes jener Banken beobachtet wurde, — ſei es, daß dieſe durch die Hebung des Verkehrs den Werth des Grund-Eigenthums wirklich ſteigerten oder durch die übermäßige Emiſſion von Papiergeld eine künſtliche Theuerung hervorriefen, — hatten die Habſucht eines großen Theils der Bevölkerung der Einzelſtaaten erweckt, ſo daß eine ungeheure Menge neuer Zettelbanken auf einmal entſtand und es am 1. Januar 1811 außer der Nationalbank ſchon 88 Banken gab. Da jeder Krieg eine größere Menge von Umlaufsmitteln für eine Zeitlang in Anſpruch nimmt und gleichzeitig viele Silber-Dollars durch den Handel nach Indien und China abgezogen wurden, ſo fingen die Zettelbanken an ihre Noten-Ausgabe zu mißbrauchen, ſie ſchienen die Papiergeld-Preſſen für Goldbergwerke anzuſehen und da ſie, um die neu geſchaffenen Papierwerthe unterzubringen, ſehr coulant und reichlich Credit ſpendeten und nicht blos den Kaufleuten und Fabrikanten, ſondern auch den Handwerkern und Landwirthen ohne viele Umſtände bedeutende Darlehen machten, ſo gelang es ihnen, ſich bald in der Gunſt des Publikums feſtzuſetzen. Der ſcheinbar gute Erfolg, welchen dieſe Banken ſowohl für das Publikum, als für ihre Actionäre erzielten, rief eine Speculation hervor, welche geradezu blos „in Banken machte," und eine Zeitlang ſolchen Erfolg hatte und ihre Chancen ſo in die Höhe zu treiben wußte, daß es ihr gelang, in Pennſylvanien allein während der Seſſionen der geſetzgebenden Verſammlung von 1812 auf 1813 — 24 Zettelbank-Conceſſionen mit einem Capital von 9,524,000 Dollars

und ſofort im nächſten Jahr weitere 41 Conceſſionen mit einem Capital von 17,000,000 Dollars zu erhalten. Da dieſe Banken in Hinſicht auf ihren Geſchäftsbetrieb faſt gar keine Schranken beobachteten, namentlich die Beleihung ihrer eigenen Actien ſofort ſehr eifrig betrieben und auf jede Weiſe ihr Papiergeld dem Verkehr aufzudrängen ſuchten, ſo mußte zuletzt eine Entwerthung der Noten eintreten. In Folge davon wurde zu Rimeſſen nach Europa nur baares Geld geſucht. Die Noten-Inhaber fingen an, um Einlöſung ihrer Zettel gegen baar an die Bank zu ſtrömen, und als dieſe Bewegung in einen wahren Sturm ausartete, waren die Banken endlich genöthigt, im Auguſt und September 1814 *ihre Baarzahlungen einzuſtellen*. Nur die Banken von Neu-England machten davon eine Ausnahme, weil ſie durch die Geſetzgebung, welche die Nichteinlöſung der Noten mit Geldſtrafen bedrohte, zu größerer Vorſicht gezwungen waren. Statt indeſſen dem Schwindel ein Ziel zu ſetzen, vermehrte ihn die Zahlungseinſtellung noch. Obgleich die Noten der Bank von Philadelphia z. B. bis auf 80 pCt. und die Landesbanken bis auf 75 und 50 pCt. im Preis geſunken waren und das baare Geld ſo ſehr verſchwand, daß ſelbſt die Scheidemünze zum Theil durch Papier verſetzt wurde; ſo nahm die unſolide Geſchäftsführung der Banken doch noch kein Ende und in vielen ſollen dem Publikum die Darlehen von den Bankhaltern gerade aufgedrungen worden ſein. Gleichzeitig ſtiegen die Preiſe der Waaren und Landgüter ganz enorm und man hielt ſich in Wirklichkeit mit einem Reichthum beglückt, der nur in der Fiction beſtand. Dadurch wurde die ganze Bevölkerung zur Speculation und zum Schuldenmachen hingeriſſen, der Luxus ſtieg außerordentlich und trieb die Preiſe noch ſchwindelhafter in die Höhe. Trotz des vermehrten Conſums überſchätzten die Importeure noch den Bedarf und überführten den Markt mit europäiſchen Erzeugniſſen. Bei der außerordentlich großen Anzahl der Zettelbanken hatten die Verfälſcher leichtes Spiel und es wurde von Tag zu Tag ſchwieriger, die ächten von den falſchen Noten zu unterſcheiden. Dieſer Zuſtand dauerte auch nach der Wiederherſtellung des Friedens noch an und die Banken nahmen erſt im Jahr 1818 ſcheinbar ihre Zahlungen

wieder auf. Im Jahre 1816 wurde eine neue Nationalbank wieder unter dem Titel „Bank der Vereinigten Staaten" privilegirt. Ihr Capital belief sich auf 35,000,000 Dollars in 350,000 Actien, wovon die Centralregierung für 5,000,000 unterzeichnete. Die Noten dieser Bank wurden an allen Staats-Kassen wie baares Geld angenommen. Ihre Zettel bis zu 100 Dollars waren bei der Bank auf Verlangen zahlbar; größere Beträge durften nicht über 60 Tage laufen. Da nicht das gesammte Actien-Capital in baarem Gelde eingezahlt war, so suchte sich die Bank vor Beginn der regelmäßigen Operationen vor allen Dingen baares Geld anzuschaffen und ließ durch ihre Agenten über 7,000,000 Dollars in Europa gegen einen Verlust von mehr als einer halben Million auftreiben. Inzwischen aber wurde eine ungeheuere Agiotage mit den Actien getrieben und, um den Cours derselben künstlich zu steigern, ein großer Theil des Bank-Capitals auf die eignen Actien ausgeliehen. Gleich bei Beginn des regelmäßigen Geschäfts setzte die Vereinigte-Staaten-Bank auch ihre Noten in Verkehr. Endlich im Jahre 1818 ließ sich das künstliche Gebäude nicht länger halten; die Banken mußten entweder liquidiren oder ihren Noten-Umlauf vermindern. Zwar gelang ihnen dies unter dem Vortritt der „Vereinigten Staaten-Bank," allein ein bedeutendes Fallen der Preise war die Folge davon und zog den Bankrott der Importeure und vieler Fabrikanten, Landwirthe und Grundbesitzer nach sich; viele unglückliche Schuldner verloren die Früchte jahrelanger Arbeit und eine große Anzahl tüchtiger Arbeiter mußte, wie es in einem Bericht des Comités des Senats von Pennsylvanien am 29. Januar 1820 heißt, den Schutz des heimathlichen Daches mit den unwirthlichen Wäldern des Westens vertauschen. Gezwungene Verkäufe von Vorräthen, Waaren und Geräthen fanden weit unter dem Kostenpreise statt und zahlreiche Familien mußten sich der nothwendigsten Bedürfnisse entschlagen. Geld und Credit wurden so selten, daß es eine Unmöglichkeit war, auf die beste Land-Sicherheit Darlehen zu erhalten. Die Arbeit und ihr Verdienst hörte auf und die tüchtigsten Bürger wurden zur Armuth und Verzweiflung gebracht. Der Handel reducirte sich auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Maschinen

und Gebäude der Fabriken lagen müßig. Die Producte der Induſtrie fielen dem Wucher in die Hände. Die Schuldgefängniſſe wurden überfüllt und die Gemeinden hatten die Familien der Gefangenen zu ernähren. Die Gerichte wurden mit Klagen überlaufen und die wohlhabendſten Haushaltungen konnten kaum für das tägliche Leben das nöthige Geld aufbringen.

Die trüben Erfahrungen des Jahres 1818 hatten eine heilſame Veränderung in der Verwaltung der Vereinigte-Staaten-Bank herbeigeführt, ſo daß ſie einige Jahre in ſolideren Grenzen ſich bewegte. Aber ſchon gegen das Ende der 1820er Jahre begann der Unfug von Neuem, ſo daß der damalige Präſident Jackſon ſich in ſeinen Jahresbotſchaften 1829 und 1830 bereits veranlaßt fand, mit Energie gegen das von den Banken unterhaltene und einen ungeregelten Speculationsgeiſt nährende Papiergeld-Syſtem ſich auszuſprechen. Zu jener Zeit begann nämlich der große Kampf gegen die weite (latitudinarian) Auslegung der Conſtitution, welche von einer gewiſſen Partei ſoweit getrieben wurde, daß die Verfaſſung ſelbſt in Gefahr gerieth und vorzugsweiſe auch zu Gunſten der Zettelbanken ausgebeutet wurde, die durch ihre übertriebene Noten-Ausgabe gewiſſermaßen das Münz-Regal der Unions-Regierung ſich anmaßten. Wie der Präſident Jackſon ſelbſt in ſeiner Abſchiedsbotſchaft Ende 1836 ausdrücklich hervorhebt, geht aus dem ganzen Inhalte der Conſtitution, wie auch aus der Geſchichte der Zeit, welche ihr das Leben gab, klar hervor, daß es der Zweck der Gründer der Union war, ein aus edlen Metallen beſtehendes Umlauf-Medium herzuſtellen. Es wurde deßhalb nicht nur eine Clauſel in die Conſtitution eingeſchoben, welche die Papiergeld-Ausgabe von Seiten der einzelnen Staaten verbot, ſondern auch der Vorſchlag zurückgewieſen, dem Congreß die Befugniß zur Ertheilung von Freibriefen an Corporationen zu verleihen, — ein Vorſchlag, der, wie man damals wohl begriff, in ſich die Ermächtigung zur Gründung einer Nationalbank enthielt, welche auf ein von den Fonds der Regierung zu bildendes Capital Banknoten auszugeben berechtigt ſei. Allein obgleich dieſer Vorſchlag geradezu zurückgewieſen worden war, ſo erreichten ſpäter die ſchlauen Verfechter des Vorſchlages ihren Zweck dennoch durch eine ſpitzfindige

Auslegung der Constitution. „Die Schulden unserer Revolution, sagte Jackson, mit einem vielleicht scharfen, aber seltenen Freimuth, wurden zu Preisen, die mit dem Nominalwerthe der Obligationen in keinem Verhältniß standen und unter Umständen fundirt, welche die Motive einiger derer, die bei dem Durchgehen der Acte betheiligt waren, verdächtigt. Die Thatsachen, daß der Werth der genannten Staatspapiere durch Gründung einer Bank bedeutend erhöht wurde, daß man dies wohl vorausgesehen und daß einige der Verfechter der Maßregel bedeutend dabei gewannen, gehören der Zeitgeschichte an und vermindern die Achtung, welche außerdem dem Congreß, der diese Anstalt ins Leben rief, gebühren würde. Bei Gründung einer Nationalbank wurde es das Interesse ihrer Gläubiger, daß das Papier der Bank als allgemeines Umlaufmittel das Gold verdränge. Bald wurde der Werth der Goldmünzen so herabgedrückt, daß man es vortheilhafter fand, sie als einen Handelsartikel in fremde Länder auszuführen, als sie im Lande zu behalten und zur Circulation zu gebrauchen. Die natürliche Folge war, wenn auch die Gründer der Bank sie nicht beabsichtigten, daß die Bank in der That ein Ersatz für das Münzamt der Vereinigten Staaten ward. Dies war der Ursprung eines Nationalbankpapiers, dies der Beginn der Uebelstände, die sich jetzt in auf einander folgenden Notenemittirungen der von den verschiedenen Staaten incorporirten Banken ergeben. Obschon es nicht möglich sein dürfte, durch irgend ein legislatives, in unserer Macht stehendes Mittel ein System, dessen Einführung alle Theile des Landes sich gefallen ließen, auf Einmal zu ändern, so ist es doch sicher unsere Pflicht, alles mit unseren constitutionellen Verbindlichkeiten Vereinbare zu thun, um das Unheil abzuwenden, mit dem seine übermäßige Ausdehnung uns bedroht. Daß die Bestrebungen der Väter unserer Regierung, durch eine constitutionelle Vorkehrung dagegen zu wahren, auf genaue Bekanntschaft mit dem Gegenstande gegründet waren, hat sich dem Lande durch häufige bittere Erfahrungen bestätigt. Dieselben Ursachen, welche sie veranlaßten, ursprünglich dem Congreß die Gewalt zur Ertheilung von Stiftungsbriefen an Bankcorporationen zu verweigern, bestehen jetzt in noch höherem Grade, und fordern uns zur regsten Wachsamkeit auf, um

die nöthigen Mittel zu Abwendung der Nachtheile, die aus der nun dennoch ſtattfindenden unglücklichen Ausübung jener Gewalt entſpringen, vorzukehren, und es ſteht zu hoffen, daß die Gelegenheit zu Erreichung dieſes heilſamen Zwecks benutzt werden wird, bevor noch das Land durch neue Verlegenheiten und Bedrängniſſe heimgeſucht wird. Ein Umlaufsmedium, deſſen Hauptbeſtandtheile nicht edle Metalle ſind, oder das ohne alle Rückſicht auf die Principien, die den Werth dieſer Metalle im Welthandel als Münzfuß feſtſtellen, erweitert oder verengert werden kann, muß ſtets der Veränderlichkeit unterworfen ſein. In dieſem Falle befinden ſich die von unſeren Banken ausgegebenen Noten, und es wird dies immer ſo bleiben, ſo lange man ſie nicht von jenen richtigen Verhältniſſen des Goldes und Silbers, als Umlaufsmediums, abhängig macht, was die Erfahrung nicht nur in unſerem, ſondern auch in allen übrigen Handelsſtaaten als nöthig erwieſen hat. Wo dieſe Verhältniſſe nicht mit der Circulation verſchmolzen ſind und ſie controlliren, müſſen die Preiſe natürlich, je nach der Ebbe und Fluth der Bankemittirungen, ſteigen und fallen, und Werth und Beſtand des Eigenthums ſind all der Ungewißheit blosgeſtellt, wie ſie die Verwaltung von Anſtalten begleitet, die beſtändig der Verſuchung eines von dem der Staatsgemeinde verſchiedenen Intereſſes ausgeſetzt ſind. Die Zunahme einer Ausdehnung oder vielmehr Entwerthung des Umlaufsmediums durch übertriebene Bankemittirungen iſt immer von einem Verluſt für die arbeitenden Claſſen begleitet. Dieſer Theil des Volkes hat weder Zeit, noch Gelegenheit, die Ebbe und Fluth auf dem Geldmarkt abzuwarten. Tag für Tag mit ihren nützlichen Arbeiten beſchäftigt, bemerken dieſe Menſchen nicht, daß, obſchon ihr Lohn dem Nennwerth nach ſtets derſelbe oder oft auch etwas höher iſt, ihr Verdienſt dennoch bedeutend vermindert wird durch die raſche Zunahme eines ſchlechten Umlaufsmediums, das ſie, weil es die Geldmaſſe zu vermehren ſcheint, anfänglich ſogar als eine Wohlthat betrachten. Anders iſt es bei dem Speculanten, der dieſe Operation beſſer kennt, und ſie zu ſeinem Vortheil zu benutzen verſteht. Nur erſt, wenn die Lebensbedürfniſſe ſo hoch ſteigen, daß der Lohn der arbeitenden Claſſen zu deren Befriedigung nicht mehr hinreicht, ſteigen die Arbeits-

löhne und erheben sich nach und nach zu einem richtigen Verhältniß mit den Erzeugnissen ihrer Arbeit. Wenn dann durch die in Folge der umlaufenden Papiermasse eingetretene Entwerthung die Löhne und die Preise übermäßig in die Höhe gehen, so zeigt sich bald, daß die Folge dieser Verfälschung ein Tarif auf unsere heimische Industrie war, der den Ländern zum Gewinn gereicht, wo Gold und Silber circuliren und gleichmäßige und billige Preise aufrecht gehalten werden. Man wird begreifen, daß die Erhöhung der Preise von Feld und Arbeit ein entsprechendes Steigen der Producte nach sich zieht, bis diese die Concurrenz mit ähnlichen in andern Ländern nicht mehr halten, und endlich aus dem Lande, das ein so schlechtes Umlaufsmedium besitzt, weder Ackerbau-, noch Manufactur-Erzeugnisse mehr ausgeführt werden können, weil ihr Verkauf nicht einmal die Kosten der Ausfuhr deckt. Dies ist der Hergang, wie das baare Geld von dem Papier der Banken verdrängt wird. Ihre Kassen sind bald erschöpft, um ausländische Waaren zu bezahlen; die nächste Folge ist eine Stockung der Zahlungen mit klingender Münze, eine gänzliche Entwerthung des Papiers, des Umlaufsmediums, ungewöhnliches Steigen der Preise, Ruin der Schuldner und Anhäufung von Vermögen in den Händen der Gläubiger und vorsichtigen Capitalisten. Diese Uebel, nebst der gefährlichen, von der Bank der Vereinigten Staaten geübten Macht und ihr Widerstreben gegen unsere Constitution waren es, welche mich veranlaßten, die mir von dem amerikanischen Volk übertragene Amtsgewalt zu üben, um dem Fortbestehen dieser Anstalt ein Ziel zu setzen."

Inmitten des ganzen Bankschwindels nahm die Vereinigte-Staaten-Bank den ersten Rang ein, und Präsident Jackson hatte ganz recht, wenn er gegen sie zunächst seinen Angriff richtete, weil sie, in ihrem Credit durch den Staat gedeckt, die unreellen Operationen der Banken gewissermaßen sanctionirte. Der Hauptgrund aber, warum der alte „Hikory," wie ihn seine kentukischen Scharfschützen nannten, die Vereinigte-Staaten-Bank auf einmal seit dem Jahr 1832 so schonungslos angriff, war, daß er schon seit diesem Jahr die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Bank in Folge unreeller Verwaltung und schwindlerischer Speculationen zahlungsunfähig

geworden war und ihren Bankrott nur durch Erweiterung des Kreises ihrer Speculationen und durch Papierreiterei zu verdecken suchte.

Jackson verfolgte nämlich den Plan, die Union ganz von Schulden frei zu machen und gab 1832 Befehl, 2,700,000 Dollars 3procentiger Obligationen zurückzuzahlen. Die Vereinigte-Staaten-Bank, welche damals noch Staats-Institut war, und in welcher alle Gelder der Staaten-Regierung niedergelegt wurden, sollte diese Summe in zwei Terminen am 1. Juli und am 1. October auszahlen, da sie 11,600,000 Dollars Staatsdepositen hatte. Der Director der Vereinigte-Staaten-Bank, Nicolaus Biddle, bat um drei Monate Aufschub, weil die Bank bedeutende Vorschüsse an die New-Yorker Kaufmannschaft gemacht habe: die Zinsen wolle er ersetzen. Jackson gestand die Bitte zu; allein er mußte bald zu seinem Erstaunen erfahren, daß die New-Yorker Kaufleute strenger als je angehalten wurden, ihre Zahlungen zu leisten, und daß Biddle Agenten nach London geschickt hatte, um mit den Inhabern der 3 procentigen Obligationen durch das Haus Baring und Lin wegen Zahlungsaufschub um ein oder mehrere Jahre zu unterhandeln und zu dem Ende bei dem genannten Bankhaus einen Credit von 5,000,000 Dollars zu eröffnen. Daraus erkannte Jackson, daß die Bank insolvent sei, und beschloß, das im Jahr 1836 zu Ende gehende Privilegium nicht mehr zu erneuern.

Bestärkt wurde der Präsident in diesem Vorsatz noch durch das weitere Gebahren der Bank, welche in dem fortwährenden Bestreben, ihre Insolvenz zu verbergen, die gewagtesten Speculationen machte, namentlich unter ihrer Aegide die Speculation in Staatsländereien, welche in den Jahren 1819 und 1820 so große Zerrüttung hervorgebracht hatte, wieder in erhöhtem Maßstabe in Aufnahme brachte. Damals war dem Schwindel ein Ziel gesetzt worden dadurch, daß vom 1. Juli 1820 an der Kaufpreis (1¼ Dollar per Acker) sofort erlegt werden mußte, allein nach dem Jahr 1832 fing die Speculation durch die enorme Emission von Papiergeld, welches von den Staatskassen angenommen werden mußte, von neuem an. Die nachstehende Tabelle gibt über diese Operationen interessanten Aufschluß:

Staatsländereien wurden verkauft:

Im Jahr	1816	für	2,567,273	Dollar.
„ „	1819	„	17,681,794	„
„ „	1820 bis 1. Juli	„	27,663,954	„
„ „	1820 vom 1. Juli an bis 31. Dec.		424,962	„
„ „	1824 bis 1830	1 bis	2,000,000 jährlich	„
„ „	1832 —		3,115,576	„
„ „	1833 —		4,972,784	„
„ „	1834 —		6,099,981	„
„ „	1835 —		15,810,795	„
„ „	1836 bis 1. Juli	—	13,500,000	„

Der Acker kostete 1¼ Doll. und es wurde Credit gegeben.

Vom 1. Juli 1820 an wurde kein Credit mehr gegeben.

Die wohlthätigen Folgen, welche die Entziehung des Credits beim Verkauf der Staatsländereien vom Jahr 1820 bis 1832 gehabt hatte, wurden indessen, wie angedeutet, wieder vereitelt. Aus den Berichten der verschiedenen Registratoren und Einnehmer ergibt sich, daß die Einnahmen aus dem Verkauf von Staatsländereien im Sommer 1836 wieder eine schwindelhafte Höhe erreicht hatten. Diese Einnahmen bestanden jedoch, wie der Präsident Jackson in seiner Abschiedsbotschaft behauptet, in nichts als Bankcredit. Die Banken liehen ihre Noten an Speculanten ohne weitere Sicherheit, als den Rückhalt, welchen sie an den verkauften Ländereien gehabt hätten; die Noten wurden an die Regierungs-Einnehmer bezahlt und sogleich wieder in Gestalt von Staatsdepositen an die Banken abgeliefert, um so wieder und immer wieder ausgeliehen zu werden, da sie nur ein Werkzeug waren, um die werthvollsten Ländereien in die Hände der Speculanten zu spielen und die Regierung durch einen Credit in den Büchern der Bank zu bezahlen. Diese Guthaben auf die Bücher einiger westlichen Banken, welche man gewöhnlich Depositen nannte, überstiegen bereits deren unmittelbare Zahlungsmittel weit und wuchsen immer mehr an. In der That jede Speculation lieferte die Mittel zu einer neuen; denn nicht so bald hatte ein Einzelner oder eine Gesellschaft in Noten bezahlt, als diese auch sogleich einem Anderen zu gleichem Zweck geliehen wurden.

Die Banken erweiterten ihr Geschäft und ihre Emittirungen dergestalt, daß denkende Männer unruhig wurden und zu zweifeln anfingen, ob diese Bankcredite, wenn man ihre übermäßige Anhäufung gestatte, nicht endlich ganz werthlos für die Regierung werden müßten.

Bestärkt wurde der Präsident durch die enorme Uebertreibung in allen Geschäftszweigen, welche seit dem Jahre 1832 angehoben hatte und hauptsächlich durch die Vereinigte-Staaten-Bank genährt wurde, welche durch ihr Beispiel auch die andern Banken zu einer alles Maß überschreitenden Ausgabe von Papier ermuntert hatte. Im Anfang des Jahres 1834 belief sich das Capital sämmtlicher Banken der Vereinigten Staaten mit Einschluß der damals noch bestehenden Nationalbank auf ungefähr 200,000,000 Dollar, die Anlehen und Discontirung der Banken auf 324,000,000 und die damals im Umlauf befindlichen Banknoten auf 95,000,000 Dollars, — bei einer Bevölkerung von circa 18,000,000 Menschen. Zwischen dieser Zeit und dem 1. Januar 1836, dem letzten Zeitpunkt, in welchem genaue Rechnungen eingingen, hatte sich das Capital der Banken, wie selbst der Präsident van Buren in seiner Botschaft vom Jahre 1837 bezeugt, auf mehr als 251,000,000 Dollars, der Notenumlauf auf mehr als 140,000,000 Dollars und die Anlehen und Discontirungen auf mehr als 457,000,000 Dollars vermehrt. Ein großer Theil dieses Bankcapitals war mittelst Anlehen in Europa erhoben, welches, wenn man die Anlehen der einzelnen Staaten und der Union hinzurechnet, bereits im Jahre 1836 gegen 100,000,000 Dollars vorgestreckt hatte. Dazu kam noch eine ungeheure Schuldvermehrung der amerikanischen Privatgeschäftswelt gegenüber Europa, indem namentlich die New-Yorker Kaufleute durch enorme Creditbegünstigungen von Seiten europäischer und vorzugsweise englischer Handelshäuser zu übertriebenen Speculationen verleitet wurden; — die Anlegung von 40,000,000 bis 50,000,000 Dollars in neuen Staatsländereien; eine sehr unzweckmäßige Richtung der Industrie und eine reißende Zunahme des Luxus unter allen Classen, besonders in den großen Handelsstädten. Zwar sollte ein großer Theil der in England erhobenen Anleihen

zum Bau von Eiſenbahnen und Canälen verwendet werden, allein die einzelnen Staaten gingen ſo verſchwenderiſch mit den erhobenen Anlehen um, daß nur ein Theil dieſer Capitalien ihren Beſtimmungsort erreichten. Wie ſehr aber namentlich die Induſtrie durch den Papierſchwindel eine ſchiefe Richtung erhielt, wird am ſchlagendſten durch die Thatſache erwieſen, daß Nordamerika im Jahr 1834 aus Europa für 250,000 Dollars und allein in dem erſten halben Jahr von 1837 für mehr als 2,000,000 Dollars Getreide erhielt, und zwar zu einer Zeit, wo die Speculation in Staatsländereien wieder ungeheuer in die Höhe geſchraubt war. Mit dem Ueberfluß an Papiergeld war, wie der Präſident van Buren in ſeiner Botſchaft ſagte, ein abenteuerlicher Speculationsgeiſt entſtanden, der alle Zweige menſchlicher Unternehmungen umfaßte. Projectirte Verbeſſerungen erhielten eine verſchwenderiſche Unterſtützung, Credite für Waaren wurden mit unbegrenzter Freigebigkeit Kaufleuten an allen Handelsplätzen der Erde bewilligt. Kurz, die ganze Lage der Dinge, namentlich aber die Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank veranlaßten den Präſidenten Jackſon, die Staatsdepoſiten aus derſelben zurückzuziehen und das Privilegium derſelben, als es 1836 erloſch, nicht mehr zu erneuern. Dazu wurden noch verſchiedene andere Maßregeln ergriffen. Nachdem bereits mehrere einzelne Staaten die Ausgabe kleiner Noten (von 1 Dollar) verboten hatten, wurde durch einen Beſchluß des Congreſſes die Annahme oder Ausgabe ſolcher kleiner Noten für Staatsrechnung unterſagt, um wieder eine geſunde Metall-Circulation herzuſtellen. Dazu kam ſpäter ein Geſetz, daß an den Staatskaſſen Noten von ſolchen Banken, welche kleinere Zettel zu 1 Dollar ausgeben, überhaupt nicht genommen, auch ſolche unter zehn Dollars zurückgewieſen werden ſollten, und daß endlich Banken, welche Noten von geringeren Beträgen als zehn Dollars emittirten, Staatsdepoſiten nicht mehr anvertraut werden ſollten. Es wurde ferner die Anordnung getroffen, daß von nun an die Zahlungen für verkaufte Staatsländereien in klingender Münze entrichtet werden mußten. Dieſe Maßregel hatte bald heilſame Folgen: ſie hemmte das Treiben der weſtlichen Banken und vermehrte dabei im Voraus ihre Kraft gegen

den Druck, welcher bald darauf über den Geldmarkt der östlichen, sowie auch der europäischen Handelsstädte sich äußerte. Durch Hemmung der Ausdehnung des Creditsystems schnitt die Maßregel die Mittel zu übertriebenen Speculationen ab und zügelte ihr Bestreben, den Ankauf der besten Staatsländereien zum Monopol für sich zu machen. Sie schützte die neuen Staaten vor dem Krebsschaden einer Classe von Grundeigenthümern, die nicht auf ihren Besitzungen lebten, — einem der größten Hindernisse für das Aufblühen eines neuen Landes und den Wohlstand eines alten. Sie hat viel dazu beigetragen, die Staatsländereien für Auswanderer zu den von der Regierung bestimmten Preisen offen zu halten, statt daß diese bisher gezwungen waren, von Speculanten doppelt und dreifach höher zu kaufen.

Im Frühjahr 1836 beschloß die Vereinigte-Staaten-Bank, nach siebenjährigem Kampf mit dem Präsidenten Jackson und seinen Anhängern, ihre Laufbahn als Staatsanstalt. Den Bemühungen des Directors derselben, Herrn Biddle, welchem die Actionäre in der letzten Generalversammlung für die eifrige Beförderung ihrer Sache ein silbernes Service votirten, gelang es, dieselbe als Privatanstalt mit den gesammten Inventar und den gleichen Actionären mit Ausnahme des Regierungsantheils fortzuführen, indem er, mittelst eines Opfers von 10,000,000 Dollars, über deren specielle Verwendung ein geheimnißvolles Düster schwebt, eine Specialconcession vom Staate Pennsylvanien erhielt.

Ueber dieses Manöver erhalten wir klaren Aufschluß aus dem Bericht des Staatssecretärs des Schatzes (des amerikanischen Finanzministers in Washington), sowie aus Jacksons Abschiedsbotschaft. Die Bank hatte keine Zahlung für Rechnung der von der Regierung in diese Anstalt gelegten Staatspapiere gemacht und auch keine Nachricht gegeben, wann Zahlung zu erwarten sein dürfte, obschon sie aufgefordert wurde, einen ihren Verhältnissen angemessenen Theil zu entrichten. Auch hatte sie, ungeachtet wiederholter Aufforderungen, die Nachweisung hinsichtlich ihres Etats nicht gegeben, zu dessen Aufnahme der Staatssecretär in der letzten Sitzung des Congresses ermächtigt worden war.

Die Executivgewalt war daher gezwungen, sich auf anderem Wege Gewißheit über den Stand der Bank zu verschaffen und Mittel zu ergreifen, um die Rückerstattung ihrer Wertheffecten zu erwirken. Die Ermittelungen über den damaligen Stand der Bank, sowie das Verfahren mit dem bei ihr deponirten Capital der Vereinigten Staaten waren der Art, daß Jackson in seiner Abschiedsbotschaft diese Angelegenheit der sorgfältigen Aufmerksamkeit des Congresses empfahl. Der Freibrief der Vereinigte-Staaten-Bank lief am 3. März 1838 ab, und es stand ihm von diesem Augenblick an keine andere Befugniß zu, als die im § 21 der Statuten ertheilte: „ihren Namen und ihre Eigenschaft als Corporation zur endlichen Feststellung und Liquidirung ihrer Geschäfte und Rechnungen und zur Verfügung über ihr Real-, Personal- und vermischtes Vermögen, nicht aber weder zu irgend anderen Zwecken, oder auf was immer für eine Art, noch auf eine längere Zeit zu benutzen, als zwei Jahre nach dem Verlauf des besagten Erlöschens der Corporation." Vor dem Erlöschen der Concession als Staatsbank hatten die Theilhaber, wie oben bemerkt, einen Freibrief von der Gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien erhalten, welcher nur die Unionsregierung ausschloß. Statt ihre Geschäfte abzuwickeln und der Vereinigte-Staaten-Regierung den ihr von den deponirten Stocks her schuldigen Betrag, welcher die Summe von 16 Millionen Dollars erreicht haben soll, zu bezahlen, scheinen der Präsident und die Directoren der alten Bank ihre Bücher, Papiere, Noten, Verpflichtungen und fast ihr ganzes Eigenthum der neuen Corporation übertragen zu haben, die nun ihr Geschäft als eine Fortsetzung des alten eröffnete. Unter anderen Handlungen von zweifelhafter Gültigkeit sind auch die Noten der alten Gesellschaft von der neuen Bank wieder verwendet und in Umlauf gesetzt worden. Daß die Bank nicht das Recht hatte, ihre alten Noten nach Ablauf der Concession wieder auszugeben, kann nicht in Abrede gestellt werden, und daß sie eine solche Befugniß ebenso wenig auf ihre Stellvertreter übertragen als selbst üben konnte, liegt nicht minder auf der Hand. Gesetzlicher und rechtlicher Weise hätten die in Umlauf befindlichen Noten der Bank nach dem Erlöschen ihrer Concession

durch öffentliche Ankündigung eingefordert, bei Vorzeigung bezahlt und nebſt den noch vorhandenen vernichtet werden ſollen. Ihre Wiederemittirung war durch kein Geſetz genehmigt, durch kein Bedürfniß gerechtfertigt. Wenn die Vereinigten Staaten durch ihre deponirten Stocks für die Bezahlung dieſer Noten hafteten, ſo war deren Wiederausgabe durch die neue Corporation zu ihrem eigenen Vortheil ein Betrug gegen die Regierung; war die geſammte Regierung aber nicht haftbar, dann beſtand auch nirgends eine geſetzliche Bürgſchaft, und es war ein Betrug gegen das Land. So ſcharf war das Dilemma, welches Jackſon Herrn Biddle zur Löſung ſtellte, indem er noch beſondere Maßregeln anempfahl, um das Guthaben der Regierung zu ſichern.

Beſonders ergreifend iſt die Eindringlichkeit, mit der Präſident Jackſon in der Abſchiedsrede, in welcher er ſeinem Amte, ſeiner ganzen politiſchen Stellung und, in Betracht ſeines hohen Alters, ſeiner Nation Lebewohl ſagte, — vor dem Unfug der Banken und dem Papiergeldunweſen warnte. Er machte von Neuem darauf aufmerkſam, daß die Gründer der Conſtitution der Vereinigten Staaten ohne Zweifel die Abſicht gehabt hätten, dem Volke ein Umlaufsmittel in Gold und Silber zu ſichern; allein die Errichtung einer Nationalbank durch den Congreß mit dem Vorrecht, Papiergeld auszugeben, annehmbar an Zahlungsſtatt bei der Entrichtung öffentlicher Gebühren, ſowie der unglückliche Gang der Geſetzgebung mehrerer Staaten über denſelben Gegenſtand hätten den verfaſſungsmäßigen Geldumlauf aus der allgemeinen Circulation vertrieben und einen papierenen an deſſen Stelle geſetzt. Der Vortheil, welcher aus der Creirung von Creditinſtituten zur Regulirung des papierenen Umlaufes für Corporationen und Privatleute erwachſen, hatte die natürliche Folge, daß die Hab- und Ränkeſüchtigen alle Mittel zu Erlangung neuer Conceſſionen aufboten, und daß die redlichen Leute überſtimmt wurden. Da das Papier-Syſtem auf das öffentliche Vertrauen gegründet ſei und an ſich keinen inneren Werth habe, ſo ſei es großen und plötzlichen Schwankungen unterworfen, mache dabei aber die Arbeitslöhne unſtet und unſicher. Auf die Geſellſchaften, welche Papiergeld creirten, könne man ſich

nicht verlaſſen, daß ſie die Umlaufsmittel genau den Grenzen des Bedarfs anpaßten und in einem gleichmäßigen Betrag erhielten. In günſtigen Zeiten, wo das Vertrauen groß ſei, fühlten ſie ſich durch die Ausſicht auf Gewinn oder durch den Einfluß Derer, die daraus Nutzen zu ziehen hofften, verſucht, die Papierausgabe über die Grenze der Discretion und vernünftiger Geſchäftsnachfrage auszudehnen. Und wenn dieſe Emiſſionen von Tag zu Tag weiter getrieben werden, bis endlich das öffentliche Vertrauen erſchüttert wird, dann tritt eine Rückwirkung ein und ſie entziehen plötzlich die Credite, die ſie gaben, vermindern ſchnell ihre Emiſſionen und führen eine unerwartete und verderbliche Contraction des circulirenden Mediums herbei, die der ganzen Geſellſchaft fühlbar wird. Hierdurch retten ſich die Banken ſelbſt und die nachtheiligen Folgen ihrer Unklugheit oder Habgier fallen auf das Publikum. Doch hier bleibt das Uebel nicht ſtehen. Die Ebben und Fluthen in dem Geldumlauf und die indiscreten Crediterweiterungen erzeugen natürlicherweiſe einen den Gewohnheiten und dem Charakter des Volkes ſchädlichen Speculationsgeiſt. „Wir ſahen ſeine Wirkungen bereits in dem wilden Spiel mit den öffentlichen Ländereien und verſchiedenen Actien-Unternehmungen, das innerhalb der letzten beiden Jahre alle Claſſen der Geſellſchaft zu durchdringen und ihre Aufmerkſamkeit den nüchternen Beſtrebungen ehrſamer Gewerbthätigkeit zu entziehen drohte. Nicht dadurch, daß wir dieſen Geiſt ermuthigen, werden wir die öffentliche Tugend am beſten erhalten und die wahren Intereſſen unſeres Landes befördern. Wenn aber der Geldumlauf fortan ebenſo ausſchließlich in Papier beſteht, wie jetzt, ſo wird er jenes heiße Verlangen nähren, Reichthümer ohne Arbeit aufzuhäufen; es wird die Zahl der von Bank-Accommodationen (Wechſelreitereien) und Bankbegünſtigungen Abhängigen vervielfachen; die Verſuchung, Geld zu erlangen um jeden Preis wird ſtärker und ſtärker werden und unvermeidlich zur Corruption führen, die ihre Wege in Eure öffentlichen Räthe finden und in nicht ferner Zeit die Reinheit Eurer Regierung zerſtören wird. Einige der Uebel, die aus dieſem Papierſyſtem entſpringen, drücken mit beſonderer Härte auf diejenige Claſſe der Geſellſchaft, die ſie am wenigſten ertragen kann. Ein Theil dieſes Geldumlaufs

wird häufig abſchätzig oder werthlos, und überhaupt leicht auf eine ſolche Weiſe nachgemacht, daß es beſondere Kunſt und viel Erfahrung erfordert, die nachgemachte von der unverfälſchten Note zu unterſcheiden. Dieſe Betrügereien verübt man gewöhnlich bei kleineren Noten, die man im täglichen Geſchäftsverkehr braucht, und die hierdurch verurſachten Verluſte treffen gemeiniglich die arbeitenden Claſſen der Geſellſchaft, deren Lage und Beſchäftigungen es ihnen nicht vergönnen, ſich vor dieſen Betrügereien zu ſchützen, und deren täglicher Lohn zu ihrem Lebensunterhalt erforderlich iſt. Es iſt die Pflicht jeder Regierung, ihren Geldumlauf ſo zu ordnen, daß dieſe zahlreiche Claſſe ſoweit als möglich vor den Fallſtricken des Geizes und Betrugs geſchützt iſt; insbeſondere aber die Pflicht der Vereinigten Staaten, wo die Regierung ausdrücklich die Regierung des Volkes iſt, und dieſer achtungswerthe Theil unſerer Bürger ſich ſo ſtolz auszeichnet vor den arbeitenden Claſſen aller anderen Nationen, durch ſeinen unabhängigen Geiſt, ſeine Freiheitsliebe, ſeine Anſtelligkeit und ſeinen hohen ſittlichen Charakter. Seine Gewerbthätigkeit im Frieden iſt die Quelle unſeres Reichthums, und ſein Muth im Krieg bedeckte uns mit Ruhm, und die Regierung der Vereinigten Staaten wird ihre Pflicht nur ſchlecht erfüllen, wenn ſie ihn ſolch' unehrenhaften Täuſchungen zur Beute läßt. Doch es iſt einleuchtend, daß ſein Intereſſe nur dann wirkſam geſchützt werden kann, wenn die Gold- und Silbercirculation wieder eingeführt wird."

Dieſen wahrhaft prophetiſchen Worten fügte der greiſe Staatsmann noch tiefſinnige Warnungen über die Gefahren der Bancokratie hinzu, welche das Papierſyſtem Amerika's als eine Maſchine zur Untergrabung ſeiner freien Inſtitutionen zu gebrauchen drohe: welche einen despotiſchen und nachtheiligen Einfluß auf den Geſchäftsbetrieb, auf die pecuniären Verhältniſſe, auf die moraliſche Schwungkraft der Geſellſchaft ausüben, das Volk ſeiner Unabhängigkeit berauben und eine neue Feudal-Ariſtokratie ſchaffen würde mit allen Laſtern und mit keiner einzigen der Tugenden des alten Adels. Dieſe Gefahr ſei geringer bei einem Syſtem von Privatbanken einzelner Staaten, ſie war aber ungeheuer, wenn die Vereinigte-

Staaten-Bank das Monopol als Staatsbank behielt. Deßhalb stürzte Jackson dieses Monopol, und mit Recht.

Dieselben Gesinnungen äußerte Jackson's Nachfolger in der Präsidentschaft, van Buren, in seiner Antrittsbotschaft, worin er sich als der treue Erbe der Politik seines Vorgängers beurkundete. Buren wies noch mit weiteren Gründen die Nachtheile des übertriebenen Papierumlaufs nach und zeigte, wie durch dieselbe eine Uebertreibung in allen Geschäftszweigen, ein rücksichtsloser Speculationsgeist, eine Vermehrung der auswärtigen Schulden, überspanntes Wagen im Ankauf von Staatsländereien, — unbedachtsame Verausgabung ungeheuerer Summen für Verbesserungen, die in vielen Fällen sich verderblich zeigten, — die Verschwendung vieler Arbeit, die nützlicher dem Ackerbau gewidmet worden wäre, welcher eine Abnahme zeigte, — die erschreckende Zunahme eines, den Hülfsquellen der Industrie wie der Sittlichkeit des Volkes ebenso schädlichen Luxus, — die Wechselreiterei, welche die letzten Jahre hindurch einen großen Theil der einheimischen Wechselgeschäfte ausmachte und als Mittel wucherischen Gewinnes diente, — kurz alle jene verschiedenen Ursachen und Zustände herbeigeführt wurden, welche die damalige Krisis veranlaßt haben.

Auch van Buren bestand vor allen Dingen darauf, daß die Verwaltung der Staatsgelder den Banken abgenommen werde. Die Hülfe der Banken sei während der langen Dauer der aus dem Unabhängigkeitskriege hervorgegangenen Nationalschuld und während des darauf folgenden Krieges ganz nützlich gewesen; seitdem aber die Union 30,000,000 Dollars Ueberschuß besitze, hätten diese Gelder in Händen der Banken nur dazu gedient, dieselben zu ungemessenen Speculationen zu verleiten.

Sodann drang van Buren mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf, statt des Papierumlaufs die Metallcirculation im Lande herzustellen. Seine Motive waren zunächst das Wohl der arbeitenden Classen, welche keine Controle über papierene Umlaufsmittel haben. Papiergeld konnte existiren, aber nur in hohen Abschnitten, wie z. B. in England keine Noten unter 5 Pfd. und in Frankreich keine solchen unter 500 Franken im Umlauf sind,

weßhalb dort der Verkehr unter der arbeitenden Bevölkerung faſt nur durch Silber bewerkſtelligt wird. Dies hatten auch die Gründer der Conſtitution gewollt. Wenn dieſer Zweck vereitelt wurde dadurch, daß Banken wie Pilze aus der Erde ſchoſſen und durch die Emiſſion einer ungeheueren Menge von Papiergeld gewiſſermaßen das Münzregal ſich anmaßten, ſo war es doch ein Mißgriff, daß der Congreß, — die Verfaſſung, welche ihm ausdrücklich unterſagte, Corporationen zu ſtiften, durch die weiteſte Auslegung umgehend, — vermittelſt der Gründung der Vereinigte-Staaten-Bank, welche ſofort mit einer ſehr ausgedehnten Notenemiſſion begann,— das Papiergeldunweſen gewiſſermaßen ſanctionirt hatte. Es hieß daher einen Mißgriff wieder gut machen, als Jackſon die Erneuerung der Conceſſion der Vereinigte-Staaten-Bank als Nationalbank vereitelte und der Congreß nachträglich dieſer Maßregel ſeine Zuſtimmung gab.

Nachdem einmal jede Ausſicht auf Wiederherſtellung einer Nationalbank benommen war, fiel das Haupthinderniß hinweg, welches bisher der allgemeinen Einführung einer vorzugsweiſe metallenen Circulation entgegenſtanden. Wie bereits oben angedeutet, wurden ſofort verſchiedene, in einander greifende Maßregeln durchgeführt, welche geeignet waren, dieſen gemeinſamen Zweck zu befördern:

Banken, welche Noten unter 5 Dollars ausgaben, wurden nicht länger für Regierungsgeſchäfte benutzt und ſolche Noten bei Entrichtung von Staatsabgaben und Guthaben nicht mehr in Zahlung angenommen. Bis zum 3. März 1837 konnten und durften noch Banknotenabſchnitte von 10 Dollars an den öffentlichen Kaſſen Verwerthung finden; nach dieſem Termin wurden nur Noten von 20 Dollars und darüber zugelaſſen. Ferner wurden an den öffentlichen Kaſſen durchaus keine Noten mehr zugelaſſen, die nicht an dem Ort ihrer Ausſtellung auf Verlangen des Inhabers ohne Verluſt in Gold oder Silber umgewechſelt werden konnten. Mit dieſen Maßregeln ſtimmten Anordnungen einzelner Staaten überein, von denen ſchon vorher dreizehn Staaten die Ausgabe von Zetteln unter 5 Dollars gänzlich verboten hatten, nämlich Pennſylvanien, Maryland,

Virginien, Georgien, Teneſſee, Louiſiana, New-Karolina, Indiana Kentuky, Maine, New-York, New-Jerſey und Alabama.

Hand in Hand mit dieſen zweckmäßigen Maßregeln gingen bedeutende Ausprägungen von Metallgeld, wozu das Material mit großen Opfern aus Europa bezogen wurde. Schon Präſident Adams hatte der Papiernoth abzuhelfen geſucht, indem er eine bedeutende Anzahl kleinerer Münzen ſchlagen ließ, nämlich eine Million Stück von 25 bis 10 Cents, um mindeſtens die „shin plaster's" (Schienbeinpflaſter), wie man die Papiere unter einem Dollar nannte, aus dem Verkehr zu verdrängen. Noch energiſcher verfuhr Jackſon, indem er vom Jahr 1831 bis 1837 nicht weniger als 3,438,000 Stück von 25 Cents, 5,187,000 Stück von 10 Cents und 8,771,000 Stück von 5 Cents ſchlagen ließ. Gleichzeitig fanden bedeutende Goldausprägungen ſtatt; es wurden 1834 — 4,000,000 Dollars, 1835 gegen 3,000,000 Dollars in Gold geſchlagen, 1836 über 3½ Millionen Dollars in Gold und faſt 3 Millionen Dollars in Silber ausgeprägt. Zugleich empfahl der Staatsſecretär in ſeinem Berichte zu Anfang 1837 das Prägen von Goldmünzen im Werthe eines Dollars. Demſelben Berichte zufolge belief ſich der Werth der Goldmünzen in den Vereinigten Staaten Ende 1836 auf 15,000,000 Dollars. Seit dem Jahr 1834 waren für 10,000,000 Doll. Goldmünzen, alſo für 2,000,000 Doll. mehr als in den 31 vorhergehenden Jahren ausgeprägt worden. Im October 1833 betrug das ſämmtliche baare Geld in den Vereinigten Staaten 30,000,000 Dollar, wovon 26,000,000 ſich in der Bank befanden. Am Ende des Jahres 1836 belief ſich das baare Geld auf 73,000,000 Dollars. Die oben genannten Maßregeln, namentlich auch das Verbot der Bankſcheine unter 5 Dollars hatten in der kürzeſten Zeit ſo günſtig gewirkt, daß die noch in Umlauf befindlichen Bankſcheine auf 120,000,000 Dollar ſich vermindert hatten. Ueber die Summe des vorhandenen Goldes heißt es in dem Bericht: „Das Gold iſt in dieſem Augenblick in ſolcher Menge in den Vereinigten Staaten vorhanden, daß ſelbſt für alle entfernten Geſchäfte die Zahlungen leicht in baarem Gelde geleiſtet werden können. Das Gold verbreitet ſich zum Vortheil faſt aller

Klassen von Bewohnern und namentlich der reisenden immer mehr über alle Theile der Union."

Gleichzeitig hatten die Revenüen aus dem Verkauf der öffentlichen Ländereien 20,000,000 Dollars überschritten, einen Betrag, der die ganze jährliche Staatsausgabe deckte. Die Einfuhr während des Jahres 1836 betrug 173,540,000 Doll., 23,644,258 Doll. mehr als im vorangegangenen Jahr, während der Import der drei letzten Jahre im Durchschnitt 149,985,661 Doll. pro Jahr betragen hatte. Die Ausfuhr wurde 1836 auf 121,789,090 Dollars geschätzt, wovon 101,155,000 Dollars von einheimischen und 20,684,000 Dollars von ausländischen Producten herrührten.

Neben der daraus erwachsenden bedeutenden Zunahme der Zollgefälle und der beträchtlichen Vermehrung der Gesammtstaats-Einnahme waren die Staatsausgaben in fortwährender Abnahme begriffen; wie aus nachstehender Tabelle über die Staatsausgaben vom Jahr 1817 an hervorgeht:

1817	39,900,585	Doll.	58	Cents.
1818	37,148,725	„	72	„
1819	23,818,004	„	13	„
1820	22,332,739	„	83	„
1821	19,910,136	„	40	„
1822	15,103,343	„	21	„
1823	15,314,171	„	—	„
1824	31,890,538	„	47	„
1825	23,585,804	„	72	„
1826	24,103,398	„	46	„
1827	22,656,764	„	4	„
1828	25,459,479	„	52	„
1829	25,044,358	„	40	„
1830	24,585,281	„	55	„
1831	30,038,446	„	12	„
1832	34,356,698	„	66	„
1833	24,257,298	„	49	„
1834	24,601,982	„	44	„

Im Jahre 1835 betrugen die Ausgaben nur 18,176,141 Dol-

lars, während die Einnahmen auf 37,323,739 Dollars geſtiegen waren. Im Jahre 1836 wurde der Ueberſchuß der Einnahmen über die Ausgaben auf 17,811,200 Dollars geſchätzt, welche Schätzung durch die Wirklichkeit noch übertroffen wurde.

Mit dieſer günſtigen Schilderung der öffentlichen Lage im Jahre 1835 bis 1836 ſtimmen die Berichte über den Stand des Erwerbs und des Gedeihens der Bevölkerung überein. Gleichmäßig wurden die Zuſtände Amerika's in politiſcher und commercieller Hinſicht als beneidenswerth dargeſtellt: Induſtrie, Handel und Ackerbau ſeien im Flor, der Preis des Bodens, die Arbeitslöhne, die Gewinnſte aller Unternehmungen ungeheuer geſtiegen; in New-Orleans waren 1836 nicht allein die Speculationen in Ländereien, ſondern auch die Bauprojecte ganz beſonders an der Tagesordnung, ſo daß nicht genug Bauarbeiter aufzufinden waren. In New-York wurden vom 1. Jan. bis zum 1. Septemb. 1836 — 1518 Häuſer gebaut.

Allein eben dieſes allgemeine Gedeihen trug den Keim der Zerſtörung in ſich — durch die Uebertreibung. Der große Ueberſchuß der Staatskaſſe hatte zu dem Irrthum verleitet, daß das Nationalcapital in derſelben Ausdehnung ſich vermehrt habe und daher in ähnlichem Maße Verwendung in neuen Anlagen ſuche. Die Vertheilung des Ueberſchuſſes der Staatseinnahmen, welche eine ſtellenweiſe temporäre Ueberfüllung des Geldmarktes veranlaßte, beſtärkte dieſen Irrthum: die Speculation in neuen Staatsländereien wurde zum Spiel, — circa 100 neue Eiſenbahnen wurden projectirt, mit ebenſo viel Kanälen und noch mehr Bergwerken und anderen induſtriellen Unternehmungen, welche für ſich allein ein Capital von über 300,000,000 Dollars zu ihrer Ausführung in Anſpruch genommen hätten. Als das Capital nicht mehr reichte, griff man zu Anlehen in England und Holland, und die Leichtigkeit, womit man Anfangs in London und Amſterdam wegen des höheren amerikaniſchen Zinsfußes Geld erhielt, vermehrte die Wuth der Unternehmungen noch mehr.

Bei dieſem Stand der Dinge ſah ſich die Bank von England endlich genöthigt, um der Auswanderung engliſcher Capitalien nach Amerika ein Ziel zu ſetzen, ihren Disconto zu erhöhen.

Dieſe Maßregel brachte die hochfluthende Speculation in Amerika mit einem Male zum Nachdenken und zur Beſinnung. Man ſah die Unmöglichkeit ein, auch nur den dritten Theil der angefangenen Eiſenbahnen*) und Kanäle innerhalb der nächſten zehn Jahre auszuführen, und da zu gleicher Zeit der Preis der Baumwolle außerordentlich fiel, ſo erfolgte eine Reaction in den Geſchäften, und dies Alles brachte einen ſolchen allgemeinen Schrecken hervor, daß viele Fallimente erfolgten. Zwar hatte man ſeit dem Jahr 1818 alle vier bis ſechs Jahre eine periodiſche Fluth- und Ebbebewegung im Geſchäftsleben erlebt und waren auch in den Jahren 1821, 1827 und 1834 Geſchäftsſtockungen und Arbeiterentlaſſungen vorgekommen; nie aber hatte der Jammer länger als ein Paar Monate gedauert. Gläubiger und Schuldner hatten ſich, des langen Stillſtandes müde, mit einander abgefunden und die Geſchäftswuth war dann von Neuem mit vermehrter Kraft und Thätigkeit erwacht.

Allein jetzt ſchien die Stockung bedenklicher, ſie hatte die Natur einer Kriſis angenommen; mehr noch als die Geldklemme, die Finanz- oder die eigentliche Capitalnoth begann der Mangel an Vertrauen zu ſtören und durch ſeinen demoraliſirenden Einfluß auf die Gemüther den Handel gänzlich brach zu legen: eine Menge ſolider Häuſer ſtand am Rande des Abgrundes; für faſt keine Sicherheit war mehr Geld zu finden: das Circulationsmedium, das Oel der Handelsmaſchine, ſchien rein eingetrocknet; die Banken hörten auf zu discontiren. „Seit der Unabhängigkeit von Amerika," ſo lauteten unter Andern die troſtloſen Berichte aus New-York Ende Juli 1837, „gab es keine Zeit der Noth wie die gegenwärtige. Handel und Gewerbe liegen danieder; alles Vertrauen und aller perſönliche Credit haben aufgehört — Tauſende von Menſchen irren brodlos umher — die öffentlichen Promenaden und Beluſtigungsörter ſind verödet — die Fremden, die ſonſt um dieſe Jahreszeit unſere Stadt beſuchten, leben ſtill und zurückgezogen auf ihren Land-

*) Der Staat New-York allein hatte 1836 ſechzig neue Eiſenbahngeſellſchaften conceſſionirt, welche ein Geſammtcapital von 48½ Mill. Dollars erforderten.

sitzen — die Theater sind leer — Gesellschaften und Concerte haben aufgehört — kurz Alles hat das Ansehen, als ob wir von einem feindlichen Heere geplündert oder von einer verheerenden Seuche heimgesucht worden wären!"

Als die Verwirrung am größten war, trat die Bank der Vereinigten Staaten ins Mittel, und es gelang ihr, der Krisis für einen Zeitraum Einhalt zu thun, bis dieselbe im Jahr 1839 mit vermehrter Heftigkeit ausbrach, die Vereinigte-Staaten-Bank selbst mit in den Abgrund riß und die Veranlassung zu einer gänzlichen Reform des amerikanischen Bankwesens wurde. Um alles dies zu erklären, müssen wir wieder um ein Jahr zurückgreifen.

Kaum war die Trennung der Bank der Vereinigten Staaten von der Unionsregierung und das Aufhören derselben als Staatsbank ausgesprochen, so schritt diese zu einer ungeheuren Vermehrung ihrer Noten, welche sowohl aus jeder Zeit fälligen Bankzetteln bestanden, als auch aus sogenannten „Postnoten," die erst in zwölf Monaten oder in noch längeren Fristen zahlbar waren und welche letzteren die Bank sich theils in baarem Geld, theils in Wechseln auf kurze Sicht zahlen ließ. Zu gleicher Zeit schickte der Director der Bank, Herr Biddle, einen Agenten nach London, um gegen Actien der Bank so viel als möglich baares Geld einzutauschen. Diese Gelder, die aus den angeblich zur Unterstützung der New-Yorker Kaufleute verwendeten Postnoten gezogenen Mittel, sowie die später auf dem Londoner Geldmarkte durch Wechsel und verschiedene andere Effecten aufgebrachten Baarsummen scheinen verwendet worden zu sein, um die Verbindlichkeiten der Bank gegen die Unionsregierung theilweise zu decken, da das Baarcapital der Bank durch die Verwendung von 10,000,000 Dollars zur Erlangung der Concession vom Staate Pennsylvanien ohne Zweifel sehr erschöpft worden war. Die Vereinigte-Staaten-Bank hat also, durch die schwindelhafte Geschäftsführung früherer Jahre schon gegenüber dem Staat, wie wir oben gesehen haben, zur Insolvenz gebracht, sich aus dieser Insolvenz nur durch noch schwindelhaftere Ausbreitung des Credits zu helfen gesucht. Die Gefahren dieses Gebahrens waren so augenfällig, daß die demokratische Anti-

bankpartei die Vereitlung des eben erſt von Jackſon geſchehenen Schrittes, — die Wiedererſtehung einer privilegirten Staatsbank in anderer Geſtalt befürchteten und ſich für genöthigt hielten, ihrerſeits eine große Anzahl ähnlicher Inſtitute zu errichten, um durch deren Einfluß ein Gegengewicht gegen die Vereinigte-Staaten-Bank zu bilden. Aus dieſer Veranlaſſung waren in kürzeſter Zeit über hundert neue Banken mit einem Capital von mehr als 125,000,000 Dollars entſtanden, welche wieder europäiſche Capitalien an ſich zogen. Dieſe waren alle Zettel- und Disconto-Banken und ihr Credit beruhte einzig und allein auf dem perſönlichen Vertrauen, welches ihre Directoren genoſſen, auf Grundſtücken von geringem intenſivem Werth und auf unbedeutenden Waarenvorräthen, welche den Banken größtentheils für vorgeſchoſſene Capitalien verpfändet waren. Nach den Statuten der geſetzlich conceſſionirten Banken hatten dieſelben die Befugniß, bis aufs Dreifache ihres Actiencapitals Wechſel zu discontiren und Verbindlichkeiten einzugehen. Dieſe Beſtimmung wurde aber gar nicht gehalten, die Banken ſetzten ſich durch eine ungemeſſene Notenemiſſion in den Stand, ihre Darlehen auf das Zwanzigfache ihres Stammcapitals zu ſteigern, und brachten dadurch eine neue unnatürliche, bis zum Fieber gereizte Lebensthätigkeit in Handel und Gewerbe, während der Mißwachs des verfloſſenen Jahres und der hohe Preis aller Lebensmittel, welcher bis auf das Doppelte geſtiegen war, dem Ackerbau des Weſtens Tauſende thätiger Hände zuführte und dadurch den Preis der Ländereien auf das Doppelte, auf das Zehnfache, ja zuweilen ſogar um das Zwanzigfache erhöhte. Dahin war es in kürzeſter Zeit gekommen, nachdem Jackſon kaum ein Jahr vorher durch die angeführten zweckmäßigen Maßregeln den Notenumlauf auf ein geſundes Maß zurückgeführt und das Land eben erſt vor einer Kriſis gerettet hatte; — und in demſelben Augenblick, wo der Staatsſecretär das obenerwähnte günſtige Bild von dem Gedeihen des Landes entwarf, — war es ſeinen Blicken entgangen, oder wollte er nicht ſehen, daß in demſelben Augenblick bereits die gewitterſchwangeren Elemente zu einem neuen furchtbareren Sturm ſich geſammelt hatten. Der ungemein hohe Preis der Baum-

wolle, — die von der allgemeinen unnatürlichen Wertherhöhung keine Ausnahme gemacht hatte, — ließ die südlichen Pflanzer den Indigo- und Reisbau für den der Baumwolle vertauschen und die frisch angekauften Ländereien in Arkansas und in anderen Neusiedlungen des Mississippigebietes mit neu erhandelten Negersclaven bevölkern. Die vermehrte Baumwollenausfuhr, die vielen in England für die einzelnen Staaten abgeschlossenen Anleihen und der dadurch den Amerikanern in England eröffnete Credit, mehr als Alles aber noch der vermehrte Geldumlauf in den Vereinigten Staaten und der von 500 bis 600 Banken mit einem angeblichen Capital von fast tausend Millionen Gulden immer weiter getriebene Wechseldisconto, — worin es eine Bank der andern zuvorthat, da die demokratischen sowohl, als die whigischen Geldinstitute bei den verschiedenen Parteien im Ruf der Liberalität stehen wollten, — drückten den Cours auf England und wirkten dadurch als ebenso viele verschiedene Prämien auf die Einfuhr fremder, hauptsächlich englischer Fabrikate. Die Einfuhr des Jahres 1836 überstieg daher, wie wir bereits angedeutet haben, die Ausfuhr um 50,000,000 Dollars, welche durch amerikanische Tratten gedeckt waren und nun von den Acceptanten in Silber oder Gold ausbezahlt werden sollten. Da nun zu gleicher Zeit die schon erwähnte Verordnung der Staatenregierung (specie-circular) ins Leben getreten war, nach welcher die Käufer neuer Staatsländereien, sowie die Kaufleute der atlantischen Städte angewiesen waren, ihre Schulden und Abgaben oder Eingangszölle in klingender Münze zu bezahlen, so waren dem Staatsschatz 40 bis 50,000,000 Dollars zugeflossen, deren Abwesenheit den Geldmarkt sehr knapp machte.

Unter so bewandten Umständen wirkte die Discontoerhöhung der Bank von England gleich einem Donnerschlag aus heiterem Himmel. Der Credit, durch die übertriebenen Speculationen bis aufs Aeußerste angespannt, war nicht mehr zu halten, und zu dem Augenblick, wo die an England schuldigen Wechsel bezahlt werden sollten, platzte die Blase. — Die nächste Folge war, daß sämmtliche Banken in den Vereinigten Staaten ihre Baarzahlungen einstellten. Sofort sanken die Noten derselben um

10 bis 20 pCt.; die Dollarzettel galten in Boſton 90, in New-York und Philadelphia nur 80 pCt.; — der Wechſelcours auf England und Frankreich ſtieg um 22 pCt. Dadurch verſchwand faſt alles baare Geld aus dem Umlauf. Jeder Dollar und jedes Goldſtück, deren man habhaft werden konnte, wurde von den Geldmaklern aufgekauft und nach England geſchickt. — Zahlloſe Bankrotte brachen aus. — Die engliſchen Exporthäuſer verloren 5 bis 6,000,000 Pfund Sterling. Noch größer war der Verluſt, welchen die ſolvent gebliebenen amerikaniſchen Kaufleute und die Staatenregierung zu tragen hatten, da Letztere einen Theil ihrer vorräthigen Gelder ausgeliehen hatte. Wie hoch der Preis der Grundſtücke und der Waaren vorher hinaufgeſchwindelt worden war, ebenſo ſehr fiel er jetzt; namentlich die Baumwolle wurde bis auf einen wahren Schleuderpreis herabgedrückt.

Als die Noth am größten war, wandten ſich die New-Yorker Kaufleute an die Vereinigte-Staaten-Bank um Hülfe. Die Antwort des Herrn Biddle, dieſes ebenſo rückſichtsloſen als gewandten Finanzmannes, iſt zu bezeichnend für deſſen weitſichtige Plane, als daß wir dieſelbe übergehen könnten. Biddle ſchrieb:

„Meine Herren! Ich habe Ihr Schreiben erhalten, in dem Sie die Vermittlung der Bank der Vereinigten Staaten anſprechen, um zur Beſeitigung der jetzigen Handelsklemme mitzuwirken. Das Bureau der Directoren hat mich beauftragt, die wirkſamſten Mittel zu dieſem Zweck ausfindig zu machen. Alle von Ihnen vorgelegten Plane werden ebenſo unverweilt als ſorgfältig geprüft werden. Zugleich folgt hier meine Meinung darüber, was mir, meinen Beobachtungen zufolge, als Urſache dieſer Störungen erſcheint. Neuere Ereigniſſe im Süden und in Europa haben nebſt anderen älteren Urſachen eine Lähmung des öffentlichen Credits herbeigeführt, welche auf unſer ganzes Verkehrsſyſtem nach innen und außen ſtörend einwirkt. Gegen dieſes Uebel erſcheint mir als das beſte Mittel, den bekanntern und beſſer begründeten Credit der Bank der Vereinigten Staaten ſo lange an die Stelle des Privatcredits zu ſetzen, bis das öffentliche Vertrauen zu den Privaten Zeit gefunden hat, wieder aufzuleben. Ich werde dieſes heilſame Mittel auf die ausländiſchen

Wechselbriefe anwenden, indem ich gegen diese Privatpapiere Bankscheine in London, Paris und Amsterdam zahlbar ausgebe. Es werden dieselben für das nächste Packetboot in Bereitschaft sein, und das Land in den Stand setzen, seinen Verpflichtungen gegen das Ausland ohne Schaden Genüge zu leisten, indem es ganz einfach seine Produete und sein baares Vermögen verpfändet. Dieselbe Maßregel möchte ich auch für das Innere empfehlen. Dies sind die beiden Maßregeln, welche mir den bestehenden Umständen am angemessensten erscheinen; sie werden das Land auf das Glänzendste aus den vorübergehenden Verlegenheiten ziehen, in die es verwickelt ist. Um Andern Vertrauen einzuflößen, müssen wir Vertrauen in uns selbst setzen. Wir haben Schwierigkeiten von weit beunruhigenderer Art überwunden. Es sei mir erlaubt, nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß diese Stadt ihren hohen Ruf in den Augen der Welt nicht durch einige vorübergehende, für ihren Credit und ihre Ehre unerläßliche Opfer bewahren werde."

Da beim Ausbruch der Krisis die Vereinigte-Staaten-Bank selbst nicht auf den festesten Füßen stand, so war ihrem Director nichts erwünschter, als die Zahlungseinstellung der Banken und das Gesuch der New-Yorker Kaufleute. Anfangs April 1837 war nämlich die Lage wie folgt: die Banken von New-York stellten ihre Baarzahlungen zuerst ein und gaben ihre Gründe dafür an, worunter der bedeutende Begehr von baarem Gelde zur Ausfuhr die erste Rolle spielte. Darauf suspendirten alle andern Banken im Lande gleichfalls mit der Erklärung, daß sie ihre Zahlungen wieder aufnehmen würden, sobald die New-Yorker Banken mit gutem Beispiel vorangegangen wären. Auch die Vereinigte-Staaten-Bank suspendirte, während Biddle zugleich erklärte, daß er fortgefahren haben würde, zu zahlen, wenn die New-Yorker Banken nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätten. Wie aufrichtig gemeint diese Versicherung war, läßt sich aus der Thatsache entnehmen, — mit deren Anführung wir unserer Darstellung vorgreifen, — daß, als nicht lange darauf die New-Yorker Banken ihre Zahlungen wieder aufnahmen und den Wunsch hegten, daß die übrigen Banken ihnen nachfolgen möchten, die meisten sich weigerten, und daß Biddle ganz

besonders dagegen intriguirte, indem er vorgab, daß man das Ergebniß der Ernte erst abwarten müsse.

Biddle schien blos auf die Zahlungseinstellung der Banken gewartet zu haben, um mit seinen umfassenden schwindelhaften Plänen hervorzutreten, durch welche er nichts weniger beabsichtigte, als die Ausbeutung des öffentlichen Credits der neuen und alten Welt. Schon längst im Grunde insolvent, konnte sich die Vereinigte-Staaten-Bank, wie schon bemerkt, nur durch die weitsichtigsten Speculationen, von denen eine die andere deckte, nur durch eine Wechsel- und Banknotenreiterei helfen, die bis dahin einzig in ihrer Art war. Die Zahlungseinstellung der Banken war Wasser auf Biddle's Mühle. Er suchte nun wo möglich alle Banken und recht viele Kaufleute, nicht allein in Nordamerika, sondern sogar an den Haupthandelsplätzen Europa's, in das Spinnengewebe seiner Speculationen mit hineinzuziehen, um eine gewisse Solidarität des Credits herzustellen, in welcher die Betheiligten ein Interesse an dem Bestehen der Vereinigte-Staaten-Bank hätten und sie im Nothfall halten würden. Auch ist dies bis zu einem gewissen Grade gelungen, denn noch im Jahr 1840 kamen in ihrer Bilanz Papiere der einzelnen Staaten im Belauf von 53,000,000 Dollars vor, von deren Cours die gute oder schlechte Liquidation der Bank abhing.

Das Hauptmittel, worauf der Director der Vereinigte-Staaten-Bank sich stützte, war die Monopolisirung des Baumwollenmarktes, eine so riesenhafte und gewagte Speculation, wie sie weder vorher, noch nachher je unternommen worden ist. Während die Vereinigte-Staaten-Bank auf der einen Seite den New-Yorker Kaufleuten mit ihren Wechseln und Postnoten zu Hülfe kam, suchte sie gleichzeitig ihren Credit in Europa dadurch zu stärken, daß sie der größte Baumwollenhändler der Welt wurde, Commissionär der Hauptstapelwaare Nordamerika's.

Nach Ausbruch der Krisis war, wie schon erwähnt, der Preis der Baumwolle in den Vereinigten Staaten so tief gefallen, daß sie den Pflanzern wenig oder keinen Vortheil mehr gewährte. Die Vereinigte-Staaten-Bank trat nun dazwischen und erbot sich, den Pflanzern bedeutende Vorschüsse auf ihre Baumwollen-Vorräthe zu

machen, unter der Bedingung, daß die letzteren an die Agenten der Bank zu Liverpool und Havre geſchickt würden. Die Pflanzer, welche ſich in Folge der momentanen Stockung des Handels in der bitterſten Verlegenheit befanden, nahmen das Anerbieten bereitwillig an. In Folge deſſen ſchickte die Vereinigte-Staaten-Bank unermeßliche Baumwollenſendungen nach den genannten europäiſchen Stapelplätzen und ließ dieſelben dort in ungeheuren Vorräthen aufſtauen.

Da Nordamerika den bei weitem größten Theil der in Europa verarbeiteten Rohbaumwolle producirt und dadurch gewiſſermaßen ein natürliches Monopol genießt, ſo gelang es der Bank, den Preis der Baumwolle nicht allein im weiteren Fallen aufzuhalten, ſondern wieder bedeutend hinaufzutreiben und ſie mit einem ſehr anſehnlichen Gewinn zu verkaufen. Die Bank realiſirte dadurch in London und in Havre große Baarſummen, welche ſie in den Stand ſetzten, den Kreis ihrer Geſchäfte noch weiter auszudehnen. Sie warf ihre Wechſel in ſolchen Maſſen auf den Londoner Geldmarkt, daß ihre im Laufe des einzigen Jahres 1837 auf England gezogenen Tratten 3,000,000 Pfd. Strlg. überſtiegen haben ſollen. Dennoch fanden ſie bei dem hohen Zinsſatz von 5 bis 6 pCt., während der Disconto in England damals $2^1/_2$ bis 3 pCt. ſtand, dort leichte Unterkunft. Soweit ging alles gut, obgleich die Bank, als ſie ſolche Geſchäfte einging, den Kreis ihrer Befugniſſe überſchritt, und — um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen — noch über den Crédit mobilier hinausging.

Der große Gewinn indeſſen, welchen die Vereinigte-Staaten-Bank, wenn auch nicht als Baumwollenhändler, ſo doch als Wechſelmakler machte, — denn Biddle bezahlte die Pflanzer nur in Papier, welches die Notenpreſſen der Vereinigte-Staaten-Bank in unerſchöpflicher Fülle lieferten, während er für den Verkauf der Baumwolle in Europa baares Geld löste, — rief bald Nebenbuhler hervor; denn die Baumwolle-Speculanten in den Hauptproductions-Staaten glaubten den Gewinn ſelbſt machen zu können. Es entſtand daher in der zweiten Hälfte des Jahres 1837 in Miſſouri, Arkanſas, Alabama, Georgien und Louiſiana eine Anzahl neuer Banken, welche blos den Zweck hatten, den Pflanzern Vorſchüſſe zu machen und die

Baumwolle und andere Produkte für ihre Rechnung nach Europa zu senden. Diese Banken, mit sehr geringem Capital gegründet, gaben Papiergeld ohne Maß und Ziel aus und machten nebenbei so schlechte Geschäfte, daß ihre Noten im Jahr 1838 25 bis 30 pCt. verloren und die Pflanzer sie zuletzt nicht mehr annehmen wollten.

Die Vereinigte-Staaten-Bank fürchtete, fremde Capitalisten möchten die Verlegenheit dieser Pflanzer-Banken benützen, die Baumwolle an den Productionsorten allgemein aufkaufen und ihr in England solche Concurrenz machen, daß sie ihre dort aufgestapelten Vorräthe nicht mehr gewinnbringend verwerthen könnte. Sie beschloß daher, den südlichen Banken zu Hülfe zu kommen und dieselben in den Kreis ihrer Operationen mit einzuschließen, um ihre Speculationen zu wiederholen und das Baumwollenmonopol permanent zu machen. Im Grund übernahm die Vereinigte-Staaten-Bank die Geschäfte auch dieser Banken, denn sie kaufte den größeren Theil von deren Actien mit ihren Postnoten auf, von denen sie bereits solche bis auf zwei Jahre lange Sicht laufen hatte. Auf diese Weise setzte sie in dem Handel jährlich 100,000,000 Dollars um, und im Jahr 1838 soll sie nicht weniger als 20,000,000 Dollars für die südlichen Banken aufgeboten haben, welche zu 7 pCt. verzinst und mit 3 jährigen Raten vom Ertrag der Baumwolle zurückgezahlt werden sollten. Die Dinge waren einmal an einem Punkt angelangt, wo das Monopol nur durch eine weitere Ausdehnung des Geschäftskreises zu erhalten war. Als die Actien der südlichen Banken um 28 pCt. unter Pari gefallen waren, hatte die Vereinigte-Staaten-Bank sie in Masse aufgekauft; durch die Unterstützung der Bank kamen sie wieder auf Pari; jetzt warf sie die Vereinigte-Staaten-Bank auf den Londoner Markt, welcher auch dieses Papier noch fortwährend aufnahm.

Um den außerordentlichen Credit sich erklären zu können, welchen Amerika im Allgemeinen und die Vereinigte-Staaten-Bank im Besonderen in Europa genossen, müssen wir noch erwähnen, daß die Tilgung der gesammten Unions-Schulden durch den Ueberschuß aus den Einnahmen der Centralregierung einen falschen Schimmer auf den Credit der einzelnen Staaten, sowie der Corporationen geworfen hatte. Seit einigen Jahren waren daher amerikanische Effecten mit

Begierde geſucht; der europäiſche, und namentlich der engliſche Geldmarkt legte bedeutende Capitalien in denſelben an, und da in den erſten Jahren nichts eintrat, was dieſe gute Meinung hätte ſtören können, ſo dauerte die Capitalanlage fort, bis ſie die ungeheure Summe von 150,000,000 Dollars erreichte, welche im Jahr 1840 ſogar bis auf 200,000,000 Dollars geſteigert, in der neueſten Zeit aber gar verdreifacht werden ſollte. Einige jener Papiere beruhten gewiß auf ſehr ſicheren Grundlagen und verdienten das Vertrauen, welches in ſie geſetzt wurde, allein ſehr viele waren des gleichen Zutrauens nicht würdig. Gleichwohl waren im Staat Pennſylvanien 16,000,000 Dollars europäiſches Capital angelegt, in der Vereinigte-Staaten-Bank 20,000,000 und 21,000,000 Dollars unter andern im Staat und in der Bank von Louiſiana, welche letztere Poſtnoten ausgab, von denen die einen in einem Jahr, manche aber erſt in zwei oder drei Jahren zahlbar waren.

Biddle war ſogar ſo weit gegangen, den Plan zu faſſen, die einzelnen Staaten durch den Credit der Union zu unterſtützen, allein derſelbe ſtieß auf unüberwindlichen Widerſtand, indem namentlich der angeſehenſte Staatsmann aus dem Süden, Calhoun, ſich heftig widerſetzte, weil er es mit Recht für eine Unbilligkeit erklärte, die ſoliden und geſunden Staaten die Schwindeleien der andern bezahlen zu laſſen.

Wie dem auch ſei, die Vereinigte-Staaten-Bank wußte den eben erwähnten Credit, in welchem die amerikaniſchen Effecten auf dem europäiſchen Geldmarkte ſtanden, recht klug auszubeuten, und es gelang ihr, gegen Wechſel, Poſtnoten und andere in Amerika zahlbare Papiere eine ungeheure Summe auf dem Londoner Geldmarkt zu erheben. Wie ſchon bemerkt, wurden dieſe 5 bis 6 pCt. abwerfenden Papiere Anfangs um ſo begieriger aufgekauft, als die Londoner Banken zu $2\frac{1}{2}$ bis 3 pCt. discontirten. Doch allmälig wurde auch der engliſche Markt mit amerikaniſchen Papieren überſchwemmt, und ſeit dem März 1838 gingen die Wechſel der Vereinigte-Staaten-Bank lange nicht mehr ſo gut ab.

Die Aufmerkſamkeit der Geſchäftswelt mußte allmälig doch auf die ungeheuren Baumwollenſpeculationen Biddle's gelenkt werden, der

in Amerika mit Papier bezahlte und in London baares Geld einſtrich. Auch die amerikaniſchen Kaufleute klagten über Beeinträchtigung ihres Handels, denn die Vereinigte-Staaten-Bank führte ihr gewagtes Unternehmen bereits ins dritte Jahr fort. Nebenbei ſtaute ſich der Baumwollenvorrath der Bank immer mehr an: vom Juni vermehrte ſich derſelbe bis Anfangs Juli bei dem Agenten in Liverpool von 58,000 bis auf 90,000 Ballen: Biddle hatte auf die Baumwollenſpeculation nicht weniger als 15,000,000 Dollars angelegt. Der Markt war überführt und der Preis konnte auf die Dauer nicht mehr gehalten werden.

Während ergraute Finanzmänner in England über die gewagten Speculationen den Kopf ſchüttelten und vor den Folgen derſelben warnten, gingen auch den Pflanzern allmälig die Augen auf. Daß die Kaufleute von der Bank gewiſſermaßen geplündert wurden und ſich darüber beſchwerten, haben wir bereits erwähnt, allein die ſog. Unterſtützung des Baumwollenhandels durch die Vereinigte-Staaten-Bank gereichte auch den Pflanzern nur zum Nachtheil, weil der künſtlich gehobene Preis ſich auf die Dauer doch nicht halten konnte und die Baumwollproducenten die von den ſüdlichen Banken, welche mit Biddle unter einer Decke arbeiteten, erhaltenen Papiere doch nur gegen ein Disconto von 15 bis 23 pCt. verkaufen konnten, wodurch alſo der gute Preis der Baumwolle wieder verloren ging.

Die Kriſis rückte jetzt immer näher. Die Baumwollernte war um 400,000 Ballen, d. h. um ein Fünftheil geringer ausgefallen, als man erwartet hatte. Man glaubte an ein weiteres Steigen der Preiſe in Europa; allein man täuſchte ſich. Es war nicht allein großer Vorrath aus den vorhergegangenen Jahren übrig, ſondern der hohe Preis hatte wieder wie im Jahr 1825 die aufgeſtapelten Vorräthe in allen Winkeln der Erde zuſammengekehrt, zu gleicher Zeit aber auch den Verbrauch der Fabrikanten vermindert. Ungeachtet deſſen ſchickte die Vereinigte-Staaten-Bank Ballen auf Ballen nach Liverpool und Havre. Alle Warnungen aus England und Frankreich waren vergebens. Da die im Februar und März 1839 angeſtellten Verkäufe der Vorräthe in Havre Verluſt ergaben,

ſo ſpeicherten die Agenten der Vereinigte-Staaten-Bank die Baumwolle noch weiter auf.

Sobald Biddle gewahr wurde, daß eine Stockung in dem Baumwollengeſchäft eingetreten war, ſuchte er ſofort der herannahenden Verlegenheit durch noch weitere Ausdehnung ſeines Geſchäftskreiſes vorzubeugen. Man weiß in der That nicht, ob man die Kühnheit des Mannes bewundern oder belächeln ſoll! Auf der einen Seite nämlich trat er mit dem Project hervor, noch eine neue Bank zu New-York (die Vereinigte-Staaten-Bank hatte ihren Sitz bekanntlich in Philadelphia) mit einem Actiencapital von nicht weniger als 50,000,000 Dollars zu gründen, auf der andern Seite gab er eine ungeheure Menge neuer Poſtnoten auf lange Sicht aus, für welche er amerikaniſche Papiere, Kanal- und Eiſenbahn-Actien und induſtrielle Effecten aller Art aufkaufte und auf den Londoner Markt warf. Dies dauerte fort, bis die Poſtnoten in Amerika um 18 pCt. Disconto fielen und amerikaniſche Wechſel und Actien in London und auf den übrigen Geldmärkten des Continents gar nicht mehr anzubringen waren. Doch wir greifen unſerer Darſtellung vor.

Das Haus Hottinger in Paris, ſowie die anderen Agenten der Vereinigte-Staaten-Bank verkauften bis zum 1. Juli zu gehaltenen Preiſen ſehr wenig. Nachdem erfahrene Geſchäftsleute den Verſuch, den Baumwollenhandel zu monopoliſiren, für eine Schwindelei bezeichnet hatten, erklärte auch das Haus Hottinger, welches die Fortſetzung der rieſenhaften Speculation auf das Jahr 1840 fürchten mochte, daß es dieſes Commiſſionsgeſchäft nicht mehr fortführen wolle, weil es zu enorme Capitalien abſorbire. Unter ſolchen Umſtänden kamen neue Wechſel der Vereinigte-Staaten-Bank von großen Beträgen in Paris an, ohne daß die Abſendung eines entſprechenden Werthes angezeigt worden war. Das Haus Hottinger in Paris proteſtirte dieſe Wechſel, worauf auch das Haus Hope in Amſterdam ſeine Verbindungen mit der Vereinigte-Staaten-Bank abbrach. Der Londoner Agent der Bank, Herr Jaudon, war genöthigt, die Bank von England um Hülfe anzurufen, die ihm nur mit Widerſtreben unter Garantie Londoner Häuſer und Hinterlegung amerikaniſcher Werthpapiere, die freilich aus ſchlechten Bank- und Eiſenbahn-Actien

bestanden haben sollen, gelang. Die vom Haus Hottinger protestirten Wechsel sollen zwar nachher von Rothschild acceptirt worden sein, da aber über die Bedingungen zur Zeit nichts verlautete,*) so wurde das durch den Protest erregte Mißtrauen nur noch erhöht und die Vereinigte-Staaten-Bank näherte sich mit schnellen Schritten einer Krisis, in welcher auch das Schicksal der europäischen in den nordamerikanischen Einzelstaaten bei Bank- und Eisenbahnunternehmungen angelegten Capitalien von über 150,000,000 Dollars entschieden werden mußte, und von der die amerikanischen Zeitungen mit ihrem bekannten Cynismus als von einer großen heilsamen Purganz sprachen.

Die verwegenen Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank und die schlauen Manöver ihrer unter Jaudon stehenden Commandite zu London hatten längst das Mißtrauen der Finanzmänner und den Widerspruch der englischen Presse erweckt, welche das leichtgläubige englische Publikum davor warnten, sich von Biddle's Papierwischen seine schweren Guineen aus der Tasche locken zu lassen. Die Times namentlich machte darauf aufmerksam, daß man über die Sicherheit der Vereinigte-Staaten-Bank gar kein Urtheil fällen könne, so lange dieselbe nicht ihre Baarzahlungen wieder aufgenommen habe. Gegen diese und andere Angriffe suchte sich Biddle durch einen Schwarm bezahlter Federn zu schützen, die sich, als die Seifenblase zu platzen drohte, 1839 sogar bis in die Augsburger Allgemeine Zeitung einen Weg zu bahnen wußten. Seine Anhänger hoben hervor, daß er die 150,000 Ballen Baumwolle, welche er nach Europa geschickt, nicht käuflich an sich gebracht, sondern deren Verwerthung nur als Commissionsgeschäft übernommen habe. Er habe freilich Vorschüsse auf diese Baumwolle geleistet, aber als kluger Kaufmann gewiß nicht mehr denn $^2/_3$ ihres niedrigsten Preises. Diese Vorschüsse habe er in Papieren geleistet, die erst im Laufe des Monats August 1839

*) Man erfuhr später, daß das Haus Rothschild die Wechsel erst acceptirt habe, nachdem die demselben Haus zu London von Herrn Jaudon übermachte Deckung von circa 400,000 Pfd. Sterl. für hinreichend erkannt worden war. Dieselbe bestand aus Regierungs-Stocks verschiedener Staaten Nordamerika's, sowie aus Actien von Eisenbahnen, Kanälen und Banken.

einzulöſen ſeien und in Noten von ſüdlichen Banken, welche letztere er in Folge eines neuen Freibriefes vom Staate Pennſylvanien, durch den die Vereinigte-Staaten-Bank ermächtigt wurde, die Actien anderer Banken aufzukaufen, ganz unter ſeine Leitung bekommen. Dieſe Noten verloren 20 bis 50 pCt. gegen die der nördlichen Banken, wie der Vereinigte-Staaten-Bank, und die letztere ſoll daraus ungeheuren Vortheil gezogen haben. Es wurde von Biddle's Anhängern noch auf die Vortheile der Poſtnoten aufmerkſam gemacht, welche die Vereinigte-Staaten-Bank auf ein Jahr a dato ausgeſtellt hatte und wodurch dieſelbe vor einem zu ſtarken Andrange bei Wiederaufnahme der Baarzahlungen geſichert ſei. In jedem Falle aber habe Herr Nicolaus Biddle durch die Bezahlung der Baumwolle mit Papier und durch deren Wiederverkauf für baares Geld allein 5 bis 6,000,000 Dollars realiſirt, die ihm zu jener Zeit zu London zur Verfügung ſtünden.

Während in ſolcher Weiſe der Credit der Vereinigte-Staaten-Bank auf Koſten der Moral gehoben werden ſollte, hatte der Proteſt ihrer Wechſel in Paris nicht verfehlt, in England tiefen Eindruck zu machen und einen furchtbaren Rückſchlag auf Amerika hervorzubringen, wo die im Jahr 1837 durch die Intervention der Vereinigte-Staaten-Bank vor der Liquidation aufgehaltene Kriſis von neuem mit verdoppelter Gewalt ausbrach und endlich zu einer radicalen Reform des dortigen Bankweſens führte.

Da um dieſelbe Zeit der engliſche Geldmarkt ſehr gedrückt war — denn nach einer Bekanntmachung des Hauſes der Gemeinen war auch die Zahl der Bankrotte im Laufe jenes Jahres weit bedeutender, indem vom 11. Juni 1838 bis zu derſelben Zeit 1839 die Zahl der Fallimente in London 306, in den Provinzen 781, im Ganzen 1087 betragen hatte, wovon auf Mancheſter 82, auf Birmingham 54, auf Liverpool 44 und auf Leeds 33 kamen — und die Londoner Börſe mit amerikaniſchen Papieren aller Art überſchwemmt war, ſo wurden dieſe dort ganz unverkäuflich. Was im Jahr 1837 gekommen wäre, aber durch die Dazwiſchenkunft der Vereinigte-Staaten-Bank aufgehalten wurde, eine Kriſis der amerikaniſchen Anlehen in Europa kehrte jetzt zurück, verſtärkt durch alle die direkt

und indirect von Seiten Amerika's in England gemachten Anleihen, welche in den letzten drei Jahren gegen 75,000,000 Dollars betragen haben mochten. Wie in London, ſo waren auch bald in Amerika Obligationen und Actien nur noch mit ungeheurem Verluſt, oder gar nicht mehr zu verkaufen, und es trat eine ſolche Stockung des Handels ein, daß baares Geld nicht unter 20 bis 30 pCt. jährlich zu haben war, und der Disconto auf die beſten Wechſel 15 bis 18 pCt. betrug.

Was den Mißcredit, in welchen die amerikaniſchen Papiere gerathen waren, noch vermehrte, war die leichtſinnige Art, in welcher ſolche Schulden nicht blos von den Banken, ſondern auch von den einzelnen Staaten gemacht worden waren. Zwar ſollten die meiſten derſelben zum Bau von Eiſenbahnen oder Kanälen verwendet werden, aber bis dahin waren die Zinſen nur durch neue Anleihen gedeckt worden und der Credit war ſo erſchöpft, daß das reiche Pennſylvanien nicht mehr im Stande war, 1,150,000 Dollars aufzubringen, und daß der jetzige Präſident Buchanan im Juli 1839 ſagte: „Unſere Schuld wächſt jährlich an, während wir genöthigt ſind, jährlich Geld zu entlehnen, um die Zinſen zu zahlen. Unſere öffentlichen Unternehmungen, auf die wir uns verlaſſen, um die Zinſen derſelben zu decken, ſind zwar dem Staat ſehr vortheilhaft, haben aber bis jetzt ſehr wenig mehr abgeworfen, als zu ihrer Erhaltung erforderlich iſt.“ An eine Amortiſation war gar nicht zu denken, und wenn es in Pennſylvanien, dem reichſten Staate, ſo ſtand, wie ſah es dann in den andern Staaten aus; wie denn das naive Geſtändniß des Charlestoner Merkur Erwähnung verdient: „Wir glauben, daß keiner von den Staaten, welche Anlehen contrahirt haben, bis jetzt den Verſuch gemacht hat, ſie zu bezahlen; wir glauben nicht, daß ein Staat es gewagt hat, directe Steuern anzuordnen, um Straßen, Kanäle und Eiſenbahnen anzulegen.“ In New-York und Philadelphia ſprach ſich ſogar das Volk in öffentlichen Verſammlungen gegen dieſe Anleihen aus, und es wurde oft genug die Willenserklärung gehört, daß man ſie weder anerkennen, noch deren Zinſen zahlen wolle. Auch in den geſetzgebenden Verſammlungen von New-York und Pennſylvanien ließen ſich viele Stimmen in

demſelben Sinne vernehmen, denn die Verſchwendungsſucht, zu welcher die Regierungen durch jene Anleihen verlockt worden waren, hatte den Unwillen des Volkes erregt.

Unter den engliſchen Capitaliſten herrſchte paniſcher Schrecken, viele Millionen wurden verloren und man befürchtete vielſeitig, daß es mit den amerikaniſchen Anleihen gehen möge wie mit den ſpaniſchen und ſüdamerikaniſchen Anleihen der zwanziger Jahre.

Mittlerweile machte die Vereinigte-Staaten-Bank ungeheure Anſtrengungen, um ihre Rechtsverbindlichkeiten zu erfüllen; allein aus dem früheren Verbündeten, dem amerikaniſchen Papiergeldſyſtem, war nun ihr bitterſter Feind geworden. Da ſie in England kein Geld mehr bekam, ſo mußte ſie in Amerika ſolches ſuchen; ſie überſchüttete den Verkehr mit einer ſolchen Maſſe von Poſtnoten, die ſie zu 1 bis 1½ pCt. monatlichen Disconto abgab, um Geld aufzutreiben, daß der Disconto im gewöhnlichen Handel bis auf 25 pCt. ſtieg und ſelbſt die Staatenregierungen kein Geld mehr bekommen konnten, weil ſie ſo ungeheuren Zins nicht zahlen wollten. Zugleich wurde jetzt nach Ausbruch der Kriſis das Handelspublikum von Seiten der Banken gerade ſo wucheriſch gedrückt, wie es früher zu leichtſinnigem Creditnehmen bei den Banken veranlaßt worden war. Die Vereinigte-Staaten-Bank löſte zwar, um ihren Credit ſo weit als möglich zu erhalten, ihre verfallenen Poſtnoten ein, indeſſen ſuchte ſie die Zahlung doch ſo viel als möglich zu verzögern, indem ſie eine Zeitlang die Poſtnoten, ſtatt verſprochenermaßen auch in New-York, nur in Philadelphia annahm, und außerdem alle möglichen Mittel aufbot, um die übrigen Banken von der Wiederaufnahme der Baarzahlungen zurückzuhalten.

Gleichzeitig hatte der Streit der Bankpartei mit deren Gegnern, der demokratiſchen Partei, an deren Spitze der Präſident van Buren, ſeinen Fortgang genommen. Von Seiten der Letzteren wurde die Verausgabung von 4,000,000 D. Noten der ehemaligen Bank der Vereinigten Staaten durch das neue Inſtitut, welches nur vom Staate Pennſylvanien conceſſionirt war, für einen Betrug erklärt, weil die Union für dieſe Zettel der alten Nationalbank verantwortlich war und dieſe Noten von dem Augenblick an, wo die

Conceſſion der alten Bank erloſch, nicht mehr in Umlauf geſetzt werden konnten. Der Senat verbot daher durch eine beſondere Bill die Wiederausgabe dieſer ſogenannten „Reſurrectionsnoten" und ſetzte eine Strafe darauf. Die Vereinigte-Staaten-Regierung hatte aus der Zeit der Einſtellung der Baarzahlungen bedeutende Summen an die Banken zu fordern, — von Biddle allein gegen 6,000,000 Doll., — zu deren Realiſirung der Congreß Befehl gegeben hatte. Dieſe Summen betrugen mit den Zollſcheinen der Kaufleute nicht weniger als 40,000,000 Dollars. Letztere konnten jetzt nicht eingefordert werden, oder ſie wären in ſchlechtem Papier gezahlt worden; der Regierung fehlte es an Geld; deßhalb verlangte ſie vom Congreß die Ermächtigung zur Ausgabe von 10,000,000 D. Schatzkammerſcheinen. Die Bankpartei wollte die Regierung zum Bankerott treiben, damit dieſe ſich an ſie wenden müſſe, und ihr Einfluß war ſo groß, daß es ihr gelang, die Ermächtigung des Congreſſes um mehrere Wochen hinauszuſchieben. Endlich drang die Regierung aber doch durch. — Eine andere Niederlage erlitt die Bankpartei mit dem zweiten Angriff auf die Regierung, durch welchen man die Abſchaffung des oben genannten „Specie-Circular" herbeiführen und dadurch die Regierung ſelbſt zum Papierſyſtem zwingen wollte. Die Bill ging durch. Nach ihr ſollte der Schatzkammerſecretär von nun an keinen Unterſchied mehr hinſichtlich der Zahlungen in den verſchiedenen Zweigen des Einkommens machen dürfen. Die Bankpartei war im Jubel. Biddle war gleich bei der Hand, die Situation auszubeuten; er erklärte, die Baarzahlungen wieder aufnehmen zu wollen, trieb den Cours der Bankactien dadurch in die Höhe und warf dann eine gute Zahl derſelben auf den Markt, um ſofort den Gewinn zu escomptiren. Natürlich war es Biddle nicht Ernſt mit dieſem Verſprechen, denn er wußte recht gut, daß die Bill nur ein todter Buchſtabe war, weil das Specie-Circular ſchon ſeit Jahr und Tag keine Geltung mehr hatte, da durch die Zahlungseinſtellung der Banken ſeit dieſer Zeit ſchon alle Ländereienkäufe in Schatzkammerſcheinen gemacht worden waren, welche a pari ſtanden. — Die Freude der Bankpartei wurde bald durch ein zweites Schatzkammer-Circular von Neuem geſtört, welches den Einnehmern wieder-

holt das Verbot einschärfte, keine Bankscheine unter 20 Dollars, keine Scheine von Banken, welche Noten unter 5 Dollars ausgeben, keine Zettel, die nicht an Orten, wo sie ausgegeben, mit baarem Gelde eingelöst werden, und endlich keine Scheine anzunehmen, die nicht überall, wo man sie anbietet, baares Geld werth seien. Zwar setzte die Bankpartei die Erleichterung durch, daß auch Noten von Banken, die Zettel unter 20 Dollars ausgeben, angenommen werden sollten; allein sie hielt damit ihren Sturz nicht mehr auf.

Nach achtjährigem Kampfe wurde endlich auch die gesetzlich längst beschlossene gänzliche Trennung der Staatsfinanzen von den Banken factisch durchgesetzt. Wie wir bereits oben erwähnt haben, war im Jahr 1836 eine Acte durchgegangen, zufolge welcher die Unionsregierung nach dem Erlöschen des Freibriefes der Vereinigte-Staaten-Bank die Gelder des Staats in die Hände solcher Banken niederlegen sollte, welche jeder Zeit bereit seien, ihre Zettel mit baarem Gelde einzulösen. Nach der allgemeinen Zahlungssuspension im Jahr 1837 mußte die Regierung dem Gesetz gemäß auf eine andere Weise für die Erhebung und Aufbewahrung der Staatsgelder sorgen, und beauftragte damit die Beamten des Schatzamtes und der Post. Dabei blieb es, weil sich die Regierung während der zwei Sessionen des Congresses nicht über ein System der gänzlichen Trennung der Finanzverwaltung von den Banken vereinigen konnte. Endlich in der Session 1840 gelang es dem Präsidenten van Buren, die Subtreasury-Bill im Congreß durchzusetzen und dadurch das Band, welches den Staat mit den Banken zusammengefesselt hatte, gänzlich zu zerreißen. Die Aufbewahrung und Verwaltung der Staatsgelder geschieht seitdem durch die Beamten der Regierung.

Mittlerweile hatte die Krisis in Nordamerika furchtbar aufgeräumt. Hunderte von Handlungshäusern waren gefallen, und da es sich immer klarer herausstellte, daß die Banken an diesem Zustande die Hauptschuld trugen und daß sie denselben durch ihre Suspension nur noch verlängerten, so beschloß der Congreß, den Banken die Wahl zu stellen zwischen der Wiederaufnahme der Baarzahlungen innerhalb drei Monaten oder der Liquidation. In Folge dessen setzte der Staat Pennsylvanien den Termin der Wiedereröffnung der

Baarzahlungen für seine Banken und vorzugsweise auch für die Vereinigte-Staaten-Bank, — welche bereits vorher vergeblich von der Regierung zu öffentlicher Rechnungsablage aufgefordert worden war, — auf den 15. Januar 1841 fest.

Man wollte biegen oder brechen und endlich durch die Liquidation aus der Schwebe herauskommen, welche die Finanzcalamität nur verschlimmerte.

Der erwähnte Beschluß verfehlte nicht, ungeheuren Eindruck zu machen. Die Actien der Vereinigte-Staaten-Bank, welche im Jahr 1839 gar keine Dividende bezahlt und für das erste Semester 1840 ähnlichen Erfolg in Aussicht gestellt hatte, fielen zum Schrecken ihrer 1500 europäischen Actionäre auf 61. Man war allgemein der Meinung, daß die Vereinigte-Staaten-Bank liquidiren müsse und daß kaum 50 pCt. herauskommen würden. Dieses Ereigniß trat wirklich im Jahr 1841 ein, und damit hatte jener große Bankschwindel in Amerika ein Ende.

Kaum zwei Jahre vorher hatte ein New-Yorker Blatt in einem Urtheil über den Bankdirector Biddle geschrieben: „dasselbe Blatt der Geschichte, welches Jackson's Thorheit in seinem heftigen Angriff auf die Staatsbank und auf das Geldsystem des Landes aufbewahrt, wird der Nachwelt den Namen Nicolaus Biddle's, als eines der geschicktesten Finanzmänner und unbestechlichsten Patrioten des Jahrhunderts, überliefern," — und jetzt rückte der New-Yorker „Herald" folgende Todesanzeige der Vereinigte-Staaten-Bank in seine Spalten: „Am letzten Mittwoch starb im 30sten Jahr ihres Alters die Bank der Vereinigten Staaten. Seit mehreren Jahren spürte sie die Abnahme ihrer Kräfte und der berühmte Doctor Jackson rieth ihr daher, sich in die Ruhe zurückzuziehen. Da sie jedoch rührigen Naturells war, und Doctor Biddle Einfluß auf sie übte, so ließ sie sich bereden, sich übermäßige Commotion zu machen, und so that sie sich Schaden, indem sie eine zu große Baumwollenlast aufzuheben suchte, was ihr eine zu starke Circulation und Transpiration verursachte. Abführende Mittel (draughts, was zugleich Tratte heißt) wurden in rascher Aufeinanderfolge angewendet; aber ach! gleich Gegengiften, die den Lebensfunken fristen sollen, wirkten sie zu stark auf

den ſchwachen Körper und ſo endigte die Kranke ohne heftigen Todeskampf ihr Daſein. Ihr Verluſt wird von Vielen ſchmerzlich empfunden werden, beſonders von einigen armen Zeitungsſchreibern, die ſich der Wohlthätigkeit der Verewigten in reichem Maße erfreuten. Möge ſie für immer in Frieden ruhen."

Wir ſchließen unſere Betrachtungen mit dem Urtheil Buchanan's: „Hätte die Vereinigte-Staaten-Bank, nachdem ſie als Staatsanſtalt aufgehört und von dem Staat Pennſylvanien einen neuen Freibrief erhalten hatte, ſich auf ihr Bankgeſchäft beſchränkt, hätte ſie ihre Mittel dazu angewendet, den Wechſelcours im Innern des Landes zu reguliren, und hätte ſie vor Allem die erſten Schritte zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen gethan, ſo wäre es möglich geweſen, daß eine neue Nationalbank — phönixgleich — aus der Aſche der alten ſich erhoben hätte. Dieſe Gefahr iſt allem Anſchein nach jetzt vorüber; die Bank hat dem Congreß offen Trotz geboten, die Geſetze des Landes wiederholt verletzt und ſich mehr als einmal in die Parteipolitik gemiſcht; durch alles dies iſt das Volk über die Gefahr eines ſo unermeßlichen privilegirten Geldinſtituts belehrt worden. Herr Biddle hat das Werk ſelbſt vollendet, das General Jackſon nur angefangen."

Nach dieſem großen allgemeinen Bankerott beſchäftigte ſich ſowohl der Congreß, wie die Legislatur der einzelnen Staaten mit der Reform der Bankgeſetzgebung, denn zu abſchreckend war die Thatſache, daß in der Reihenfolge amerikaniſcher Kriſen 1814 — 90 Banken, 1830 — 165 Banken, 1837 — 618 Banken und 1839 — 959 Banken und 2 Zweigbanken ihre Zahlungen eingeſtellt hatten. Ueberall wurden der Notenausgabe engere Grenzen gezogen und größere Garantien für dieſelbe verlangt. Da die New-Yorker Banken den meiſten übrigen zum Vorbild dienen, ſo laſſen wir die Haupt-Beſtimmungen der Neugeſtaltung der letzteren hier folgen:

Die Bankgeſetze des Staats New-York beſtehen aus 28 Nummern, welche theils ſelbſtſtändige Geſetze, theils commentirende Acte enthalten. Nach der im Jahre 1846 revidirten Verfaſſung des Staates New-York werden ſpecielle Conceſſionen an Actiengeſell-

schaften gar nicht ertheilt, sondern es dürfen sich solche unter Befolgung der gesetzlichen Vorschriften ohne weitere Erlaubniß der Regierung bilden. Wir können diese Bestimmung nur für sehr zweckmäßig halten, weil das Concessionswesen zu vielen Mißbräuchen Anlaß gibt, indem oft weniger die Güte und Nützlichkeit eines Unternehmens, als persönliche Gunst und Gewandtheit der Unternehmer die Concession zu einer neuen Gesellschaft erwirbt.

Die nächste zweckmäßige Bestimmung ist, daß die gesetzgebende Versammlung des Staates auch nicht das Recht hat, eine Specialconcession für ein Bankgeschäft oder eine Actienbank zu ertheilen, sondern daß alle derartige Associationen und Corporationen für solche Zwecke nur nach der allgemeinen Bestimmung des Gesetzes sich bilden können. Die Legislatur kann ferner kein Gesetz direct oder indirect erlassen, welches die Suspension der Baarzahlungen von Personen oder Gesellschaften, die Banknoten irgend einer Art ausgeben, sanctionirt. Die Verbindlichkeiten der Gesellschaften sind durch persönliche Haftbarkeit der Theilhaber und andere Mittel, welche das Gesetz vorschreibt, gesichert. Die Actionäre einer jeden Gesellschaft und namentlich einer jeden Actiengesellschaft für Bankzwecke, welche Banknoten ausgibt, oder irgend eine andere Art von Creditpapier als Geld circuliren läßt, sind persönlich verantwortlich, bis zum Belauf ihres Antheils oder ihrer Actien für alle Schulden und Verbindlichkeiten irgend einer Art, welche die Gesellschaft eingeht. Die Gesetzgebung hat dafür zu sorgen, daß alle Scheine oder Noten, welche ausgegeben oder als Geld in Circulation gesetzt werden, öffentlich eingetragen werden, und soll volle Sicherheit für die Einlösung derselben in baarem Gelde verlangen. Im Fall der Insolvenz einer Bank oder einer Bankgesellschaft haben die Noteninhaber den Vorzug vor allen andern Gläubigern.

In Ausführung dieser allgemeinen verfassungsmäßigen Bestimmungen sind 27 verschiedene commentirende Acte erlassen worden, von denen wir nur die allerwesentlichsten erwähnen wollen. Zunächst ist ein Staats-Controleur (comptroller) eingesetzt, welcher von Staatswegen für die Anfertigung von Banknoten der verschiedenen Beträge, welche gebraucht werden, sorgt. Diese Banknoten, zu

deren Anfertigung noch beſondere Sorgfalt, um Fälſchung zu verhüten, anempfohlen wird, werden gezeichnet, nummerirt und in beſonderen Büchern eingetragen, welche der Controleur auf ſeinem Büreau zu dieſem Zwecke hält.

Wenn nun irgend eine Privatperſon oder eine Geſellſchaft Papiergeld ausgeben will, ſo muß ſie die betreffenden Noten bei dem Controleur holen gegen Hinterlegung eines gleichen Betrags von Obligationen des Staates New-York, oder von ſolchen Papieren anderer Staaten, welche von dem Controleur angenommen werden; doch muß der Betrag immer ſo hoch ſein, daß die Intereſſen die Summe der erhaltenen Banknoten zu 5 pCt. verzinſen. Indeſſen werden auch Bonds (verhypothecirte Obligationen, Prioritätsobligationen) und Pfandverſchreibungen als Hinterlage für die Banknoten angenommen, jedoch nur zur Hälfte ihres Nominalwerthes geſchätzt. Auch müſſen die ſo hinterlegten Sicherheiten 6 pCt. Zinſen tragen. Die Banknoten mit Hinterlage von Staatspapieren werden geſtempelt auf ihre Vorderſeite mit den Worten: „Secured by the pledge of public stocks," die mit den letztgenannten Werthen verſicherten Noten werden auf der Vorderſeite gezeichnet mit den Worten: „Secured by pledge of public stocks and real estate." Unter der letzteren Kategorie werden auch Hypotheken auf Ländereien einer Geſellſchaft angenommen. Die Notenausgeber können ihre Zettel gerade wie Geld circuliren laſſen, doch ſind ſie gehalten, dieſelben während den gewöhnlichen Geſchäftsſtunden zwiſchen 10 und 3 Uhr auf Verlangen in der geſetzlichen Münze der Vereinigten Staaten gegen Baar umzuwechſeln. Unterlaſſen oder verweigern ſie dies, ſo kann jeder Inhaber einer ſolchen Note ſie wegen Nichtzahlung bei einem öffentlichen Notar proteſtiren laſſen. Hierauf fordert der Controleur, welcher einen ſolchen Proteſt auf ſeinem Büreau erhält und entgegennimmt, die Notenausgeber auf, dieſelben zu bezahlen, und wenn die Letzteren es 10 Tage nach einer ſolchen Aufforderung unterlaſſen, ſo ſoll der Controleur (außer wenn ein legaler beſonderer Grund gegen die Zahlung ſolcher Noten eingewendet wird) in dem Regierungsblatt bekannt machen, daß alle ſolche umlaufende Noten aus den zu ihrer Deckung in ſeinen Hän-

den befindlichen Fonds eingelöst werden sollen. Jede Gesellschaft, welche auf diese Weise die Deckung ihrer auszugebenden Noten bei dem Staats-Controleur hinterlegt hat, ist befugt, Bankgeschäfte zu treiben, indem sie Wechsel, Noten und andere Schuldscheine discontirt, Depositen annimmt, Gold und Silber, fremde Münzen und Tratten kauft und verkauft, Geld auf reale oder persönliche Sicherheit ausleiht und überhaupt alle diejenigen Befugnisse ausübt, welche dabei nöthig sind, um ein solches Geschäft zu betreiben. Es steht solchen Gesellschaften frei, nach vorhergehender Abänderung der Statuten ihr Actien-Capital zu erhöhen. Die Actionäre einer jeden solchen Gesellschaft sind persönlich für keine Schuld oder Verbindlichkeit haftbar, außer wenn es in den von ihnen unterzeichneten Statuten besonders bemerkt ist. Keine solche Gesellschaft kann Grundeigenthum erwerben, und wo dies für dieselbe unerläßlich ist, da hat der Vorstand der Gesellschaft oder der in den Statuten zu diesem Zweck besonders bezeichnete Beamte für seine Person diesen Act zu vollziehen. Jede Gesellschaft hat den ersten Montag der Monate Juli und Januar dem Staatscontroleur einen halbjährigen Geschäftsbericht zu erstatten, welcher eine genaue Specification ihrer Activa und Passiva enthalten muß. Der Präsident und der Cassirer jeder Gesellschaft muß jederzeit ein genaues Verzeichniß sämmtlicher Actionäre besitzen. Keine Gesellschaft darf für einen Zeitraum von über zwanzig Tagen an ihrem Geschäftsplatz weniger als 12½ Procent ihrer umlaufenden Wechsel oder Noten in baarem Gelde liegen haben. Alle Banken, welche über 200,000 Dollars Stammcapital besitzen, haben das Recht, den gleichen Betrag an Noten, aber nicht mehr zu emittiren. Die Banken dürfen nicht mehr als 7 Procent Zinsen und ¼ Procent Provision nehmen, und außer den halbjährigen Berichten an den Controleur haben sie einen Jahresbericht an die Gesetzgebende Versammlung zu machen.

Obgleich es immerhin möglich wäre, daß bei einer politischen oder commerciellen Krisis die Course der Staatspapiere so fallen, daß die Noten, wenn sie protestirt würden, keine vollständige Deckung mehr erhielten, so ist der Notenemission durch diese

Beſtimmungen doch eine ſolche Schranke geſetzt, daß das frühere Papiergeld-Unweſen nicht wieder Platz greifen kann.

Ob indeſſen mit dieſen zweckmäßigen Beſchränkungen auch in jeder übrigen Hinſicht größere Sicherheit geſchaffen iſt; ob nicht durch zu ſtarken Gebrauch und zu hohe Verzinſung von Depoſiten und durch zu lare Freigebigkeit in Darlehen eine neue, ebenſo große Gefahr heraufbeſchworen wird, — das wird ſich bei einer ſpäteren Gelegenheit zeigen.

Ueber die in Folge der Kriſis von 1837 — 1841 eingetretenen Bankrotte liegen ziemlich genaue und zuverläſſige Angaben vor. Es wurden auf Grund des am 12. Auguſt 1841 erlaſſenen Fallitengeſetzes in der kurzen Zeit bis zum 3. März 1843, — wo dieſes Geſetz wegen großer Mängel wieder aufgehoben wurde, — 33,739 Fallimente concursmäßig behandelt und eine Schuldenmaſſe von 440,934,615 Dollars definitiv beſeitigt.

VIII. Die engliſchen Kriſen in den Jahren 1836, 1839 und 1847.

Die engliſche Geſchäftswelt hatte nach 1826 einige Jahre gebraucht, um ſich von dem damals erlittenen Schlage wieder zu erholen. Durch die darauf folgenden reichlichen Ernten, namentlich in der erſten Hälfte der Dreißiger Jahre, war der Wohlſtand ſo gewachſen, daß der Zinsfuß ſank und die Speculation wieder reichliche Nahrung erhielt. Dieſelbe hatte ſich beſonders auf das Bankweſen geworfen. Durch die Bankacte vom Jahr 1826 war die Errichtung von Actienbanken mit einer beliebigen Anzahl Actionäre, ausgenommen innerhalb 65 (engliſchen) Meilen von London, geſtattet worden, während kraft des früheren Privilegiums der Bank von England nur Privatbanken mit höchſtens ſechs Theilnehmern die Emiſſion von Banknoten verſtattet war. Indem man zugleich außerhalb Schottland die Emiſſion der Noten unter 5 Pfd. Strlg. verbot, wünſchte man die Schwankungen im Bank- und Papiergeldweſen durch Errichtung größerer Geſellſchaften möglichſt zu entfernen. Innerhalb der oben bezeichneten Grenze war die Emiſſion von bei Sicht zahlbaren Noten oder von auf gewiſſe Termine ausgeſtellten Bank-Poſt-Bills unterſagt, ſowie auch innerhalb dieſer Grenze der Wechſeldiscontirung der Privatgeſellſchaften eine gewiſſe Schranke geſetzt war. Die Bank von England hatte vor den Actienbanken

noch den Vortheil, daß ſie in allen Theilen Englands Filialen errichten konnte, deren Noten nicht mit dem geſetzlichen Stempel verſehen zu ſein brauchten, wenn nur die Stempelgebühr in Bauſch und Bogen quartaliter entrichtet wurde.

In den erſten 7 Jahren nach Publication dieſer Acte waren 34 Actien-Zettelbanken errichtet worden; und faſt ebenſo viele in den 3 darauf folgenden Jahren bis Ende 1835. Im Jahr 1836 war das Speculationsfieber ſchon wieder ſo geſtiegen, daß 42 neue Zettelbanken gegründet wurden, die mit ihren Zweigbanken die Zahl von 200 voll machten und in Verbindung mit den übrigen Creditinſtituten und ihren Zweigbanken am Ende des Jahres 1836 die Ziffer von 670 Anſtalten erreichten, die gegen 37,000 Actionäre zählten, und von denen drei Viertheile ihre eigenen Noten ausgaben. Während der letzten zwei Jahre hatte die Bank von England ihre Notenausgabe um eine Million und die Actienbanken in England, Wales und Irland um 3 Millionen vermehrt. Als nun die Speculation auf einmal wieder ſo verwegen wurde, wie wenn die Lehren des Jahres 1825 auf 1826 bereits gänzlich vergeſſen wären, fing die Bank von England (April 1836) durch die Erfahrung gewitzigt an, ihre Notenausgabe zu beſchränken. Da um dieſelbe Zeit die Bezüge der Vereinigte-Staaten-Bank auf dem Londoner Geldmarkt angefangen hatten und der Goldabfluß überhaupt ſtärkere Dimenſionen als bisher anzunehmen begann, ſah ſich die Bank genöthigt, den Disconto im Juli auf 4½ und im Auguſt auf 5 pCt. zu erhöhen. Statt nun den von der Bankdirection gegebenen Wink zu beachten, vermehrten die Actienbanken ihre Notenausgabe im Lauf des Jahres noch um mehr als 50 pCt., ſo daß das Beſtreben der Bank von England, den Abzug des Goldes, welcher ihre Metallvorräthe bis auf 15 Millionen vermindert hatte, aufzuhalten, beinahe vereitelt wurde.

In Folge dieſer Ueberſpannung des Credits trat auch diesmal eine Stockung ein, welche ſchon im Laufe des Sommers von Geſchäftsleuten vorhergeſehen worden war. Eine große Actienbank in Irland — die „Landwirthſchafts- und Handelsbank," fallirte plötzlich ſammt ihren 30 Zweigbanken im November. Ein großes Gerenne nach

den Zettelbanken entstand und im Norden von England befürchtete man sogar eine Wiederholung des Rumpels vom Jahr 1825. Um eine solche Katastrophe zu verhüten und um der Gefahr des weiteren Abflusses ihrer Baarmittel, die in einem Augenblick schon auf ein Sechstheil ihrer umlaufenden Noten und Verbindlichkeiten gesunken waren, vorzubeugen, — sprang sie zuerst der großen „Nördlichen und Centralbank" in Manchester und ihren 40 Zweigbanken bei und rettete dadurch und durch weitere Bemühungen viele andere. Zu gleicher Zeit kam man den Umtrieben auf die Spur, mit welchen die Vereinigte-Staaten-Bank und andere amerikanische Häuser das baare Geld an sich zu ziehen bestrebt war. Als nämlich die Bank von England ihren Discontosatz erhöhte und den Wechselmaklern Vorschüsse machte, welche dieselben zum Weiterdiscontiren von Handelspapieren verwendeten, kam eine so große Masse amerikanischen Papiers zum Vorschein, daß man mit Erstaunen die Entdeckung machte, wie sechs Häuser in London und eines in Liverpool bedeutende Wechselreiterei getrieben und auf amerikanische Rechnung Vorschüsse von nicht weniger als 15 bis 16 Millionen gemacht hatten, während die Mittel zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten kaum ein Sechstel davon erreichten. Die Bankdirection wies ihren Agenten in Liverpool an, die Wechsel gewisser amerikanischer Häuser zurückzuweisen. Nachdem ihre Namen durch Indiscretion bekannt geworden, verfielen sie in Mißcredit, und drei von ihnen, deren laufende Accepte sich auf 5½ Millionen beliefen, waren genöthigt (März 1837), ihre Zahlungen einzustellen; da aber dadurch auch andere amerikanische Häuser, deren Verbindlichkeiten, mit den obigen zusammengenommen, beinahe auf 12 Millionen sich beliefen, in die äußerste Gefahr geriethen und einen Theil der englischen Handelswelt mit in dieselbe hineinzuziehen drohten, so kam die Bank jenen genannten drei Häusern zu Hülfe, bis sie den Betrag ihrer Verbindlichkeiten bedeutend ermäßigt hatten.

Die aufs Neue gemachten Erfahrungen ließen den Wunsch, die Principien und die Praxis des Bankwesens einer neuen Prüfung zu unterziehen, nur natürlich finden. Schon in der Sitzungsperiode des Jahres 1836 war ein Ausschuß zur Vernehmung von Sach-

verſtändigen ernannt worden. Die Thronrede vom 31. Januar 1837 empfahl die Sache nachdrücklich der ernſten Aufmerkſamkeit des Unterhauſes, und ſprach ſich treffend dahin aus, daß, während die beſte Sicherheit gegen die ſchlechte Verwaltung der Banken immer in der Redlichkeit und Geſchicklichkeit der Directoren gefunden werden müſſe, doch keine geſetzliche Anordnung, welche die Sicherheit vermehren könne, unterlaſſen werden dürfe.

Der Ausſchuß wurde erneuert und endlich einige weſentliche Veränderungen in der Einrichtung der Actiengeſellſchaften und der Joint-Stock-Banken beſchloſſen, welche durch die Parlamentsacte vom 17. Juli 1837 Geſetz wurde. Während bis dahin die Theilhaber der Geſellſchaften im Allgemeinen mit ihrem ganzen Vermögen einſtehen mußten, waren ſie durch dieſe Acte blos für den Betrag ihrer Actien haftbar. Dagegen ſollte der Betrag des Stammcapitals nicht mehr unbeſchränkt und die Einzeichnung der Namen der Actienbeſitzer nicht mehr unvollſtändig ſein. Dieſe Beſtimmungen wurden noch vervollſtändigt durch eine umfaſſende Acte zur Regulirung der Joint-Stock-Banken in England 1844, wodurch die ganze Angelegenheit zum Abſchluß kam. Durch dieſe Acte wurde verordnet, daß von nun an keine aus mehr als ſechs Theilnehmern beſtehende neue Geſellſchaft Bankgeſchäfte in England betreiben ſolle, anders als kraft eines zu erwirkenden Patentbriefes der Krone. Als erſter Schritt zur Bildung einer ſolchen Geſellſchaft iſt eine Petition an den Geheimen Rath der Königin einzureichen, welche die genaue Angabe der Namen der Theilnehmer, des Ortes, des Stammkapitals, der gemachten Einzahlung, der Zahl und des Betrages der Actien enthalten muß. Dieſe Petition muß vom Handelsamte geprüft und der Geſellſchaftsvertrag ſelbſt von demſelben genehmigt werden. Keiner Geſellſchaft iſt geſtattet, ihre Geſchäfte zu beginnen, ehe nicht der Geſellſchaftsvertrag rechtsgültig abgeſchloſſen und von ſämmtlichen Theilnehmern vollzogen iſt, das volle Capital gezeichnet und ſämmtliche Actien wenigſtens zur Hälfte eingezahlt ſind. Sämmtliche Theilnehmer bleiben ſolidariſch haftbar für alles, was die Geſellſchaft betrifft. Durch dieſe letztere Beſtimmung unterſcheiden ſich die Actienbanken ſehr weſentlich von den übrigen

Actiengeſellſchaften, weil die Antheil-Inhaber bei den Letzteren, wie wir oben erwähnt haben, nach der Acte von 1837 blos für den Belauf ihrer Antheile haftbar waren. Es iſt ſeitdem unter den Theoretikern und Praktikern ein großer Streit über die Vorzüge der beſchränkten und der unbeſchränkten Haftbarkeit (limited und unlimited liability) entſtanden. Auf den erſten Blick hin ſcheinen die Anhänger der letzteren recht zu haben, wenn ſie behaupten, daß die unbeſchränkte Haftbarkeit die verhältnißmäßig größte Bürgſchaft und Sicherheit gegen den Schwindel und den Bankerott der Banken darbietet. Ihnen wird indeſſen von den Anderen entgegnet, daß die unbeſchränkte Haftbarkeit meiſt nur nominel ſei und daß durch ſie das Publikum gar leicht zu einem ſo blinden Vertrauen verleitet werde, daß es, alle ſelbſtſtändige Prüfung vergeſſend, ſein Vermögen aufs Geradewohl Leuten anvertraut, die zwar ſolidariſch haftbar ſind, aber dadurch doch nicht von der Sucht, ſchnell reich zu werden, und von dem Hang zu ſchwindelhaften Speculationen zurückgehalten werden können.

Die damaligen Comitee- und Parlamentsverhandlungen lieferten das betrübte Zeugniß, daß auch in England die Erkenntniß der richtigen Principien des Bankweſens, ja der Grundbegriffe von Geld, Capital und Credit noch ſehr im Argen lag. Ein Mitglied des Parlaments vermeinte, daß die Einführung der Silberwährung Alles in Ordnung bringen würde. Ein Anderes äußerte, auf den fröhlichen Muth des Finanzminiſters anſpielend, daß die Miniſter geigten, während es im Staate brenne, und daß ein Papiergeld, welches ſich nach der Nachfrage richte, das einzige Heilmittel ſei. Einer verlangte fortwährende und ins Einzelne gehende Berichte von einem jeden Bankinſtitut behufs einer Controle von Seiten der Bank von England oder der Regierung, und ein Anderer widerſetzte ſich aller Nachfrage, bis daß die „jugendlichen“ Actienbanken zeigen könnten, was ſie zu leiſten vermöchten. Einzelne wollten die Bank von England zur einzigen Notenbank erklären; oder Notenausgaben nur einer Nationalbank geſtatten, welche der Krone und dem Parlament verantwortlich ſein ſollte; — Andere waren dagegen für vollkommenen Freihandel mit Geld. Zu derſelben Zeit fand eine Erörterung

über die Umlaufsmittel in dem volkswirthſchaftlichen Club ſtatt, der drei Miniſter beiwohnten, als mehrere Coryphäen der Wiſſenſchaft ihre Anſichten vortrugen. Da die letzteren aber ſehr verſchieden waren und die Debatten trotz aller Dialektik zu der gewünſchten Vereinbarung nicht führten, ſo war es kein Wunder, daß auch das Publikum indifferent blieb und weder Zuhörer noch Miniſter zu einer beſſeren Anſicht bekehrt wurden.

Im Jahr 1839 brach in Folge der mit Amerika eingegangenen ſchwindleriſchen Geſchäfte, und zugleich in Folge einer Mißernte von Neuem eine kleine Geldkriſis aus. Der Baarvorrath der engliſchen Bank ſank weit bedeutender, als vorher, ſo daß er am 2. April 1839 auf 2,522,000 Pfd. Strlg. geſunken war. Die Bank war genöthigt, verſchiedene außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, ihre Creditbewilligungen einzuſchränken und den Disconto zum erſten Mal bis auf 6 pCt., d. h. 1 pCt. über den damals noch beſtehenden geſetzlichen Zinsfuß von 5 pCt. zu erhöhen. Da gleichzeitig die großen Londoner Bankhäuſer zuſammentraten und der Bank eine Million Pfd. Strlg. in baarem Gelde vorſchoſſen, ſo gelang es, wenn auch nur langſam, der Verlegenheit Herr zu werden. Wie wir bereits bei einer früheren Gelegenheit bemerkt haben, war die Zahl der Bankrotte im Jahre 1838—39 ſehr bedeutend größer als in gewöhnlichen Zeiten, indem in London allein 306, in den Provinzen 781, im Ganzen 1082 vorkamen. Im Jahr darauf war die Noth unter den arbeitenden Claſſen ſo groß, daß die Chartiſten, — die Gegner des Monopols des Grundeigenthums in England, — großen Anhang gewannen, daß Fabriken angezündet wurden und Aufſtände ausbrachen, welche mit Gewalt der Waffen unterdrückt werden mußten.

Die wiederholten Verlegenheiten, in welche die Banken, und die wiederkehrenden Wirren, in welche mit jenen die Geldverhältniſſe des Landes geriethen, lenkten die öffentliche Aufmerkſamkeit nochmals auf den Zuſtand des Bankweſens. Unter den Kundgebungen jener Zeit war ohne Zweifel die bedeutendſte und einflußreichſte eine Schrift des damals als eine der erſten Finanzautoritäten Englands anerkannten Banquiers Samuel Jones Lloyd, des jetzigen Lord Over-

ſtone, da ſeine darin ausgeſprochenen Anſichten von dem damaligen Miniſter Sir Robert Peel adoptirt und ausgeführt worden; — obſchon dieſer Plan ſich nicht bewährte und ein launiger Oeconomiſt unſerer Tage Recht behalten zu haben ſcheint, als er ſagte: „nichts ſei doctrinärer, als ein Practiker, der anfange zu ſchriftſtellern!“

Die Schlußfolgerungen dieſer Schrift waren:

„Daß die Vereinigung der Pflichten der Bankdirectoren als Emittenten von Noten einerſeits und Disconteure von Wechſeln wie Inhaber von Depoſiten andrerſeits, in Theorie wie in Praxis Verwirrung erzeuge;

daß bei dieſer Unvereinbarkeit, oder wenigſtens dieſem Widerſtreite des öffentlichen und des Privatintereſſes die Directoren ſtets ſich dahin neigen müßten, Jenes Dieſem zu opfern;

daß es daher nicht wahrſcheinlich ſei, daß ſie (die Directoren) die Emiſſion von Noten in ſolcher Weiſe regulirten, daß die ganze in Umlauf geſetzte, beziehungsweiſe befindliche Papier- und Geldmünze keinen höheren Schwankungen unterworfen ſei, als es bei einem rein metalliſchen Medium (Tauſchvermittler) der Fall ſein würde;

daß die naturgemäße Contraction, wie ſie bei einem rein metalliſchen Medium ſtattfindet, ein wirkſames und ein allein wirkſames Mittel ſei, einen Abfluß von Gold, wenn ſolcher ſtattfinde, allmälig zu hemmen und endlich inne zu halten;

daß ein gemiſchtes Medium von Münze und Papiergeld gegen die Wirkungen eines Goldabfluſſes gleich wirkſam beſchützt werden könne, indem man ein ſolches Verhältniß zwiſchen ihrem reſpectiven Betrage obwalten laſſe, daß die Schwankung nur in derſelben Weiſe und in demſelben Maße ſich geltend machen könne, wie bei einem rein metalliſchen Medium;

daß aus dieſen Gründen und zur Erreichung der im letzten Alinea enthaltenen Propoſition nur nöthig ſei, die effective, d. h. nichtrepräſentirte oder durch Baarvorrath gedeckte Emiſſion von Noten conſtant zu machen.“

Nun dauerte zwar die Conceſſion der Bank von England noch bis zum Jahr 1854, allein es war im Jahr 1833, wo der Freibrief auf 21 Jahre verlängert worden war, beſtimmt worden, daß

die Statuten nach Ablauf von 10 Jahren abgeändert werden könnten, ſobald von Seiten des Parlaments 6 Monate vorher eine Aufkündigung erginge. Als daher dieſe 10 Jahre ihrem Schluſſe ſich zuneigten, und die Wünſche des Publikums für eine neue Regulirung des Bankweſens immer dringender wurden, veranlaßte Robert Peel die Ernennung eines parlamentariſchen Comites (1840), vor welchem die verſchiedenen Anſichten geprüft werden ſollten. Zu gleicher Zeit regnete es eine Fluth von Broſchüren über den Gegenſtand, in welchen die Anhänger der reinen Metallcirculation und des bloßen Papierumlaufs, die Anhänger der unbedingten und die Anhänger der beſchränkten Einlösbarkeit der Banknoten ſich einander bekämpften. Aus den Flugſchriften ging der Streit in die Preſſe über und von da in die Corporationen: die Provinzialbanken geriethen in Unruhe, als eine Partei auftrat, welche das Recht der Notenausgabe nur der Bank von England vorbehalten wiſſen wollte; ſie hielten ihre Privilegien in Gefahr und beriefen Verſammlungen, um die geeignetſten Mittel des Widerſtandes zu berathen.

Nachdem der parlamentariſche Ausſchuß ſeine Meinung in der Sache dahin abgegeben hatte, daß er „keine Meinung habe," trug endlich am 6. Mai 1844 Sir Robert Peel in einer denkwürdigen dreiſtündigen Rede ſeine Vorſchläge dem Unterhaus vor. Dieſelben fanden in letzterem vollen Beifall. Die Geſchäftswelt ſelbſt wurde von der Sache ſo wenig berührt, daß der Cours der Staatspapiere nicht die geringſte Veränderung erlitt.

Die Quinteſſenz von Peel's Vortrag war folgende: „Wenn alle Verkehrsgeſchäfte der Britten auf ihre Inſeln beſchränkt wären, ſo würden dieſelben für ihren Papiergeldumlauf keiner andern Grundlage bedürfen, als Unterpfänder von Staatspapieren und Schatzkammerſcheinen (die letzteren, verzinsliche Staatsſchuldſcheine in kleinen Beträgen, welche die ſchwebende Schuld repräſentirten und entweder von Jahr zu Jahr wieder eingelöst, gegen neue vertauſcht oder in ſtehende, fundirte Schuld verwandelt werden). Der auf Grund ſolcher Sicherheiten im Umlauf befindliche Betrag von Noten in England war nach 20jährigem Durchſchnitt auf etwa 22 Millionen Pfd. Strlg. anzunehmen. Der neue Vorſchlag ging nun dahin, daß die im

Betrag dieſer 22 Millionen Pfund auszugebenden Noten zwiſchen der Bank von England und den Provinzialbanken in der Art vertheilt werden ſollten, daß der erſteren 14 Millionen und den letzteren 8 Millionen Pfund zufielen. Dieſer Notenbetrag ſollte nicht durch Hinterlage von Gold gedeckt ſein müſſen, weil nach einer 20jährigen Durchſchnittserhebung der circulirende Notenbetrag niemals unter dieſe Summe geſunken war und es bei dem mit dem ſteigenden Verkehr zunehmenden Bedarf an Circulationsmitteln höchſt unwahrſcheinlich war, daß für die in ſolcher Weiſe emittirten Noten jemals Geld würde verlangt werden. Die Summe der Notencirculation des Landes betrug indeſſen nicht 22 Millionen, ſondern 30 Millionen Pfund. Der Mehrbetrag von 8 Millionen Pfund ſei wahrſcheinlich derjenige Theil der Umlaufsmittel, welcher für den auswärtigen Handel dient oder dienen kann. Für dieſen könnten inländiſche Staatspapiere nicht mehr als Sicherheit dienen, ſondern Metall, und weil in England die Goldwährung beſteht, — Gold. Peel nahm an, daß für die Geſchäfte der Britten im auswärtigen Handel höchſtens 8 Millionen Pfund Gold erforderlich ſeien; denn lange bevor eine ſolche Quantität aus dem Lande bezogen werden könnte, würden die Preiſe ſo weit gefallen ſein, um eine große Ausfuhr von Waaren und eine Rückkehr des Goldes zu veranlaſſen. Es ſollte nun beſtimmt werden, daß der Mehrbetrag an über jene 22 Millionen Pfd. Strlg. (welche letztere durch die Schuld des Staats oder durch Staatspapiere gedeckt ſind) circulirenden Banknoten ſtets durch den gleichen Betrag in Gold gedeckt ſein müſſe. Es könnte daher kein anderes Schwanken in dem Belauf des Papiergeldes ſtattfinden, als in demſelben Verhältniß wie der Goldvorrath der Bank von England ſich vermehrt oder vermindert. Die Bank ſollte gehalten ſein, mit ihren Noten alles Edelmetall (bullion), das man ihr brächte, gegen einen nur wenig geringeren als den Münzpreis (zu dem Werthe von 3 Pfd. Strlg. 17 Sch. 9 P. für die Troy-Unze) anzukaufen. Auf dieſe Weiſe wurde das eingelieferte Gold beſtimmt durch einen gleichen Betrag von Papier erſetzt. Wenn andererſeits Gold herausgenommen wurde, ſo ſollte das einkommende Papier vernichtet werden, — ein neues und von den Umſtänden gebotenes Sicherheitsmittel, da die

Bank bis dahin häufig die eben eingegangenen Noten ſogleich wieder ausgegeben und dadurch eine weitere Verminderung ihres Goldes in dem Moment, wo es von ſelbſt von der Bank weggenommen wurde, angebahnt hatte. Für den Fall, daß Provinzialbanken oder überhaupt zettelausgebende Actienbanken aus irgend einer Urſache eingingen, ſollte die Regierung die Bank von England ermächtigen können, Noten zu dem Betrag, welchen die geſchloſſene Bank ohne Golddeckung im Umlauf gehabt hatte, ebenfalls ohne Golddeckung zu emittiren. Uebereinſtimmend mit den Vorſchlägen Lloyd's ſchlug Robert Peel auch die Trennung der Bank in zwei Abtheilungen vor, in ein Departement für die Notenausgabe und in ein anderes für die reinen Bankgeſchäfte.

Peel's Anträge wurden mit großer Majorität angenommen und die Bill erhielt am 19. Juli 1844 Geſetzeskraft.

Der Umſtand, daß durch die Peelsacte der Betrag der Noten der übrigen engliſchen, der ſchottiſchen und iriſchen Banken auf einen mäßigen Betrag beſchränkt wurde, daß in England Staatspapiergeld nicht exiſtirt und die Noten der engliſchen Bank geſetzliches Zahlungsmittel ſind, daß endlich der großartige Verkehr dennoch einer ſtarken Summe Noten bedarf, hat es möglich gemacht, daß die Bank nicht allein für 14 Millionen Pfd. Strlg. Noten emittiren kann, für welche keine Baardeckung vorhanden iſt, ſondern daß ſie ſogar in den zwei Kriſen 1847 und 1857 geſetzlich ermächtigt werden konnte, dieſen Betrag noch zu überſchreiten, ohne daß ihr dadurch eine Verlegenheit erwuchs. Bei der Erneuerung der Bankacte im Jahr 1833 betrug die Summe, welche der Staat der Bank ſchuldete, 14,686,800 Pfd. Strlg. Gemäß den damals getroffenen Beſtimmungen zahlte der Staat der Bank 3,671,000 Pfd. Strlg. zurück, ſo daß ſeine Schuld nur noch 11,015,100 Pfd. Strlg. betrug. In der Peelsacte wurde die Bank in zwei völlig getrennte Abtheilungen getheilt: in das Notenemiſſionsdepartement (issue-department) und in das reine Bankdepartement (banking-department), die jedoch unter derſelben Verwaltung ſtehen. Die Bank durfte für 14 Mill. Pfd. Strlg. unrepräſentirter Noten emittiren; für den Notenbetrag, welchen ſie darüber ausgibt, muß ſie Deckung in Gold- und Silber-

münze oder in Barren liegen haben. Jener Notenbetrag iſt im Belauf der Staatsſchuld von 11,015,100 Pfd. Strlg. ungedeckt. Der Reſt mit 2,984,900 Pfd. Strlg. beſteht in Staatseffecten (meiſt Schatzkammerſcheinen). Jene vom Staate zurückgezahlten 3,671,000 Pfd. Strlg. ſind dem Bankdepartement einverleibt worden. Von der Befugniß, im Fall des Eingehens von Provinzialzettelbanken unrepräſentirte Noten (über jene 14 Millionen hinaus) bis zur Höhe von $^2/_3$ des eingegangenen Provinzialbanknotenbetrages auszugeben, machte die Bank kürzlich bis zum Betrag von 475,000 Pfd. Strlg. Gebrauch, ſo daß der Geſammtbetrag ihrer ungedeckten Noten bis vor der kürzlichen Suſpenſion der Bankacte, welche die Notenausgabe noch mehr zu erweitern geſtattete, 14,475,000 Pfd. Strlg. betrug. Die Genehmigung dazu hängt indeſſen, wie oben bemerkt, von der Regierung ab.

Die Geſchäfte der Bank von England beſtehen außer der Zettelausgabe im Discontiren von Wechſeln, welche in ihrem Wochenausweis unter der Rubrik „andere Sicherheiten" aufgeführt werden, in Annahme von Depoſiten und in Bewilligung von Darlehen gegen Unterpfand. Sie ertheilt keine ſogenannten Circularnoten und Creditbriefe nach auswärts. Dagegen ſtellt ſie ſogenannte Bank-Poſt-Bills, zahlbar acht Tage nach Sicht, auf das Ausland aus*). Auf Privat-Depoſiten (other deposits) gewährt ſie keine Zinſen und geſtattet keine Ueberziehung der Contos. Sie iſt zu gleicher Zeit Banquier der Regierung und führt als ſolcher fortwährend öffentliche

*) Dieſe Bank-Poſt-Bills ſind im Wochenausweis der Bank von England unter der Rubrik „Seven day and other Bill's" aufgeführt. Jener ſelbſt wird in folgender Form ausgefertigt:

Noten-Departement.

	£		£
Noter issued . . .	32,273,405	Government Debt . .	11,015,000
		Other Securities . .	3,459,900
		Gold Coin and Bullion	17,789,405
		Silver Bullion . . .	
	32,273,405		32,273,405

Depoſiten in Geſtalt von Werthpapieren des Staats in ihrem Conto auf, auf welche ſie Zinſen gewährt. Sie empfängt die Staatseinnahmen und zahlt die Dividenden der Staatsſchuld aus. Die Bank von England beſitzt gegenwärtig eine Filiale in London und 12 in der Provinz. Dieſelben emittiren Noten der Bank von England und machen gute Discontogeſchäfte. Ihr Depoſitengeſchäft iſt ſehr gering; denn überhaupt das eigentliche Girogeſchäft, welches in England und Amerika unter den Depoſiten, und in Frankreich und Belgien unter dem Contocurrentgeſchäft aufgeführt iſt, wird namentlich in London vorzugsweiſe von den Privatbankiers und Banken beſorgt, deren Checks eine große Rolle in der größten Handelsſtadt der Welt ſpielen. Jedes Handelshaus, jeder Fabrikant, gleichviel ob er groß oder klein, ja faſt jeder einigermaßen bemittelte Privatmann hat in England ſeine Bank, wo er ſeinen Baarvorrath hinterlegt. Da die Bank von England keine Depoſiten unter 500 Pfd. annimmt, ſo fällt der größere Theil dieſes Contocorrentverkehrs den kleinen Privatbanken und den Bankiers zu. Dieſe geben ihren Deponenten bei der erſten Einzahlung ihre Hefte mit gedruckten Formularen von Checks, welche ihre Kunden je nach Bedarf bis zur Höhe ihrer Depoſitenſumme ausfüllen und gleich baarem Geld in Circulation ſetzen.

Bank-Departement.

	£		£
Proprietors Capital .	14,553,000	Governement Securities (includ. Dead Weight Annuity)	9,869,853
Rest	3,165,566	Other Securities . .	15,515,090
Public Deposits (including Exchequer, Savings' Banks, Commissioners of National Debt, and Dividend Accounts) . .	3,321,285	Notes	11,755,375
Other Deposits .	16,007,987	Gold and Silver Coin	785,978
Seven Days and other Bills	875,458		
	37,926,296		37,926,296

Dated the 22nd April 1858. M. Marshall, Chief Cashier.

Die geſetzlich nicht überſchreitbare Notenemiſſion der 165 Privatbanken in England und Wales beträgt 4,607,455, die von 65 Joint-Stock-Banken 3,825,857 Pfd. Strlg., die der ſchottiſchen Banken 3,087,209 und die der iriſchen 6,354,494; ſo daß der Maximalbetrag der ungedeckten Zettelausgabe in Großbritannien mit Einſchluß der Bank von England die Summe von 31,375,015 Pfd. Strlg. erreicht.

Die Trennung des Bank- vom Noten-Departement in der engliſchen Bank hat durchaus nicht die wohlthätigen Folgen gehabt, welche man davon erwartete, denn ſie hat eine Maſchine an die Stelle des menſchlichen Verſtandes geſetzt: der menſchliche Verſtand vermag es, ſeine Operationen je nach Lage der Dinge einzurichten; eine Maſchine vermag es nicht: — es mögen wohl geſetzliche Vorſchriften beſtehen, nach denen die Bank-Directoren ſich im Allgemeinen richten müſſen, — ſowie auch die Belagerung einer Feſtung oder die Evolutionen einer Schlacht nach gewiſſen ſtrategiſchen Regeln geſchehen, — allein ebenſo wie der General nicht Sklave ſtrategiſcher Vorſchriften ſein darf, wie ihm eine gewiſſe discretionäre Gewalt überlaſſen ſein muß, vermöge welcher er ſeinen Operationsplan je nach Lage der Umſtände, je nach dem Gang der Ereigniſſe ändern kann, um ſein Werk zum ſiegreichen Ende zu führen, — ebenſo muß den Directoren einer Bank eine gewiſſe discretionäre Befugniß verſtattet ſein, vermöge welcher ſie, die Lage des Geldmarktes fortwährend im Auge behaltend und den Gang des Handels und der Induſtrie verfolgend, ihre Operationen je nach Lage der Sache einſchränken oder ausdehnen. Eine Bankdirection muß in Zeiten, wo die Speculation gleich einem wilden Pferde durchzugehen und ihren Reiter in den Abgrund zu ſtürzen droht, mit kräftiger Hand den Kappzaum anlegen, mit weißer Mäßigung die Credite einſchränken und Vorrath für die Zeiten wirklicher Noth ſammeln; — wenn aber einmal die Kriſis wirklich hereingebrochen iſt, dann muß die Bank ihre Vorrathskammern öffnen und den der Hülfe Würdigen beiſpringen.

Eine ſolche Vertrauensgewalt, die Lage der Dinge mit dem Verſtand zu beurtheilen und nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen nach

Lage der Umſtände zu handeln, wurde der Direction der engliſchen Bank durch die neue Acte abgeſchnitten, und deßhalb mußte ſie zur Beſchämung von deren Urheber erleben, daß dieſelbe gerade in zwei Epochen, in welchen die Bank den Verlegenheiten des Handelsſtandes zu Hülfe kommen ſollte, ſuspendirt wurde, weil die neuen Reſtrictionen eine ſolche Hülfe verhinderten..

Die Mängel der Bankacte von 1844, wie ſie der Erfolg in den Kriſen von 1847 und 1857 an Tag legte, ſind, obgleich der Urheber der neuen Acte, der Banquier Lloyd, ein Mann der Praxis war, von den Männern der Wiſſenſchaft — und darunter von hohen Autoritäten, wie Mill, Tooke und Fullarton — mit Beſtimmtheit vorhergeſagt worden. Es wurde namentlich die Trennung der Bankgeſchäfte in zwei völlig geſchiedene und von einander unabhängige Abtheilungen für eine unglückliche Idee erklärt, indem dieſelbe weder den Intereſſen des Publikums, noch denen der Bank ſelbſt entſpreche: denn während die eine Abtheilung, die der Notenausgabe, von Baarvorräthen zuweilen ganz entblößt ſein und ſomit den größten Befürchtungen Raum geben und die gewaltſamſte Störung am Geldmarkte verurſachen könne, habe die andere Abtheilung vielleicht Gold im Ueberfluß; während bei der Vereinigung der beiden Departemente die Bank ſich alſo leicht helfen könne, gerathe ſie durch die Trennung häufig in die größte Bedrängniß. Die Verpflichtung der Bank, das Gold ohne Berechnung der Münzkoſten gegen Noten anzunehmen, habe zur Folge, daß die Bank, je mehr Gold in Barren importirt wird, um ſo mehr Banknoten in Umlauf ſetzt, ja daß ſie gerade dann am meiſten Zettel ausgibt, wann durch Zuſtrömung von Gold im Allgemeinen am wenigſten Veranlaſſung zur Emiſſion von Noten vorhanden iſt. Mill hob hervor, daß die Ausdehnung des Credits von Seiten der Bank in kritiſchen Zeiten eine große Wohlthat ſei und daß die Hülfe, welche bei früheren Gelegenheiten durch die Bank von England gewährt worden, wie koſtſpielig ſie auch immer geweſen ſein möge, in einer Kriſis wie die vom 1825 auf 1826 an und für ſich heilſam war; — daß die auf ſolche Weiſe zur Aushülfe ausgegebenen Noten nicht umlaufen, ſondern dahin gehen, wo ſie gebraucht werden, oder ſtill liegen oder augenblicklich

als Depoſiten wieder zurückkehren; — daß das neue Geſetz eine Notenvermehrung nicht geſtattet, bis Geld dafür eingeht, habe zur Folge, daß ſie dem Verkehr durch ihre Noten erſt zu Hülfe kommen könne, wann die ſchlimmſte Kriſis vorüber ſei, weil gerade während der ſchlimmſten Zeit das Gold zurückgehalten wird; — und daß, da Banken die Quelle der Hülfe in Kriſen ſein müſſen, eine ſolche Acte wie die von 1844 ſuſpendirt werden müſſe. Die Erfahrung von 1847 beſtätigte Mill's Befürchtungen und gab demſelben Grund zu noch erheblicheren Einwürfen: Es iſt unrichtig, wenn die Bank ihre Credite und ihre Notenausgabe ohne Unterſcheidung einſchränken muß, ſobald das Gold ſich zurückzieht und in ihren Kellern ſich vermindert. Dieſe Maßregel mag richtig ſein, wenn das Gold in Folge übertriebener Ausdehnung des Credits verſchwindet, auch mag dieſe Bewegung an einem Steigen der Preiſe bemerkbar ſein. Allein ein ſolches Einſchwinden des Goldes, ein ſolches Steigen der Preiſe kann aus noch vielen anderen Urſachen, als aus einer ungebührlichen Ausdehnung des Credits erfolgen. Die Preiſe können ſteigen durch ſchlechte Getreide-Ernten im Inlande und durch das Fehlſchlagen der Ernten der Baumwolle oder anderer Roherzeugniſſe des Auslandes; die Preiſe können ſteigen wegen vermehrter Ausgaben in Kriegszeiten oder kritiſchen politiſchen Epochen, — ſie können ſteigen durch Geldanlagen in Eiſenbahnen, Bergwerken oder Staatsanleihen des Auslandes. In ſolchen Fällen würde das Gold ſich nicht aus dem Umlauf, wohl aber aus den angeſammelten Schätzen und aus den Reſerven der Banken fortziehen. In dieſem Fall wäre die Reſerve der Bank in der That ein Schatz. Da die Bankacte zwiſchen allen dieſen Urſachen keinen Unterſchied macht, ſo tritt die Bank dem Verkehr bei jeder Kriſis, bei jeder Störung des Wechſel-Courſes hindernd ſtatt fördernd in den Weg. Oft ſteht ihr Discontoſatz ſo niedrig, daß er die Ueberſpeculation aufmuntert, und wenn dann in Folge der Letzteren eine Klemme eintritt, ſo zieht ſie den Zügel ſo plötzlich und ſo ſtraff an, daß ſie den Eintritt der Kriſis noch befördert. Dies war im Jahr 1847 der Fall. Dies wurde auch von dem Comité des Unterhauſes, welches die Urſachen der Kriſis von 1847 ermitteln ſollte, anerkannt, indem daſſelbe

erklärte, daß die neue Bankacte die Handelsnoth in England noch erſchwert habe.

Die Gegner der Peels-Acte hoben daher nicht mit Unrecht hervor, daß es weder zweckdienlich noch gerecht ſei, die Circulation von Banknoten auf legislativem und künſtlichem Wege reguliren zu wollen. Bei dem unermeßlichen, täglich ſteigenden und täglich neue Formen und Geſtaltungen annehmenden Verkehr ſei es ſchlechterdings unmöglich, im Voraus die Summe des circulirenden Mediums zu beſtimmen, welche zur Vermittlung dieſes Verkehrs nöthig iſt. Die Note ſei ein Verſprechen, bei Sicht den vollen Nennwerth zu zahlen: ſie ſei daher nur eine Form des Credits, und beſchränke man dieſe Form, ſo werde nothgedrungen eine andere erſtehen: anſtatt der Noten werden Wechſel erſcheinen, wie dies bereits ſtatiſtiſch nachgewieſen iſt.

Die nachherige Erfahrung hat dieſe Anſicht beſtätigt, indem in den Kriſen der Jahre 1847 und 1857 die Peels-Acte ſuspendirt, die Notenausgabe über deren geſetzliche Beſtimmung ausgedehnt und die Kriſen merkwürdigerweiſe gerade dadurch beſchwichtigt worden ſind.

Indem wir eine nähere Erklärung dieſer Erſcheinung verſuchen, greifen wir unſerer Darſtellung um ein Jahrzehent vor.

Durch die Peelsacte iſt nämlich, wie wir geſehen haben, die Höhe der umlaufenden, unrepräſentirten Noten, nach der Durchſchnittsemiſſion der vorhergegangenen zwanzig Jahre feſtgeſetzt worden. Seit dieſer Zeit, d. h. ſeit dem Jahre 1844 hat ſich aber die engliſche Induſtrie außerordentlich gehoben, der Ausfuhr- und Einfuhrhandel mehr als verdoppelt, ſo daß alſo auch ein größerer Betrag von Circulationsmitteln für die zu bewerkſtelligenden Tauſche im Verkehr nothwendig geworden iſt. Da der nöthig gewordene Mehrbetrag an Umlaufsmitteln in Geſtalt von ungedeckten Banknoten nicht geliefert werden durfte, ſo mußte Gold ihre Stelle einnehmen. Nun iſt zwar ſeit 1848 der Goldvorrath durch die Zufuhr aus Californien und Auſtralien bedeutend vermehrt worden; allein auch der Silbererport nach Aſien, für deſſen Betrag England Gold gab, ſowie der vermehrte Luxus haben bedeutende Metallmaſſen abſorbirt, ſo daß ein Ueberfluß an Edelmetall nicht vorhanden war.

Gleichwohl würde der Vorrath an baarem Gelde recht gut ausgereicht haben, wenn nicht beim Hereinbrechen einer jeden Kriſis eine Menge von Leuten ſo viel als möglich baares Geld an ſich zu ziehen und vorräthig zu halten ſuchten, welches dem Verkehr entzogen wird. Tritt die Furcht hinzu, ſo wird dieſes Verbergen des baaren Geldes epidemiſch, und ſo konnte es kommen, daß dem Handel wirklich für einen Augenblick die Circulationsmittel fehlten, und daß dadurch die Klemme beängſtigend wurde. Durch die Ermächtigung der Bank zu größerer Notenausgabe wurde für den Augenblick geholfen; denn ſchon die Ankündigung der Maßregel allein mußte wieder viele Circulationsmittel von Solchen an den Markt bringen, welche auf die Verlegenheit ſpeculirend Baarmittel zurückgehalten hatten; ſo daß im Jahr 1847 die Bank von der ihr gegebenen Ermächtigung nicht einmal Gebrauch zu machen nöthig hatte. Das war ein Beweis, daß die Kriſis nicht aus Mangel an Capital, ſondern wirklich aus Mangel an Circulationsmitteln entſtand, denn im erſteren Fall wäre nicht ſo ſchnell zu helfen geweſen, ſondern jene Maßregel hätte eher einen „Run“ auf die Bank hervorbringen und die Verlegenheit erſt recht groß machen müſſen. Aber auch beim bloßen Mangel an Circulationsmitteln konnte dieſe Maßregel nur bei ſo geſunden Verhältniſſen, wie in England, und bei wirklich zu geringem Notenumlauf gelingen. Eine Parallele mit der öſterreichiſchen Nationalbank und dem Aus- und Einfuhrbetrag Oeſterreichs und Englands wird die Sache noch klarer machen.

Nach O. Hübner's ſtatiſtiſcher Tafel von 1856 betrug die Einfuhr Großbritanniens 1522,500,000 Gulden, die Ausfuhr 1169 Millionen; dieſe iſt aber im letzten Jahre noch bedeutend und zwar auf mindeſtens 1300,000,000 fl. geſtiegen. Die Einfuhr Oeſterreichs betrug 185,000,000 fl. rh., die Ausfuhr 122,500,000 fl. Nimmt man dazu, daß die Bevölkerung Oeſterreichs um ein Viertel ſtärker iſt, als die Großbritanniens, ſo ergibt ſich, daß der auswärtige Handel des letztern zehnmal ſo groß, als der Oeſterreichs iſt. Bringt man nun auch in Anſchlag, daß die Deckungen der Geſchäfte des auswärtigen Handels meiſt durch Wechſel und Gold bewerkſtelligt werden, und daß die Circulation im Innern keinen ſo

bedeutenden Unterſchied mehr darbietet, daß da vielleicht ſtatt zehnmal nur zweimal ſo viele Umſätze ſtattfinden, ſo beſteht zwiſchen der Notencirculation der beiden Länder doch noch eine bedeutende Differenz. Die geſammte Notencirculation in Großbritannien beträgt, wie wir geſehen haben, geſetzlich 31,375,014 Pfund Sterling, mit den durch Gold gedeckten Noten circa 38,000,000 Pfund Sterling. Nehmen wir die letztere Zahl, ſo erhalten wir 456,000,000 fl. rh. Der Notenumlauf der öſterreichiſchen Nationalbank betrug nach dem Ausweis vom 3. November dieſes Jahres 396,606,328 fl. C. M. oder 475,927,593 fl. rh. Bringt man bei dieſer Zahl in Rechnung, daß Großbritannien circa 30 und der Kaiſerſtaat circa 40 Mill., alſo ein Viertheil mehr Einwohner zählt, dann würde ſich bei gleicher Einwohnerzahl die Banknotenmenge Englands von 432,000,000 fl. rh. wie zu 594,908,491 Oeſterreichs verhalten. Der Abſtand wird aber, wie oben bemerkt, weit größer durch die bedeutendere Anzahl von Umſätzen, welche in England ſtattfindet. Wir haben zur Parallele beſonders Oeſterreich gewählt, weil ſeine Notencirculation uns den genauen Maßſtab zu geben ſcheint, eine wie große Menge von Papiergeld der Verkehr dieſes Landes abſorbiren kann, und weil die Schwankungen ſeiner Valuta, d. h. des Werthunterſchiedes zwiſchen den Banknoten und dem baaren Gelde, uns die Thatſache am klarſten ans Licht zu ſetzen ſcheint, daß jedes Land zur Summe ſeiner Umſätze eine beſtimmte Notenmenge abſorbirt und nicht mehr; daß ſich die Grenze der brauchbaren Notenmenge aber je nach der Anzahl der Tauſche oder nach der Höhe des Umſatzes beſtimmt; daß ſie ſich höher ſtellt, wenn der Verkehr im Flor iſt, daß ſie herabſinkt, ſobald Störungen (Krieg, Unruhen, Handelsſtockungen) die Production, den Handel, den Verkehr vermindern. Wir ſehen daher die Valuta ſich verſchlimmern, ſobald der politiſche oder merkantile Horizont ſich trübt, wir ſehen die Valuta ſich beſſern, ſobald der Friede geſichert iſt, Handel und Induſtrie ſich vermehren und in Folge deſſen die Umſätze ſich vergrößern.

Dieſe Auseinanderſetzung macht es alſo klar, daß in England wirklich während der Kriſe von 1857 ein Mangel an Circulationsmitteln eintreten konnte, daß bei dem geſunden Zuſtand der Production

dieſes Landes die Ausdehnung der Notenemiſſion nicht von Mißtrauen, von einem Rennen auf die Bank um Einlöſung der Noten gegen baares Geld begleitet war, während unter ähnlichen Verhältniſſen die Bank von Frankreich und die öſterreichiſche Nationalbank im Jahr 1848 genöthigt waren, ihre Baarzahlungen einzuſtellen. Dieſelbe Auseinanderſetzung erklärt auch jene Thatſache, welche ſo viel Kopfzerbrechen unter den Oeconomiſten und Staatsmännern verurſacht hat, daß die Bank von England im Jahr 1797 den Zwangscours ihrer Noten einführen konnte, ohne daß dieſe viel unter ihren Nennwerth ſanken. Dieſelbe Auseinanderſetzung zwingt uns aber auch zu der Ueberzeugung, daß wir weder in Deutſchland noch in Frankreich das Beiſpiel Englands nachahmen dürften. Frankreich könnte es eher, weil, da ſeine Noten nicht unter 100 Fr. lauten, es noch einen großen Theil der Bevölkerung zum Gebrauch der Noten durch Emiſſion kleiner Appoints bewegen könnte, während in Oeſterreich durch die Ausgabe von Beträgen bis zu 1 Gulden ſchon die ganze Kraft abſorbirt iſt. Dieſes Verhältniß iſt das ganze Geheimniß, warum die öſterreichiſche Nationalbank nicht des Rufes derſelben Solidität genießt als die engliſche Bank, denn ihre Noten ſind beſſer fundirt, als die engliſchen; indem die fundirte Staatsſchuld in ihren Activas nur 53,971,966 fl. C. M. beträgt, während der Baarfonds von circa 100,000,000 fl. den der engliſchen Bank ſehr oft überſteigt und der Reſt, außer in Staatspapieren und Effecten, in Domänengütern im Betrage von 151,000,000 fl. fundirt iſt; während die Bank von England für 11,000,000 Pfd. St. als Hinterhalt nur den guten Willen des Staates hat.

Es läßt ſich übrigens nicht leugnen, daß das Vertrauen des Publikums, auf welchem der Credit beruht, zuweilen geheimnißvolle Wege wandelt, daß es nicht ſelten einem Patienten gleicht, der einmal ſein Vertrauen auf Sympathie geſetzt hat, welches Vertrauen ihm dann auch manchmal hilft.

Jene Wechſelbeziehung des Betrages der Umſätze eines Landes mit der Summe des verwendbaren Papiergeldes zeigt übrigens ganz klar, daß den Valutenverhältniſſen Oeſterreichs nur durch zwei Mittel zu helfen iſt: Verminderung der Banknoten und Hebung

der Production, Mittel, welche die genialen Reformatoren des Kaiſerſtaates ſchon ſeit geraumer Zeit mit glücklichem Erfolg ins Werk geſetzt haben.

Auch der zuverläſſige Verfaſſer der Geſchichte der Preiſe, der nach einer ehrenvollen Laufbahn kürzlich verſtorbene Thomas Tooke legt in ſeinem noch vor der Kriſis des Jahres 1857 erſchienenen 5. Bande das Zeugniß ab, daß die letzten 12 Jahre triftige Gründe gegen die Stichhaltigkeit der Peelsacte geliefert hätten. Tooke iſt namentlich der Anſicht, daß die Bank ſich in gewöhnlichen Zeiten einen weit größeren Baarvorrath halten müſſe, ſelbſt wenn dies nicht ohne ein Opfer geſchehen könne, um in Zeiten der Noth dem bedrängten Handelsſtand beizuſpringen, und daß vor allen Dingen die Statuten der Bank wieder von der genannten Einſchränkung befreit und das Directorium reformirt werden müſſe, indem demſelben eine größere discretionäre Gewalt ertheilt werde: die Mitglieder der Direction ſollten auf längere Dauer ernannt und Vorkehrungen gegen übereilte und capriciöſe Beſchlüſſe getroffen werden u. ſ. w.

Derſelbe kommt am Schluſſe ſeiner umfangreichen und gründlichen Abhandlung zu folgenden Concluſionen:

1) die Verpflichtung, alle Contracte und Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche in Geldanſätzen von beſtimmten Gold- und Silbermünzen in gewiſſem Korn ausgedrückt ſind, iſt der oberſte Grundſatz alles geſunden Geldweſens.

2) Es iſt eine Thatſache, daß die Aufrechterhaltung eines ſolchen Metallmünzfußes und die ſtrenge geſetzliche Geltendmachung und Anwendung deſſelben auf Papier oder andere Formen des Credits ſeit langer Zeit Geſetz und Brauch in England war — mit der einzigen Ausnahme der Periode von 1797 bis 1819, als aus höheren Staatsgründen die Baarzahlungen ſuspendirt worden ſind.

3) Die Parlamentsacte von 1819 ſtellte die 1797 ſuspendirten Baarzahlungen vollſtändig wieder her; die Acte von 1844, weit entfernt davon, eine Ergänzung oder ein Zuſatz zu größerer Sicherheit der Maßregel von 1819 zu ſein, iſt eine Quelle der Gefahr für dieſelbe.

4) Man klagt die Gegner der Acte von 1844 mit Unrecht

an, daß ſie einen von dem Metall-Münzfuß nicht begrenzten Papier-Umlauf wollten, denn dieſelben wünſchen nichts ſehnlicher, als die ſtrenge Aufrechterhaltung des Geſetzes von 1819.

5) Die zu Gunſten der Acte von 1844 aufgeſtellte Behauptung, daß der Baarbeſtand der Bank von dieſem Zeitpunkt an ſtärker geweſen ſei als bis dahin, iſt gänzlich unbegründet, da die Urſache des ſtärkeren Metallvorraths der Bank von 1844 bis 1847 nur in der neuen Goldzufuhr aus Rußland und von 1847 an in der ſtärkeren Zufuhr aus Californien und Auſtralien zu ſuchen iſt.

6) Man hat vielmehr guten Grund anzunehmen, daß ohne die erweiterte Goldzufuhr aus Rußland das Bankgeſetz von 1844 gar nicht ins Leben getreten; und ohne die Goldentdeckungen in Californien und Auſtralien nicht bis auf heute aufrecht erhalten worden wäre.

7) Banknoten ſind in keinem andern Sinne Geld, als in einem ſolchen, welcher auch andere Formen von Papier-Credit in ſich ſchließt; noch haben Banknoten irgend einen größeren oder verſchiedenen Einfluß auf den fremden Wechſelcours oder auf die Preiſe, als andere Formen des Credits, wie Sir Robert Peel und ſeine Partei behauptet haben.

8) Die Annahme, welche auch von Sir Robert Peel gemacht worden iſt, daß Banknoten, die nach Wunſch des Inhabers pünktlich gegen Münze ausgewechſelt werden, entwerthet worden ſeien und entwerthet werden könnten, oder mit andern Worten, die Behauptung, daß eine Ungleichheit zwiſchen Gold und zwiſchen dem Papier, welches mit ihm al pari circulirt, beſtehe; — iſt ein Irrthum, unbegreiflich im Princip und durch kein Beiſpiel der Erfahrung unterſtützt; oder ſie iſt im Widerſpruch in ſich ſelbſt.

9) Es kann weder ein begründetes Argument, noch eine Autorität für die Behauptung aufgeführt werden, daß die Ausgabe oder Creirung von Banknoten einzig und ausſchließlich die beſondere Function oder der ſpecielle Reſort, das Vorrecht oder das Privilegium des Souveränes oder Staates ſei.

10) Die Annahme eines reinen Metall-Umlaufs-Mittels als des Typus oder Modells einer vollkommenen Circulation beruht rein

auf der Einbildung, welche durch kein Beiſpiel in andern Ländern beſtätigt wird.

11) In Hinſicht auf die Vermuthungen, welche über die Wirkung des Metall-Umlaufs gehegt werden, haben wir vollen Grund anzunehmen, daß die gegenwärtigen Schwankungen in dem Betrag unſerer beſtehenden gemiſchten Circulation von Münze und einlösbarem Papier ganz dieſelben ſind, als ſie beim reinen Metall-Umlauf ſein würden. Die Bedingungen des vermeintlichen metallenen Vorbilds, ſoweit dieſes überhaupt verſtändlich gemacht werden kann, wurden durch die Umlaufsmittel Englands vor dem Bankgeſetz von 1844 erfüllt und ſind mit Hülfe des letzteren ſeit 1844 weder in ausgedehnterer noch beſſerer Weiſe erfüllt worden.

12) Das Princip der Peel'ſchen Schule alſo, — daß der Umlauf, wie er vor 1844 exiſtirte, in ſeinen Schwankungen mit einem reinen Metallumlauf nicht übereinſtimmt, — iſt falſch und kann zur Rechtfertigung des Bankgeſetzes von 1844 nicht angeführt werden.

13) Ebenfalls unbegründet iſt die Annahme, daß die Vereinigung der Functionen der Noten- und der Bankabtheilung der Bank von England unvereinbar ſei mit einer ſoliden Regulirung des Betrages der Notenausgabe. Im Gegentheil: die Zuſammenfügung und Vermiſchung der beiden Functionen iſt nicht allein vereinbar und angemeſſen, ſondern ſogar äußerſt förderlich als ein Mittel, die Intereſſen und Bequemlichkeit des Publikums wahrzunehmen; und iſt überdies beſſer berechnet, die Aufrechterhaltung der Baarzahlungen zu ſichern, als das gegenwärtige Syſtem der Trennung.

14) Die Urheber der Bankacte von 1844 begingen einen großen Irrthum, als ſie annahmen, daß die Bankabtheilung der Bank von England auf dieſelbe Weiſe und mit demſelben Erfolg für die Intereſſen und die Bequemlichkeit des Publikums geleitet werden könnte, als irgend eine andere nicht Noten ausgebende Actienbank.

15) Bei dem Plan der Trennung der beiden Bankabtheilungen wurde eine beſtimmte Goldreſerve zur Sicherung des Notenumlaufs vorbehalten, welcher gerade der Fluctuationen am wenigſten ausgeſetzte Theil der Paſſiva iſt; während die anderen Rubriken der Paſſiva,

welche einem viel weitern Kreis von Schwankungen unterworfen ſind, mit einer ähnlichen Sicherheit nicht bedacht wurden.

16) Dieſe Trennung der Functionen der beiden Departemente, welche irrthümlich für unverträglich gehalten wurden, hat dieſelben in der That in directe Gegenſätze verwandelt; ſo ſehr, daß in einer Zeit der Klemme, wie 1847, eine vermehrte Nachfrage nach Banknoten direct auf die Verminderung der Bankreſerve hinwirkt, ſtatt zur poſitiven Erleichterung des auf der Bank laſtenden Druckes zu gereichen, wie dies bei einer Vereinigung der beiden Departemente der Fall wäre.

17) Tooke's im März 1844 (vor Erlaß der Peelsacte) ausgeſprochene Meinung: „daß die gänzliche Trennung der Bankgeſchäfte von der Notenausgabe größere und plötzlichere Schwankungen in dem Zinsſatz und in dem Stand des Credits hervorzubringen geeignet ſei, als die Vereinigung der beiden Departemente," iſt durch die Erfahrung vollſtändig beſtätigt worden.

18) Die ereignißvolle und mannigfache Erfahrung der letzten eilf Jahre hat bewieſen, daß unter dem Plan der Trennung der Bankabtheilungen die Veränderungen im Discontoſatz und im Stand des Credits weit plötzlicher, häufiger und heftiger geweſen ſind, als unter dem vorhergehenden Syſtem.

19) Dieſe häufigen und abrupten Veränderungen ſind noch erſchwert worden durch die irrige und übertriebene Anſicht der Bankdirectoren von ihrer Pflicht, die Geſchäfte des Bankdepartements ſtreng nach dem ſog. Princip und Geiſt der Bankacte von 1844 zu führen.

20) Die Irrthümer der Verwaltung, deren die Bankdirectoren ſowohl vor, als nach der Maßregel von 1844 beſchuldigt werden können, ſcheinen in nicht geringem Grade aus Mängeln der Statuten und der Zuſammenſetzung des Directoriums der Bank herzurühren.

21) Der Gebrauch, über eine ſo wichtige Maßregel, wie die Veränderung des Discontoſatzes durch reine Stimmenmehrheit im Directorium nach einer kurzen und vielleicht übereilten Berathung in der wöchentlichen Sitzung der Direction zu entſcheiden, gibt ernſtlichen Einwürfen Raum, da nicht leicht eine Einrichtung gedacht

werden kann, welche ſchlechter geeignet wäre, ihren Zweck zu erreichen.

22) Es iſt zu bedauern, daß Sir Robert Peel 1844 ſein bedeutendes Verwaltungstalent nicht dazu verwendet hat, die Statuten der Bank hinſichtlich des Directoriums zu verbeſſern, ſtatt ſich auf dogmatiſche Geſetzgeberei über die Umlaufsmittel im Allgemeinen zu verlegen, — ein Gegenſtand, den er offenbar nicht klar genug beherrſcht hat.

23) Nächſt der Abſchaffung der Bankacte von 1844, ſoweit es die Trennung der beiden Abtheilungen der Bank von England und die Beſchränkungen im Notenumlauf angeht, wird die wichtigſte Frage in Bezug auf das Umlaufsmedium, welche die Aufmerkſamkeit des Parlaments beſchäftigen kann, die Auffindung eines Heilmittels ſein für die nachtheiligen Mängel der Statuten und richtiger Verwaltungsregeln für das Directorium der Bank von England.

Die Erfahrungen des Jahres 1857 haben Tooke's Anſichten von Neuem auf das Glänzendſte beſtätigt. Doch wir kehren zu unſerer Erzählung zurück.

Nach dem Jahr 1844 warf ſich die Speculation auf die Unternehmung von Eiſenbahnen mit einem Eifer, wie er bis dahin kaum je in der Welt für die Anlegung von Communicationsmitteln exiſtirt hatte. Wenig mehr als 10 Jahre vor dieſer Zeit gab es in England nur eine einzige Eiſenbahn — die Liverpool-Mancheſter-Bahn — und in Schottland eine recht ſchlechte Schienenverbindung von 3 Stunden Länge. Seitdem hatten ſich die Eiſenbahnen zwar in Zahl und Ausdehnung außerordentlich vermehrt, allein man würde ſehr irren, wenn man annehmen wollte, daß dieſe großartige Verbeſſerung in Großbritannien nur unter dem Jubel der Bevölkerung und ohne allen Widerſpruch eingeführt worden ſei. Gerade wie in Deutſchland und in anderen Gegenden, gab es in England Stimmen genug, welche nicht blos vom Standpunkt des verletzten Privatintereſſes aus, ſondern auch in Rückſicht auf das allgemeine Wohl die Eiſenbahnen für verderblich hielten. Wie in Deutſchland, ſo klagten auch in Großbritannien die Gaſtwirthe an belebten Landſtraßen, die Kutſcher und Fuhrleute über die Beeinträchtigung ihres

Gewerbes, beklagten auch uneigennützigere Männer die von ihnen mit Unrecht befürchtete Verminderung der Beschäftigung für die arbeitenden Classen. Wie in Deutschland, so baten auch in England in der ersten Zeit ganze Gemeinden darum, von der neu zu bauenden Eisenbahn verschont zu bleiben oder von deren Trace umgangen zu werden. Auch in England klagte man nicht minder wie in Deutschlang über Benachtheiligung bei der Expropriation, über die Zerstörung der schönsten historischen und Familien-Erinnerungen. Grundbesitzer seufzten über die Beraubung ihrer Güter, wofür keine noch so große Expropriations-Summe ihnen eine Entschädigung gewähren könne. Die Umfriedigung ihrer Parke waren durchschnitten — ihre „Thäler und buschigen Gründe" — wie Miß Martineau anführt, — ihre kostbarsten Rasenplätze und ihre eingeschlossenen Blumengärten. Ein ernster Zusammenstoß fand im November 1843 in Lord Harborough's Park in Leicestershire statt zwischen Seiner Lordschaft Pächtern und den Eisenbahn-Feldmessern nebst den Streitkräften, welche von diesen herbeigerufen worden.

Allein über alle diese klugen und kindischen Bemühungen ging hinweg — der Sturm der Zeit. „Eisenbahnen sollten gehen," ruft Miß Martineau aus, „nicht allein längs der südlichen Küste der Insel und um den Fuß der neblichen schottischen Berge, sondern auch durch jene Thäler, in welchen alte Abteien bis dahin versteckt gelegen hatten und zwischen alten Münstern hin, von welchen der Reisende bald ein halbes Dutzend an einem Tage sehen sollte. Es war am Ostermontag 1844, als man zuerst von Extra-Fahrten mit Retour-Billeten hörte. Damit fingen die Wohlthaten billiger Vergnügungs-Reisen für die arbeitenden Classen der Nation an. Die Fahrpreise waren sehr heruntergesetzt; dennoch waren die Extra-Einnahmen auf der Linie von Dover während drei Tagen 700 Pfund und auf der Linie von Breighton 1943 Pfund Sterling. Das neue Werk hatte begonnen, aus welchem unberechenbarer Segen für den Geist, die Moralität und die Sitten der Nation erwachen sollte. Von jener Zeit an sollte die exclusive Classe den niedern Ständen von Angesicht zu Angesicht begegnen. Der Peer und der Fabrikant und der Landwirth sollten von nun an im Eisenbahnwagen mit einander

zuſammenkommen und ſprechen, und Gelegenheit erhalten, einander zu verſtehen. Der Stolze ſollte etwas von ſeinen Vorurtheilen und der Unwiſſende etwas von ſeiner Unwiſſenheit aufgeben; und noch andere Scheidewände als Parkeinfriedigungen ſollten fallen. Der Fabrikarbeiter ſollte neue Anſchauungen gewinnen, die bisher außerhalb ſeines Bereiches waren; — er ſollte den Ocean ſehen, den Berg und den See, alte Ruinen und neue Erfindungen; und der Londoner Handwerker ſollte nun bald des Anblicks von Bäumen und grünen Feldern ſich erfreuen und doch jeden Tag an ſeine Arbeit gehen können; — die ungeſunden alten Straßen Londons ſollten allmälig verſchwinden und dafür Dörfer und Gartenwohnungen auf dem Lande erſtehen, in denen er außer den Arbeitsſtunden leben konnte, indem er die Koſten ſeiner Eiſenbahnfahrten nach und von ſeinem Geſchäft zur Miethe ſeines Häuschens hinzurechnete. Die Lebensweiſe von Millionen ſollte beſſer werden, — indem man Fiſche und fremde Früchte aufs Land bringen konnte und Milch, Butter und Gemüſe friſch vom Lande in die Städte. Jedermanns Bedürfniſſe und Wünſche konnten durch dieſes neue allgemeine Verbindungsmittel bekannt werden, und die Zufuhr konnte den Bedürfniſſen und Wünſchen entgegenkommen. Die Veränderung war ungeheuer, die Ausſicht großartig: aber dieſe Veränderung hatte gleich jeder andern zu Anfang ein Gewirr von Schwierigkeiten zu überwinden."

Nachdem die erſte Scheu vor der Neuheit dieſer Unternehmungen überwunden war und die erſten gewinnreichen Erträgniſſe die Habſucht der Capitaliſten anreizte, erfaßte bald eine wahre Wuth, Eiſenbahnen anzulegen, alle zu tollen Speculationen geneigten Köpfe. Die Concurrenz erwachte, trieb den Wetteifer bis zur Eiferſucht und machte blind: es wurden Bahnen projectirt, bei denen der Hauptzweck zu ſein ſchien, daß eine die andere zu Grunde richte. Die Freude an kühnen, neuen, großen Unternehmungen und der Durſt nach Gewinn, die Sucht ſchnell reich zu werden, reichten einander die Hand, — Tollkühnheit und Agiotage hatten überall ihr Spiel, — und bald war man wieder bei dem Zuſtand angelangt, wo die Speculation um die Nothwendigkeit, Nützlichkeit, Ertragfähigkeit einer Unternehmung keinen Pfifferling mehr ſich kümmerte, ſondern nur

darauf bedacht war, Concessionen zu erlangen, Zeichnungen zu eröffnen und die Actien mit Agiogewinn unter die Leute zu bringen. Die Thörichten und die Unwissenden rannten blind hinein ins Verderben, entweder als Beute der Habsüchtigen oder in Gemeinschaft mit ihnen. Bald drohte die Gefahr, daß das gesammte disponible Umlaufscapital sich der Gewerbthätigkeit des Landes entziehen würde, um in stehendes Capital in Gestalt von Eisenbahnen verwandelt zu werden, die es fürs Erste nur begraben konnten, wenn es dereinst auch mit noch so großem Gewinn wieder erscheinen mochte. Der Gegenstand zog die Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich. Als man gewahrte, daß die im Jahr 1844 concessionirten Eisenbahnen 800 (englische) Meilen betrugen, deren Herstellung gegen 190 Millionen Gulden kosten würde, welcher Kostenanschlag um die Hälfte hinter dem wirklichen Kostenbetrag zurückblieb, — da erhob sich die wichtigere Frage, wie die Gewerbe und der Handel des Landes diesen ungeheuren Abzug von Capital aushalten sollten. Während hitzige Speculanten sagten, daß das, was in diesem Jahre gethan worden, im Vergleich mit dem, was im nächsten geschehen würde, nur eine Kleinigkeit wäre, verursachte die bedrohliche Capitalverminderung ernste Sorge bei den Einsichtigeren, welche besser begriffen, in welchem Verhältniß die Wichtigkeit der Eisenbahnen zur Wichtigkeit der Erhaltung der Gewerbthätigkeit des Landes stehe. Diese Personen sahen vorher, daß die neue Bankacte bald eine starke Probe auszustehen haben werde. Das Parlament suchte den Eifer etwas abzukühlen, indem es beschloß, daß die Fahrpreise der Eisenbahnen herabgesetzt werden sollen, sobald der Ertrag derselben eine gewisse Höhe erreicht haben würde; und indem es verordnete, daß bloße Berichte über die Vorzüge projectirter Linien nicht mehr genügen, sondern daß dem Handelsamt vollständige Eisenbahnpläne vorgelegt werden sollten, sammt Entwürfen, Zeichnungen, Abtheilungen der Linien und Kostenanschlägen, um das Ganze und Einzelne gehörig übersehen zu können.

Allein was im Jahr 1844 geschah, war in der That eine Kleinigkeit gegen das, was das nächste brachte. Das Handelsamt und die Comité's des Parlaments wußten bald nicht mehr, wie sie die Arbeit vollbringen, wie sie sich retten sollten vor der Masse

eingereichter Pläne und Entwürfe. Denn die Speculanten und Gründer von Geſellſchaften machten die verzweifeltſten Anſtrengungen, um die einen den andern in der Erlangung der Conceſſion beim Parlament zuvorzukommen und die einzureichenden Pläne fertig zu bringen. Die Nachfrage nach Lithographen ſtieg ins Unglaubliche. Ein einziger Steindrucker ließ 400 Lithographen von Belgien herüberkommen und dennoch konnte er ſeine Beſtellungen nicht ſämmtlich ausführen, die Zeichner und Drucker wohnten für eine Zeitlang in den lithographiſchen Anſtalten ſelbſt, indem ſie wenige Stunden Schlaf auf dem Fußboden oder auf einer Bank erhaſchten und dann taumelnd wieder an die Arbeit gingen. Viele Arbeit wurde mangelhaft ausgeführt und viele wurde ganz weggeworfen. Pferde wurden für hohe Preiſe gemiethet und unter Verſchluß gehalten, um noch im letzten Augenblick die in der Provinz entworfenen Pläne zur Stadt zu bringen; denn der 30. November war als der Schlußtag für die Annahme der Pläne angeſetzt. Extra-Züge wurden zu dieſem Zweck gedungen, und Fälle kamen vor, in welchen Eiſenbahn-Directoren rivaliſirenden Unternehmern eine ſolche Beförderungsweiſe verweigerten und die mit Ablieferung der Pläne beauftragten Perſonen nöthigten, auf die Gefahr hin, zu ſpät zu kommen, ſchleunig einen Umweg einzuſchlagen. Bei dem Handelsamte waren alle Vorkehrungen für den am Schlußtag zu gewärtigenden Andrang getroffen. Der Tag war ein Sonntag, ein Umſtand, der bei deſſen Feſtſetzung überſehen worden war. Eine ganze Armee von Schreibern war in Bereitſchaft; und die Arbeit ging bis 11 Uhr Abends mit ziemlicher Ruhe von Statten. Es war beſtimmt, daß alle Bewerber, die wirklich in der Halle wären, ehe es Mitternacht ſchlüge, als rechtzeitig erſchienen angeſehen werden ſollten. Während der letzten Stunde wurde das Gedränge ſo groß, daß die Einregiſtrirung trotz aller Mühe mit den Bewerbungen nicht Schritt halten konnte. Auf den Aufruf der Namen der Agenten bei Vorladung in die inneren Büreaux wurde mit aufgeregter Spannung von den in der Vorhalle Wartenden gehorcht; und draußen ſtand ein großer Haufe, welcher ſeinen Spaß hatte an dem Lärmen der Ankommenden und an der ängſtlichen Haſt, mit welcher ſie ihre Papierberge herein-

schoben. Schon schlug es zwölf, schon war man im Begriff die Thüren zu schließen, als ein Agent sich noch hineindrängte. Da die Glocke noch nicht ausgeschlagen hatte, als er ankam, so wurde er nach einiger Unterhandlung zugelassen. Einige Minuten lang kam Keiner mehr; aber bevor es ein Viertel geschlagen hatte, rollte eine Postchaise mit vier dampfenden Pferden vor: drei Herren stürzten heraus, jeder mit einer Masse von Papieren beladen und fanden die Thüre am Ende des Ganges geschlossen. Der Haufe rief ihnen zu, die Klingel zu ziehen, und Einer von ihnen that es. Ein Polizei-Inspector öffnete die Thüre; und sobald die Agenten sahen, daß er sie nicht einlassen wolle, warfen sie ihre Papiere in die Halle hinein, wobei sie die Lampe, die dort brannte, zerschlugen. Die Papiere wurden wieder herausgeworfen und nochmals hinein und heraus, wie die Thüre sich öffnete. Einer der Agenten erzählte seine Geschichte dem Volkshaufen, der herzlich darüber lachte. Der Postillon kannte die Londoner Straßen nicht und hatte den Weg nach dem Handelsamt verfehlt und die Eisenbahn-Unternehmer schon seit halb elf Uhr in einem entlegenen Stadttheil herumgefahren. Dies war in den Augen der Gedankenlosen ein komisches Ende des Eisenbahn-Wettkampfes von 1845; aber alle denkenden Männer nahmen die Sache sehr ernst: woher wollte man das Capital für diese Masse von Eisenbahnen auftreiben und wenn es gelang, wie würden die Hülfsmittel der Industrie darunter leiden!

Die Anzahl der Eisenbahnprojecte war in der That furchtbar und der Betrag der bewilligten Concessionen Staunen erregend. An einem einzigen Tage (16. Juli 1845) hatten 65 Eisenbahn-Bills die königliche Genehmigung erhalten, welche zum Ausbau von 600 (englischen) Meilen, nach dem viel zu gering angenommenen Kostenanschlag ein Capital von 13,366,620 Pfd. Sterl. erforderten. Die zur Prüfung in dieser Parlaments-Session zugelassenen Eisenbahn-Projecte beliefen sich allein auf 678, wovon 136 in einer Gesammtlänge von 1142 Meilen mit einem Kostenanschlag von 25,895,900 Pfd. Sterl. die gesetzliche Concession erhielten. Im Lauf des einzigen Monats Juli mußten von den englischen Actionären inländischer und fremder Eisenbahngesellschaften 5,227,725 Pfd. Sterl. eingezahlt

werden. In ähnlicher Weiſe, wenn auch nicht in ſo ungeheuerem Umfang, ging es im Jahr 1846, wo 260, und im Jahr 1847 fort, wo 148 Eiſenbahnprojecte (wovon für Irland 15, für Schottland 5) vorgelegt wurden. Der engliſche „Economiſt" berechnete, daß das Parlament in dieſen drei Jahren für 2,500,000,000 Gulden Eiſenbahnen conceſſionirt habe und daß in der Hälfte des letzten Jahres noch für mehr als 500,000,000 Gulden Projecte ähnlicher Unternehmungen bei ihm anhängig gemacht geweſen waren. Von der erſten Summe ſeien um die Mitte des Jahres 1847 bereits 1000,000,000 Gulden verausgabt geweſen. Nach einem Handelsbericht jener Zeit betrug das bis dahin für die Eiſenbahnen verwendete Capital im Ganzen 2400 Millionen Gulden und würden die im Bau begriffenen Eiſenbahnen noch jährlich 336 Millionen Gulden erfordert haben, um zur feſtgeſetzten Zeit fertig zu werden.

Selbſt dieſer unermeßliche Capitalaufwand, der wohl in Zukunft das jährliche Einkommen der Nation ſehr vermehren konnte, für die nächſten Jahre aber nichts eintrug und die Production ſogar ſchmälerte, wäre bei dem hohen Jahresertrag der großartig blühenden Induſtrie Englands vielleicht, wenn auch mit einigem Verzug, erſchwinglich geweſen, wenn nicht einige andere ungünſtige und ſchlimme Umſtände hinzugetreten wären, welche den Zuſammenſturz des ganzen künſtlich geſchraubten Speculationsgebäudes herbeiführten.

Hätte eine ergiebige Ernte dem Volke billige Lebensmittel geboten; wären die Rohſtoffe, deren die Induſtrie bedarf, in niedrigem Preiſe geblieben, wäre den Fabriken dadurch die Möglichkeit geſichert worden, ununterbrochen fort zu arbeiten und die Maſſe ihrer Erzeugniſſe zu vermehren, denen durch Wohlfeilheit leichter Abſatz auf allen Märkten der Erde geſichert war, ſo wäre die Gefahr vielleicht ohne tiefer wirkende Unruhe vorübergegangen und die Kriſis wäre verhütet worden.

Allein von allem Dem geſchah leider das Gegentheil.

Während auf der einen Seite die genannten rieſenhaften Eiſenbahn-Unternehmungen und große Anleihen auswärtiger Staaten und Corporationen — worunter unter Andern eine Anleihe von circa 300,000,000 Franken für die franzöſiſchen Eiſenbahnen — jeden

Penny verfügbaren Capitals absorbirten — trat eine Fehlernte in dem wichtigsten Rohstoff der englischen Industrie, in Baumwolle ein, — traf die Kartoffelfäulniß mit einer vollständigen Mißernte der Brodfrüchte in dem größten Theil Europa's zusammen, um die Theurung auf eine seit den Hungerjahren von 1816 und 1817 unerhörte Höhe zu treiben.

Im Jahr 1845 ward fast die ganze Ernte der Kartoffeln, der Hauptnahrung der arbeitenden Classen, durch die Krankheit vernichtet. Im Jahr darauf folgte eine zweite Mißernte. Der Minderertrag an Nahrungsmitteln im Jahr 1846 läßt sich für Irland allein auf 200,000,000 fl. annehmen. England sah sich genöthigt, innerhalb acht Monaten für über 400,000,000 fl. Getreide aus fremden Ländern zu beziehen. Irland wurde auf Staatskosten durch Anleihen im Betrag von 80,000,000 fl. unterstützt. Aus Nordamerika allein wurden für 60,000,000 fl. Brodfrüchte bezogen, während die Ausfuhr dahin, von über 85½ Millionen fl. 1845 auf wenig über 70 Millionen fl. 1846 herabsank; — während also in demselben Augenblick, wo England für über 400 Mill. fl. mehr auszugeben hatte, die Einnahme sich verminderte, weil die Fabrikation durch die Theurung des Rohstoffes eingeschränkt werden mußte und in demselben Moment, wo die Preise der Lebensbedürfnisse um das Doppelte und Dreifache gesteigert wurden, — die Hälfte, ja zwei Drittheile der Arbeiter aus Mangel an Beschäftigung entlassen werden mußten. Das war eine harte Zeit!

Ueberdies hatten seit einigen Jahren auch noch andere Zweige des Handels sich vergrößert und bedeutende Umlaufscapitalien an sich gezogen. Der Handel mit Ostindien und China hatte ungewöhnliche Ausdehnung gewonnen, nachdem die Oeffnung der Häfen des „Himmlischen Reichs" die Speculation in Manufacturwaaren angeregt und in England selbst zur Gründung vieler neuer Fabrik-Etablissements gereizt hatte. Zugleich hatten manche englische Handelshäuser mehrere Jahre vorher einen großen Theil ihres Vermögens in Zucker- und Kaffee-Plantagen in Ostindien und Westindien angelegt, während sie mit dem anderen Theile ihres Vermögens und — mit Credit große Handelsgeschäfte im früheren Maßstabe

fortbetrieben. In Folge der Zunahme der Production an Kaffee und Zucker in den Colonialländern waren die Preiſe dieſer Artikel ſo heruntergegangen, daß die engliſchen Häuſer ihre in beiden Indien angelegten Capitalien zum großen Theil verloren. Dieſe Verluſte ſollen ſich im Ganzen auf nicht unbeträchtliche Summen belaufen haben.

Zu allem dem kam nun noch, daß die Getreide-Speculation ſich nicht blos auf die Verſorgung des inländiſchen Marktes beſchränkte, ſondern auch auf den europäiſchen Continent ſich auszudehnen begann; — wie man denn bereits damals vorausſagte, daß London einen großen Theil des Getreidehandels aus Amſterdam und Hamburg an ſich ziehen und der Centralweltmarkt für dieſen Artikel werden würde. Da die Mißernten ſich beinahe über ganz Europa erſtreckt hatten, ſo mußten die Getreidevorräthe aus dem ſchwarzen Meer, aus Archangel und Nordamerika herbeigeſchafft werden. Dieſer Umſtand führte zweierlei Nachtheile mit ſich. Einestheils erforderte die Herbeiführung der Getreideladungen aus jenen Ländern geraume Zeit, zu einem nicht geringen Theil längere Zeit, als man berechnet hatte, ſo daß eine Menge Schiffsladungen, insbeſondere aus dem weißen und ſchwarzen Meere erſt ankam, als man ſich bereits ſichere Hoffnung auf eine gute Ernte 1847 machen konnte oder als dieſelbe bereits eingeheimſt und zu voller Befriedigung ausgefallen war. Anderntheils mußten dieſe ungeheuren Kornſendungen, wovon, wie ſchon oben bemerkt, Nordamerika allein für 60,000,000 fl. lieferte, zum größten Theil mit klingender Münze bezahlt werden, da wenigſtens Odeſſa und Archangel bei weitem nicht zur Hälfte ihrer Forderungen mit engliſchen Induſtrie-Artikeln hätten bezahlt werden können; und wenn auch dieſer Umſtand an und für ſich kein großes Bedenken in ſich getragen hätte, weil ja baares Geld gegen engliſche Induſtriewaaren an den übrigen Märkten der Erde eingetauſcht werden können, ſo war doch einerſeits der Conſum des Hauptabſatzmarktes, Europa's, durch die Theuerung, welche einen weit größeren Theil des Geſammteinkommens verſchlang, bedeutend verringert worden und andererſeits war die Production der engliſchen Fabriken ſowohl durch die Entziehung des Umlaufscapitals für die

oben genannten Zwecke als durch die bereits erwähnte Vertheuerung des Hauptrohstoffes selbst namhaft eingeschränkt worden.

Nachdem der Getreidehandel schon im Jahre 1846 bedeutende Gewinnste abgeworfen, hatten sich viele Handelshäuser bei der Stockung des Verkehrs in anderen Branchen auf die Kornspeculation geworfen. Nun ist bekanntlich kein Geschäft precärer als der Getreidehandel, weil einestheils die Preise außerordentlich stark und plötzlich wechseln, — indem mehr wie bei einem anderen Product schon die bloße Meinung über den Stand der Saaten und über das veränderlichste aller Dinge in der Welt, über das Wetter, darauf Einfluß hat, sondern auch, weil der Transport in sehr entfernte Gegenden sich sehr selten, und nur bei großen Preisdifferenzen lohnt. Da nun aber große Preisdifferenzen sehr selten und meist nur zwischen sehr entfernten Ländern eintreten, so erfordert die Kornspeculation auf der einen Seite lange Zeit, auf der andern Seite aber können ihre begründetsten Hoffnungen durch eine unvorhergesehene ungünstige Conjunctur plötzlich vereitelt werden. Dazu kommt noch, daß, weil das Korngeschäft kein continuirliches ist, und die Speculanten darin bald ab-, bald zugehen, gar Viele mit diesem Handel sich beschäftigen, denen die genügende Kenntniß der Waare ihrer Bezugs- und Absatzwege, denen das richtige Urtheil und der nöthige Scharfblick bei verwickelten Conjuncturen abgeht. Nirgends gibt es daher häufigere, bedeutendere, plötzlichere Gewinnste und Verluste als im Kornhandel.

Bei so bewandten Umständen spielten die vielen englischen Handelshäuser, welche sich frisch in die Getreidespeculation hineingeworfen hatten, ein gewagtes Spiel. Die lange Zeit, welche verfloß, bis eine Speculation realisirt war, zwang sie, den Credit zu Hülfe zu nehmen, der damals von Wechselhäusern und Banken nur zu lange und zu reichlich gewährt wurde. Die Bank von England ging im leichtsinnigen Creditgeben mit gutem Beispiel voran und trug dadurch einen Theil der Schuld, welche die nachherige Krisis herbeiführte. Dies wurde nachträglich im Parlament von dem damaligen Finanzminister Sir Charles Wood und von Sir Robert Peel selbst ausdrücklich anerkannt.

Bereits im Sommer 1846 hatte das Creditſyſtem eine übermäßige Ausdehnung zu erlangen angefangen. Die Bank von England hatte 16,000,000 Pfd. Sterling in baarem Gelde im Auguſt und eine Reſerve von 9,600,000 Pfund in ihren Gewölben, d. h. etwa 5 bis 6,000,000 Pfund mehr als zur Unterſtützung des Handelsverkehrs nöthig war. Gleichzeitig belief ſich der Notenumlauf auf circa 21 Millionen. Noch im December 1846 hatte die Bank bei einem Notenumlauf von 20½ Millionen einen Baarſchatz von über 15 Millionen Pfund Sterling.

Hätte die Bankdirection nun, wie es ihre Pflicht war, die Zeichen der Zeit beachtet, ſo hätte ſie mit Beſtimmtheit wiſſen müſſen, daß auf die ungeheure Creditanſpannung durch die Eiſenbahn- und Getreide-Speculationen mit mathematiſcher Nothwendigkeit ein Rückſchlag erfolgen mußte. Hätte ſie daher bei Zeiten mit ihrem ſehr bedeutenden Baarſchatz Haus gehalten, im richtigen Augenblick den Zügel angezogen und durch vorſichtigeres Creditgeben, ſowie durch eine entſprechende Erhöhung des Discontos die im Speculationsrauſch verwegen gewordene Geſchäftswelt gewarnt, ſo hätte, wenn nicht die ganze Kriſis, ſo doch das acute Auftreten derſelben und der größere Theil des Unglücks vermieden werden können. Allein die Bankdirection gab ſich einer beklagenswerthen Sorgloſigkeit hin. Mitten in der höchſten Fluth der verwegenſten Speculation ließ ſie den Discontoſatz, welcher im Jahr 1845 den tiefſten Standpunkt, deſſen die Geſchichte ſich erinnerte, 2 pCt., erreicht und nicht wenig zur Aufmunterung der Unternehmungsluſt beigetragen hatte, auf 3 pCt. bis Mitte Januar 1847 ſtehen, wo ſie erſt zu bemerken ſchien, daß die Eiſenbahneinzahlungen und die Korneinfuhr einen bedeutenden Abzug des Geldes hervorgebracht hatten; und erſt am 14. Januar 1847 wurde der Disconto auf 3½ pCt. und am 21. Januar auf 4 pCt. erhöht. Obgleich die Lage der Dinge ſchon weit früher eine bedeutendere Erhöhung des Discontoſatzes erheiſcht hätte, ſo war doch dieſe raſche doppelte Steigerung innerhalb 8 Tagen ein Mißgriff, weil ſie einerſeits Unruhe erregte und andererſeits doch die Speculanten vom Creditnehmen noch nicht genügend abſchreckte. Allmälig ſtrömte das Gold in Maſſen nach dem Aus-

lande; aber erſt am 8. April, wo ſich der Baarvorrath der Bank von über 15 Millionen im December, von beinahe 14 Millionen im Januar, 12¼ Millionen im Februar und 11⅓ Millionen im März auf 9,660,000 Pfund Sterling ſich vermindert hatte, fiel es der Bankdirection erſt ein, den Disconto auf 5 pCt. zu erhöhen. Allein es war bereits zu ſpät; ſelbſt eine viel bedeutendere Erhöhung des Zinsſatzes hätte an der Lage nichts mehr ändern, das Hereinbrechen der Kriſis nicht mehr aufhalten können.

Die Bank ſoll aber im Gegentheil, wie Sir Charles Wood im Parlament behauptetete, in ihrer Unbeſonnenheit ſogar ſo weit gegangen ſein, die Gelder, welche zur Zahlung der Dividenden bei ihr deponirt waren, bis zum Mai auszuleihen, ſo daß ſie, als im April die Dividenden bezahlt werden ſollten, ihre Reſerven nicht mehr zureichend fand und nun voll Beſorgniß den Betrag ihrer Discontirungen plötzlich ſchmälerte, was natürlich die ganze Handelswelt in Beſtürzung verſetzte. Der Umſtand, daß noch im Juni der Baarbeſtand 10,450,000 Pfund Sterling betrug, während die Notencirculation ſich ſogar auf 18,250,000 Pfund Sterling vermindert und am 30. Juli, wo die Bank noch ihren Disconto auf 5 pCt. feſthielt, 19 Millionen kaum überſchritten hatte, iſt ein genügender Beweis, daß die nachherige Kriſis, wenigſtens was die Bank betraf, nicht aus Mangel an Circulationsmitteln entſtanden iſt, ſondern aus Mangel an Betriebs-Capital. Dies wurde bei den Verhandlungen des engliſchen Unterhauſes über die Geldkriſis am 6. December 1847 und den folgenden Tagen, namentlich vom Schatzkanzler Sir Charles Wood anerkannt. Die Korneinfuhr hatte, wie derſelbe nach einer Berechnung des Chefs des engliſchen ſtatiſtiſchen Büreaus, J. Porter, anführt, vom Juni 1846 bis zum October 1847, alſo in 7 Monaten die Summe von 402,761,712 fl. verſchlungen. Dazu kamen die Ausgaben für Eiſenbahnen, welche im erſten Halbjahr 1846 — 117,780,000 fl., in der zweiten Hälfte 320,040,000 fl., in der erſten Hälfte des Jahres 1847 — 309,240,000 fl. betrugen, und wenn die projectirten Bahnen ſämmtlich rechtzeitig ausgeführt worden wären, noch 456,000,000 fl., alſo in einem einzigen Jahre faſt 800 Millionen fl. weggenommen haben würden. Hiernach,

ſagt Sir Charles Wood, ſei das Betriebscapital des Geſammthandels um ein Beträchtliches vermindert worden, und wie ſehr man auch die Nützlichkeit der Schienenwege anerkennen möge, ſo laſſe ſich in einem ſolchen Uebermaße doch nur eine Beeinträchtigung der allgemeinen Handelsintereſſen erblicken. Zu allem dem ſei noch gekommen, daß ein großer Theil des Handelsverkehrs ohnehin ſchon auf ſchwachen Füßen geſtanden, daß das Creditweſen vielfach ein fingirtes geweſen und gar mancher die ihm fehlenden Capitalien durch bloße Wechſelreiterei zu erſetzen geſucht habe. Allerdings müßten im Verkehr Capitalien und Credit Hand in Hand gehen, aber die Capitalien mußten doch immer da ſein, um das ſichere Fundament des Credits zu bilden. Wie leichtſinnig man überhaupt zu Werke gegangen ſei, zeige das Beiſpiel der Königlichen Bank in Liverpol, deren eingezahltes Actiencapital kaum 600,000 Pfund Sterling betragen, welche ſich aber dennoch nicht bedacht habe, an ein einziges Haus 500,000 Pfund Sterling als Darlehen zu geben, in der Hoffnung, ihren eigentlichen Bedarf durch Discontirung ihrer Wechſel in London zu decken.

Sir Charles Wood ſuchte bei dieſer Gelegenheit den Vorwurf abzuwälzen, als ſei die Kriſis durch die Bankacte von 1844 bedeutend erſchwert worden: unter den obwaltenden Umſtänden hätten Fallimente in Menge über kurz oder lang eintreten müſſen, auch wenn das Bankgeſetz von 1844 niemals erſchienen wäre. Die Bank habe ſo lange als irgend möglich Credit gewährt; ſie ſei aber, da ſie unvorſichtigerweiſe ihren niedrigen Zinsfuß von 5 pCt., reſpective von 5½ pCt., bis im October beibehielt, ſo mit Geldgeſuchen beſtürmt worden, daß ſie ſchon am 2. October ihre Darlehen einſchränken mußte. Die mittlerweile eingetretenen Fallimente bedeutender Wechſelmakler und der Bank in Liverpool hätten der Bank von England faſt allein das ganze Discontirungsgeſchäft auferlegt, welchem ſie offenbar in die Länge nicht gewachſen bleiben konnte. In dieſem Augenblick habe die Regierung einſchreiten müſſen: ſie habe, von allen Seiten gedrängt, der Bankdirection die Ermächtigung zur Suſpenſion der Bankacte, d. h. zur Ausgabe von Noten über die in jenem Geſetze feſtgeſtellte Grenze hinaus ertheilt, — eine

Ermächtigung, von welcher kein Gebrauch mehr gemacht zu werden brauchte, da dieſelbe erſt ertheilt wurde, nachdem der Hauptſturm ſchon vorüber war. Wenn man den von Sir Charles Wood vorgebrachten Gründen Beachtung auch nicht verſagen kann, ſo hat derſelbe doch unterlaſſen, zu bemerken, daß jene verhängnißvolle Sorgloſigkeit der Bankdirection gerade vorzugsweiſe durch die Peelsacte hervorgerufen worden iſt, welche den menſchlichen Verſtand durch eine Maſchinerie zu erſetzen glaubte, weßhalb eben die Bankdirectoren mehr dem Gang dieſer Maſchinerie, als ihrem eignen Urtheil vertrauten.

Die Sorgloſigkeit jener Tage war in der That ſo groß, daß die Thronrede, mit welcher die Parlaments-Seſſion am 23. Juli 1847 geſchloſſen wurde, wenn ſie auch den durch die Theurung hervorgebrachten Nothſtand erwähnte, doch mit keinem Worte der Gefahren in der Handelswelt gedachte, die wie gewitterſchwangere Wolken in finſteren Ballen ſich heranzuwälzen begannen. — So ſicher glaubte man ſich ſelbſt in der Handelswelt, daß noch Ende Juni, wo die Conſols doch bereis von 94 im Januar auf 89—88 herabgeſunken waren, die Börſenberichte übereinſtimmend über die anhaltende Flüſſigkeit des Geldmarkts jubelten. . . . .

Da begannen im Mai 1847, bei dem günſtigen Stand der Saaten die Getreidepreiſe plötzlich zu ſinken und als die gleiche Tendenz von allen übrigen Märkten des europäiſchen Continents gemeldet wurde, bald mit ſolcher Vehemenz geworfen zu werden, daß ſie vom Mai bis zum September von 102 bis auf 48 Schilling per Quarter fielen.

Man ſieht es an den verzweifelten Bemühungen der Handelsberichte jener Tage, welche unter dem Einfluß der Hauſſiers die günſtigen Ernte-Ausſichten in Zweifel zu ziehen ſuchten, wie die Getreide-Speculanten alle Mittel aufboten, um den Preis zu behaupten. Die Vorräthe wurden zurückgehalten, die Baar-Rimeſſen für die neu eingehenden Schiffsladungen durch Wechſelreiterei erhoben, der Credit der Banken bis aufs Aeußerſte angeſpannt.

Um dieſelbe Zeit wurde die Zahlung der Zinſen der Portugieſiſchen Schuld eingeſtellt.

Von Mitte Juli an, wo die letzten Unterſtützungsgelder für

Irland ausbezahlt und die Getreidesendungen aus Amerika, welche nach einer amerikanischen Berechnung sogar 90,000,000 fl. erreicht haben sollen, baar berichtigt worden waren, nahm der Baarvorrath der Bank, namentlich aber die Reserve reißend ab, während zu gleicher Zeit in Paris drückender Geldmangel eintrat und die Course, insbesondere der Eisenbahn-Actien, dort bedeutend fielen.

Da war das künstliche Gebäude nicht länger zu halten — ein Getreidehändler stellte seine Zahlungen ein! Zwar war es einer der verwegensten Speculanten und eines der unbemitteltsten Häuser; — aber die Geschäftswelt fing an zu stutzen, fing an nachzurechnen und über den Abgrund, der sich vor ihren Augen eröffnete, zu erschrecken; — ein zweites Getreidehaus suspendirte seine Zahlungen und riß eine ganze Kette von Korn- und Wechsel-Häusern mit sich: und nun folgte Krach auf Krach mit solcher Schnelle und solcher Wucht, daß die gesammte englische Handelswelt den Kopf zu verlieren und zusammen zu stürzen begann, Falliment folgte auf Falliment, Bankrott auf Bankrott, — fünf lange Monate hindurch dauerte das Krachen, — und von Ende Juli bis Ende December verging kaum ein Tag, an dem nicht ein oder mehrere, größere oder kleinere, verschuldete oder unverschuldete Bankrotte gemeldet wurden. Und nicht kleine Beträge waren es, um die es zumeist sich handelte, — die meisten Fallimente betrugen Millionen von Gulden. Heute wurde ein Bankrott von einer Million gemeldet, morgen einer von zwei Millionen, am Abend hatten zwei Häuser von einer bis drei Millionen ihre Zahlungen eingestellt und am nächsten Morgen wurde der Bankrott von sechs Häusern gemeldet, wovon das geringste eine halbe Million und das größte sechs Millionen Passiva zählte. . . .

Als man am Ende des Jahres die Zerstörung übersah, welche dieser fast unerhörte Handelssturm in der englischen Geschäftswelt angerichtet hatte, fand es sich, daß über 400 kleinere und größere Häuser mit einem Gesammtbetrag an Passiven von über 250 Millionen Gulden ihre Zahlungen eingestellt hatten. Und nicht blos auf Kornhändler und Wechselhäuser hatte sich der Orkan beschränkt, sondern auch Exporteure von Manufakturartikeln und Fabrikanten hatte er mit hinabgerissen.

Der Cours der Conſols, welcher im Jahr 1845 pari erreicht, im Jahr 1846 noch auf 95 bis 96 und im Januar 1847 noch auf 94 ſich behauptet hatte, fiel mit reißender Schnelligkeit in demſelben Maßſtab, in welchem die Bank genöthigt war, ihren Disconto Schlag auf Schlag zu erhöhen, und war kurz vor der Zeit, wo der Disconto bis auf 8 pCt. erhöht wurde (25. October) auf 79 hinabgeſtürzt. Wenn man erwägt, daß die Cours-Schwankungen dieſes feſteſten aller Papiere in gewöhnlichen Zeiten nur ⅛ pCt. im Durchſchnitt betragen, daß Schwankungen von ½ pCt. ſchon auf außerordentliche Vorgänge ſchließen laſſen, ſo geben uns die oben erwähnten Preis-Variationen eine Ahnung von der ungeheuren Aufregung jener Tage.

Die Eiſenbahngeſellſchaften geriethen in Folge der Kriſis und der Erhöhung des Discontos in die bitterſte Verlegenheit. Eine große Anzahl von Eiſenbahngeſellſchaften hatte die Abſicht angekündigt, Prioritäts-Obligationen zu 6 pCt. auszugeben. Die Juriſten gaben aber die Erklärung ab, daß die Emiſſion ſo hoch verzinslicher Obligationen geſetzwidrig ſei, weil nach den, damals noch beſtehenden, Zinswuchergeſetzen Darlehen auf Hypotheken, die in Grundeigenthum beſtehen, zu höherem Zinsfuß als 5 pCt. unterſagt ſeien. Einige Eiſenbahngeſellſchaften fingen daher an, 5procentige Prioritäts-Obligationen 6—7 pCt. unter pari auszugeben. In einer Verſammlung der Directoren und Verwaltungsräthe der Haupt-Eiſenbahnen ſoll ſogar beſchloſſen worden ſein, die Ausführung aller nicht abſolut unerläßlichen Zweigbanken und Verlängerungen für die nächſten zwei Jahre gänzlich beruhen zu laſſen, damit man nicht gezwungen werde, während der Geldklemme Einzahlungen auszuſchreiben und Anlehen zu emittiren, ſo lange der Zinsſatz noch ſo hoch ſtand.

Mitten im allgemeinen Rumpel, wo täglich von London, Mancheſter, Liverpool Fallimente gemeldet wurden, brach auch die Königliche Bank in Liverpool (19. October) zuſammen und ſtellte die Liverpooler Stadtbank (26. October) ihre Zahlungen ein. Der Cours der Conſols war in dieſem Augenblick auf 79 gefallen. Der Disconto im Privatverkehr war bis auf 13 pCt. geſtiegen und die Eiſenbahnactien um 15 bis 25 pCt. gefallen. Die Handelshäuſer

brachen in dieser ewig denkwürdigen Woche täglich zu Dutzenden. Von allen Seiten wurden Arbeitseinstellungen in den Fabriken und bei den Eisenbahnbauten gemeldet: die Contrahenten der London-Nordwestlichen Eisenbahn hatten Ende October schon 2500 Arbeiter entlassen und waren im Begriff, eine noch größere Anzahl zu verabschieden. In Lancashire waren um dieselbe Zeit fast alle begonnenen Bauten eingestellt und bereits über 10,000 Arbeiter entlassen. So stand es allenthalben. Die Fabrikarbeiter waren zum Theil durch den hohen Preis der Rohstoffe schon früher auf halbe Arbeitszeit gesetzt oder entlassen oder durch die Theurung der Lebensmittel arg bedrückt worden; jetzt wurde diese Lage noch um Vieles verschlimmert und man nahm an, daß während des folgenden Winters 100,000 Arbeiter mehr in den Armenhäusern würden versorgt werden müssen; — wie denn in der That der Winter 1847/48 beinahe eine Million Pfund Sterling (im Ganzen zwischen 6 und 7 Millionen Pfund) mehr an Armensteuer in Anspruch nahm.

Im Augenblick, wo die Noth am größten war, wurden in allen Theilen des Landes Versammlungen und Berathungen gehalten über die Mittel, durch welche der Krisis zu steuern wäre, und Deputationen wurden aus allen Handels- und Fabrikstädten des Reiches nach London geschickt, um die Hilfe der Regierung anzurufen.

Da, wie wir oben näher auseinandergesetzt haben, die Bank von England für alle Noten, die sie über 14 Millionen Pfund emittirte, den gleichen Betrag an Gold liegen haben mußte, da aber das Gold in Masse aus dem Lande strömte, so war sie genöthigt, um das gesetzmäßige Verhältniß zwischen dem Baarbestand und dem Notenumlauf aufrecht zu erhalten, ihre Discontirungen bedeutend einzuschränken, wenn sie auch oder vielleicht gerade weil sie kurz vorher (25. September) den Termin zur Zurückzahlung ihrer Darlehen verlängert hatte. Diese Einschränkung des Wechsel-Credits im Augenblick der äußersten Noth, wo man im Gegentheil gerade von der Bank Hilfe verlangte, brachte die Kaufleute fast zur Verzweiflung. Sie bestürmten das Ministerium mit ihren Bitten um Hilfe, so daß endlich selbst Robert Peel in eine zeitweise Außerkraftsetzung des ihm theueren Bankgesetzes willigen mußte und die

Regierung am 27. October die Bankdirection ermächtigte, die Notenausgabe ohne die entſprechende Golddeckung zu vermehren. Zu gleicher Zeit wurde der Disconto auf 8 pCt. erhöht, denn in der Feſtſtellung eines ſo hohen Zinsſatzes wollte man einestheils eine gewiſſe Sicherheit gegen jedes Uebermaß in der Ueberſchreitung des Bankgeſetzes gefunden haben und anderntheils hoffte man Capitalien vom Continent herbeizulocken, wo der Disconto ebenſo wie in Nordamerika auf 7 pCt. ſtand. Zugleich bedang ſich die Regierung den etwaigen Gewinnſt aus der Maßregel auf Veranlaſſung der Bank ſelbſt für die Staatscaſſe aus, weil dieſelbe gegen den Verdacht unmäßigen Profits ſich ſichern wollte.

Die Suſpenſion der Bankacte, ſtatt das Mißtrauen durch die Furcht vor ungemeſſener Papiergeldausgabe zu vermehren, hatte merkwürdiger Weiſe eine ſo beruhigende Wirkung, daß das gänzlich geſchwundene Vertrauen ſich wieder zu zeigen begann, daß Gelder ihre Schlupfwinkel verließen und der Verkehr wieder ſo raſch in ſein Geleiſe zurückzukehren begann, daß die Bank nicht nöthig hatte, von der ihr ertheilten Ermächtigung Gebrauch zu machen.

Zwar dauerten die Bankrotte noch über zwei Monate lang fort und brachen am 29. December noch ein mit Rußland handelndes Haus mit Paſſiven im Betrag von über 7,000,000 fl. und ſogar noch am 11. Januar 1848 ſechs große Glasgower Häuſer, wovon das geringſte 200,000 fl. und das größte beinahe 3,000,000 fl. Paſſiva zählte, allein manchen Häuſern wurde auch geholfen; — zwar dauerte der auf dem Handel laſtende Druck noch lange fort, — aber doch war die Kriſis gebrochen; — zwar gab es allerwärts noch viel Elend, — zwar kamen in Irland noch agrariſche Morde vor, — aber doch zeigten ſich allmälig beſſere Ausſichten in der Zunahme der Aufträge vom Auslande, der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in den von dort anlangenden Baarſendungen, welche durch den Export engliſcher Fabricate gedeckt wurden, in der Zunahme der Beſchäftigung der arbeitenden Claſſen.

Ob die Bank von England an dieſer Beſſerung Schuld war, ob die Suſpenſion der Bankacte einzig und allein dieſe Umwandlung hervorbrachte, möchten wir noch bezweifeln, denn als genannte

Maßregel beliebt wurde, hatte die Kriſis bereits drei Monate gewüthet, wahrſcheinlich ſchon ihren Höhepunkt erreicht und wäre von jenem Zeitpunkt an vielleicht auch ohne dieſe Maßregel, vielleicht mit Hilfe irgend einer anderen, das Publikum beruhigenden Maßnahme der Regierung in ruhigerer Strömung verlaufen.

Wenn wir ſomit der Suſpenſion der Bankacte kein ſo großes Gewicht beilegen können, wie es namentlich von Seiten der inſolventen Kaufleute geſchehen iſt, ſo müſſen wir um nichts weniger bei der oben ausgeſprochenen Meinung verharren, daß die Bankdirection durch ihre Sorgloſigkeit, — möge dieſe nun eine Folge des Bankgeſetzes von 1844 ſein oder nicht, die Kriſis hat herbeiführen und erſchweren helfen. Dies wurde von Robert Peel ſelbſt im Parlament zugeſtanden; derſelbe gab unverholen zu, „daß er ſich in ſeiner Hoffnung, das Bankgeſetz von 1844 werde dazu dienen, den Geldmarkt vor paniſchem Schrecken und Verwirrung zu bewahren, getäuſcht habe.“ Er fügte aber noch hinzu: „das Geſetz habe der Bank freilich nicht eine juriſtiſche, wohl aber eine moraliſche Verpflichtung auferlegt, durch frühzeitige Vorſicht und Beſchränkung ihrer Notenausgabe, der Nothwendigkeit vorzubeugen, zu Beſchränkungsmaßregeln ertremer Art zu ſchreiten. Dieſe moraliſche Verpflichtung ſei nicht beachtet worden. Hätte die Bank von England beim Erſcheinen der erſten Schwierigkeiten früh und beharrlich ihre Circulation eingeſchränkt und ihren Disconto erhöht, ſo hätte ſeiner feſten Ueberzeugung nach die Dazwiſchenkunft der Regierung vermieden werden können. Daß das Bankgeſetz den Handelskriſen ſelbſt werde vorbeugen können, ſei niemals von ihm behauptet worden; nur Schwanken und Verwirrung habe er mit deſſen Hilfe verhindern wollen und dies, müſſe er bekennen, ſei ihm nicht gelungen. Hingegen zwei andere wichtige Zwecke, die er im Auge gehabt, ſeien vollſtändig erreicht worden. Erſtens habe die Convertibilität der Banknoten geſichert, und zweitens die Anhäufung der Schwierigkeiten verhütet werden ſollen, welche die unfehlbare Folge eines übertriebenen Creditſyſtems und einer unbeſchränkten Papiergeld-Emiſſion ſeien, was ſich noch vor einigen Jahren in Irland gezeigt habe. Die Urſache des Uebels, unter welchem England jetzt zu leiden habe, ſei

die Verminderung ſeiner Capitalien, bei größerer Ausdehnung ſeiner Speculationen, und man ſei ſehr im Irrthum, wenn man die Schuld einem Geſetze aufbürde, welches gerade dazu beigetragen habe, daß die Verlegenheiten nicht noch größer geworden. Alle Welt wolle Geld entlehnen und Niemand wolle borgen; das fehlende Capital könne aber kein Geſetz und keine Regierung herbeiſchaffen, und eine Vermehrung des Papiergeldes würde nicht eine Vermehrung der Capitalien, ſondern nur ein Hinderniß für den Fleiß der Einzelnen ſein. Ein niedriger Zinsfuß habe noch immer und jederzeit erſt zu übertriebenen Speculationen und dann zu Verlegenheiten und Bedrängniſſen, als deren Folge, geführt." Sir Robert verbreitete ſich näher über die Urſachen der damaligen Kriſis — die mit der großen Korneinfuhr zuſammentreffenden, bis jetzt theilweiſe noch unproductiven Eiſenbahnunternehmungen, erklärte ſich vollkommen einverſtanden mit der von der Regierung vorgenommenen Intervention in den Bankangelegenheiten, ſowohl hinſichtlich ihres Zeitpunktes als ihrer Modalität, und äußerte zum Schluſſe: „wenn auch der Unterſuchungsausſchuß einige Modificationen der Bankacte für rathſam erachten ſollte, ſo würde er doch zu einer Abänderung ihres Princips nimmermehr ſeine Zuſtimmung geben können." Trotz dieſer entſchiedenen Erklärung Robert Peel's wurde, als das Parlament für das Miniſterium eine Indemnitäts-Bill beſchließen, d. h. die im Augenblick der Noth ohne die geſetzliche Genehmigung der Landesvertretung abgedrungene Suſpenſion der Bankacte nachträglich genehmigen ſollte, innerhalb und außerhalb des Parlaments mit Entſchiedenheit die gänzliche Aufhebung des Bankgeſetzes von 1844 verlangt. Gleichzeitig erfuhr die Thronrede bitteren Tadel, weil ſie über die ganze Handelskriſis, welche das Land an den Abgrund des Verderbens gebracht hatte, nichts enthielt, als die Ankündigung, daß Ihrer Majeſtät Miniſter die Bankdirecteren ermächtigt hätten, nöthigenfalls das Geſetz zu überſchreiten, daß aber dieſe Ueberſchreitung glücklicherweiſe nicht nothwendig geweſen ſei. Die ganze Beſſerung der Lage, welche nach dem 25. October eingetreten war, ſchrieb man nicht der Erhöhung des Disconto's auf 8 pCt., in Folge deren bald Capitalien vom Continent herbeiſtrömten, namentlich ſehr anſehnliche Goldſen-

dungen aus Petersburg in die Bank floſſen, auch nicht irgend einem andern Umſtand bei, ſondern lediglich der Suſpenſion der Bankacte, deren gänzliche Aufhebung man aus demſelben Grunde verlangte. Dieſe Angriffe hatten indeſſen keinen Erfolg und die Sache blieb beim Alten. Dagegen wurde ein Parlaments-Comité niedergeſetzt, welches die Urſachen und die Wirkungen der Kriſis unterſuchen und ihren Zuſammenhang mit der Peels-Acte prüfen ſollte und erſt im folgenden Jahre ihren Bericht darüber erſtattete, in welchem zwar, wie wir bereits kurz erwähnt haben, der nachtheilige Einfluß der Bankacte auf die Kriſis anerkannt, aber beſtimmte Reformanträge doch nicht geſtellt wurden.

Die erwähnten Verſtärkungen des Baarſchatzes ſetzten die Bank bald in den Stand, ihren Discontoſatz wieder zu ermäßigen, der am 22. November auf 7, am 2. December auf 6, am 23. December auf 5, und am 27. Januar 1848 auf 4 pCt. herabgeſetzt wurde und von da in ſinkender Tendenz fortfuhr, bis er im Frühjahr 1852 ſeinen Tiefpunkt von 2 pCt. erreichte, während Hand in Hand mit dem Disconto der Cours der Conſols in derſelben Periode von 79 allmälig wieder bis auf pari ſich erhob.

Die Kriſis hatte gleich einem großen Reinigungsprozeß gewirkt: nicht blos die Speculanten ſtürzten, ſondern auch was ſonſt nicht nied- und nagelfeſt war fiel zu Boden. Auch Privatleute, welche mit dem Handel in keiner directen Verbindung ſtanden, mußten ihre Zahlungen einſtellen, wie z. B. ein Graf mit 600,000 Pfd. Sterl. ſuſpendirte und ſeinen Gläubigern ſeine ſämmtlichen Güter gegen eine Jahresrente von 500 Pfd. abtrat. Selbſtmorde wurden verübt und wohlhabende Familien kamen ins Armenhaus. Auch an Spott fehlte es nicht. Punch verſinnlichte die Geldkriſis in einem Bilde: „John Bull in Geſtalt eines wohlgenährten Pächters ſucht durch die für ſeine Corpulenz viel zu ſchmale Oeffnung eines Zauns zu dringen, und bleibt in der Klemme ſtecken, während ein wüthender Stier mit ſchnaubenden Nüſtern, der „paniſche Schreck,“ ihm ganz nahe auf dem Rücken iſt. Alſo „John Bull in a fix.“ Vor dem bedrängten Manne ſteht Sir Robert Peel und ruft ihm zu: „Nehmt Euch Zeit, mein theurer Herr, nehmt Euch Zeit! Es iſt nur eine

vorübergehende Klemme.“ „O ja!“ antwortet John Bull; „Ihr habt gut reden, Ihr, die Ihr Euch überall durchwinden könnt.“ In einem andern Bilde läßt Punch, um den Geldmangel darzustellen, allen Handel und Wandel zum primitiven Tausch (harter) zurückgekehrt sein. Eine Dame fragt in einem Modewaarenladen: „Was kostet die Elle von diesem Stoff?“ Der Commis antwortet: „Anderthalb silberne Löffel.“ Dame zum Jockey: „Reich' meinen Silberkorb her!“

Die Krisis in England hatte damals bereits eine weit umfassendere und einschneidendere Rückwirkung auf das übrige Europa, als irgend eine der vorhergegangenen. Alle Handelsplätze des Continents empfanden den Verlust mit und in Paris und Amsterdam, in Bremen und Hamburg, in Frankfurt und Petersburg, in Offenbach und Karlsruhe, in Mannheim und am Niederrhein brachen mehr oder weniger bedeutende Bankerotte aus. In Amsterdam stürzte das Haus de Bruyn & Comp., der größte Zucker-Raffinateur der Welt. Am empfindlichsten aber wurde Hamburg getroffen, wo nach Zeitungsberichten die Zahl der beim Handelsgericht angemeldeten Fallimente 128 betragen haben soll. Die Leipziger Messe selbst fiel merkwürdigerweise ziemlich gut aus.

Eine interessante Episode brachte der Sturz des Hauses Haber in Frankfurt und Karlsruhe mit sich. Das genannte Haus hatte mit seinen Mitteln die drei größten badischen Fabriken, die Baumwollspinnerei in Ettlingen, die Maschinenfabrik in Karlsruhe und die Runkelrübenzucker-Fabrik in Waghäusel unterstützt. Wie sich nämlich später aus den der ständischen Commission und der Regierung unterbreiteten Büchern ergab, scheint das genannte Haus Verbindlichkeiten gegenüber den drei Fabriken übernommen zu haben, welche seine Kräfte überstiegen; insbesondere die Beschaffung des regelmäßig wiederkehrenden Bedarfs an Betriebscapital. Da die Mittel des Hauses in anderen Unternehmungen engagirt waren, so soll, wie uns von glaubhafter und unterrichteter Seite mitgetheilt wurde, jener Bedarf im Belauf mehrerer Hunderttausend Gulden durch eine großartig angelegte Wechselreiterei wöchentlich oder monatlich angeschafft worden sein. Zuerst wurde auf Straßburg gezogen,

dann die dort fälligen Tratten mit Wechſeln auf Augsburg gedeckt und Augsburg wieder durch Frankfurt befriedigt; worauf von Neuem Straßburg an die Reihe kam. Dem geübten Auge des Kenners entgehen ſolche Manöver ſelten. Sie ſind leicht erkenntlich an der Regelmäßigkeit der Wiederkehr und an den runden, und — mögen ſie erſt noch ſo ſehr in kleine Beträge getheilt ſein, — im Ganzen ſehr gleichmäßigen Summen der Bezüge. Das Haus Rothſchild ſchien dieſe Wechſelreiterei ſchon ſeit längerer Zeit beobachtet zu haben, und wies, obgleich mit dem Hauſe Haber verwandt, eines Tages die zum Discontiren angetragenen Tratten zurück. Die Sache machte ſo großes Aufſehen, daß das Publikum ängſtlich und das Haus ſo beſtürmt wurde, daß es ſeine Zahlungen einſtellen mußte. Mit dem Falle des Hauſes Haber waren jene Etabliſſements ebenfalls genöthigt, ihre Zahlungen zu ſuſpendiren und hätten ohne außerordentliche Hülfe unter den Hammer gebracht werden müſſen. In dieſer bedrängten Lage waren ein Theil der Bevölkerung, die Majorität der badiſchen Kammer und die Regierung der Anſicht, daß der Fortbetrieb der genannten Fabriken nur durch die Hülfe des Staates geſichert werden könne. Auf der andern Seite erhob der Mannheimer Handelsſtand gegen dieſe Anſicht, wie überhaupt gegen das ganze Princip der Staats-Unterſtützung entſchiedenen Widerſpruch, indem er zugleich die Anſicht geltend machte, daß die drei Fabriken durch die Liquidation in Hände anderer Induſtrieller, wenn auch zu billigerem Preiſe, gelangen würden, ſo daß ein gewinnreicher Fortbetrieb derſelben gerade durch die Billigkeit des Anlage-Capitals in zweiter Hand geſichert würde. Die Frage wurde in der badiſchen Kammer ſelbſt ausgetragen, wo die beiden Parteien mit großer Heftigkeit auf einander platzten. Da die Regierung ziemlich befriedigende Eröffnungen über den Stand des Anlagecapitals und die bisherige Rentabilität machte, wenn auch die Verwaltung und die Bücher in großer Unordnung geweſen ſein ſollen, ſo gelang es ihr, mit ihrer Anſicht durchzudringen. Es wurde ein Abkommen dahin getroffen, daß die Gläubiger ihr Capital ſtehen ließen und daß die Regierung für die Verzinſung und Amortiſation deſſelben auf fünfzehn Jahre Garantie leiſtete. Die Fabriken wur-

den durch dieſes Uebereinkommen gerettet und nahmen ſeitdem einen ſo guten Fortgang, daß der Staat die geleiſtete Hülfe nicht zu bereuen hatte.

Die Verhandlungen in der Kammer ſelbſt bleiben von dauerndem Intereſſe, weil die Frage, ob der Staat bei Handelskriſen durch directe Geldhülfe eingreifen oder ob er die Induſtrie- und Handelswelt ſich ſelbſt überlaſſen ſolle, in Deutſchland zum erſten Mal zur parlamentariſchen Entſcheidung kam. Zu gleicher Zeit gewinnen wir aus den Debatten ſelbſt einen culturhiſtoriſchen Einblick über den Stand der öconomiſchen Bildung jener Tage, welchen gegenüber wir uns jetzt wahrlich nicht zu ſchämen brauchen, indem eine ſo raſche Vervollkommnung an wirthſchaftlicher Einſicht in ſo kurzer Zeit ſelten vorgekommen iſt. Die Führer der beiden Parteien waren der Sache gewachſen und verdienten ihre Erörterungen und Beweisführungen ſelbſt in weiteren Kreiſen Beachtung; — neben ihnen wurde aber ſogar von Gelehrten von anerkanntem Ruf, die ſich freilich in ein ihnen fremdes Gebiet gewagt hatten, aber gerne in Allem und Jedem ihr Urtheil abgaben, — Material zu Tage gefördert, das wir nicht anders als mit „Unſinn" bezeichnen können. Es wurde, um nur ein Beiſpiel anzuführen, inſinuirt, Rothſchild in Frankfurt habe mit Palmerſton einen Pact abgeſchloſſen, des Inhalts, daß er die deutſche Induſtrie ruiniren wolle, wenn ſein Neffe dafür im engliſchen Parlament Zutritt erhielte. Um in der Ausführung dieſes Pactes den Anfang zu machen, habe Rothſchild dem Hauſe Haber plötzlich den Credit gekündigt, vorausſehend, daß damit auch zugleich die drei größten Fabriken Süd-Weſt-Deutſchlands ſtürzen würden. In der Kammer wurde dies ziemlich deutlich angedeutet und der arme Rothſchild mit Verwünſchungen überhäuft; — im Publikum aber wurde es wörtlich ſo ausgeſprochen, wie es da ſteht, und ſogar die Allgemeine Zeitung trug kein Bedenken, ſolchem Gallimathias ohne eine Verwahrung der Redaction ihre Spalten zu öffnen, wenn ſie auch ſpäter wieder einer Vernunft athmenden Berichtigung Raum gab.

Dieſer Geſpenſterglaube war ſo weit verbreitet, daß ſogar Rothſchild für nöthig hielt, in Frankfurt öffentlich bekannt zu machen,

daß das Haber'ſche Haus gar keine laufende Rechnung bei ihm gehabt, ſich niemals einen Credit bei ihm eröffnet gehabt habe, ſo daß unmöglich geweſen ſei, ihm ſolchen aufzukündigen, — allein demungeachtet blieb Rothſchild eine Zeitlang der unpopulärſte Mann im ſüdlichen Deutſchland.

IX. Die Krisis des Jahres 1857.

Die Krisis des Jahres 1857 zeichnet sich vor allen übrigen sowohl durch die ungeheure Ausdehnung des Gebietes aus, welches sie heimsuchte, als auch durch das Zusammengreifen neuer zahlreicher fremdartiger Ursachen. Von Nordamerika anhebend, sprang die Bewegung nach England über, erschütterte den ersten Handelsplatz Deutschlands bis in sein innerstes Mark, entlud als ein furchtbares Gewitter sich über den Hauptstädten der scandinavischen Königreiche, setzte seine Schwingungen fort, Haus um Haus stürzend, über die Haupt- und Handels-Städte Norddeutschlands, Belgiens, Hollands, Polens, Oesterreichs und Frankreichs und in ungeheuren Sätzen über zwei Weltmeere springend, warf sie eine Anzahl von Häusern in Brasilien, in den Laplata-Staaten und in Batavia.

Was die Ursachen der Krisis betrifft, so reichen sie zurück bis in das Jahr 1848, dessen politische und ökonomische Ereignisse den Gang des darauf folgenden Jahrzehntes bestimmen sollten. Die politische Umwälzung des Jahres 1848 gab den Anstoß zu einer durchgreifenden Reform der innern Staats-Einrichtungen der bedeutendsten Länder Europa's, welche einen äußerst erfreulichen Umschwung in der Erwerbsfähigkeit der Bevölkerung hervorzubringen geeignet war. Durch die Vereinfachung der bürgerlichen Rechtspflege, welche

bis dahin in den meiſten deutſchen Ländern ſehr ſchleppend geweſen war und dadurch die Creditfähigkeit in hohem Grade erſchwert und beeinträchtigt hatte, iſt eine Maſſe von Capitalien, welche früher wegen der Gefahr, ſie von böswilligen Schuldnern und Gerichtsſporteln verſchlungen zu ſehen, lieber unbenutzt liegen blieben, für die Belebung der Induſtrie und des Handels gewonnen worden. Die Beſeitigung oder Ablöſung aller Ueberbleibſel des Feudalweſens und der Leibeigenſchaft, der Zehnten, Frohnden, Gefälle u. ſ. w. in allen deutſchen Ländern, wo dieſelben nicht ſchon durch frühere Ereigniſſe gefallen waren, die großartige Neugeſtaltung Oeſterreichs mittelſt Aufhebung des Unterthanenſchafts-Verbandes, der Robott und ſämmtlicher Zollſchranken im Innern dieſes großen Reiches, durch die Reorganiſation des Gerichtsverfahrens, die Anlegung eines großartigen Eiſenbahnnetzes, die Abſchaffung des Prohibitiv-Syſtems und den Abſchluß des Handelsvertrags mit dem Zollverein — haben großartige Verkehrs-Verhältniſſe in Deutſchland angebahnt. Durch die Umwälzung der oberſten Gewalten in Frankreich aber, und durch die vollſtändige Auflöſung der, der freien Production gefährlichen, ſocialen Parteien, durch die Anbahnung einer neuen Zollverfaſſung, durch den beſchleunigten Ausbau der Eiſenbahnen, den Aufſchwung des Aſſociationsgeiſtes, durch die kaiſerliche Arbeiter-Politik und durch die neuen Bank-Speculationen, von denen wir weiter unten ſprechen werden, iſt eine großartige Umwälzung in allen Erwerbsverhältniſſen der franzöſiſchen Nation hervorgebracht worden.

Kaum hatten die letzten Schwingungen der Revolution ſich gelegt, ſo kam der ruſſiſche Krieg, um einestheils Europa von einem Alp zu befreien, der lange Zeit die Gemüther bedrückt und die frohe Zuverſicht getrübt hatte und um anderntheils ſowohl die Handelsbeziehungen zum Orient zu kräftigen und auszudehnen, als auch Rußland aus den Krallen einer verblendeten Politik zu erlöſen und das ganze ungeheure Land den Bemühungen der Civiliſation wiederzugewinnen, welche in der Anlegung von Eiſenſtraßen zu den Kornkammern Europas und mit der Aufhebung der Leibeigenſchaft eine der größten Thaten dieſes Jahrhunderts vollbracht haben wird.

In dieſe Periode fällt die engere Verbindung von vier Welt-

meeren durch die Eisenbahn über die Landenge von Suez und durch die Panamabahn, die lange vergeblich angestrebte Aufhebung des Sundzolls, die Befreiung der Donau und die Erschließung von Japan für den Abendländischen Verkehr.

Waren alle diese großen Ereignisse geeignet, neue Wirkungen hervorzubringen, so schienen die Entdeckungen ungeheurer Goldlager in Californien und Australien die volkswirthschaftliche Umwälzung vollenden zu sollen.

Endlich war noch ein bedeutendes Moment zur Herbeiführung der Krisis — das Schwanken der Getreidepreise, die in Folge mehrerer partieller Fehlernten und des Ausbleibens der Getreide-Sendungen aus Süd-Rußland während des Krimm-Krieges sehr bedeutend gestiegen waren und nach der reichlichen Ernte von 1857 plötzlich wieder außerordentlich fielen.

In Folge der Aufhebung der englischen Kornzölle und der Theurung von 1846 war die Anfuhr von Getreide aus entfernten Gegenden, namentlich aus Archangel und Odessa in einem bis dahin unerhörten Maßstab vergrößert worden. Mehr noch aus dieser Ursache, als in Folge reichlicher Ernten waren die Kornpreise von 1847 bis 1852 ungewöhnlich niedrig, obgleich die Ernten nur mittleren Ertrag lieferten. Die Ernte des Jahres 1853 war schlecht, die von 1854 sehr ergiebig, die von 1855 und 1856 bedeutend unter dem Durchschnittsertrag. Seit 1853 war der Preis im Steigen und als im folgenden Jahr der russische Krieg hinzukam und in Folge dessen die Häfen im schwarzen und im weißen Meer geschlossen wurden, erreichte er eine seit 1846 nicht mehr erlebte Höhe, um dann — nach der ergiebigen Ernte von 1857, welche in Nordamerika allein, nach dortigen wie uns scheint doch etwas übertriebenen Berichten, einen Ueberfluß von 400,000,000 Scheffeln, dem Jahresbedarf des ganzen Zollvereins, ergeben haben soll, wo die russischen Häfen wieder geöffnet und durch die Anlegung neuer Eisenbahnen Ungarns unerschöpfliche Kornkammer dem westlichen Europa erschlossen war, — wieder ebenso bedeutend zu fallen.

Von nicht geringerer Bedeutung war die Bewegung der Preise in Colonialwaaren und Rohproducten, über welche Tooke

und Newmarch in ihrer Geſchichte der Preiſe (5. und 6. Band), worin auch die Folgen der vermehrten Goldproduction ſehr klar beleuchtet werden, ſchätzenswerthes Material geſammelt haben. Während der Jahre 1848/49 war eine allgemeine, in einzelnen Fällen ſtarke Tendenz zu niedrigerem Preiſe, ſowohl wegen größerer Sparſamkeit in vielen, namentlich den wohlhabenden Kreiſen der Bevölkerung während der Ungewißheit der politiſchen Ereigniſſe, als auch wegen genügender Ernten. Von 1850 zogen die Preiſe theils in Folge ſtärkeren Conſums, theils mangelhafter Zufuhr allmälig und in einigen Fällen bedeutend an. Im Jahr 1851 trat wieder eine anhaltende und bedeutende Preisverringerung in Folge übertriebener Einfuhr ein, welche aber in den erſten neun Monaten von 1853 wieder der beſſeren Tendenz Platz machte, die für neun Monate Preiſe erlangte und behauptete, welche bedeutend höher waren, als ſeit langer Zeit. Von Ende 1853 bis Ende 1854 trat eine fühlbare Reaction in dieſen hohen Sätzen ein mit Ausnahme einiger Artikel, welche die Kriegsführung in Anſpruch nahm. In den Jahren 1855/56 waren die Märkte ſtill und feſt und keinen anderen Schwankungen gehorchend, als dem gewöhnlichen Wechſel von Nachfrage und Angebot. Indem wir uns eine nähere Beleuchtung des Einfluſſes des californiſchen und auſtraliſchen Goldes auf die eben genannte Preisbewegung vorbehalten, ſei zunächſt erwähnt, daß die erſten Wirkungen der Entdeckung der Goldlager Californiens im Jahr 1848 in England in den Jahren 1850/51 verſpürt worden ſind und ſich in der vermehrten Nachfrage nach brittiſchen und anderen europäiſchen Manufactur-Artikeln zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten manifeſtirte. Dieſe Wirkung dauerte noch bemerkbarer im Jahr 1852 fort; im Jahr 1853 aber wurde der Verbrauch engliſcher und deutſcher Fabrikate in Californien und in den Vereinigten Staaten ſo bedeutend, daß er in England z. B. die vermehrten Ausgaben für importirtes Getreide nach der ſchlechten Ernte von 1853 mehr als erſetzte. Dieſelbe ſtarke Nachfrage aus Amerika hielt während der Jahre 1854, 1855 und 1856 an, nur gelegentlich durch vorübergehende Bankrotte und kurze Credit-Erſchütterungen unterbrochen, welche in einem Theile der Jahre 1854/55 in den Ver-

einigten Staaten und in Californien ausgebrochen waren. Im Allgemeinen hat sich seit 1850 der Handel zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Deutschland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und England andererseits, insbesondere aber die Ausfuhr europäischer Fabrikate nach Californien oder nach den Gegenden des nordamerikanischen Continents, nach welchen die californischen Golderträge in der Regel zuerst geschickt werden, so rasch vermehrt, daß regelmäßige Goldsendungen aus Amerika nach Europa, insbesondere aber nach England remittirt werden mußten.

Die Wirkungen der Entdeckung der australischen Goldfelder im Sommer 1851 wurden in England schon frühzeitig im Jahr 1852 verspürt, indem dieselben sich offenbarten in einer plötzlichen und großen Ausdehnung des Auswanderungs-Stromes aus England und Deutschland und in einer plötzlichen und großen Ausdehnung der Ausfuhr aller möglichen Waaren nach jenem Welttheil. Zugleich konnte der Nachfrage nach Schiffen nicht rasch genug genügt werden, so daß die Frachten stiegen und die Löhne im Schiffbau bedeutend in die Höhe gingen. Diese Tendenz hielt im Jahre 1853 an, mußte 1854 und 1855 einer flaueren Richtung weichen, um 1856 wieder mit erhöhter Lebendigkeit Platz zu greifen.

Die Erhöhung der Löhne im Schiffsbaugeschäft 1852 wurde in der ersten Hälfte des Jahres 1853 fast allgemein, so daß im September d. J. die Löhne der bei weitem meisten Beschäftigungs-Arten gegen die Sätze des Jahres 1851 um 12 bis 20 pCt. gestiegen waren. Indessen trat in Folge der schlechten Ernte von 1853, des Kriegs von 1854/55, und der Ueberführung des australischen Marktes, namentlich in den Fabrikdistricten wieder eine kleine Reaction ein.

Die erste und unmittelbare Wirkung der hohen Preise der Colonial- und anderer Einfuhr-Waaren 1852/53, sowie der starken Nachfrage nach Manufactur-Erzeugnissen in denselben Jahren trieb kräftige Anstrengungen und einen großen Aufwand von Capital hervor, um neue Gebiete und neue Mittel der Production heranzuziehen. Diesen Bemühungen ist das stete Sinken der Preise seit 1853 zuzuschreiben.

Was ſpeciel England betrifft, ſo iſt Newmarch der feſten Ueberzeugung, daß die Schwankungen der Preiſe, der Gang des Geſchäfts oder die vermehrte Nachfrage nach Waaren, welche von der ſtarken Ausfuhr nach Amerika und Auſtralien herrührte, weder vorher noch gleichzeitig mit einer Veränderung des Durchſchnittsbetrags des Notenumlaufs im Zuſammenhang ſtand; — mit andern Worten, daß alle Umſtände und Thatſachen auf den Schluß hindrängen, daß die Schwankungen in der Banknoten-Circulation entſchieden und regulirt worden ſind von vorher gehenden in irgend einer Art gemachten Capital- und Credit-Anlagen. In einer großen Zahl ſpecieller Fälle kann mit Beſtimmtheit bewieſen werden, daß ſehr bedeutende Preisſchwankungen an den größten Märkten des Landes ſtattfanden, ohne irgend eine Aenderung in der Banknoten-Circulation. Auch ſtehen die Schwankungen des Zinsſatzes und der Productenmärkte nicht in ſolchem Zuſammenhang, um auf eine Verbindung zwiſchen ihnen wie zwiſchen Urſache und Wirkung ſchließen zu dürfen.

Dieſe Anſicht iſt durch den Verlauf der Kriſis glänzend erhärtet worden.

Die bedeutende Vermehrung der Goldeinfuhr aus Californien und aus Auſtralien bewirkte eine ſolche Anhäufung von Metall in der Bank von England, daß der Discontoſatz 12 Monate lang bis zum Frühjahr 1853 ſo gedrückt wurde, daß er 9 Monate lang auf 2 pCt. bei der Bank von England ſtand und daß im Privatverkehr in einzelnen Fällen bis zu 1½ pCt. per annum discontirt worden ſein ſoll. Vom Jahr 1853 an hob ſich der Zinsſatz allmälig wieder in Folge ausgedehnter Nachfrage nach Capital für neue, entfernte und koſtſpielige Unternehmungen, für die Ausführung öffentlicher Arbeiten, für die Vergrößerung alter und die Einführung neuer Induſtriezweige, für die Ausbeutung neuer Productions-Methoden. Dieſe Nachfrage nach Capital wurde mit jedem Jahr größer und ausgedehnter und ſelbſt der ruſſiſche Krieg ſtörte die induſtrielle Bewegung nur wenig, weil der Kriegsſchauplatz in einem entfernten Theil des öſtlichen Europa's lag, weil die Kriegsflotte des Feindes den Seehandel nicht ſtören konnte, weil die Rohſtoffe, welche bis dahin von Rußland bezogen worden waren, entweder durch neutrale Häfen kamen oder

durch Einfuhr aus Indien und andern Häfen erſetzt wurden, weil mit Hilfe des Telegraphen, der Dampfmaſchine und der enormen Hilfsquellen der engliſchen Handelsflotte Operationen in wenig Wochen vollendet werden konnten, zu denen man ſonſt eine lange Reihe von Monaten gebraucht hätte. Vor allen Dingen aber wurde jene induſtrielle Entwicklung begünſtigt durch den gewaltigen Zuwachs der Goldeinfuhr während der Jahre 1854/55.

Da der Krieg im Allgemeinen, insbeſondere aber der orientaliſche, zu allen Zahlungen baares Geld erforderte, ſo wären England und Frankreich ohne jene Aufſtauung des Metalls an den Haupt-Geldmärkten und die damit verknüpfte, den Zinsſatz drückende Tendenz in die äußerſte finanzielle Verlegenheit gerathen. Newmarch iſt feſt überzeugt, daß die Bank von England ohne dieſe bedeutende Goldzufuhr zur Suſpenſion der Peels-Acte, wenn nicht gar zur Einſtellung der Baareinlöſung ihrer Noten gezwungen worden wäre.

Zu gleicher Zeit iſt nicht zu überſehen, daß in England die Nachwirkungen der Kriſis von 1847, die Verluſte und Credit-Erſchütterungen, welche einen großen Theil des Mittelſtandes in Folge der ungeheuern Ausgaben für Eiſenbahnen getroffen, in den Jahren 1848, 1849 und 1850 den Conſum dieſer Claſſe der Bevölkerung ohne Zweifel ſehr bedeutend verringert hatte, während zu derſelben Zeit die arbeitenden Claſſen in Folge der billigeren Lebensmittel und anhaltender guter Beſchäftigung in eine befriedigendere Lage gebracht wurden, als in irgend einem früheren Zeitabſchnitt dieſes Jahrhunderts.

Zur umfaſſenden Beurtheilung der Geſammtverhältniſſe iſt ferner zu berückſichtigen, daß von den 3600 Millionen Gulden, welche zu Ende 1855 für Eiſenbahnen in Großbritannien ausgegeben waren, nicht weniger als die Hälfte oder 1800 Millionen Gulden während 5 Jahren von 1846 bis 1850 aufgewendet worden waren und daß von 8300 (engliſchen) Meilen von Schienenwegen, welche Ende 1855 eröffnet oder im Bau begriffen, 4150 Meilen während der 5 genannten Jahre vollendet oder in Betrieb geſetzt worden ſind, wodurch England in erſtaunlich kurzer Zeit ein Eiſenbahnnetz erhielt, welches im Verhältniß zur Größe des Territoriums dreimal größer

als das Belgiens, New-Yorks und Pennsylvaniens, viermal größer als das Deutschlands, siebenmal größer als das Frankreichs war. Die Einführung einer so ausgedehnten gründlichen und durchgreifenden Aenderung in dem Transportsystem mußte ebenso wichtige Umwandlungen in der Versorgung der Bevölkerung herbeiführen, indem die Productions- und Transportkosten vermindert und die Preise allgemein ermäßigt wurden. Gleichzeitig gewährte die Auslage dieser 1800 Millionen Gulden während der genannten 5 Jahre einer halben bis einer Million Arbeiter Beschäftigung, welche durch die Theurung von 1846/47 und durch den in den beiden Jahren darauf folgenden Handelsdruck nicht wenig beeinträchtigt worden waren. Dieser Mehraufwand wurde lediglich durch die Ersparnisse der Reichen, sowie durch die vermehrte industrielle Thätigkeit der Mittel-Classen erübrigt, nachdem in Folge der Annahme des Freihandels-Systems im Jahr 1846 die Erwerbsthätigkeit Großbritanniens größere Ausdehnung erlangt hatte.

Zur Vervollständigung unseres Ueberblicks kehren wir nun auf den Einfluß zurück, welchen die californische und australische Goldproduction auf die Preise in Europa hervorgebracht haben mag. Newmarch nimmt an, daß der im Jahr 1848 unter verschiedenen Formen in Europa und Amerika vorhandene Vorrath an Gold 6720,000,000 fl. und der an Silber 9600,000,000 fl. gleich komme. Die Goldzufuhr aus Californien und Australien während der 9 Jahre von 1848 bis 1856 mag sich belaufen haben auf 2088,000,000 fl. und im Jahr 1856 gleich 27 pCt. des durchschnittlichen Totalbetrags der 9 Jahre. Man kann annehmen, daß der größte Theil dieser Summe durch die Münzstätten Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten geflossen ist und den Betrag dieser genannten Länder an baarem Gelde um ungefähr ein Drittel vermehrt hat. Die Einfuhr an Silber und Gold im Jahr 1857 in England betrug nach folgender, mit Sorgfalt aus den wöchentlichen Aufzeichnungen des Börsenberichts der Daily News gezogener Aufstellung mit Ausnahme der Einfuhr von Gold in den Handel durch Passagiere aus Australien und von Silber vom Continent, welches fast ohne Ausnahme für Asien, oder für die Rückführung

nach andern Theilen des Continents bestimmt war, über 28 Mill. Pfund Sterling.

Monat endend mit dem		Von Australien (Gold)	Von den Ver.-Staaten (Gold)	W. Westindien und Mexiko (Silber)	Im Ganzen von allen Staaten
Jan. 31.	Pf. St.	932,000	285,100	957,800	2,349,000
Febr. 18.	„ „	1,132,800	254,700	177,000	1,708,000
März 28.	„ „	829,200	127,700	203,400	1,180,000
April 25.	„ „	1,430,200	172,000	480,700	2,215,000
Mai 30.	„ „	245,300	829,200	679,200	2,128,000
Juni 27.	„ „	1,174,300	1,621,400	843,800	3,704,800
Juli 25.	„ „	615,000	1,263,900	189,300	2,320,000
Aug. 29.	„ „	1,148,700	1,479,400	768,800	3,410,000
Sept. 26.	„ „	964,800	150,000	618,600	1,851,000
Oct. 31.	„ „	1,606,300	21,000	707,200	2,514,000
Nov. 28.	„ „	732,600	193,600	155,600	1,451,000
Dec. 26.	„ „	791,500	1,385,000	412,000	2,853,000
Summa 1857:		11,602,700	7,782,600	6,133,400	28,683,800
1856:		10,247,400	8,592,900	6,818,500	25,643,600
1855:		10,883,000	6,380,600	5,042,000	24,268,000

In den 12 Jahren von 1837 bis 1848 war die durchschnittliche jährliche Goldproduction Rußlands ungefähr 30,000,000 fl. — dieselbe scheint aber im Jahr 1848 mit 36 Millionen ihren Zenith erreicht und seitdem allmälig mehr und mehr sich vermindert zu haben, so daß sie 1856 bedeutend weniger als 3,000,000 Pf. St. betrug.

Die gesammte jährliche Goldproduction in allen Theilen der Erde mit Einschluß Rußlands in den Jahren unmittelbar vor 1848 war ungefähr 120,000,000 fl., oder 2 pCt. des Gesammtbetrags des damals vorhandenen Goldes (6720,000,000 fl.) Im Jahre 1856 war die Gesammtgoldproduction der Erde (d. h. der civilisirten Länder) auf 456,000,000 fl. oder auf jährlich mehr als 5 pCt. der Ende 1856 vorhandenen Totalsumme an Gold (10,440 Mill. Gulden) gestiegen.

Der jährliche Durchſchnittsertrag des in allen Theilen der Erde gewonnenen Silbers war einige Jahre vor 1848 nicht mehr als 108 Millionen Gulden oder 1 pCt. von dem damals vorhandenen Geſammtwerth an Silber (9,600 Mill. Gulden). Im Jahr 1856 war die jährliche Silberproduction beſonders in Folge der billigen Gewinnung einer bedeutenden Maſſe von Queckſilber in Californien auf 144 Mill. Gulden oder 1½ pCt. per annum des Ende 1856 vorhandenen Geſammt-Silbervorraths (von 10,200 Mill. Gulden) geſtiegen. Zu dieſer jährlichen Silbergewinnung in den Bergwerk-Gegenden kamen noch ſeit 1850 Jahr um Jahr in den Welthandel bedeutende Silberzuſchüſſe aus Frankreich und den andern Ländern mit doppelter Währung, wo die reichliche Goldzufuhr das im Preis ſteigende Silber zu verdrängen begann.

Wie überraſchend und bedeutend die Ausdehnung der Gold-production ſeit 1848 auch geweſen ſein mag, ſo darf doch auch die Thatſache nicht außer Acht gelaſſen werden, daß zwiſchen 1800 und 1848 der Totalvorrath von Gold in Europa und Amerika, welcher in dem Jahr 1800 — 4248 Mill. Gulden betrug, um 58 pCt. vermehrt worden iſt; — daß dieſe bedeutende Vermehrung Platz griff, ohne in irgend einer Weiſe den relativen Werth des Goldes zu verändern, obgleich während derſelben 48 Jahre der Zuwachs (von 25 pCt.) in dem Totalbetrag des Silbers kaum mehr als der Hälfte des Procentenzuwachſes im Totalbetrag des Goldes gleichkam.

Eine genaue Unterſuchung über den Einfluß der Edel-Metalle im ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert ergibt: 1) daß bis zum Jahr 1570 oder 50 Jahre nach dem Einzug der Spanier in Mexiko und faſt 30 Jahre nach der Entdeckung der Silbergruben von Potoſi ein Steigen der Preiſe mit Genauigkeit nicht wahrgenommen werden kann; — 2) daß die ſchließliche neue Regulirung der Preiſe, als Wirkung der damaligen bedeutenden Vermehrung des Vorraths der Edelmetalle erſt um das Jahr 1640 eintrat; — und 3) daß um 1640 und in den folgenden Jahren das Steigen der Preiſe ungefähr 200 pCt. gleich kam, während die Vermehrung des Geſammtbetrags des Goldes und Silbers zum Wenigſten gleich 600 pCt. angenommen werden kann.

Soweit eine sorgsame Untersuchung der Preise hinsichtlich einer beträchtlichen Anzahl maßgebender Artikel in England ersehen läßt, scheinen die zu Anfang des Jahres 1857 geltenden Preise verglichen mit den Preisen im Jahr 1851 die Annahme nicht zu rechfertigen, daß die Vermehrung in der Quantität der Metallmünze durch das neue Gold in offenbarer und abschätzbarer Weise den Preis der Waaren gesteigert habe; — mit andern Worten, in jedem einzelnen Fall einer Veränderung des Preises wird eine vollständige Erklärung des Wechsels durch Umstände geboten, welche auf Nachfrage und Angebot Einfluß gehabt haben.

Während der letzten vier Jahre 1853—1856 ist der Markt für eine große und bedeutende Classe von Artikeln — Nahrungsmittel wie Rohstoffe — ernstlich gestört worden durch den Krieg, durch den plötzlichen Eintritt des Friedens und durch das Zusammentreffen von Mißernten in verschiedenen Theilen der Erde.

Die Arbeitslöhne Englands sind nach den Untersuchungen Newmarch's für gelernte Handwerker und für bloße Handlanger in den letzten 4 oder 5 Jahren um 15 bis 20 pCt. gestiegen.

Die erste bestimmte Folge der Goldeinfuhr in England war 1851 bis 1853 ein starker Anwachs der gesammten Metallreserve der Bank von England. Die Größe dieser Reserve und die daraus folgende Ermäßigung des Discontosatzes von Seiten der Bank von England drückte den Zinsfuß auf alle Arten von Darlehen mächtig herab. Seit 1853 hat aber ein entgegengesetzter Zustand vorgeherrscht: 1) in Folge der Ausdehnung des Handels und der Industrie-Unternehmungen; 2) in Folge der Nothwendigkeit der Einfuhr bedeutender Getreidemassen zur Deckung des Ernte-Ausfalles im Inlande und 3) durch die starken Ausgaben im Auslande, welche der Krieg mit sich brachte.

Die starken Baarsendungen, welche seit 1852 monatlich eintrafen, lieferten bei verschiedenen Gelegenheiten die Mittel, um wirkliche oder drohende finanzielle Verlegenheiten der ernstesten Art zu beseitigen. Die Wirkung der Goldeinfuhr seit 1852 war also eine Vermeidung jeder heftigen Störung des Handels und eine wiederholte Ermäßigung des hohen Zinssatzes, wie er aus dem gewöhnlichen

Verhältniß zwiſchen dem Vorrath von Capital und der Nachfrage nach demſelben hervorging. In Hinſicht auf Frankreich brachte die Wirkung der Nachfrage nach franzöſiſchen Erzeugniſſen in den Goldländern und in den durch dieſelben beeinflußten Gegenden während 6 oder 7 Jahren eine ſogenannte günſtige Handelsbilanz hervor oder mit andern Worten: Frankreich importirte für einen Theil des Werthes ſeiner ausgeführten Producte Gold im Betrag von 80 oder 90 Millionen. Mit Hilfe dieſer und ſtarker monatlicher Zuflüſſe von baarem Geld war die franzöſiſche Regierung im Stande, ihre finanziellen Experimente fortzuſetzen.

Der ganze Prozeß der Vertheilung des neuen Goldes zunächſt unter die Arbeiter und Capitaliſten der Goldländer und ſodann unter die Capitaliſten und Arbeiter der übrigen Länder, — löſt ſich auf in eine vermehrte Nachfrage nach Arbeit und durch dieſe in ein allmäliges Steigen des Einkommens aller Claſſen.

Die Vertheilung von 2088 Millionen Gulden unter den Handelsländern der Welt und die Vermehrung des Geldeinkommens in dieſen verſchiedenen Ländern richtete ſich nach der verhältnißmäßigen Fähigkeit eines jeden Landes, ausführbare Waaren hervor zu bringen, die ſich zunächſt für die Goldländer und ſodann für den Weltmarkt im Allgemeinen eigneten.

Den größten Antheil an dem neuen Golde und an den Vortheilen, welche für Capital und Arbeit daraus entſprangen, hat England gehabt.

Die vergrößerte Goldzufuhr hat die Zahl der Bedingungen erweitert und verſtärkt, welche den wirklichen Reichthum und die Hülfsquellen der Welt vermehren, — und dies insgeſammt hat dahin gewirkt, den Handel, den Unternehmungsgeiſt, den Trieb nach Entdeckungen und die Production anzuſpornen und zu nähren, — und demzufolge durch die Ausdehnung und durch die Vervielfältigung der Geſchäftsbeziehungen die urſprüngliche Tendenz der Vermehrung des Metallgeldes, kraft ſeiner vergrößerten Quantität die Preiſe zu erhöhen, zu neutraliſiren.

Als Endreſultat dieſer großen ſtetig vor ſich gehenden wirthſchaftlichen Umwälzung, — welche mit jedem Jahr in einem breiteren

und tieferen Bett dahinwogt — ergibt sich am Ende der ersten 9 Jahre die Schaffung eines weiteren und reicheren Thätigkeits-Feldes für die Industrie als erste und sicherste unter den Veränderungen, welche aus dem Zuströmen des neuen Goldes entspringen.

Bereits sind die Grenzen, innerhalb welcher Capital angelegt und Unternehmungen mit Aussicht auf dauerhaften Erfolg unternommen werden können, weit über das Ziel hinausgerückt worden, welches vor 10 oder sogar vor 5 Jahren für unerreichbar gehalten wurde. Bereits sind Einflüsse ins Spiel gekommen, welche die specielle Mission zu haben scheinen, mit Hülfe der Fortschritte in den Kenntnissen zur Beseitigung oder Milderung mancher chronischer Uebel beizutragen, gegen welche eine Reihe von Generationen fast vergeblich angestrebt hat. Wir würden nur ein unvollständiges Bild liefern, wollten wir nicht des Einflusses gedenken, welchen die Londoner Industrie-Ausstellung auf die Entwicklung der Production und die Richtung des Handels der Industrieländer geäußert hat. Durch dieselbe wurden die Producenten und Consumenten aller Länder der Erde mit einander bekannt gemacht und manche Artikel, welche bis dahin in einem bescheidenen Winkel verborgen lagen, ans Licht gezogen, zur Gründung neuer Fabrik-Etablissements der Anstoß gegeben und die Erweiterung alter Anstalten angeregt. Wenn auch auf der einen Seite die Ueberlegenheit Englands in manchen Artikeln von Neuem bewiesen wurde, so erregten die Waaren anderer Industrieländer in anderen Arbeitszweigen ihrerseits genügende Aufmerksamkeit, um eine Vermehrung ihrer Production und überhaupt eine großartige Umwälzung in den Geschäftsbeziehungen des Weltmarktes hervorzubringen.

Wir kommen daher auf der soliden Grundlage von Thatsachen und Vernunftschlüssen zu der Folgerung: daß während der letzten 9 Jahre in jedem Theile des Wirthschafts-Organismus ein anhaltender, gleichmäßiger, beschleunigter Fortschritt stattgefunden hat, welcher sich namentlich in der rascheren Beförderung jedes gesunden Projectes zur Erweiterung der Industrie in allen Ländern, insbesondere in England manifestirte.

Nachdem wir die verschiedenen Elemente, welche die Krisis

von 1857 anbahnen halfen, aufgezählt, nachdem wir die Gesetze, unter welchen sie zusammengriffen, ermittelt und die nächsten Wirkungen, welche sie hervorgebracht, beleuchtet haben, gehen wir zur Entwicklung der Ereignisse im Einzelnen über.

Was zunächst England betrifft, so zeigte sich die Wirkung der Einfuhr des neuen Goldes in den Jahren 1851/52 durch die außerordentliche Ausdehnung des Handels und der Industrie. Im Jahr 1852 entstanden innerhalb 5 Monaten nicht weniger als 153 Gesellschaften mit einem Actiencapital von über 500 Mill. fl. zum Zwecke des Eisenbahn- und Bergbaues, der Errichtung von Banken und Dampfschifffahrtslinien. Die ungemeine starke Nachfrage der Goldländer nach englischen Industrie-Erzeugnissen gab nicht allein den vorhandenen Fabriken volle Beschäftigung, sondern ermunterte zur Gründung neuer Fabriken, wie zur Erweiterung der alten Etablissements. In dem mit dem 31. October 1851 endenden Jahre waren, in dem einzigen District Lancashire nicht weniger als 81 neue Fabriken erbaut oder in Betrieb gesetzt worden, wovon allein 73 Baumwollspinnereien mit 2064 Pferdekraft. Gleichzeitig wurde in England eine sardinische Anleihe von 42 Mill. Gulden und eine österreichische von 84 Millionen Gulden contrahirt. Die Zahl der Auswanderer, welche durch das neue Gold gelockt ihr Glück über dem fernen Weltmeer suchten, war so ungeheuer, daß die Schiffe nicht mehr ausreichten und die Schiffbauer alle Hände voll zu thun hatten. Die Ausfuhr gewann mit jedem Jahre größere Dimensionen und die Waarenversendung nach Californien und Australien nahm einen Maßstab an, welcher das wahre Bedürfniß bei weitem nicht mehr zur Grundlage hatte, sondern in eine wilde, zügellose Speculation ausartete. San Franzisco wurde mit Waaren jeder Gattung so überführt, daß die Lager-Räume nicht mehr ausreichten, daß die kostbarsten Stoffe, Wind und Wetter ausgesetzt, im Freien lagen und entweder verdarben oder zu Preisen versteigert wurden, die sogar noch unter den Productionskosten standen. Wir Alle haben die zahlreichen Berichte gelesen, in welchen einmal die Exporteure über Schleuderpreise und einmal die californischen Consumenten darüber klagten, daß weder Gold-Funde noch hoher

Verdienſt ihnen etwas hälfen, weil die Preiſe aller Lebensbedürfniſſe das 5- und 10fache erſtiegen hätten. Beide hatten Recht, denn der Markt war einmal ganz überführt, und einmal, namentlich wenn ein Paar Exporteure tüchtige Schlappen erhalten hatten, blieb die Zufuhr der nothwendigſten Artikel aus. Unter ſolchen Umſtänden konnte ein Rückfall nicht verhütet werden, und ein ſolcher trat in der That bereits 1854 ein. Man machte die bittere Erfahrung, daß weder die Gewinnſte der Exporteure, noch die der Goldgräber ſo bedeutend waren, als man erwartet hatte. Der Gewinn der Letzteren wurde ſo ziemlich durch die hohen Productionskoſten und der Gewinn der Erſteren durch das Riſico neutraliſirt. Denn es war, wie Newmarch ſehr gelungen nachweiſt, ein gefährlicher Irrthum, wenn man die Productionskoſten des californiſchen und auſtraliſchen Goldes zu gering anſchlug. Es laſſe ſich vielleicht ſogar nachweiſen, daß bei einer Summirung der Betriebskoſten, welche nöthig waren, um jene 2000 M. G. neuen Goldes dem Boden zu entziehen; bei dem zahlreichen Heer von Arbeitern und von wiederum dieſen dienſtbaren Perſonen; bei dem großen Aufwand, welchen der Transport dieſer Arbeiter nach den entfernten Goldwäſchereien verurſachte; bei den Koſten der Werkzeuge; bei der Theuerung der Lebensmittel; bei dem hohen Werth der Waaren, welche die Goldwäſcher gegen Gold austauſchten, — daß bei Zuſammenziehung aller dieſer Auslagen gegenüber der Menge des gewonnenen Goldes, das Unternehmen als Speculation, die ſich durch einen Zahlenvergleich zwiſchen Gewinn und Verluſt erproben läßt, offenbar verfehlt geweſen iſt. Mit anderen Worten: es würde ſich ergeben, daß der Werth an Arbeit und Capital, welcher bei der Golderzeugung aufging, weit vortheilhafter in anderen Induſtrien hätte angelegt werden können, vorausgeſetzt, daß ſolche Induſtrieproducte eine ebenſo begierige Nachfrage, wie das neue Gold, angetroffen hätten. In der That ſcheint dieſe Gier nach Gold, welche ſich in Geſtalt erhöhter Thätigkeit allen Induſtriezweigen der neuen und alten Welt mittheilte und überhaupt größeren Unternehmungsgeiſt wach rief, die vornehmſte Errungenſchaft des neuen Goldes geweſen zu ſein. Der Erwerb in den Goldländern ſelbſt glich einer Lotterie: nur einzelne gewannen; das Verdienſt der

größeren Mehrzahl wurde durch die höheren Unterhaltungskoſten wieder verzehrt. In der That braucht man, um dieſe Anſicht richtig zu finden, nur einen californiſchen Bericht aus jener Zeit wieder anzuſehen. „Die Plätze San Francisco's glichen, wie die „Grenzboten" trefflich ſchildern, zuweilen einem Trödelmarkt, wo ſich jeder gratis mit alter Wäſche und zerriſſenen Kleidern verſehen konnte; denn Anfangs und vielleicht auch jetzt noch iſt nie ein Hemd gewaſchen, nie ein Schuh geflickt, nie ein zerriſſener Rock ausgebeſſert worden, aus dem einfachen Grunde, weil der Wäſcher- und Flickerlohn mehr betragen haben würde, als die Koſten der Neuanſchaffung eines ſolchen Kleidungsſtückes. Gewann der Goldwäſcher viel, ſo mußte er ſeinen Lebensunterhalt ebenſo theuer bezahlen; er mußte ſich zu den härteſten Dienſtverrichtungen bequemen und am Ende ſeiner Campagne ſich eingeſtehen, daß, wenn er daheim ſo ſchlecht gelebt und ſo hart gearbeitet hätte, ihm vielleicht mehr baares Geld übrig geblieben wäre, als er aus dem Eldorado heimbrachte." Auf der andern Seite haben die Exporteure zwar Anfangs ſehr glänzende Geſchäfte gemacht, ſpäter aber nicht minder viel verloren. Leider diente der oben erwähnte Rückſchlag nicht dazu, die Speculation ganz zu heilen, indem dieſelbe ſpäter einen neuen gefährlicheren Anlauf nahm. —

Wenn auch die politiſche Revolution in den Jahren 1848 und 1849 nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf den Gang des Geſchäfts in England geweſen war, ſo iſt die Letztere doch kaum in Anſchlag zu bringen gegenüber der furchtbaren Erſchütterung des Credits und der beiſpielloſen Lähmung des Verkehrs, welche jenes Ereigniß auf dem Schauplatz der Begebenheiten ſelbſt, auf dem europäiſchen Continent hervorbrachte. Nach dem Ausbruch der Februar-Revolution in Paris und den darauf folgenden Unruhen in Deutſchland war eine ſolche Stockung des geſammten wirthſchaftlichen Organismus eingetreten, wie er ſelbſt in den ſtürmiſchſten Zeiten der erſten franzöſiſchen Revolution und überhaupt in dem geſammten Zeitalter der Civiliſation noch nicht vorgekommen war. Handel und Wandel ſtanden förmlich ſtill. Kauf und Verkauf war auf den nothwendigſten Verbrauch beſchränkt. Verkäufe von Immobilien und und von Waaren im Großen waren für einige Zeit entweder ganz

unmöglich oder nur zur Hälfte des Werthes zu bewerkſtelligen. An der Effectenbörſe herrſchte ſolche Beſtürzung, daß die Courſe um 20, 30, ja um 50 pCt. fielen, und das Papiergeld gerieth in ſolchen Mißcredit, daß z. B. die ſoliden preußiſchen Kaſſenſcheine im badiſchen Oberlande in den erſten Monaten nach jenen Ereigniſſen um die Hälfte ihres Nominalwerthes verſchleudert wurden, ja daß die Leute noch froh waren, wenn man ſie nur darum annahm. Es erforderte geraume Zeit, bis der Verkehr in ſeine gewohnten Bahnen zurücktrat und ſelbſt als die Ruhe allenthalben wieder hergeſtellt war, lähmte die Furcht vor dem auf die Präſidentenwahl in Frankreich 1852 in Ausſicht geſtellten „rothen Geſpenſt“ noch lange Zeit jeden Aufſchwung des Geſchäfts. Erſt nach dem Staatsſtreich vom 2. December 1851 faßte die Geſchäftswelt wieder Muth.

Frankreich war es, welches bald nach dieſem Ereigniß mit Maßregeln und Schöpfungen hervortrat, welche die Speculation bald auf eine Höhe treiben ſollte, wie ſie die Bevölkerung des Continents in dieſem Jahrhundert noch nicht erlebt hatte.

So lange die beſitzenden Claſſen im Jahre 1848 — mit Recht oder Unrecht — um ihr Eigenthum beſorgt waren, hatten ſie alles verfügbare Umlaufscapital in Silber oder Gold umgeſetzt und entweder verſteckt oder in engliſchen oder amerikaniſchen Effecten angelegt. Die Anlagen deutſcher Capitaliſten, namentlich in amerikaniſchen Papieren, gewannen einen ſolchen Umfang, daß ſie die Summe von 4 bis 500 Millionen Gulden erreicht haben ſollen. Während auf der einen Seite die Geſchäfte ſowohl aus Mangel an Abſatz, als aus Mangel an Betriebscapital ſtockten, war der Zinsfatz auf eine enorme Höhe geſtiegen und ſelbſt zu Wucherzinſen oft kein Capital zu erhalten. Alle Geſetze des Geld- und Capitalumlaufs ſchienen auf den Kopf geſtellt. Die Conſumenten beſchränkten ſich auf die Befriedigung der allernothwendigſten Bedürfniſſe, und ſelbſt als die Magazine allmälig ſich leerten und der Bedarf täglich dringender nach einer Wiederaufnahme der Gütererzeugung verlangte, dauerte es immer noch geraume Zeit, bis die Production wieder ihren regelrechten Gang aufnahm.

Als daher nach dem Pariſer Staatsſtreich die Capitalien ſich

allmälig wieder aus ihren Verstecken hervorwagten, war es natürlich, daß der Zinsfuß sofort ansehnlich sank. Diesen Zeitpunkt benützte die französische Regierung einestheils zur Reduction der 5procentigen Rente auf 4½ pCt. und anderntheils zur Wiederaufnahme der seit 1848 in Stockung gerathenen Eisenbahnbauten. Zu dem letzteren Zwecke wurde die Bank von Frankreich veranlaßt, ihren Disconto im März 1852 von 4 auf 3 pCt. zu ermäßigen, und ihre Vorschüsse auf Eisenbahnpapiere und Wechsel um fast 400 Mill. Francs auszudehnen. Um die Möglichkeit dieser bedeutenden Operation darzuthun, sei uns ein Rückblick auf die Geschäfte dieses großen Instituts verstattet, welche das beruhigende Schauspiel darbot, daß selbst in der Zeit der größten Verwirrung des Frühjahres 1848 der Credit in Paris besser stand, als in den kleineren deutschen Staaten, welche keine Banken besaßen.

Bei der Berathung über das Bankgesetz vom 22. April 1806, welches noch heute die Grundlage der Bankorganisation bildet, äußerte Napoleon (27. März 1806): „Die Bank gehört nicht den Actionären allein, sie gehört auch dem Staate, da er ihr das Privilegium des Münzschlagens (Noteuemission) gibt.“ Mit diesen Worten hatte der Kaiser die Natur der neuen Bankordnung angedeutet, denn die Notenemission, welche bis dahin frei gewesen war, wurde Privilegium der Nationalbank, und es war nur eine Consequenz dieses bereits im Entstehen angenommenen Princips, daß im Jahr 1848 in Folge der Decrete der Nationalversammlung vom 27. April und 2. Mai die Departementsbanken mit der Bank von Frankreich verschmolzen wurden, indem das Actiencapital der ersteru ganz dem Capital der Bank einverleibt wurde. Seitdem existirt keine zweite Zettelbank in Frankreich; nur sind die Filialen, deren vorher 14 bestanden, auf 37 vermehrt worden. Die Gefahr dieser Centralisation und Monopolisirung des Bankwesens liegt besonders darin, daß die Regierung zu großen Einfluß auf die Leitung des Instituts erhielt, indem sie nicht allein den Gouverneur und die beiden Untergouverneure der Hauptbank ernennt, sondern bei den Filialen sogar die Directoren und die Verwaltungsräthe.

Die Regierung wird dadurch zu leicht veranlaßt, sich Gefällig-

keiten zur momentanen Aushilfe erweisen zu lassen, welche die Sicherheit der Bank gefährden können. Es wurde zum Beispiel, um den Rentenverkehr zu erleichtern und dadurch den Börsencours und den Staatscredit zu heben, mittelst Ordonnanz vom 15. Juni 1834 die Thätigkeit der Nationalbank auch auf Beleihung der Rentenscheine und im Jahr 1852 auf die von Eisenbahnactien ausgedehnt. Nun ist die Bank da, um Handel und Industrie zu unterstützen, nicht um das Börsenspiel zu fördern; jenen wurde aber durch den Eingriff der Regierung Capital entzogen, welches bis dahin productiv angelegt war, und zwar ein bedeutendes Capital, dessen Verlust nicht ohne Nachtheil für die Industrie verschmerzt werden konnte, denn die Beleihungen auf die Rente stiegen von 44 auf 330 Millionen.

Das Capital der Bank von Frankreich bestand bis vor Kurzem aus 91,250,000 Franken; der colossale Aufschwung des Instituts — der Gesammtgeldumsatz der Anstalt hat sich von 25 Milliarden im Jahre 1854 auf 35,500,000,000 Franken im Jahr 1856 gehoben und in dem ungünstigern Geschäftsjahr 1857 nur um 3000 Mill. Franken vermindert; Discontogeschäfte allein haben sich im Jahr 1856 gegen 1855 um 912,000,000 Franken, im Jahr 1857 um weitere 926,000,000 Franken gesteigert, — hat aber eine Verdoppelung desselben nöthig gemacht, welches somit jetzt 182,500,000 Franken beträgt. Nach dem Ausweis vom 12. November 1857 betrug der Baarbestand der Bank in Paris und in den Filialen circa 189,000,000 Franken, der Notenumlauf circa 580,000,000 Franken; das Portefeuille, welches seit 1856 nur 60 Tage kurze Wechsel enthielt, betrug circa 588,000,000 Franken; das Contocorrent der Staatskasse circa 72 Millionen, das in Paris und in den Filialen circa 191 Millionen; Activa, wie Passiva circa 1041 Millionen.

In Hinsicht der Rentabilität läßt die Bank nichts zu wünschen übrig; denn die Vorsicht, welche sie bei Eingehung der Geschäfte anwendet *), ist so groß, daß die Verluste kaum in Betracht kommen.

*) Die große Vorsicht der Bank, mit welcher dieselbe 3 Unterschriften bei Discontirung eines Wechsels verlangt, gab Anlaß zur Gründung des

So betrug die Dividende der Actie von 1000 Franken im Jahr 1837 126 Franken; im Jahr 1839 144 Franken; 1846 159 Fr.; 1848 75 Franken; 1850 101 Franken; 1852 154 Franken; 1854 194 Franken. Dabei iſt noch zu bemerken, daß die Bank ſchon zweimal ihre Reſerve ſtatutengemäß vertheilt hat, — einmal 202, das andere Mal 135 Franken per Actie, — ſo daß die Actie nur ein wirkliches eingezahltes Capital von 653 Franken noch repräſentirt; demzufolge eine Dividende von 200 Franken, nicht blos 20 pCt., ſondern über 30 pCt. ausmacht und die im Jahre 1856 zur Vertheilung gekommene Dividende von 272 Franken einem Gewinn von 41½ pCt. gleichkommt.

Die Bank hat ſeit den 60 Jahren ihres Beſtehens ungeheure Stürme mit durchgemacht; dieſelben aber, mit Ausnahme von zwei ganz außerordentlichen, nicht vorzubeugenden Momenten, ziemlich kräftig beſtanden. Der eine dieſer Momente war im Jahre 1814, wo die Bankdirection, die Plünderung fürchtend, die Noten verbrannte und die Contocorrentcreditoren einlud, ihre Guthaben zurückzuziehen; ſo daß der Baarbeſtand damals auf 5 Millionen, der Notenumlauf auf 10 Millionen und die Guthaben der laufenden Rechnungen auf 1,300,000 Franken ſich verminderten. Der zweite Moment war die Februarrevolution, wo die Baarzahlungen eingeſtellt und am 15. März 1848 der Zwangscours der Banknoten beſchloſſen wurde, den man erſt am 6. Auguſt 1850 auf Verlangen des Verwaltungsrathes wieder aufhob. Die politiſche Lage der Dinge war damals — wie männiglich bekannt — der Art, daß man in den Statuten der Bank die Schuld dieſer Zwangsmaßregel nicht ſuchen darf. Einer Panique, wie ſie damals herrſchte, widerſteht keine Bank; gerade wie einem Erdbeben gegenüber die Geſetze der Schwerkraft ſelbſt außer Wirkung treten. Die Kriſis der Jahre 1846—47 hatte die Bank noch männlich beſtanden; der Verminderung der Baarſchaft, welche durch in Folge der Theuerung nothwendig gewordene Getreide-

---

Discontocomptoirs, welches mit nur zwei Unterſchriften discontirt, dabei meiſt die Bank rückdiscontiren läßt, aber ſeine Geſchäfte in wenigen Jahren auf 735,333,235 Fr. (1855 — 1856) gehoben hat.

Ankäufe im Auslande auf 171 Millionen Franken zuſammengeſchmolzen war, mit dem Ankauf von 45 Millionen in Silberbarren aus London geſteuert. Dazu verkaufte die Bank noch für 2,142,000 Franken Rente an die ruſſiſche Regierung zum Preis von circa 50 Millionen; womit wiederum Getreidelieferungen gedeckt wurden. Der Handel hatte aber bereits neuen Aufſchwung genommen, das Disconto- und Darlehensgeſchäft hatten ſich von 1846 auf 1847 um 100 Mill. Franken vermehrt. Da brach am 24. Febr. die Revolution aus, man glaubte das Eigenthum in Frage geſtellt; man fürchtete von neuem die Zeit der Aſſignaten, und das baare Geld wurde verſteckt oder außer Landes geſchickt. Der Incaſſo der Bank betrug noch 226 Millionen. Die Bank ſetzte ruhig ihre Zahlungen fort. Vom 26. Februar bis zum 14. März verminderte ſich der Baarſchatz von 140 auf 70 Millionen; am 25. Mai befanden ſich nur noch 59 Millionen Franken in Kaſſe, welche noch 30 pCt. der Verbindlichkeiten deckten. Dabei waren für 305 Mill. Wechſel im Portefeuille, 1,170,000 Franken Renten und 18 Mill. Ausſtände. Wollte man in dieſer entſetzlichen allgemeinen Angſt und Verwirrung das Inſtitut retten, ſo blieb nichts anderes übrig, als der Zwangscours; und die Maßregel gelang ohne Entwerthung des Papiers, vornämlich aus dem Grunde, weil die Noten der Bank nur aus ganz großen Appoints beſtanden, welche nicht bis in die unteren Claſſen dringen, die nur ungern Papiergeld angenommen haben würden zu einer Zeit, wo man z. B. im badiſchen Oberlande preuß. Kaſſenſcheine für 45 Kreuzer verkaufte. Die Bank erhielt merkwürdigerweiſe wieder einen ſolchen Zuwachs an baarem Gelde, daß ſie trotz des Zwangscourſes der Regierung und dem Privatpublikum in Paris und in den Departementen, während des Jahres 1848 circa 506 Mill. in Silber lieferte, daß ſie bis zum 30. Nov. 1848 ihre Baarſchaft wieder auf 220 Millionen Franken vermehren und den Notenumlauf auf 300 Millionen vermindern konnte; ſo daß am 8. November 1849 der Baarvorrath in Paris und in den Filialen ſogar bis auf 409,444,276 geſtiegen war, und der Notenumlauf nur 440 Millionen betrug. Dieſe Erſcheinung iſt, außer der Wiederkehr des Vertrauens nach der Juniſchlacht, vorzugsweiſe noch

dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die Bank niemals ganz Gebrauch von dem Decret gemacht, daß ſie ihre Baarzahlungen niemals ganz unterbrochen, ſondern nach dem Juni 1848 thatſächlich wieder aufgenommen hatte, indem die Direction anordnete, daß alle Zahlungen von 5000 Franken und darunter, ſowie alle Zahlungen für Anweiſungen der Zweigbanken baar bezahlt werden ſollten. So kam es, daß das Publikum, welches nach der Juniſchlacht um ſein Eigenthum nicht mehr in Sorge war, das baare Geld aus ſeinem Verſteck zog und gerne Banknoten nahm, ſo daß am Ende des Jahres 1849 der Baarbeſtand 490 Mill., der Notenumlauf 470 Mill. betrug.

Die Organiſation der Bank iſt der Art, daß ſie ſich, — weniger auf einen beſtimmten Notenumlauf beſchränkt, als die engliſche, aber auch ſolider fundirt, weil als Deckung der Noten nicht eine Staatsſchuld von 11 Mill. Pfd. Sterl. = 275,000,000 Fr. hinter ihr ſteht, — genau den Bedürfniſſen der Geſchäftswelt anpaſſen kann. Wie bei jeder Bank iſt eine umſichtige Verwaltung das Haupterforderniß der Sicherheit der Bank und des Publikums; die Direction muß auf der Warte des Geldmarktes ſtehen, die Zügel anziehen, wo die Speculation zu weit ausgreift, und der Geſchäftswelt unter die Arme greifen, wo eine vorübergehende Klemme in den Circulationsmitteln (nicht am Capital) eingetreten iſt.

Im Jahr 1852 wurde der Grund zu der Geſchäftsübertreibung des Jahres 1856 gelegt. Die franzöſiſche Regierung nahm indeſſen damals wenig Rückſicht auf eine ſolche Betrachtung, denn es ſchien ihr vor allen Dingen darauf anzukommen, die Arbeiter zu beſchäftigen und die Aufmerkſamkeit der beſitzenden Claſſen von der Politik auf die materiellen Intereſſen hinüberzulenken. Außer der ſchon erwähnten Aufmunterung zum Ausbau eines ungeheuren Eiſenbahnnetzes, bei welcher die Regierung die Initiative ergriff, ordnete die Letztere rieſenhafte Neubauten in Paris an, welche ganze Stadtviertel der großen Weltſtadt umwälzten und hunderte von Millionen verſchlangen. Da das Daniederliegen der franzöſiſchen Landwirthſchaft der Regierung kein Geheimniß ſein konnte und die traurige Lage der Bauern, der Hauptſtützen des napoleoniſchen Regiments, hauptſächlich aus der ſchlechten Beſchaffenheit der ländlichen Creditverhältniſſe

entſpringt, unter welchem Capital zur Verbeſſerung der Grundſtücke nur ſehr ſchwer und nur zu hohen Zinſen zu erhalten iſt, ſo beſchloß die Regierung die Gründung einer großen Hypothekenbank — des „crédit foncier," mit einem Capital von 60,000,000 Franken und der Berechtigung zur Ausgabe von Hypotheken-Obligationen im Betrage der geleiſteten verhypothecirten Darlehen, welche durch Lotterieziehung einmal im Jahre ausgeloſt werden. Im Verhältniß zu der Hypothekenſchuld Frankreichs im Belauf von 8000 Mill. Franken war das Capital des „crédit-foncier" vielleicht etwas zu kurz gegriffen; dennoch erlangte dieſe wohlthätige Anſtalt ſo günſtige Erfolge, daß ſie innerhalb zwei Jahren Geſchäfte im Belaufe von 75 Mill. Franken machte.

Wollte man dem franzöſiſchen Landbau ernſtlich aufhelfen, ſo hätte man ſich auf die Gründung des „crédit-foncier" beſchränken müſſen. Das Inſtitut hätte Zeit gehabt, ſich nach und nach einzubürgern und mit der Zeit der Vermittler großartiger Capitalanlagen in der Landwirthſchaft zu werden, indem es durch ſeine ausgegebenen, an der Börſe verwerthbaren Pfandbriefe für den einzelnen Capitaliſten das auf Hypothek ausgeliehene Capital mobiliſirte. Es wird dadurch nämlich zwiefacher Nutzen geſchaffen: erſtens erhalten die Landwirthe ihr Hypothekencapital, ohne plötzliche Kündigung befürchten zu müſſen, welche ſtets große Verlegenheiten und Unkoſten (an Agenten) für die Beſchaffung neuer Capitalien nach ſich zieht, die Landwirthe werden durch die allmälige Amortiſation nach einer Reihe von Jahren ſchuldenfrei und zweitens haben die Capitaliſten den Vortheil, ihr Capital durch Verkauf der Pfandbriefe an der Börſe jeden Augenblick zurückerhalten zu können, ohne zu langen Kündigungsfriſten und Zwangsverkäufen genöthigt zu ſein.

Nun wurde aber gleichzeitig mit dem „crédit-foncier," der im Juli 1854 unter der directen Controle der Regierung ins Leben trat, ein Credit-Inſtitut gegründet, welches beſtimmt war, die induſtrielle Speculation anzureizen, und dadurch wurde der damals in Frankreich ohnehin ſtarke Drang des Capitals nach induſtriellen Speculationen noch vermehrt und gerade in Folge deſſen ein freudigerer Aufſchwung der Hypothekenbank verhindert.

Man war um jene Zeit in Frankreich in einer Periode der Systemmacherei und der Experimente. Proudhon hatte kurz vorher den unentgeltlichen Credit *) gepredigt und mit seiner Volksbank Fiasco gemacht; Bonnard hatte seine Waaren-Tauschbank errichtet und wenigstens einen Theil der Proudhon'schen Idee zu retten gesucht; in allen Zirkeln von Paris wurden neue Bankprojecte empfohlen. Die Industriewelt erwartete Thaten von der neuen Regierung. Es war also ganz die Zeit, für die Gründung eines Credit-Instituts von nicht gewöhnlicher Art.

Den Gebrüdern Isaac und Emil Pereire, welche in Gemeinschaft mit B. L. Fould und Fould Oppenheim die Concession, resp. das Monopol des „crédit-mobilier" erhielten, mag die schon vom vorigen Jahrhundert herrührende Preußische Seehandlung, wenn nicht gar die Südsee-Compagnie oder Law's Mississippi-Gesellschaft vorgeschwebt haben. Indessen scheint der ganze Plan vorher in Napoleon's vertrautester Umgebung berathen worden zu sein, denn der Vertraute des Kaisers, der damalige Minister Persigny, empfahl die Gründung der Anstalt in einem Berichte an den damaligen Präsidenten der Republik gar zu warm: „der Geist des Handels bedarf zur Hervorbringung aller die Früchte, deren Keim er in sich trägt, vor allem der Anstachelung, und gerade weil bisher in Frankreich die Speculation in den engsten Schranken gehalten worden ist, wurde es für höchst angemessen erachtet, der Bank von Frankreich zur Seite eine Anstalt zu errichten, welche aus einem ganz verschiedenen Ideenreiche entsprungen, auf dem Gebiete des Handels und der Industrie den Geist der Initiative verträte."

Aus den im November 1852 veröffentlichten Statuten des „crédit-mobilier" geht mit klaren Worten hervor, daß man nichts Geringeres beabsichtigte, als eine Beherrschung der Börse. Ludwig Napoleon hätte ein geringerer Verehrer und Nachahmer seines Oheims sein müssen, als er durch die Verfassungen von $18^{51}/_{52}$ sich erwies, wenn er nicht gleich dem ersten Napoleon der Börse große Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Denn bereits zu Napoleon's

*) M. s. m. Grundzüge der Nationalökonomie S. 174.

des Ersten Zeiten war die Börse eine wichtige Culturmacht geworden, welche zu einer Zeit, wo die öffentliche Meinung mit Waffengewalt unterdrückt war und die Zeitungen von den Präfecten redigirt wurden, das einzige öffentliche Organ geblieben war, durch welches die Nation ihr Urtheil über öffentliche Ereignisse, wie über die Handlungen der Regierung kundgeben konnte. Napoleon I. gerieth aber in den Irrthum, daß er die Börse nicht für das Barometer ansah, welches das Wetter anzeigte, sondern für eine Anstalt hielt, welche das Wetter mache. Wenn die Börse schlechtes Wetter anzeigte, d. h. wenn die Course wegen irgend einer Begebenheit oder wegen eines Actes des Kaisers fielen, dann wurde er sehr ungehalten, schalt über Undankbarkeit der Capitalisten, die er aus den Gefahren der Revolution errettet, und versuchte durch künstliche Mittel zu treiben oder gar die Börse einzuschüchtern, wodurch er nur das Gegentheil dessen, was er bezweckte, bewirkte und wenn es für einen kurzen Augenblick gelang, doch nichts anderes that, als die Stimmung der Börse zu fälschen, jenem Weibe gleichend, welches den Spiegel zerschlug, der die erste Runzel zeigte. Statt den Ursachen der Verstimmung der Börse nachzuforschen und diese Ursachen zu entfernen, beraubte er sich, soweit es überhaupt möglich war, eher eines klugen Rathgebers.

Damit dem „crédit - mobilier" nicht leicht durch seine Actionäre, die man doch zu Beschaffung des Capitals nöthig hatte, eine andere als die ursprünglich beabsichtigte Richtung aufgedrungen werden könne, war in den Statuten bestimmt, daß die jährliche Generalversammlung sich auf 200 der größten Actionäre (unter einer Gesellschaft von 120,000 Actien) beschränkt sein, und daß ein Inhaber von 200 Actien fünf Stimmen haben solle. In den Verwaltungsrath der neuen Gesellschaft, unter deren Gründern auch noch die Namen der Prinzessin von Leuchtenberg, des Prinzen Torlonia in Rom, sowie die Namen von Salomon Heine in Hamburg und Salomon Oppenheim in Cöln figurirten, wurden lauter ergebene Anhänger Napoleon's oder Mitglieder der „haute finance" gewählt. Derselbe bestand aus den Herren Isaac Pereire, Charles Mullet, Adolphe d'Eichthal, Benoist Fould, De Abaroa, Ernest André,

H. Bieſta, G. des Arts, Duc de Galliera, Frederic Grieninger, Comte de Morny, Emile Pereire, Baron Seillère, Caſimir Salvador.

Da der „Credit mobilier" den Anſtoß zur Gründung einer Menge ähnlicher Inſtitute in Deutſchland gab und die Organiſation des Inſtituts ſogar noch Vielen ein Geheimniß iſt, welche mit deſſen Actien handeln, ſo wird es zweckmäßig ſein, deſſen Statuten etwas näher zu beleuchten. Der erſte Paragraph ſchon enthält das innerſte Weſen des Inſtituts. Der Credit mobilier kann unterzeichnen und erwerben öffentliche Fonds und Effecten, Actien oder Prioritäts-Obligationen aller möglichen induſtriellen Unternehmungen, welche auf das Princip begrenzter Haftbarkeit gegründet ſind, namentlich von Eiſenbahnen, Kanälen, Bergwerken und anderen gegründeten oder noch zu gründenden öffentlichen Werken. Die Geſellſchaft iſt ermächtigt, Obligationen bis zum Belauf der oben genannten Subſcriptionen und Käufe zu emittiren; zu verkaufen oder als Sicherheit für Darlehen zu geben alle Effecten, Actien und Obligationen, welche von der Geſellſchaft erworben oder beſeſſen ſind, und ſolche Effecten, Actien und Obligationen gegen andere Werthe auszutauſchen; — auf alle möglichen Anleihen zu ſubſcribiren, ſolche zu unternehmen und dieſelben unterzubringen, ſowie zu unternehmen und zu realiſiren alle möglichen öffentlichen Bauten und Werke; — Darlehen zu machen auf öffentliche Sicherheiten und gegen Depots von Actien und Prioritäts-Obligationen, ſowie Contocurrent-Credit zu eröffnen gegen Depot verſchiedener Arten von Werthen; — Geld auf Contocurrent anzunehmen; — alle Arten von Geldgeſchäften für oben genannte Geſellſchaften zu übernehmen, ihre Zinſen und Dividenden-Scheine auszuzahlen und überhaupt alle Geſchäfte, welche ſolchen Geſellſchaften zuſtehen, zu übernehmen; — eine Depoſitenbank zu eröffnen, für alle Sicherheiten (Papiere), welche durch die genannten Geſellſchaften emittirt werden.

Bei dieſem ungeheuren Geſchäftskreis klingt es faſt wie Ironie, daß es am Schluſſe dieſer Beſtimmungen heißt, alle anderen Operationen ſeien unterſagt; denn außer dem Discontiren von Wechſeln und der Notenausgabe ſtehen dem Credit mobilier in der That alle Geſchäfte der Zettelbanken wie der Privatbankiers und vermöge des Rechtes zur Ausgabe der Obligationen noch etwas

mehr zu. Dadurch, daß die Letzteren selbst in Obligationen auf längere Zeit und in solche auf kürzere Zeit als Jahresfrist getheilt sind, ist das Institut der Postnoten, von denen wir bei Gelegenheit der Operationen der Vereinigte-Staaten-Bank gesprochen haben, und damit auch eine Art von Papiergeld eingeführt. Der Credit mobilier darf keine Zeit- und Prämien-Geschäfte an der Börse machen; dagegen ist sein Hauptberuf das Reportgeschäft, d. h. das Leihen und Beleihen von Papieren zum Behuf der Prolongation im Börsengeschäft. Derselbe hat darin den weitesten Spielraum, da ihm die Befugniß eingeräumt ist, seine eigenen Actien anzukaufen und zu beleihen. Der Credit mobilier hat ferner die Befugniß, nach der vollständigen Einzahlung des Actien-Capitals in der Emission von Obligationen der Gesellschaft bis zur zehnfachen Summe des Stammcapitals von 60 Mill. Franken, d. h. bis auf 600 Mill. Franken vorzugehen. Der Gesammtbetrag der in Contocurrent angenommenen Summen und der von der Gesellschaft ausgegebenen Obligationen, welche in kürzerer Zeit als ein Jahr a dato oder nach Sicht zahlbar sind, soll das Doppelte des eingezahlten Actiencapitals, d. h. 120 Mill. Franken nicht überschreiten. Der Verwaltungsrath besteht aus 15, das Directorium aus 5 Mitgliedern. Nur der Besitz von 40 Actien (à 500 Franken pro Stück) berechtigt zu einer Stimme in der Generalversammlung, welche letztere aus wenigstens 40 Mitgliedern, die den zehnten Theil des Capitals repräsentiren, bestehen muß. Kein Actionär kann mehr als fünf Stimmen in seiner Person vereinigen. Jedes Finanzjahr endigt mit dem 31. December. Der Reingewinn wird folgendermaßen vertheilt: zuerst werden 5 pCt. Zinsen vom Actiencapital unter den Actionären vertheilt, sodann 5 pCt. dem Reservefond zugewiesen, dessen Gesammtbetrag auf 2,000,000 Fr. beschränkt ist, und der Rest wird im Verhältniß von einem Zehntel unter die Administratoren der Gesellschaft und von $^9/_{10}$ unter die Actionäre als Super-Dividende vertheilt.

Ein ganz merkwürdiges Actenstück ist das Programm, welches bei der Publication der Statuten mit der Sanction der Verwaltung des „Credit mobilier" und der Regierung am 23. November 1852 im „Jour-

nal des Debats" veröffentlicht worden ist. Es heißt darin: „Die Bank von Frankreich erlangt den größten Theil der Fonds, welche sie beschäftigt, mittelst der Ausgabe von Noten auf den Inhaber zahlbar nach Sicht. In Folge dieser Verpflichtung zu jederzeitiger Rückzahlung kann die Bank nur Capitalanlagen auf kurze Zeit machen, damit sie ihre Mittel stets binnen kurzer Zeit zur Verfügung hat. Es entspringt aus der Organisation der Discontobanken, daß solche Einrichtungen, welche unter gewöhnlichen Umständen von der größten Wichtigkeit sind, in schwierigen Momenten machtlos werden. Sie vermehren die Intensität von Krisen durch die ihnen auferlegte Nothwendigkeit, ihren Credit in einem Augenblick einzuschränken, wo derselbe am nothwendigsten ist. Die Nützlichkeit dieser Anstalten ist so groß, daß wir indessen deren Mängel darob übersehen. Die Gesellschaft des Credit mobilier hat eine durchaus verschiedene Mission: sie will die Industrie mittelst der Commandite befördern, indem sie Actien- oder Prioritäts-Obligationen bei den Haupt-Compagnien, welche als anonyme Gesellschaft constituirt sind, nimmt, namentlich bei solchen, welche die Ausführung öffentlicher Werke zum Zweck haben. Sie will auch zu der Bildung des stehenden Capitals sogar selbstständiger Gesellschaften beitragen, im Gegensatz zu den Discontobanken, welche unter verschiedenen Rubriken nur einen Theil des Umlaufscapitals der Industrie liefern. Die Vorzüglichkeit der Einrichtung des Credit mobilier besteht in der Befugniß, welche er umfaßt, zur Emission von Obligationen auf lange Frist in der Art, daß die Rückzahlung dieser Obligationen in gleichem Schritt vorschreitet, mit der Einlösung oder Löschung der Actien- und Prioritäts-Obligationen, welche die Gesellschaft in ihrem Portefeuille haben wird. Der Credit mobilier wird ferner Obligationen auf weniger als ein Jahr Verfalltermin ausgeben; aber der Betrag dieser kurzen Obligationen wird in hinreichenden Schranken im Verhältniß mit dem Contocurrent-Geschäft gehalten. Die Gesellschaft wird daher von politischen oder industriellen und Handelskrisen nichts zu fürchten haben. Wir möchten im Gegentheil behaupten, daß sie berufen ist, gerade in solchen Zeiten die wichtigsten Dienste

zu leiſten, weil, da ſie der Repräſentant einer großen Anzahl von Unternehmungen iſt, der Charakter einer Verſicherungsgeſellſchaft, die ſie darſtellt, ihren Obligationen den Vorzug vor allen Privatanlagen ſichern wird. Die Geſellſchaft des Credit mobilier wird das Amt eines Vermittlers zwiſchen Capitaliſten und Induſtrie verſehen, und wird zum erſten Mal die Sicherheit erlangen, welche die Capitaliſten bis jetzt nur durch eine Schmälerung ihrer Zinſen ſich verſchaffen konnten. Dieſe neue Bank wird all den läſtigen Bedingungen ein Ende machen, welche bei definitiven Capitalanlagen in der Induſtrie gegenwärtig noch gemeinhin verlangt werden; — gerade wie gewöhnliche Discontobanken dem Mißbrauch des Wuchers beim Wechſelverkehr ein Ende gemacht haben. Unabhängig von dieſem Charakter einer Induſtriebank wird die Geſellſchaft gleich der Bank von Frankreich Darlehen auf Staatspapiere und Actien machen; aber dieſe analogen Operationen, weit entfernt, die Bank von Frankreich zu beeinträchtigen, werden vielmehr ſehr vortheilhaft für dieſes Etabliſſement ſein, denn die Geſellſchaft wird ihre Darlehen in der an der Börſe bekannten Form der Reports machen (d. h. der Continuationen von Fonds und Actien von einem Liquidationstag auf den andern). Sie wird durch die Vermittlung oder unter der Garantie der Wechſelmakler den ganzen Werth öffentlicher Fonds oder Actien herleihen, während die Bank von Frankreich nur einen Theil bewilligt. Die Geſellſchaft wird dem Publikum größere Vorſchüſſe machen, als die Bank von Frankreich, und wird dann in der Lage ſein, von der Bank von Frankreich gegen Depot derſelben Sicherheiten zu borgen. Der Gewinn der Geſellſchaft wird beſtehen in der Differenz zwiſchen dem Zinsſatz, zu welchem ſie dem Publikum leiht, und dem Zinsfuß, zu welchem ſie von der Bank borgt. Indem die Geſellſchaft ſich als der Vermittler hinſtellt zwiſchen der Claſſe der Borger und der Bank von Frankreich als Darleiher, wird ſie ſowohl den Eignern öffentlicher Fonds und Actien, wie der Bank von Frankreich große Dienſte leiſten und die Nützlichkeit der letzteren noch vermehren. Die Geſellſchaft wird mittelſt der Fonds, welche zu ihrer Dispoſition geſtellt ſind, den Satz der Reports ermäßigen, welcher während zwei oder

drei Monaten auf 15 bis 25 pCt. und in einzelnen Fällen ſogar auf 50 pCt. gegen die beſten Sicherheiten geſtiegen war. Solch ein Stand der Dinge forderte in der That unmittelbare Hülfe, keine Hülfe aber kann wirkſamer ſein, als die Errichtung dieſer neuen Geſellſchaft. Was die Bank von Frankreich betrifft, ſo wird die Errichtung dieſer neuen Geſellſchaft ſie in Stand ſetzen, ohne eine Gefahr, die Zahl ihrer Darlehen zu vermehren, ohne die Regel ſtrenger Klugheit zu verletzen, welche deren Verwaltung bisher beobachtet hat. Für alle diejenigen Operationen, welche von großer Wichtigkeit ſind in ihrer Beziehung zur Aufrechterhaltung und Entwickelung des öffentlichen Credits und der allgemeinen Wohlfahrt, wird die allgemeine Geſellſchaft des Credit mobilier als ein Secundant der Bank von Frankreich handeln, — gerade wie die Discontobank als Secundant beim Wechſel-Disconto operirt. Die Geſellſchaft wird bei der Contrahirung öffentlicher Anleihen mitwirken und auf dieſe Weiſe dem Staate große Dienſte leiſten, indem ſie ein Element der Concurrenz in ein Gebiet einführt, welches daſſelbe bis jetzt entbehrte."

Intereſſant iſt die Antwort, welche die Thatſachen auf dieſe pomphafte Anpreiſung gegeben haben. Die Geſellſchaft vertheilte zwar im Jahr 1853 — 10, im Jahre 1854 — 13, im Jahre 1855 — 47 pCt., im Jahre 1856, wenn wir nicht irren, 24 pCt. Dividende, allein in dieſen 4 Jahren beſtand der größere Theil des Ertrags aus dem Gewinn der damals noch hoch fluthenden Agiotage; — im Jahr 1857, wo die Ueberſpeculation ihr Ende erreicht hatte, zahlte die Geſellſchaft nach Abzug von 5 pCt. Zinſen gar keine Dividende.

Eugen Forcade unterwarf die Statuten und das Programm des Credit mobilier einer ſcharfen Kritik in der Revue des deux Mondes, welche um ſo mehr Würdigung verdient, als bei dem dermaligen Zuſtand der Preſſe in Frankreich ein hoher Grad von Muth dazu gehörte, die Dinge bei ihrem wahren Namen zu nennen. Er ſtellte die Functionen des Inſtituts in ein Paar ſcharfen Sätzen hin, welche durch ihren ſchlagenden Contraſt in der Zuſammenſtellung der Thatſachen allein, die Verurtheilung des neuen Problems in ſich

trugen. Derſelbe ſagte: „Der Credit mobilier iſt eine Actiengeſellſchaft, welche 1) beabſichtigt, in Hand zu nehmen oder zu gründen Handelsunternehmungen jeder Art, indem er bei denſelben das Princip der Commandite oder beſchränkter Haftbarkeit anwendet, — welche 2) ermächtigt iſt, aufzulöſen und zu kaufen alle Arten von Handelsgeſellſchaften (Eiſenbahngeſellſchaften z. B. und andere), welche gegenwärtig exiſtiren und die Actien und Obligationen ſolcher Geſellſchaften durch die Ausgabe ihrer eigenen Actien oder Schuldverſchreibungen in ihrem eigenen Namen zu erſetzen; — welche 3) ermächtigt iſt, unter dem Princip der Commandite alle gewöhnlichen Bankgeſchäfte zu betreiben, wie nicht minder alle Arten von Geſchäften, welche zu dem Beruf eines Maklers und eines Börſen-Speculanten gehören."

Die für dieſe ausgedehnte und neue Combination von Geſchäften nothwendigen Mittel werden aus drei Quellen gezogen: 1) dem eingezahlten Actien-Capital von 60 Millionen Franken; 2) der Ausgabe von Obligationen, welche in nicht kürzerer Zeit als 45 Tagen nach Sicht oder a dato zahlbar ſind, und 3) von Depoſiten oder Contocurrent-Geldern.

Unter allen Artikeln der Statuten iſt unſtreitig derjenige am merkwürdigſten, welcher den Credit mobilier zu einer Report-Kaſſe ſtempelt, indem die Geſellſchaft ihre Sorge darauf richten ſoll, die Börſen-Operationen zu erleichtern durch die Ermäßigung der Zinſen für Continuationen von einem Liquidationstag zum andern (Reports). Die Geſellſchaft, ſagte man, wird unter der Garantie der Wechſelmakler den ganzen Werth der öffentlichen Fonds und Actien beleihen, während die Bank nur einen Theil darleiht, und es wird ſodann auseinandergeſetzt, daß die Geſellſchaft, indem ſie die von den Wechſelmaklern ihr gewährte Garantie der Bank von Frankreich rückgewährt, von der letzteren auf dieſelben Sicherheiten die Darlehen erhebt, welche ſie bereits den Speculanten gemacht hat, mit andern Worten, die Wechſel-Agenten und die Geſellſchaft des Credit mobilier conſtituiren ſich zu einem Kanal, durch welchen die Fonds der Bank von Frankreich reichlich und ſyſtematiſch zur Unterſtützung von Börſenſpeculanten in ihren Zeitgeſchäften in Actien und Obligationen verwendet werden.

Diese Bestimmung allein rechfertigt die oben ausgesprochene Ansicht, daß es bei der Gründung des Credit mobilier vorzugsweise auf eine Beherrschung der Börse abgesehen war; sie enthält aber auch zugleich die Verdammung des Instituts, denn eine gewissenhafte Regierung muß wohl darauf sehen, daß Credit-Anstalten existiren, welche Handel und Industrie unterstützen, aber sie darf keinem Institut ein Monopol zur Beförderung des Börsenspiels verleihen, dessen moralische Seite zu erörtern hier nicht unsere Aufgabe ist, das aber in den meisten Staaten soweit für illegal erklärt ist, daß Klagen wegen Nichterfüllung von Zeitgeschäften von den Gerichten nicht angenommen werden *).

Ist die Bestimmung hinsichtlich des Report-Geschäftes im Hinblick auf die öffentliche Wohlfahrt äußerst bedenklich, so ist es die Befugniß zur Ausgabe von Obligationen aber noch mehr in Ansehung der Solidität des neuen Instituts selbst. Nach der vollen Einzahlung des Actien-Capitals — welche schon 1853 stattgefunden hat — ist die Gesellschaft ermächtigt, Obligationen bis zum zehnfachen Betrag des eingezahlten Capitals, d. h. bis zu 600 Millionen Franken auszugeben, und da nach dem eilften Paragraphen der Statuten der Totalbetrag der auf weniger als ein Jahr ausgestellten Obligationen und der Depositen 120 Millionen Franken nicht überschreiten darf, so scheint daraus zu folgen, daß beinahe alle die 600 Millionen Franken Obligationen, zu deren Emission die Gesellschaft berechtigt ist, auf längere Sicht als ein Jahr ausgegeben werden sollen, wir sagen „beinahe" alle Obligationen, weil der Betrag der Depositen und Contocurrente 1855 mehr als 100 Millionen Franken erreicht hat. Mit Hilfe dieser Obligationen will die Pariser Creditanstalt, wie das Programm verheißt, allen Krisen vorbeugen, welche durch Zettelbanken nur verschlimmert würden, weil sie ihre Noten gegen baares Geld einlösen und in Zeiten der Geldklemme ihren Credit einschränken müssen, indem die Gesellschaft sich der

*) Unseres Wissens sind die Zeitgeschäfte an der Börse nur in New-York legalisirt, und zwar ist das betreffende Gesetz erst im April d. J. von der Gesetzgebenden Versammlung angenommen worden.

Verpflichtung der Baarzahlung überhebt. Es ſcheint demnach, daß Herr Iſaac Pereire und Genoſſen der Anſicht ſind, ſie könnten den Credit ihrer Geſellſchaft gegen den Credit der einzelnen Kaufleute ins Ungemeſſene und Endloſe ausdehnen. „Die Obligationen," ſagen ſie, „ſollen durch die Rückzahlung der Effecten, gegen welche ſie ausgegeben werden, wieder eingelöſt werden," aber das Programm verſichert, daß keine „Kriſen" mehr kommen ſollen und die Abweſenheit der Kriſen ſetzt voraus, daß alle Gläubiger „niemals in der Nothwendigkeit ſein werden, ihre Credite zu vermindern." Mit andern Worten, wenn der drei Monate vorher discontirte Wechſel zur Verfallzeit nicht gut bezahlt werden kann, ſo ſoll er erneuert und, wenn der Schuldner es wünſcht, im Betrag erhöht werden. Aber ein Vorgehen dieſer Art iſt keine Rückzahlung, ſondern eine Prolongation, eine Ausdehnung, welche nur durch ein Mittel durchgeführt werden kann, dem uneinlöslichen Papier — und welche endlich unvermeidlich führt — zur hoffnungsloſen Entwerthung. Wir haben dies bei der Vereinigte-Staaten-Bank bereits erlebt. — Wäre der „Credit mobilier" wirklich dazu gekommen, eine ſo ungemeſſene Zahl von Schuldverſchreibungen zu emittiren, ſo konnten die dafür ſchuldigen Zinſen in einem kritiſchen Jahre, wo kein Gewinn gemacht, oder ſogar noch Verluſt erlitten wurde, einen großen Theil, wenn nicht das ganze Actien-Capital verſchlingen. Die Natur der Geſchäfte des Credit mobilier iſt ganz der Art, um in Zeiten der Handels-Stockung die Gefahr bedeutender Verluſte herbeizuführen. „Alle Geſchäfte, ſchrieben wir im Sommer v. J. (Arbeitgeber Nro. 49), welche der „Credit mobilier" bisher gemacht hat, reduciren ſich auf Börſenoperationen, — alle Gewinnſte, die er gemacht hat, ſtrömen aus derſelben Quelle. Börſenoperationen aber, von denen ein Theil reines Spiel iſt, tragen niemals die Garantie eines ſicheren Erfolges in ſich. Sie ſind Speculationen, bei denen viel gewonnen, bei denen aber auch ebenſo viel wieder verloren werden kann. Der „Credit mobilier" hat zwar die ſchöne Deviſe, Handel und Induſtrie mit Capital zu unterſtützen, allein er hat denſelben weit mehr Capital entzogen, um damit Effecten zu erkaufen und verkaufen — kurz reine Stockjobberei zu treiben; er hat zwar induſtrielle Geſellſchaften

gegründet, allein blos, um die Actien mit allen möglichen Mitteln in die Höhe zu treiben, sie dann zu verkaufen und das Agio einzustreichen. So bestand in der That der größere Theil der in den verflossenen Jahren vom „Credit mobilier" vertheilten Dividenden aus Agio; allein wenn die Zeit des Agios vorüber, dann ist es auch mit der hohen Dividende des „Credit mobilier" aus. Es ist nämlich ein Naturgesetz, daß das Völkerleben im Großen wie im Kleinen auf- und absteigende Perioden, eine Fluth- und eine Ebbebewegung, in Kunst und Wissenschaft, in Politik und Volkswirthschaft hat. Auf Perioden des Aufschwunges kommen in der Regel wieder Perioden der Abspannung; je besonnener und mäßiger der Fortschritt, um so weniger Abspannung; je leidenschaftlicher und maßloser der Aufschwung, um so ärger der Rückschlag. In der Handels- und Industriewelt folgen solche Perioden mit ziemlicher Regelmäßigkeit auf einander. Die Speculation, von der maßlosen Habgier gespornt, kennt keine Grenze und kein Ziel; in Perioden nun, welche dem Handel und der Industrie günstig sind (z. B. nach einem Friedensschluß, nach einer großen Entdeckung, bei Einführung der Eisenbahnen u. s. w.), da treibt die Speculation zur Ueberproduction, und wenn dann zu viele Erzeugnisse in einigen Zweigen da liegen, dann stockt der Absatz, die Fabriken, deren Zahl in der Schwindelperiode durch neue Etablissements vermehrt worden, müssen ihre Arbeiten einschränken — einstellen; — und so entsteht die — Handelskrisis."

Neue Unternehmungen auf Actien gründen, die Actien durch lockende Versprechungen hohen Gewinns in die Höhe treiben, sie mit hohem Agio verkaufen und das Unternehmen dann den ernüchterten Privatcapitalisten überlassen, die bald an dem schwindenden Cours ihrer Actien ihre Leichtgläubigkeit bereuen, — diese ganze eines für Unterstützung von Handel und Industrie gegründeten Instituts unwürdige Manipulation kann wohl in Zeiten industriellen Aufschwungs gelingen, solche Zeiten dauern aber nicht lange, höchstens ein paar Jahre; — dann tritt die Kehrseite, — die Ebbe ein; es ist kein Agio mehr zu machen, — und da der Credit mobilier reelle, wenn

auch weniger lucrative Geschäfte bis dahin verschmäht hat, so kann er auch keine Dividende mehr bezahlen; sein zur Fiction hinaufgeschwindeltes Capital schrumpft in die Wirklichkeit zusammen, und er muß liquidiren, wenn ihn nicht die Hilfe des Staats — vielleicht insgeheim — aus politischen Gründen rettet.

Im September 1855 wollte die Verwaltung des Credit mobilier mit der Ausgabe von Obligationen hervortreten. Es war vorgeschlagen, das eingezahlte Actien-Capital um 240,000 Obligationen zu je 250 Franken zu vermehren. Den Actionären sollte ein Vorzugsrecht zustehen und die am 1. Januar und am 1. Juli 1856 fälligen Dividenden bis zum Betrag von 200 Franken an Zahlungsstatt angenommen werden. Allein die Regierung gerieth über die ausgedehnten Papierplane des Herrn Pereire, welche derselbe im ersten Geschäftsbericht der Anstalt 1854 noch näher ausgemalt hatte, doch in Unruhe, und untersagte die endliche Ankündigung des Planes, worauf Isaac Pereire in der Generalversammlung von 1856 eine recht naive Schilderung des Glückes entwarf, welches Frankreich durch das Verbot der Ausgabe jener Papiermasse entgangen sei. Wie möchte es aber wohl in diesem Jahre um die Bilanz des Credit mobilier ausgesehen haben, wenn das Capital, welches im verflossenen Jahr mit Mühe 5 pCt. trug, verdoppelt oder verzehnfacht worden wäre. Die Gesellschaft zahlte in diesem Jahre keine Dividende, weil der am 31. December nach dem Coursstand der Effecten vorhandene Ueberschuß von 4 Millionen seit dieser Zeit und namentlich nach dem Attentat vom 14. Januar sich angeblich bedeutend vermindert hätte. Diese Angabe klingt sehr solid und vertrauenerregend, allein sie stimmt nicht mit der in Börsenkreisen wohlbekannten Thatsache überein, daß die Direction des Credit mobilier schon seit mehreren Jahren kurz vor dem 31. December die Course künstlich zu treiben versucht hat. Es besteht nämlich in den Statuten noch die bedenkliche Bestimmung, daß der Stand des Vermögens der Gesellschaft, welches vorzugsweise in Effecten besteht, beim Jahresabschluß nach dem Cours vom 31. December berechnet wird. Um nun eine hohe Dividende zu zahlen und dadurch wieder den Cours der Actien des Credit mobilier zu heben, versuchte die Verwaltung bisher am

Schluſſe jeden Jahres mit allen möglichen Mitteln den Cours derjenigen Papiere in die Höhe zu treiben, aus denen ihr Portefeuille beſtand. Wenn dies nun glücklich gelingt, wie es bis jetzt den Anſchein hatte, ſo hat der Credit mobilier doch nur die Actionäre über den Stand des Geſchäftes getäuſcht. Wenn die Effecten beim Abſchluß der Bilanz eine künſtliche Höhe erreicht haben und ein großer Ueberſchuß bleibt, der als Dividende gezahlt wird, und wenn nachher die Courſe wieder ihren natürlichen Standpunkt einnehmen, dann iſt ein größerer oder kleinerer Theil der Dividende doch nur vom Vermögens-Stock bezahlt.

In den erſten Jahren kümmerte man ſich indeſſen ſehr wenig um ſolche Betrachtungen, denn die Geſellſchaft machte glänzende Speculationen, ſo daß ihre Actien, welche in dieſen Tagen bis unter 700 herabgeſunken waren, den Cours von 17 und 1800 erreichten. Der Credit mobilier unternahm in dem einzigen Jahre 1854 die Fuſion der Gas-Geſellſchaften und der Omnibus in Paris; die Bildung der Eiſenbahngeſellſchaft St. Rambert-Grenoble; ein Anlehen an die Eiſenbahngeſellſchaft der Ardennen; die Conceſſion zu einer Verlängerung der Eiſenbahn Paris-Soiſſons bis an die belgiſche Grenze, um die dortigen reichen Kohlengruben aufzuſchließen; die Theilnahme an dem pyrenäiſchen Eiſenbahnnetz und der Schweizer Weſt- und Central-Bahn; die Kanaliſation des Ebro von Saragoſſa bis zur Mündung; die Errichtung der Compagnie maritime, welche bereits 60 Segel- und Dampfſchiffe beſitzt; die Submiſſion der transatlantiſchen Packetboot-Linie und namentlich die Bildung der Geſellſchaft der öſterreichiſchen Staats-Eiſenbahnen, deren Actien bald bedeutend in die Höhe gingen und ſich, da die öſterreichiſchen Eiſenbahnen zu den beſtrentirenden gezählt werden, trotz der Ungunſt der Zeit, verhältnißmäßig erhielten. Außer der Gründung der Geſellſchaft der Hotels und der Immobilien der Rivoliſtraße in Paris, der Patroniſirung der Weſt- und Süd- und der Franz-Joſeph-Bahn, ſowie der Gründung der ſpaniſchen Creditanſtalt hat die Geſellſchaft im Jahr 1855 allein noch folgende Geldoperationen geleitet: Vor allem die National-Anleihe von 780 Mill. Franken. Die Geſellſchaft ſubſcribirte im Ganzen für eigene und fremde

Rechnung 625 Millionen Franken, erhielt jedoch in Folge der Reduction für eigene Rechnung nur 1,280,920 Franken; — sodann den Austausch der Obligationen der alten Gesellschaften, welche sich zu der neuen Gesellschaft der Westbahn fusionirten, gegen die neuen, — der Credit mobilier erwarb selbst 65,000 Obligationen, welche 18 Millionen repräsentirten; — die Unterbringung einer Anleihe von 28 Millionen Franken Seitens der Gesellschaft der Eisenbahnen des Südens; Vorschüsse der Actionäre der Eisenbahnen von Paris-Caen, Paris-Cherbourg, der Ostbahn und anderer Bahnen; die Emission der Prioritätsanleihe der österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, in 300,000 Obligationen à 275 Franken getheilt und eine Summe von 82,500,000 Franken darstellend. Dieses Anlehen, dessen Zinsen auf den Hauptplätzen des Continents zahlbar sind, hat dadurch einen europäischen Charakter. Die Obligationen befinden sich größtentheils in den Händen deutscher Capitalisten.

Die Ursache der großen Unterschiede in den Jahres-Erträgnissen, welche 1855 circa 50 pCt., und im Jahr 1857 nur 5 pCt. betrugen, liegt in der Unbeständigkeit der Natur der Geschäfte des Credit mobilier. Große Finanzspeculationen sind nur selten und hohe Reports nur bei sehr lebhafter Börsenspeculation zu machen, also nicht Jahr aus, Jahr ein, auch nicht einmal in jedem Jahr. Der geringe Ertrag des Actiencapitals des Credit mobilier 1857 rührt demnach daher, daß neue Unternehmungen in diesem Jahre gar nicht gemacht wurden und daß die Ziffer der Reports um beinahe 27 Mill. Fr. sich verminderte. Welchen Geschäftskreis die Anstalt sich indessen bereits zu verschaffen gewußt hat, ergibt sich aus dem Umstand, daß Pereire in seinem neuesten Geschäftsbericht die Zahl der Eisenbahn-Obligationen, welche im Laufe des vorigen Jahres durch Vermittelung des Credit mobilier in Frankreich, England, Deutschland und der Schweiz placirt wurde, auf 370,000 Stück im Betrag von 100 Millionen angibt. Die Actien des Credit mobilier allein befinden sich in mehr als 8000 Händen im In- und Auslande.

So lange es sich um bloße Finanzoperationen handelt, mögen die Directionen der Creditanstalten ihre Geschäfte leidlich führen;

ſobald aber eine Geſellſchaft wie der Credit mobilier ſo vielfache Geſchäfte unternimmt, das geſammte Gebiet der Induſtrie in den Bereich ſeiner Speculationen zieht, ſo iſt es faſt unmöglich, auf die Dauer die geeigneten Perſönlichkeiten zur Leitung zu umfaſſender Unternehmungen zu behalten. Denn es iſt bekanntlich eine der erſten Bedingungen des Gedeihens von Actiengeſellſchaften, daß ſie nur mit beſtimmt abgegrenzten Geſchäften ſich befaſſen, für welche tüchtige techniſche Kräfte entweder vorhanden ſind oder allmälig ausgebildet werden können. Wer die Verhältniſſe kennt, der weiß, wie ſchwer es hält, die tüchtigen Fachmänner für eine Induſtrie- oder Handelsbranche zu erhalten, und wie von der Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der techniſchen Leitung das Wohl und Wehe einer Geſellſchaft abhängt.

Wenn es nun aber ſchon ſo ſchwer hält, für einen einzelnen Induſtrie- oder Handelszweig die tüchtigen Fachkräfte zu erhalten, ſo iſt es aber ganz unmöglich, Männer zu gewinnen, welche viele oder alle Induſtrie- und Handelsbranchen ſo zu überſehen und zu beurtheilen verſtehen, daß ſie die Gründung und Leitung ſolcher verſchiedenen Etabliſſements lucrativ durchzuführen vermöchten. Dieſe Aufgabe aber haben ſich die Creditanſtalten geſtellt: ſie betreiben Börſengeſchäfte, worin ein Mann in ſeinem ganzen Leben nicht auslernt, gewöhnliche Bankgeſchäfte, ſie gründen Kunſtwolle-, Kattun-, Cigarren- und Maſchinenfabriken. Wenn ſie die letzteren Unternehmungen ſelbſt betreiben, ſo müſſen ſie nothwendig im Ganzen genommen ſchließlich Verluſte erleiden, weil ſie ſo viele heterogene Dinge nicht leiten und überſehen können; wenn ſie dieſe Geſchäfte aber nur gründen, um die Actien wieder zu verkaufen, dann werfen ſie ſich zum Vormund des Publikums in Dingen auf, die ſie nicht verſtehen; worin ſie alſo, ohne es zu wiſſen, die Actionäre in große Verluſte ſtürzen können.

Und wenn dann wirklich einmal ein ſolches Genie gefunden wird, welches mit ſo heterogenen Dingen ſich zurechtfindet und für die Anſtalt gute Geſchäfte macht, ſo iſt doch nicht die mindeſte Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß der Nachfolger ebenſo glücklich in ſeinen Geſchäftsoperationen ſein werde. Wir ſehen daher ſehr wohl,

wie in der Finanzwelt Namen escomptirt werden, so daß z. B. spanische Creditactien von Pereire durch alle Coursschwankungen hindurch höher stehen, als die von Rothschild; aber wie es mit diesen Anstalten aussehen wird, wenn solche Männer nicht mehr an der Spitze stehen, ist eine andere Frage.

Wir müßten die Productions- und Leistungsfähigkeit der Creditanstalten vielleicht nicht so strenge kritisiren, wenn dieselben ihre Mittel aus dem Monde bezögen. Allein alle die Capitalien, welche in Actien der Creditanstalten angelegt worden sind, waren bis dahin in irgend einem Industriezweig thätig, oder würden, wenn frisch erspart, auf irgend einem Wege der Production zugeflossen sein; würden auf diesem Wege wahrscheinlich mehr Gewinn gebracht haben, weil die Gewerbsleute, Fabrikanten, Kaufleute, Landwirthe, welche sich eines solchen Capitals bedient hätten, mit ihrem Geschäfte genau bekannt sind, weil die Creditanstalt im günstigen Falle nur den Vermittler machen könnte, weil der Credit aber dadurch vertheuert wird. Die enormen Summen, welche zur Gründung der vielen Creditanstalten in Deutschland gedient haben, waren gewiß nicht frisch gesparte Capitalien, sondern wurden verschiedenen Productionszweigen entzogen, und da man nach dem Volksausdruck „in den Tag und in die Welt hinein" Creditanstalten an Orten gegründet hatte, wo gar kein Verkehr bestand, blos um Agio zu ziehen, — sicher, zur Actienzeichnung immer noch leichtgläubige Leute zu finden, bei denen die Habgier größer als die Ueberlegung, — so wurden diese Capitalien von den Creditanstalten gewiß weniger gewinnbringend angelegt, als sie im Privatverkehr verwendet worden wären.

Auf der einen Seite machen die Creditanstalten entweder wenig Gewinn, oder wenn sie wirklich im Stande sind, Dank außerordentlichen Umständen, eine hohe Dividende zu zahlen, so ist diese schwerlich von Dauer, sie sind also nicht einmal für ihre eigenen Actionäre vortheilhaft; für das Publikum aber stiften sie mehr Schaden, als Nutzen; denn ihr Gewinn, vorzugsweise aus Agio und Börsenspieldifferenzen bestehend, entspringt nicht einer reellen Production, sondern nur einem Deplacement des Eigenthums und der Capitalien, und ist damit einer Accise vergleichbar. Die Credit-

anſtalten deplaciren das Capital aus wahrſcheinlich gut rentirenden Productionszweigen in ſchlechter rentirende, weil erſt neu zu begründende; ſie nähren die Spielſucht, dieſe verderblichſte Leidenſchaft der Menſchen, indem ſie die Stockjobberei organiſiren; ſie wirken in doppelter Weiſe demoraliſirend auf das Volksleben, indem die Sucht, ſchnell reich zu werden, Viele zur Trägheit verleitet, und indem Viele, die ſelbſt vielleicht eine tüchtige induſtrielle Speculation wirkſam unternommen hätten, ſich zurückziehen, weil ſie entweder die Concurrenz der Creditanſtalten nicht beſtehen können oder nicht beſtehen zu können glauben.

Was das Schlimmſte für das Privatpublikum und das geſammte Verkehrsleben, iſt, daß durch den von den Creditanſtalten hervorgerufenen Actienſchwindel alle disponible Capitalien in Actien, von Gott weiß welchen Unternehmungen, deren Rentabilität in weiter Zukunft ſteht, angelegt werden; daß aber der Privatcredit dermaßen untergraben wird, daß die brävſten Geſchäftsleute die größte Mühe haben, den ihnen nöthigen Betriebsfond zur Hand zu haben; daß Vielen Capitalien gekündigt werden, die ſie nicht entbehren, aber wegen des Actienſchwindels anderswoher nicht erhalten können, daß dem Mittelſtand immer mehr die Capitalien zum ſelbſtſtändigen Geſchäftsbetrieb entzogen werden, ſo daß es zuletzt nur Arbeiter und große Geſellſchaften oder induſtrielle Feudalherrn gibt. Eine ſolche Richtung der Volkswirthſchaft ſchließt aber die höchſten Gefahren in ſich; denn der Mittelſtand iſt der Kern der Nation, in welchem Sittlichkeit, Wohlſtand, Bildung, Freiheit, kurz alle Tugenden ihre Wohnſtätte finden, während die höchſten und unterſten Stände von der Leidenſchaft mehr heimgeſucht werden; der Mittelſtand iſt die Stütze der Staaten, ohne welche ſie in Barbarei oder in Schwelgerei und Sittenloſigkeit verfallen und zu Grunde gehen.

Die Gönner der Creditanſtalten ſagen zwar, dieſelben ſammelten Capitalien, die ſonſt wegen ihrer Geringfügigkeit müßig gelegen hätten, um der Induſtrie unter die Arme zu greifen. Wir haben bereits erwähnt und werden es noch näher nachweiſen, wie dieſes Letztere zwar mit ſchönen Worten verſprochen, aber in der That nicht ausgeführt wird. Handel und Induſtrie unterſtützen,

darunter verſtehen wir nicht die Gründung von Actiengeſellſchaften zu ſehr precären Fabrikationszweigen, um die Actien mit Agio zu verkaufen und mit dieſem Agio Dividenden zu zahlen; — ſondern wir verſtehen darunter, dem Handel und der Induſtrie, dem Fabrikanten und Gewerbsmann, welcher ſeine techniſche Tüchtigkeit bewährt hat, unter vortheilhaften Bedingungen und leichter Credit zu gewähren, als es im Privatverkehr geſchieht. Die Bank, welche durch die Größe des Capitals ſich gegen Verluſte ſelbſt verſichern kann, vermag coulanter Credit zu geben als Private. Allein uns iſt kaum ein Beiſpiel bekannt, wo dies geſchehen wäre, außer in einigen Fällen, wo man begünſtigten Perſönlichkeiten die Mittel zum Börſenſpiel gewähren wollte. Es iſt vielmehr mit Beſtimmtheit anzunehmen, daß der Privatcredit leichter gewährt wird, als der der Creditanſtalten und daß daher durch die Einzahlung der Capitalien der Letzteren dem Privatcredit geradezu Mittel entzogen wurden.

Der Credit mobilier war es nun, welcher der Speculation in Frankreich die Sporen in den Leib drückte und ſie zu Unternehmungen nach allen Richtungen des Bank-, des Transportweſens und der Induſtrie reizte. Während in den Jahren 1842 bis 1847 gegen 144 Millionen Franken für Eiſenbahnbauten ausgegeben wurden, und dieſe Summe 1848 bis 1851 auf circa 130 Mill. ſich vermindert hatte, — ſtiegen dieſe Ausgaben von 1852 bis 1854 auf beinahe 250 Millionen, 1855 auf über 500 Millionen und 1856 auf 520 Millionen Franken. Nicht minder bedeutend waren die Ausgaben im Bergbau und Transportweſen. Bereits begann auch die Agiotage ihre Ernte zu halten, welche von Proudhon in einem beſonderen Buche ſchonungslos gegeißelt wurde. Der ruſſiſche Krieg und die während deſſelben abgeſchloſſenen drei großen Anleihen hielten die Speculation etwas zurück; da aber der Handel während der ganzen Zeit ſtatt zu ſtocken, guten Fortgang nahm und ſein Gebiet nach der Levante hin ſogar erweiterte, ſo kam gleich beim Friedensſchluß im Frühjahr 1856 die Speculation wieder raſch auf den Siedepunkt.

In Deutſchland ging der Unternehmungsgeiſt mit der Speculation in Frankreich Hand in Hand, — überbot dieſelbe ſogar an

manchen Orten, da die Störungen des orientaliſchen Krieges bei uns am wenigſten ſich fühlbar machten.

Um zunächſt an dem Gebiet, welches wir ſoeben erſt verlaſſen haben, wieder anzuknüpfen, erwähnen wir, daß die Gründung der beiden privilegirten Inſtitute für den beweglichen und den Boden-Credit in Frankreich auch in Deutſchland Nachahmung fand. Schon im Jahre 1853 wurden mehrere Zettelbanken (Braunſchweigiſche, Weimariſche Bank), insbeſondere aber ein Abbild des Pariſer Credit mobilier in Geſtalt der Bank für Handel und Induſtrie zu Darmſtadt errichtet. Der Wirkungskreis dieſer am 2. April 1853 von der Großherzoglich Heſſiſchen Regierung conceſſionirten Bank iſt nach § 10 der Statuten folgender: Die Geſellſchaft iſt befugt zum Betriebe aller Banquier-Geſchäfte, mithin zu ſolchen Geſchäften, aus denen ſie ihre Gelder, ſobald ſie deren bedarf, zu jeder Zeit leicht zurückziehen kann; dazu gehören insbeſondere Escompto-, Depoſito-, Leih-, Giro- und Wechſel-Geſchäfte. Sie wird ihre Thätigkeit und ihre Mittel weſentlich, jedoch nach ihrem Ermeſſen den nachbenannten Operationen zuwenden:

a) ſie discouirt die mit anerkannt ſoliden Unterſchriften verſehenen Wechſel;

b) ſie erhebt, reſpective bezahlt Gelder für Rechnung Dritter; ſie nimmt Gelder und Effecten in Verwahrung;

c) ſie verzinſt Gelder, ſtellt darüber zinstragende, auf den Namen oder auf den Inhaber lautende Schuldſcheine aus, oder eröffnet dafür Conti und vereinbart im erſten Falle die Kündigungsfriſt und Verfallzeit;

d) ſie übernimmt die Einziehung und den Verkauf von Wechſeln, Staats-Papieren, Coupons und Actien;

e) ſie übernimmt den Ankauf von Wechſeln, Staats-Papieren, Coupons, Actien und Waaren, wofür Deckung hinterlegt oder Bürgſchaft geleiſtet iſt;

f) ſie gibt Vorſchüſſe auf Staats-, Communal- und ſtändiſche Papiere, Actien, Obligationen, ſolide Wechſel und ſonſtige Effecten, ſowie auch auf Waaren, welche dem Verderben

nicht unterworfen sind, sei es als Darlehen oder auf Consignation zum Verkauf;

g) sie gibt Credit in laufender Rechnung und setzt eigene Wechsel und Geld-Anweisungen in Circulation;

h) sie ist befugt, Staats-, Communal- und ständische Papiere, Actien oder Obligationen anonymer Gesellschaften, insbesondere Actien und Obligationen industrieller oder Credit-Unternehmungen, zu soumissioniren oder zu erwerben, so wie die erworbenen Effecten, Actien und Obligationen wieder zu verkaufen, gegen andere zu vertauschen oder dieselben zu verpfänden;

i) sie ist befugt, alle Anleihen oder öffentliche Unternehmungen ganz oder theilweise für eigene Rechnung zu übernehmen, sie weiter zu cediren und zu realisiren oder sich bei deren Uebernahme zu betheiligen, sowie bis zum Belaufe ihrer Uebernahme oder Betheiligung Schuldscheine, auf den Namen oder Inhaber lautend, in Umlauf zu setzen;

k) sie ist befugt, die Vereinigung der Consolidirung verschiedener anonymer Gesellschaften, sowie die Umgestaltung von industriellen Unternehmungen in anonyme Gesellschaften zu vermitteln und zu bewirken, sowie die auf den Namen oder Inhaber lautenden Actien und Obligationen solcher neu creirten Gesellschaften zu emittiren.

Ausgeschlossen von dem Wirkungskreise der Gesellschaft sind alle vorstehend nicht ausdrücklich bezeichneten Operationen, namentlich Ankauf von Immobilien — mit Ausschluß der im § 16 gedachten — und Darlehen auf Hypotheken; Annahmen von Hypotheken zur Deckung von Forderungen und Ankauf und Verkauf von Immobilien zur Sicherstellung und Realisirung solcher Forderungen ist gleichwohl gestattet.

Wir ersehen aus diesen Bestimmungen, daß die Darmstädter Credit-Anstalt fast alle Functionen des Pariser Credit mobilier in sich begreift. Abgesehen von den Bedenken, welche wir gegen Credit-Anstalten im Allgemeinen erhoben haben, gibt diese Anstalt noch zu besonderen Einwürfen Raum durch die Natur ihres Domicils. In einer durch Industrie und Handel sehr belebten Gegend mag

die Bildung einer Credit-Anſtalt, — ſo wenig dieſe im Allgemeinen eine ſtrenge Kritik beſtehen können — doch für einen großen Theil des Geſchäfte treibenden Publikums von großem Nutzen ſein, indem ſie durch die Concurrenz mit den Bankokraten den Credit erleichtern und Zins wie Proviſion ermäßigen. Nun ſcheint urſprünglich die Bank für Handel und Induſtrie für Frankfurt, als den Central-Handelsplatz des ſüdweſtlichen Deutſchlands, berechnet geweſen zu ſein. Allein in Frankfurt iſt im Verhältniß zum Capital-Reichthum dieſer Stadt Handel und Induſtrie nur von geringem Umfang und der Wechſelverkehr ſo unbedeutend, daß darin nur circa 30 Mill. Gulden jährlich umgeſetzt werden; — während daneben eine ſehr große Anzahl reicher Bankiers beſteht. Hier iſt alſo für eine Credit-Anſtalt nur ein beſchränktes Feld. Nun erlangte die Anſtalt aber nicht einmal die Conceſſion in Frankfurt, ſondern mußte mit der des Handels und der Induſtrie faſt gänzlich baren Nachbarſtadt Darmſtadt ſich behelfen und mit Errichtung einer Commandite in Frankfurt ſich begnügen. Da alſo der Geſchäftskreis der Bank ein ziemlich beſchränkter iſt und überhaupt eine Creditanſtalt oder Bank gerade ſo wie jedes andere Geſchäft erſt durch Aufwand von Mühe und Zeit ihre Kundſchaft erwerben muß, — es iſt z. B. ein ungeheurer Irrthum, in den manche Regierungen und Privaten in neuerer Zeit geriethen, daß der Notenumlauf der Banken willkürlich vermehrt werden könne, ohne daß durch vorhergehende ſolide und Vertrauen erweckende Verwaltung die entſprechende Kundſchaft erworben iſt — ſo hätte die Darmſtädter Bank nur bei einem ganz kleinen Betrag des eingezahlten Actien-Capitals Ausſicht auf eine ſolide Begründung ihrer Geſchäfte und auf eine zuverläſſige Verzinſung ihres Capitals gehabt. Nun betrug aber nicht blos das Actiencapital die für den Geſchäfts-Rayon der Bank ganz enorme Summe von 25 Mill. Gulden in 100,000 Actien, ſondern nachdem die erſte Einzahlung durch Ausgabe von 40,000 Actien geſchehen war, wurde ſchon 1855 die volle Einzahlung des Actiencapitals durch Emiſſion der zweiten Serie von Actien angeordnet. Allein alsob dieſe 25 Millionen noch nicht hinreichten, den innerhalb einer Wirkſamkeit von 4 Jahren gewonnenen Geſchäftsbetrieb fortzuſetzen, wurde in der Generalver-

sammlung des Jahres 1857 der Beschluß gefaßt, dieses eingezahlte Actiencapital auf 50 Millionen zu verdoppeln. Die Emission dieser weiteren 25 Millionen sollte unter folgenden Modalitäten stattfinden: 1) Fünf Mill. Gulden werden den derzeitigen Actionären zum Nominalwerthe in der Weise zur Verfügung gestellt, daß dieselben berechtigt sind, binnen einer präclusivischen Frist vom 15. Februar bis 31. März 1857 auf je fünf der bis dahin emittirten Actien sowohl der ersten als der zweiten Serie eine neue Actie zu beanspruchen. Die so gezeichneten Actien haben die zeichnenden Actionäre auf Grund ihnen zu ertheilender Zusicherungsscheine längstens bis zum 1. Juli 1858 gegen Zahlung der Valuta sammt Zinsen zu 4 pCt. vom 1. Januar des einschlägigen Bezugsjahres ab in Empfang zu nehmen. Die bis zum 1. Juli 1858 nicht abgenommenen Actien fallen der Bank zur freien Verfügung anheim. Die Actien werden mit dem Dividenden-Coupon desjenigen Jahres versehen sein, in welchem dieselben in Empfang genommen werden. 2) Fünf Millionen Gulden werden der Direction al pari zur Verfügung gestellt, um dieselben zur Erfüllung der der Großherzoglichen Regierung gegenüber übernommenen Verbindlichkeiten zu verwenden. 3) Die restirenden 15 Millionen werden successive in Raten von je fünf Millionen, jedoch frühestens vom 1. Januar 1858 ab, durch die Bank und für Rechnung der Bank bestmöglichst verwerthet. Der etwa erzielte Gewinn wird zu einem Drittheile der Dividende, zu zwei Drittheilen dem Reservefond beigeschlagen.

Bereits $1\frac{1}{2}$ Jahre vorher, am 5. November 1855 war die Concession zur Gründung einer Zettelbank zu Darmstadt mit 20 Millionen Gulden den Gründern der ersten Anstalt zugestanden worden. Nachdem auch die zweite Anstalt ins Leben getreten, wurde mit deren Leitung Niemand anders als die Direction der Credit-Anstalt betraut, so daß die beiden Anstalten unter einer und derselben Leitung und die Trennung folglich nur nominel war. Was konnte nun die Gründer bewogen haben, in einer Stadt, wo der Credit-Umsatz jährlich nicht 400,000 fl. überschreiten soll, in der Nähe einer Handelsstadt, wo der Wechselverkehr nur 30 Millionen Gulden jährlich beträgt, wo ein Dutzend Bankiers mit je 1 bis 30 Mill.

Vermögen ſich befinden, — was konnte, fragen wir, die Gründer antreiben, zwei Credit-Inſtitute mit einem Geſammtcapital von 70 Millionen Gulden auf einander zu thürmen? — Das Bedürfniß der Induſtrie und des Handels! — Wir wollen ſehen. Die Darmſtädter Bank hat die Kunſtwolle-Fabrik von Köber in Mannheim in eine Actiengeſellſchaft verwandelt, welche pro 1857 keine Dividende bezahlte; — ſie hat ſich bei der Gründung einer Kammgarnſpinnerei in Markliſſa im fernen Norddeutſchland, einer Maſchinenfabrik in Darmſtadt betheiligt und eine halbbankrotte Kattunfabrik in Heidesheim in Würtemberg in eine Actiengeſellſchaft verwandelt, von deren Erträgniſſen man bis jetzt noch nichts gehört hat; ſie betheiligte ſich bei der Gründung des Norddeutſchen Lloyd und bei mehreren Staats-Anlehen. — Im Uebrigen war die Bank genöthigt, Zweiganſtalten und Commanditen in Mainz, Frankfurt, New-York, Berlin, Mannheim, Heilbronn, Breslau, Leipzig und Paris zu errichten, um ihren Geſchäftskreis auszudehnen, obgleich alle dieſe Plätze hinreichend mit Banken und Privat-Discouteuren verſehen ſind, — mußte ſie ſogar Reportgeſchäfte und Börſenſpeculationen machen, nur um ihr Capital nutzbringend anzulegen. Man merke wohl: die Darmſtädter Banken müſſen ſo zu ſagen mit der Laterne in der Hand Beſchäftigung für ihr rieſenhaftes Capital an allen Ecken und Enden zuſammenſuchen; — man ſprach ſogar ſchon von Errichtung einer Commandite in Conſtantinopel, — während gewiß der bei weitem größte Theil dieſes bedeutenden Capitals vorher nicht müßig dagelegen, ſondern aus Anlagen in Handel und Induſtrie gezogen worden war, wo es bis dahin reichliche Zinſen getragen hatte. Denn wie wir bereits oben bemerkt haben, muß eine Bank ſo gut wie irgend ein Privatgeſchäft ihre Kundſchaft erſt erwerben, was viele Mühe und lange Zeit erfordert; — ſie kann nicht ein beliebiges Capital ſofort gewinnbringend verwenden. Wir ſehen dies an der Frankfurter Bank, welche ſich durch eine überaus ſolide Geſchäftsführung auszeichnet. Der Notenumlauf derſelben war im erſten Jahr ziemlich gering und ſtieg nur allmälig mit jedem Jahr.

Was war nun der Grund, weßhalb man an einem ſo entlegenen Orte 70 Millionen auf einander thürmte, die in anderen

Geschäften, woraus sie das gewinnlüsterne Publikum gezogen, nutzbringend angelegt waren? Darauf geben uns die Statuten Antwort. In § 4 der Statuten der Bank für Handel und Industrie heißt es: „Das Grundcapital ist auf 25 Millionen Gulden festgesetzt, eingetheilt in 100,000 Actien, jede zu 250 fl. Von diesem Capital wird zuerst eine Serie von 40,000 Actien ausgegeben. Von dieser Serie übernehmen die Gründer (W. L. Deichmann, G. Mevissen, W. Wendelstadt und A. Oppenheim) eine Million Gulden oder 4000 Actien zum Nominalwerthe. Die Uebernahme, resp. die Begebung der restirenden 9 Millionen Gulden zum Nominalwerthe bleibt denselben vorbehalten. Die zweite Serie von 15 Millionen Gulden wird successive nach Maßgabe der Bedürfnisse der Gesellschaft und auf Grund der Beschlüsse der Verwaltung emittirt. Bei der Emission der zweiten Serie ist der Großh. Hess. Regierung und den (oben genannten) Gründern das Vorzugsrecht vorbehalten, die zu emittirenden Actien zum Nominalwerthe zu übernehmen." „Die Gesellschaft ist besugt, das Grundcapital durch Emission weiterer Actien bis auf 50 Millionen Gulden zu erhöhen."

Aus diesen Bestimmungen allein läßt sich Alles erklären. Weil den Gründern das Agio der über pari verkauften Actien zufiel, so lag es natürlich in ihrem Interesse, den Cours der Actien so viel als möglich zu treiben und so viel als möglich davon auszugeben. Daraus erklären sich die vielfachen Manöver in der Presse wie an den Börsen zum Zweck, den Cours der Darmstädter Bankactien zu treiben oder zu halten; — daraus erklären sich alle Operationen des Verwaltungsraths. Während die Frankfurter Bank, mitten im Centralpunkt des süddeutschen Verkehrs, nicht ihr ganzes eingezahltes Actiencapital von 10 Millionen verwenden konnte und jetzt noch bei einem Notenumlauf von 9 Millionen über 10 Millionen baares Geld in ihren Kellern hat, konnte die Darmstädter Bank unmöglich schon in zwei Jahren ein eingezahltes Capital von 25 Millionen im naturwüchsigen Geschäftsverkehr umschlagen. Sie war in Ermangelung genügender Kundschaft genöthigt, einen großen Theil des Capitals in Börsen-Effecten anzulegen. Es blieb nicht aus, daß sie an einigen derselben bedeutende Summen verlor (an der Börse

kennt man Titel und Summen). Dennoch ſollten an die Actionäre große Dividenden bezahlt, es ſollten die Actien auf dem hinaufgeſchraubten Stand ihrer Courſe erhalten werden. Was war zu thun? Es wurde die Bank für Süddeutſchland mit einem Capital von 20 Millionen Gulden in 80,000 Actien à 250 fl. die Actie errichtet und davon der Bank für Handel und Induſtrie 20,000 Actien zum Nominalwerth im Betrag von 5 Mill. Gulden überlaſſen, — während die Großh. Heſſ. Regierung 12,000 Actien im Betrag von 3 Millionen Gulden, die heſſiſche Ludwigs-Eiſenbahn-Geſellſchaft 16,000 Actien und die auch bereits oben bei der Gründung der Bank für Handel und Induſtrie genannten Gründer die übrigen Actien im Betrag von 8 Millionen Gulden zum Nominalwerth erhielten. Die Börſen-Operationen und die Courſe des Jahres 1856 zeigen, welchen enormen Gewinn die Gründer beim Verkauf ihrer Actien gemacht haben müſſen. Am 14. Januar 1856 ſtand der Cours der Actien der Darmſtädter Creditanſtalt auf 284, am 19. Januar auf 294, am 26. Januar auf 300, am 28. Januar auf 317, am 31. Januar auf 321, am 15. Februar auf 328, am 18. Februar auf 340, am 26. Februar 342, am 29. Februar 362, am 3. März auf 369, am 15. März 370, am 17. März 375. Jetzt war es Zeit, auch die Actien der zweiten Emiſſion und der Zettelbank auf den Markt zu werfen, wovon die erſteren ſofort den Cours von 300 und die letzteren den von 108 erreichten. Die Maſſe des Materials, welches an der Börſe feil geboten wurde, brachte natürlicherweiſe eine Reaction hervor, die den Cours der alten Actien wieder auf 350 zurückwarf, um welchen Cours herum ſie ſich 4 bis 6 Wochen behaupteten. Anfangs Mai ſtieg der Cours aber wieder auf 362, erreichte am 10. Mai bereits 372, am 17ten 374, am 24ſten 380 (an welchem Tage die neuen Actien zu 328 und die Zettelbank-Actien zu 112 notirt wurden), am 31ſten 400, am 2. Juni 436 bis 438, während die Actien der zweiten Serie an dieſem Tage auf 362, und die der Zettelbank auf 116 ſtanden. Von da an trat die Reaction ein. Am 22. September ſtanden die alten Actien 389, die neuen 342 und die Zettelbank-Actien 110, am 17. November die alten 369, die neuen 327, die Zettelbank-

Actien 107, und so ging die Baisse fort, bis sie während der Krisis 1857 unter pari sanken, welches sie bis heute noch nicht wieder erreicht haben. Die Gründer hatten fast ein halbes Jahr Zeit, ihre zum Pari-Cours erhaltenen Actien mit einem Agio von 100 bis 150 und 170 fl. zu verkaufen. Daß dies geschah, ist ersichtlich aus der zuweilen 8, zuweilen 14 Tage auf jeden namhaften Aufschwung der Course folgenden Reactionspause, wo das in Folge des hohen Courses an den Markt geworfene Material den Preis drückte.

Nachdem im Sommer 1856 der Actien-Schwindel an der Börse seinen Gipfelpunkt erreicht hatte und die unvermeidliche Reaction eingetreten war, wurden die Bemühungen, den Cours der Darmstädter Bankactien zu halten, an der Börse wie in den Zeitungen, insbesondere in der Berliner Börsenzeitung, äußerst auffallend. Die Verwaltung hielt es endlich für nöthig, das Publikum durch etwas Solideres, als bloße Anpreisungen und Versprechungen zu fesseln. Nachdem sie auch 2400 Actien der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn al pari übernommen, sollte das Agio vom Verkauf der 20,000 Actien der Zettelbank in Gemeinschaft mit dem übrigen Gewinn sie in Stand setzen, eine hohe Dividende zu bezahlen. In der That wurde die Vertheilung von 16 pCt. Dividende beschlossen. Dieses Resultat verfehlte nicht, im Ausland günstigen Eindruck zu machen und die Actien der Bank noch längere Zeit auf Agio zu halten. Um nun theils das Verlangen nach diesen rege zu erhalten, auch von neuem Agio zu ziehen und für die Dividende des folgenden Jahres zu sorgen, wurde die schon oben erwähnte Vermehrung des Actiencapitals um 25 Millionen Gulden beschlossen und die Berechtigungs-Scheine oder sog. Darmstädter „Enkel" — eine Nachahmung des Law'schen Schwindels im Kleinen — emittirt. Diese Berechtigungs-Scheine, welche ein Anrecht auf den Bezug von Bankactien der dritten Emission al pari gaben, erreichten bald den Cours von 50 fl., welcher durch die bloße Meinung von der künftigen Rentabilität der Anstalt hervorgebracht war. Nun gab es aber noch andere Personen, welchen es nicht entgangen war, daß die große Dividende pro 1856 zum größeren Theil aus Agio bestanden hatte, aus Agio,

welches nicht jedes Jahr zu schöpfen sein würde. Diese Personen hatten eine geringere Meinung von der künftigen Rentabilität der Darmstädter Bank, sie glaubten nicht, daß das alleinige Bezugsrecht von Actien dritter Emission al pari 50 oder 54 fl. werth sei; sie waren vielmehr der Ueberzeugung, daß auch das übrige Publikum bald zur Einsicht gelangen und für die Berechtigungs-Scheine nicht mehr jenen Preis bezahlen werde. Dieselbe Betrachtung machte sich namentlich an der Frankfurter und Berliner Börse geltend und kam in den Zeit- und Differenz-Geschäften zum Durchbruch. Man fing an, die Berechtigungs-Scheine zahlreich auszubieten. Wie es nun aber bei Börsen-Speculationen geht, — die Baissiers, Contremineure, Firer, Bären oder wie der Börsenjargon in den verschiedenen Ländern Speculanten, welche auf ein Fallen der Preise rechnen, nennt, — boten aus und verkauften mehr Berechtigungs-Scheine, als sie besaßen, ja bald mehr, als deren überhaupt im Handel waren. Diese Thatsache konnte der Bankverwaltung, sowie den ihr nahe stehenden Geschäftsleuten nicht lange verborgen bleiben. Auf den Rath des Directors der Darmstädter Bank, Herrn Heß, wie dieser später selbst öffentlich eingestand, bildete sich ein Consortium, welches die mit Macht ausgebotenen Berechtigungs-Scheine aufkaufte, während die Bank gleichzeitig alle noch in ihrem Besitz befindlichen zurückhielt. Die Contremine ließ sich in der Hitze des Gefechts zu ganz bedeutenden Blankoverkäufen hinreißen und so endlich in die Mäusefalle verlocken. Die in der Art eingeklemmten Firer erhoben ein jämmerliches Geschrei, welches auf den Straßen und in den Zeitungen wiederhallte: denn der Cours der Berechtigungs-Scheine war bis über 120 hinaufgetrieben und beim Herannahen des Liquidationstages der größte Theil der abzuliefernden Stücke gar nicht zu haben; — sie mußten sich daher durch ein schweres Lösegeld aus der Gefangenschaft befreien, das bei manchen Häusern Verluste von 50 bis 100,000 fl. herbeiführte.

Obgleich der Gewinn der Bank bei der Realisation der Berechtigungs-Scheine über 700,000 fl. betragen hat, so konnte pro 1857 außer 4 pCt. Zinsen doch nur 1 pCt. Dividende bezahlt werden. Was soll nun für ein Gewinn entfallen, wenn die Zeit des Agios vorüber ist?

Bei der Generalverſammlung vom 4. Mai 1858 kam bereits die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß das Capital der Bank eher einer Verminderung, als einer Vermehrung bedürfe, es wurde daher beſchloſſen, auf die Berechtigungs-Scheine am 1. Juli 1858 — 5 pCt. einzuzahlen, dagegen das Bezugsrecht auf 5 Jahre zu verlängern und die Bank zu ermächtigen, für 5 Millionen eigene Actien zu und unter pari anzukaufen. Von hiſtoriſchem Intereſſe waren die bei dieſer Gelegenheit abgelegten Geſtändniſſe der Verwaltungsräthe G. Mewiſſen und A. Oppenheim. Beide bekannten ſich zur Vaterſchaft der Berechtigungs-Scheine und „hegten den lebhaften Wunſch, daß dieſes betrübende Spiel ſich nicht wiederholen möge." Mewiſſen erklärte (nach einem Bericht der Frankfurter Handelszeitung) ausdrücklich: „Die Verwaltung ſei von der Anſchauung ausgegangen, daß es höchſte Zeit ſei, die Berechtigungs-Scheine aus der Welt zu ſchaffen. Nach dem Weg, welchen der Handel darin im vorigen Jahre genommen, ſei es angemeſſen, dieſes Product nicht allzulange exiſtiren zu laſſen. Der Gedanke zur Ausgabe von Berechtigungs-Scheinen ſei von ihm ausgegangen, er beklage dieſes lebhaft und geſtehe gern ſeinen Irrthum ein, denn der praktiſche Erfolg zeuge von der Verwerflichkeit dieſes Syſtems." Einen begangenen Fehler auf dieſe Weiſe einzugeſtehen, iſt ſtets ehrenvoll; wenn auch nicht jeder Fehler ſo lucrativ iſt.

Die Geſchichte der Darmſtädter Bank-Speculationen war das Vorbild des geſammten Bank-Schwindels in Deutſchland. Anfangs wurden noch Banken gegründet, wo das Geſchäftsbedürfniß des Platzes es erheiſchte oder wenigſtens rechtfertigte. Auf dieſe Weiſe entſtanden die Braunſchweiger, die Bremer, Roſtocker, Weimarer Bank. Bald aber, wo die Leichtgläubigkeit und Habſucht des Publikums in blindem Wetteifer den Speculanten zur Beute fielen, wurde nicht mehr auf die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit eines Unternehmens geſehen, ſondern nur auf die Möglichkeit, Agio daraus zu ziehen.

Im Jahr 1856 nach Abſchluß des Pariſer Friedens erreichte dieſe Speculation ihren Höhepunkt. Das bedeutendſte Ereigniß war die Gründung der Wiener Creditanſtalt, welche ſowohl hinſichtlich

der möglichen Rentabilität, als in Beziehung auf ihre Nützlichkeit für ihr Land, noch eine große Berechtigung für sich hatte, — denn einestheils besitzt die Anstalt das Monopol in ganz Oesterreich, und wird demnach ihr Gewinn durch die Concurrenz anderer Anstalten nicht geschmälert, anderntheils wurde das Land um ein beträchtliches Capital bereichert, weil der größere Theil der Actien des Capitals von 60 Millionen Gulden im Auslande abgesetzt wurde. Das Institut selbst war auf weit soliderem Grunde aufgebaut, als der Credit mobilier in Paris, indem ihm nur verstattet wurde, verzinsliche Schuldscheine bis zum Betrag des eingezahlten Actiencapitals zu emittiren, und indem ihm untersagt war, seine Geschäfte über die Grenzen Oesterreichs hinaus zu erstrecken. Die Creditanstalt hielt sich auch unter allen ihren Schwestern noch am wackersten, obgleich sie einen großen Theil ihrer Fonds durch Unterstützung der jungen österreichischen Bahnen festrannte, — aus welcher Lage sie erst durch die in diesem Jahr zu Gunsten der Theiß- und Westbahn effectuirte Lotterie-Anleihe von 40 Millionen Gulden wieder erlöst wurde.

Bei der Subscription auf die Actien aller der in diesen Jahren wie Pilze aus der Erde schießenden Zettelbanken und Creditanstalten, insbesondere aber der österreichischen Creditanstalt, sollten sich alle jene Scenen wiederholen, welche sich einst in der Rue Quincamboir zugetragen hatten. In Frankfurt, wo das Recht zur Subscription auf Actien der Frankfurter Bank nur stimmfähigen Bürgern vorbehalten war, zeichneten Alle, die nur irgend die Furcht vor stundenlangem Gedränge und vor Prügeleien überwinden konnten, ohne die Absicht und ohne oft auch nur die Mittel, die Actien wirklich zu beziehen. Starke Arbeitsleute, die aber Bürger waren, wurden von den Speculanten herausgesucht, um sich bei der Actienzeichnung vorzudrängen. Einwohner, jüngere Söhne, welche die Anwartschaft auf das Bürgerrecht hatten, beeilten sich, den Bürgereid zu leisten, um das Anrecht zur Actienzeichnung zu erhalten, und wurden vom Volkswitz die „Bankbürger" genannt. Am ärgsten war das Gedränge bei der Zeichnung der Creditanstalt in Wien. Alt und jung, vornehm und gering, stand in dicht gedrängten Schaaren die ganze

Nacht hindurch vor den Büreaux, und als die Stunde zur Oeffnung der Thüren herannahte und der Haufe immer mehr anschwoll, geriethen die zunächst Stehenden sogar in Gefahr, erdrückt zu werden. Aehnlich ging es bei den Zeichnungen zu der Meininger, Coburger, Leipziger und Dessauer Creditanstalt, bei den Zeichnungen zur Geraer, Hannover'schen und Bückeburger Bank. Glücklich die Gründer, welche zur rechten Zeit eine Concession erhaschen konnten. Als die Zeit des Rausches vorüber war, waren die Subscribenten plötzlich verschwunden, und concessionirte Zettelbanken und Creditanstalten wie in Wiesbaden und Arolsen verliefen im Sande. Zur Zeit des Rausches dagegen konnten nicht alle Liebhaber ankommen, sondern die Zeichner selbst subscribirten mehr, als sie zu beziehen die Absicht oder die Mittel hatten. Um den Inhalt der Statuten, um die Zweckmäßigkeit des Unternehmens, um die reellen Grundlagen der Rentabilität kümmerte man sich damals keinen Deut. Als in jener Zeit jede Woche die Nachricht von der Gründung einer neuen Bank oder Creditanstalt brachte, da hatte sich, wie die „Grenzboten" trefflich sich ausdrückten, eine „stehende Garde" herangebildet, deren Namen auf dem Programm fast einer jeden neuen Unternehmung glänzten, die in ein Dutzend Verwaltungsräthe zu gleicher Zeit gewählt wurden oder deren wohlbekannte Gesichter man bei jeder neu eröffneten Actienzeichnung erblickte. Sie recognoscirten in hellen Haufen den Platz und die Conjuncturen und unterzeichneten je nach der Sachlage, nicht einmal, nein zehn- und hundertmal die Summe, welche sie an Actien haben wollten. Bei der Gründung der einzigen hannover'schen Bank wurden 1100 Millionen Thaler gezeichnet, welche noch dazu vorher in Werthpapieren hinterlegt werden mußten. Im Ganzen aber erreichten die Zeichnungen zu den Actien-Unternehmungen jener Tage ein Fictiv-Capital, welches den Betrag der wirklich disponiblen Mittel bei weitem überschritt. Anfangs wurde diese Mehrzeichnung nur zufällig gemacht, weil Viele eine gute Meinung von der Zukunft eines industriellen Unternehmens hatten. Bald aber, als es sich blos noch um den Agiogewinn handelte, kam Absicht und System in dieses Manöver, — die Mehrzeichnung wurde zur Regel erhoben, die bei jeder neuen Anwen-

dung umfangreichere Dimensionen annahm. Keiner wollte hinter dem Anderen bei der Reducirung zu kurz kommen, und so erreichten die Subscriptionen zuletzt fabelhafte Summen. Die Speculanten hatten dabei aber auch noch einen andern Hintergedanken. Je größer die bei einem neuen Unternehmen gezeichnete Summe war, um so günstiger erschien die Meinung, welche man von der Rentabilität des Unternehmens hegte, um so höher stiegen die Preise der Actien und ein um so höheres Agio konnten die ersten Unterzeichner von den Käufern in zweiter Hand erzielen, denn es fanden sich immer noch Leichtgläubige genug, welche die Vorstellung großer Gewinnste zum Aufkaufen der neuen Actien bewog. Die „stehende Garde" überließ sodann die neuen Unternehmungen mit einem fröhlichen Glückwunsch den Actionären, die nun zusehen konnten, wie sie damit fertig wurden, — um ihre Aufmerksamkeit sofort auf neue Speculationen zu richten oder ihre Schäfchen ins Trockne zu bringen. Die Unternehmungen waren in der That oft so ohne alle innere Begründung, daß z. B. eine Creditgesellschaft, die sich in Hamburg gebildet hatte und deren Subscription das Hundertfache des festgesetzten Grundcapitals überstiegen hatte, ihre Operationen auf unbestimmte Zeit vertagte, weil sich angeblich kein Director gefunden hatte; — wahrscheinlich aber, weil gar nichts zu dirigiren da war. Eine Berliner Commandit-Gesellschaft löste sich aus Mangel an Geschäften auf; die Moldauer Bank stellte ihre Zahlungen ein, nachdem sie ihre Capitalien in die Güter verschuldeter Bojaren verrannt und die Dessauer Creditgesellschaft, welche 17 pCt. pro 1857 versprochen hatte, schloß, da sie sich den Magen mit Moldauer Actien und ähnlichen Artikeln überladen, die Bilanz des genannten Jahres mit einem Deficit von 1¼ Million Thaler ab.

Die Baukbewegung hatte noch einen besonderen Anstoß erhalten durch die im Allgemeinen zwar anerkennenswerthe, wenn auch vielleicht zu große Vorsicht Preußens in Emission seines Staatspapiergeldes, sowie in Folge der zu engen Grenzen, welche durch die Normativbedingungen*) dem Bankwesen in Preußen selbst gesetzt worden

*) Nach den preußischen „Normativbedingungen," unter welchen die Errichtung von Zettelbanken gestattet sein sollte, durften die von allen solchen

waren. In Benutzung dieſes Umſtandes hatte die Papiergeld-Ausgabe benachbarter kleinen Staaten ſolche Dimenſionen angenommen, daß ſie offenbar auf den Umlauf in Preußen mitberechnet war, und obgleich die preußiſche Regierung ſich bewogen fand, alles ausländiſche Papiergeld unter 10 Thalern zu verbieten, ſo entſtand in den kleineren, Preußen benachbarten Staaten eine Anzahl von Zettelbanken, welche eine beträchtliche Summe von Zehnthaler-Noten und darüber in Umlauf ſetzten. Obgleich zu derſelben Zeit auch das Staatspapiergeld der genannten Nachbarländer in den Zehnthaler- und höheren Appoints bedeutend vermehrt worden war, ſo drang eine beträchtliche Menge Papiergeldes doch in den Verkehr Preußens ein, — ein ſicheres Zeichen, daß die Vermehrung papierner Umlaufsmittel noch einer ſtarken Ausdehnung fähig, wenn nicht ein Bedürfniß war.

Die preußiſche Regierung gerieth dadurch von Neuem in die Beſorgniß, daß das Papiergeld über den Bedarf hinaus vermehrt, die Speculation künſtlich geſchürt, die Waarenpreiſe hinaufgeſchraubt, die arbeitenden Claſſen durch das Schwanken der Preiſe gedrückt, vielleicht aber auch, daß die Geſchäfte und die Notenausgabe der Preußiſchen Bank ſelbſt, an welcher der Staat Antheil hat und

---

Banken in der Monarchie emittirten Noten den Betrag von 7 Millionen Thalern nicht überſchreiten; und die Regierung wollte noch für eine, dem Bedürfniſſe der verſchiedenen Landestheile entſprechende Vertheilung dieſer Summe Sorge tragen. Die Dauer der Conceſſion einer ſolchen Bank ſollte einen zehnjährigen Zeitraum nicht überſteigen. Das Stammcapital einer Privatbank ſollte nicht über 1 Mill. Thaler betragen. Wird daſſelbe durch Ausgabe von Actien zuſammengebracht, ſo dürfen dieſe nicht weniger als 500 Thaler betragen, nicht theilbar ſein und nicht au porteur lauten. Der zur Beſtätigung vorgelegte Geſellſchaftsvertrag ſollte wenigſtens 50 Mitglieder nach Namen, Stand und Aufenthaltsort nachweiſen. Die Noten dürfen nur auf Beträge von 10, 20, 50, 100 oder 200 Thaler ausgeſtellt werden. Von dem Betrage der umlaufenden Noten muß wenigſtens ein Drittheil in baarem Geld und wenigſtens ein Drittheil in diſcontirten Wechſeln vorhanden ſein. Außerdem dienen ſämmtliche zu Stammcapital eingelegte Werthpapiere und alle Darlehensforderungen der Bank gegen Unterpfand zur Deckung der Noten. Für dieſen Deckungsſtand ſind die Directoren verantwortlich u. ſ. w.

pro 1857 z. B. circa 1,300,000 Thaler Gewinn zog, beeinträchtigt werden würde. Zwar liegt es, wie oben bemerkt, in der Natur der Dinge, daß eine Bank ihre Zettel nicht willkürlich vermehren kann, sondern sich wie jedes andere Geschäft erst ihre Kundschaft erwerben und auf diesen erworbenen Wirkungskreis sich beschränken muß, — die Notenausgabe für längere Zeit über das Bedürfniß hinaus auszudehnen, steht gänzlich außerhalb der Macht einer Zettelbank, weil der Ueberschuß sofort wieder zur Einlösung an die Kasse zurückkehrt, — welche Ansicht während der letzten Krisis thatsächlich bestätigt worden ist, — allein wir dürfen dennoch zugeben, daß Preußen sich in einem Ausnahme-Verhältniß befand, da es als Mitglied des Zollvereins fortwährend im innigsten Geschäftsverkehr mit den übrigen deutschen Ländern steht, da die Geschäftsleute der südlicheren Staaten mehr Baar-Rimessen nach Preußen, als umgekehrt zu machen haben und weil durch diesen Umstand allerdings dem preußischen Verkehr mehr fremdes Papiergeld aufgezwungen werden konnte, als es unter gewöhnlichen Umständen der Fall gewesen wäre. Zugleich ist ferner nicht zu läugnen, daß den Statuten einiger der neu entstandenen Banken in Hinsicht ihres Wirkungskreises zu lare Grenzen gezogen waren. Abgesehen davon, daß es der preußischen Regierung nicht entgangen sein konnte, daß einige der genannten Banken weniger aus Geschäftsbedürfniß, als aus Agiotage gegründet worden waren, mußten namentlich diejenigen Institute Bedenken erregen, welche Credit mobilier und Zettelbank zu gleicher Zeit waren, wie die Meininger Creditanstalt, die Luxemburger und Bückeburger Bank. Namentlich mochte die Bank für Süddeutschland, welche nur dem Namen nach von der Darmstädter Creditanstalt getrennt ist, die gerechten Bedenken der preußischen und später auch der baierischen und sächsischen Regierung erweckt haben. Außer den gewöhnlichen Geschäften einer Zettelbank, dem Discontiren von Wechseln, dem Incasso-, dem Contocorrent-, dem Depositen- und dem Lombard-Geschäft, bei welchem auch Vorschüsse gegen Verpfändung von, dem Verderben nicht ausgesetzten, Waaren gestattet sind, darf die Bank für Süddeutschland auch Börsen-Effecten bis zum Betrag von 5 Millionen kaufen und verkaufen. Die Bank

kann ohne Genehmigung der Generalverſammlung ihr Grundcapital bis auf 40 Millionen Gulden mit Zuſtimmung der Großherzoglich heſſiſchen Regierung erhöhen; nur über dieſe Summe hinaus muß die Generalverſammlung um Rath gefragt werden. Die Bank kann das Doppelte des eingezahlten Actiencapitals, alſo möglicherweiſe ohne nur die Generalverſammlung zu fragen, 80 Millionen Gulden an Papiergeld emittiren. Der Bank iſt zugleich verſtattet, ihre Noten von 17 fl. 30 kr. oder 20 Thlr. aufwärts im ſüddeutſchen, im franzöſiſchen, im öſterreichiſchen oder preußiſchen Münzfuß auszuſtellen. Da die Darmſtädter Creditanſtalt ihr großes Capital am Platze und in der nächſten Umgebung nicht genügend beſchäftigen kann, ſondern ihre Geſchäftsverbindungen durch die bereits oben genannten Commanditen nach allen Seiten hin auszudehnen ſuchen muß, ſo ſchien dieſe ausgedehnte Befugniß zur Notenausgabe allerdings dazu beſtimmt, die Bankzettel durch die Commanditen dem Verkehr auch der entfernteren Länder aufzudringen. Die preußiſche Regierung hielt ſich durch einen beſonderen Vorgang in dieſer Anſicht für berechtigt, indem nämlich eine Creditanſtalt ein Bergwerk in Weſtfalen unter der Bedingung gekauft hatte, daß der Kaufſchilling in ihren Noten bezahlt werden dürfe. Wenn man erwägt, wie oft der Verkäufer ſich, bei ſonſt acceptablen Preiſen, einer läſtigen Bedingung unterwirft, ſo wird man zugeben müſſen, daß die Befürchtung der preußiſchen Regierung nicht grundlos war. Dieſelbe ſah ſich aus den angeführten Gründen veranlaßt, die Noten der nichtpreußiſchen Zettelbanken überhaupt zu verbieten; Baiern folgte, wie es ſcheint beſonders im Hinblick auf die Darmſtädter Bank, ihrem Beiſpiel und die Königlich ſächſiſche Regierung verordnete, daß fernerhin nur die Noten derjenigen Banken in dem Königreich Sachſen zugelaſſen werden ſollten, welche zu Leipzig eine Einlöſungskaſſe errichtet haben würden, eine Verfügung, welcher nur ein Theil der davon betroffenen Banken nachkam. Gleichzeitig hatte Preußen das Kapital der preußiſchen Bank vermehrt, den Beſchluß gefaßt, einen Theil der kleineren Staats-Kaſſenſcheine einzuziehen, dagegen der Noten-Emiſſion der preußiſchen Bank eine weite Grenze zu laſſen, wodurch freilich das Monopol der letzteren anſehnlich ver-

ſtärkt wurde. Auch der Errichtung von Privatbanken war größerer Spielraum gewährt worden, in deſſen Folge mehrere neue Provinzialbanken entſtanden.

Der öffentlichen Meinung, wie competenten Stimmen Rechnung tragend, erklärte die preußiſche Regierung ihre Bereitwilligkeit, die ganze Frage auf einer beſonders abzuhaltenden Conferenz einer umfaſſenden Berathung zu unterziehen, um die Annahme übereinſtimmender Grundſätze über die Emiſſion von Geldſurrogaten als eine wünſchenswerthe Ergänzung der Münzconvention vom 30. Juli 1838 anzubahnen. In der Denkſchrift, welche dem Circular an die Zollvereinsregierungen angehängt iſt, wird der Grundſatz ausgeſprochen, daß der Umlauf von Geldſurrogaten, der bei dem heutigen Umfang der wirthſchaftlichen Verhältniſſe unentbehrlich, innerhalb möglichſt enger Grenzen zu halten ſei, und ſodann im Voraus zur Richtſchnur für die von einzelnen Staaten zu machenden „Vorſchläge" Folgendes bemerkt: „Zunächſt würde die Emiſſion von Banknoten nur dann und nur in ſo weit für zuläſſig erachtet werden können, als dieſelbe in dem Handels- oder gewerblichen Verkehre des Platzes oder Gebiets, für welchen das Bankinſtitut conceſſionirt iſt, ihre Grundlage findet, und die Bedürfniſſe dieſes Verkehrs nicht überſchreitet. Sodann würden die auf das Beſtehen der preußiſchen Landesbank zu nehmenden Rückſichten für Preußen Einzelnes in jenen Vorſchlägen nicht als annehmbar erſcheinen laſſen, was für Staaten, in denen ein ſolches Inſtitut nicht vorhanden iſt, eine unbedingtere Anwendung würde finden können. Was ferner die aus dem Intereſſe der Staatsfinanzen hervorgegangenen Geldſurrogate anlangt, ſo wird ſich für die Berathung der an ihre Emiſſion ſich anknüpfenden Fragen ein principieller Standpunkt nicht wohl gewinnen laſſen, bevor die Feſtſtellung von Grundſätzen über die Banknotenemiſſion erfolgt iſt. Welches Syſtem Preußen in Beziehung auf die Ausgabe von Staatspapiergeld befolgt, wird als bekannt vorausgeſetzt werden dürfen. Die Emiſſion von Geldſurrogaten endlich zu Gunſten einzelner gewerblicher oder communaler Intereſſen — Privatpapiergeld — iſt in Preußen bisher überall nicht geſtattet worden. Auch anderwärts iſt dieſelbe, ſo viel bekannt, nur in einzelnen Ausnahmefällen vor-

gekommen, und es möchte eine Verſtändigung darüber, daß ſolche als mit einer geordneten Geldcirculation unvereinbar grundſätzlich nicht zuzulaſſen ſei, wohl keinen namhaften Anſtänden unterliegen."

Schließlich wurde in der Denkſchrift erklärt, daß es ſich von ſelbſt verſtehe, „daß Verbote, welche nothwendig wurden, weil die ſchrankenloſe, von einem wirklichen Verkehrsbedürfniſſe nicht getragene Vermehrung von Geldſurrogaten die Landeswährung zu erſchüttern drohte, außer Wirkſamkeit treten würden, wenn und ſo weit es gelingt, dieſe Gefahr durch eine Vereinbarung über die Emiſſion ſolcher Surrogate zu beſeitigen."

Die Conferenz ſollte im November 1857 zuſammentreten. Da indeſſen Baiern und mehrere andere Staaten die Hinzuziehung Oeſterreichs verlangten, Preußen aber dagegen Bedenken trug, weil die öſterreichiſche Nationalbank ihre Baarzahlungen noch nicht wieder aufgenommen hatte, ſo kam die Conferenz nicht zu Stande, und das Verbot der Banknoten trat am 1. Januar 1858 ins Leben, ohne daß eine Vereinbarung über das deutſche Banknotenweſen bisher möglich geweſen wäre.

Die am meiſten durch das Verbot gefährdeten Banken ſelbſt, welche ſowohl dieſes Verbot, als auch die Gefahren der Kriſis leichter überſtanden, als man erwartet hatte, — wahrſcheinlich weil ſie noch nicht Zeit gehabt hatten, einen ausgedehnteren Geſchäftskreis zu erwerben und ihr ganzes Capital zu engagiren, — ſuchten ſich über gemeinſame Grundſätze zu einigen, welche in einer Denkſchrift der Conferenz unterbreitet werden ſollten. Es verſammelten ſich daher im Spätjahr 1857 die Bevollmächtigten von neun Banken, der Privatbank zu Gotha, der Landgräflich heſſiſchen Landesbank, der internationalen Bank zu Luxemburg, der mitteldeutſchen Creditbank zu Meiningen, der niederſächſiſchen Bank in Bückeburg, der Roſtocker Bank, der Bank für Süddeutſchland und der thüringiſchen Bank zu Sondershauſen in Frankfurt am Main, um den Intereſſen ihrer Inſtitute Ausdruck zu geben. Da die Bankfrage noch immer in der Schwebe iſt, ſo haben die Beſchlüſſe dieſer Verſammlung, obgleich die Conferenz, für welche ſie beſtimmt waren, noch nicht zu Stande kam, doch ſo viel hiſtoriſches Intereſſe, um ihnen hier eine Stelle zu gönnen.

I. Die Anwesenden sind der Ansicht, als Principien, nach welchen die Notenausgabe stattfinden solle, die nachfolgenden aufzustellen: 1) Der Gesammtbetrag der auszugebenden Banknoten soll das jeweils eingezahlte Grundcapital niemals übersteigen; 2) als specielle Unterlage der Banknoten soll jederzeit mindestens ein Drittheil des Betrags der circulirenden Noten baar in geprägter Münze oder in Barren, die übrigen zwei Drittheile des Betrages aber in Wechseln vorräthig sein. Diese Wechsel sollen keinesfalls länger als drei Monate zu laufen haben und in der Regel mit mindestens drei guten Unterschriften versehen sein. 3) Täglich fällige Verbindlichkeiten der Bankinstitute sollen in derselben Weise bedeckt sein, wie die Banknoten selbst; 4) über den zur Bedeckung der Noten speciel bestimmten Fonds (Einlösungsfonds) soll eine gesonderte Verwaltung und Buchhaltung geführt und derselbe unter besonderem Verschlusse gehalten werden; 5) monatlich mindestens soll ein Status nach einem zu vereinbarenden gemeinsamen Schema veröffentlicht werden; 6) es soll überall bei den betreffenden Regierungen dahin gewirkt werden, daß das gesammte Activvermögen des Bankinstituts rechtgiltig für die ausgegebenen Banknoten prioritätisch verhaftet erklärt werde.

II. Die Anwesenden halten es für zweckmäßig, wenn die Banken, welche in eine nähere und innigere Beziehung zu treten beabsichtigen, sich darüber verständigen, die Beobachtung der obigen Bestimmungen über Notenemission und Einlösungsfonds gegenseitig zu controliren. Diese gegenseitige Controle soll je durch zwei damit beauftragte Banken stattfinden, welche zu der Ausübung der Controle nicht allein berechtigt, sondern auch verpflichtet sein sollen. Die controlirenden zwei Banken wären jährlich durch das Loos zu bezeichnen, in der Art jedoch, daß keine Bank dieses Amt zwei Jahre nach einander versehe. Die Bezeichnung der einzelnen damit beauftragten Personen hätte aus dem Schooße der betreffenden Banken zu geschehen. Weiter mögen sich die Banken dahin aussprechen, daß sie es für wünschenswerth erachten, wenn die Regierungen sich über die gegenseitige Controle derjenigen Banken verständigten, deren Noten zur Circulation in dem betreffenden Gebiete zugelassen sind oder zugelassen werden sollen.

III. Die Anwesenden halten es für unumgänglich nothwendig, daß die Banken, welche sich zu gemeinsamen Zwecken vereinigen, sich sofort mit den nöthigen Maßregeln befassen, um die wechselseitige Annahme ihrer Banknoten anzubahnen.

IV. Die Versammlung spricht sich dahin aus, daß sich die beitretenden Banken unter einander alsbald einigen sollten, einen Ausschuß zur Vertretung gemeinsamer Interessen zu bestellen. — Jedes Institut soll einen Vertreter zu diesem Ausschusse ernennen, der Ausschuß selbst aber drei Personen als eine permanente Commission erwählen. Der Ausschuß wird bestimmen, wo der Sitz dieser permanenten Commission sein soll.

V. Dem zu erwählenden Ausschuß soll anempfohlen werden, alle ihm zweckmäßig erscheinenden Schritte einzuleiten, um die ungehinderte Circulation der Banknoten, sowohl in den gesammten Zollvereinsstaaten, als auch im österreichischen Kaiserstaate zu erwirken.

In der deutschen Presse wurde die Frage gleichzeitig mit Eifer und Gründlichkeit besprochen und die meisten größeren Organe zeichneten sich durch eine so sachverständige Kritik aus, daß dieselben nicht wenig zur Sichtung der widerstreitenden Meinungen beitrugen, — und uns durch den dadurch bekundeten Fortschritt an wirthschaftlicher Erkenntniß, welchen sie innerhalb kurzer Zeit gemacht hatten, nicht wenig in Erstaunen setzten.

Die Conclusionen, zu welchen wir nach Prüfung der verschiedenen Meinungen und der Erfahrungen anderer Länder kamen, waren folgende:

Es gibt kein Gesetz, durch welches das Bankwesen absolut gegen jede Gefahr, gegen jeden Sturm gesichert werden könnte. Die Sicherheit der Banken hängt weit mehr ab von äußern Umständen, als von ihrer inneren Organisation, d. h. von der Bildung des Volks, von der Lage und industriellen Entwicklung des Sitzes oder des Hauptgeschäftsortes einer Bank, und endlich von der Art und Weise der Leitung der Geschäfte selbst. Die besten Gesetze und Statuten leisten keine Gewähr. Die beste Gewähr ist, wenn die Leitung einer Bank Männern anvertraut ist, welche nicht allein die Gesetze der Volkswirthschaft genau kennen, sondern neben ihren theore-

tiſchen und praktiſchen Kenntniſſen im Bank- und Geſchäftsweſen auch noch den klaren Blick und das ſcharfe Urtheil haben, um die periodiſchen Bewegungen und Umwälzungen der Production und des Handels verfolgen und Kriſen vorherſehen zu können, gegen welche ſie dann die Bank bei Zeiten zu wappnen vermögen. Männer ſolchen Scharfblickes werden ſchon zur Zeit, wo die Production in allen Schleußen ſich ergießt, die Zügel anziehen und dann, wann die Verlegenheit, die Kriſis kommt, nicht allein die Bank durch den ganzen Sturm ſicher hindurchführen, ſondern auch noch der Geſchäftswelt gerade zur Zeit der größten Klemme zu Hilfe kommen können, — die der Bank gezogenen Grenzen mögen noch ſo weit ſein. Männer hingegen, welche z. B. Geld mit Capital verwechſeln — wie deren in Geſchäftskreiſen noch vorkommen — werden nie im Stande ſein, das Herannahen einer Kriſis vorherzuſehen und die Lage richtig zu beurtheilen; ſie werden auch die ſolideſte Bank an den Abgrund führen.

Wenn es kein *abſolutes* Geſetz zur Sicherung des Bankweſens gibt, ſo gibt es aber doch Regeln, welche eine annähernde Sicherung anbahnen können.

Wir haben uns bemüht, ſolche Regeln aus der Erfahrung, wie aus den Geſetzen der Wiſſenſchaft zu eruiren, und glauben, uns im vorliegenden Fall auf folgende Vorſchläge beſchränken zu müſſen: Zuvörderſt müſſen wir uns mit aller Entſchiedenheit *gegen* eine *Vereinigung von Zettelbank* und Handelsgeſellſchaft oder *Creditanſtalt* in Einem Inſtitut oder auch nur unter Einer Direction erklären. Eine Zettelbank muß ſtets ihre Mittel ſo raſch als möglich flüſſig machen können, um einestheils immer wieder Deckung für die etwa zur Einlöſung präſentirten Noten zu haben, und um anderntheils ihre Gläubiger, mögen deren Darlehen auf längere (Depoſiten) oder kürzere Zeit (Conto-Corrent, Giro) ihr anvertraut ſein, immer prompt befriedigen zu können. Sie darf ſich alſo nicht in Geſchäfte einlaſſen, welche ihrer Natur gemäß erſt nach langer Zeit, erſt nach Jahren abgewickelt werden können. Solcher Art ſind aber gerade Credit-mobilier-Geſchäfte. Ein Inſtitut, wo dieſe beiden Arten des Credits vereinigt ſind, muß daher getrennt

und unter besondere Directionen gestellt oder die eine von beiden aufgegeben werden.

Wir können uns daher auch mit dem Vorschlag der Bankdelegaten, daß „über den zur Deckung der Noten bestimmten Fonds (Einlösungsfonds) eine gesonderte Verwaltung und Buchhaltung geführt und derselbe unter besonderem Verschlusse gehalten werden solle," nur einverstanden erklären.

Mit den Depositen und Conto-Current-Geldern muß sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden; denn das Depositen-Geschäft kann nicht minder als das Banknotenwesen eine Bank in Gefahr bringen. Im Wesen dieser Geschäfte liegt es, daß die Deponenten ihre Gelder, so oft sie deren bedürftig sind, rasch wieder zurückhaben wollen, während die Bank, um für Depositen Zins zahlen zu können, doch davon Gewinn ziehen und dieselben selbst wieder zu Darlehen verwenden, dabei aber bestimmte Fristen gewähren muß. Da nun Depositen häufig ohne Kündigung, häufig aber in weit kürzerer Frist als Darlehen der Bank rückzahlbar sind, so geräth eine Bank in Bedrängniß, sobald in Folge eines Ereignisses oder einer Krisis Mißtrauen eintritt und die Bank von den Depositen-Gläubigern bestürmt wird. Die erste Klugheitsmaßregel einer Bank ist daher, daß sie ihr Ansehen stärke, auf daß Mißtrauen ihr nicht so leicht nahen kann und daher nur rasch und leicht zu verwerthende Handelspapiere im Portefeuille habe. Eine Bank, welche, wie die Creditanstalten, auch Börsengeschäfte macht, wird immer mehr oder weniger Obligationen und Actien in Besitz haben, welche bei Eintritt einer Krisis sehr im Preise fallen, schwer zu verwerthen sind, und wenn die Bank sie stark ausbietet, ihren Credit wie den der betreffenden Unternehmungen selbst untergraben helfen.

Weil im Depositengeschäft für den Fall einer Krisis so sehr die Gefahr liegt, daß die Darlehensempfänger der Bank ihre Schuld nicht zur rechten Zeit abtragen, und daß die Bank nicht im Stande ist, die Depositengläubiger, wenn sie ihr Geld zurückverlangen, zu befriedigen, so muß vor Allem eine Vergrößerung dieser Gefahr vermieden werden, welche darin besteht, daß Zettelbanken zwar dem Gebot, stets die Hälfte oder ein Drittel des Betrages ihrer emittirten

Noten in baarem Gelde liegen zu haben, entsprechen, aber zu dieser Hinterlage auch die Depositen und Conto-Corrent-Gelder rechnen und auf diese Weise ihre Noten weit über ihr eingezahltes Actiencapital vermehren können. Diese Erlaubniß haben gerade die privilegirten Banken; namentlich die französische macht davon einen starken Gebrauch, sie wird aber durch ihr starkes Portefeuille wieder gegen Gefahren geschützt, indem sie durch Einziehung der Wechsel und Beschränkung des Disconto's jederzeit sich Mittel flüssig machen kann. Manche Privatbanken haben in dieser Hinsicht sehr weise Beschränkungen; so nimmt z. B. die Frankfurter Bank, die übrigens ihre große Solidität auf die Bedeutung des Platzes und seines Wechselverkehrs, sowie auf das Girogeschäft, das sich immer mehr zum Conto-Corrent entwickelt, gründet, welche eine weit sicherere Basis für alle Wechselfälle bieten, als die vielfachen Geschäfte, zu denen manche andere Banken berechtigt sind — die Frankfurter Bank, sagten wir, nimmt vorsichtigerweise Depositen unter 1000 fl. nicht an, und behält sich überhaupt die Entscheidung über Annahme oder Abweisung von solchen, sowie von Darlehensgesuchen in jedem einzelnen Falle vor, ohne zur Angabe von Bescheidgründen verpflichtet zu sein. Wir halten es für zweckmäßig, daß die Bevollmächtigten der Banken den Grundsatz angenommen haben, daß der Betrag der ausgegebenen Noten den Betrag des eingezahlten Actiencapitals nicht überschreiten dürfe. Wenn wir somit die Zweckmäßigkeit gewisser Schranken für die Zettelemission zugeben, so müssen wir doch wieder darauf aufmerksam machen, daß in England der Versuch der Bankacte von 1844, der Zettelausgabe willkürliche Grenzen zu ziehen, mißglückt ist, indem das Gesetz zweimal mitten in der Krisis eingestellt werden mußte, — und daß es sich vielmehr empfiehlt, diese Grenze der Discretion und Verantwortlichkeit der Direction zu überlassen, welcher allein die ganze Operation obliegt, und die allein von Tag zu Tag beurtheilen kann, welcher Gang am klügsten und sichersten zu ergreifen ist.

In der Denkschrift der zu Frankfurt versammelt gewesenen Bankbevollmächtigten ist die Banknote mit dem Wechsel verglichen worden. Diesen Vergleich zugegeben, mußten wir uns mit anderen

Blättern darüber wundern, daß die hieſige Bankverſammlung nicht vorgeſchlagen hat, daß jede Bank an dem Hauptplatz ihres Geſchäftes, — alſo etwa in Berlin, Leipzig oder in Frankfurt a. M., oder wenigſtens in einer dieſer drei Städte eine Einlöſungskaſſe für ihre Noten errichten müſſe. Denn es iſt mit Recht darauf aufmerkſam gemacht worden, daß ein Wechſel nur um ſeiner pünktlichen und bequemen Einzahlung willen als gangbares Circulationsmittel Werth habe; daß ein Wechſel Werth habe, wenn er an Hauptgeſchäftsorten zahlbar ſei, weil man ihn in der Regel nur dahin brauche; daß er aber wenig geſucht ſei, wenn er nach Bückeburg, Meiningen oder Darmſtadt laute. Aus demſelben Grunde ſind Banknoten nur gute Circulationsmittel, wenn ſie an einer oder mehreren Hauptbörſen- und Handelsplätzen einlösbar ſind. Die Unterlaſſung des Vorſchlages ſolcher Einlöſungskaſſen iſt ein weſentlicher Fehler der Beſchlüſſe der hieſigen Bankdelegirten.

Aufgeben der Mobiliargeſchäfte;

Freier Spielraum hinſichtlich der Annahme und des Zurückweiſens verzinslicher Depoſiten und Darlehen;

Notenemiſſion innerhalb des Betrags des eingezahlten Grundcapitals und Beſchränkung des Minimalbetrags der einzelnen Noten auf 10 Thaler oder 10 fl.;

Errichtung von Einlöſungskaſſen an den Hauptplätzen des Verkehrs;

das war unſerer Anſicht nach das Einzige, was die Conferenz in Berlin, wenn ſie zu Stande gekommen wäre, oder was eine allgemeine deutſche Conferenz mit Einſchluß Oeſterreichs, wenn ſie zu Stande kommt, hätte billigerweiſe fordern, und die Banken ihrerſeits erfüllen können.

Wenn dagegen die preußiſche Denkſchrift

1) mit der preußiſchen Bank eine Ausnahme ſtatuirt, und
2) die Grenzen der Notenemiſſion nach der Bevölkerung bemeſſen wiſſen will,

ſo können wir dies weder für billig, noch für durchführbar halten. So gut wie die preußiſche Bank, können alle andern Zettelbanken eine Ausnahme ſtatuirt haben wollen, weil auch ſie die einzigen

ihres reſp. Landes und gewiſſermaßen privilegirte Banken ſind. Die Grenzen der Notenemiſſion aber nach der Bevölkerung ziehen, heißt die Banken nach dem Bette des Procruſtes reguliren wollen. Denn es leuchtet auf den erſten Blick ein, daß z. B. die Frankfurter Bank, in einem Staate von 70,000 Einwohnern, mehr Geſchäfte hat, als die hannoverſche Bank, in einem Staate von 2,500,000 Seelen.

Unter den gegenwärtigen Umſtänden müſſen auch wir ſchließlich der Anſicht beiſtimmen, daß die königlich ſächſiſche Regierung den einzig praktiſchen Weg eingeſchlagen hat, welche die vorliegende Frage in ihrer jetzigen Situation in Beziehung auf Preußen zu löſen im Stande iſt: die Circulation der Zettel einer auswärtigen Bank an die Errichtung einer Einlöſungskaſſe am Haupthandelsplatz des Inlandes zu knüpfen; und wir hoffen, daß, nachdem die Conferenz als geſcheitert zu betrachten iſt, Baiern und Preußen noch dieſen Weg einſchlagen möchten.

Neben der Bankbewegung und ſchon einige Jahre vorher hatten die Induſtrie und der Handel, namentlich aber die Speculation in Berg- und Hüttenwerken ungewöhnliche Dimenſionen angenommen. Die Stockung, die gänzliche Lähmung der Geſchäfte in den Jahren 1848, 1849 und 1850 war nach dem Sturz der franzöſiſchen Republik gewichen. Die gänzlich aufgeräumten Magazine mußten wieder gefüllt werden, und als zugleich auch von England herüber die Wirkungen der californiſchen Goldzufuhr und des niedrigen Disconto fühlbar wurden, da regte ſich allmälig eine ſo gewaltige Unternehmungsluſt, wie ſie in Deutſchland bis dahin noch nicht erlebt war; — und wenn auch der prächtige Aufſchwung jetzt mit einer Stockung der Geſchäfte bezahlt werden muß, ſo war der Anblick doch zu ſchön, als daß wir ihn jemals wieder vergeſſen könnten. Der Dampfſchiff-Verkehr auf den Flüſſen, der Transport auf den Eiſenbahnen, der Schiff- und Maſchinenbau nahmen außerordentlich zu; Eiſenbahnen und Maſchinenwerkſtätten, Kohlengruben und Eiſenhütten, Spinnereien und Walzwerke wurden wie aus dem Boden geſtampft, in den Induſtriebezirken Sachſens, Rheinlands und Weſtphalens namentlich ſchoſſen die Schornſteine wie Pilze aus der Erde hervor, — und es

iſt ein wildprächtiges Schauſpiel, wenn die Eiſenbahn im Ruhrgebiet nächtlicherweile an den lohenden Feuereſſen der allenthalben auftauchenden Coaksöfen vorüberbrauſt.

Mittlerweile fingen ſelbſt die engliſchen Induſtriellen an, die Concurrenz der deutſchen Fabrikanten zu fühlen: aus den dortigen Manufacturdiſtricten tönen Klagen herüber, daß die billigeren deutſchen Tuche das engliſche Fabrikat ſelbſt in Großbritannien verdränge; und die Sheffielder Stahlfabrikanten reichten ſogar beim Miniſter eine Bittſchrift wegen der ſie bedrohenden Concurrenz der deutſchen Nadel-Manufacturen ein.

Wenn auch das eingezahlte Actien-Capital der in dieſen Jahren (1853 — 1857) gegründeten Banken im Betrag von circa 355,000,000 fl. ſüddeutſcher Währung nur als Umlaufscapital zu betrachten iſt, das nach kurzer Unterbrechung und zum größten Theil wieder in den Verkehr zurückſtrömte, ſo betrug doch das auf neue Eiſenbahnen eingezahlte Actiencapital über 250 Mill. Guld., während die verſchiedenen von Eiſenbahnen und anderen induſtriellen Geſellſchaften in dem Zeitraum von 10 Jahren gemachten Prioritäts-Anlehen 360 Mill. Guld. überſchritten. Von 50 Verſicherungsgeſellſchaften mit einem Capital von über 100 Mill. Guld. und von 259 Bergwerk-, Hütten-, Dampfſchifffahrt- und Maſchinenbau-Geſellſchaften, von Zuckerſiedereien und Spinnereien mit einem Capital von über 400 Millionen Gulden iſt die größere Hälfte in dieſen Jahren entſtanden. In Preußen wurden im Jahr 1856 allein für circa 150 Millionen Thaler neue Geſellſchaften conceſſionirt, während Oeſterreich in dieſem einzigen Jahre für über 100 Millionen neue Eiſenbahnen unternahm.

Dieſe Umwandlung einer ſo ungeheueren Maſſe von Umlaufscapital in ſtehendes Capital war natürlicherweiſe von einer wahren Umwälzung im Verkehr begleitet. Wenn ſchon das disponible Capital aus allen Ecken und Enden zuſammengeſucht wurde und durch hohen Zinsfuß angelockt aus alten Verſtecken ſich hervorſtahl,— wenn ſchon die Production durch die bereits früher hergeſtellten Eiſenbahnen und Dampfſchifflinien vermittelſt billigen Transportes ſehr erleichtert, mittelſt der Anwendung mächtiger Maſchinen-

kräfte und sinnreicher Werkzeuge großartig gesteigert wurde und das Jahres-Einkommen der Nation im Allgemeinen bedeutend sich vermehrt hatte, so konnte das Capital für alle diese in den Jahren $18^{56}/_{57}$ ins Ueberschwängliche gesteigerten Unternehmungen doch nicht ganz und gar aus dem Jahreseinkommen bestritten werden, — wenn auch kein anderer Grund vorhanden gewesen wäre, als der, daß ein großer Theil der arbeitenden Classen, dessen ständige Arbeit das Jahreseinkommen — z. B. durch ländliche Arbeiten im Ackerbau — zu vermehren pflegt, — in diesen Jahren mit der Verwandlung von Umlaufscapital in stehendes Capital, — d. h. mit der Anlegung von Eisenbahnen, mit dem Bau von Schiffen und Fabrikgebäuden, mit dem Aufschluß von Kohlengruben beschäftigt war, welche in der Zukunft zwar reichlichen Nutzen versprachen, in der Gegenwart aber für die nächsten Jahre noch keinen Gewinn abwerfen.

Diese ungemein starke Nachfrage nach Capital steigerte den Zinsfuß allmälig auf eine Höhe, wie sie in diesem Jahrhundert kaum erlebt war. Hand in Hand damit ging die Nachfrage nach Arbeitern fast jeder Gattung, welche so dringend, so gebieterisch auftrat, wie die Geschichte des europäischen Continents kein ähnliches Beispiel aufzuführen hat; — so daß die Löhne je nach den Berufsarten um 25 bis 50 pCt., ja nicht selten sogar um 100 pCt. stiegen und selbst um solchen unerhörten Lohn viele Arbeitgeber um Leute verlegen waren.

Die außerordentlich gesteigerte Production regte den Speculationsgeist der Seestädte, namentlich Hamburgs, des Haupt-Ausfuhrplatzes für Erzeugnisse deutschen Fleißes und die Speculation artete zuletzt in solchen Schwindel aus, daß wir schon im Juni 1857 (siehe „Arbeitgeber" Nr. 38) das Eintreten der Krisis vorhersagen konnten.

Vom Spätjahr des Jahres 1856 an war bereits der Druck bemerklich, welchen die großen Speculationen jenes Jahres auf den Geldmarkt ausübten. Während der Disconto anhaltend stieg und in Hamburg unter der Springfluth der Speculationen sogar 12 pCt. erreicht hatte, begann die Reaction an der Fonds- und Effectenbörse einzutreten. Die merkantile Speculation hatte durch zahlreiche Käufe

die Preise der Waaren erhöht, sie fing an, dieselben in ungeheuren Vorräthen aufzuspeichern, die Course immer mehr zu treiben, in der Hoffnung, jene endlich mit ungeheurem Gewinn loszuschlagen; — die industrielle Speculation hoffte durch die Anlegung von Eisenbahnen, Bergwerken und Fabriken entweder bedeutenden Ertrag des angelegten Capitals oder bedeutenden Agiogewinn zu machen; — die Actionäre aller Orten hatten Einzahlungen auf die neuen Banken und andere industriellen Unternehmungen zu machen! — Was blieb anderes übrig, als die alten Fonds und Effecten an den Markt zu bringen, um die neuen damit bezahlen zu können. Das starke Ausgebot der alten Papiere drückte den Preis und als auch die neuen Effecten in dicht gedrängten Schaaren an die Börse rückten, da wurden die Course allmälig geworfen.

Neben der industriellen Speculation und dem leichten Verdienste der Agiotage einher ging auch in unseren Tagen wieder der üppige Luxus, die maßlose Verschwendung. Der Verbrauch von Luxuswaaren stieg so, daß die Bestellungen durchaus nicht mehr sämmtlich auszuführen waren, weil die nöthigen Arbeiter selbst mittelst der lockendsten Versprechungen nicht aufgetrieben werden konnten. Der rasche Gewinn, welchen viele Speculanten machten, verleitete sie zu übertriebenen Ausgaben, welche sich besonders im Consum von Champagner und dem glänzenden Staat der Damen bemerklich machte, — den unzertrennlichen Begleitern echter Schwindelperioden. Während der Preis des Champagners in den Gasthöfen um 25 bis 50 pCt. stieg, verschlechterte sich in demselben Maße die Qualität und doch wurde eine Anzahl neuer Schaumwein-Fabriken gegründet. Die Genußsucht steckte auch die anderen, nicht von der bloßen Speculation lebenden Classen an, so daß zu derselben Zeit ein größerer Theil des Jahreseinkommens als sonst verzehrt wurde, wo die Nachfrage nach Capital dringender als jemals auftrat.

Die Knappheit des Geldmarktes zeigte sich zunächst an dem Haupt-Geld-Reservoir der Welt, am Londoner Markt, wie aus nachfolgender Scala der Disconto-Schwankungen der Bank von England hervorgeht:

Der Disconto der Bank von England stand im Jahre

1852	vom	April bis December noch auf . . .	2	pCt.
1853	im	Januar noch auf	2½	„
„	vom	Februar bis Mai auf	3	„
„	„	Juni bis Auguſt auf	3½	„
„	„	1. bis 15. September auf	4	„
„	„	15. bis 29. September auf	4½	„
„	„	29. September bis 31. December auf .	5	„
1854	„	1. Januar bis 11. Mai auf . . .	5	„
„	„	11. Mai bis 27. Juli auf	5½	„
„	„	27. Juli bis 31. December auf . .	5	„
1855	„	1. Januar bis 5. April auf . . .	5	„
„	„	5. April bis 3. Mai auf	4½	„
„	„	3. Mai bis 14. Juni auf	4	„
„	„	14. Juni bis 6. September auf . .	3½	„
„	„	6. bis 13. September auf	4	„
„	„	13. bis 27. September auf	4½	„
„	„	27. September bis 4. October auf .	5	„
„	„	4. bis 17. October auf	5½	„
„	„	17. October bis 31. December auf .	6 — 7	„
1856	„	1. Januar bis 22. Mai auf . . .	6 — 7	„
„	„	22. bis 29. Mai auf	6	„
„	„	29. Mai bis 26. Juni auf	5	„
„	„	26. Juni bis 1. October auf . . .	4½	„
„	„	1. bis 6. October auf	5	„
„	„	6. October bis 13. November auf . .	6 — 7	„
„	„	13. Novbr. bis 31. Decbr. auf . .	7	„
1857	„	1. Januar bis 31. März auf . . .	6	„
„	„	Anfang April bis Mitte Juni auf . .	6½	„
„	„	Mitte Juni bis Mitte Juli auf . .	6	„
„	„	„ Juli bis Anfang October auf .	5½	„
„	am	8. October auf	6	„
„	„	12. „ „	7	„
„	„	19. „ „	8	„
„	„	5. November „	9	„
„	„	9. „ „	10	„

Am 12. November wurde die Bank zur Suspenſion der Peelsacte ermächtigt, und nach wenigen Wochen war dieſelbe im Stande, den Disconto wieder herabzuſetzen, welcher bald ebenſo raſch fiel, als er vorher geſtiegen war, und zu Anfang 1858 wieder 3 pCt. erreichte, wozu fortwährend Geld überflüſſig war, während im Privatverkehr ſogar gerne bis zu 2¼ pCt. discontirt wurde.

Gleichen Schritt mit dem Zinsſatz in London hielt die Discontobewegung in Hamburg, wo ſie im Jahr 1857 zwiſchen 3 und 12 pCt. ſchwankte. Auch die übrigen Banken und Börſen waren genöthigt, mehr oder weniger den Variationen des Londoner Geldmarktes zu folgen; — ſelbſt die Bank von Frankreich und die öſterreichiſche Nationalbank, welche ſonſt gerne den Handelsſtand durch niedrigen Disconto unterſtützten.

Das Steigen des Discontoſatzes, — der überhandnehmende Luxus, — die Erhöhung der Preiſe faſt aller Waaren wie der Löhne, — das Sinken der Börſencourſe — dieſe zu gleicher Zeit mit ungewöhnlicher Heftigkeit auftretenden Symptome hätten die Geſchäftswelt bereits Ende 1856 und Anfangs 1857 darauf aufmerkſam machen müſſen, daß etwas Ungewöhnliches am volkswirthſchaftlichen Horizont ſich vorbereite. — Sie mußte Vorſicht üben, die Speculation einſchränken und alle Kräfte zur Abwendung der Gefahr zuſammenhalten. Allein die Geſchäftswelt war völlig blind. Während die Waarenſpeculation in vollen Segeln vorwärts eilte, — der Disconto mochte ſteigen, ſo hoch er wollte, — klagte man an der Effecten-Börſe die Baiſſe-Partei an, daß ſie durch verwerfliche Manöver die Courſe der Effecten drücke, Mißtrauen verbreite und den Handel ſtöre. Eine ganze Fluth von Schmähungen war gegen die Baiſſe-Partei in den Blättern ergoſſen. Die arme „Contremine," ſie war an Allem ſchuld. Sie wurde ſo unpopulär wie im Kornhandel die „Liebhaberei." Während jeder Kaufmann das Geſchrei der Menge über den ſog. Kornwucher belächelt, nahm mancher gereifte Geſchäftsmann keinen Anſtand, an der Effectenbörſe die entgegengeſetzte Partei für die Quelle alles Uebels zu erklären. Unter den Kundgebungen jener Tage zeichneten ſich beſonders einige Börſenblätter aus, deren Geſchäftsberichte, von einem Schwall orientaliſcher Bilder ſtrotzend,

in den seltsamsten Vermuthungen über die Ursachen der Flauheit der Fonds- und Effectenbörse sich ergingen und die wunderbarsten Kuren vorschlugen. Wie wir bereits an früherer Stelle erwähnt, war es Ende 1856 besonders der Silberabfluß nach dem Orient, welcher den guten Leuten zu schaffen machte. Ein Jahr darauf beim Ausbruch der Katastrophe waren die leitenden Organe der Presse über die Ursachen der Krisis bald im Reinen, und es gereicht uns zum Vergnügen, die Thatsache zu constatiren, daß einerseits die Erfahrungen eines einzigen Jahres die wirthschaftliche Einsicht um ein Gewaltiges vorwärts gebracht hatte, und daß andererseits die stimmführenden politischen Zeitungen die Börsenorgane an Einsicht in die wahre Lage der Dinge überragten, — gerade wie der Soldat, welcher im dichten Kampfgewühl sich befand, am wenigsten von dem allgemeinen Verlauf der Schlacht zu wissen pflegt. Ende 1856 war es aber nun einmal der Silbermangel, welcher das allgemeine Fallen der Course an der Effectenbörse und das Steigen des Disconto's hervorgebracht haben sollte. Die einzelnen Stimmen, welche ruhig bewiesen, daß der Sitz des Uebels nicht im Geldmangel, sondern im Mangel an Capital liege, welches für die Höhe der Speculation nicht mehr ausreiche, — wurden überschrieen. Nach dem, was wir vorausgeschickt haben, werden wir kaum aus einander zu setzen brauchen, auf welcher Seite der Irrthum ist.

Um indessen, auch abgesehen von den wahren Ursachen der Krisis, die Täuschung jener Ansicht nachzuweisen, genügt es, die Ausfuhr an Silber und Gold nach dem Orient von 1851 bis 1857 mit der gleichzeitigen Silber- und Goldproduction zu vergleichen. Während, wie wir oben gesehen haben, die jährliche Goldproduction von circa 120 Millionen Gulden 1848 auf jährlich circa 456 Millionen Gulden 1856 gestiegen ist, während die jährliche Silberproduction von 108 Millionen 1848 auf 144 Millionen 1856 sich erhob, — während also der Goldvorrath in Europa und Amerika durch die Zufuhr aus Californien und Australien von 1848 bis 1857 sich um circa 2500 Millionen Gulden und der Silbervorrath um circa 1200 Millionen Gulden vermehrt hatte, weißt die Exportliste der edlen Metalle nach dem Orient in den

Jahren 1851—1857 nur eine Geſammtſumme von 727,239,333 fl. auf, welche ſich in folgende Zahlen vertheilen:

	Gold.		Silber.	
1851 . .	2,557,000	Franken.	42,903,000	Franken.
1852 . .	23,045,000	„	65,757,000	„
1853 . .	22,005,000	„	117,767,000	„
1854 . .	29,358,000	„	78,301,000	„
1855 . .	23,708,000	„	166,248,000	„
1856 . .	10,120,000	„	302,975,000	„
1857 . .	6,732,000	„	419,882,000	„
	117,525,000	Frkn.	1,193,883,000	Franken.

In den Mittelmeerhäfen wurden nach gleicher Beſtimmung eingeſchifft:

	Gold.		Silber.	
1853 . .	2,338,000	Franken.	21,210,000	Franken.
1854 . .	1,212,000	„	36,271,000	„
1855 . .	6,081,000	„	38,032,000	„
1856 . .	1,851,000	„	49,748,000	„
1857 . .	6,500,000	„	83,769,000	„
	17,982,000	Franken.	229,030,000	Franken.

Hieraus ergibt ſich, daß die Ausfuhr aus England und den Mittelmeerhäfen während der 7 letzten Jahre für Gold und Silber eine Totalſumme von 1,558,370,000 Franken erreichte. Das letzte Jahr allein ſtellte zu dieſer immer mehr zunehmenden Exportation edler Metalle ein Contingent von 516,883,000 Franken.

Obgleich man die Thatſache nicht verkennen darf, daß durch die vermehrte Goldeinfuhr das Werthverhältniß des Goldes zum Silber in Europa von $15\frac{3}{4} : 1$ auf $15\frac{1}{4} : 1$ geſunken iſt, daß in deſſen Folge in Frankreich, wo die doppelte Währung beſteht, trotz alles Sträubens der Regierung bedeutende Maſſen Silbers durch das Gold verdrängt worden ſind, — und daß die Silberausfuhr größere Dimenſionen als früher angenommen hatte, ſo iſt die letztere doch im Verhältniß zur Geſammtſumme der Gold- und Silberzufuhr

aus Amerika und Auſtralien, wie 3700 : 727 Millionen, doch zu gering, als daß ſie einen weſentlichen Einfluß auf den Verkehr hätte ausüben können.

Wir dürfen dabei nicht außer Acht laſſen, daß auch das Papiergeld während der Jahre 1848—1856 in Deutſchland anſehnlich vermehrt worden iſt. Die öſterreichiſche Nationalbank vergrößerte, um dem Staat zu Hilfe zu kommen, 1848 und 1849 ihren Notenumlauf um über 150 Millionen Gulden: in Preußen 1855/56 von 23 Millionen auf 51 Millionen Thaler; im übrigen Deutſchland 1853/56 von 13 auf 30 Millionen Thaler, ſo daß im Jahr 1857, wo ſowohl die Notenausgabe der preußiſchen Bank ausgedehnt wurde, als auch verſchiedene neue Banken ihre Zettel in Umlauf ſetzten, über 100 Millionen Gulden mehr an Papiergeld circulirten, als 1853.

Alle dieſe Maſſen von Circulationsmitteln waren von der Speculation ſo gierig aufgeſogen worden, wie von einem ausgedrückten Schwamm. Trotzdem reichte das Geld lange nicht aus für die Unternehmungsluſt, und es wurde ein immer höherer Disconto für Darlehen auf Wechſel oder Unterpfand geboten. Als der Capitalvorrath für die Anſprüche der Unternehmungen nicht mehr ausreichte, nahm man den künſtlichen Credit zu Hilfe, und es begann eine Wechſelreiterei, wie ſie die Welt bis dahin noch nicht geſehen hatte, da dieſelbe nicht blos das geſammte nördliche Europa umfaßte, ſondern ihr weites Netz über die Handelsplätze von Nord- und Süd-Amerika erſtreckte.

Bald drückte ſich die Ueberſpannung der Speculation und des Credits mehr und mehr in der Entwerthung der Börſen-Effecten aus. Die Conſols, welche 1853 pari erreicht hatten, und welche jetzt wieder 98 ſtehen, ſanken bis auf 88 herab; — während die Durchſchnittscourſe einiger der beliebteſten europäiſchen Bank- und Eiſenbahnactien innerhalb zwei Jahren folgende Variationen aufweiſen:

	Mai Juni 1856	Mai 1857	Auguſt 1857	Octbr. 1857	Decbr. 1857	Januar 1858	Mai 1858
Darmſtädter Creditbank	400—420	270	276	241	204	233	246
Deſſauer Creditbank	115—120	83½	77	63½	35	43	87¼
Discontogeſellſchaft	124	106	112	103	91	100	102
Credit mobilier	1980 (Octbr. 1856.)	1300	985	900	690—720	870—9	720
Oeſterreich. Creditactien	240	195	200	181	165	191	219
Franz-Joſeph-Orientb.	108	60¾	52	44	48¾	52	49½
Franzöſiſche Oſtbahn	1000	790	700	685	660	682	670

Während das preußiſche Gouvernement ſich von vornen herein der induſtriellen Bewegung mißtrauiſch entgegengeſtellt hatte, ſah auch die franzöſiſche Regierung, welche die Unternehmungsluſt zuerſt auf gefährliche Weiſe genährt hatte, ſchon im März 1856 das Herannahen der Gefahr, und erklärte in einer officiellen Note, daß keine neuen Conceſſionen für das laufende Jahr mehr ertheilt werden ſollen. Dieſe frühzeitige Erklärung brachte einen heilſamen Schrecken unter den ſpeculativen Wagehälſen hervor, die Reaction begann in Frankreich ſchon von dieſem Zeitpunkt an, und da ſie wie ein chroniſches Uebel bis auf heute ſich erſtreckte, ſo blieb Frankreich von dem acuten Ausbruch der Krankheit verſchont.

Der Chef der adminiſtrativen Statiſtik Frankreichs, A. Legoyt, ſagt in einem Artikel der Revue Contemporaine, zu welchem er einen trefflichen Aufſatz von Schäffle in der deutſchen Vierteljahrsſchrift über die Kriſis fleißig, aber ohne Quellenangabe, benutzt hat,— das mildere Auftreten der Kriſis in Frankreich rühre von dem geringeren Grad der Ueberſpeculation und dieſer letztere Umſtand von der ordnenden Einwirkung der Bank von Frankreich her. Wir können zugeben, daß die Speculation im Welthandel, welche hauptſächlich den acuten Ausbruch der Kriſis in England und Hamburg in Folge von deren Beziehungen zu Nordamerika hervorgebracht hat, in Frankreich nicht übertrieben wurde, weil der Handel Frankreichs im Verhältniß zu deſſen Größe und Lage überhaupt unbedeutend iſt. Dagegen war die Ueberſpeculation in Eiſenbahnen und induſtriellen Anlagen durchaus nicht unbedeutend, und es iſt wahrſcheinlich nur der rechtzeitigen und in Folge des Einfluſſes der Regierung weit über ihre Statuten hinausgehenden offenen und geheimen Hülfe der Bank von Frankreich zuzuſchreiben, daß die Kriſis nicht plötzlich und

gewaltſam zum Ausbruch kam, ſondern über einen langen Zeitraum ſich vertheilte, der Regierung zwar nicht ſo viel Unruhe bereitete, aber deßhalb doch im Allgemeinen gleich einer ſchleichenden Krankheit nicht geringere Verluſte mit ſich brachte, als in Nordamerika, England, Norddeutſchland und Skandinavien.

Wenn man den Capital-Aufwand überſchlägt, den Frankreich 1854 und 1855 für Kriegs-Anlehen, 1855 und 1856 für Eiſenbahnen, für Bauten in Paris, für Bergwerke und Fabriken gemacht hat, ſo darf man ſich nicht wundern, daß ſchon im Sommer 1856 die Reaction eingetreten war, der im Spätjahr deſſelben Jahres von der Preſſe und vom Handelsſtand bereits die Natur einer Kriſis zugeſchrieben wurde; — ſo daß der franzöſiſche Finanzminiſter, als er die öffentliche Beſorgniß vor der Kriſis, und die nicht geringe Verwirrung über die Urſache derſelben ſah, ſich veranlaßt fand, über die Lage des Capitalmarktes im Allgemeinen und über die finanzielle Situation Frankreichs an den Kaiſer einen Bericht zu erſtatten, in welchem er die Haupturſache der damaligen Kriſis in der Vermehrung der Production und das Fallen der Courſe der Börſen-Effecten dem Umſtand beimaß, daß die Vergrößerung der Unternehmungen mehr Capital abſorbirt habe, als durch das jährliche Einkommen erübrigt worden, während zu gleicher Zeit die Zahl der Börſen-Effecten vermehrt worden ſei. In einem Berichte des Handelsminiſters Rouher wurde zu gleicher Zeit die Statiſtik der Eiſenbahnen und das in dem laufenden Jahre dafür verwendbare Capital dargelegt. Im Jahr 1855 betrug die Geſammtlänge der eröffneten Eiſenbahnſtrecken 890 Kilometer; für das Jahr 1856 war dieſelbe auf 963 Kilometer angeſchlagen. Was die Ausgaben für die Eiſenbahnen angeht, ſo betrugen dieſelben in den Jahren 1823 bis 1830, wo es ſich faſt nur um Verſuche handelte, im Durchſchnitte jährlich 470,000 Franken, die blos von den Geſellſchaften beſtritten wurden, ohne daß der Staat etwas dazu beitrug. Von 1830 bis 1842 verausgabten die Geſellſchaften durchſchnittlich jedes Jahr 14,350,000 Franken und der Staat betheiligte ſich jährlich mit durchſchnittlich 270,000 Fr. Von 1842 bis 1847 ſteigerten ſich die durchſchnittlichen Jahresausgaben für die Geſellſchaften auf 85 und für den Staat auf

46⅖ Millionen. Von 1848 bis zum December 1851 ſanken die durchſchnittlichen Jahresausgaben der Geſellſchaften auf 50 Mill., während jene des Staats auf 75 Millionen ſtiegen. Von 1852 an ſteigerten in Folge des hergeſtellten Vertrauens die Geſellſchaften ihre Ausgaben in raſchen Verhältniſſen, ſo daß ſie bis Ende 1854 durchſchnittlich den Jahresbetrag von 216 Millionen erreichten, während die Ausgaben des Staats ebenſo raſch auf jährlich 17 Millionen ſich verminderten, da demſelben von Seiten der Geſellſchaften bedeutende Rückzahlungen vertragsmäßig geleiſtet wurden. Im Jahr 1855 ſtiegen die Ausgaben der Eiſenbahngeſellſchaften auf 430 Millionen, 1856 auf 458 Millionen, während der Staat in dieſen zwei Jahren, wenn man die Rückzahlungen in Anſchlag bringt, 30 Millionen beiſteuerte. Bis im Herbſt 1856 hatte alſo der Bau des franzöſiſchen Eiſenbahnnetzes 3080 Millionen gekoſtet, wovon 661 Millionen dem Staate und 2419 Millionen den Geſellſchaften zur Laſt fielen. Auf die zwei Jahre 1855 und 1856 traf die enorme Ausgabe von 919 Millionen, welche vollkommen die im Jahr 1855 vom Kaiſer Napoleon angeordneten Klugheitsmaßregeln ſowie den amtlichen Beſchluß vom März 1856 rechtfertigt, im Laufe deſſelben Jahres keine einzige neue Conceſſion zu verleihen. Zur Vollendung des conceſſionirten Eiſenbahnnetzes waren damals noch 1260 Millionen Franken erforderlich, wovon 230 Millionen auf den Staat fielen. Was die Reinerträgniſſe der Eiſenbahnen betrifft, ſo waren dieſelben im Jahre 1847 auf 22,000 Franken per Kilometer geſtiegen. Sie ſanken 1848 auf 15,000 Franken, 1852 aber gaben ſie ſchon wieder 21,600 Franken, für 1853 ſtellten ſie ſich auf 24,600, für 1854 auf 26,400, und im Jahre 1855 gab ihnen die allgemeine Pariſer Induſtrie-Ausſtellung eine ausnahmsweiſe Steigerung bis zu 30,300 Franken, während dieſelbe pro 1856 auf circa 28,000 Franken geſchätzt waren. Der Handelsminiſter ſetzte damals die Geſammtſumme der neuen Werthpapiere, zu deren Verausgabung die Eiſenbahngeſellſchaften im Laufe des Jahres 1857 ermächtigt werden ſollten, auf 214 Mill. feſt. Die unabhängig von dieſer Summe verfügbaren Activa der Geſellſchaften, die Zuſchüſſe des Staates, die Fonds, welche jene auf ihre Actien einzuziehen

hatten, und die von ausgegebenen Prioritäts-Obligationen noch fälligen Rückstände erhöhten den für die Eisenbahnen bestimmten Capitalaufwand noch ansehnlich.

Die Ausgaben für den russischen Krieg, für die Prachtbauten in Paris und die Eisenbahnanlagen ergeben eine so bedeutende Gesammtziffer, daß sie allein die vom Spätjahr 1856 anhebende Reaction erklären würden. Es wurden in den Jahren 1854—1856 für die beiden erstgenannten Zwecke nicht weniger als 1500 Mill. über den Betrag des an sich schon ziemlich bedeutenden Budgets hinaus vom Lande aufgebracht, während in denselben drei Jahren der Eisenbahnbau circa 1150 Millionen Franken verschlang. — Dazu kamen aber noch sehr bedeutende andere Ausgaben.

Die Speculationswuth der letzten vier Jahre hatte nur eine Richtung gehabt: Eisenbahnen, Fabriken, Handel. Der Landbau wurde ganz vernachlässigt. Grundeigenthümer verkauften große Güter in bedeutender Anzahl, um ihr Capital in gewagte Unternehmungen zu stecken. Die ländliche Bevölkerung strömte nach Paris und in die großen Städte, nach den Eisenbahnen und öffentlichen Bauten, angelockt von hohen Löhnen und dem anziehenderen Leben. Während sich so die Städte füllten, entleerten sich die ländlichen Bezirke von tüchtigen Arbeitern. Die Consumenten von Lebensmitteln hatten sich vermehrt, die Producenten sich vermindert, kurz nur der Ackerbau ist in Frankreich nicht verbessert worden, sondern seit Jahren mit wenigen Ausnahmen auf demselben Flecke stehen geblieben. Frankreich erzeugt daher nur in guten Mitteljahren den eigenen Bedarf an Getreide. Durch die vorhergehenden Mißjahre war es genöthigt, starke Getreidesendungen vom Auslande zu beziehen und dafür große Baarsummen nach auswärts zu schicken. Dazu kamen die noch bedeutenderen Ausgaben für die österreichisch-französischen Staatsbahnen, für die spanischen Eisenbahnen und Creditanstalten, sowie endlich für die russischen Eisenbahnen, deren Actien im Betrag von circa 600 Millionen Franken zwar im gesammten Europa feil geboten wurden, aber doch in Frankreich stärkeren Absatz fanden, als in England und Deutschland. Für solche riesenhafte Ausgaben konnte unmöglich der Ueberschuß aus

dem jährlichen Einkommen genügen, die alten Papiere mußten zur Bezahlung der neuen auf den Markt geworfen werden, und als die neuen dazu noch auf der Börse erschienen, so mußte der Cours der Actien sinken, — der Credit der Gesellschaften aber in gleichem Schritt mit dem Fallen der Course sich vermindern. Jetzt machten sich auch die Nachwehen des Krieges fühlbar. Die oben genannten 1500 Millionen waren dem Nationalcapital rein verloren. Wären sie zu productiven Anlagen, also z. B. zum Eisenbahnbau verwendet worden, so hätten die seitdem in Betrieb gesetzten Strecken bereits Erträgnisse abgeworfen, und das jetzt zum Weiterbau erforderliche Capital verstärken helfen; — sie waren aber für die Bedürfnisse des Kriegs wie der Theuerung auf Nimmerwiedersehen dahin gegeben. Jetzt kam es an den Tag, daß auch in Frankreich die Agiotage von Neuem ihre Ernte gehalten hatte. Deplanque schätzt die in Frankreich von den General-Unternehmern den Gründern gemachten „Remise" bei Eisenbahnen durchschnittlich auf 10 pCt. des Anlagecapitals. Das macht bei dem bereits ausgegebenen Anlagecapital von 3 Milliarden zu Gunsten der „Gründer" das hübsche „Trinkgeld" von nicht weniger als 300 Mill. Franken; — und die Zahl dieser Gründer beträgt höchstens 100 Individuen. Es ist z. B. ein öffentliches Geheimniß, daß der Bau der Straßburg-Baseler Eisenbahn, deren Capital 40 Millionen Franken beträgt, den Bau-Unternehmern nur 27 Millionen kostete. — Aus dem eigenen Berichte des Verwaltungsrathes der französischen Nordbahn von 1846 kann man, um ein älteres Beispiel anzuführen, Folgendes entnehmen: Es wurden 400,000 Actien zu 500 Franken ausgegeben. Diese standen im Januar 1846 auf 755 Franken; es waren erst 125 Franken pro Actie eingezahlt. Da jede Actie mindestens einmal umgesetzt war (es waren fast 600,000 Umsätze constatirt), so ergibt sich folgende Rechnung: Wenn in dieser Zeit die Männer der haute finance ihre Actien verkauften, wie sie es in Wirklichkeit thaten, so strichen sie einen reinen Gewinn von 90 Mill. Fr. ein (nämlich 225 Fr. Agio von jeder Actie), und diesen Gewinn hatten sie gemacht mit einer Auslage von 125 Fr. pro Actie, im Ganzen also mit 50 Mill. Vorschuß, der natürlich neben dem Agio gleich-

falls ersetzt ward. Die Actionäre in zweiter Hand hatten also in Wirklichkeit mit einem Opfer von 90 Mill. noch nicht einmal die eigentlichen Actien mit Dividende erkauft, sondern vorerst nur die Befugniß, die weiteren Einzahlungen leisten zu dürfen. Dafür hatten sie 90 Mill. Franken bezahlt.

Das anhaltende Fallen der Börsen-Effecten kam den Speculanten sehr ungelegen, weil sie mehr und mehr der Mittel zur Agiotage beraubt wurden. Die ausgedehnte Unterstützung, welche die Bank von Frankreich der Industrie und dem Handel gewährte, war diesen nationalen Parasiten noch nicht genug; — eine mächtige Partei verlangte schon im Herbst 1856, daß die Regierung die Bank ermächtigen möge, ihre Baarzahlungen einzustellen, — ein Verlangen, das ein Jahr darauf vom Handelsstande zu Orleans und zu Havre wiederholt, — aber das eine wie das andere Mal von der Regierung mit erleuchteter Einsicht abgelehnt wurde. Denn es mußte jedem, der den Anfang und den Fortschritt der Krisis beobachtet hatte, klar sein, daß durch eine maßlose Vermehrung des Papiergeldes nicht einmal die beiden secundären Ursachen derselben entfernt wurden: die große Nachfrage nach Metall, um Zahlungen im Auslande, welche durch die Mißernte in Getreide und Seide veranlaßt wurde, zu decken, und ferner das Zurückziehen des Geldes aus dem Verkehr, dem regelmäßigen Begleiter einer jeden Geschäftsstockung. Die eine wie die andere dieser Ursachen würde durch eine Einstellung der Zahlungen nur noch schwieriger geworden sein. Uneinlösliche Noten können zu Zahlungen ins Ausland nicht dienen. Der Notenumlauf im Inlande selbst ist schon beträchtlich genug, und könnte nur durch die Ausgabe von geringeren als 100 Franken-Noten noch vermehrt werden. Dadurch würde das Metallgeld, dessen Betrag durch die Ausgabe von 200 und 100 Franken-Noten im Jahr 1848 bereits um circa 150 Millionen Franken vermindert worden war, nur noch mehr aus dem Lande verdrängt werden, und auf der andern Seite würde die Speculation und die Agiotage in gefährlicher Weise unterstützt worden sein.

Gerade der Festigkeit der Regierung in Verbindung mit den rechtzeitig getroffenen Vorsichtsmaßregeln und der besonnenen Haltung

der Bank von Frankreich, mit welcher dieselbe den Zügel anzog, als die Speculation zu wild wurde und reichliche Hilfe gewährte, als die Verlegenheit begann, — vielleicht zum Theil auch geheimen Unterstützungen der Regierung, — ist es zuzuschreiben, daß die Panique verhütet worden ist und die Krisis einen gelinderen Verlauf nahm; — wenn auch die Nachwehen in Handel und Industrie, die Geschäftsstockungen und die Arbeits-Einstellungen bis heute andauern und weit bedeutender sind, als man öffentlich gestehen will. . . . . .

Im Spätjahr 1856 wurde der Bedarf der in Preußen und in den deutschen Mittel- und Klein-Staaten im Bau begriffenen und bis jetzt concessionirten Schienenwege auf mindestens 301,875,000 fl. geschätzt, welche bis Ende 1860 zu verwenden waren.

Für den Ausbau der projectirten österreichischen neuen Hauptbahnen waren ungefähr noch 325 Millionen Gulden süddeutscher Währung erforderlich, wovon jährlich der achte bis neunte Theil zur Verwendung kommen sollte.

Im Hinblick auf diese Ziffern und auf die rücksichtslos vorgehende Speculation war es daher ein Act der Staatsklugheit, daß Oesterreich im Herbst 1856 die Concessionirung neuer Bahnlinien sistirte.

Auch England hatte für den Krieg im Orient über 600 Mill. Gulden aufgewendet. Welche segenbringende Folgen für den Handel dieser Krieg in der Zukunft auch haben mag, — für den Augenblick verschlang er Capital, das aus Geschäften, wo es productiv angelegt war, entnommen werden mußte. Da aber trotz des Krieges der Handel nach allen Weltgegenden hin ungestört war, so gewann derselbe trotz und während dieser Störung noch ganz außerordentlich an Ausdehnung. Hierzu wirkte auch noch der Umstand, daß das Eisenbahnnetz beinahe vollendet war und so große feste Capitalanlagen wie auf dem Continent nicht mehr gemacht zu werden brauchten.

Die Periode überspannt kostspieliger Eisenbahnbauten schloß mit dem Jahr 1849 ab. Die Länge der am 30. Juni 1856 dem Betrieb übergebenen Bahnen war 8506 (englische) Meilen. Im Bau begriffen waren noch 963 Meilen, wovon 208 noch vor Jahres-

ſchluß eröffnet wurden. Ueber 6000 Meilen hatten doppeltes Geleiſe. Zwar waren noch 4 bis 5000 Meilen, die bereits conceſſionirt, zur Vollendung des Eiſenbahnnetzes zu bauen, allein es war der Ertrag der bereits im Betrieb befindlichen Eiſenbahnen doch auch ſchon auf 180 Millionen Gulden angewachſen. Von dem geſammten Anlage-Capital waren 43 pCt. in Prioritätsactien und Obligationen emittirt, deren Verzinſung in Folge des ungünſtigen Geldmarktes 5,08 pCt. erforderte, während der Durchſchnitt der 7 vorhergehenden Jahre nur 4,72 pCt. betrug. Die Dividende für das eigentliche Actiencapital war 3,12 pCt., gerade wie in 1855, und beträchtlich höher als der Durchſchnitt der letzten 7 Jahre mit 2,59 pCt. Dagegen war im Jahr 1854 allein die Durchſchnittsdividende 3,39 pCt. Im Ganzen ſind in Eiſenbahnen 308,775,894 Pfund Sterling angelegt. Davon ſind 77,359,419 Pfund Sterling in Obligationen, 57,057,171 Pfd. Sterling in privilegirten Actien und 174,359,308 Pfund Sterling in Stammactien ausgegeben. Per Meile beträgt das durchſchnittliche Anlagecapital 35,459 Pfund Sterling.

Davon fällt auf die engliſchen Linien 40,288, auf die ſchottiſchen 27,750, die iriſchen 14,808. Was ſeitdem gebaut iſt, kommt nur auf 9568 Pfund Sterling per Meile.

Weit größere Mittel als der Eiſenbahnbau erforderte die Ausdehnung der Fabrikinduſtrie und des Handels. Die Production von Kohlen und Eiſen kennt in England bis jetzt keine Grenzen. Schaafwolle wird dort in großen Maſſen im Inland gewonnen und aus Rußland, Deutſchland, Auſtralien und vom Cap zugeführt. In Auſtralien nimmt die Wollerzeugung zu, ungeachtet der Aufmerkſamkeit, die daſelbſt auf Gold verwendet wird. Der größte Artikel für die Bekleidung aber, Baumwolle, kann nicht mehr in genügender Zahl geliefert werden, denn obgleich von mehr als 4 Millionen Ballen, welche die verſchiedenen Länder der Erde jährlich erzeugen, die engliſchen Spinnereien die größere Hälfte wegnehmen, — während die kleinere Hälfte auf dem Continent, ſowie in Amerika verſponnen wird, — ſo könnte England doch noch das Doppelte dieſer Anzahl verarbeiten, wenn es nur zu erlangen wäre.

Der Import der Hauptartikel nahm bedeutend zu, namentlich

der von Baumwolle, Wolle, Zucker, Thee, Getreide u. ſ. w. Die Schiffsladungen, welche im Lauf der erſten acht Monate 1856 in engliſchen Häfen gelandet wurden, betrugen 5,130,000 Tonnen gegen 4,408,000 des vorhergegangenen Jahres. Trotz des ſehr ſtarken Getreide-Imports nahm die Ausfuhr faſt in noch größerem Maßſtabe als die Einfuhr zu. Es wurden in derſelben Periode 1856 — 6,343,000 Tonnen ausgeführt gegen 5,446,000 des Jahres 1855. Bis Ende Auguſt 1856 betrug die Ausfuhr d. J. 74,689,000 Pfd. Sterling gegen 60,154,000 Pfd. Strlg. derſelben Periode des vorigen Jahres und für das ganze Jahr wurde der Ueberſchuß auf circa 300 Mill. Gulden angenommen. So ſeltſam es auch klingen mag: dieſe beiden Thatſachen wirkten zuerſt darauf hin, die Nachfrage nach Capital auf den engliſchen Märkten zu vermehren. Export wie Import abſorbirt nämlich wenigſtens für einige Zeit das engliſche Capital. Zufolge der Handelspraxis werden die Einfuhrbeträge in England durch Wechſel dargeſtellt, welche an den Plätzen der Production im Augenblick der Einſchiffung gegen dieſes Land gezogen ſind. Die ſo gezogenen Wechſel ſind, wenn nicht ſofort zahlbar bei Ankunft der Waaren oder kurz darauf, nachdem ſie acceptirt, vollkommene Werthpapiere, die an der engliſchen Bank oder anderswo discontirt werden. Jeder Zuwachs der Einfuhr in England iſt alſo unmittelbar begleitet von einer Verwendung von ebenſo viel Capital oder von Werthpapieren, welche deſſen Stelle vertreten. Was den Export betrifft, ſo wollte es der engliſche Handelsgebrauch, daß die brittiſchen Waaren in alle Welt auf Credit verſendet wurden, den entweder der Fabrikant oder der Kaufmann gibt. Erſt nach der Kriſis von 1857 wurde in vielen Fabrikdiſtricten eine Einſchränkung dieſes ausgedehnten Credits, der ſich oft auf 6 bis 9 Monate erſtreckte, beſchloſſen. Bis dahin aber nahm derſelbe eine große Summe von Capital in Anſpruch, wenn auch der Kaufmann oft einen Vorſchuß von den Zwiſchen-Agenten erhielt, welcher den Handel zwiſchen den Fabrikanten und den Antipoden unterhält.

Vermöge dieſer ausgedehnten Creditgewährung hatte ſich die jährliche Ausfuhr Englands in 10 Jahren von 60 auf 120 Mill. Pfd. Sterl., im Jahr 1856 allein um 10 Mill. Pfd. St. vermehrt.

Obgleich die Zahl der in England neu errichteten Actien-Gesellschaften im Vergleich zum Continent sehr gering war, so hielten Schwindel und Agiotage doch auch in diesem Jahr noch da ihre Ernte. Unter einigen Schwindel-Unternehmungen, welche später sogar die Thätigkeit der Gerichte in Anspruch nahmen, verdient besonders die Royal-Brittish-Bank Erwähnung, welche zu Anfang 1857, also lange vor dem Ausbruch der eigentlichen Krisis Bankrott machte und deren Directoren nach jähriger Untersuchung wegen Betrugs zu 3 bis 12 monatlichen Gefängnißstrafen verurtheilt worden sind. Die Verhandlungen vor dem Bankrott-Gerichtshof im Frühjahr 1857 und vor dem Criminalgericht Anfangs 1858 brachten ein schreckliches Gewebe von Betrug an den Tag. Nicht ein einziger von Allen, die mit der Leitung betraut waren, ging rein aus dieser Untersuchung hervor; denn wer nicht gerade selbst am Raube Theil nahm, hatte der Plünderung in unbegreiflicher Gleichgültigkeit seit langer Zeit zugesehen, ohne sich dagegen zu stemmen.

„Wer je auf französischen Landstraßen gereist ist," so schrieben die Times zur Zeit jener Untersuchung, „der kennt die trostlose Einförmigkeit ihrer Pappel-Alleen. Man reist Stunden lang, Tage lang, und findet Pappel, Pappel, nichts als Pappel, soweit das Auge reicht. Gerade so geht es bei diesem Bankprozeß. Wo man auch hinsieht, nichts als Schufterei: Schuft, Schuft und wieder Schuft. Jeder Einzelne von den Betheiligten erzählt jetzt gemüthlich, wie er den Actionären das Geld aus der Tasche stahl, oder doch zusah, als sie geplündert wurden. Sie wußten Alle, auf welchen Füßen die Bank stand, und dennoch war noch am 11. August 1856 ein Rundschreiben des obersten Secretärs an die Actionäre ergangen, worin diese dringend aufgefordert wurden, ihre Gelder der Bank anzuvertrauen und ihr befreundete Kunden zuzuführen. In Folge dieses Aufrufs wahrscheinlich trug eine arme Frau, wie kürzlich ausgesagt wurde, ihre ganze Habe — 300 Pfd. Sterl. — in die Bank, und ist es da nicht billig, daß man den Schurken, die um den Betrug wußten, Gelegenheit verschafft, bei der Strafarbeit in Portland geraume Zeit über das, was sie gethan haben, gründlich nachzudenken?"

Die Royal-Brittiſh-Bank war eine Actien-Disconto-Bank. Ihr Hauptgeſchäft beſtand aber aus dem in London bis unter die Mittelclaſſen hinab gebräuchlichen Giroverkehr, d. h. die Bank nahm Depoſiten entgegen und eröffnete ihren Kunden dafür einen Conto. Dieſes Geſchäft war es auch, welches die Exiſtenz der Bank überhaupt möglich machte. Wenn man zu den Haupterforderniſſen einer Bank vor allen Dingen Capital und Actionäre und dann erſt Directoren, Beamte, Kunden und ein Local mit ſeiner mannichfachen Einrichtung rechnet, — ſo war die Kosmogonie der Royal-Brittiſh-Bank gerade die entgegengeſetzte: ſie begann mit dem Nichts und ſchloß mit der Erzeugung des Geldes.

Das par nobile fratrum, von dem die Bank abſtammte, war ein gewiſſer John Menzies, ein Schotte, früher Beamter in dem ſtatiſtiſchen Bureau zu Edinburg und Edward Mullens, Advocat und Aſſocié der Firma Mullens und Paddiſon in der Bedfordgaſſe zu London. Die Conception des Gedankens erfolgte bei einer zufälligen Begegnung unweit der Börſe, im Winter 1847/48, alſo gerade zu Ende der damaligen Kriſis. Menzies theilte dem Andern mit, daß er ſich mit dem Gedanken trage, in London eine Bank nach ſchottiſchem Muſter zu errichten. Mullens, der ſchon viel Erfahrungen in Projecten gemacht hatte, fand die Sache annehmbar und bat, ihm am folgenden Tage einen Proſpectus vorzulegen. Am folgenden Tage begab ſich der Schotte mit dem Proſpectus der Bank in der Taſche zu dem Advocaten. Der Plan wurde von dem Juriſten gut geheißen; man beſchloß, ihn zu drucken und ſofort nach Actionären ſich umzuſehen. Menzies war ohne Vermögen und betrieb die Sache nur in der Hoffnung, Secretär der Geſellſchaft zu werden; aber er hatte Verbindungen in der City. Nach einiger Zeit wurde die erſte Verſammlung gehalten; dieſelbe war aber ſo ſpärlich beſucht und ſo lau, daß man einſah, auf dieſem Wege ſei nicht weiter zu kommen. Da es nicht gehen wollte, Actionäre zu finden, ſo fing man damit an, ein Local für die künftige Bank zu ſuchen. Der Eigenthümer eines prächtigen Geſchäftshauſes, Commercial Hall, hinter der Börſe, hatte ſeit längerer Zeit nach einem Käufer, am liebſten nach einer Actien-

Geſellſchaft geſucht. Mullens unterrichtete ihn von den Fortſchritten, welche die Bildung der Bank gemacht und verſprach ihm, daß dieſelbe in ſeinem Hauſe ihren Sitz nehmen ſolle. Der Eigenthümer ſagte ſehr erfreut dem Unternehmen ſeinen Beiſtand zu und half daſſelbe ausposaunen. Es bekam dadurch allmälig etwas Namen, und bald machte ein gewiſſer Rogers, ein Schiffsagent, das Anerbieten, zwei oder drei wohlhabende Kaufleute zum Eintritt in das Directorium zu bewegen unter der Bedingung, daß er 6000 fl. erhalte und daß einer ſeiner Freunde als Syndicus bei der Bank angeſtellt werde. Mullens, natürlich der deſignirte Syndicus, willigte, wie der Berichterſtatter erzählt, nach einigem Zögern in ein getheiltes Syndicat, in Gemäßheit des Spruches, „ein halber Laib iſt beſſer als kein Brod," und das Verſprechen der 6000 fl. wurde in beſter Form ausgeſtellt. Mittlerweile räumte der Eigenthümer von Commercial Hall unentgeltlich ein proviſoriſches Local zu den Berathungen und vorläufigen Geſchäften ein. Um dieſelbe Zeit fand ſich auch ein künftiger Geſchäftsführer in der Perſon eines Herrn Elſter, der übrigens ohne Vorwurf aus der Sache hervorgeht. Gegen die Zuſicherung, die bezeichnete Stelle zu erhalten, ſetzte er ſeine nicht unbedeutenden Verbindungen in Bewegung. Noch fehlte aber ein Herr, der in den in Großbritannien magiſchen Buchſtaben M. S. (Parlamentsmitglied) ein öffentlich anerkanntes Atteſt der Reſpectabilität und des Credits an ſeinem Namen trüge. Durch die Vermittlung des Eigenthümers der Commercial Hall wurde er gefunden in Geſtalt des Herrn Mac Gregor M. S. für Glasgow, früherem Secretär des Handelsamtes. Der Beitritt dieſes ehrenwerthen Herrn entſchädigte einigermaßen für das Mißlingen der von Rogers vorgeſchlagenen Recrutirung, und die Sache wurde jetzt für ſoweit reif erachtet, um an die Ausſtattung des Locals, die Anſchaffung der Geſchäftsbedürfniſſe und bei der Gelegenheit wieder an die Befriedigung eines anderen Bedürfniſſes — der Herbeiſchaffung von Actionären, zu denken. Ein Drucker und Lithograph, ein Papierhändler, ein Notar, ein Baumeiſter und ein Schloſſer wurden engagirt unter der Bedingung, daß ſie Actien zeichneten. Der größeren Sicherheit wegen wurden alle dieſe

Geſchäftsleute in doppelter Zahl, ohne daß natürlich der Eine vom Andern etwas wußte, engagirt, um die Zahl der um das Unternehmen Werbenden möglichſt zu vervielfältigen. Man wagte es jetzt, eine öffentliche Verſammlung in London Tavern auszuſchreiben, um die Schaaren der Geworbenen zu muſtern. Der Tiſch war mit gedruckten Proſpecten und Benachrichtigungen bedeckt, worin angezeigt war, daß man ſofort um die Conceſſion bei dem Parlament einkommen werde, um den Anweſenden zu zeigen, wie ernſt man die Sache betreibe. Allein es war Niemand anweſend, — außer den engagirten Geſchäftsleuten und den Unternehmern, welche Letztere — und unter ihnen namentlich der Eigenthümer von Commercial Hall und Herr Mac Gregor — ſich mit den bitterſten Vorwürfen überhäuften. Die Unternehmer glaubten ſchon alles verloren, — als ſie plötzlich aus ihrer Niedergeſchlagenheit befreit wurden, durch den Erfolg, den einer der engagirten Drucker errang, indem derſelbe Anfangs 1849 nichts Geringeres, als einen Aldermann, Herrn Kennedy, angelte. Dieſes Beiſpiel bewog endlich einige andere Perſonen, darunter zwei Parlamentsmitglieder, ſich zu Directoren und zwei andere, zu Curatoren (trustees, eine Art Ehrencharge, welche mit keiner Verbindlichkeit behaftet iſt und nur dazu dienen ſoll, einem Unternehmen Credit zu verſchaffen) ſich ernennen zu laſſen. Endlich im Februar 1849 war das Directorium conſtituirt und wurde von Herrn Mullens in ſeiner Privatwohnung in Bedford Row mit einem glänzenden Mittagsmahl bewirthet, bei welchem der Proſpectus vorgelegt wurde. Die Actionäre beſtanden damals außer den erwähnten Geſchäftsleuten aus einem Schneidermeiſter, den die Hoffnung in den „Rath der Directoren der Royal-Brittiſch-Bank“ aufzuſteigen und dieſen Titel dereinſt in goldenen Buchſtaben auf ſeinem Leichenſtein prangen zu laſſen, — zur Zeichnung eines erheblichen Capitals verlockt hatte. Der Proſpectus war vom 17. Februar 1849 datirt. Das Grundcapital ſollte aus 500,000 Pfd. Sterl. in Actien zu 100 Pfd. beſtehen.

Nun handelte es ſich darum, das Unternehmen in die Welt zu ſchicken und Actionäre durch öffentliche Ankündigung in den

Zeitungen herbeizulocken. Dieſes Geſchäft war Mullens übertragen: aber er hatte kein Geld. Der Verſuch, die Inſertion auf „Pump" machen zu laſſen, wurde von den Expeditionen der Zeitungen abgelehnt. Ein Sammler von Annoncen machte endlich das gewagte Geſchäft, auf einen Wechſel des Herrn Mullens die Einrückung der Anzeigen zu übernehmen, unter Bedingungen, die der Größe des Riſico's entſprachen. Auch nach der Publicirung des Proſpectus kamen die Meldungen zur Actienzeichnung ſo ſpärlich und wurden ſo häufig zurückgenommen, daß das Unternehmen ſchon wieder dem Verfall nahe war, daß Mac Gregor im Begriff war, auszutreten, daß andere Gründer wirklich zurücktraten und das Perſonal der Directoren überhaupt ſo häufig wechſelte, wie die Figuren in einem chineſiſchen Schattenſpiel. In einer, zur Enthüllung dieſes Schwindels beſonders gedruckten Broſchüre wird erzählt, daß Jemand, der 40 Actien gezeichnet und die erſte Einzahlung von 10 pCt. gemacht hatte, Mullens 200 Pfd. Sterl., alſo die Hälfte der eingezahlten Summe bot, wenn dieſer ihm die Erſtattung des Eingezahlten und Befreiung von jeder weiteren Verbindlichkeit verſchaffen könne. Derſelbe erreichte ſeinen Zweck. Aus Mac Gregor's Wahlkreis Glasgow, auf den beſonders gerechnet war, kam eine einzige Anmeldung für drei Actien; der Anmelder war ein früherer Bankrotteur.

Bis jetzt hatte das Publikum einen vernünftigen Grad von Vorſicht und Mißtrauen behauptet; wäre es dabei geblieben, ſo würde großes Unglück, welches über viele Familien durch Verluſt ihrer Depoſiten hereinbrach, verhütet worden ſein.

Aus Newcaſtle hatte ein „einflußreicher Mann" geſchrieben, daß daſelbſt eine Zweigbank ſehr nöthig und ſehr erwünſcht ſei. Man beſchloß, den Secretär Menzies dahin zu ſchicken, um die Zweigbank einzurichten. Um das Reiſegeld aufzubringen, ſtellte Mullens einen trocknen Wechſel aus, der mit einiger Mühe discontirt wurde. In Newcaſtle angekommen, fand Menzies, daß der „einflußreiche Mann" das Gewerbe betrieb, Annoncen für ein Localblatt zu ſammeln und daß Niemand an eine Zweigbank dachte. Menzies verſuchte es indeſſen mit Annoncen und es gelang — ſei es durch ungewöhnliche Gunſt der Umſtände, oder durch Geſchicklichkeit —

eine große Anzahl von Unterzeichnungen zu erhalten. Mit dieſer Verſtärkung hielt man ſich endlich in der Lage, an die Conſtituirung der Bank gehen zu können, freilich in reducirtem Maßſtabe, über welchen man ſich inzwiſchen im Stillen geeinigt hatte; denn während dem Zeitungsleſer die 500,000 Pfund Sterl. noch einige Mal in der Woche in die Augen ſtachen, hatten die Directoren ſich allmälig zu dem geſetzlichen Minimum einer Actienbank von 100,000 Pfund, wovon die Hälfte eingezahlt, herabgelaſſen. Zum Director der Bank wurde Hugh Jones Cameron ernannt, zum Secretär Menzies, der den erſten Anſtoß zu dem ganzen Unternehmen gegeben und es durch ſeinen glücklichen Erfolg in Newcaſtle gerettet hatte. Zum Präſidenten wurde aus Achtung für ſeine frühere Stellung im Handelsminiſterium Mac Gregor gewählt. Syndicus war natürlich Mullens. Im November 1849 eröffnete die Royal-Britiſh-Bank ihr Geſchäft. Bald nachher wurde Menzies entlaſſen und darauf vertröſtet, daß er zum Geſchäftsführer einer auswärtigen Filiale ernannt werden ſolle, die glücklicherweiſe nicht ins Leben trat. Die erledigte Stelle wurde von Mullens eingenommen, der alſo jetzt den Gehalt als Secretär und als Syndicus zu beziehen hatte, ohne der gegenſeitigen Controle dieſer beiden Aemter untergeordnet zu ſein. Eines Morgens im November 1849 pünktlich um 10 Uhr öffneten ſich zum erſten Mal mit Krachen die maſſiven Thüren der Royal-Britiſh-Bank, raſſelten, wie Bucher in der Nationalzeitung ſehr draſtiſch erzählte, die eiſernen Fenſterladen herab, das Werk eines kunſtgerechten Schloſſers und Actionärs der Anſtalt. Aber an einem Novembermorgen um 10 Uhr iſt es noch dunkel in der City von London. Da ſtrömten die Gasflammen aus funkelnagelneuen Cylindern und ſpiegelten ſich in den neuen Mahagonitiſchen, die 5 Fuß breit die Kunden in reſpectvoller Entfernung hielten, ſpiegelten ſich in den blitzblanken Meſſing-Einfaſſungen, in kupfernen Kellen, mit denen die Commis die Goldhaufen umſchaufelten, als ſeien es Gerſtenkörner, in den feinen und groben Waagen, in den neuen Tintenfäſſern und den Maroquinbänden der rieſigen Geſchäftsbücher. Beutel mit 1000 Sovereigns wurden klingend in die Wagſchale und dann verächtlich unter den Tiſch geworfen. Bündel

von Banknoten wie alte Kalender durchblättert. Die Empfänger, denen jeder Commis mit einem besondern „Avec" ihr Geld zugeschleudert, zählten in dem Viersachen der Zeit die Stücke und versenkten sie bedächtig in die Tasche, betäubt von dem Treiben, geblendet von den Schätzen.

Das Betriebscapital der Bank belief sich nach Abzug der vorläufigen Anlagekosten auf 17 bis 18,000 Pfund Sterling; der größere Theil der Mittel aber bestand aus Depositen, denn es fanden sich Kunden in Menge ein und das Geschäft ging allmälig gut. Man errichtete Zweig-Comptoire in den Vorstädten Londons; man erklärte am Jahresschluß den entzückten Actionären steigende Dividenden und speiste hinterher auch in London-Tavern. Die Herrlichkeit dauerte über fünf Jahre. — Eines Morgens aber, im September 1856, grade um 10 Uhr waren die Thüren der Bank noch zu und blieben zu. Der steigende Disconto und die Restrictionen der Bank von England, durch deren Rückdiscontirungen manche Wechselmakler und Actienbanken ihr Dasein fristen, — hatten der Bank den Hals zugeschnürt. Vor dem Bankerottgericht kam ein Betrug zu Tag, wie er selten mit Depositengeldern gemacht worden ist. Es hatten sich verholfen der Bücherrevisor zu 24,000 fl., der inzwischen verstorbene Mullens zu 84,000 fl., der Präsident Mac Gregor zu 168,000 fl., der Director Hugh Jones Cameron zu 360,000 fl., Herr Humphfrey Brown, welcher am 1. Februar 1853 Director der Bank geworden war, zu 840,000 fl. Des Letzteren Geschichte wird recht artig von der Times erzählt. „Um den Directorposten zu erlangen, mußte er, den Statuten gemäß, mindestens 10 Actien von je 50 Pfund besitzen. Leuten von untergeordnetem Geiste und geringen Mitteln hätte diese Clausel Schwierigkeiten gemacht; für Herrn Brown war sie eine Spielerei. Er stellte einen Wechsel für den Betrag aus, dieser Wechsel ist bis auf den heutigen Tag nicht bezahlt worden. Dann begann er seine Geschäfte damit, daß er 18 Pfund 14 Schilling baar in die Bank legte und für diese 18 Pfund 14 Schilling, die zu seinem Credit gebucht wurden, borgte er sich nacheinander 77,000 Pfund aus. Ja an demselben Tage schon, an dem er die genannte Summe von 18 Pfund 14 Schilling

baar deponirte, war er ſo glücklich, ſich von der Bank 2000 Pfd. auf ſein Accept auszuborgen. Am 12. März erhielt er einen Vorſchuß von 3000 Pfund, am 2. Mai einen weiteren Vorſchuß von 4000 Pfund und wieder am 16. Juni einen von 7000 Pfund. Am 4. September hatte die Bank für ihn Wechſel im Betrag von 22,000 Pfund escomptirt. Es iſt klar, daß der Vorſitzende des Bankerott-Gerichtshofs trotz ſeines Scharfſinns und ſeiner Ausdauer noch nicht auf den Grund dieſes Sumpfes gerathen iſt. Weßhalb, um nur Eines zu fragen, wurden dem Herrn Brown alle dieſe Gelder geborgt? Wer, außer ihm, hatte den Vortheil bei dieſen Transactionen? Wahrlich, es wäre kindiſch, anzunehmen, daß Brown, ein völlig fremder Menſch, nur an die Thür der Bank anzuklopfen brauchte, um ſeinen Wechſel auf 500 Pfund zu repräſentiren, daraufhin Director zu werden und aus Gemüthlichkeit und Menſchenfreundlichkeit ſo viel Geld zu bekommen, als er eben vonnöthen hatte. Dahinter ſteckt noch viel mehr, als wir ahnen, und faſt fürchten wir, daß die beſtehenden Geſetze nicht die Macht haben, dem Geheimniß auf den Grund zu kommen. Wir können uns des Glaubens nicht erwehren, daß eine Theilung des Raubes ſtattfand, von der bis jetzt nichts verlautet hat."

Außer den Schuldverſchreibungen der oben genannten Perſonen, welche über anderthalb Millionen Gulden betrugen, und die größtentheils uneinziehbar waren, beſtand die Activmaſſe der Bank hauptſächlich aus einem Bergwerk, welches mit Verluſt betrieben wurde, und aus Poſten, von denen faſt jeder an und für ſich eine Rarität war. Ein Baumeiſter, der gemeinſchaftlich mit dem Geſchäftsführer der Bank, Herrn Cameron, in Häuſern ſpeculirte, hatte für 120,000 fl. Wechſel ſeiner Handlanger discontirt, und dieſe koſtbaren Dokumente befanden ſich im Depot zuſammen mit zahlreichen Docks-Warrants von Schwindelfirmen und von Actien jedes „Bubble's" jedes faulen Unternehmens, das ſeit ſieben Jahren zu Grunde gegangen. Ein reſpectabler Gentlemen eröffnete auch ein Baarconto, überhob anſehnlich und ward nicht mehr geſehen. Es ergab ſich, daß er Kellner im goldnen Kreuz geweſen und nach Amerika durchgegangen war. Bei der letzten Directorenwahl wurde

das mißtrauische Murren einiger Actionäre zum Schweigen gebracht, durch die Wahl eines Herrn James Baring, eines angeblichen Verwandten des bekannten unermeßlich reichen Bankhauses. Wenn sich später auch ergab, daß jener Baring mit diesen nur durch Adam verwandt war, daß er zur Zeit seiner Erwählung in den Verwaltungsrath in einer Dachstube in Piccadilly gewohnt und vorher wegen „Corriger la fortune" aus Frankreich ausgewiesen war, so konnte die Bank sich kaum beklagen, sein Autograph für 2000 Pfd. Sterling unter ihren Activen zu zählen, da der Zauber seines Namens noch zu guter Letzt einige hochgestellte Personen geködert hatte. — Die Passiva der Bank betrugen über 3 Mill. Gulden, durch deren Verlust viele Familien ins Unglück gestürzt wurden. Von den Directoren und Beamten entzogen sich einige der Strafe durch die Flucht; andere wurden wie schon oben erwähnt zu 3 — 12 monatlichen Gefängnißstrafen verurtheilt. . . . . .

Dieser Fall stand in England zwar nicht vereinzelt da, aber doch war man in Großbritannien noch solide im Vergleich zu den Schwindeleien und Betrügereien, welche in Amerika zur Tagesordnung zählten, worauf man in weiteren Kreisen, aber erst nach Ausbruch der Krisis genügend aufmerksam wurde.

Noch im Frühjahr 1857 schien Nordamerika, wenn man die dortigen Geschäftsberichte las, das Land, wo Milch und Honig fleußt. Die Yankee's schienen im Eldorado zu schwelgen und der durch die Ueberspeculation und Creditüberspannung eine Zeit lang mit Leichtigkeit gemachten enormen Gewinnste für alle Ewigkeit genießen zu wollen. Sie brüsteten sich mit bekannter Ruhmredigkeit wie die politischen Ereignisse im Orient, während sie Europa zur Geschäftsstille verurtheilt, wesentlich zur Prosperität Nordamerika's beigetragen und alle Zweige der Nationalthätigkeit in reichem Maße befruchtet hätten. Um unter vielen Schilderungen eine hervorzuheben, behauptete ein zu Anfang 1857 veröffentlichter Bericht, daß das Jahr 1856 Resultate biete, von denen man kein Beispiel in der Vergangenheit kenne. Enorme Fortschritte seien gemacht worden: der Anbau neuer Ländereien, der Ertrag der Ernten, die Ausdehnung der Fabriken, die Ausbeute der Bergwerke, der Ausfuhr- und Einfuhr-

handel, die Rhederei, der Schiffbau, der Eisenbahnbetrieb, die Vergrößerung und Verschönerung der Städte; — mit einem Wort Alles, was zur Bereicherung eines großen Landes beitragen könne, habe einen so lebhaften Impuls gefunden, daß seit der Unabhängigkeits-Erklärung selbst die weitsichtigsten Männer einen so hohen Grad der Prosperität nicht vorher zu sagen gewagt hätten.

In der That schienen die Zahlen eine solche Anschauungsweise zu rechtfertigen. In den Geschäften des Clearinghauses zu Newyork (wo täglich die gegenseitigen Forderungen compensirt und nur die Ueberschüsse herausgezahlt werden) war gegen 1855 eine Vermehrung von 1300 Millionen Dollars eingetreten, also gegen 30 pCt. Die Einfuhr und Ausfuhr von New-York hatte sich 1856 gegen das Vorjahr um 33 pCt. und der Eisenbahnverkehr um 20 — 30 pCt. vermehrt. An Staatsländereien waren nicht weniger als 17,600,000 Acker Land verkauft worden, ein Ländercomplex, welcher Belgien und Holland zusammen gleichkam. Außerdem hatte der Congreß an Eisenbahnen oder an solche Staaten, welche später deren anlegen wollten, 21,700,000 Acker Land abgetreten, was im Ganzen 39,300,000 Acker, d. h. ungefähr den dritten Theil von ganz Frankreich ausmacht. Die ländliche und industrielle Production hatte mit den übrigen Fortschritten gleichen Schritt gehalten, sie soll 1856 auf 2600 Millionen Dollars sich erhoben, d. h. in 15 Jahren um das Dreifache sich vermehrt haben. Das unbewegliche Eigenthum wurde auf über 11,000 Millionen Dollars die Bevölkerung auf beinahe 27 Millionen geschätzt. Die Staatsschuld hatte sich in diesem Jahre um 25 pCt., d. h. bis auf 30 Mill. Dollars vermindert. Die Länge der Telegraphen-Dräthe überstieg 50,000 (englische) Meilen. Die Eisenbahnen, deren Länge zu Ende des Jahres 1855 über 21,000 Meilen betrug, waren auf 24,000 Meil. vermehrt, deren Baukosten zu Folge nachstehender Tabelle als die billigsten der Welt angegeben werden:

	Engl. Meilen	Baukosten Dollars	Baukosten per Meile
Vereinigte Staaten (1856)	24,195	846,825,000	D. 35,000
Großbritannien (1855)	8,297	1,487,916,420	179,000

	Engl. Meilen	Baukosten Dollars	Baukosten per Meile
Frankreich (1856)	4,038	616,118,995	D. 152,000
Deutschland (1855)	3,213	228,000,000	71,000
Preußen (1855)	1,290	145,000,000	63,000
Belgien (1855)	1,005	98,500,000	30,000

Der Zustand der Banken wurde, mit Ausnahme einiger im Westen, als äußerst glänzend geschildert. Es hätte sich mehr und mehr die Tendenz Bahn gebrochen, die Bankgesetze in den engsten Schranken zu halten und strengere Garantie zu fordern. Namentlich die Errichtung der Clearinghäuser zu New-York 1853 und zu Boston 1855 hatte wesentlich dazu beigetragen, die Möglichkeit übertriebener Papierausgabe zu verhindern, welche einst die Krisen der Jahre 1837 und 1839 verursacht. Die vergleichende Darstellung des Standes der Banken Ende 1855 und 1856 wurde als sprechender Beweis dafür aufgeführt.

Banken der Städte:		Disconto. Doll.	Baarfonds. Doll.	Notenumlauf. Doll.	Depositen. Doll.
New-York,	29. Decbr. 1855	95,114,060	10,788,099	7,841,946	80,438,627
Philadelphia,	4. Novbr. „	24,966,666	4,101,478	5,063,585	14,637,855
Boston,	31. Decbr. „	51,234,192	3,519,123	7,870,446	14,187,256
Baltimore,	31. „ „	16,500,837	2,835,742	3,391,451	6,736,396
New-Orleans,	17. „ „	13,289,239	8,583,008	6,515,202	14,438,814
	1855	204,104,994	29,827,450	30,482,690	130,418,748
New-York,	27. Decbr. 1856	108,527,429	10,392,428	8,387,167	87,196,664
Philadelphia,	31. „ „				
Boston,	29. „ „	58,744,057	6,881,492	7,252,217	15,910,287
Baltimore,	31. „ „				
New-Orleans,	20. „ „	20,818,363	6,625,108	8,987,676	14,569,400
	1856	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .

Wenn wir uns indessen die Sache näher betrachten, so lag gerade in diesem scheinbar günstigen Stand der Banken der Keim der Zerstörung. Es wird oft gerühmt, daß der große Grad von persönlichem Credit, welchen die amerikanischen Banken gewähren, eine Hauptursache des Aufblühens dieses jungen Landes sei, indem alle Leute, welche fleißig und geschickt seien, von den Banken das Betriebscapital zur Ausführung ihrer Geschäfte erhielten, und weil, wenn auch häufiger ein Bankrott eintrete, der Fallirte zwölfmal

wieder Credit erhalte und auf dieſe Weiſe ſich raſch wieder von ſeinem Unfall erhole. Dieſer Grundſatz wurde auf das ganze Geſchäftsleben des Landes ausgedehnt und die Speculation kennt in Nordamerika daher keine Schranken. Wir haben bereits in einem früheren Abſchnitt geſehen, daß die New-Yorker Geſetzgebung ſehr ſtrenge Vorſchriften eingeführt hat, um die übertriebene Ausgabe von Papiergeld zu verhindern: Dies iſt vollſtändig gelungen, denn die Notencirculation der New-Yorker Banken überſteigt ſehr ſelten den Baarvorrath und iſt oft ſogar noch unter demſelben. Dagegen hat die Bankſpeculation auf Umwegen wieder zu erreichen gewußt, was ihr in Geſtalt der Notenausgabe verſagt war. Das eigne Stamm-Capital der Banken iſt nämlich der geringſte Theil des Handels, mit welchem ſie ihre Geſchäfte betreiben. Der bei weitem größte Theil beſteht aus Depoſiten, d. h. aus Geldern, welche das Publikum entweder mit beſtimmter Kündigungsfriſt oder ohne eine ſolche (on call) bei den Banken gegen Verzinſung niederlegt. Da der Zinsfuß in Nordamerika höher ſteht als in Europa und da die Banken gerne alle Mittel aufbieten, um Capital an ſich zu locken, ſo zahlen ſie für dieſe Depoſiten einen im Verhältniß zu den Bedingungen der Kündigung zu hohen Zins. Um dieſen Zins herauszuſchlagen, müſſen ſie ihrerſeits wieder hohe Procente zu machen ſuchen; da aber ſolide Häuſer weniger geneigt ſind, hohe Procente zu zahlen, als verwegene Speculanten, ſo gelangt ein großer Theil des von den Banken gewährten Credits in die Hände der letzteren. In ruhigen Zeiten, wo die Depoſiten-Gläubiger ihre Gelder in den Banken laſſen, geht alles vortrefflich; — ſobald aber irgend eine Stockung eintritt und die Depoſiten raſch zurückverlangt werden, wovon eben ein großer Theil augenblicklich zurückzuzahlen iſt, ſo können die Banken, ſobald dieſe Anforderungen nur wenige Millionen überſchreiten, ihre Darlehen nicht raſch genug wieder einziehen. Denn die Letzteren, wenn ſie, wie es meiſtens der Fall, aus Wechſeln beſtehen, haben noch ihre gemeſſene Zeit zu laufen, oder können, wenn ſie aus Baarvorſchüſſen auf Depots beſtehen, erſt mit einer Kündigungsfriſt zurückverlangt werden. Selbſt wenn dieſer Termin verſtrichen iſt, ſind die Banken häufig nicht im Stande, ihre Vorſchüſſe flüſſig zu machen, weil ihre Schuldner

zögern, oder weil sie die deponirten Werthpapiere, die oft aus faulen Sachen bestehen, in Zeiten der Klemme nicht ohne großen Verlust oder gar nicht versilbern können. So kommt es denn, daß die New-Yorker Banken gerade in den Zeiten der Klemme, wo sie der Handelswelt helfen sollten, ihren Credit sehr einschränken, nachdem sie in der Zeit des Ueberflusses die Speculation auf unverantwortliche Weise genährt hatten. Je größer daher das Geschäftscapital und der Umfang der Transactionen dieser Banken, desto größer ist die Gefahr, und die Bankausweise geben in der That von der wirklichen Gesundheit des Credits nur ein trügerisches Bild. Ein Blick auf die Ausweise der New-Yorker Banken gibt uns einen Beweis dafür.

1856		Darlehen.	Metallvorrath.	Notencirc.	Depots.
Januar	5.	D. 95,863,390	11,687,209	7,903,656	83,534,890
Februar	2.	„ 97,960,717	13,640,437	7,622,827	82,369,060
März	1.	„ 102,632,235	15,640,686	7,754,392	88,604,371
April	5.	„ 106,962,018	13,381,454	8,347,498	91,008,507
Mai	3.	„ 105,325,962	12,850,227	8,715,163	92,816,068
Juni	7.	„ 103,474,921	16,166,180	8,430,252	90,609,243
Juli	5.	„ 109,267,582	16,829,236	8,637,471	200,110,423
Auguſt	2.	„ 112,221,533	14,328,253	8,646,043	93,847,317
Septbr.	6.	„ 109,560,943	13,098,876	8,887,860	89,350,144
October	4.	„ 107,931,707	11,015,134	8,830,628	88,730,803
Novbr.	1.	„ 103,142,093	11,057,675	8,686,935	86,522,891
Decbr.	6.	„ 106,898,534	12,278,347	8,671,758	91,698,784
1857.					
Januar	3.	„ 109,149,153	11,172,244	8,602,113	95,846,216
Februar	7.	„ 112,876,713	11,143,894	8,426,817	96,029,434
März	7.	„ 111,899,649	11,707,346	8,465,697	95,858,322
April	4.	„ 114,833,902	11,538,732	8,812,328	97,340,914
Mai	2.	„ 114,409,275	12,099,911	9,066,566	99,159,472
Juni	6.	„ 115,338,529	13,133,715	8,838,575	96,594,391
Juli	3.	„ 115,044,303	12,827,346	8,901,590	98,834,583
Auguſt	1.	„ 120,597,050	12,918,013	8,665,422	94,455,067
„	8.	„ 122,077,252	11,737,367	8,981,740	94,436,417

1857.		Darlehen.	Metallvorrath.	Notencirc.	Depots.
Auguſt	15.	D. 121,241,472	11,360,645	8,780,012	92,356,328
„	22.	„ 120,139,582	10,097,178	8,694,011	89,344,046
„	29.	„ 116,583,919	9,241,376	8,671,060	84,812,832
Septbr.	5.	„ 112,221,365	10,227,965	8,673,192	79,491,317
„	12.	„ 109,985,572	12,181,857	8,322,316	76,388,376
„	19.	„ 108,777,421	13,556,186	8,073,801	75,772,774
„	26.	„ 107,791,433	13,327,095	7,838,308	73,315,610
Octbr.	3.	„ 105,935,499	11,400,413	7,916,102	67,978,657
„	10.	„ 101,917,569	11,476,294	7,523,599	63,301,681
„	17.	„ 67,245,846	7,843,230	8,087,441	52,894,623
„	24.	„ 95,593,518	10,411,643	6,884,739	57,530,382
Novbr.	7.	„ 95,886,241	16,492,152	6,434,312	68,884,773
„	14.	„ 95,239,247	19,451,966	6,258,652	72,592,615
„	21.	„ 95,375,432	23,167,980	6,283,417	79,313,291
„	28.	„ 94,963,130	24,303,145	6,526,783	79,509,225
Decbr.	5.	„ 96,333,687	26,069,833	6,555,000	78,492,065
„	12.	„ 96,526,087	26,058,877	6,348,494	75,365,134
„	19.	„ 97,211,690	27,957,327	6,309,466	76,443,130
„	26.	„ 97,902,035	27,142,099	6,352,187	76,139,897
1858.					
Januar	2.	„ 98,549,983	28,561,946	6,490,403	78,635,225
„	9.	„ 98,792,757	29,176,838	6,615,464	79,841,462
„	16.	„ 99,473,762	30,211,266	6,349,325	81,890,321
„	23.	„ 111,172,642	30,829,151	6,336,042	82,598,348
„	30.	„ 102,180,089	31,273,023	6,369,678	83,997,018
Februar	6.	„ 103,602,932	30,652,948	6,873,931	86,000,482
„	13.	„ 103,783,306	30,226,275	6,607,271	84,229,492
„	20.	„ 103,706,734	31,416,076	6,542,618	86,773,227
„	27.	„ 103,769,127	31,658,694	6,530,759	87,386,361
März	6.	„ 105,921,863	32,739,731	6,854,624	90,382,446
„	13.	„ 105,293,631	32,961,076	6,755,958	90,063,432
„	20.	„ 107,440,350	31,902,656	6,853,852	91,238,505
„	27.	„ 109,095,412	30,929,472	6,892,231	90,644,098

1858.	Darleben.	Metallvorrath.	Notencirc.	Depots.
April 3. D.	110,588,354	31,533,000	7,232,302	93,589,149
„ 10. „	110,847,616	32,036,436	7,245,809	93,566,100
„ 17. „	111,344,891	33,196,449	7,190,170	95,448,456
„ 24. „	111,003,446	34,113,891	7,140,851	95,340,344

Wir ſehen aus dieſer Tabelle, daß gerade zur Zeit des Ausbruches der Kriſis am 22. Auguſt 1857 die Summe der Darlehen um circa 12 Millionen Dollar den geſammten Fonds der Banken an Metall, Noten und Depoſiten überſchritten hatte, daß alſo die Banken zu den leichtſinnigen Crediten, die ſie gegeben, wahrſcheinlich auch noch Wechſelreiterei im Belauf jener Summe getrieben hatten. Zugleich ſehen wir, daß nebenbei in dem Verhältniß der Noten zum Metallvorrath die größte Solidität herrſchte. Die ſpätere Zahlungseinſtellung der Banken erfolgte auch durchaus nicht wegen der Noten, die fortwährend in Gold eingelöſt wurden, ſondern wegen der maſſenhaften Zurückforderung der Depoſiten.

Wollen die New-Yorker Banken ſich auf ganz ſichere Baſis ſtellen, dann ſind unſerer Anſicht nach folgende Geſichtspunkte einzuhalten. Es iſt erſtens größere Vorſicht in der Gewährung des Credits anzuwenden, damit die Banken nicht einestheils leichtſinnigen Schuldnern Gelder borgen, die ſie entweder gar nicht oder nicht zur rechten Zeit wieder zurückerhalten und andernſeits die wilde Speculation zu ſehr aufmuntern. Zweitens müſſen die Banken für die ohne Kündigungsfriſt, d. h. auf Verlangen (on call), ſofort rückzahlbaren Depoſiten eine ſtarke Reſerve vorräthig halten; ſie dürfen alſo nicht alle Depoſiten und wo möglich nur diejenigen, welche mit beſtimmter Kündigungsfriſt hinterlegt ſind, ausleihen. Drittens können die Banken auf Depoſiten on call keine Zinſen zahlen, weil eben eine ſolche Verpflichtung, welche die Banken nöthigt, ſolche Depoſiten wieder auszuleihen, die Haupturſache der Verlegenheit wird, ſobald in Zeiten eintretender Klemme die Depoſiten plötzlich zurückverlangt werden. Viertens ſollten die Banken einen Unterſchied in der Verzinſung der auf kürzere oder längere Kündigungsfriſt hinterlegten Depoſiten in der Art machen, daß z. B. die unter

der Bedingung eines ſechsmonatlichen Kündigungstermins hinterlegten Depoſiten höhere Procente beziehen, als die zu dreimonatlicher Friſt. Nur durch die Beobachtung dieſer Regeln kann das Depoſitengeſchäft ein reelles werden.

Es ſcheint uns, daß auch die durch die New-Yorker Geſetzgebung verlangte Garantie für die Noten nicht unter allen Umſtänden ſich bewähren würde; denn die für die Noten hinterlegten Staatspapiere ſind in Zeiten einer Kriſis oft nur mit großem Verluſt, oft aber, wenn große Maſſen an den Markt gebracht werden, namentlich in Amerika, gar nicht verkäuflich, und bieten alſo gerade für die Zeit der Klemme keine Garantie, obgleich das Geſetz nur aus Vorſorge gegen eine ſolche Zeit gemacht worden iſt. Sicherheit gewährt nur ein genügender Baarbeſtand. Durch die Höhe deſſelben haben die New-Yorker Banken weit mehr den Credit ihrer Noten aufrecht erhalten, als durch die beim Staatscontroleur hinterlegten Obligationen.

Ein ſtarker Baarvorrath alſo, der vorzugsweiſe in den Zeiten des niedrigen Disconto's angeſammelt werden muß, wodurch eben wieder auf eine Zügelung der Speculation hingewirkt wird; — die oben erwähnten Vorſichtsmaßregeln hinſichtlich der Depoſiten; — und Behutſamkeit im Discontiren von Wechſeln, wobei namentlich alle Papiere, die nach Wechſelreiterei (Accommodation) ausſehen, zurückgewieſen werden müſſen, — ſcheinen uns die einzigen Mittel zu ſein, um das amerikaniſche Bankweſen auf eine ſolide Grundlage zu bringen und der dort in kurzen Perioden wiederkehrenden wilden Speculation ſchärfere Zügel anzulegen.

Jene der Notencirculation der New-Yorker Banken geſetzten Schranken ſcheinen nur in wenigen Staaten der Union Nachahmung gefunden zu haben, denn der gegenwärtige Präſident Buchanan, welcher ein treuer Jünger des General Jackſon hinſichtlich der Bankpolitik iſt, ſchreibt in ſeiner letzten Botſchaft vom 5. December 1857 die Urſache der letzten Kriſis „dem extravaganten und fehlerhaften Papiergeld- und Bankcreditſyſtem zu, welches das Volk zu wilden Speculationen und zum Börſenſpiel ermuntere.“ Präſident Buchanan ſcheint in der Sache zwar nicht ganz klar zu ſein, weil er in ſeiner

Darſtellung das Creditgeben der Banken und die Notenausgabe zu ſehr mit einander vermengt; gleichwohl haben einige ſeiner Aufführungen hiſtoriſches Intereſſe. Buchanan ſagt, die Erſchütterungen müßten von Zeit zu Zeit wiederkehren, ſo lange der Betrag des Papiergeldes, der Bankdarlehen und Disconti der Discretion von 1400 unverantwortlichen Bankinſtituten überlaſſen bleibe, welche, ganz dem Geſetze ihrer Natur folgend, mehr die Intereſſen ihrer Actionäre, als die öffentliche Wohlfahrt zu Rathe ziehen werden. Buchanan wiederholt hierauf die Gründe, welche bereits ſeine Vorgänger, General Jackſon und van Buren, gegen die übertriebene Papiercirculation angeführt hatten: daß die Gründer der Verfaſſung, um dem Volke ein geſundes Circulationsmittel zu ſichern, den einzelnen Staaten verboten hätten, Geld zu ſchlagen oder Papiergeld auszugeben, daß dieſes Verbot aber durch die Banken als Privatanſtalten umgangen werde, indem die letzteren ihren Notenumlauf ſo vermehrten, daß ſie das baare Geld aus dem Lande trieben, die Preiſe der Waaren und Löhne ſteigerten und dadurch die inländiſchen Fabrikanten hinderten, auf ihrem eignen Markte mit den fremden Waaren zu concurriren.

Dieſe Gründe ſind indeſſen nicht mehr ganz ſtichhaltig, da in New-York die gerügte Banknotenüberſchwemmung nicht mehr exiſtirt, New-York aber als die erſte Handelsſtadt Nordamerika's in dieſer Hinſicht maßgebend iſt.

Mit Recht ſagt dagegen die erwähnte Botſchaft, daß es die erſte Pflicht der Banken ſei, einen Baarvorrath zu halten, der hinreichend die Einlöſung ihrer Noten gegen Gold oder Silber zu allen Zeiten und unter allen Verhältniſſen ſichere. Als Beiſpiel der übertriebenen Ausdehnung der Bankcredite wird angeführt, daß die Banken gegenwärtig im Verhältniß zu ihrem Capital, ihrer Circulation und ihren Depoſiten, einen beträchtlichen geringeren Baarvorrath beſitzen, als vor der Entdeckung der californiſchen Goldminen.

Bei der engliſchen Bank nehme man als Grundſatz an, daß ein Drittheil des Notenumlaufs in Metall vorräthig ſein müſſe. Dieſe habe aber ein weit größeres Gebiet: Großbritannien und zum Theil den europäiſchen Continent. Jede der 1400 amerikaniſchen

Banken habe aber nur ein beſchränktes Umlaufsgebiet und im Verlauf von ein paar Tagen könnten die Noteninhaber eine ſolche Summe zur Einlöſung präſentiren, daß die Bank zur Einſtellung ihrer Zahlungen gezwungen würde, ſelbſt wenn ſie ein Drittheil ihrer unmittelbaren Verpflichtungen an baarem Gelde vorräthig hätte. Mit Ausnahme der Bank von Louiſiana ſei aber keine einzige Bank der Union durch ihre Statuten gehalten, dieſes oder ein anderes Verhältniß ihres baaren Geldes zum Betrag ihrer Notencirculation und ihrer Depoſiten einzuhalten. Was iſt die Folge davon? In einem kürzlich dem Finanzdepartement gemachten Bericht über die Lage der Banken in den verſchiedenen Staaten war im Januar d. J. der Baarbeſtand der Banken aller Staaten 58,349,838 Dollars, der Notenumlauf 214,778,822 und der Betrag der Depoſiten 230,351,352. Es ſcheint alſo, daß dieſe Banken im Durchſchnitt bedeutend weniger, als 1 Dollar auf 7 an Gold und Silber im Vergleich zum Notenumlauf und zu den Depoſiten haben. Es war alſo natürlich, daß ſie beim erſten Stoß die Zahlungen einſtellen mußten, und es iſt nur zu verwundern, daß es ihnen gelang, ihren Credit ſo lange aufrecht zu erhalten, da die Forderung der Baarzahlung von $\frac{1}{7}$ ihrer Verbindlichkeiten ſie zur Suſpenſion hätte bringen müſſen. Im Jahre 1848 ſei das Verhältniß des Baarbeſtandes zur Notencirculation und zum Depoſitenaufwand noch wie 1 : 5; 1857 aber wie 1 : 7½ geweſen. Aus dieſem Verhältniſſe laſſe ſich die Finanzgeſchichte der letzten 40 Jahre erklären. Es war die Geſchichte einer übertriebenen Ausdehnung der Geſchäfte, auf welche ruinirende Beſchränkungen derſelben folgten.

In dem Wunſche auf Beſeitigung der Mißbräuche im Bankweſen appellirt Buchanan zunächſt an den Patriotismus und die Klugheit der Einzelſtaaten.

Wollten ſie dem Handel eine geſunde Baſis verſchaffen, ſo müßten ſie zuerſt die Beträge der Banknoten auf 20 und ſpäter auf 50 Dollars erhöhen, die Banken müſſen für je 3 Dollars Noten und Depoſiten wenigſtens 1 Dollar in Silber oder Gold in Kaſſe haben, und ſobald ſie ihre Zahlungen einſtellen, dem Concurſe verfallen, wie jeder Kaufmann. Würde man dieſes ſtreng einhalten

und wöchentlich jede Bank ihren status veröffentlichen, so werde das hinreichen, um sich künftig gegen Zahlungseinstellungen sicher zu stellen. Der Congreß besitze die Macht, ein allgemeines Concurs-Verfahren für sämmtliche fallite Banken aufzustellen, und er empfehle dieses dringend. Es müßte dies der oberste Grundsatz für das Bestehen der Banken sein, daß jede Einstellung von Baarzahlungen deren Untergang zur Folge habe. Der Instinct der Selbsterhaltung würde sie dann dahin drängen, ihre Pflicht in einer Weise zu erfüllen, daß sie ihren bürgerlichen Tod nicht zu befürchten hätten. Die Thätigkeit der Banken und der Gebrauch der Banknoten sei so mit den Gewohnheiten des Volkes verwachsen, daß sie jetzt ohne großen Nachtheil nicht abgeschafft werden können.

Würde man sie aber auf den ihnen eigenthümlichen Geschäftskreis beschränken und sie vor wilden Speculationen und maßlosen Anlehen und Notenausgaben wahren, so würden sie dem Publikum Vortheil bringen. — Solches sei das Resultat seiner langen und gründlichen Prüfung der Sache; wäre es aber unmöglich, die Vortheile, welche wohlgeordnete Banken mit sich bringen, zu genießen, ohne zu gleicher Zeit die Nachtheile mit in Kauf zu nehmen, welche sie bisher dem Lande gebracht haben, so würde es weit besser sein, ihnen das Recht der Notenausgabe ganz zu nehmen und ihre Thätigkeit auf Depositen und Disconto zu beschränken.

Neben allen diesen Zuständen lag die lange und tiefwirkende Ursache der folgenden Krisis, wie schon an früherer Stelle bemerkt, in der Goldproduction Californiens. Seit der Entdeckung der dortigen Goldlager hatte die Amerikaner eine völlige Umwandlung der ökonomischen Ansichten und Gewohnheiten ergriffen; die Sucht schnell reich zu werden wurde zum Fieber. Verlockt von den fortwährend aus Californien zuströmenden Goldschätzen, und bemüht, dieselben so rasch als möglich productiv arbeiten zu lassen, verwechselte die Speculation bald Gold mit Capital; wenn das Gold nicht mehr ausreichte, wurde zum Surrogat, zum Papiergeld und zum Wechsel gegriffen. Man unternahm Eisenbahnen von riesigen Dimensionen, Bergwerke, Fabriken in Hülle und Fülle; allein man vergaß, daß nicht die Gold- und die Papierdollars die Arbeiter ernähren, welche

die Erdarbeiten machen, welche die Schienen fertigen, welche alle die vielfältigen Werkzeuge und Rohstoffe bereiten und herbeischaffen sollen, deren man bedarf, um jene Unternehmungen zu vollenden; man vergaß, daß das Gold nur das Repräsentations- und Tauschmittel des Capitals und nicht das Capital selbst ist, man vergaß, daß dieses eigentlich aus Subsistenzmitteln und Werkzeugen besteht, mittelst welcher die Arbeiter, die ein neues Unternehmen schaffen sollen, ernährt und bewaffnet werden müssen; man vergaß, daß der wirkliche Vorrath an Capital in dieser reellen Gestalt kleiner war, als die neugeschaffenen Geldsummen anzudeuten schienen.

Nie trat der Antagonismus des Privat- und des Staatsinteresses, der Gegensatz des Privat- und des öffentlichen Reichthums schroffer ans Licht. Private können durch Vermehrung des Geldes bereichert werden, Staaten nicht; Privaten können durch verwegene Speculationen gewinnen, die wieder Andere in Verlust bringen, Staaten nicht. Die Gesammtheit kann blos von reeller Production Nutzen ziehen, von Scheingeschäften nicht. In Nordamerika aber wird das Privatinteresse dem Staatsinteresse vorgesetzt; deßhalb fand die anhebende Speculation weder Schranken noch Zügel. Es wurden ohne Zweifel viele gesunde und tüchtige Unternehmungen gemacht, allein damit begnügte die Speculation sich nicht; sie hatte einmal Blut geleckt, sie überstürzte sich. Bald begnügte man sich nicht mehr mit der Gegenwart, man escomptirte die Zukunft, man begann, wie der New-Yorker Correspondent der Allgem. Z. schreibt, „die verwegensten Unternehmungen — Eisenbahnen durch Wildnisse ohne irgend welchen Zwischenverkehr, Städteanlagen auf werthlosem Ackerlande, Dampfschifflinien ohne einträglichen Verkehr, Banken ohne sichere Baarfonds.“ Man erschürfte Bergwerke ohne genügende Absatzquellen, man erbaute Fabriken und überzeugte sich erst nachher, daß die Arbeiter fehlten, oder daß die Concurrenz Europa's nicht zu ertragen sei. Dabei ermunterte der mit jedem Tage üppiger sich entfaltende Luxus den Importhandel, daß dieser um das Doppelte das Bedürfniß überschätzte. Und Hand in Hand mit dieser Gier, schnell reich zu werden, mit dieser Hast, den erworbenen Reichthum in wüsten Schwindelspeculationen wieder aufs Spiel zu setzen —

ging die Corruption in Riesenschritten einher. Seitdem vor drei Jahren einer der Directoren der New-Haven-Eisenbahn (Schuyler) an zwei Millionen Dollars unterschlug, sind ähnliche Fälle — obschon nicht in so großem Maßstab — geradezu zu Hunderten vorgekommen. Die New-Yorker Times, die sonst ein besonderes Geschick in der Bemäntelung unliebsamer Wahrheiten hat, gestand kürzlich ein, daß im Grunde genommen in allen amerikanischen Eisenbahnverwaltungen, vom obersten Präsidenten bis zum Achsenschmierer herab, der gröbste, schamloseste Betrug an der Tagesordnung gewesen sei, daß jeder Bedienstete ein besonderes, sehr elastisches Eisenbahngewissen neben seinem vielleicht sehr spröden Privatgewissen gehabt habe, daß noch nicht eine Locomotive gebaut worden sei, ohne daß der Bahnpräsident vom Fabrikanten ein paar hundert Dollars Douceur in die Tasche geschoben, nicht eine Büchse neuer Wagenschmiere angeschafft worden sei, ohne daß der betreffende Bahnbeamte sein Trinkgeld vom Lieferanten dafür erhalten hätte. Kurz, es ging mit den Verwaltungen dieser großen Industrie- und Finanzunternehmungen ebenso wie mit den Staats- und Communalverwaltungen; der systematische Betrug und Diebstahl bildete den Normalzustand. Es war auf dem finanziellen Gebiet ein Krieg Aller gegen Alle, in dem jedes Mittel galt. Etwaige sittliche Entrüstung darüber ersparte man sich auf die einfachste Weise von der Welt, indem man die sonst und anderwärts übliche Moral auf den Kopf stellte. Nie fiel es irgend Jemand ein, den Ton des Zorns oder der Entrüstung anzuschlagen, wenn er davon sprach, daß dieser oder jener Beamte, Kassenverwalter oder sonst irgend ein Mann, der das öffentliche Vertrauen genoß, „Geld mache;" vielmehr galt dies in allen Fällen als etwas Natürliches, Selbstverständliches, und wirklich erprobte Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit ward, wenn sie sich je einmal vorfand, als Curiosität halb belächelt, halb angestaunt.

Nach der Krisis gingen freilich den Leuten die Augen auf; sie erwachten mit Schrecken aus ihrem wüsten Traum. Sogar die Presse, welche durch ihre Prahlereien den amerikanischen Uebermuth und die einreißende Demoralisation gehätschelt hatte, fing an, die Geißel zu schwingen, — und eben in dieser schonungslosen Bloslegung der Wunden liegt wieder die Umkehr zur Besserung.

Der New-York Herald (nebenbei bemerkt ein Journal, das von keinem Cato redigirt wird) ließ ſich noch im Mai 1858 über ſeine Landsleute folgendermaßen vernehmen: Was von New-York gilt, gilt vom ganzen Lande. Reich werden ohne zu arbeiten — das iſt jetzt das große Ziel der Maſſe. Schöne Häuſer, ſchöne Equipagen, ſchöne Kleider, das ſind die Triebfedern des ſocialen Lebens. Für Millionen Waaren umzuſetzen und Papiere zu kaufen, Patente und Eiſenbahnen auszubeuten, das iſt das Hauptgeſchäft von Hunderttauſenden. Das Handwerk ruht deßhalb ganz in den Händen der Einwanderer; dieſe machen unſere Ziegel, bauen und decoriren unſere Häuſer, während Jung-Amerika ſich mit tollen, oft nur zu geſetzwidrigen Dingen befaßt. Revolvers werden offen getragen und ohne Skrupel angewendet. Diebe und Räuber tummeln ſich in unſeren Vergnügungsorten herum. Schon kann man des Nachts nicht mehr ohne Angſt aus ſeinem Hauſe gehen, und die ſcheußlichſten Mordthaten ſpotten dem Arme der Gerechtigkeit. Unſere Gefängniſſe ſind zu enge geworden, und von der Lynchjuſtiz allein iſt, wie es beinahe ſcheint, Rettung zu hoffen. Unſere Geſetze ſind Spinngewebe; Geld macht Alles: beſticht den Richter, wirbt ſelbſt die Polizei als Helfershelfer. Unterſchleiſe und Fälſchungen ſelbſt in Staatsämtern ſind an der Tagesordnung. Die öffentlichen Kaſſen müſſen ſtark bewacht werden, und ungeſtraft bricht der Dieb des Nachts in die Privathäuſer. Unſere gelehrten und wohlthätigen Inſtitute ſelbſt dienen nur mehr ſchmutzigen Privatzwecken; geſetzloſe Wahlzettel entweihen die politiſchen Stimmbüchſen, beſtechlich ſind unſere Localbehörden und offen der Beſtechung zugänglich unſere Volksvertreter. Wird eine Unterſuchung eingeleitet, löſt ſie ſich regelmäßig in blauen Dunſt auf, und während einzelne Kirchen mit Gold und Silber behängt ſind, fehlt es 100,000 Armen an einem Gotteshauſe, ihre Andacht zu verrichten. Die Religion iſt depravirt wie das politiſche und ſociale Leben. Was iſt da zu thun? Die Theorie unſerer Inſtitutionen iſt an ſich gut genug, aber wir müſſen mit Horaz fragen: „Quid leges sine moribus sanae proficiunt?"

Mit dieſen Anſichten ſtimmen die Beobachtungen überein, welche der Bremenſiſche Conſul zu New-York gemacht hat. Auch

dieſer ſchreibt die Urſachen der Kriſis der Ueberſpeculation zu, welche concurrirende Eiſenbahnen mit geliehenem Gelde baute und mit geliehenem Gelde Dividenden zahlte, welche in Baumwolle, Zucker, Kaffee, Getreide machte, von denen enorme Vorräthe aufgehäuft wurden, woran die Producenten 50 bis 100 pCt. verdienten; — auch dieſer ſchrieb ſie der Schwindelei in Staatsländereien zu, der Begründung neuer Städte auf Landſtrichen im Weſten, die zu enormen Preiſen und auf Credit erſtanden waren; — dem Bau rieſiger Schiffe auf Credit; — dem Papiergeld in aller Leute Taſchen und der großen Extravaganz im Leben und in Genüſſen auf dieſer papiernen Grundlage; — vor allen Dingen aber der maßloſen mißbräuchlichen Ausdehnung des Credits, dem eine krankhafte Sucht, ſchnell reich zu werden, zu Grunde liegt. Die weite Verbreitung dieſes krankhaften Erwerbstriebes tritt namentlich unter den eingeborenen Amerikanern mehr und mehr in dem Hang hervor, ſich in die Städte zuſammenzudrängen, den Ackerbau, bei dem ihre Väter langſam reich oder doch wohlhabend geworden, mit ſtädtiſchen Gewerben zu vertauſchen und Einwanderern den väterlichen Beſitz zu überlaſſen. Auch der Vorwurf, daß die amerikaniſchen Frauen durch ihren übertriebenen Luxus an der Kriſis Schuld geweſen ſeien, iſt nicht ſo albern, als er im erſten Augenblick ſcheinen möchte. Man hatte nur Urſache mit Symptom verwechſelt. Als Symptom war aber die Putzſucht der Amerikanerinnen ſehr bedenklich geworden. Dies ergibt ſich ſchon aus einer Vergleichung der Einfuhr von Luxuswaaren, welche ihren Abſatz nur unter den Damen haben, und derjenigen Luxuswaaren, welche die Gelüſte der Männer anzureizen und zu befriedigen pflegen. Es betrug 1856/57 die Einfuhr von

Artikel für Frauen:	Doll.	Artikel für Männer:	Doll.
Seidenwaaren . .	28,699,681	Spirituoſen . .	3,963,725
Stickereien . . .	4,443,175	Weine aller Art	4,272,205
Spitzen . . .	1,129,754	Tabak u. Cigarren	5,582,557
Shawls . . .	2,246,351	Zuſammen:	13,818,487
Strohhüte ꝛc. . .	2,246,928		
Handſchuhe . .	1,559,322		
Juwelen . . .	503,633		
Zuſammen:	40,828,844		

Ueber 100 Millionen Gulden in einem einzigen Jahre für Staat ausgegeben, iſt eine recht reſpectable Summe, zumal wenn man erwägt, daß hier nur en gros-Preiſe angeführt ſind und daß den Käufern im Detail dieſe Waaren bedeutend höher zu ſtehen gekommen ſind, wenn man erwägt, daß der Werthbetrag dieſer Toiletteartikel der Damen ſich noch durch eine Menge nicht aufgeführter Gegenſtände, wie z. B. künſtliche Blumen, Parfümerien, franzöſiſche Schuhe, Pelzwerk u. ſ. w. ſich ſehr vermehren ließe und daß die erheblichen Summen für alle Modewaaren, welche in eigener Perſon von Europa zollfrei eingeführt werden, überhaupt in den officiellen Zollliſten nicht zum Vorſchein kommen.

Wenn wir unter den aufgeführten Waaren nur der Speculation in Zucker erwähnen, ſo läßt ſich daraus allein ein Urtheil von dem Grad der Ueberſpeculation bilden. Die Einfuhr von Zucker aller Art während des Finanzjahres 1856/57 betrug nämlich 776,868,842 Pfd. im Werthe von 42,770,330 Dollars. Davon wurden ausgeführt 14,731,801 Pfund im Werthe von 1,180,263 Dollars. Im Jahr 1856/57 überſtieg alſo die Einfuhr die Ausfuhr um 41,590,067 Dollars, während im Jahr 1855/56 die Einfuhr nur ein plus von 13,663,017 Dollars aufzuweiſen gehabt hatte. In dem einzigen Jahr 1856/57 war alſo für über 27 Millionen Dollars Zucker mehr als ſonſt ausgegeben worden, — was neben der Ueberſpeculation und dem Schrauben der Preiſe freilich auch dem völligen Mißglücken der amerikaniſchen Zuckerernte von 1856 zuzuſchreiben war.

Zur Charakteriſirung der mannichfachen Schwindeleien, welche vor dem Ausbruch der Kriſis vorgekommen waren, führt der erwähnte officiöſe Bremer Bericht ein recht artiges Beiſpiel an. Die Geſetzgebende Verſammlung von Kanſas conceſſionirte im Winter 1856/57 unter anderen Banken auch eine ſolche in Lecompton unter der Bedingung, daß der Gouverneur ſich vorher von dem Vorhandenſein des erforderlichen Capitals von 50,000 Dollars zu überzeugen habe. Die Lecompton-Bank wurde im Sommer 1857 eröffnet, vor Kurzem aber ermittelt, daß von Anfang an ſtatt der verlangten 50,000 D. nur 2000 Dollars in zwei Säcken zu je 1000 Dollars vorhanden

gewesen waren und man den Gouverneur in der Weise getäuscht hatte, daß jedes Mal einer dieser Säcke, sobald er gezählt war, während der Zählung des anderen Sackes zu einer Thüre hinaus — und durch die andere Thüre wieder herein gebracht wurde, um nochmals gezählt zu werden.

Nordamerika war bereits der Hauptabsatzmarkt für die theuersten Luxuswaaren Europa's geworden; allein die Speculation überschätzte den Bedarf um das Doppelte und Dreifache. Während die Einfuhr New-Yorks schon 1851 bis 1855 um 50 bis 60 pCt. gestiegen war, nahm dieselbe 1856 und in der Hälfte 1857 ganz unvernünftige Dimensionen an. Dessenungeachtet gelang es der Speculation, durch Aufstapelung die Preise noch im Jahr 1857 im Durchschnitt um 7 pCt., bei manchen Waaren aber um 20 und 30 pCt. zu steigern. Schäffle hat sich zu dem erwähnten Aufsatz der deutschen Vierteljahrsschrift die Mühe genommen, 27 der wichtigsten Artikel des Preiscourants der New-Yorker Handelsztg. vom Dec. 1856, an zu verfolgen. Dieselben standen nach dem Ausbruch der Krisis am 25. Nov. 1857 fast alle unter dem Course vom 14. Dec. 1856, und verglichen mit ihrem jüngsten Stand (Mai bis Juli 1857) zeigen im November die meisten Artikel einen Preisrückgang von 20 bis 30 pCt. ihres höchsten Standes; einzelne sind um 40 bis 50 pCt., wenige um weniger als 10 pCt. im Preise herabgesunken. Die Notirungen des angeführten Preiszettels umfassen freilich diejenigen Artikel nicht, in welchen die größte Ueberspeculation stattgefunden hat, die Manufakte im engeren Sinn (Seidenstoffe, Wollstoffe ꝛc.). Ihr Preisschicksal faßt aber die New-Yorker Handelszeitung (vom 10. November 1857) in die lakonischen Worte zusammen: „Der durch die Geldklemme Anfangs vorigen Monats gänzlich in Stockung gerathene Auctionsverkauf fremder Manufakturwaaren ist wieder aufgenommen; die Preise waren jedoch durchschnittlich um 25—30 pCt. niedriger als bei Beginn der Saison." Für Importeurs ist diese Saison als gänzlich geschlossen zu betrachten. Vom 25. Nov. schreibt dasselbe Blatt: „Alle der Mode unterworfenen Artikel werden mit 10 bis 20 pCt. unter Einkauf gerne abgegeben."

Die Geschäftsübertreibung machte sich namentlich auch darin

geltend, daß für ungeheure Summen Waaren in Europa auf Credit genommen wurden, deren Beträge eine Zeitlang zum Theil durch die Getreide-Ausfuhr während der Theuerung von 1856, zum Theil auch durch den aufs Aeußerſte angeſpannten Credit gedeckt wurden. Als nun in Folge der günſtigen Ernte-Ausſichten des Sommers 1857 die Getreide-Ausfuhr als nicht mehr lohnend eingeſtellt werden mußte, — da war endlich das künſtlich in die Höhe geſchraubte Creditgebäude nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Bereits Anfangs Auguſt 1857 kamen einige Fallimente in den Vereinigten Staaten vor. Die dadurch hervorgerufene Aufmerkſamkeit wurde in Mißtrauen verwandelt, als um Mitte Auguſt neue Betrügereien und Nachläſſigkeiten der Verwaltungen weſtlicher Eiſenbahnen bekannt wurden, ſo daß die New-Yorker Handelszeitung unterm 18. Auguſt berichtete: „Es herrſcht in gewiſſen Kreiſen eine Schwüle, welcher ein ſtarker Sturm gewöhnlich auf dem Fuß folgt.“ Acht Tage ſpäter hatte das Mißtrauen ſchon ſo um ſich gegriffen, daß das Geld anfing bereits aus dem Verkehr zu verſchwinden und daß die Abnahme der Circulationsmittel ſchon ſo fühlbar war, daß die Entwicklung des Waaren- und Productenhandels gehemmt wurde.

Am 24. Auguſt fallirte die „Ohio Life and Truſt Company,“ — eine Art von Credit mobilier *) — eine Depoſiten- und Discontobank mit 2 Millionen Dollars Capital, ein Inſtitut, welches bis wenige Tage vor dem Ereigniß in dem Ruſe der ſtrengſten Solidität ſtand, aber durch Vorſchüſſe an Eiſenbahnen auf ungenügende Sicherheit ſo zu Grunde gerichtet war, daß ſeine Paſſiva auf 5 Millionen Dollars angegeben wurden. Dieſes Ereigniß brachte, da die Bank eine Agentur in New-York hielt, welche auf der Fondsbörſe bedeutende Geſchäfte machte, auf der letzteren einen maßloſen paniſchen Schrecken hervor. Die Courſe der Effecten fingen an, ungeheuer zu fallen, und die Banken begannen ſofort ihren Credit einzuſchränken und ihre Ausſtände von allen Seiten her einzuziehen. Der Bankerott der obengenannten Bank gab, obgleich bei demſelben in Wirklichkeit nicht mehr als 20,000 Dollars verloren worden

*) Siehe „Economiſt“ vom 12. Sept. 1857.

ſein ſollen, dennoch den Anſtoß zum Sturz der Lawine; — aber wie eine Schneelawine, anfangs erſt langſam, auf kurze Strecken und in geringen Dimenſionen ſich fortwälzt, nach einer Weile aber zu rieſigem Umfang anwachſend, über Schluchten und Bergvorſprünge ſetzt, mit unaufhaltſamer Gewalt Felſen und Wälder mit ſich fortreißt und endlich tief im Thale unten die Hütten der Hirten unter ihren Schneemaſſen begräbt, — alſo war auch der Anfang der Kataſtrophe, welche den Credit zweier Welttheile zuſammenſtürzen ſollte, ſo langſam ſchleichend und unſcheinbar, daß ſich der bei weitem größte Theil der amerikaniſchen Handelswelt über die Größe der Gefahr täuſchte und die New-Yorker Handelszeitung z. B. mehrere Wochen lang in ſehr naiven Berichten die Urſache des Sinkens der Börſencourſe verwerflichen Machinationen der Baiſſepartei zuſchrieb.

Mittlerweile ſchränkten die Banken, namentlich zu New-York, ihren Credit immer mehr ein, entzogen mit jeder Woche dem Handelsſtande ſehr bedeutende Summen. Statt gerade zur Zeit drohender Gefahr einzuſchreiten und der Kriſis dadurch die Spitze abzubrechen, wie es die Pflicht der Banken eigentlich wäre, halfen ſie gerade umgekehrt die Ueberſpeculation bis auf die Spitze treiben, um dann den Credit plötzlich abzubrechen und durch raſches Einziehen der Außenſtände den acuten Ausbruch der Kataſtrophe zu beſchleunigen und zu verſchlimmern. In der letzten Woche des Auguſt zogen dieſelben 3 ½ Millionen Dollars ein, in der erſten Woche des September 4 ½ Millionen Dollars, und nun war es weniger dieſe dem Geldmarkt entzogene Summe an ſich, welche den Handel genirte, als das Mißtrauen, welches durch dieſe Maßregeln der Banken vermehrt die Capitaliſten zu maſſenhaftem Zurückhalten, Einziehen und Verſtecken ihrer Gelder bewog. Zunächſt wurden die Börſenſpeculanten von einer wilden Panique ergriffen, ſo daß Alle den Kopf verloren und viele Fallimente unter ihnen ausbrachen. Die eigentlichen Kaufleute hielten ſich eine Zeitlang noch feſt, namentlich zeichneten ſich die deutſchen Importhäuſer durch den energiſchen Widerſtand aus, welchen ſie der Auflöſung der amerikaniſchen Geſchäftswelt entgegenſetzten; — allein ſchon Mitte September hatte

das Mißtrauen in dem Grade um ſich gegriffen, daß durch die Störung des Geldumſatzes ſelbſt ſolide Häuſer zur Suſpenſion ihrer Zahlungen gezwungen wurden. Die Courſe der Eiſenbahnactien und Obligationen, ſowie der Bankactien fielen reißend, in wenigen Wochen um 10, 20, 30, 50 pCt. Die Börſenwelt, welche ſich in der Bedrängniß an einen Strohhalm hält, hatte ihre Hoffnung auf eine bedeutende halbmonatliche Goldſendung geſetzt, welche mit dem Dampfer „Central-Amerika" angemeldet war; allein der Untergang dieſes Dampfers vergrößerte das Mißtrauen noch mehr, ſo daß die Circulation bald ganz und gar gehemmt wurde; — und ſo groß war bereits der paniſche Schrecken, daß der gleichzeitige Verluſt von Hunderten von Menſchen kaum beachtet wurde.

Die Banken ſelbſt, weit entfernt, durch ihre Credit-Einſchränkungen die Kriſis von ſich abzuwenden, beſchworen gerade dadurch das Unheil auf ihr eigenes Haupt herab. Bereits Ende Auguſt war der Disconto auf 24 pCt. geſtiegen. Die Banken hatten bis zum 26. September circa 16 Millionen Dollars dem Verkehr entzogen, — aber ſich ſelbſt nur damit geſchadet, denn das Mißtrauen gegen ſie nahm immer mehr überhand und die Depoſiten fielen raſch ab. Die Kaufleute, auf ſich ſelbſt angewieſen, hielten ſich noch immer ziemlich gut, als aber in der letzten Woche Septembers die Banken von Pennſylvanien und Maryland und mit ihnen viele der erſten Häuſer von Philadelphia ihre Zahlungen einſtellten, konnte ſich der New-Yorker Handelsſtand auch nicht länger halten und die Suſpenſionen wurden ebenſo zahlreich als bedeutend. Bereits am 30. September hatten 109 Häuſer von 100,000 bis zu 3 Mill. Dollars zu Baltimore, Boſton, Philadelphia und Newyork ihre Zahlungen eingeſtellt; — etliche 40 Banken waren ſo gut wie ruinirt; — 175 Banken hatten die Rückzahlungen ihrer Depoſiten und ihre Baarzahlungen ſuſpendirt, die Baiſſe auf der Effectenbörſe hatte 20 bis 25 pCt. erreicht; — der Disconto eine unerhörte Höhe erſtiegen; — viele Fabriken waren geſchloſſen, — viele Tauſende von Arbeitern entlaſſen; — das Mißtrauen allgemein, noch vergrößert durch dumpfe Gerüchte, wie ſie zu Zeiten von Kriſen umherſchleichen; — das war die Situation des Augenblicks.

Jeder Tag brachte eine neue Liste von Fallimenten. Auf der Fondsbörse sanken die Course der besten Devisen auf einen früher nie gekannten Punkt. Jetzt fielen auch die Preise der Waaren reißend. Noch hatten die New-Yorker Banken einen Metallvorrath von über 13 Millionen Dollars, noch blieben sie mit eiserner Consequenz bei ihrem System und hatten ihre Darlehen bis zum 10. October um 20 Millionen vermindert. Mittlerweile war der 4. October mit seinen starken Zahlungen herangekommen, und obgleich dieser harte Tag, wie die New-Yorker Handelszeitung berichtet, besser als erwartet vorüberging, verschwand in der nächsten Woche das Vertrauen dennoch gänzlich. Der Disconto erreichte die unerhörte Höhe von 60 bis 100 pCt.; — bald wurden noch höhere Raten bewilligt, — und endlich war für das beste Papier auch zu den höchsten Discontosätzen kein Geld mehr zu haben; — die Aufregung erreichte den höchsten Punkt, — die Suspension wurde zur Epidemie.

Jetzt begann das Rennen nach den Banken. Selbst die ganz sicheren Sparkassen waren überlaufen. Am 9. und 12. October mußten zwei Banken von New-York ihre Zahlungen suspendiren. Da kehrte sich die Leidenschaft des Publikums und die Verzweiflung der Kaufleute gegen die New-Yorker Stadt-Banken, welche durch die täglich weitergehende Einschränkung ihrer gewöhnlichen Discontirungen die Lage noch mehr, als es nöthig war, verschlimmert hatten. Am Morgen des 13. October war der Baarvorrath der Banken auf $5\frac{1}{2}$ Millionen Dollars zusammengeschmolzen. Die Kaufleute verabredeten eine gemeinsame Kündigung aller Depositen und organisirten einen förmlichen „Run" gegen die Stadtbanken. Es war eine Scene voll Angst und Verwirrung. Der erste Anlauf geschah nach der Schilderung des Times-Correspondenten auf die kleineren Banken jenseits Wall-Street, welche den kleineren Krämern und Handwerkern creditiren. Diese Institute waren natürlich in weniger starker Position als die Banken, welche blos mit dem Handelsstande arbeiten, und waren weniger im Stande, dem Anlauf zu widerstehen. Um 10 Uhr des Morgens hatten sie ihre Thüren geöffnet und vor 12 Uhr waren sie bereits gefallen. Bis um 1 Uhr war Alles ruhig in Wall-Street — so ruhig, wie es überhaupt an irgend

einem Tage während dieſer denkwürdigen drei Wochen ruhig ſein konnte. Zwar wurden anhaltend Depoſiten in baarem Gelde zurückgezahlt, aber noch zeigte nichts einen allgemeinen Allarm an. Da plötzlich war faſt in einem Augenblick die Straße von Menſchen bedeckt, und ein Sturm begann auf die amerikaniſche Wechſelbank, die ſchwächſte dieſer großen Anſtalten." Ich war wenige Minuten vorher durch die Börſe gegangen, ohne ein Zeichen ungewöhnlicher Bewegung zu ſehen. Als ich zum Fenſter hinausſah, erblickte ich einen Haufen von einigen tauſend Männern in der Straße aufmarſchirt— eine lange Linie von Wechſel-Inhabern' und Depoſitaren, die ſich in Reihen aufgepflanzt hatten. . . . . Von allen Richtungen ſtrömten jetzt Leute in die Wall-Straße. Die Marmortreppen des Zollhauſes — das klaſſiſche Portal der Banken — die ſchönen Räume rings um die Börſe — deren häßliche Eingänge — Alles war gleich raſch bedeckt mit neugierigen Zuſchauern. Die Schreibepulte der Comptoire waren verlaſſen und die Fenſter von Köpfen vollgepfropft. Von der amerikaniſchen Wechſelbank wandte ſich der Anlauf nach zwei oder drei weiter hinauf in der Straße gelegenen Banken. Aus Wall-Street dehnte ſich der Angriff in die Pine- und Naſſau-Straße und auf die großen Broadway's-Banken aus. Das Ganze ging ſo raſch wie ein Wirbelwind. Am Abend des 13ten waren 18 Banken gefallen mit einer Geſammtſumme von Depoſitenſchulden im Betrage von 21 Millionen Dollars. Von den übrigen 33 aſſociirten Stadtbanken ſtellten 32 am nächſten Morgen, 14. October, „angeſichts der in dieſem Gemeinweſen herrſchenden Erregung und der Thatſache der wirklichen Suſpenſion einer Anzahl von Banken dieſer Stadt" — ihre Zahlungen ein. Nur die kleine Chemical-Bank hielt noch ihre Baarzahlungen aufrecht. Nach den Geſetzen konnten die Gläubiger der Banken die Liquidation verlangen, es gelang indeſſen den Letzteren durch das Verſprechen, daß die Geſchäfte wie bisher fortgehen und die energiſchſten Anſtrengungen zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen gemacht werden ſollten, ſowie durch die Nachſicht der Regierung und durch die Interpretation, welche die Gerichtshöfe dem betreffenden Geſetze gaben, — und wonach eine Bank nur im Falle nachweisbaren Betrugs oder wirk-

licher Inſolvenz ſollte liquidiren müſſen — die drohende Gefahr zu beſchwören. Dem Beiſpiel der Stadtbanken folgten die übrigen Banken der Staaten New-York und Neu-England, folgten drei große Eiſenbahnen, welche enorme ſchwebende Schulden contrahirt hatten, und bald gab es in der ganzen nordamerikaniſchen Union, außer in New-Orleans, nur noch vereinzelte Beiſpiele baar zahlender Banken. Während der ganzen darauf folgenden Woche brachte jede Stunde neue Trauerbotſchaften. Es herrſchte eine Erſchlaffung ohne Beiſpiel; — aller Verkehr war gehemmt — alle Verbindungen mit dem Innern der Union abgeſchnitten — und es vergingen mehrere Wochen, bis es nur gelang, die in dem Weſten ſtapelnden ungeheuren Getreidevorräthe nach den Häfen zu ſchaffen, um ſolche an fremden Märkten zu verſilbern. Der Verkehr zwiſchen New-York und den weſtlichen Ackerbauſtaaten hatte ſo vollſtändig aufgehört, daß man nicht einmal nach Chicago remittiren konnte. Dieſer Zuſtand der äußerſten Lethargie hielt volle 8 Tage an und noch am 20ſten ſchrieb die New-Yorker Handelszeitung: „Handel und Gewerbe liegen noch immer danieder, Suſpenſionen der erſten Häuſer dauern fort, nur ſchenkt man jetzt ihnen „als ſtündlichen Ereigniſſen" weniger Aufmerkſamkeit." Bis zur Stunde war kein deutſches Importhaus zur Suſpenſion genöthigt geweſen; doch vereinigten ſich dieſelben zu einer Einſchränkung des Credits, einer Maßregel, die im Augenblick nichts mehr half, die aber früher viel Unheil verhütet haben würde und in der Zukunft manches Unheil verhüten kann. Nachdem einmal der Tiefpunkt der Geſchäftslähmung und der Preisverringerung der Börſen-Effecten, von denen einzelne bis zu 75 pCt. verloren hatten, und der Waaren, welche um 10 bis 35 pCt. gefallen waren, — erreicht war, mußte natürlich allmälig wieder eine Beſſerung der Verkehrsverhältniſſe ſich anbahnen. Nachdem das Schrecklichſte vor Augen war, verſchwand die Angſt, zog das Mißtrauen allmälig ab, ſtellte ſich nach und nach wieder ſo viel Vertrauen ein, als erforderlich iſt, nur den nothwendigſten Verkehr zwiſchen Producenten und Conſumenten zu vermitteln, nahmen die Depoſiten und Baarfonds der Banken wieder raſch zu, und konnten endlich auch die Producten-Vorräthe im Weſten nach den atlantiſchen Häfen verführt werden. Jetzt erſt

kann man die ganze Verheerung überblicken, welche den nordameri-kaniſchen Continent heimgeſucht hatte. In der einzigen Woche nach Suſpenſion der Banken hatten blos in New-York nicht weniger als 100 Häuſer fallirt. Der Geſammtbelauf der Bankrotte in den Vereinigten Staaten und Canada wird von den Herren Douglaß und Comp. in New-York auf 5123 mit einem Geſammt-Paſſiv-capital von 299,801,000 Dollars geſchätzt. Von 3839 dieſer Firmen mit einem Paſſivcapital von 197,080,500 erwartet man, daß ſie 40 pCt. (78,832,000) zahlen; 435 werden ihre Geſchäfte wieder aufnehmen und voll zahlen mit 77,189,000 Dollars, — ſo daß der Totalverluſt ſich noch auf 143,780,000 Dollars beläuft. Innerhalb zweier Monate hatten nicht weniger als 14 große Eiſen-bahnen mit einem Geſammtcapital von 189,800,000 Doll. ſuſpen-dirt, welche die New-Yorker Handelszeitung, wie folgt, aufzählt:

	Dollars	
New-York- u. Erie-Eiſenbahn-Comp. mit circa	38,000,000	Paſſiva.
Illinois-Central	27,000,000	„
Philadelphia und Reading	20,000,000	„
Michigan-South- und North-Indiana .	18,000,000	„
Michigan-Central	14,000,000	„
La Croſſe und Milwaukie	14,000,000	„
Pittsburgh, Fort Wayne und Chicago . .	13,800,000	„
Delaware, Lackawanna und Weſtern . . .	10,000,000	„
Milwaukie und Miſſiſſippi	7,000,000	„
Cleveland und Pittsburgh	6,000,000	„
North-Pennſylvania	6,000,000	„
Chicago, St. Paul und Fond du Lac . .	5,000,000	„
Steubenville und Indiana	5,000,000	„
Cumberland Coal Comp.	6,000,000	„
	Dollars 189,800,000	

Selbſt bis nach Californien ſprang die Kriſis über und ſcheint dort ein Ueberlaufen der Banken zu Zeiten einer Panique für die Bankeigenthümer noch mit ganz beſonderen größeren Unannehmlichkeiten verbunden zu ſein, als in Europa. So erzählt der Correſpondent der Times, daß die Bank von Sather and Church in S. Francisco

um Mitternacht von zahlreichen Haufen umlagert wurde, und daß die Bank ſich entſchließen mußte, um 2½ Uhr Morgens ihre Kaſſe zu öffnen und auszuzahlen. Das ging ſo fort, bis um 4 Uhr die Drängenden befriedigt waren. Von 9 bis halb 10 Uhr am folgenden Morgen wurde dieſelbe Scene noch einmal aufgeführt. Dann aber ſah ſich die Bank genöthigt, die Thüren zu ſchließen. Bei den übrigen Stadtbanken war der Andrang nicht minder heftig, doch zahlten ſie alle prompt, und ſo war der finanzielle Rückſchlag aus New-York raſch überſtanden.

Im Allgemeinen iſt Californien, wie dortige Blätter mit großem Selbſtbewußtſein verſichern, von der Kriſe wenig berührt worden. Das mögen aber die Californier weniger ihrer Vorſicht, als dem Umſtand zu danken haben, daß ſie zumeiſt nur importiren, ſomit der anderen Welt weniger borgen als ſchulden.

Mitte December, wo der Baarſond der New-Yorker Banken bereits wieder auf 26 Millionen mehr als das Doppelte der ſonſtigen Höhe erreicht hatte, nahmen dieſelben ihre Baarzahlungen wieder auf. Die Baarzahlungen ihrer Noten in Gold hatten ſie während der ganzen Zeit nicht eingeſtellt gehabt, da die Suſpenſion nur die Hinwegziehung der Depoſiten hatte hindern ſollen. Dem Beiſpiel der New-Yorker Banken folgten auch jetzt wieder die meiſten übrigen Banken der Union, mit Ausnahme der Pennſylvaniſchen, denen Friſt bis zum April 1858 verſtattet worden war, und der Banken der Stadt St. Louis, welche ihre Zahlungen erſt Mitte Mai 1858 wieder aufnahmen. Seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag iſt der Baarvorrath der New-Yorker Banken im Wachſen begriffen und hat jetzt die unerhörte Höhe von 34 Mill. Dollars überſtiegen. Trotz dieſer außerordentlichen Geldfülle herrſcht auf dem Waarenmarkte noch jetzt die vollſtändigſte Stockung, iſt die Einfuhr auf den nothwendigſten Conſum beſchränkt und iſt ſelbſt an der Effectenbörſe, wo das müßige Capital noch Verwendung finden könnte, ſolches Mißtrauen, daß nur wenig Anlagen gemacht werden und die Courſe in ihrer Stagnation verharren.

Neuere Unterſuchungen ſtellten heraus, daß ein Syſtem der Corruption organiſirt war, wie es — ſelbſt nach dem Geſtändniß

amerikanischer Blätter — auf der weiten Erde nicht wieder zu finden ist. Mit der Schenkung von Unionsländereien an Eisenbahn-Gesellschaften wurde ein wahrer Handel getrieben. Diese Schenkungen betrugen viele Millionen Acker. Um sie zu erlangen, mußte das Gesuch von dem betreffenden Staate befürwortet werden. Nun wurden die Regierungen mehrerer Staaten förmlich bestochen und ihre Fürsprache erkauft. Am ärgsten compromittirt scheint der Staat Wiskonsin zu sein; denn aus dem officiellen Bericht eines Comité's der gesetzgebenden Versammlung dieses Staates geht hervor, daß die Direction der „La Crosse- und Milwaukee-Eisenbahn die Regierung und fast sämmtliche Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung bestochen hatte und daß nur 4 Abgeordnete ihre Unabhängigkeit insofern wahrten, als sie unbezahlt für die Bill stimmten. Die auf solche Weise verausgabten Summen stellten sich wie folgt heraus:

1 Gouverneur à 50,000 Doll.	50,000	Doll.
1 Vicegouverneur à 10,000 Doll.	10,000	„
1 Staatscontroleur (Finanzminister) à 10,000 D.	10,000	„
1 Privatsecretär des Gouverneurs à 5000 Doll.	5,000	„
„Ein gewisser Schmidt" (soll heißen: ein Ungenannter)	10,000	„
51 Stück Abgeordnete à 5000 D.	255,006	„
8 Stück Abgeordnete à 10,000 D.	80,000	„
13 Stück Senatoren zusammen	175,000	„
1 erster Secretär des Hauses der Abgeordneten .	5,000	„
1 zweiter „ „ „ „ „ .	10,000	„
Carpenter, Herausgeber eines Douglas-Demokrat.-Blattes	5,000	„
Schöffler, Herausgeber des deutschen Buchanan-Blattes	10,000	„
Redacteur der Milwaukee News	1,000	„
Redacteur des Sentinel	10,000	„
Die Beamten der Gesellschaft, Makler und Agenten, Richter und insgemein	236,000	„
Summa . . .	872,000	Doll.

In dem oben erwähnten officiöſen, vom Bremer Handelsblatt veröffentlichten Bericht werden intereſſante Zahlen über die enormen Verluſte mitgetheilt, welche die beſitzenden Claſſen Amerika's durch das plötzliche Sinken der Preiſe aller Waaren und in Folge der plötzlichen Stockung von Handel und Verkehr erlitten haben, ſowie über die Nachtheile, welche durch die Einſtellung vieler induſtriellen Unternehmungen über die Arbeiter hereinbrachen. Danach wird der Verluſt an den wichtigſten, die Hauptmaſſe der Ausfuhren ausmachenden inländiſchen Producte auf durchſchnittlich 25 bis 33 pCt. des Werthes derſelben angeſchlagen, was im Ganzen einen Verluſt von ungefähr 77 Millionen Dollars ergibt. Am ärgſten waren die Schwankungen in den Preiſen von Baumwolle und Tabak geweſen, wovon erſtere um 50 pCt., letzterer um 100 pCt. über den Durchſchnittspreis geſtiegen war. Der Verluſt an fabricirten Waaren und Schiffen u. ſ. w. wird auf 30 Millionen Dollars geſchätzt; der an importirten Artikeln, welcher ungefähr 25 pCt. betrug, auf 35 Millionen Dollars; der an Eiſenbahnactien und anderen Effecten auf 50 Millionen Dollars; der Verluſt der Arbeiter, von denen allein in den Seehäfen und in den Manufakturdiſtricten des Innern circa 100,000 Erwachſene arbeitslos wurden, blos 4 Monate der Stockung auf über 12 Millionen Dollars geſchätzt. Danach würde alſo der aus der Preisverringerung und der Arbeitseinſtellung entſpringende Totalverluſt die Zahl von 500 Millionen Gulden überſchreiten, während der aus den gleichen Urſachen hervorgehende Verluſt für Europa auf 750 Millionen Gulden geſchätzt wurde.

Als in Folge der Kriſis der Preis der Baumwolle von beinahe 16 auf 8⅞ Cent herabging, befürchtete man, daß der halbe Süden zuſammenbrechen werde. Noch Anfang Januar 1858 ſtellten acht Baumwollenhäuſer in Mobile und fünf in New-Orleans ihre Baarzahlungen ein, weil ſie die Waare um 8½ bis 9 Cent abgeben mußten, während dieſelbe ihnen 11 bis 13 Cent gekoſtet hatte. Erſt im Februar hatte ſich die Baumwolle wieder um 3 Cent gebeſſert. Aus derſelben Urſache haben auch die amerikaniſchen Baumwollſpinnereien ungeheuer gelitten. Viele von ihnen mußten ihre Arbeiten einſtellen und liquidiren, weil ſie zur Zeit,

wo die Baumwolle ſehr theuer war, mehr verſponnen hatten, als der Markt tragen konnte. Da für Manufakturwaaren längere Creditfriſten üblich ſind, als bei ſonſtigen Geſchäftsbranchen, ſo waren Fabrikanten oft genöthigt, fertige Stoffe für wenig mehr zu verkaufen, als die rohe Baumwolle gekoſtet hatte, von der ſie in dem am erſten September 1857 zu Ende gegangenen Jahre 840,000 Ballen gegen 788,000 in 1856 verbraucht, und dieſelbe obendrein 50 pCt. höher bezahlt hatten. In England war man vorſichtiger zu Werke gegangen und hatte in derſelben Zeit 1857 nur 1,428,820 Ballen Baumwolle aus den Vereinigten Staaten bezogen gegen 1,921,386 in 1856. Während alſo England 492,516 Ballen weniger verbrauchte, hatten die amerikaniſchen Fabriken 52,000 Ballen mehr verarbeitet.

Ganz beſonders hart von der Kriſis betroffen wurde das Geſchäft der Gold- und Silberarbeiter und der Landwirthe. Während die Ernte von 1857 alle vorhergegangenen in der Fülle des Ertrags dermaßen überſchritten hatte, hörte zu gleicher Zeit in Folge der reichen Ernte in Europa der Abſatz faſt gänzlich auf, denn während der weſtliche Producent 2 Dollars für den Buſhel zu erhalten hoffte, kann derſelbe jetzt kaum einen halben Dollar dafür löſen, und in Folge deſſen ſollen in Nordamerika circa 400 Millionen Scheffel Waizen, d. h. eine volle Ernte aufgeſtapelt liegen.

In New-York allein waren in den verſchiedenen Gewerben circa 30,000 Arbeiter entlaſſen worden, und einzelne unruhige Auftritte hatten größere Beſorgniß erregt, als die Folge nachher rechtfertigte. Auch die Staatseinnahmen erlitten in verſchiedenen Branchen einen nicht unbeträchtlichen Ausfall.

Auf die Sitten und die Lebensweiſe der Bevölkerung ſelbſt hatte die Kriſis einen überaus wohlthätigen Einfluß; der Luxus verſchwand plötzlich und es trat eine allgemeine Einſchränkung und ſtrenge Oekonomie aller Claſſen ein, bei welcher die Frauen mit gutem Beiſpiel vorangingen. „Der Arme," heißt es in dem genannten Bericht, „trägt ſeinen Rock doppelt ſo lang wie früher, der Reiche gibt keine Bälle und Diners mehr und ſchafft ſeine Equipagen ab. Die Schlachter-Rechnung des in der faſhionabeln

fünften Avenue wohnenden Herausgebers des „New-York Expreß" ist, wie der „Herald" nicht müde wird, seinen Lesern zu erzählen, auf 7 Dollars im Monat herabgesunken. Die Barbiere klagen, daß ihre Kunden sich jetzt selbst rasiren, die städtischen Eisenbahnen, daß mehr zu Fuß gegangen wird, Schneider und Schuster, daß sie viel zu flicken, wenig neues Zeug zu machen haben. Die Miethen in New-York sind durchschnittlich um 25 pCt. gefallen, und in den untern Stadttheilen sind manche prachtvolle Geschäftslocale, die früher 20,000 Dollars im Jahre einbrachten, für 2500 bis 3000 Dollars vermiethet. Nur kleinere Häuser haben sich im Preis gehalten. — Die auf diese Weise seit dem September vorigen Jahres gemachten Ersparungen werden, wenn verglichen mit derselben Zeit 1856/57, für 5 Monate auf die enorme Summe von 200 Millionen Dollars angeschlagen. Kein Land der Welt dürfte in der Lage sein, dies Beispiel nachzuahmen, weil in keinem die Extravaganz einen solchen Grad erreicht haben wird." . . . . . .

Die enorme Entwerthung der amerikanischen Papiere, von denen für 1000 bis 1200 Millionen Gulden in England und Deutschland in festen Händen sein sollen, erregte in Europa nicht geringe Besorgniß, — da aber keine Handelsbankrotte gemeldet wurden, welche direct zunächst England berührten, so ging die Besorgniß nicht über die unmittelbaren Interessenten hinaus. Die Handelsberichte der Zeitungen drückten gute Hoffnungen über den endlichen Verlauf der Krisis aus, aber die Preise erhielten einen Stoß und blieben für mehrere Wochen stationär.

Die Krisis traf England in doppelt schwieriger Lage, weil zu der allgemeinen Ueberspeculation der Aufstand in Indien ausgebrochen war, in dessen Folge nicht minder wie in Folge der inzwischen begonnenen Feindseligkeiten mit China sowohl der Handel mit Hinterasien sehr beeinträchtigt, als auch die Bank von England zu starken Baarvorschüssen an die Ostindische Compagnie gezwungen wurde. Die von dem amerikanischen Sturm herüberhallenden Donnerschläge fanden in England daher sehr lockeren Grund.

Allmälig begannen starke Baarsendungen nach New-York abzu-

gehen, um in amerikaniſchen Effecten bei deren niedrigem Stand angelegt zu werden. Dies veranlaßte die Directoren der Bank von England, den Discontoſatz am 8. October von 5½ auf 6 pCt. zu erhöhen. Um dieſe Zeit beliefen ſich die Baarvorräthe der Bank noch auf 10,662,692 Pfund Sterling im Notendepartement und auf 5,190,417 Pfund Sterling in der Bankabtheilung; aber ſchon am 12ten deſſelben Monats waren dieſe Zahlen auf 10,109,943 und 4,594,833 Pfund Sterling heruntergegangen, während gleichzeitig die Directoren der Oſtindiſchen Compagnie bei der Bank 1 Million Pfund Sterling in Baar borgten. In Folge deſſen und der in höchſtem Grade beunruhigenden Nachrichten, welche die „Perſia" aus New-York gebracht hatte, wurde der Discontoſatz am 12. October in einer außerordentlichen Verſammlung der Directoren der Bank auf 7 pCt. erhöht. Obgleich der Börſenbericht der Times von dieſem Tage behauptete: „die an dieſem Morgen nach London telegraphirten Nachrichten aus Amerika ſeien nicht ſchlechter, als man vermuthet habe," und obgleich der New-Yorker Correſpondent dieſes Blattes wiederholt betheuert, „daß keine Beſorgniß gehegt zu werden brauche," — ſo hatte der Alarm dennoch begonnen, — die Preiſe blieben nicht länger feſt, die Marktberichte der zweiten October-Woche zeigten eine Preiserniedrigung von zehn der meiſten Artikel von 10 bis 15 pCt., welche nach und nach weiter um ſich griff und an ihrem Tiefpunkte 20 bis 35 pCt. betrug. Die amerikaniſchen Nachrichten, welche mit dieſer Poſt gekommen waren, ſtürzten das erſte Haus, die Herren Roß, Mitchell & Compagnie, eine Firma, welche ſtark im Handel nach Canada engagirt war. Das Haus brauchte indeſſen nur Zeit, um es in Stand zu ſetzen, ſeine Verbindlichkeiten zu erfüllen, und dieſe Friſt wurde ihm bewilligt. Während der letzten Woche im September liefen unvortheilhafte Gerüchte hinſichtlich mehrerer Glasgower Häuſer um, welche zuſammen der Weſtbank von Schottland einen bedeutenden Betrag ſchuldeten, aber die letzten Berichte meldeten, daß eine Unterſuchung ihrer Angelegenheiten befriedigende Reſultate gewährt habe. Dieſe Vorausſetzung wurde indeſſen nicht erfüllt und am 12. October erfolgte die Suſpenſion dreier großer und mehrerer kleiner Firmen, welche der Bank

zusammen beinahe 2 Millionen Pfund Sterling schuldeten. Am 19ten hielten die Directoren der Bank von England eine zweite außerordentliche Sitzung und erhöhten den Disconto auf 8 pCt. An diesem Tage betrug der Baarbestand der Bank in den beiden Abtheilungen nur noch resp. 9,524,478 und 3,816,233 Pfund Sterling. Die Presse war noch immer sehr unbesorgt. Im City-Artikel der Times wurde diese Discontoerhöhung lediglich den mit dem „Ariel" aus den Vereinigten Staaten eingelaufenen Nachrichten zugeschrieben und die Ansicht ausgesprochen, daß der Druck wohl 4 Wochen anhalten möge. Der Artikel schloß mit folgenden Worten: „Mittlerweile ist, was unsere eigne Lage betrifft, in allen denjenigen Handelszweigen, welche mit Amerika nichts zu thun haben, nicht die mindeste Beschwerde vorhanden. Der bloße Umstand einer Erhöhung des Discontosatzes auf 8 pCt. für wenige Wochen, um einem temporären Uebel zu begegnen, an welchem alle Nationen Theil haben, kann nicht im Mindesten Besorgnisse bei irgend einem solventen Hause einflößen. Man kann als allgemeine Regel annehmen, daß in einem gesunden Handelskörper bei 8 pCt. oder einem anderen Discontosatze kein Schrecken entstehen kann, *vorausgesetzt, dieser Zinssatz ist nicht durch nationale Ueberspeculation entstanden*; daher hat man guten Grund zu glauben, daß die heutige Discontoerhöhung im ganzen Lande, wie bereits in der Hauptstadt, ohne das geringste Zeichen von Verwirrung oder Unruhe wird aufgenommen werden." Bald sollte es sich zeigen, wie weit der englische Handel, dessen Export, wie oben erwähnt, innerhalb 10 Jahren auf 120 Millionen Pfund Sterling jährlich sich verdoppelt hatte, auf gesunder Basis beruhte.

Bis zum 27. Oct. fiel kein Bankrott von Bedeutung vor; — da schloß die Liverpooler Stadtbank plötzlich ihre Thüren mit der Versicherung, daß sie in wenigen Tagen im Stande sein werde, ihre Geschäfte wieder aufzunehmen, was seitdem noch nicht ausgeführt worden ist. Die Direction ging die Bank von England um Unterstützung an, aber als die Hauptactionäre es ablehnten, in gewisse Bedingungen einzuwilligen, so wurde die Hülfe nicht gewährt. Um die Stockung zu lindern, welche durch dieses Ereigniß hervorgebracht

worden war, um die Discontirung einer großen Anzahl von Wechseln zu erleichtern, welche im Betrag von 3 Millionen Pfund Sterling durch die Liverpooler Stadtbank gegangen waren, wich die Bank von England von ihrer gewöhnlichen Regel ab und kündigte die Absicht an, kein gutes Papier, welches das Indossament dieser Bank trage, zurückzuweisen *).

Noch vor Ende des Monats traten mehrere bedeutende Bankerotte ein, und nun folgten sich dieselben Schlag auf Schlag. In Mitten der allgemeinen Bestürzung erhöhten die Directoren der Bank den Disconto am 5. November bei einem Baarbestande von resp. 8,497,780 und 2,706,035 Pfund Sterling auf 9 pCt., eine Höhe, welche der Bankzinsfuß bis dahin noch nie erreicht hatte. Die Ankündigung dieses Schrittes am 4. November war von einem Artikel in den Times begleitet, worin dieselben das Publikum warnten gegen „solch' eine erniedrigende Schaustellung nationaler Unwissenheit und Thorheit" — wie eine Panique; — aber der Ton des Schreibers schien die Krisis schon zu ahnen, der man sich mit Riesenschritten näherte. Der 4. und 7. November waren denkwürdig wegen der Zahlungseinstellung der Firmen Naylor, Vickers & Comp., und Dennistoun, Croß & Comp., die Erstere, ein Sheffielder Haus mit einem Vermögen von circa 590,000 Pfund Sterling, — die Letztere wohlbekannt als eines der ersten amerikanischen Häuser, dessen kluge Haltung während der Krisis von 1825 wir seiner Zeit erwähnt haben, mit Zweig-Etablissements in Liverpool, Glasgow, New-York und New-Orleans, mit einem Ueberschuß von 6½ Mill.

*) Dieselbe Bank hatte schon im Jahre 1847 fallirt und der Bericht des Schatzkanzlers über dieses Jahr bietet eine überraschende Aehnlichkeit zwischen dem Stand und den Operationen jener Bank 1847 und 1857. In diesem Berichte von Sir Charles Wood (1847) heißt es wörtlich: „Am Montag nach der Zahlung der Dividenden fand der Bankerott der königl. Bank in Liverpool statt und die Nachricht erreichte London gerade in dem Augenblick, wo eine bessere Meinung Platz zu greifen begann. Das Fallissement der Bank ist unstreitig arger Mißverwaltung zuzuschreiben. Mit einem eingezahlten Actiencapital von 600,000 Pfd. Sterl. streckte dieselbe einem einzigen Haus 500,000 Pfd. vor.

Gulden der Activen über die Passiva. Die hohe Stellung dieser Häuser und ihr bekannter Reichthum vermehrten das allgemeine Gefühl der Unbehaglichkeit und weitere Fallimente brachen in rascher Folge aus.

Zuerst und in unmittelbarem Zusammenhang mit der Suspension der Herren Dennistoun brach die Westbank von Schottland zusammen mit 98 Zweig-Anstalten, einem eingezahlten Actiencapital von 1½ Mill. Pfund Sterling und Depositen im Belauf von 5 Millionen Pfund Sterling. Die Verluste dieser Anstalt waren sehr bedeutend, aber das Vermögen der Eigenthümer wurde anfangs für ausreichend erachtet, um den Sturm zu beschwichtigen, — und Unterhandlungen wurden angeknüpft, von denen man sich guten Erfolg versprach. Allein das Geld wurde immer theurer, — die Wechsel-Disconteure kürzten ihre Operationen, — die Bank von England versagte (wie 1847) jeden Beistand, — die andern schottischen Banken, nachdem sie 500,000 Pfund ohne alle Bedingung vorgestreckt hatten, weigerten (entweder aus Eifersucht oder aus Klugheit) jeden weiteren Beistand und am Montag, den 9. November, Nachmittags 2 Uhr, schloß die „Western-Bank" ihre Thüren, — seit vielen Jahren die erste Actienbank in Schottland, welche ihre Zahlungen suspendirte. Um die ganze Mißstimmung und Verwirrung zu begreifen, welche entstand, muß man sich daran erinnern, daß die Papier-Circulation in Schottland vorzugsweise aus Ein-Pfund-Noten besteht und daß die arbeitenden Classen ihre Ersparnisse in der West- oder ähnlichen Banken hinterlegen. Die Verlegenheit der Depositare, welche ihr Geld nicht fassen konnten, sowie die Angst der Ungebildeten und Unwissenden verursachte einen so furchtbaren Sturm nach Gold auf alle Banken in Glasgow, daß Unruhen und Schlägereien auf den Straßen, vor den Thüren der Banken entstanden und daß Militär einschreiten mußte. Jünglinge und Greise, junge Mädchen und alte Weiber stürzten nach den Banken, um ihre Sparpfennige zu holen, Verwundungen und Quetschungen kamen vor, welche die Leidenden auf Wochen arbeitsunfähig machten, so daß die Sparpfennige, welche sie zu retten versucht, an Krankenkosten darauf gingen, — Taschendiebe hielten ihre Ernte, indem sie der ängstlich

nachzählenden Wittwe die Goldſtücke aus der Hand ſchlugen, — kurz, es war eine chaotiſche Scene voll Schrecken und Verwirrung. Manche verloren ganz und gar den Kopf: Einer nahm ſeine Depoſiten im Betrag von 1100 Pfund in zwei Beuteln bei der Bank in Empfang, ließ aber in ſeiner Haſt und Beſtürzung den einen, welcher die größere Hälfte dieſer Summe enthielt, auf dem Caſſatiſch liegen. Erſt am Nachmittag kam er mit bleichen Zügen gerannt, um nach ſeinem Eigenthum ſich zu erkundigen. Der Caſſirer hatte glücklicherweiſe den Beutel ſtehen ſehen und aufgehoben. Andere zeigten mehr Beſonnenheit: ein Herr präſentirte eine 500 Pfund-Note. Der Caſſirer wollte in Gold ausbezahlen, da erhielt er zur Antwort, „ich will eine Ausnahme von den Narren machen und kleinere Noten dafür haben."

Unter dem allgemeinen Sturm war auch die Glasgower Stadtbank, eine äußerſt ſolide Anſtalt, da ſie nicht hinreichend mit Gold verſehen war, genöthigt, ihre Zahlungen einzuſtellen; ſie nahm dieſelben aber nach wenigen Tagen wieder auf. Die andern Banken wurden mit 1½ Millionen Sovereigns von der Bank von England unterſtützt und dadurch in Stand geſetzt, ihre Zahlungen fortzuführen. Als ſie dazu ihre Geneigtheit anzeigten, die Noten der ſuſpendirten Banken anzunehmen, war eine leichte Beſſerung des Vertrauens bemerklich.

Die Suſpenſion der ſchottiſchen Banken und gerade derjenigen, welche zu den reichſten und ſolideſten dieſes Landes gerechnet wurden, lenkte die öffentliche Aufmerkſamkeit wieder in höherem Grade auf dieſe Anſtalten, welche, wie es auch im Hauptbericht des preußiſchen General-Conſulats zu London heißt, als Muſter von derartigen Inſtituten gegolten hatten, inſofern ſie alle früheren Kriſen glücklich überſtanden und unerſchüttert und anſcheinend unerſchütterlich allen Stürmen getrotzt hatten, denen in England ſo viele erlagen. Die Gegner des ſogenannten ſchottiſchen Bankſyſtems ermangelten nicht, das Mißgeſchick jener Banken zu Gunſten ihrer Anſicht auszubeuten. Es wurde angeführt, daß die den ſchottiſchen Zettelbanken eingeräumte Befugniß bis zum Betrag von 3,087,239 Pfund Sterling ungedeckte Noten auszugeben, die Kriſis herbeigeführt oder wenigſtens

erhöht habe. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, daß beim Ausbruch der Krisis ein starker Andrang zur Umwechselung der Noten an die Banken stattfand, allein darin hätte an und für sich keine Gefahr gelegen, denn jede über jenen Betrag emittirte Note mußte durch Baarvorrath gedeckt sein, und außerdem hatte man ja in England gerade in einer Ausdehnung der Notenemission Hülfe gesucht. Zur Zeit des Ausbruchs der Krisis belief sich die Notenemission der schottischen Banken im Ganzen auf 4,051,239 Pfund Sterling, also 964,000 Pfund Sterling über das obengenannte Maximum; dagegen betrug der Baarvorrath 1,573,546 Pfund Sterling, die ungedeckten Noten daher nur 2,477,693 Pfund Sterling. Fast die Hälfte dieser Summe wurde gleich bei Beginn der Verlegenheit durch Baarsendungen aus England gedeckt, und der Rest würde leicht auf andere Weise zu beschaffen gewesen sein. Allein gerade wie in New-York rührte die Verlegenheit der Banken von der Zurückforderung der Depositen her, welche gegen 30 Millionen Pfund Sterling betragen haben. Diese Depositen konnten nicht so schnell zurückgezahlt werden, als sie verlangt wurden, weil auch in Schottland die Banken, um hohe Zinsen zu bezahlen, freigebiger mit ihrem Credit gewesen waren, als gesunde Geschäftsmaximen es verstatten. Gerade große Vorsicht in der Geschäftsführung und in der Creditgewährung hatte bis dahin den schottischen Banken so große Sicherheit und so großen Credit verschafft. Die Hauptregel im Bankgeschäft ist es nämlich, daß die Gelder so angelegt werden, daß sie rasch und sicher realisirt werden können. Die Fälle, welche eine prompte Verfügung über das Capital den Kunden der Bank gegenüber erheischen, sind so zahlreich und können so unvorhergesehen eintreten, daß eine Verwendung derselben zu Discontirungen auf längere Zeit oder an zweifelhafte Schuldner, zu Speculationen oder zu Anlegung in industriellen Unternehmungen in zweifelhaften Anleihen oder in unconvertiblen Effecten den Grundgesetzen eines gesunden Bankwesens gänzlich zuwider ist. Wenn zumal Depositengelder, welche ohne Kündigungsfrist in die Banken gelegt sind, auf so leichtfertige Weise angelegt werden, so kann ein plötzliches Zurückfordern dieser Gelder die Bank sehr leicht in Verlegenheit setzen. Doch wir können hier lediglich

auf das verweisen, was wir oben bei Gelegenheit der Suspension der New-Yorker Banken gesagt haben. Die in der letzten Krisis fallit gewordenen schottischen und englischen Banken befanden sich in derselben Situation wie die New-Yorker. Die Westbank von Schottland und die Bank von Glasgow hatten ihre Capitalien ohne jegliche ernsthafte Sicherheit an Speculanten verliehen, welche sich in gewagte Unternehmungen einließen und sich beim Ausbruch der amerikanischen Krisis plötzlich außer Stand sahen, rechtzeitig zurückzuzahlen. Auch die Liverpooler Stadtbank hatte ihre Gelder in sehr precärer Weise ausgeliehen, indem sie unter Andern ein Pfandrecht auf 120 Schiffe besessen haben soll, deren Verkauf unter den damaligen Umständen nur mit dem größten Verluste zu bewerkstelligen gewesen wäre. Nachdem diese Banken durch solches leichtsinnige Creditgeben die Sucht, auf leichte und schnelle Weise reich zu werden, genährt, zu Unternehmungen weit über die Kräfte der Speculanten hinaus ermuntert und zur Aufthürmung eines fictiven Creditsystems — „des offenen Credits" — verleitet hatte, fanden sie schon vor der Krisis auf einmal ihr Capital festgerannt, und sahen sich zu dem verderblichen System der Rückdiscontirungen, — der Wechselreiterei, gedrängt, um nur den laufenden Anforderungen genügen zu können. Da die fallirten schottischen Häuser und Banken zugleich mit Nordamerika im innigen Verkehr standen, so mußte die dortige Krisis ihnen bedeutende Verluste zuziehen und dadurch um so mehr ihren Fall veranlassen.

Der Rückschlag, welchen die Zahlungseinstellung einer Bank in Schottland herbeiführen muß, ist bedeutender, als in irgend einer andern Gegend. Die Westbank gab davon den deutlichsten Beweis. Dieselbe hatte, wie schon bemerkt, gegen 100 Filialen in den verschiedenen Theilen Schottlands, und die Arbeiter, die Gewerbetreibenden wie die kleineren Grundbesitzer waren seit langer Zeit gewohnt, ihre Ersparnisse und disponiblen Gelder in die Zweiganstalten einzuzahlen, wo sie vollkommen sicher schienen, da die Bank den Ruf großer Solidität genoß. Diese Einlagen nun wurden in der Regel an das Hauptcomptoir in Glasgow eingeliefert, welche sie zu den oben erwähnten leichtsinnigen Crediten benutzte. Sobald die Panique

ausbrach, fürchteten die Einleger ihr Vermögen, die Frucht langjähriger Erſparniſſe, zu verlieren, ſuchte der Eine dem Andern zuvorzukommen, um wenigſtens zu retten, was noch zu retten war; — die Bank konnte natürlich nicht mit derſelben Schnelligkeit, mit welcher der Sturm gegen ſie losbrach, ihre Ausſtände einziehen, und mußte ſich für zahlungsunfähig erklären.

Der oben geſchilderte Anlauf auf die Bank konnte ſtattfinden, obgleich in Schottland die Actionäre für die Schulden ihrer Anſtalt vollſtändig haften. Zu den Actionären der Weſtern-Bank gehörten die reichſten Grundbeſitzer Schottlands und andere große Capitaliſten, ſo daß doch die volle Deckung der Geſammtverbindlichkeiten der Bank, welche ſich auf 6 Mill. Pfd. Sterl. beliefen, geſichert war.

Unſere Anſicht über die unbeſchränkte Haftbarkeit der Actionäre der Banken haben wir bereits bei einer früheren Gelegenheit erörtert. Dieſelbe wurde bei dieſer Gelegenheit vollkommen beſtätigt. Die unbeſchränkte Haftbarkeit hatte durchaus keine Garantie für die Solidität der Banken geboten und die zahlreichen Verſammlungen von Actionären und Depoſiten-Gläubigern der verſchiedenen Banken, welche in den, auf die Glasgower Ereigniſſe folgenden Wochen abgehalten wurden, zeigen überall dieſelbe rückſichtsloſe Mißverwaltung. In Glasgow fand am 17. November eine Verſammlung ſtatt, welche beſondere Aufmerkſamkeit verdient. Unter dem Vorſitz des erſten Herzogs von Schottland wurden von einer großen Anzahl von Mitgliedern des hohen Adels und von Capitaliſten Beſchlüſſe gefaßt, welche, indem ſie einerſeits die Mißverwaltung rügten, doch das ſchottiſche Bankſyſtem ſelbſt unangetaſtet ließen und ſich bereit erklärten, die Noten der Banken an Zahlungsſtatt anzunehmen. Da ihr Beiſpiel von den arbeitenden Claſſen nachgeahmt wurde, ſo ſtellte ſich das Vertrauen allmälig wieder her, und der Verkehr in Schottland wurde von unbegrenzter Verwirrung gerettet.

Merkwürdigerweiſe behauptete ſich Irland während der Kriſis ungewöhnlich feſt; nur 3 oder 4 Bankrotte von Bedeutung kamen vor, und obgleich auch dort ein Rennen nach den Banken ſtattfand, ſo war in Cork und Limerick der Anblick des Goldes hinreichend, um die Depoſitengläubiger zu beruhigen.

In England folgten indeſſen die Bankrotte Schlag auf Schlag und die Mittel der engliſchen Bank reichten bald nicht mehr aus, um der Auflöſung des Geſchäftsverkehrs vorzubeugen. In der erſten Woche des November erlitt der Credit einen großen Stoß durch das Falliment der Liverpooler Stadtbank, deren rückdiscontirte Wechſel in ſtarkem Betrag im Beſitz von Londoner Wechſelmaklern und Capitaliſten waren, ſo daß die Bank von England um ſtärkere Discontirungen angegangen wurde, während zu gleicher Zeit die Goldausfuhr nach Amerika ziemlich bedeutend war. Der Baarſchatz der Bank verminderte ſich fortwährend, und dieſelbe war endlich am 9. November genöthigt, ihren Discontoſatz auf 10 pCt. zu erhöhen. Bei dieſer Lage der Dinge trat die Zahlungseinſtellung der Weſtbank, der Glasgower Bank und die kurze Creditverwirrung in Irland ein, welche über 2 Mill. Pfd. St. Gold aus der Bank von England abſorbirten. Der Schatz der Bank verminderte ſich reißend; am 11. November war die Reſerve auf 1,462,000 Pfd. und der Baarbeſtand in der Notenabtheilung auf 6,666,000 Pfd. St. herabgeſchmolzen. Das Publikum gerieth in Unruhe, — die Discontohäuſer, welche beträchtliche Summen (7,800,000 Pfd. Sterl.) auf der Bank ohne Kündigungsfriſt hinterlegt hatten, waren genöthigt, dieſelben zurückzuziehen und ihren ganzen Credit zu erſchöpfen. Am 12ten allein wurden daher Discontirungen und Vorſchüſſe im Betrag von 2,373,000 Pfd. gemacht und die Reſerve war bis auf 581,000 Pfd. zuſammengeſchmolzen. Wenn es ſo fortging, ſo waren in wenig Tagen die Mittel der Bank erſchöpft, der Handelsſtand und die geſammte Preſſe, mit Ausnahme der Times und des Economiſt, verlangten jetzt ſtürmiſch die abermalige Suſpenſion der Bankacte. Das Miniſterium glaubte nicht mehr widerſtehen zu können, und ermächtigte am 12. November Abends die Direction der Bank von England zu einer Ausdehnung der Notenausgabe über die durch das Bankgeſetz von 1844 geſetzte Grenze, unter der Bedingung, daß der Discontoſatz von 10 pCt. beibehalten bleibe, daß die Directoren ihre Operationen ſtreng auf den nothwendigſten Bedarf einſchränken, und daß der Mehrertrag, welcher daraus entſpringe, der Regierung zur Dispoſition geſtellt werde. Die Direc-

toren benutzten die ihnen verliehene discretionäre Gewalt, um 2 Mill. Regierungssicherheiten aus dem Bankdepartement in die Notenabtheilung überzuführen und Staatspapiere im Betrag von 1 Mill. P'd. zu verkaufen, die sie im Frühjahr 1858 mit Schatzkammerscheinen ersetzten.

Obgleich die Anforderungen an die Bank noch so stark blieben, daß dieselbe die gesetzliche Notengrenze um 4 Mill. Pfd. Sterling überschritt, obgleich man auf frühere Erfahrungen bei andern Banken sich stützend, ein Rennen nach der Bankkasse um Einlösung der Noten und eine daraus folgende Zahlungssuspension der Bank befürchtete, so erwies sich diese Besorgniß doch als unbegründet, — und erweckte die Suspension der Bankacte im Gegentheil ein allgemeines Gefühl der Befriedigung im ganzen Lande. Außer den bereits bei der Krisis von 1847 angeführten Gründen läßt sich diese Thatsache, welche die Bankpessimisten so glänzend widerlegt hat, auch noch dadurch erklären, daß die Bank keine Noten unter 5 Pfd. ausgibt, und dadurch ihr Credit vorzugsweise von dem Handelsstand und den wohlhabenderen Classen benutzt wird, welche nicht so leicht in die Panique gerissen werden, als die arbeitenden Classen.

Die Erleichterung, welche die Bank gab, kam für viele Häuser zu spät; — am 11. November hatte das große Wechselhaus Sanderson Sandemann & Comp. seine Zahlungen eingestellt, — und jeder Tag brachte eine Reihe neuer Bankerotte, deren Aufzählung unsere Leser ermüden würde.

Die Häuser, welche in Folge der Suspension der Bankacte sich noch retten konnten, waren in offenbarem Vortheil gegenüber denjenigen, die vorher gebrochen waren, — und ein Gesetz, welches gerade in dem Augenblick der Gefahr, für welche es berechnet ist, suspendirt werden muß, und dann noch solche Ungerechtigkeiten mit sich bringt, verdient nicht zu existiren.

Bis dahin waren die großen Eisendistricte verschont geblieben, aber am Morgen des 17. November ward das Falliment der Wolverhampton- und Staffordshire-Bank angezeigt, welche die Suspension von 5 oder 6 Etablissements von beinahe 1 Mill. Pfd. St. nach sich zog. Dies war der Vorläufer einer Anzahl kleinerer

Bankerotte und der Stockung von Hüttenwerken, welche 30,000 Arbeiter zu beſchäftigen pflegten. Am nächſten Tage wurden mehrere Bankerotte von Kaufleuten angezeigt, welche mit dem nördlichen Europa in Beziehungen ſtanden und deren Paſſiva 250,000 Pfd. betrugen. So ging es noch den ganzen Monat und einen guten Theil des nächſten fort. Am 25ſten ſuſpendirte eine Bank von großem Capital und bedeutenden Depoſiten — die Northumberland-Bank, welche 1847 von der Bank von England unterſtützt worden war. Bei der jetzigen Gelegenheit wirkten die Directoren dahin, die Folgen der Suſpenſion vorzugsweiſe von den arbeitenden Claſſen des Diſtricts abzuwenden, deren Intereſſen ſehr empfindlich berührt wurden, da manche Häuſer, welche einen Conto bei der Bank hatten, wöchentlich gegen 35,000 Pfund Sterling Löhne auszahlten.

Die Geſammtſumme der Paſſiva der während der ganzen Kriſis fallirten Handelshäuſer wird auf 600 Millionen Gulden geſchätzt. Allein der Schaden beſchränkte ſich nicht auf die Handvoll Speculanten und Kaufleute an den großen Handels- und Seeplätzen, — ſondern er erſtreckte ſich auf die Fabrikanten, deren Etabliſſements ſtill ſtanden, aus Mangel an Aufträgen, während der Werth ihrer gelagerten Waaren ſich verminderte, — erſtreckte ſich auf den Rheder, da der auswärtige Handel in Stockung gerathen war, — erſtreckte ſich auf Tauſende von Arbeitern, welche außer Beſchäftigung geſetzt wurden, — erſtreckte ſich ſogar auf den Krämer, deſſen Geſchäft durch die größere Sparſamkeit der Conſumenten verkürzt wurde.

Das gänzliche Aufhören aller Handels-Operationen verurſachte eine allgemeine Einſtellung der Arbeit in den Fabrikdiſtricten, fügte den Fabrikanten ungeheuren Schaden zu und ſuchte die arbeitenden Claſſen ſchwer heim. In den Baumwollfabriken ſoll der Verluſt nicht weniger als 6 Millionen Gulden betragen haben und der in der Woll- und Seiden-Manufactur kann wegen der koſtſpieligen Natur ihrer Maſchinen auf keine geringere Ziffer ſich belaufen. Die letzten Fabrikberichte vom April 1856 gaben die Geſammtzahl der in den Baumwollfabriken beſchäftigten Perſonen auf 379,000 an, und mag dieſelbe im October vorigen Jahres in Folge der ver-

mehrten Production auf 390,000 mit einem durchſchnittlichen Wochenlohn von 10 Shilling 6 Pence per Kopf ſich belaufen haben. Während der letzten 3 Monate des Jahres 1857 haben die Arbeitsſtunden in dieſem ganzen Diſtrict 36 in der Woche nicht überſchritten, was einen Verluſt an Löhnen von 1,064,700 Pfund Sterling mit ſich bringt, denen beinahe 500,000 Pfund hinzugefügt werden müſſen, welche durch die Abnahme des Eiſenbahnverkehrs, der Conſumtion von Kohlen, Oel, Talg und anderer Materialien, ſowie durch die Stockung des Detailhandels verloren worden ſind. Der Verluſt der Wolle- und Seiden-Arbeiter iſt wahrſcheinlich noch weit größer, da, obgleich dieſe Induſtrie weniger Hände beſchäftigt, doch weit mehr der darin beſchäftigten Leute außer Brod geſetzt worden ſind. Der Stand in den Eiſenhütten-Diſtricten war nicht beſſer, Der Staffordſhirer Advertiſer brachte eine Liſte von 69 Hohöfen, welche gewöhnlich in dieſem Diſtricte 28,000 Perſonen beſchäftigten. Am 31. December waren dieſelben ſämmtlich außer Beſchäftigung. An demſelben Tag waren in Schottland 41 Hohöfen ausgeblaſen und 16,000 Arbeiter entlaſſen. In Süd-Wales, wo der Bergbau ſo ſtark als wie in den obengenannten Diſtricten getrieben wird, war der vierte Theil der Hochöfen geſchloſſen, die Löhne wurden allgemein um 20 pCt. herabgeſetzt und zahlreiche „Strike's" der Bergleute kamen vor, während das Schließen der Werke in Yorkſhire und Durham die Löhne dieſes Diſtrictes um 60,000 Gulden per Woche verringerte.

Daſſelbe Bild zeigen die Localblätter in allen Theilen des Landes. In Birmingham waren ſo wenig Aufträge, daß die Arbeiter nicht mehr als 2 oder 3 Tage per Woche beſchäftigt waren. In dem einen Diſtricte entließen Principale einen Theil ihrer Arbeiter, in dem andern wurde „Kurz-Zeit," d. h. nur wenige Tage in der Woche gearbeitet. Arbeiterverſammlungen wurden abgehalten, um die Mittel zur Erleichterung der Noth zu berathen, Suppenanſtalten wurden gegründet, Leute bei der Herſtellung öffentlicher Straßen beſchäftigt und in und außerhalb der Arbeitshäuſer eine große Menge von Leuten unterſtützt.

Die Berichte der Armencommiſſion zeigen für die erſte Woche

des November bis Ende December eine ſehr bedeutende Vermehrung der unterſtützten Armen.

Mit Ausnahme weniger Induſtriezweige zeigt der heutige Zuſtand im Allgemeinen nur eine ſehr unerhebliche Beſſerung, — ſo viel Mißtrauen iſt noch zu beſeitigen, bis das Capital und der Verkehr in ihre alten Bahnen zurückkehren. Selbſt die Verringerung der Preiſe der Hauptartikel hat den Conſum nicht vermehrt und ſcheint den Käufern noch keine Luſt einzuflößen, — und doch war dieſe Preisverringerung in der kurzen Zeit von Anfang September bis Anfang December ſo erheblich, daß ſchottiſches Roheiſen um 83 Shilling per Tonne auf 48 Shilling fiel, Kupferplatten von 14 Pence per Pfund auf 12 Pence, Zinn von 140 Pf. per Tonne auf 114, während nur Blei unverändert blieb; — daß Baumwollentwiſt eine Preisverringerung von 18 bis 24 pCt. erfuhr, Seide um 31 pCt. fiel, der Preis des Salpeters und des Reißes um 26 pCt., von Leinſaat um 27 pCt., von Kaffee um 16 bis 23 pCt., von Baumwolle um 33 pCt., von Häuten um 30 bis 37 pCt., von Zucker um 20 bis 28 pCt., von Talg um 18 pCt., von Thee und Wolle um 16 pCt. ſich verminderte. Die Verringerung der Ausfuhr in den Monaten November und December betrug beinahe 60 Millionen Gulden, und die Schifffahrt würde ganz danieder gelegen haben, wenn nicht der Transport nach Indien einen Theil der Handelsflotte beſchäftigt hätte.

Die Entwerthung der Börſeneffecten war, wenn auch nicht ſo arg, als die der Waaren, doch immer noch bedeutend genug. Die Conſols waren vom September bis im October um 4 pCt. gefallen und zeigten im Januar 1858 gegen den niedrigſten Stand von 1857 eine Beſſerung von 10 pCt. Auswärtige Papiere fielen durchſchnittlich um 2 bis 8 pCt., Eiſenbahnactien von 5 bis 23 pCt., während dieſelben zu Anfang 1858 wieder um 10 bis 38 pCt. ſich erholten.

Der Stand der Bank von England hatte ſich während der Kriſis in nachfolgender Stufenleiter verſchlechtert:

Noten-Abtheilung.		Bank-Abtheilung.		
Woche endigend mit dem	Baarbeſtand	Reſerve-Fond in Noten u. Münze	Privatſicherheiten (Portefeuille)	Disconto-Satz
	£	£	£	
5. Septemb.	10,836,410	6,719,473	18,351,990	5½
3. October	10,078,315	5,190,417	21,835,843	„
10. „	9,539,510	4,594,833	22,398,877	6—Oct. 8.
17. „	8,925,430	3,816,233	20,539,565	7— „ 12.
24. „	8,777,105	4,078,529	20,404,597	8— „ 19.
31. „	8,155,245	2,834,583	22,197,320	8
4. November	7,947,060	2,706,036	22,628,251	8
11. „	6,666,065	1,462,153	26,113,453	9 Nov. 5. / 10 „ 10.
18. „	6,079,595	1,552,686	30,299,270	Bankacte suſpendirt 12.

Für das letzte Halbjahr hatte die Bank 5½ pCt. Dividende bezahlt.

Nach der Suſpenſion der Bankacte beſſerte ſich der Stand der Bank wie folgt:

	Metallvorrath.	Priv.-Depoſiten.	Regierungs-Sicherheiten.	Privat-Sicherheiten.	Reſerve.	Disconto-Satz.
11. Nov.	6,666,000	12,935,000	9,441,000	26,113,000	1,462,000	10
25. „	6,784,000	14,951,000	5,807,400	31,350,000	2,398,000	10
23. Dec.	10,208,000	15,151,000	5,492,000	28,088,000	7,971,000	8
6. Jan.	12,112,000	14,845,000	7,765,000	25,661,000	7,619,000	6
13. „	12,727,000	19,124,000	9,191,000	23,849,000	8,160,000	5
27. „	14,608,000	18,175,000	9,287,000	21,047,000	10,209,000	4
3. Febr.	14,970,000	17,030,000	9,559,000	20,073,000	10,193,000	3½
10. „	15,745,000	16,205,000	9,702,000	18,522,000	11,446,000	3

Nachdem der Sturm vorüber war und die Verheerungen, welche er angerichtet, ſich überſehen ließen, zeigte ſich namentlich in den Verhandlungen der Bankrott-Gerichtshöfe, welchen Grad von Ueberſpeculation und Schwindelei die Kriſis hatte herbeiführen helfen. Es zeigte ſich, daß neben dem Kaufmann, welcher, wenn auch er unklug ſein und Verluſte erleiden kann, doch als ein ehrlicher Mann keine größere Verbindlichkeit eingeht, als er erfüllen kann, welcher nur kauft, wo ein wirkliches Bedürfniß vorliegt, welcher nicht das Geld derjenigen, von denen er kauft, aufs Spiel ſetzt, noch gewagtes Lotterieſpiel mit der Hoffnung auf großen Gewinn oder der Gefahr

ſchweren Verluſtes unternimmt, — daß neben dem reellen Kaufmann — der Speculant ſich eingeſchlichen hatte, der Mann von beſchränkten Mitteln, von geringer Klugheit, der rückſichtslos ſich in jedes Project einläßt, welches nur einen Schimmer von Gewinn in Ausſicht ſtellt, der, wenn das Capital ihm fehlt, dreiſt auf den Credit Anderer hin handelt, den Gewinn ſich vorbehält, aber den Verluſt auf ſeine Gläubiger abwälzt; — der ſelten anders als auf großem Fuße Geſchäfte macht, — der wahrſcheinlich zwei oder dreimal mehr Waaren verſchifft, als der Kaufmann in demſelben Fall wagen würde und doch jedesmal mit geringerem Gewinn ſich begnügt, — der durch eine glückliche Chance ein Vermögen gewinnen will oder im ungünſtigen Fall ſich auch vor dem Bankrott nicht ſcheut. Dieſer Claſſe von Handelsleuten war zum Theil die ungeheure Vermehrung der Ausfuhr in den letzten Jahren zuzuſchreiben. Um die Mittel zu derſelben zu erhalten, ſchufen ſie ein Syſtem der Wechſelreiterei, welches nähere Beleuchtung verdient. Das erſte und einfachſte Manöver der Speculanten war, die Fabrikanten zu verleiten, ihre Waaren auf eigne Rechnung zu conſigniren, wodurch ſie ſowohl einen Markt für ihre Producte finden, als auch den Gewinn des Kaufmanns ſichern könnten. Es wurden Verabredungen mit Exporthäuſern getroffen, welche Waaren an ihre auswärtigen Agenten conſignirten, — zur Hälfte auf Gefahr des Fabrikanten, — zur Hälfte auf Rechnung des Kaufmanns. Maſſenhafte Conſignationen mußten den Preis drücken, die Fabrikanten konnten zu den reducirten Preiſen nur dann ohne Schaden fortarbeiten, wenn ſie die Production immer mehr ins Große trieben; — die vermehrte Nachfrage nach Rohſtoffen ſteigerte den Preis derſelben auf eine enorme Höhe, und das ganze Geſchäft gerieth in eine unnatürliche Spannung, auf welche unvermeidlich ein Rückfall kommen mußte. Der Credit wurde über die Maßen angeſpannt, indem man einestheils effective Käufe nachdatirte und anderntheils Wechſel von 4 bis 8 Monaten ausgab. Gewöhnliche Krämer ſcheuten ſich nicht, Käufe abzuſchließen, deren Betrag um das 10- und 20fache ihr Vermögen überſtiegen. So lange die induſtrielle Bewegung im Steigen war, konnten ſie erhebliche Gewinnſte realiſiren; ſobald die Stockung eintrat, blieb

nichts übrig, als der Bankrott. War der Speculant einmal nicht im Stande, die Waaren vor Verfall der Wechſel zu realiſiren, ſo zahlte er die verfallenen Wechſel mit neuen Tratten, und es fanden ſich immer Leute, die gegen eine Entſchädigung bereit waren, ihre Namen auf gerittene Wechſel zu ſetzen. Am Aergſten ſoll dieſe Praxis zwiſchen Glasgow und London getrieben worden ſein. Glasgower Häuſer ſollen Tagdiebe und verrufene Frauenzimmer dazu engagirt haben, zum Schein Läden in London zu eröffnen und Wechſel bis im Belauf von Hunderttauſenden von Pfund Sterling zu acceptiren, deren Betrag vor der Verfallzeit den Acceptanten eingehändigt wurde. Die ſcheinbare Blüthe der Induſtrie und des Handels, die Zunahme der Ausfuhr, der Aufſchwung der Speculation, das Steigen des Disconto verleitete die Wechſelhäuſer und Banken, mehr nach dem Gewinn, als nach der Solidität zu ſehen und ihren Credit immer weiter auszudehnen, bis die Außenſtände einen Punkt erreichten, welcher unbehaglich wurde. Endlich zeigte es ſich, daß die Gewinnſte unter dem Einfluß des hohen Disconto und der Nothwendigkeit zu verkaufen nicht ſo hoch waren, als man ſich eingebildet hatte. Schon wurden häufig Verluſte gemacht, und die Disconteure ſahen ſich genöthigt, vielen ihrer Kunden höflich anzudeuten, daß weitere „Accommodation" nicht ohne Sicherheitsleiſtung bewilligt werden würde. Welche Sicherheit konnten dieſe leiſten? Wahrſcheinlich hatten wenige dieſer Leute etwas anderes anzubieten, als einen Pult oder ein Paar Büreau-Stühle, und doch „würde es unklug ſein, ſie zur Zahlungseinſtellung zu zwingen." Konnten ſie nicht einen Freund finden, der Sicherheit leiſtete? Ohne Zweifel, ſie konnten es — da waren Leute genug, welche für eine Commiſſions-Gebühr ihre Namen unter einen Wechſel von 5000 oder 10,000 Pf. ſetzten, und Andere übernahmen dies Geſchäft als einen Act der Freundſchaft, wenn ſie des Gegendienſtes verſichert ſein konnten. Solche Tratten trugen den äußerſt verführeriſchen Namen: „Accommodations-Wechſel," und als dieſelben an Zahl wuchſen, bildete ſich ein eigner Induſtriezweig, bei welchem Leute ihre Unterſchrift, wie bemerkt, für beſtimmte Procente verkauften. Dieſe Manipulation war nicht auf eine beſondere Localität oder auf eine Geſchäftsclaſſe

beſchränkt. Mit Dock-Warrants- ſowie mit Lagerhaus-Warrants wurden Producte, welche eingeführt waren, auf Speculation gekauft, indem der Käufer nur einige Procente des Werthes hinterlegte und die Bank den Reſt vorſchoß. Ein Beiſpiel kann genügen. Es war bei einer Claſſe von Metallhändlern in Glasgow regelmäßige Gewohnheit, von den Hüttenbeſitzern Lieferungs-Contracte zu erhalten, worin dieſelben ſich verpflichteten, eine beſtimmte Quantität Eiſen innerhalb einer feſtgeſetzten Zeit zu liefern. Dieſe promiſſoriſchen Scheine, welche gar keinen wirklichen Werth repräſentiren, wurden gebraucht, um Geldvorſchüſſe von den Banken zu erhalten, und haben die Speculanten in Stand geſetzt, Waaren aufzuſtapeln und den Preis des Eiſens zu ſteigern. Durch den Ausbruch der Kriſis fiel daher Roheiſen, welches im Juni den Preis von 82 Shilling pro Tonne erreicht hatte, im December auf 48 Shilling. In den Eiſen- und Kohlendiſtricten iſt in derſelben rückſichtsloſen Weiſe Credit bewilligt und ſind Millionen in Bergwerke und Kohlengruben verſenkt worden, ohne die Ausſicht auf einen entſprechenden Ertrag. Die Firmen, welche zu gleicher Zeit mit der Wolverhampton-Bank ſuſpendirten, ſchuldeten 1 Million Pfund Sterling und die Northumberland-Bank hatte zwei einzigen Firmen 18 Millionen Gulden vorgeſtreckt.

Ein ſolches Syſtem, auf großem Fuße fortgeführt, von einflußreichen Wechſelhäuſern unterſtützt und durch das Capital mehrerer reichen Banken gedeckt, verurſachte natürlich ein Anſchwellen der Preiſe. Nun erhalten aber nur billige Preiſe auf die Dauer einen ſicheren Markt. Zugleich war bei dem hohen Disconto der Gewinn nicht ſo groß, als es den Anſchein hatte. Die Käufer begannen ſchwierig zu werden. Die Verbindlichkeiten der Speculanten liefen ab, und dieſelben waren oft genöthigt, bei ungünſtigem Markte mit enormem Verluſt zu verkaufen. Um dieſen wieder zu erſetzen, wußte man friſche Waaren zu erhalten, — Producte wurden gekauft und verkauft zu jedem Preis, um die fälligen Wechſel zu decken, — Accommodationspapiere wurden ausgetauſcht und ein Syſtem der Chicane und des Betrugs bis zu enormer Ausdehnung organiſirt. Die verwickelte Natur dieſer Transactionen täuſcht ſelbſt den ſcharfſichtigen Geſchäftsmann und den rechnenden Praktiker, denn es iſt

kaum möglich, ohne zu weitschweifig zu werden, die verschiedenen Kniffe und Schliche zu erklären, welche gemacht worden, um den Tag der Abrechnung hinauszuschieben. Dieser Tag kam aber endlich doch. Nach dem Ausbruch der amerikanischen Krisis trat plötzlich ein allgemeiner Mangel des Vertrauens ein, welcher alle Operationen vereitelte. Die Banken waren unfähig, weitere Hilfsmittel aufzufinden, die verfallenen Wechsel konnten nicht erneuert werden und die Suspension mehrerer Banken, sowie die Unfähigkeit Anderer, weiteren Beistand zu leisten, vollendeten die Katastrophe.

Ein Paar Beispiele werden die Art und Weise beleuchten, in welcher Geschäfte betrieben wurden, und beweisen, daß der größere Theil des Unglücks von der Ueberspeculation herrührte, welche in vielen Fällen von grobem Betrug begleitet war.

E. Sieveking & Comp. hatten zu Anfang 1857 ein Capital von 72,000 Pfund Sterling; ihre Verluste beliefen sich während dieses Jahres auf 206,603 Pfund Sterling.

W. Riley & Sohn, — Passiva 240,000 Pfund, Activa 80,000 Pfund; ohne Wechselreiterei.

J. R. Hubbard hatten große Verluste im Jahr 1847, von denen sie sich bis 1857 nicht erholt hatten. Ihr Falliment rührte von Wollspeculation her.

Thos. Melladew — Passiva 26,160 Pfd., Activa 3877 Pfd.; ihre Verluste rührten von Kornspeculation her.

Duncan, Weir & Comp. creditirten mit einem Capital von 8600 Pfund einem australischen Hause für 11,415 Pfund und einem canadischen Hause 2313 Pfund.

Andere Fallimente wurden hervorgerufen durch das System des Blanco-Credits oder durch die Gewohnheit, Wechsel zu ziehen, welche von Zeit zu Zeit erneuert wurden. So fallirten Rehder und Boldemann mit einer Wechselschuld von 114,000 Pfund bei einem Capital von 7000 Pfund; Broadwood und Barclay mit Passiven von 212,000 Pfund gegen einen Activ-Bestand von 65,700 Pfd.

Die nachfolgenden Beispiele zeigen die Art, in welcher die Geschäfte geführt wurden. W. & H. Brand & Comp. — Passiva 235,000 Pfund, Activa 30,000 Pfund.

J. S. De Wolf & Comp. ſchuldete der Liverpooler Stadtbank 30,000 Pfund, im Ganzen 133,000 Pfund, und bot ſeinen Gläubigern 2 Shilling für das Pfund, zahlbar in 12 Monaten.

Svensden und Johnſon fingen 1854 ihr Geſchäft mit 381 Pfd. an und hatten 1857 80,000 Pfund Paſſiva mit Wechſelaccepten von 150,000 Pfund.

Goriſſen, Hüffel & Comp. fingen mit einem Capital von 9700 Pfd. an, welches durch einen ſtillen Theilhaber um 3800 Pfd. vermehrt wurde, und hatten Wechſelſchulden im Betrag von 471,914 Pf. und ungedeckte Schulden im Belauf von 84,314 Pfund.

John Doherty fing 1851 mit einem Capital von 2000 Pfd. an, verlor im Geſchäft 110,000 Pfund, hatte für ſeine ungedeckten Gläubiger einen Activbeſtand von 3200 Pfund und ſchuldete der Liverpooler Stadtbank 52,702 Pfund.

W. B. Filler war ſchon im Januar 1857 für mehr als 1000 Pfund inſolvent. Dieſer Betrag wurde im Laufe des Geſchäfts während des Jahres auf 3513 Pfd. erhöht und noch um 34,722 Pfd. vermehrt, welche er für ſeinen Bruder, der ebenfalls fallirte, acceptirt hatte.

Syers Walker & Syers erhielten von den Vorſitzenden des Bankrottgerichts eine ſcharfe Rüge, weil ſie bei einem Capital von 4000 Pfund 190,000 Pfund ſchuldeten, wovon 2 Shilling pro Pfund bezahlt wurden und ſie während des Jahres Geſchäfte im Belauf von 1 Million Pfund gemacht hatten.

Barber & Roſenauer hatten bei einem Capital von 4000 Pfd. 1857 Verluſte im Betrag von 30,181 Pfund. Ihre Speculationen beliefen ſich 1856 auf 213,000 Pfund und 1857 auf 187,000 Pfd. Dieſelben trieben nicht einmal einen beſtimmten Geſchäftszweig, ſondern machten in Allem nur möglichen.

R. J. Brown machte Bankrott mit einer Wechſelſchuld von 260,000 Pfund bei einem Vermögen von 10,000 Pfund. Er hatte vorzugsweiſe mit der Northumberland- und Durham-Bank zu thun, und dehnte ſeine Transactionen in $3\frac{1}{2}$ Jahren auf 2,940,000 Pfund aus.

Wardlaw fing 1847 mit gar nichts an und hatte 1857 13,000 Pfund Schulden.

John Monteith & Comp. begann ſein Geſchäft mit 1500 Pfd. und fallirte 1857 mit circa 4 Millionen Gulden.

Aehnliche Fälle könnten in großer Anzahl aufgeführt werden, denn die vom September 1857 bis zum Februar 1858 vorgefallenen Bankrotte beliefen ſich auf 207 mit einem Geſammt-Paſſiv-Stand von circa 50 Millionen Pfund Sterling, wovon nur ſehr wenige ihre Zahlungen wieder aufnahmen, Manche gar nichts zahlten, Manche zu 4 bis 20 pCt. mit ihren Gläubigern ſich abfanden.

Unter ſolchen Umſtänden iſt die große Vermehrung der Ausfuhr leicht zu erklären. Dieſes Treiben gerade war es, welches durch das leichtſinnige Creditgeben und das rückſichtsloſe Schalten und Walten der Banken mit den Depoſitengeldern noch vermehrt wurde. Eine Bank hatte in dieſer Weiſe an blos zwei Schuldner den doppelten Betrag ihres Actiencapitals verliehen. Eine andere, welche 1844 an einem Schuldner 370,000 Pfund verloren hatte, beachtete dieſe Warnung nicht, und war jetzt ein ſtarker Gläubiger der oben genannten De Wolf und Doherty, deren Suſpenſion ihrerſeits 6 bis 8 große Eiſenwerke zum Fall brachte.

Alle dieſe Banken waren ſchon 1847 hart bedrängt, aber anſtatt ihre Vorſicht zu vermehren, entwickelten ſie größere Rückſichtsloſigkeit als je. Zur Entſchuldigung ihrer Mißverwaltung kann weiter nichts angeführt werden, als daß ſie mit einer einzigen Ausnahme nicht zum Vortheil der Directoren getrieben worden war. Deſto ſchlimmer ſtand es um die Klugheit oder die Urtheilskraft der letzteren. In einem Privatbankgeſchäft würden ſolche Vorfälle unmöglich ſein, weil kein Geſchäftsmann große Vorſchüſſe auf ſo geringe Sicherheit hin machen würde, — und doch ſtanden die Directoren dieſer Etabliſſements in hohem Anſehen durch ihre Geſchäftskenntniß und die kluge Leitung ihrer eignen Angelegenheiten. Dieſelben hatten eben nicht Zeit genug, um die Intereſſen, welche ihnen anvertraut waren, wahrzunehmen, ſie vertrauten viele Geſchäfte unteren Beamten an, welche ihr Vertrauen ſchwer mißbrauchten. Leider ſind durch dieſen Leichtſinn viele arme Arbeiter, viele Wittwen und Waiſen um ihre ſauer erſparten Nothpfennige gekommen; — leider iſt die auf die Kriſis folgende Geſchäftsſtockung ſo andauernd,

daß noch heute (Mai 1858) ein großer Theil der Fabrikbevölkerung ganz ohne Beschäftigung ist, ein großer Theil nur „Kurzzeit" arbeitet, — und daß trotz der günstigen Ernte-Aussichten noch geraume Zeit vergehen wird, bis das Vertrauen gänzlich wieder hergestellt ist und das Geschäft von den erhaltenen Schlägen sich erholt.

Die Verhandlungen bei der Liquidation der falliten Northumberland- und Durham-District-Bank zeigten die Unzweckmäßigkeit und Unhaltbarkeit des Princips der unbeschränkten Haftbarkeit der Actionäre bei den Banken auf das Evidenteste und erhärteten unsere auf Seite 239 über diesen Gegenstand ausgesprochenen Ansichten vollständig. Das Gesetz wird jetzt so heftig bekämpft, daß ein Antrag auf dessen Abschaffung dem Parlamente vorliegt. Eine Analyse der Zahl und des Standes der Actionäre der Northumberland- und Durham-District-Bank, sagen die Times, welche für die Schulden der Bank haftbar erklärt worden sind, liefert sowohl eine schlagende Beleuchtung der Consequenzen des Gesetzes selbst, als auch der Vermittlungsvorschläge, welche gemacht worden sind, und die darauf hinauslaufen, der unbegrenzten Haftbarkeit eine Verbindlichkeit auf das Doppelte der Actien unterzuschieben. Die Zahl der Opfer der genannten Bank beträgt 407 mit 55,653 Actien. Auf jede dieser Actien sollen 40 Pfund Sterling bis längstens zum 9. Juni nachgezahlt werden. Unter Jenen befinden sich 102 Weiber, wovon 36 Wittwen im Besitz von je 10 bis 360 Actien. Die übrigen Theilhaber bestehen zu zwei Drittheilen aus Krämern, Handwerkern und Dienstboten. Die Totalsumme, welche durch die Einforderung von 40 Pfund Sterling pro Actie von diesen und den übrigen Actionären erhoben werden soll, erreicht beinahe 2,000,000 Pfd. St., und was schließlich von den Activen der Bank noch gerettet werden mag, ist sehr ungewiß; vielleicht kann die Hälfte noch gesichert werden, allein Alles hängt von dem Werth mehrerer zweifelhaften Gruben und Eisenwerke ab. Da aber mittlerweile das Geld zur

Bezahlung der Schulden der Bank ſofort erhoben werden muß, ſo ſind die Actionäre genöthigt, ihre Habe zu verkaufen, ſoweit dieſe reicht; ſie müſſen darauf gefaßt ſein, ihr Geſchäft ruinirt zu ſehen, weil ſchon das Bekanntwerden der Thatſache, daß ſie Actionäre der Bank, ihren Credit untergräbt. Wenn nachher noch etwas aus dem Schiffbruch gerettet wird, ſo hilft es ihnen nichts mehr. Die arme Wittwe, welche 100 Pfund Sterling in 10 Actien anlegte, muß 400 Pfund Sterling nachzahlen; und wenn ſie es thut, und wenn die verlangte Summe aufgebracht wird, ſo hilft es nicht einmal den Depoſitengläubigern, denn dieſe verkaufen bereits in ihrer Angſt ihre Forderungen um 14 oder 15 Schilling pro Pfund Sterling, ſo daß die unbeſchränkte Haftbarkeit zuletzt nur den Wucherern zum Vortheil gereicht.

Das iſt die Folge dieſes Geſetzes, welches das Publikum verhindert, ſtatt blindes Vertrauen in die Bankdirectionen zu ſetzen, eigene Vorſicht anzuwenden, — welches die Banken zu leichtſinnigem Creditiren reizt und eine maßloſe Speculation aufmuntert, — welche faſt immer mit ſolchen Kataſtrophen endigt.

Bis Mitte November hatte man in Deutſchland noch immer gehofft, daß man von dem Sturm, der Nordamerika verheert hatte und eben noch in England tobte, verſchont bleiben würde. Zuweilen kam es ſogar vor, daß wir mit einem phariſäiſchen Lächeln die amerikaniſchen Berichte durchlaſen, weil ja die Amerikaner nicht genug Tadel und Spott über die Speculationsperiode in Deutſchland und Frankreich ergießen konnten und weil das amerikaniſche Börſenpublikum mit puritaniſchem Augenverdrehen über dem „Humbug der Creditanſtalten in Deutſchland" die Hände zuſammengeſchlagen hatte.

Allein wir ſollten dennoch nicht verſchont bleiben: es brach vielmehr über Deutſchlands größter Handelsſtadt ein Unglück herein, gegen welches die früheren Handelskriſen den Vergleich nicht aushalten, denn es wurden nicht allein alle Handels- und Fabrikplätze

Norddeutschlands, sondern auch Schweden, Norwegen und Dänemark in Mitleidenschaft gezogen.

Fast unabhängig von der amerikanischen Krisis und ehe noch der Norden von derselben afficirt worden war, hatte sich im Herbst 1857 in Oesterreich eine Handelsstockung eingestellt, welche in dem Bankrott des großen Pesth-Wiener Hauses Boskowitz ihre Spitze fand. *) Die Hauptursache dieser Verwirrung war das durch die günstige Ernte verursachte Fehlschlagen von Getreidespeculationen, welche in Folge des Anschlusses Ungarns mittelst der neuen Schienenwege bedeutend an Ausdehnung gewonnen hatten. Auch in Oesterreich hatte die Speculation ihre Kräfte überschätzt und, als ihr das Capital ausging, zur Ueberspannung des Credits ihre Zuflucht genommen, so daß die österreichische Zeitung schon am 2. December bemerkte: „unter den Hunderten von Fallimenten, welche in Oesterreich bereits der gerichtlichen Abmachung verfielen, gibt es nur wenige, von welchen behauptet werden kann, daß sie nicht durch Creditgewährungen, die weit ihre Kräfte und Mittel überragten, zum Sturze kamen. Die Gefälligkeitsaccepte, die Wechselreiterei, das Trassiren auf Grund hinterlegter Wechsel, und alle ähnlichen Operationen haben in der Ueberspannung der Creditgewährung ihren Ursprung. Mit welcher Sorglosigkeit wurden Domicile von vermögenslosen Anfängern, die kaum ihren Namen zeichnen konnten, an Zahlungsstatt genommen; und die Waarenerzeuger und Grossisten glaubten dennoch, daß hierdurch Capitale und Zinsen ins Portefeuille gewandert seien." Die Handelsverwirrung in Oesterreich blieb indessen isolirt und ohne Rückwirkung auf das nördliche und westliche Deutschland, und Mitte November hoffte man, wie gesagt, noch von der Krisis verschont zu bleiben.

Um Mitte November war die Lage der Dinge folgende: In Nordamerika war nach der Zahlungseinstellung der Banken eine

*) In dieselbe Zeit fällt der Bankrott und die Flucht des Notar Dr. Zugschwerdt, welcher als Verwaltungsrath der österreichischen Creditanstalt für mehrere hunderttausend Gulden Effecten unterschlagen hatte und nachher zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Dieser Fall hing aber nur mit Speculationen an der Effectenbörse zusammen.

Art ſtillſchweigenden Moratoriums eingetreten. Da die Banken die Auszahlung der ihnen anvertrauten Depoſitengelder aufgeſchoben hatten, weil ſie von ihren Schuldnern nicht zeitig genug befriedigt wurden, ſo waren auch dieſe Depoſitengläubiger nicht im Stande, ihre Verbindlichkeiten zu decken, und alle böswilligen Schuldner ergriffen mit Freuden den Vorwand, um mit der Zahlung ihrer Schulden zurückzuhalten. Gegenüber den europäiſchen Gläubigern wurde zum Theil mit einer ſchamloſen Rückſichtsloſigkeit verfahren, ſo daß ein amerikaniſches Blatt mit cyniſchem Uebermuth ausrief: „unſere Schulden in Europa ſind ausgewiſcht wie mit einem Schwamm!" — und bei der Leipziger Jubilate-Meſſe 1858, die im Allgemeinen ſehr ungünſtig ausfiel, zeigte ſich, daß die Amerikaner dieſen Ausſpruch zum Theil in der That verwirklichen wollen. In England war ſoeben der Höhepunkt der Kriſis überſtanden und durch die Suſpenſion der Bankacte eine Erleichterung der Handelswelt eingetreten, wenn auch in den erſten Tagen nach dieſem Schritt die Noten-Circulation der Bank von England die geſetzliche Grenze um die ungeheure Summe von 4 Millionen Pfund überſchritt, während der Baarbeſtand in erſchreckender Weiſe abnahm. In Schottland war der paniſche Schrecken vorüber, nachdem ſowohl die Hülfe der engliſchen Bank den ärgſten Andrang beſchwichtigt und der Beſchluß der Actionäre der Weſtbank von Schottland, das Inſtitut mit einem Einſchuß von 600,000 bis 1 Mill. Pfd. Sterl. zu halten, zur Wiederherſtellung des Vertrauens weſentlich beigetragen hatte. Gerade um dieſe Zeit waren die iriſchen Banken ſtark überlaufen, allein von der Bank von England raſch unterſtützt zahlten dieſelben prompt, und bereits am 17ten konnte der Telegraph melden, daß die Hauptgefahr überſtanden ſei. In Frankreich machte ſich an den Haupt-Handels- und Induſtrieplätzen die Rückwirkung der amerikaniſchen Kriſis geltend, namentlich an ſolchen Orten, die, wie Lyon und St. Etienne, ſtark für den Export nach Amerika arbeiten. Der Disconto der Bank von Frankreich war ungewöhnlich hoch, die Wechſeldiscontirung bedeutenden Einſchränkungen unterworfen, ſo daß der Handelsſtand die Verminderung des Credits empfindlich ſpürte und Adreſſen aus Orleans und Havre die

Regierung erſuchte, die Bank zu Suſpenſion der Baarzahlungen zu ermächtigen und die Banknoten in Zwangscours zu erklären. Die franzöſiſche Regierung war ſo klug, auf dieſen gefährlichen Rath, deſſen Ausführung die Speculation erſt recht dreiſt gemacht und die Lage zuletzt verſchlimmert haben würde, nicht einzugehen. Dagegen ſoll die Regierung einzelnen Häuſern in Lyon und Marſeille mit anſehnlichen Vorſchüſſen unter der Hand beigeſprungen ſein, um den acuten Ausbruch einer Panique zu verhindern, was ihr auch glücklich gelang. Zugleich kaufte die Bank fortwährend Metall, um ihren Baarſchatz gegen alle Zufälle zu ſchützen und die prompte Einlöſung der Noten zu ſichern.

In Preußen hatte die Regierung den Unternehmungsgeiſt zwar hinſichtlich des Bankweſens zu zügeln geſucht, allein in Beziehung auf die Conceſſionirung von Eiſenbahn-, Bergwerk- und Hütten-Geſellſchaften hatte ſie die gleiche Vorſicht nicht beachtet, während die Speculation des Handels ſich von ſelbſt ihrer Aufmerkſamkeit entzogen hatte. Jetzt hielt es doch der Handelsminiſter für an der Zeit, die Regierungspräſidenten darauf hinzuweiſen, „daß die Lage des Geldmarktes es in eigenem Intereſſe einer großen Zahl von Theilnehmern an neuen, erſt in der Bildung begriffenen Actiengeſellſchaften nöthig mache, den Antrag auf landesherrliche Beſtätigung der Statuten einſtweilen zurückzuſtellen, bis die Verhältniſſe ſich dem Beginne ſolcher Unternehmungen wieder günſtiger geſtalten. Bis dahin ſollten keine weiteren Conceſſionen ertheilt werden."

Dieſe Verfügung kam leider zu ſpät, während ſie ein Jahr früher manchem Verluſte vorgebeugt hätte. Als durch das Falliment der mit dem Norden in Geſchäftsverbindung ſtehenden Londoner Häuſer die Kriſis auch in Hamburg ausbrach, wurde der Rückſchlag von da zuerſt am ſtärkſten an den preußiſchen Fabrik- und Handelsplätzen, namentlich in Berlin verſpürt. Zunächſt brachen einige der bedeutendſten Producten-Firmen von Stettin, deren Paſſiven auf mehrere Millionen Thaler ſich beliefen. Bereits am Tag darauf (25. November) ſtürzten eine Anzahl von Fabrikanten- und Drogiſten-Häuſern in Berlin. Der Chef einer daſelbſt im ſchwunghaften Betriebe befindlichen Wollwaaren-Fabrik, Julius Cohn, machte

seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende, nachdem er eine Zahlungsanweisung auf den Berliner Kassenverein von 18,000 Thlr. gefälscht hatte. Eines der fallirten Drogistenhäuser hatte einen Passivstand von 1,400,000 Thaler, während seine Wechselverbindlichkeiten auf 1 Million angegeben wurden. *) Der Bankrott der Stettiner Productenfirmen zog das Falliment von bedeutenden Häusern in Danzig, Bromberg, Prag und Breslau unmittelbar nach sich, und bald wurden auch die Fabrikbezirke von den Schlägen der Krisis betroffen, und in Guben, Cottbus, Görlitz, sowie in Apolda in Thüringen brachen zahlreiche Bankrotte aus. Da die Bankerotte in Berlin fortdauerten und immer weiter um sich zu greifen drohten, so war die Regierung bedacht, einige Erleichterungen zu gewähren, ohne den Handelsstand durch directe Unterstützung zu verwöhnen. Es wurde daher zunächst die preußische Bank veranlaßt, ihre Lombard-Darlehen weiter auszudehnen, indem die Direction durch den Handelsminister ermächtigt wurde, bis auf Weiteres auch auf Fabrikate Darlehen zu ertheilen, in ähnlicher Weise, wie dies früher von den Darlehenskassen geschehen ist. Einige Tage darauf faßte die Bank, um für das kaufmännische Publikum nach Möglichkeit Geld flüssig zu machen, den Beschluß, auf Divi-

*) Einer der gröbsten Bankrotte in Berlin war der des Hauses Gebr. Palmié, um deßwillen sich drei geachtete Kaufleute das Leben genommen haben (Krupinski, Bordes und Prausnitzer in Görlitz), durch welches mehrere wohlhabende Familien an den Bettelstab gebracht worden, viele redliche und thätige Geschäftsmänner um ihr Vermögen gekommen sind, welches jetzt 10 pCt. bietet, und weitere 5 pCt. aber ohne Garantie in 5 Jahren nachzuzahlen verspricht. Dieses Haus, welches einen verschwenderischen Haushalt führte und mit mehr als anderthalb Mill. Thalern (2½ Mill. Gulden) insolvent wurde, hat nach gerichtlichen Ermittelungen neun Procent dieser Passivmasse im Besitz. Also 91 Procent, weit über eine Million Thaler bei einem einzigen Hause, müssen die Gläubiger ohne alle Entschädigung quittiren. Noch großartiger und wahrhaft unglaublich ist das Defizit des Hamburger Commanditärs von Palmié, der mit zwei Millionen Mark fallirte und Ein Procent an seine Gläubiger zahlte. Accorde, welche 20 bis 40 pCt. ergeben, gehören zu den Ausnahmen, und daß Dünnwald seinen Gläubigern 75 pCt. anbieten konnte, wurde als ein Ausnahmsfall von allen norddeutschen Journalen gemeldet.

denden ihrer Actien Abſchlaggszahlungen zu leiſten. Gleichzeitig ſchritt die Regierung, da der Zinsfuß im Wechſelverkehr ohnedies bereits 7 pCt. erreicht hatte, zu der überaus zweckmäßigen proviſoriſchen Aufhebung der Zinswuchergeſetze, welche nachträglich von dem preußiſchen Landtag genehmigt wurde, wobei derſelbe ſich freilich das Armuthszeugniß ausſtellte, die Nützlichkeit einer definitiven Aufhebung dieſer Geſetze noch nicht einzuſehen, — obgleich die im Herrenhaus ſo einflußreichen Gutsbeſitzer der öſtlichen Provinzen von dem, den geſetzlichen Zinsſatz überſchreitenden Wechſeldiscouto ſo ſtarken Gebrauch gemacht hatten, daß in Folge der Stettiner Fallimente auch unter ihnen zahlreiche Bankrotte ausgebrochen waren. Unter den Gründen, welche dieſe Maßregeln herbeiführten, wurde im preußiſchen Staatsanzeiger aufgeführt, „daß, obgleich der Stand des Handels und der Induſtrie in Preußen ein geſunder ſei, das durch die Folgen der amerikaniſchen und engliſchen Handelskriſis hervorgerufene Mißtrauen doch Störungen in den Gang der Production bringen könne, und daß deßhalb Mittel zur Steuerung des Mißtrauens geboten ſeien, ſoweit dieſes das Capital von ſeiner gewohnten Verwendung zurückſcheuche. Kaufleute, Gewerbtreibende und Producenten, über deren wirkliche Solvenz kein Zweifel obwalten kann, deren Vermögen aber zu einem größeren oder geringeren Theile in Waarenvorräthen feſtliegt, welche ſich im Augenblick nicht realiſiren laſſen, erhalten in Folge deſſen nicht mehr die gewohnten Credite. Es entſtehen hierdurch Verlegenheiten, welche, nach der Natur der Dinge, das Mißtrauen weiter ſteigern und ſo, im natürlichen Kreislaufe, einen wirklich bedrohlichen Zuſtand herbeiführen können. Man habe auf ein Mittel hingewieſen, welches im Jahre 1848 mit Erfolg benutzt wurde, nämlich die Emiſſion von Papiergeld zur Beleihung von Waarenvorräthen und Werthpapieren. Von der Ergreifung dieſes Mittels, ſowie von jeder anderen unmittelbaren Einwirkung müſſe ſich der Staat indeſſen fernhalten. Die Gründe, welche im Jahre 1848 eine Maßregel, wie die damalige Einrichtung der Darlehenskaſſen, ausnahmsweiſe rechtfertigten, lägen gegenwärtig nicht vor. Mit Recht hebt der Staatsanzeiger hervor, daß der Staat ſich bei der gegenwärtigen Entwickelung der Creditorgane von

einem directen Einschreiten fern zu halten habe. Dagegen erkenne er die Pflicht, die Hindernisse, welche dem Credit im Wege stehen, wegzuräumen. Deßhalb sei die Ausdehnung der Lombarddarlehen angeordnet worden. Da aber eine Zettelbank nur einen kleinen Theil ihrer Fonds in Lombardgeschäften anlegen könne, so sei es nothwendig, daß auch die Schleusen des Privatcredits geöffnet werden. Dies sei aber nur möglich, wenn, nachdem die Bank bereits den gesetzlichen Zinssatz überschritten, die Zinswuchergesetze auch für Privatlehen suspendirt werden." . . . . .

Die Schweiz, Holland und Belgien blieben mit Süddeutschland unter allen cisalpinischen Ländern am meisten verschont. Nur in Amsterdam brach das große Importhaus Ferdinand Gallenkamp. Die Zahlungseinstellungen in Belgien waren äußerst geringfügig und die sofortige Errichtung von Waaren-Vorschußkassen in Antwerpen und Brüssel erleichterte die Abwendung der Krisis, wenn auch das Geschäft dort, wie in Amsterdam und Rotterdam, für längere Zeit in Stockung gerieth.

Dies war die Lage der Dinge im Allgemeinen, als zu London acht Tage nach der Suspension der Bankacte der Bankrott von mehreren mit Schweden und Dänemark handelnden ursprünglich deutschen Häusern ausbrach. Diese Fallimente hatten sofort den Bankrott mehrerer Hamburger Häuser zur Folge, und als die Erschütterung sich sogleich auf die preußischen Handelsplätze fortpflanzte, nach Scandinavien überschlug und von da wie von dort wieder nach der großen Hansestadt zurückprallte, da krachte zu Hamburg Haus um Haus zusammen, die ältesten und größten Firmen drohten den Einsturz und ein so allgemeines Mißtrauen bemächtigte sich der gesammten Hamburger Geschäftswelt, daß alle Transactionen plötzlich aufhörten und eine gänzliche Auflösung der Gesellschaft herein zu brechen drohte. Der Schrecken und die Verwirrung waren so groß, der Handelsstand und die Bürgerschaft hatten so sehr den Kopf verloren, daß der Sturm in New-York und Glasgow noch weit dagegen zurückstehen mußte. Anfangs suchte man durch einige rasch ergriffene Maßregeln den Schlag abzuwenden, — und noch am 23. November schrieb man aus Hamburg: „Die hiesige Börse hat

am heutigen Tage ihren wohlbegründeten Ruf aufs Neue bewährt. Es hat sich unmittelbar nach einem dieserhalb ergangenen Aufruf ein „Garantie-Discontoverein von 1857" constituirt und die Zeichnungen hatten bereits bis 4 Uhr 11 Millionen Mark Banco überschritten. Das allgemeine Vertrauen hat sich durch diesen Schritt in erfreulichster Weise wieder hergestellt." Allein die zwei darauf folgenden Wochen waren wie ein Hohn auf diese vertrauensvolle Stimmung, die Zahl und Größe der täglich eintretenden Bankrotte schwoll so an, daß bald Keiner dem Andern mehr traute, daß man nur mit Zagen am folgenden Tag die Börse betrat, aus Furcht, neue Bankrotte zu vernehmen, die den eigenen Untergang nach sich ziehen würden, — daß die Bürgerschaft, den Ruin der ganzen Stadt befürchtend, um sich Raths zu erholen, in die Börse lief; — daß die Kaufmannschaft um Rettung flehend in die Kirchspiel-Versammlungen der Bürgerschaft stürzte, — daß der letzteren von der Commerz-Deputation Vorschläge gemacht wurden, welche nach dem Terrorismus der Jacobiner und der Socialisten schmeckten, und daß die ganze Stadt ein Bild der Verwirrung darbot, welches den Zeitgenossen unvergeßlich bleiben und der Nachwelt hoffentlich als abschreckendes Beispiel dienen wird.

Bevor wir zu den Maßregeln übergehen, welche zur Abwendung der Noth vorgeschlagen und angewendet werden, müssen wir auf die speciellen Ursachen, welche der Krisis in Hamburg eine so erschütternde Wirkung verliehen haben, näher eingehen.

Die Ursachen der Verwirrung, in welche dieser älteste Handelsplatz Nordeuropa's gerieth, sind der Bedeutung des Platzes zuzuschreiben, als der Hauptverbindungs-Ader zwischen den überseeischen Ländern und dem europäischen Osten, besonders zwischen England und dem ganzen Norden von Europa, dem riesigen Wechselverkehr nach und von allen diesen Gegenden, die keine Störung vertragen, sowie der Ueberspeculation, welche eine schwindlerische gefährliche Wechselreiterei zur Folge gehabt. Den auswärtigen Kunden war in leichtsinnigem Maße Credit gewährt worden und es hatte sich allmälig ein förmliches, von einzelnen Geschäftswesen aufrecht erhaltenes System von Wechselfabrikation eingebürgert, das um so eifriger benutzt wurde,

je ſtärkere Creditmittel man zum Handelsbetrieb von allen Seiten brauchte. Selbſt ſolide, von Hamburgern auf Hamburger gezogene Wechſel mußten ſich eine Verkleidung in fremdes Gewand gefallen laſſen, um am Wechſelmarkt begehrt werden zu können, ganz gewiß nicht zur beſſern Ueberwachung des auf ſie gebauten Geſchäftsverkehrs. „Alle und jede Creditmittel wurden," wie ein Finanzmann der Nationalzeitung ſchrieb, „ſteigend in Anſpruch genommen, und jeder Creditmißbrauch nahm um ſo ſtärkere Proportionen an, je höher allgemein die Waarenpreiſe ſtiegen. Nur dadurch war es möglich, ſie auf dieſer Höhe zu erhalten; ja man konnte bei den ſcheinbar durch dieſes ſtete Steigen bewirkten Gewinnen ſelbſt den anhaltend ſo hohen Disconto bezahlen. Eine Urſache ſchob alſo die andere vorwärts: Alles, Waarenpreiſe, Credit, Wechſelverkehr wurde auf möglichſt erklimmbare Höhe getrieben, und ſo konnte dann ein jäher Sturz nicht ausbleiben. Die Dauer des unerhört hohen Disconto hätte eine Warnung ſein müſſen, allein man hat ſie kaum irgendwo verſtehen wollen."

Die Thatſache der Ueberſpeculation iſt von einer Seite in Hamburg geleugnet worden. Allein wenn wir die tabellariſchen Ueberſichten des hamburgiſchen Handels zur Hand nehmen, ſo ſtellen die Zahlen die Ueberſpeculation doch außer allen Zweifel. Die Ein- und Ausfuhr Hamburgs hatte bereits im Jahr 1854 ein glänzendes Ergebniß gehabt; dieſes wurde im Jahr 1855, wo die Geſammt-Ziffer 1,035,779,790 Mark Banco erreichte, noch um 12 Millionen überſtiegen; — allein im Jahr 1856 wuchs Hamburgs Handel auf 1,268,305,810 Mark Banco an und vermehrte ſich alſo in einem einzigen Jahre um 232,626,020 Mark Banco. In der erſten Hälfte des Jahres 1857 hatten die Geſchäfte einen noch größeren Aufſchwung genommen, was, da uns die Aus- und Einfuhrliſten dieſes Jahres noch nicht vorliegen, an dem Steigen des Disconto bis auf 12 pCt., an dem erhöhten Schifffahrtsverkehr, ſowie an dem Umſtand erkennbar war, daß in den für Hamburg arbeitenden Fabriken und Induſtriezweigen die Arbeiter mehr als je geſucht waren. Nimmt man auch an, daß das zu dieſem Geſchäftsumſatz erforderliche Betriebscapital durchſchnittlich zweimal im Jahr umge-

schlagen wird, so war doch in dem Geschäftsjahr 1856/57 ein um 150 Millionen Mark Banco höheres Betriebscapital nöthig, als 1854/55 und 1855/56. Daß aber in einem einzigen Jahre Hamburgs Capital um 150 Millionen Mark Banco vermehrt worden sei, halten wir bei einer Bevölkerung von 180,000 Einwohnern nicht für wahrscheinlich. Was an diesem Capital fehlte, wurde durch Credit ergänzt, und so gelangte man zur Wechselreiterei.

Ueber die ungeheure Ausdehnung derselben gibt ein Hamburger, Herr Dr. Gottfried Cohen, im dritten Hefte der preußischen Jahrbücher ein so treffendes Bild, daß es als wesentliche Geschichtsquelle betrachtet werden kann. Derselbe macht darauf aufmerksam, daß der eigentliche Schwerpunkt Hamburgs in seiner Stellung zum nordischen Handel zu suchen sei, als dessen Mittelpunkt es, durch Lage und geschichtliche Entwicklung vor allen übrigen Häfen des Nordens begünstigt, zu betrachten ist. Für die Krisis selbst sei von entscheidendster Bedeutung, daß Hamburg sich in dieser Lage zu einem der wichtigsten Wechselplätze emporgeschwungen hat. Wir dürfen als bekannt voraussetzen, daß der größte Theil der kaufmännischen Umsätze durch Wechsel abgemacht wird, welche, wie einfach auch an sich selbst, doch eine außerordentliche Menge wichtiger Combinationen in sich schließen. Zum Wechselverkehr genügt es nicht, daß Aussteller und Acceptant zahlungsfähig und die Indossanten „gut" sind; es kommt vor Allem darauf an, daß die „Begebung" und die Auszahlung des Wechsels an einem Ort geschehe, der für die anderen Handelsplätze bequem erreichbar ist. Ein Wechsel, fällig und zahlbar an einem Binnenort, wenn auch vom reichsten Fabrikanten, wird eben wegen dieses Umstandes im Wechselverkehr nicht gern genommen werden. „Kaum anders ist es mit den weniger wichtigen Handelsplätzen, da es im großen Verkehre zu umständlich wäre, diese alle aufzusuchen. Solche Plätze lehnen sich daher meist an die größern Emporien an, an solche namentlich, die, sei es traditionel oder durch die Gunst der Lage, im Wechselverkehre bekannt sind. Mit wie wenig Wechselplätzen der Handel sich verhältnißmäßig begnügt, das lehrt ein Blick auf jeden Courszettel, auf dem nur die allerwichtigsten Handelsplätze genannt werden. Der Wechselcours ist eben der jeweilige Ausdruck

des Wechſelverkehrs zwiſchen den verſchiedenen Wechſelplätzen, und der Wechſelverkehr der Ausdruck der geſammten Handelslage zwiſchen denſelben. Hamburg iſt nun durch ſeine geſammte Lage und ſeine Handelsverbindungen zum herrſchenden Wechſelplatz für faſt den ganzen europäiſchen Norden geworden, d. h. der größte Theil der Wechſel aus dem deutſchen und dem ſcandinaviſchen Norden und ſelbſt der ruſſiſchen Oſtſeeländer wird oder ward auf Hamburg gezogen oder dort mindeſtens zahlbar gemacht. Entweder wird direct von ſolchen Plätzen auf ein Hamburger Haus gezogen, mit dem man in directer Verbindung ſteht, oder durch den Umweg anderer Plätze oder anderer Handlungshäuſer. Man acceptirt dann in Hamburg, ſei es in Folge eingegangener Deckung, ſei es auf den Credit eines bekannten Geſchäftsfreundes hin. Oder auch, man kauft am auswärtigen Platz Wechſel, auf Hamburg gezogen, die durch ihre ganze Art und ihre Unterſchriften Sicherheit zu gewähren ſcheinen. Dieſer an einem Wechſelplatz vorgehende Ankauf und Austauſch von Wechſeln auf einen andern, oder als Rimeſſe für die Zahlung an einem dritten Ort, mitunter auch als Mittel zur Benutzung von Coursdifferenzen und zur Ausgleichung der Wechſelcourſe, iſt einer der wichtigſten und intereſſanteſten Vorgänge im Wechſelverkehr. Man wird ſich aus den obigen Notizen über das Hamburger Handelsgebiet einen Begriff von dem Umfang des Hamburger Wechſelverkehrs machen können. Zwei Umſtände ſind es dann weiter, die ihn noch vergrößern. Hamburg iſt nicht blos der erſte Handelsplatz des Continents, er iſt auch der Ort der reinſten Silbervalute, da bekanntlich das Hamburger Bancogeld (von einzelnen Belehnungen abgeſehen) allein auf Silberbarren gegründet iſt. Dem gegenüber iſt London, der Mittelpunkt des ungeheuren britiſchen Handels, der wichtigſte Platz für die Goldvalute. Daher entſteht es nun, daß die fortwährenden, wenn auch nur in Bruchtheilen vor ſich gehenden Schwankungen und die Beziehungen von Gold und Silber zu einander am unmittelbarſten durch die Courſe von London auf Hamburg und umgekehrt ausgedrückt werden. Nicht immer allerdings, denn die anderweitigen directen und indirecten Handelsbeziehungen dieſer beiden Handelsplätze und deren Handelsgebiete bringen gelegentlich Abwei-

chungen hervor. In dieſen, ganz allgemein für den Welthandel ſo ſehr einflußreichen gegenſeitigen Wirkungen iſt ſchon an und für ſich ein großes Feld für den Wechſelverkehr gegeben, der nun obenein ſich an einen beiderſeitigen ausgebreiteten Waarenhandel anlehnt und dieſen noch vergrößert. Hamburgs Beziehungen zum engliſchen Geldmarkt erleichtern ihm dann weiter einen Verkehr mit den transatlantiſchen Gegenden, in denen es bisher ſehr glücklich mit England ſelbſt concurrirt hat; namentlich nach Südamerika und vor Allem nach Braſilien, wo ein großer Producten-Reichthum und das Vorherrſchen ungeordneter Zuſtände ebenſo ſehr die Gelegenheit zu großen Conjuncturen und Gewinnen bieten, als auch die Geld- und Creditkräfte in ungewöhnlichem Grade in Anſpruch nehmen. Gerade dieſer letztere Umſtand hat Hamburg für Süd-Amerika daſſelbe Uebergewicht ertheilt, wie Bremen es durch ſeine Auswanderungsthätigkeit für Nordamerika ſich errungen hat."

„Wir haben im Bisherigen lauter naturgemäße Zuſtände und darauf baſirte Entwicklungen geſchildert. Es iſt klar, wie nahe die Verſuchungen lagen, eine ſo reiche Gunſt der Umſtände zu mißbrauchen. Blühende Kraft und Geſundheit werden aber ſicherlich nicht dadurch erhalten, daß man ihnen das Reichlichſte zumuthet: es iſt vielmehr nur in der ſelbſt auferlegten Mäßigung, in welcher ſie auch weiter gedeihen. Im Allgemeinen ſcheint die Hamburger Börſe geneigt zu ſein, dieſe Wahrheit zu beobachten; aber ſie hat, wenn auch in großen Zwiſchenräumen, ſie ſchon mehrere Male unter dem Einfluſſe der Zeit und ihrer Strömungen vergeſſen und ſtärker als je ein früheres Mal in den letztvergangenen Jahren; — daher denn auch die fürchterliche Handelskriſis, welche in Heftigkeit und Ausdehnung alle früheren periodiſchen Stürme dieſer Art überbot."

„Wer die innern Verhältniſſe des hamburgiſchen Handelsbetriebes kennt, der weiß, daß ſie von einer Anzahl Gewohnheiten durchzogen ſind, die man dort unter dem Begriff der „Solidität" zuſammenfaßt. Das gilt natürlich auch vom Wechſelverkehr, der in Hamburg ein ſehr eigenthümliches Gefüge angenommen hat. Berechnet auf die möglichſte „Solidität," hat die Zeitſtrömung ihn in ſein gerades

Gegentheil verwandelt, zum weitern Beweiſe, wenn es noch eines ſolchen bedürfte, daß nicht das äußere Thun, ſondern das Begreifen, warum eine Sache geſchieht, das Weſentlichſte iſt. Als den eigenthümlichſten Zug des Hamburger Geſchäftslebens heben wir die an ſich nicht unbegründete Scheu vor ſogenannten Platzwechſeln hervor. Platzwechſel unterſcheiden ſich von anderen Wechſeln dadurch, daß der Ausſteller und der Bezogene an demſelben Orte wohnhaft ſind. Die Scheu vor ſolchen beruht weniger auf dem Gedanken, daß dieſe Beiden andere Mittel zu Zahlungsausgleichungen haben, als auf der Furcht, dadurch die Zahl der Wechſel ins Unbegrenzte und Schwindelhafte zu vermehren. Was ſoll daraus werden, ſagt man, wenn Jeder, in der großen Handelsſtadt mit ihrem ungeheuren Handelsbetrieb für jede nach drei Monaten fällige Zahlung, oder auch ohne ſolche, einen Wechſel auf ſich ziehen läßt und ihn in Umlauf ſetzt? Müßte daraus nicht eine ſo große Maſſe von Wechſeln und Wechſelbeziehungen entſtehen, daß die Controle unmöglich wäre und die Börſe mit ſchlechten Papieren überſchwemmt würde? Müßte dieſes Chaos von Papieren, die ausſchließlich in Hamburg fundiren, nicht den Wechſelverkehr mit fremden Plätzen ſtören und jede Handelsſtörung doppelt hart auf Hamburg drücken? Wie geſagt, dieſe Bedenken ſind nicht ganz ohne Grund; aber ſo ſchlimm, wie man ſich dieſen Zuſtand vorſtellt, kann er denn doch nicht ſein, da in faſt allen andern großen Handelsſtädten Platzwechſel Umlauf haben. Wenn es auch ohne Zweifel richtig iſt, daß der Verſuch gemacht werden kann, Schwindelpapiere in Umlauf zu ſetzen, ſo liegt doch in den meiſten Wechſeln für den vorſichtigen Kaufmann die Möglichkeit einer Controle. Er hat nur darauf zu achten, ob nach den ihm und ſonſt allgemeiner bekannten Verhältniſſen der Bezogene in der Lage ſein kann, dem Ausſteller oder unter Umſtänden der Indoſſant dem Indoſſatar die beſtimmte Wechſelſumme zu ſchulden, ein Großhändler alſo nicht einem Kleinhändler, ſondern umgekehrt. Es iſt dies diejenige Controle, die von engliſchen und noch mehr von ſchottiſchen Banken mit anerkanntem Erfolge ausgeübt wird. Das Schlimmſte aber iſt, daß in Hamburg die äußerliche Verbannung der Platzwechſel von der Börſe ſie gar nicht einmal factiſch

von da auszuschließen vermag, eben weil die Verkehrsverhältnisse sie nicht selten erforderlich machen. Es ist ein öffentliches Geheimniß in Hamburg, welches dortige Blätter freilich nicht gern berühren, daß statt der Platzwechsel fingirt von Außen gezogene Wechsel in Umlauf gesetzt werden, und daß manche Kaufleute förmliche Portefeuilles solcher Wechsel haben, die sie nach Zeit und Umständen in den Verkehr bringen. Hierdurch ergibt es sich denn von selbst, daß an die Controle des Wechsels durch die Beziehungen zwischen Aussteller und Trassaten gar nicht oder nicht genügend gedacht werden kann; man muß vielmehr entweder durch Uebung die eigentlichen geschäftlichen Verhältnisse, welche dem bestimmten Wechsel zu Grunde liegen, zu errathen verstehen, oder sich allein darauf beschränken, den kaufmännischen Werth der einzelnen Wechselunterschriften zu prüfen. In der That ist dies Letztere der im Allgemeinen in Hamburg getroffene Ausweg, der auch in gewöhnlichen sichern Zeiten vollständig ausreicht, eben weil dann kaum ein Bedürfniß nach Wechselvermehrung da ist, der aber, sobald das Fieber nach raschem Handelsgewinn auch Hamburg durchzuckt, nur allzu leicht zu Creditüberspannungen führen muß. Denn nun liegt für jede an der Börse wohlaccreditirte Firma die Versuchung nahe, ihren Credit durch Wechselunterschriften geradezu als Geld zu benutzen, von allen Seiten auf sich ziehen zu lassen und zu acceptiren, nicht weil sie die bestimmte Summe schuldet oder gewillt ist, sie zu bezahlen, sondern nur um die Provision (den für die kaufmännische Bemühung ausgeworfenen Procentsatz) zu verdienen und Handelsverbindungen zu unterhalten. Der Acceptant erwartet dann für Wechsel dieser Art rechtzeitige Deckung zu erhalten, wird sie auch in der ersten Zeit regelmäßig genug baar oder in guten Valuten erhalten, im Verlaufe der Dinge aber immer mehr mit bloßen Wechseln. Der reelle Handelsverkehr reicht allmälig nicht länger zur Ausgleichung der in Umlauf gesetzten Summen aus, und so übertreibt sich das System endlich ganz von selbst. Und wirklich ist während der letzten Jahre in Hamburg anstatt der Platzwechsel und der daraus befürchteten Kellerwechsel (Wechsel mit erdichteten Namen, die auf die Leichtgläubigkeit und die Gutmüthigkeit wirklicher Indossanten speculiren) ein so ausge-

dehnter Betrieb von Wechſelreiterei (das oben beſchriebene Syſtem, alte mit neuen Wechſeln zu bezahlen) entſtanden, und haben daran bisher ſo geachtete und großdaſtehende Häuſer Theil genommen, daß hierin eine der Haupturſachen der Kataſtrophe zu ſuchen iſt. Es ſind dort Firmen entſtanden, deren Betrieb vorzugsweiſe in Wechſelreiterei beſtand, leider getragen von anderen Firmen, denen man eine ſolche Ueberhebung des Credits nicht zugetraut hätte, und alle zuſammen durch die Leichtigkeit des Gewinns immer tiefer in den Strudel hinein verwickelt. Was anderswo leicht Credit gebende oder ſonſt waghalſig ſpeculirende Banken thaten, in keiner andern Abſicht, als um ihren Actionären durch außerordentliche Gewinne reichliche Dividenden zuzuführen, das geſchah in Hamburg von Seiten einer Anzahl großer Geſchäftshäuſer. Aber während jene ſchlimmſten Falls das Actiencapital riskirten, ſetzten dieſe ihr ganzes Vermögen mit aufs Spiel. Haben ſie daher auch ohne Zweifel in dem guten Glauben gehandelt, das Syſtem ſei auch auf eine längere Zeit durchführbar, ſo verdient doch die Blindheit dieſes Vertrauens nicht die leiſeſte Entſchuldigung, es ſei denn, daß ein großer Theil der Börſe es getheilt hat. Das Syſtem ward vorzugsweiſe mit von Schweden (wirklich oder ſcheinbar) gezogenen Wechſeln betrieben, und dieſe „ſchwediſchen Wechſel" fanden bis unmittelbar vor dem Ausbruch der Kriſe an der Börſe noch willige Abnehmer, wenn auch nicht allenthalben mehr, ſo doch beim Gros der Kaufleute. Dadurch ward natürlich das Verderben nur allgemeiner, ſobald jene erſten Häuſer und die, welche es ihnen hatten nachmachen wollen, in Schwierigkeit geriethen."

„Die Kriſis rückte heran, es entſtand der erſte kleine Riß in den Creditverhältniſſen; aber es lag in der Natur der Sache bei ſo allſeitig überſpannten Verhältniſſen, daß derſelbe ſich durch ſeinen eigenen Beſtand erweitern mußte. Als die Kriſis aber den engliſchen Boden erreicht hatte, da lag für jeden, der Hamburg kannte, die Gefahr für dieſen Platz klar zu Tage. Die gleichzeitig mit oder durch London betriebene Wechſelreiterei konnte nicht mehr fortgeſetzt werden, damit mußte aber unaufhaltſam das ganze Gebäude fallen, das darauf errichtet war; fallen mußte der Nimbus der blos

mit Credit handelnden Häuſer, fallen mußten auch die, welche ſich mit dieſen zu tief eingelaſſen oder ihre kaufmänniſchen Operationen vornehmlich mit Creditmitteln geführt hatten, fallen mußten endlich die nur durch ſolche Mittel ins Unerſchwingliche hinaufgetriebenen Waarenpreiſe. Es war das vorauszuſehen, und man ſah es in Hamburg voraus. Eine unermeßliche, unbeſchreibliche Angſt bemächtigte ſich der Hamburger Börſe. Aus allen ſieben Himmeln geſtürzt, ſah ſie Verlegenheiten, Verluſte und Bankerotte in Unzahl vor ſich."

Es lag in der Natur der Dinge, daß ein Riß in dem kleinſten Glied der ſtraff geſpannten Kette des Credits das ganze Band auflöſen mußte. Durch die Kriſis in Amerika war die Hamburger Kaufmannſchaft, deren Geſchäftsverkehr mit den Vereinigten Staaten im Jahre 1856 um 14 Mill. Mark Banco zugenommen hatte, bereits in großen Verluſt gerathen. Der Fall der mit dem Norden handelnden Londoner Häuſer brachte die Seifenblaſe zum Platzen. „Erſt war es der eine Kaufmann," ſchilderte Gottfried Cohen in den Grenzboten, „der durch dieſe Rückwirkungen in Verlegenheit gerieth, dann der Andere und noch Einer und noch Einer u. ſ. w., Leute, die bisher einen guten kaufmänniſchen Credit genoſſen hatten, und deren Wechſel in Vieler Händen waren. Das Mißtrauen ward allgemein, Niemand wollte neue Wechſel auch mit den ſicherſten Unterſchriften annehmen, denn wie lange waren ſie noch ſicher? Die Telegraphen ſchleuderten die Unglücksbotſchaft von dieſen Stockungen durch alle europäiſchen Handelsplätze, und nirgends waren mehr Wechſel in Hamburg fällig zu begeben, und wer ſolche aus Hamburg erhalten hatte, ſandte ſie ſchleunigſt zurück. Immer neue Unglücksposten aus England, von der Oſtſee, aus Fabrikdiſtricten kamen dazu, von Firmen, die mit Hamburger Häuſern in engſter Geſchäftsverbindung geſtanden hatten, und größer und größer ward die Beſorgniß vor Nachwehen in Hamburg ſelbſt. Bald traute keiner mehr der Zahlungsfähigkeit des Andern, jeder hielt an Geld zurück, was er konnte, um mindeſtens ſich die Möglichkeit zur Erfüllung ſeiner Verbindlichkeiten zu ſichern. Daher die complette Stockung des Verkehrs, die volle Geſchäftsloſigkeit, während in der Bank eine Silbermaſſe bis zu 45 Mill. Mark Banco ſich ange-

ſammelt hatte. Was halfen die vollen Lager, da Niemand Geld hatte, ſie zu bezahlen, oder da ſie zu Preiſen verkauft werden mußten, welche doch zum Bankrott führten; denn die meiſten Waaren, deren Preis durch die Ueberſpeculation auf eine ſchwindelnde Höhe getrieben worden war, erfuhren einen Abſchlag von 30 pCt., der das Vermögen Vieler ſo verminderte, daß ihnen kaum zur Deckung ihrer Schulden etwas übrig blieb, ſelbſt wenn ſie ihre Waaren verſilbern konnten. Die großen Bankiers und Banken mußten an ſich halten, ſonſt ſtürzten ſie mit, und dann war Alles verloren.

„Alle Anſtrengungen der großen Häuſer, ſagte die Times, vereint mit denen der Regierung ſcheinen machtlos, die geringſte Wiederbelebung des Vertrauens hervorzubringen. Die Waarenlager ſind vollgeſtopft mit unverkäuflichen Producten, und die Accepte ſogar von reſpectablen Häuſern ſind nicht viel beſſer geachtet, als leere Papierwiſche. Die Liſten von Fallimenten, welche wir Tag für Tag erhalten, ſind ſo lang und unterſcheidungslos, daß es ganz überflüſſig iſt, ſie zu veröffentlichen.“

Schließlich war der Umſtand noch geeignet, das Uebel zu vermehren, daß auswärtige Häuſer, die an Hamburger Firmen Rimeſſen zu machen hatten, ſich ſcheuten, ihr Geld einzuſenden, weil ſie befürchteten, daß, wenn das Hamburger Haus inzwiſchen fallirt, ſie ihre Schuld zweimal bezahlen müßten. So war daher nicht einmal Hülfe von den eigenen Ausſtänden der Hamburger zu erwarten.

Hamburg bot jetzt 14 Tage lang das Bild einer belagerten und geſtürmten Stadt. An der Börſe wurden Anträge an die Handelskammer geſtellt, von der Handelskammer an den Senat, der Senat legte ſie den Bürgerverſammlungen in den Kirchſpielen vor, die Bürgerſchaft wies ſie an den Senat zurück, damit dieſer neue Vorſchläge mache; — es wurde hin und her geſtritten, — auf der einen Seite flehentlich nach dem Beiſtand des Staats gerufen, — auf der andern (namentlich von dem volkswirthſchaftlichen Agitator H. S. Hertz) die Einmiſchung des Staates für das größte Unglück erklärt, — es wurde ein Moratorium, es wurde die Emiſſion von

40 Mill. Mark Banco Zwangspapiergeld, — es wurden Maßregeln verlangt, die in ihrer Außerordentlichkeit nur in der französischen Revolution ihres Gleichen fanden, — und die Zeitungen gar waren in den Annoncentheilen ein wirrer Tummelplatz verständiger Ansichten und wilder Fantasieen.

Am 23. November war die Gründung des Garantie-Disconto-Vereins beschlossen worden. Am Abend waren bereits fast 14 Mill. Mark Banco gezeichnet, auf die sofort 10 pCt. einzuzahlen waren. Am 24sten trat der Verein in Thätigkeit, allein schon nach wenigen Tagen zeigte sich, daß die Mittel desselben zur Beschwörung der Krisis nicht hinreichten, denn Wechsel ohne Indossament des Vereins waren bald nicht mehr anzubringen. Nachdem für circa 12 Millionen Mark Banco Wechsel durch die Hände der Direction gegangen waren, stellte die Gesellschaft ihre Thätigkeit schon am 28. November wieder ein und Mitte Mai 1858 zeigte die Verwaltung den Mitgliedern an, daß die Hälfte der eingezahlten 10 pCt., welche Einzahlung übrigens nicht einmal von allen Seiten erfolgt war, zur Verfügung stehe, während die andere Hälfte vielleicht zum Theil gerettet werden könne.

Als der Garantie-Disconto-Verein sich als unzureichend erwiesen hatte und das Mißtrauen bereits so um sich griff, daß Wechsel keine Abnahme mehr fanden, da versuchte ein einzelner Mann der Verwirrung Halt zu gebieten: Herr Carl Heine, der Sohn des in Hamburg unvergeßlichen Salomon Heine, erbot sich nämlich an der Börse am 28. November, jedem der Makler bis zum Belauf von 20,000 Mark Banco zu discontiren. Nach kaum einer Stunde hatte er für 1 Million Mark Banco Disconto in Händen, worauf die dankbaren Makler als Zeichen der Anerkennung dem Hause Heine — ein unerhörtes Schauspiel — ein dreimaliges Hoch in versammelter Börse brachten. Selbst dieses große Opfer — es war ein Opfer, weil Heine seine eigenen Wechsel refusirte — that der Verwirrung nur auf einen Augenblick Einhalt: die Nachfrage nach Discontirungen war zu groß — schon am folgenden Tage erneuerten sich die Bankrotte Schlag auf Schlag.

Am 27. November beschlossen der Rath und die erbgesessene

Bürgerschaft, — das war die zweite Maßregel — die zeitweilige Errichtung einer Waaren-Vorschuß-Kasse, d. h. eines Darlehens-Instituts von 10 bis höchstens 15 Millionen Mark Banco, und zwar um durch Ausstellung von Solawechseln auf die Hamburger Stadtkasse (Kammermandate; — wir sehen hier also die vollständige Nachahmung der Maßregeln von 1799), deren Verfallzeit nicht später als Ende Juli 1858 gesetzt werden sollte, Waaren und solide Werthpapiere bis höchstens $^2/_3$ ihres taxirten Werthes zu belehnen. Die Anleiher hatten die empfangenen Kammermandate selbst zu versilbern. In den ersten zwei Wochen waren diese Kammermandate nur schwer anzubringen, obgleich während dieses Höhepunktes der Krisis der Silbervorrath der Bank sich auf 100 Millionen Mark Banco erhoben haben soll und der Disconto dafür Anfangs auf 8 — 10 pCt. stand; vom 15. December aber an wurden sie zu 5 — 4 pCt. discontirt, während Wechsel immer noch kaum zu 10 pCt. angebracht werden konnten.

Die dritte Maßregel erfolgte am 2. December, wo für die Dauer der Krisis für Zahlungseinstellungen ein Administrationsverfahren gesetzlich eingerichtet wurde, demgemäß von den Gläubigern eines Schuldners, der seine mercantilischen Verpflichtungen zwar augenblicklich nicht, jedoch „je nach den Umständen" später für voll erfüllen zu können glaubte, Administratoren oder Mitadministratoren ernannt wurden, durch welche die Masse der Schuldner liquidirt wurde. Die Administration sollte vor beschaffter Liquidation aufhören, wenn die Administratoren die Masse für insolvent erachteten. Der unter Administration gestellte behält seine bürgerliche Ehre, bleibt jedoch von der Verwaltung von Ehrenämtern bis zur Beendigung der Vermögens-Administration suspendirt. — Das Administrations-Verfahren nahm raschen Fortgang, jeder Tag brachte neue Firmen, von denjenigen, welche die Zahlungen suspendirt hatten, unter die Creditorenverwaltung. Von 135 Häusern, welche bis zum 10. December ihre Zahlungen eingestellt hatten, waren 65 an diesem Tage bereits unter Administration genommen, und in den meisten dieser Fälle hatten die Creditoren theils darein gewilligt, theils selbst vorgeschlagen, die Geschäftsinhaber zu Mit-

Administratoren zu ernennen, — ein Zeichen, daß wenigstens das Vertrauen in die Redlichkeit der Häuser, welches in Berlin so schwere Stöße erhalten, in Hamburg noch unerschüttert war.

Als vierte Maßregel wurde am 6. December durch Rath und Bürgerbeschluß die Errichtung einer Discontokasse mit einem Capital auf 15 Millionen Mark Banco bewilligt, um damit „annoch gut erachtete Wechsel" für Rechnung des Staates zu discontiren. Fünf Millionen Mark Banco wurden sofort gegen Verpfändung von dem Staate zugehörigen Eisenbahnactien und Staatspapieren, in der alten Bank zur Disposition dieser Discontokasse gestellt, die am folgenden Tage ohne besonderen Erfolg ihre Thätigkeit begann. Die übrigen 10 Millionen Mark Banco sollten zu demselben Zweck vom Staate baar angeliehen werden. Zu dem Ende wurde ein Bevollmächtigter zuerst nach Berlin und als die preußische Regierung sich außer Stand erklärte, die verlangte Anleihe zu bewilligen, — nach Wien gesandt, wo die österreichische Regierung den hochherzigen und klugen Entschluß faßte, die Nationalbank zu einem Darlehen von 10 Millionen Mark Banco zu ermächtigen. Diese zu 6 pCt. verzinsliche und bis Ende 1858 rückzahlbare Summe*) wurde sofort in Silber mit einem Extrazug nach Hamburg gesandt. Dieser Schritt erregte allenthalben in Deutschland freudige Sensation, und es ist nur zu bedauern, daß die officiösen Stimmen der Presse daraus von Neuem Anlaß nahmen, die Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen zu schüren. Die Hamburger mochten mit Recht über die Motive aufgebracht sein, mit welchen das preußische Ministerium den abschlägigen Bescheid begleitet hat, — es mochte wenig erbaulich sein, wenn die Hamburger des Leichtsinns beschuldigt und die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß auch die Anleihe von 10 Mill. Mark Banco nichts helfen würde, allein gleichwohl konnte man es Preußen nicht verargen, wenn es zunächst auf die eigene Sicherheit bedacht war. Die Gründe für die beiderseitige Handlungsweise hat Schäffle in der deutschen Vierteljahrsschrift sehr richtig mit folgenden Worten auseinander gesetzt: „Oesterreich hatte allem Anscheine nach viel directere österreichische Handelsinteressen zu schützen, indem es die beschlossene

*) Die Rückzahlung erfolgte bereits um Johanni 1858.

Hülfe ſchnell ermöglichte; es konnte dieſe Hülfe bringen, ohne eigenen Aufwand, ohne Gefahr, ja mit Gewinn von Zinſen für den auf die Dauer der Anleihe vollkommen todten Silberſchatz der Bank und mit Gewinn für den Bank- und Staatscredit in der öffentlichen Meinung, ein Moment, das Angeſichts der Verpflichtung zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen nicht gering anzuſchlagen iſt. Der Hamburger Staat iſt ein ſicherer Schuldner, die 6procentige Verzinſung war ein baarer Gewinn, die 10 Millionen Mark Banco Silber waren bis zum Rückzahlungstermine, den 31. Decbr. 1858, völlig entbehrlich, da erſt mit 1. Januar 1859 die öſterreichiſche Nationalbank, laut Artikel 24 des deutſchen Münzvertrags (vom 24. Januar 1857), die Silberzahlung wieder aufzunehmen hat. Preußen hat Metallwährung, ſeine Bank eine ſtarke Notencirculation, die auf der Baſis des Metallvorraths ruht; es hatte vielleicht weniger directe Handelsintereſſen in Hamburg zu ſchützen, es hat durch die ganze Kriſis ſeinem eigenen Handelsſtand, der die Regierung um außerordentliche Maßregeln, um (die in Lübeck beliebte) Aufhebung des Arikels 29 der A. D. W. O., *) um Abänderung der Concursordnung für „materiell ſufficiente Maſſen" beſtürmte, mit aller Energie den lautereu Grundſatz entgegengehalten, der Handelsſtand möge wie ſeine Chaucen ſo ſein Riſiko ſelbſt tragen, durch Lockerung der Selbſtverantwortlichkeit werde der Hauptpfeiler einer geſunden Geſchäftsentwickelung, die Vorſicht, untergraben. Durfte ſie nicht dieſen Grundſatz einem fremden Handelsſtand gegen-

*) Der Artikel 29 der Allgem. D. Wechſel-Ordnung beſtimmt, daß der Inhaber eines proteſtirten Wechſels ſofort von den Girovormännern Zahlungsſicherheitsbeſtellung verlangen könne, ſo daß Jeder, der ſich des Wechſels einer falliten Firma als Zahlungsmittels bedient hat, zur Sicherſtellung der Zahlung am Verfalltage ſich verpflichtet finden kann. Allein es wird nur Sicherſtellung durch Bürgſchaft oder Pfand verlangt, und durch Baarbezahlung des Inhabers kann man ſich wieder an die früheren Vormänner bis zurück zum Traſſanten halten. Die Unbequemlichkeit iſt weit geringer anzuſchlagen, als die für den Wechſelgebrauch unentbehrliche, durch Artikel 29 geſchaffene Sicherheit gegen Vermögensverdunklung, welche ſonſt von den Girovormännern und den Traſſanten in der Zwiſchenzeit bis zum Verfalltermine des Wechſels vorgenommen werden könnte.

über feſthalten, und hatte ſie nicht das Recht, die Mittel, welche die eigene Volkswirthſchaft benöthigen konnte, für die Zwecke einer Staatsintervention zu verſagen, welche ſie ſelbſt principiel verwarf? Ein Lob Oeſterreichs für die bundesfreundliche Hülfe an Hamburg bedingt nicht nothwendig einen Tadel Preußens. Nicht nur konnten verſchiedenartige ſubjective Anſchauungen bei beiden Regierungen mit wirklicher Berechtigung ſich geltend machen, ſondern auch die thatſächlichen Verhältniſſe, von welchen beide auszugehen hatten, waren verſchieden."

Die Wiener Silberſendung war in Hamburg noch nicht eingetroffen, als ſich bereits zeigte, daß die Discontokaſſe den Sturz der größten Häuſer Hamburgs nicht würde aufhalten können, welche unzählige andere in ihren Fall hineinziehen würden. Es wurde auch in weiteren Kreiſen ruchbar, daß ein halbes Dutzend der größten Häuſer das Wechſelgeſchäft auf eine ganz ſchwindelhafte Weiſe in die Höhe geſchraubt hatte. Gleich von einer der erſten der gefallenen großen Hamburger Firmen wurde berichtet, daß ſie bei einem Vermögen von circa 600,000 Mark Banco eine Summe von 6 bis 7 Millionen Mark Banco Wechſel auf ſich laufen hatte; ein anderes der größten Hamburger Häuſer, welches nachher vom Staate geſtützt wurde, ſoll, wie das Bremer Handelsblatt verſicherte, einen noch ungleich höheren Betrag auf ſich laufen gehabt haben, bei einem gleich ungünſtigen Verhältniß des wirklichen Vermögens zu den eingegangenen Engagements;*) — von einer dritten hoch-

*) Als Beiſpiel hierzu theilt ein Hamburger Localblatt Folgendes nach der Berichterſtattung über ein Hamburger Haus mit, das ſeit etwa 40 Jahren zu den achtungswerthen gezählt wurde, und deſſen älterer Theilnehmer eine hohe Stellung im erſten der bürgerlichen Collegien einnimmt, das aber Anfangs December vorigen Jahres ſich die Rechtswohlthat des außerordentlichen Adminiſtrationsverfahrens erbitten mußte: Nach der am Ende 1856 von den Inhabern der betreffenden Firma aufgenommenen Bilanz betrug das Geſchäftsvermögen 291,700 Mark Banco. Mit einem ſolchen Vermögen wäre es ſolide geweſen, wenn die Geſchäftsinhaber darauf eingegangen wären, ſich höchſtens noch eine gleiche Summe creditiren zu laſſen. Wie war es aber in Wirklichkeit, als die Herren ihre Zahlungen einſtellen mußten? Dem eigenen Capital von 291,700 Mark Banco gegenüber, waren ſie nach ihrer

geachteten Firma gab man ſogar in Frankfurt, ohne Zweifel übertrieben an, daß ſie bei einem Vermögen von 15 Mill. Mark Banco 40 Millionen Wechſel auf ſich laufen gehabt habe. Dieſe Firmen drohten jetzt den Einſturz, und der Senat war geneigt, ihnen zu helfen. Carl Heine machte der Hamburger Vereinsbank und der Bank von Norddeutſchland, dieſen beiden 1856 gegründeten Inſtituten, welche ſich feſt behaupteten, den Vorſchlag, dem Senat in dem Beſtreben, die großen Häuſer Merck, Godefroy, Bauer, Donner, Behrenberg, Goßler und einige andere zu ſtützen, mit ihren Mitteln zu Hülfe zu kommen. Er ſchlug vor, 40 pCt. der Wechſelverpflichtungen zu gewährleiſten und dem Staate ſomit nur die Garantie von 60 pCt. zu überlaſſen. Die norddeutſche Bank ſoll ſich zur Uebernahme einer Garantie von 20 pCt., die Vereinsbank von 10 pCt. bereit erklärt haben; — allein einen Augenblick ſchienen dieſe Maßregeln durch die Nachricht von neuen Bankrotten in London verdunkelt zu werden, denen das Falliment eines der größten Getreidehändler in Hamburg nachfolgte.

ſelbſt angefertigten Deſignation 2,062,120 Mark Banco 1 Sch. ſchuldig, während in der That ihre Obligos noch größer waren, denn in der erwähnten Deſignation ſind nur als Creditoren die Inhaber von ihnen indoſſirter Wechſel aufgeführt, die damals bereits nothleidend geworden waren. Der Betrag derartiger Tratten war Anfangs December 373,452 Mark Banco, und wie viel noch hinzukam, wiſſen wir nicht, da die Geſammtſumme der indoſſirten Wechſel nicht in der Deſignation angegeben wurde. Wie ſehr überhaupt der Wechſelcredit ſtatt des zu den großartigen Geſchäften unzureichenden Capitals dieſes Hauſes benutzt wurde, ergibt ſich daraus, daß die Accepte der Firma zur Zeit der Zahlungseinſtellung 1 Million 294,914 Mark Banco waren. Wer dieſe Zahlen lieſt, wird leicht veranlaßt werden, zu vermuthen, daß das Geſchäft, von dem wir reden, das eines Bankhauſes war. Dem iſt aber nicht ſo. Die Firma, welche allen früheren böſen Handelsperioden widerſtanden hatte, betrieb ein Commiſſionsgeſchäft. Wie es aber ſeit den letzten Jahren Mode geworden iſt, daß hieſige Commiſſionäre unverhältnißmäßig zu ihren eigenen Kräften Credit gaben und nahmen, und zwar hauptſächlich Wechſelcredit, ſo auch hier. Während, wie geſagt, weit über Eine Million acceptirt war, betrug der Waarenvorrath des Commiſſionsgeſchäfts, beim Eintritt der Stockung, nur 25,000 Mk. Bc., der Bank-Saldo 7000 Mk. Bc. und das Wechſel-Portefeuille, nach Abzug nothleidender Wechſel, 75,000 Mk. Bc.

Der Senat schlug also der Bürgerschaft vor, die für die Discontokasse bestimmten 10 Millionen zur Stützung der genannten Häuser zu verwenden. In den Berathungen der Kirchspiel-Versammlungen gab dieser Vorschlag Anlaß zu heftigen Verhandlungen. Auf der einen Seite hob man die Ungerechtigkeit hervor, welche man begehen würde, wenn man die fünf größten Häuser bevorzugt, während man 150 andere bis dahin ohne Hülfe bankrott werden ließ. Es wurde hervorgehoben, daß man die schwindelhafte Aufstapelung von Waaren zur künstlichen Steigerung der Preise, sowie die Wechselreiterei damit fanctionire und eine Wiederholung solcher Manipulationen in der Zukunft provocire, da die Speculanten, nachdem der Staat diesmal Hülfe gewährt, stets darauf bauen würden, daß sie in der Stunde der Noth von Neuem den Beistand desselben erhielten; — es wurde hervorgehoben, daß auf diese Weise sowohl der Saamen zu neuen Creditverwicklungen gestreut, als auch die gegenwärtige Krisis nicht einmal geheilt, sondern nur hinausgezogen werde. — Auf der andern Seite suchte man durch die Schilderung ungeheurer Gefahren die Bürgerschaft zur Annahme der Propositionen des Rathes zu bewegen. Man versicherte, daß der Fall der genannten Häuser den Sturz des größeren Theils der Kaufmannschaft, den Ruin der ganzen Stadt nach sich ziehen müßte;— ein Oberalter spielte auf die gleichzeitig stattgehabte Explosion des Mainzer Pulverthurms an, und bemerkte, daß, wenn in einer Stadt Pulverthürme seien, diese vor Allem geschützt werden müßten, wollte man nicht die ganze Stadt in die Luft fliegen sehen; außerdem wurde daran erinnert, daß man bei dem Brande von 1842 zur Rettung der Eckhäuser viele Häuser gesprengt habe: daher müsse auch jetzt Alles geschehen, um die „Eckhäuser" der Börse zu retten. Der Senatsantrag ging trotz des heftigen Widerspruches durch, und es wurde am 12. December im Rath und Bürger-Convent

als fünfte Maßregel beschlossen, die von der österreichischen Nationalbank dargeliehenen 10 Millionen Mark Banco einer Vertrauens-Commission, bestehend aus drei Senatoren, zwei Kammerbürgern und zwei von der Bürgerschaft (aus sechs von dem Collegium

der Sechziger Vorgeschlagenen) erwählten Personen zu überantworten, um solche anstatt für die Discontokasse, für dringlichere Hülfsgewährung an einige der allergrößten und einflußreichsten gegenwärtig in Verlegenheit befindlichen Handlungshäuser, „deren Sturz das allgemeine Wohl zumeist gefährden würde," zu verwenden. Zugleich wurde durch einen ferneren Beschluß den Senat ermächtigt, zur Ausstattung der Discontokasse weitere 5 Millionen anzuleihen, welche ebenfalls von der österreichischen Nationalbank vorgestreckt worden sein sollen und wahrscheinlich in der Silbersendung inbegriffen waren, welche im März 1858 nach Wien remittirt wurde.

Durch diese Maßregeln war der Wendepunkt der Krisis in Hamburg eingetreten, und die Verhältnisse besserten sich wieder. Der Hauptantheil an dieser günstigen Wendung ist indessen vorzugsweise dem moralisch hebenden Eindruck zuzuschreiben, welchen die großartige Hülfe Oesterreichs hervorrief, indem die bis zur Riesenschlange angewachsene Natter des Mißtrauens durch diesen Act wie mit einer Herkulesfaust erstickt wurde, und das Vertrauen allmälig wieder Boden faßte. War der Hamburger Handelsstand auch noch einem Menschen vergleichbar, welcher eine große Gefahr überstanden hat und erst nachdem er wieder in einiger Sicherheit die ganze Größe derselben übersieht, — war man auch noch weit entfernt, von einer völligen Regulirung der Angelegenheiten, da jetzt erst noch recht die Nachwehen von den scandinavischen Ländern herüber fühlbar wurden, die seit Anfang dieses Jahrtausends mit der alten Hansestadt im innigsten Geschäftsverkehr stehen, — so fing doch der Verkehr wieder an, seine gewöhnlichen Functionen zu verrichten.

Freilich war der Vorwurf nicht ohne Grund, daß die Krisis durch die Staatshülfe nicht gehoben, sondern nur vertagt, oder in gelinderer Weise auf einen größeren Zeitraum vertheilt, daß das künstliche Zurückhalten der aufgestapelten Waarenvorräthe erleichtert, die Liquidation erschwert und das gesunde Wiederaufleben des Hamburger Handels dadurch verzögert wurde. Auch kam es erst recht an den Tag, wie weit die Ueberspeculation gegangen war. In einem einzigen Artikel, in Kaffee, war die Zufuhr im Jahr 1857 auf 92,800,000 Pfund gegen 76,900,000 Pfd. 1856

geſteigert worden. Da die Importhäuſer gleichzeitig zurückhielten, ſo erreichten die Preiſe im September eine ſolche Höhe, daß die Käufer zurückhielten und daß, als die Preiſe nach der Kriſis wieder ſanken, dieſelben um 40 bis 50 pCt. niedriger ſtanden, als bei ihrem Höhepunkt im September. Am 1. Januar 1858 ſollen noch circa 34 Millionen Pfund Kaffee auf Hamburger Lager ſich befunden haben. Nach einem Hamburger Localblatt war das Zurückhalten der Waaren in Erwartung höherer Preiſe ſo weit getrieben worden, daß namhafte Beträge von Waaren verdorben ſind und z. B. bedeutende Quantitäten Butter als Wagenſchmiere hatten verkauft werden müſſen.

Am meiſten hatte Hamburg zu leiden unter der Zahlungsunfähigkeit ſeiner ſchwediſchen Schuldner, denen ein ungemeſſener und mit den Hülfsmitteln des Landes in keinem Verhältniß ſtehender Credit bewilligt worden war. Von Hamburg war nämlich die Kriſis mit voller Wucht auf die drei ſcandinaviſchen Königreiche hinübergeſchlagen und hatte eine Verwirrung, eine Auflöſung des Credits und eine Geſchäftsſtockung erzeugt, welche ſo auf ein Haar den Hamburger Unfällen ähnlich waren, daß wir in deren Skizzirung ſehr kurz ſein können. In Chriſtiania, Stockholm und Kopenhagen, an allen Geſchäftsplätzen Norwegens, Schwedens und Dänemarks brachen Schlag auf Schlag zahlreiche Bankrotte aus, jeder Tag brachte neue Fallimente und vier Wochen lang dauerte das Krachen mit einer Heftigkeit fort, welches die Bevölkerung Scandinaviens mit Angſt und Beſtürzung erfüllte. Sofort wurden allenthalben die in Hamburg ergriffenen Maßregeln nachgeahmt; Garantie-Vereine an den Hauptplätzen der drei ſcandinaviſchen Königreiche errichtet, Waaren-Vorſchuß-Kaſſen in Kopenhagen, Aalborg, in Chriſtiania und Tonsberg, in Stockholm und Fleusburg gegründet, — Anlehen zur Unterſtützung des Handelsſtandes von den Magiſtraten der Hauptplätze Schleswig-Holſteins und Jütlands, ſowie von den Regierungen der drei Königreiche in bedeutendem Betrage erhoben, — in den Herzogthümern Schleswig, Holſtein und Lauenburg eine Verordnung erlaſſen, wonach denjenigen Communen derſelben, wo eine öffentliche Unterſtützung der Handels-

und gewerblichen Betriebe in Anlaß der dermaligen Stockungen des Geld- und Waaren-Umsatzes sich wünschenswerth zeigen möchte, die Errichtung von Darlehens-Instituten und eventuel von Discontokassen verstattet wurde, mit Befreiung von der Stempelpflicht, von den gesetzlichen Zinsbeschränkungen und vollkommener Sicherheit des solchen Anstalten übergebenen Faustpfandes, in der Art, daß letztere im Falle des Concurses des Schuldners nur den, bei der Veräußerung des Faustpfandes erlösten Ueberschuß herauszuzahlen hatten. Zwischen den Hamburger Gläubigern und ihren Stockholmer Schuldnern wurden langwierige Unterhandlungen gepflogen, in Folge deren der Stockholmer Garantieverein sich verpflichtete, die Hamburger Gläubiger mittelst Emission von Obligationen zu befriedigen, die man, da der Discouto in Hamburg am 6. Januar 1858 bei dem täglich zunehmenden Mangel an Discontirungsmaterial schon wieder auf $2^3/_4$ pCt. gefallen war, dort zu versilbern hoffte. Da bei dem schwerfälligen und chicanösen Concursverfahren in Schweden und bei der fast gänzlichen Zahlungs-Unfähigkeit der dortigen Kaufleute die Liquidation auf gerichtlichem Wege fast unmöglich war, so war kein anderer Ausweg übrig geblieben, als auf dem Wege gütlichen Vergleichs vorzuschreiten. Allein bis zum heutigen Tage ist uns noch keine sichere Kunde über die befriedigende Lösung dieser Angelegenheit zu Ohren gekommen. Der neuerdings gemeldete Umstand, daß man in Dänemark und Schweden hinsichtlich der Colonial- und Manufacturwaaren sich von Hamburg weg mehr nach England und Holland wendet, zeigten, daß die dortige Kaufmannschaft ihre Schulden in Hamburg noch nicht gedeckt hat und anderswo Credit sucht.

In Dänemark allein fallirten über 200 Häuser, wovon 77 blos auf Kopenhagen kommen. Nicht viel geringer kann das Unglück in Schweden gewesen sein, woher uns noch keine genauen Angaben vorliegen. In beiden Königreichen wurden Tausende von Arbeitern entlassen und in diesem Frühjahr von der schwedischen Regierung Erhebungen über die Lage der arbeitenden Classen angeordnet.

In Mecklenburg-Schwerin, wohin die Rückschläge der Hamburger Krisis sich ebenfalls erstreckten, half der Großherzog der

Kaufmannschaft von Schwerin und Rostock, indem er der Rostocker Bank ein Anlehen von 1 Million Thaler mit seinen Privatdomänen garantirte, welches die Norddeutsche Bank in Hamburg abschloß und baar auszahlte.

Auch Lübeck erhielt merkwürdigerweise in Hamburg Hülfe, indem die Norddeutsche Bank der Stadt Lübeck 600,000 Thaler vorstreckte, welche dieselbe bei der preußischen Regierung, da man sich über die Bedingungen nicht einigen konnte, vergeblich gesucht hatte. So sehr war der Credit in Hamburg gesunken, daß seine eigenen Institute lieber dem Auslande, als ihren Landsleuten borgten, und daß circa 3 Millionen Mark Banco nach der Ostsee wanderten, 14 Tage nachdem man genöthigt gewesen war, 10 Millionen von der Donau zu holen. Die Suspension des § 29 der Wechsel-Ordnung, wonach der Acceptant eines Wechsels, wenn Concurs über ihn eröffnet worden, Sicherheit leisten muß, war in Hamburg nicht angenommen worden; dagegen schritt Lübeck mit dieser Maßregel vor, ohne indessen großen Gewinn davon zu ernten.

Erstaunlich fest hielt sich Bremen; und die Solidität des Bremer Handels hat sich glänzend bewährt. Der Werth der Aus- und Einfuhr Bremens betrug 1856 circa 140 M. Thaler Gold gegen circa 110 M. Thaler 1855. Das Bremer Handelsblatt schätzt die Vermehrung des Capitalumsatzes auf circa 13 Millionen Thaler. Diese Ziffern müssen im Jahre 1857, von welchem noch keine genauen Berechnungen vorliegen, noch bedeutender gewesen sein. Bei circa 60,000 Einwohnern beträgt der Gesammthandel Bremens blos den vierten Theil des Hamburger, im Verhältnisse zur Bevölkerung also auch relativ weniger. Bremens Verkehr mit Amerika ist hingegen mehr als doppelt so stark. Während Hamburgs Handel mit den Vereinigten Staaten 1856 auf circa 15,500,000 Thaler Gold im Ganzen (Aus- und Einfuhr gerechnet) sich berechnete, betrug der Bremens mehr als 32,000,000 Thaler Gold. Bremen hätte also von dem Rückschlag der amerikanischen Krisis schärfer berührt werden müssen; allein dennoch leistete es standhaften Widerstand. Die ganze Entwicklung Bremens und seiner Bevölkerung machen diese angenehme Erscheinung erklärlich. Es herrscht in

Bremen kein ſolcher Luxus wie in Hamburg, und deßhalb auch kein ſolcher Wagegeiſt. Was man dort ſchafft, ſucht man durch dauerhaften Fleiß mehr als durch raſche, geniale, aber riskirte Griffe zu gewinnen. Schon die Erziehung des Bremenſer wird in dieſem Geiſte geleitet. Dabei iſt die Unternehmungsluſt indeſſen keineswegs lahm, ſondern die jungen Leute gehen gerne über's Meer, helfen Bremen Commanditen in allen Theilen der Erde gründen, etabliren ſich in allen Häfen des Weltmeers und hangen zugleich mehr als irgend ein anderes Geſchlecht an ihrer Vaterſtadt. Bremens Handel iſt daher auf allen Handelsplätzen durch geborene oder nachgeborene Bremer vertreten, welche die Solidität ihrer urſprünglichen Heimath als theures Erbtheil bewahren. Dieſe zuverläſſigen Handelsverbindungen ſind das Hauptgeheimniß des Flors des Bremiſchen Handels. Dieſer hat ſich weniger fremden, unbekannten Perſonen anzuvertrauen; er hat überall ſeine eigenen Landsleute zu Agenten und daher weniger Verluſte zu erleiden, als Hamburg, — obgleich dieſes durch ſeine Lage begünſtigter iſt, als Bremen. Dieſes hatte zwar doppelt ſo große Forderungen an Amerika, als Hamburg, indem die Ausſendungen deutſcher Fabrikate nach Amerika mehr als je ihren Weg über Bremen nehmen, — allein faſt alle deutſchen, mit Bremen arbeitenden Häuſer Nordamerika's haben ihre Solidität bewährt und ſchon Anfangs December 1857 brachten die Dampfer Baarrimeſſen aus New-York. Es kamen zwar auch in Bremen Bankrotte, Wechſelprolongationen und Wechſelreitereien vor, allein durchaus nicht in dem Umfang, um den Ausbruch einer ernſteren Kataſtrophe zu veranlaſſen. Die Wechſelprolongationen dienten gleich einer Waaren-Vorſchuß-Bank. Eine ſolche ward zwar auch in Bremen errichtet, — gerade wie im Jahr 1799, — allein dieſe wurde, weil man ſich auf jene Weiſe beſſer zu helfen wußte, nur von einzelnen Häuſern benützt. Dieſe Thatſache iſt ein Beweis, daß der Credit nicht untergraben, daß Bremen von der Kriſis alſo faſt gar nicht berührt worden war; denn ſonſt wären die Wechſel nicht prolongirt worden. Die Kriſis von 1857 ſtellte daher, wie das Bremer Handelsblatt klar hervorhob, die zwei verſchiedenen Syſteme, welche in Hamburg und Bremen herrſchen, ins beſte Licht. Bei dem Blanco-Credit-

Geſchäft, deſſen Ausdehnung Hamburg an den Abgrund des Verderbens geführt hat, wird das Creditbewilligen ſelbſt zu einem Handelsartikel geſtempelt, mit dem man Geſchäfte macht, und zwar um ſo leichter, je müheloſer das Verdienen dabei iſt. Die Bremer Engagements haben dagegen eine reelle, auf den Waarenhandel begründete Baſis. Weil der Bremer Waarenhändler aus dem Creditgeben an ſich kein Geſchäft macht, iſt er auch vorſichtiger, erkundigt ſich vorher ſorgfältiger und iſt überhaupt im Stande, am Platze die Verhältniſſe ſeiner Schuldner zu überſehen und zu controliren. Der Bremer Handelsſtand hat, ſeine Speculationen nicht über den Betrag ſeiner Capitalien hinaustreibend, auch nicht zur Anrufung der Staatshülfe ſich erniedrigen müſſen. Es brachen in Bremen daher auch nur wenige — ſo viel wir ermitteln konnten circa 14 — Bankrotte aus.

In Hamburg wird der Schaden bei ungefähr 150 Bankrotten auf gegen 200 Millionen Mark Baneo geſchätzt. Nach den neueſten Nachrichten haben davon 16 ihre Zahlung mit Erſatz der Verzugs-Zinſen wieder aufgenommen; einige zahlten 60, andere 45, andere 25 pCt.; von Vielen ſind nur circa 10 pCt., von Manchen aber iſt gar nichts herausgekommen.

Den bereits genannten deutſchen Städten, über welche die Kriſis ſich erſtreckte, folgten Altona, Magdeburg, Köln, Leipzig, Stuttgart; — in Celle nahmen Hoſtmann, in Heidelberg Fries, in Hamburg ein Makler und in Görlitz drei Kaufleute ſich das Leben. In Mailand, Bucareſt und Turin brachen Bankrotte aus.

Von Hamburg ſchlug die Kriſis nach Südamerika und Auſtralien, in die Inſeln der Südſee und des indiſchen Archipels über, und wurden zahlreiche Bankrotte aus Rio de Janeiro, aus Montevideo, Buenos-Ayres, Valparaiſo und Guayaquil, aus Port au Prince auf Haiti und ſogar aus Batavia gemeldet. . . .

Unter allen Induſtrieländern hielt ſich die Schweiz am feſteſten, und ſind namhafte Bankrotte von dort nicht bekannt geworden; gleichwohl hat dieſes Land wegen der innigen und anſehnlichen Handelsbeziehungen, in welchen es zu den Vereinigten Staaten ſteht,

von der amerikaniſchen Kriſis empfindliche Verluſte erlitten, und iſt namentlich die Uhren-, Seide- und Weißſtickerei-Induſtrie in Stockung gerathen. In den beiden erſtern Branchen wurden Tauſende von Arbeitern außer Beſchäftigung geſetzt; der letztere Induſtriezweig konnte den Schaden aber noch am leichteſten ertragen, weil die Arbeiterbevölkerung der Kantone St. Gallen und Appenzell, worin ſolcher vorzugsweiſe einheimiſch iſt, denſelben als Nebenbeſchäftigung neben der Viehzucht betreibt und hinſichtlich ihrer Exiſtenz nicht ausſchließlich darauf angewieſen iſt. Die Sparſamkeit und der ſolide Reichthum der Schweiz werden dazu beitragen, die geſchlagenen Wunden früher, als in den meiſten anderen, von der Kriſis heimgeſuchten Ländern, vernarben zu laſſen.

In Hamburg zeigten ſich die Nachwehen noch in dieſem Frühjahr ſehr fühlbar. Noch Ende April meldete man von da: „In unſerem Hafen liegt eine große Anzahl ſchöner Schiffe ſchon faſt ein halbes Jahr lang müßig. Entweder ſind ihre Rheder unter Adminiſtration geſtellt, oder es mangelt an hinreichender Befrachtung. Es iſt dies auch gar nicht anders möglich, da jedes Exportgeſchäft ſchon ſeit ſechs Monaten vollſtändig ruht. Aber auch das Importgeſchäft liegt ebenſo danieder. Die tägliche Schiffsliſte weiſt zwar ankommende Fahrzeuge genug nach, aber die meiſten derſelben laufen mit Ballaſt in unſeren Hafen. Wie lange ſie hier zu liegen haben werden, um genügend Fracht zu erhalten, oder ob ſie gar wieder mit Ballaſt auslaufen müſſen, kann nicht überſehen werden.“

Die Nachwirkungen der Hamburger Kriſis auf die Induſtrie der deutſchen Hinterländer konnten um ſo weniger ausbleiben, als der Hamburger Handel alle nur denkbaren Producte nach allen Weltgegenden verführt. Da der Abſatz ſtockte, ſo nahmen natürlich auch die Beſtellungen ab, und haben die Induſtrie-Diſtricte, und insbeſondere die Baumwollweberei in Sachſen, Preußen und Thüringen, die Seidenfabriken in Crefeld, die Bijouterie- und Luxus-Waaren-Fabriken in Hanau, Pforzheim u. ſ. w., die Portefeuille-Fabriken in Offenbach, die Tuchfabriken in Aachen, namentlich hinſichtlich ihres Exports nach England und Amerika durch die Stockung bedeutend Noth gelitten.

Ganz besonders heimgesucht wurde auch Wien und andere österreichische Fabrikbezirke, und noch Mitte Mai ertönte die Klage von da: „Der Mittelstand leide fortwährend schwer unter dem Drucke der letzten Krisis und von Zeit zu Zeit höre man noch immer von einzelnen, wenn auch nicht bedeutenden, Fallimenten. Bei den Luxusgewerben sei eine förmliche Stockung eingetreten und der Kaufmann harre in seinem glänzenden Laden ängstlich der Käufer, die sich nur spärlich sehen lassen. Alles schränke sich nach Kräften ein und selten seien in einem Jahre so viele Landhäuser zum Kaufe ausgeboten und die reizenden Umgebungen Wiens so spärlich mit Städtern bevölkert, wie in dem heurigen. Der Gewerbsmann seufze nach Credit und finde kein oder derart theures Geld, daß es ihn zu Grunde richten müßte. Liefert er seine Waare ab, so erhält er statt baarem Gelde Wechsel, die er, wenn sie zu den besseren gehören, nur mit Mühe, mit einem Verlust von 15 pCt. und darüber verwerthen kann. Für Wechsel minderer Qualität ist ein Discont von 2 bis 3 pCt. per Monat nichts Ungewöhnliches."

Trotz dieser Calamität und trotzdem daß die Messen in Frankfurt a. M. und Leipzig schlecht ausfielen, daß allenthalben noch die meisten Geschäfte stille stehen, und eine längere Andauer der Stockung in Aussicht stellen, ist dennoch nirgends eine bedenkliche Noth ausgebrochen, — was wir einestheils dem Fallen der Lebensmittelpreise zuschreiben dürfen, anderntheils dem Umstande, daß viele Arbeiter wieder von der Landwirthschaft aufgenommen wurden, in welcher seit einigen Jahren ein empfindlicher Mangel an Leuten herrschte.

Die anhaltende Handelsstockung und die darüber laut werdenden Klagen veranlaßten den englischen „Economist" am 1. Mai 1858 zu einer Parallele zwischen den Handelskrisen von 1847 und 1857, deren Hauptmomente erwähnt zu werden verdienen: „Wir hören," sagt das englische Blatt, „Aeußerungen des Erstaunens über die

langsame Wiederbelebung des Handels. Der Baar-Vorrath in der Bank von England ist auf 18,674,750 Pfund Sterling gestiegen (— er war sogar schon auf 18,700,000 Pfund Sterling —) von 6,484,000 Pfund Sterling am 18. November, eine Steigerung um 12,000,000 Pfund Sterling, oder beinahe das Dreifache, in wenig mehr als 5 Monaten; der Discontosatz ist von 10 pCt. auf 2½ pCt. auf dem offenen Markte zurückgegangen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Satz der Bank in demselben Grade sinkt, — und doch zeigt der Handel sehr geringe Anzeichen einer erneuerten Thätigkeit. Das Capital hat sich angehäuft, aber das Vertrauen ist nicht wiederhergestellt. Weniger Zeit bedurfte es, einen großen Vorrath Barren zusammenzubringen, als den Credit wieder zu beleben, — eine Thatsache, die beweist, daß zur Sicherung eines gedeihlichen Handels der moralische Eindruck und Charakter von größerem Gewichte ist, als pecuniäre Mittel.

Aehnlich stehen die Dinge in den Vereinigten Staaten. Nach den letzten Berichten aus New-York war dort der Baarvorrath in den Banken von 7,800,000 Dollars am 7. October, am 10. April auf 32,000,000 Dollars gestiegen; während die Summe im vorhergehenden Monat sogar 32,900,000 Dollars war, — eine mehr als vierfache Vervielfältigung. Der Disconto war ungewöhnlich niedrig; nichts war in Nachfrage als Staatspapiere, die man als eine sichere Anlage betrachtete, und der Handel war ohne Leben. Dort fingen die Banken ihre Zahlungseinstellungen 6 Wochen früher an, als die Krisis hierher drang, und die Frist, ehe der Credit sich hebt und das Vertrauen wiederkehrt, währt länger, als hier. Hinsichtlich unserer zukünftigen Aussichten ist dies von großer Bedeutung. Wir können daraus die Hoffnung ableiten, daß jener Handel, wenn er einmal wieder auflebt, sich sehr gesund zeigt; aber wir müssen darauf warten, und in der Zwischenzeit wird unser Handel mit den Vereinigten Staaten ruhen und die Rückkehr unseres Wohlergehens sich verzögern.

Sehen wir auf das zurück, was der Erschütterung von 1847 folgte, so erscheint das gegenwärtige Erstaunen über die langsame

Belebung des Handels kaum gerechtfertigt. Am 23. October jenes Jahres war der Barrenvorrath in der Bank 8,300,000 Pfund Sterling und erreichte bis zum November 1849 nicht das Doppelte dieser Summe. Ende April war er blos 12,800,000 Pfd. Strlg., obwohl er im März 15,300,000 Pfund Sterling betragen hatte; und der Discontosatz der Bank, der im October 1847 nicht höher als 8 pCt. gestanden, war Ende April 1848 noch immer 4 pCt. Der Handel blieb, nach den Exporten zu urtheilen, weit in das Jahr hinein gedrückt. Am Ende der ersten 6 Monate war der declarirte Werth der Ausfuhr 9,800,000 Pfund Sterling weniger, als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1847, obwohl in dem ganzen Jahre 1848 der Abfall etwas weniger als 6,000,000 Pfd. Sterling betrug. Ein neuerlich publicirter Bericht „über die Angelegenheiten von 146 Handelfirmen und 5 Banken, die während der Handelskrisis von Anfang November 1857 bis Ende Februar 1858 die Zahlungen eingestellt," enthält, wie wir glauben, sämmtliche „bedeutende" Fallimente oder Zahlungseinstellungen dieses Zeitraumes. Am 4. März 1848 publicirten wir eine „Liste von Bankrotten während der Handelskrisis von 1847 bis 1848." Sie erstreckte sich vom Anfang August bis Ende Januar und umfaßte nicht weniger als 245 Firmen, einschließlich 12 Banken. Ohne daß wir einen Vergleich zwischen den wirklichen Verlusten von damals und jetzt ziehen wollen, — zu einem solchen fehlen uns die Data, — war die Anzahl der Bankrotte in der Erschütterung von 1847 bedeutend größer, als 1857, und das Unheil dehnte sich über einen längeren Zeitraum aus. Es scheint indessen nicht auf gleiche Weise intensiv (sharp) gewesen zu sein. Die äußersten Variationen des Discontosatzes waren 1847 nicht so groß, als 1857; in ersterem Jahre ging die Bank nicht, wie sie es 1857 that, von der Acte von 1844 ab. Unzweifelhaft zog die zwischen 1847 und 1857 reißend vergrößerte Geschwindigkeit der Communication die Zeit, deren es bedurfte, um falsche sowohl als gesunde Operationen in die Erscheinung treten zu lassen, bedeutend zusammen. Wir dürfen deßhalb voraussetzen, daß die Wiederbelebung des Handels, besonders da das Capital sich schon wieder außerordentlich angesammelt hat, diesmal

zu einer vergleichsweise früheren Zeit statthaben wird, als es 1848 der Fall war.

Ferner ist nicht zu vergessen, daß die Pariser Februarrevolution den Handel durch ganz Europa störte, und wenn sie zeitweise einiges Capital, das Sicherheit suchte, hierhertrieb, so verminderte sie doch manche Nachfragen unsrer gewohnten Abnehmer und brachte die wechselseitigen Beziehungen des Austausches verschiedener Länder in Unordnung. Wir sind allerdings auch jetzt nicht ohne einige politische Störungen, die in der Flüchtlingsfrage, dem Ministerwechsel u. s. w. ihren Ursprung haben; aber, was auch gedroht hat, es hat dem Handel doch bei weitem nicht die Hindernisse und Verwirrung in den Weg gelegt, wie die Revolution von 1848. Einige Störung, aber eine geringere, als man erwartete, ist dem Handel durch die Empörung in Indien verursacht worden, deren schlimmste Wirkungen hoffentlich der Vergangenheit angehören. Im Uebrigen erfreut sich unser großes Colonienreich, ja die Welt im Allgemeinen, des Friedens und großen Wohlergehens, blos zeitweise durch die Excesse des Handels unterbrochen.

In der That, keine der großen Quellen eines reißenden Fortschrittes seit 1848 — die Gold-Entdeckungen, die Bevölkerungszunahme in Australien und die wunderbare Ausdehnung von Eisenbahnen und Telegraphen allerwärts — sind verringert oder ausgetrocknet, und sie berechtigen uns nicht blos zur Hoffnung auf ein beschleunigteres Wiederaufleben des Handels, als 1848, sondern sie gewähren uns die Gewißheit, daß die Elemente eines großen und dauernden glücklichen Erfolges vorhanden sind. Im Jahre 1847 waren gewaltige Massen von Capital und Arbeit falsch angewendet und verschwendet worden auf Eisenbahn-Projecte, die niemals vollendet wurden, oder doch, eine wie große Wohlthat sie schließlich auch der Gesellschaft gewährten, anfänglich in keiner Weise Nutzen abwarfen. Im Jahre 1857 ist die falsche Anwendung von Capital und Arbeit anderer Art gewesen, und war nicht mit gleichem Verluste oder gleichem Aufschub des Nutzens verbunden. So weit die übertriebenen Handelsunternehmungen über die handeltreibenden Classen hinausreichten, und mehr waren als eine maßlose Ausdehnung des Credits

unter jenen ſelbſt, von der auch letztere hauptſächlich zu leiden hatten, ward dadurch, wie es ſcheint, in anderen Ländern ein größerer Geſchmack für unſere Erzeugniſſe und eine vermehrte Nachfrage danach geweckt, was, ohne, abgeſehen von einzelnen Ausnahmen, große Verluſte herbeigeführt zu haben, ſpäter zur Ausdehnung unſeres Handels beitragen wird. Die ſchon erwähnte ſchleunige und große Vermehrung des Baarvorrathes in der Bank iſt, wie wir glauben, ein Beweis dafür, daß die Erſchütterung von 1857, obwohl ſtrenger und unheilvoller und für einzelne Perſonen mit größeren Verluſten verknüpft, doch viel kürzer war und auf wirkliche Zerſtörung des National-Wohlſtandes weniger einwirkte, als die Kriſis von 1847.

Die Störung des Vertrauens mag größer geweſen ſein. In dem gänzlichen Ausfalle der Kartoffel-Ernte in Irland im Jahre 1846 lag eine unglückliche Urſache zu großen Verlegenheiten und Verluſten; und nichts der Art hat ſich 1856 oder 1857 ereignet. Es gab auch in der früheren Periode große Veränderungen in unſerem Handels-Syſtem, die man als eine Entſchuldigung für falſche Berechnungen anführen konnte und anführte. Nichts dem Aehnliches hat neuerlich Platz gegriffen; der Krieg mit Rußland iſt das einzige bedeutende Ereigniß auswärtiger Politik, das neuerlich auf den Handel einwirkte, und ſeine Wirkungen waren ſämmtlich ſchon vor 1857 nicht mehr fühlbar. Der Grund des Derangements lag ausſchließlich innerhalb der handeltreibenden Claſſen ſelbſt; und obwohl wir gern zugeben, daß die Schwierigkeiten ihrer Poſition, aus dem großen und neuen Momente der Goldentdeckungen, als eine Entſchuldigung angeführt werden können, ſo läßt ſich doch nicht leugnen, daß der Verluſt des Vertrauens ganz und gar ihrem eigenen Benehmen zugeſchrieben werden muß. Nun hat ſich aufs Deutlichſte herausgeſtellt, und die handeltreibenden Claſſen wenigſtens müſſen die Thatſache gemerkt haben, daß Credit und Vertrauen zur Production im Allgemeinen und zum Erfolge im Handel ganz ebenſo weſentlich erſcheinen, wie Capital. Menſchen und Firmen können ohne wechſelſeitigen Beiſtand und wechſelſeitiges Vertrauen kein Gedeihen finden. Das große Problem, das zu löſen ſteht, iſt, wie

dieſer wechſelſeitige Beiſtand vernünftiger Weiſe richtig und paſſend gewährt werden kann; und zu dieſem Ende hat ſich keine menſchliche Beſtrebung noch ſo wirkſam gezeigt, wie der freie und unbeſchränkte Wetteifer, der dem Handel natürlich und eine nothwendige Folge des privaten Eigenthums iſt."

X. Diagnoſe der Kriſen.

Nachdem wir die Geſchichte der hauptſächlichſten Handels- und Finanz-Kriſen, welche die civiliſirten Völker heimgeſucht, unſeren Leſern vorgeführt haben, bleibt uns noch übrig, die Lehren, welche die Geſchichte uns bietet, zuſammenzufaſſen und die Hülfsmittel, welche ſich in der Erfahrung als heilbringend bewährt haben, zum Frommen der Nachwelt zuſammenzuſtellen.

Wir dürfen dem Geſammtreſultat unſerer Beobachtungen die in Pickford's volkswirthſchaftlicher Monatſchrift von Otto Michaelis gemachte treffende Betrachtung voranſtellen, daß die Kriſis nicht die Krankheit ſelbſt, ſondern nur der „acute Ausbruch eines lange vorher vorbereiteten Uebels ſei." Kriſen ſind Gewittern vergleichbar, welche zwar durch die Anhäufung gefährlicher Elemente in gewaltſamem Ausbruch über uns hereinſtürzen, aber durch Blitz und Donner, durch Regen und Sturm die Atmoſphäre wieder von den böſen Dünſten reinigen.

Kriſen kommen nur in ſehr vorgeſchrittenen Culturzuſtänden der Völker vor. Wo keine Arbeitstheilung beſteht, wo jeder alles ſelbſt macht, da ſind auch keine Productions- oder Handelskriſen möglich; — der Binnenverkehr iſt ſicherer vor ihnen als der auswärtige Handel; — je geringer der Credit, deſto geringer die Gefahr vor Kriſen. Die

Urſachen der Kriſen können ſehr verſchieden ſein. Dieſelben können zuſammenhängen mit Kriegen und inneren Unruhen, mit Aenderungen in den Bezugs- und Abſatzwegen, durch Modificationen des Zolltarifs oder Schwankungen der Mode;*) — ſie können zuſammenhängen mit großen Finanz-Operationen in Staats-Anlehen, Münz- oder Bankweſen; — ſie können zuſammenhängen mit großen Umwälzungen im Verkehr, im Transportweſen, in der Production, in Folge neuer Erfindungen oder Entdeckungen; — ſie können zuſammenhängen mit Epidemien und Seuchen, welche Menſchen und Thiere decimiren; — ſie können endlich zuſammenhängen mit Mißwachs und Theuerung, unter welchen die arbeitenden Claſſen Noth leiden, wie mit Ueberfluß und Schleuderpreiſen, worunter die Landwirthe zu Grunde gehen.**) Das bei weitem gefährlichſte Element der Kriſen iſt indeſſen die Ueberſpannung des Credits und die Ueberſpeculation, welche vorzugsweiſe in Epochen einzutreten pflegen, wo eine große nationale oder bürgerliche Gefahr glücklich überſtanden iſt, oder wo Erfindungen und Entdeckungen große Umwälzungen im Verkehr und in der Production hervorgebracht, die Schöpfungskraft ganzer Nationen angefacht und die Speculation in neue Bahnen geworfen haben.

Alle dieſe Elemente ſind um ſo gefährlicher, je mehr ſie geeignet ſind, den Verkehr aus ſeinen gewohnten Fugen zu bringen. Bei unſerer vorgeſchrittenen Arbeitstheilung iſt es ohnedies äußerſt ſchwer, das Angebot in richtigem Verhältniß mit der Nachfrage zu halten. Ein Blick auf den Prozeß der Gütererzeugung und der Capitalanſammlung wird uns darüber aufklären.

Nehmen wir als Grundlage unſerer Betrachtung einen Zuſtand, wo die lebende Bevölkerung von den beſtehenden Erwerbszweigen in

---

*) Als z. B. die langen Beinkleider Mode wurden, geriethen die Schnallenfabrikanten in Birmingham in Noth und richteten an die Regierung die Bitte, der neuen Mode Einhalt zu thun.

**) Landgüter, für welche im Jahre 1817 in Preußen 150,000 bis 180,000 Thlr. bezahlt wurden, ſind 1825 für 30,000 — 40,000 Thlr. verkauft worden. In den holſtein'ſchen und hannover'ſchen Marſchen ſanken die Preiſe der Güter in derſelben Periode um 50 pCt.

ihrem dermaligen Beſtand ihr zureichendes Auskommen hat; ſo zwar, daß ſie zur Befriedigung ihrer Lebſucht weder eine Vermehrung des jährlichen Bedarfs an Lebensmitteln, noch an Kleidungsſtücken oder anderen nothwendigen Bedürfniſſen nöthig hat. Setzen wir alſo den Fall, daß in dem gegebenen Zeitraum das Jahres-Einkommen einer ſolchen Bevölkerung gerade für die genannten Bedürfniſſe eines Jahres ausreicht. Nun werden auf einmal neue Maſchinen erfunden, durch welche unentgeltlich arbeitende Naturkräfte die Arbeit von Hunderttauſenden von Menſchen verrichten. Dadurch wird nicht allein die Möglichkeit gegeben, die Production und das Jahres-Einkommen bedeutend über den dermalen beſtehenden Bedarf hinaus zu vermehren, ſondern es werden auch noch dazu neue Arbeitskräfte zu weiterer Ausdehnung der Production gewonnen. Auf der einen Seite häuft ſich aus dem durch die vergrößerten Productionsmittel erzielten jährlichen Ueberſchuß ein Capital an, welches Verwendung ſucht, und auf der andern Seite werden Tauſende von Arbeitern durch die Maſchinen verdrängt, und gezwungen, neue Beſchäftigung zu ſuchen. Da nun aber die Bevölkerung ſchon aus der bis dahin beſtehenden Ausdehnung der Production die vollkommene Befriedigung ihrer Bedürfniſſe erlangt hat, da ſie in dieſem Lebensverhältniß ihre Conſumtion nicht weiter ausdehnen kann und eine ſtärkere Production keinen Abſatz für das Mehrerzeugniß finden würde, ſo bleibt der Erwerbsthätigkeit nichts anderes übrig, als neue Bedürfniſſe zu erwecken, indem ſie die Kauflust durch Erzeugung neuer, ſchönerer, beſſerer, edlerer Güter anreizt. Die Erzeugung ſolcher edlerer Güter erfordert in der Regel neue Anlagen von ſtehendem Capital. Mit jedem Uebergang zu neuer oder edlerer Production wird ein Ueberſchuß vom Umlaufscapital oder beſſer vom Jahres-Einkommen in ſtehendes Capital verwandelt; — oder, um unſere Anſicht durch ein Beiſpiel zu veranſchaulichen, — Arbeiter, welche durch die Einführung neuer, Mühe ſparender Maſchinen oder Productions-Methoden außer Beſchäftigung geſetzt worden ſind, werden mittelſt der durch die neue Productions-Methode erzielten Ueberſchüſſe ernährt, um durch die Mühe und die Geſchicklichkeit ihrer Hände und ihres Kopfes

die neuen oder edleren Güter hervorzubringen, — mögen dieſe nun beſtehen aus Landhäuſern oder Parkanlagen, aus Seidenwebereien oder Champagner-Fabriken, aus Manufacturen von Luxusartikeln oder aus Schiffen, aus Eiſenbahnen oder aus Gegenſtänden der Kunſt. Jede neue Anlage von ſtehendem Capital zu productiven Zwecken erhöht zugleich die Erzeugungskraft neuer Güter und ſo kommt es, daß in Epochen, wo nicht ein Theil des Einkommens durch Krieg oder andere außerordentliche Verhältniſſe abſorbirt wird, der Reichthum und das Behagen der civiliſirten Länder ſtets in überraſchendem Maßſtabe ſich vermehren.

Wo dieſe Vermehrung des ſtehenden Capitals eines Landes und der Genußmittel der Bevölkerung allmälig und langſam vor ſich geht, wo die Verbeſſerung der Lebensweiſe, die Vermehrung der leiblichen und geiſtigen Güter gleichen Schritt hält mit den aus dem Jahres-Einkommen aufgeſparten Ueberſchuß-Capitalien, da iſt dieſe Entwicklung eine geſunde und gedeihliche zu nennen, und das betreffende Land wird ungeſtört und ohne Rückſchlag in ſolcher gedeihlichen Fortentwicklung verharren. Allein dieſes richtige Maß zu treffen, grenzt an die Unmöglichkeit, weil der Einzelne faſt nie im Stande iſt, die Lage der Geſammtproduction, den Vorrath an disponiblem Capital zu überſehen. Wenn daher in einem neuen Productionszweige, welcher durch Mode oder Geſchmack die Kauflust des Publikums ſehr anreizt, bedeutende Gewinnſte gemacht werden, ſo ſind die Geſchäftsleute, ſchon durch Habgier verlockt, gar ſehr geneigt, die Speculation in einer ſolchen Branche über das Bedürfniß auszudehnen und den Markt mit Producten zu überführen. Wenn dann der Preis ſinkt, ſo ſehen die Producenten zu ſpät ein, daß die Nachfrage nicht mehr im Verhältniß zum Angebot ſteht, und eine Maſſe von Capital wird vergeudet, indem manche Waaren verderben, manche als unbrauchbar weggeworfen werden müſſen. Wenn die Production in den einzelnen Branchen ſo genau eingetheilt werden könnte, wie die einzelnen Arbeitszweige einer Uhrfabrik, wo zu tauſend Gehäuſen gerade tauſend Spiralfedern, tauſend Zifferblätter u. ſ. w. beſtellt werden, wo die einzelnen in beſtimmter Zahl beſtellten Stücke genau in einander paſſen, da könnte niemals eine Ueberproduction,

niemals eine Kriſis entſtehen. Eine ſolche ſyſtematiſche Ordnung iſt aber in der Geſchäftswelt, wo Millionen auf eigne Fauſt und jeder nach ſeinem Sinn arbeiten, unmöglich. Stets iſt mehr oder weniger Aufſtauung in der einen Branche neben ungenügendem Vorrath in der anderen. Je mehr aber die Kluft zwiſchen Vorrath und Nachfrage ſich erweitert, je mehr die Preiſe ſteigen oder fallen, deſto eher iſt eine ungewöhnliche Erſchütterung im Verkehr möglich, deſto näher rückt die Gefahr einer Kriſis heran.

Die nächſte Folge einer Störung des harmoniſchen Verhältniſſes zwiſchen Production und Verbrauch iſt, daß die Preiſe, wo die erſtere mit dem letzteren nicht gleichen Schritt hält, außerordentlich ſteigen, und wo die erſtere den Verbrauch überbietet, bedeutend fallen. Meiſtentheils folgen dieſe beiden Erſcheinungen raſch auf einander, und wo die Umſtände dieſelben begünſtigen, da wird auch leicht eine Kriſis heraufbeſchworen. Am wichtigſten und gefährlichſten wird eine Umwälzung der Preiſe, wenn ſie Gegenſtände des nothwendigſten Lebensbedarfes betrifft. Daher ſahen wir Kriſen faſt immer im Gefolge von Mißernten und Jahren der Theuerung.

Der Verlauf ſolcher Umwälzungen iſt in der Regel der Art, daß die hohen Preiſe den niedrigen vorausgehen, und daß die Kriſis erſt nach eingetretener Preisverringerung zum Ausbruch kommt, wo der Bevölkerung durch Verwohlfeilung der Lebensmittel eine Erleichterung zu Theil geworden iſt.

Sobald die Preiſe einer wichtigen Waare, beziehungsweiſe der Lebensmittel, eine bedeutende Erhöhung erfahren haben und in ſteigender Tendenz verharren, wirft ſich, wie bemerkt, die Unternehmungsluſt auf die Erzeugung und Herbeiſchaffung des fehlenden Artikels. Da nun Anfangs in der Regel bedeutende Gewinnſte gemacht werden, ſo wird der Neid und die Habgier aller Speculanten rege, ſo daß einer dem andern zuvorkommen, einer dem andern den zu hoffenden Gewinn abjagen möchte. Die Speculanten werfen ſich alſo mit Macht auf den Artikel; da aber ein Jeder nur ſeinen eigenen Vortheil im Auge hat, ſo werden die Abſatzconjuncturen in der Regel überſchätzt, und da wegen der anfänglichen verlockenden Gewinnſte immer neue Schaaren ſich dem Geſchäft mit der betref-

ſenden Waare widmen, ſo entſteht bald eine Ueberproduction und eine Ueberführung des Marktes, in Folge deren die Waare bald nicht mehr genug Abnahme findet und folglich wieder im Preiſe ſinkt. Bis dahin gewinnen Alle, leben Alle herrlich und in Freuden; — der leichte und raſche Verdienſt ermuntert die Leute, etwas draufgehen zu laſſen, und der Luxus ſteigt enorm. Bei der erſten Stockung des Abſatzes aber rückt die Gefahr heran. Die Hoffnung reichen und raſchen Gewinnes hat die Speculanten angereizt, nicht allein ihr ganzes Capital in das Geſchäft mit dem betreffenden Artikel zu ſtecken, ſondern auch Waaren auf Borg zu nehmen und ihren Credit auf das Aeußerſte anzuſpannen, in der Hoffnung, daß die Preisſteigerung noch ferner anhalten und ihnen verſtatten werde, ihre, obgleich ſchon zu hohem Preiſe erkauften Waaren immer noch mit entſprechendem Gewinn anzubringen. Endlich iſt der Markt überführt, zugleich haben die Conſumenten wegen des unerſchwinglichen Preiſes ihren Verbrauch eingeſchränkt. Der Abſatz ſtockt, die Preiſe verrathen weichende Tendenz. Jede Bemühung der Speculanten nun, die hohen Notirungen zu behaupten, verſchlimmert nur die Lage der Dinge, beſchleunigt nur den Ausbruch der Kriſis. Meiſt ſuchen die Speculanten die Waaren zurückzuhalten, um durch eine Verminderung des Angebots die Tendenz des Marktes zu beſſern. Hierzu iſt großes Capital erforderlich; da die Unternehmer aber bereits Hab und Gut, Geld und Credit in das Geſchäft geſteckt haben, ſo ſuchen ſie ſich durch Wechſelreiterei zu helfen. Das geht eine Zeitlang wie bei einem Kartenhaus, aber endlich wankt ein Blatt und das ganze Gebäude ſtürzt zuſammen.

Dieſe Erſcheinungen haben wir ſchon gehabt im Holz-, Eiſen-, Steinkohlen-, Wolle-, Baumwolle- und Colonialwaaren-Geſchäft, ganz beſonders aber im Getreidehandel. In der Regel fallen alle Conjuncturen zuſammen, und ſind eben dadurch um ſo mehr im Stande, eine Kriſis heraufzubeſchwören. Noch tiefgreifender und gefährlicher wird aber eine ſolche, wenn ſie zugleich in eine Epoche trifft, wo die Induſtrie, ſei es durch glückliche Beendigung eines Krieges, in deren Folge das Vertrauen und die Unternehmungsluſt der Geſchäftswelt ſich hebt, ſei es durch eine neue Erfindung oder

Entdeckung, einen ungewöhnlichen Impuls erhalten hat. In solchen Zeiten werden neue Handelsflotten gebaut, Dampfschifflinien errichtet, Eisenbahnen und Fabriken in Hülle und Fülle gegründet. Einen besonderen Anreiz zu solchen Unternehmungen gibt die Leichtigkeit, mit welcher solche durch Actiengesellschaften ins Leben geführt werden können. Das lockende Gold des Agiogewinnes verleitet in solchen Zeiten zu einer so großen Menge neuer Unternehmungen, daß das disponible Capital für die rechtzeitige Ausführung derselben in der Regel bei weitem nicht zureicht. Um die neuen Sachen zu machen, werden dann die alten verkauft, die Course der Börseneffecten sinken, der Zinssatz des Capitals, welches schon von der Waarenspeculation aus allen Ecken und Enden zusammengelesen wird, geht immer schwindelnder in die Höhe, und endlich muß der bis aufs Aeußerste gespannte Bogen brechen. Das ist die Diagnose der Krisen.

Das Herannahen der Handelskrisen ist also an äußeren untrüglichen Merkmalen mit fast mathematischer Sicherheit zu erkennen, und wir wollen es versuchen, diese Merkmale zum allgemeinen Besten aufzuzählen.

Das Herannahen der Krisis läßt sich erkennen:

1) An großer Unternehmungslust und ungewöhnlicher Kühnheit der Speculation;

2) an der epidemisch um sich greifenden Sucht schnell reich zu werden und langsamen, aber sichern Gewinn zu verschmähen;

3) an der auffallenden Leichtgläubigkeit des Publikums, indem dasselbe sich begierig auf neue Unternehmungen einläßt, welche bei der oberflächlichsten Prüfung sich als unhaltbar erweisen, indem es Papiere kauft, die den Stempel des Schwindels an der Stirne tragen. Von dieser Leichtgläubigkeit dürfen auch wir in Deutschland ein Wort mitsprechen, und wir könnten Fälle anführen, wo Actiengesellschaften nur gegründet wurden, weil die Eigenthümer von Berg- und Hüttenwerken ihren Besitz verkaufen wollten, aber zu einem Preise keine Käufer finden konnten, dessen vierfachen Betrag dann die Actiengesellschaft bezahlen mußte;

4) an dem raſchen und auffallenden Steigen des Luxus;

5) an der überhandnehmenden Spielſucht;

6) an dem außergewöhnlich raſchen und bedeutenden Steigen der Preiſe der Lebensmittel, der Luxusartikel, der Rohſtoffe, während die Ganz-Fabrikate der Manufacturen ſtehen bleiben oder gar noch eine Preisverringerung aufweiſen;

7) an dem außergewöhnlich raſchen und bedeutenden Steigen der liegenden Güter und der Häuſer in den Städten;

8) an den ſteigenden Preiſen der Hülfsmaſchinen;

9) an der außergewöhnlich ſtarken Nachfrage nach Arbeitern und dem raſchen Steigen der Arbeitslöhne, welches nicht ſelten auch von Strikes oder gemeinſchaftlichen Verabredungen der Arbeiter zur Arbeitseinſtellung begleitet iſt;

10) an dem außerordentlich raſchen und bedeutenden Steigen des Zinsfußes oder Discontoſatzes;

11) an dem anhaltenden und durch keine politiſche oder ſonſt nachweisbare Urſache hervorgebrachten Sinken der Courſe der Börſeneffecten.

Treffen alle dieſe Symptome zuſammen, ſo kann man mit Sicherheit annehmen, daß eine Kriſis vor der Thüre iſt.

XI. Verhütung der Krisen.

Wir geben uns nicht der eitlen Hoffnung hin, daß die Lehren der Geschichte je von der Geschäftswelt so zu Herzen genommen würden, um eine Krisis zu vermeiden, und wenn wir die Maßregeln aufzufinden suchen, durch welche die Katastrophe verhütet werden könne, so geschieht es nur in der Erwartung, daß die Wirkung solcher Unglücksfälle in Zukunft wenigstens gemildert und vielleicht auch der Eine oder der Andere gewarnt werde, um sich rechtzeitig vor dem Schiffbruch in Sicherheit zu bringen.

Für eines der obersten Mittel zur Verhütung der Krisen halten wir eine auch von Roscher in seinem wohldurchdachten Aufsatz über die Productionskrisen („Gegenwart") vorgeschlagene,

in hohem Grade ausgebildete und zum Gemeingut des Volkes gewordene Statistik. Nur durch eine solche kann ermittelt werden, ob der Vorrath an disponiblem Capital für die jeweilige Menge neuer Unternehmungen, für die Höhe der Handelsspeculationen ausreicht; durch eine solche Statistik wird die rasche Erkenntniß der in dem vorigen Abschnitte aufgezählten Symptome sehr erleichtert und die rechtzeitige Warnung des Publikums möglich gemacht. Wenn auch unsere Statistik noch Vieles zu wünschen übrig läßt, so ist doch zu erwarten, daß dieser Zweck mit jedem Jahre mehr erreicht wird,

indem auch das Material und die Kritik der Presse mit jedem Jahre sich vervollkommnen. *)

Eine solche Statistik setzt zu gleicher Zeit die Regierung in den Stand, sich darüber zu unterrichten, ob und wann es an der Zeit ist, der Speculation Schranken zu setzen, indem sie zweitens die Geschäftswelt durch einen öffentlichen Act vor der Uebertreibung warnt, dadurch der Börse einen heilsamen Schreck einflößt und mittelst dessen vielleicht viele Schwindel-Unternehmungen im Keim erstickt.

Sobald die Speculation die Grenze gesunder Unternehmungslust überschreitet, soll die Regierung drittens die Ertheilung von Concessionen zu neuen Unternehmungen für eine bestimmte Zeit sistiren und diesen Entschluß auf eine eclatante Weise zur Oeffentlichkeit bringen. Mit den gehörigen Motiven begleitet, würde ein solcher Schritt die Capitalisten gewiß sehr zur Vorsicht bewegen.

Viertens ist es rathsam, daß alle aufschiebbaren Staatsarbeiten suspendirt und zu gelegenerer Zeit wieder aufgenommen werden, wo das Geld billiger und der Lohn niedriger ist.

Fünftens sollte die Regierung, noch bevor die ersten Symptome einer herannahenden Krisis sich zeigen und zur Ergreifung der letztgenannten Maßregeln veranlassen, allen ihren Einfluß aufbieten, daß die im Lande befindlichen Banken, resp. die Staats- oder Nationalbank sich in den Zeiten der Capitalfülle und des niedrigen Disconto einen starken Baarschatz ansammeln, mit dem sie dann bei drohender Krisis dem Handelsstand zu Hülfe kommen und den Ausbruch jener vielleicht verhindern kann. Statt daher in Zeiten der Capitalfülle die Speculation durch zu niedrigen Discontosatz zu ermuntern und zur Fluth anschwellen zu machen, muß die Bank im Gegentheil den Discontosatz etwas über dem Zinsfuß des offenen Marktes halten, selbst auf die Gefahr hin, eine Zeitlang ihr Capital nutzlos liegen zu lassen. Der dadurch hervorgebrachte

*) Diese Aufgabe hatte sich u. A. der in Frankfurt erscheinende „Arbeitgeber" schon vor der letzten Krisis gestellt.

Ausfall am Gewinn würde wieder reichlich ersetzt, wann die Bank in den Tagen der Gefahr bei hohem Disconto mit ihrem angesammelten Schatz der Geschäftswelt zu Hülfe kommen würde.

Sechstens. In einem Lande, wo keine Zettel- und Discontobank existirt, sollte gerade zum Behuf der Aushülfe bei drohender Krisis, — eine solche errichtet werden.

Siebentens müßte darauf gesehen werden, daß die Banken diejenigen Bedingungen erfüllen, welche erforderlich sind, damit sie nicht selbst die Krisis mit herbeiführen helfen und während derselben zusammenstürzen. Wir meinen darunter die schon früher ausführlich entwickelten Bedingungen: genügende baare Deckung der Noten, Vorsicht beim Discontiren von Wechseln, beim Bewilligen von Darlehen und die bereits erörterte Unterscheidung zwischen verzinslichen und unverzinslichen Depositen, zu welchen ersteren man nur solche mit Kündigungsfrist annehmen soll.

Achtens. Beseitigung aller unnöthigen Schranken des Verkehrs, unter andern auch der Zinswuchergesetze, deren Schädlichkeit wir an anderer Stelle*) nachgewiesen haben.

Neuntens. Einrichtung eines rationellen Zollsystems, durch welches dahin gewirkt werde, daß nicht durch zu hohe Zölle Industriezweige geschaffen oder vermehrt werden, welche auf eignen Füßen zu stehen unfähig sind, welches verhindert, daß das Capital aus gesunden Industriezweigen in krankhafte deplacirt, daß nicht Treibhauspflanzen geschaffen werden, welche bei jeder ungewöhnlichen Conjunctur zusammenbrechen und dadurch die Krisis mit herbeiführen helfen.

Ueberhaupt kann der Staat nicht besser zur Verhütung der Krisen mitwirken, als wenn er zehntens das wirthschaftliche „Selfgovernment" nach Möglichkeit zu stärken bestrebt ist. Durch die Beseitigung aller entbehrlichen Schranken des Verkehrs, durch die Beseitigung aller und jeder irgend entbehrlichen Bevor-

*) Die „Zinswuchergesetze" u. s. w. von Karl Braun und Mar Wirth, Mainz, bei Victor v. Zabern, 1856.

mundung, wird die ſelbſtſtändige Urtheilskraft des Volkes ſo geſtärkt, daß jeder Einzelne ſich, bevor er bei einem neuen Unternehmen ſich betheiligt, mehr auf ſich ſelbſt verläßt, ſtatt blind dem Urtheil Anderer zu vertrauen, daß er vorſichtiger ſein eignes Urtheil bildet und dadurch vielleicht eher den Gefahren der Kriſis entgeht. Wenn Länder von ſolcher freien wirthſchaftlichen Bewegung gleichwohl heftige Handelskriſen erfahren, ſo iſt dies kein Beweis gegen die Stichhaltigkeit einer ſolchen Politik, weil dieſelben Länder unter ſtrenger Vormundſchaft von den Kriſen noch ungleich ſtärker heimgeſucht werden würden.

Das oberſte Mittel zur Verhütung von Kriſen iſt endlich: Einſchränkung der zu ausgedehnten Creditgewährungen und Creditfriſten. Die letzteren ſind vor der Kriſis namentlich in England auf eine ganz unkluge, übertriebene Weiſe bewilligt worden; und wurde in mehreren Induſtriebezirken nach der Kriſis der Beſchluß gefaßt, dieſelben auf ein Minimum von 6 Wochen einzuſchränken. Das ſicherſte Mittel liegt gar in der Baarzahlung; denn da die Kriſen vorzugsweiſe aus Ueberſpeculation und Mißbrauch des Credits entſtehen, ſo kann kaum eine Kriſis eintreten, wo es keinen Credit gibt. Darin liegt auch das ganze Geheimniß der größeren „Solidität" Süddeutſchlands. Allein dem Credit entſagen, hieße eben zugleich der großartigen Entfaltung unſerer Induſtrie und unſeres Handels entſagen, welche ohne Credit nicht mehr beſtehen können; und wie der Wein ein großes Gut iſt, wenn er auch die Gefahr eines Rauſches für den Unmäßigen in ſich ſchließt, alſo nimmt man lieber den Credit mit den Gefahren der Kriſis an.

XII. Heilung der Krisen.

Wenn trotz aller im vorigen Abschnitt aufgezählten Vorsichtsmaßregeln eine Krisis dennoch ausbricht, sei es, daß die Speculation sich nicht warnen ließ und in wildem Schwindel sich überstürzte, sei es, daß ganz außergewöhnliche Ereignisse und Umstände die Katastrophe herbeiführten und alle Mittel zur Abwendung derselben vereitelten, so halten wir eine zwiefache Politik je nach Lage der Dinge für angezeigt. In dem ersteren Fall, — in dem Fall, wo die Speculation trotz aller Warnungen sich ins Maßlose überstürzte, möge man sie auch die Folge ihrer Handlungen tragen und die Krisis einfach durch Liquidation heilen lassen. Allerdings werden auch Unschuldige von der Gewissenlosigkeit der Speculanten ins Verderben mit hineingerissen, es werden namentlich viele Industriezweige in Stockung gebracht und zahlreiche Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt, — allein je gründlicher und rascher die Liquidation abläuft, desto eher erholt sich auch das Geschäft wieder, und desto gesunder wird nachher der Verkehr. Denn wenn der Staat leicht zur Hülfe sich herbeiläßt, so liegt auch die Befürchtung sehr nahe, daß die Speculanten sich auf diese Hülfe verlassend, ihr leichtsinniges Treiben bald von neuem anfangen und immer wieder dieselbe Gefahr heraufbeschwören.

Haben dagegen Umstände und Ereignisse ganz außerordentlicher Art die Krisis herbeigeführt oder verschlimmert, — Ereignisse, zu denen wir neben Kriegen und bürgerlichen Unruhen auch Umwälzungen in der Industrie und in dem Verkehr durch Mißwachs und Naturzufälle, durch neue Erfindungen oder Entdeckungen rechnen, — dann halten wir den außerordentlichen Beistand von den Regierungen

und Corporationen allerdings für gerechtfertigt, und können wir nur die Maßregeln wiederholt aufzählen, welche bei verſchiedenen Kriſen bereits angewendet worden ſind:

1) Aufſchließung des Schatzes und Reſervefonds der Banken, resp. der Staats- oder Nationalbank, und reichlicheres Discontiren derſelben bei hohem Zinsfatz;

2) Ausdehnung der Noten-Ausgabe für den Fall einer Knappheit der Circulationsmittel, ſei dieſelbe eine Folge außergewöhnlichen Abfluſſes von Geld ins Ausland oder der Vorſicht, mit welcher die Capitaliſten und Geſchäftsleute alle disponiblen Gelder zurückhalten;

3) Errichtung von Discontokaſſen unter Garantie des Staats, für den Fall, daß Discontobanken nicht exiſtiren oder für die Höhe des Bedürfniſſes nicht ausreichen;

4) Errichtung von Waaren-Vorſchuß-Banken;

5) Darlehen von Seiten des Staats, eventuell vermittelſt Anleihen im Auslande, wo die Mittel des Staats nicht ausreichen;

6) Suſpenſion oder Umwandlung der Schuldgeſetze, durch Vereinfachung des Concursverfahrens, durch Adminiſtration und dergleichen;

7) Unterſtützung der arbeitenden Claſſen durch die Vornehmung öffentlicher Arbeiten, namentlich ſolcher, welche ohnedies nothwendig ſind.

8) Moratorien oder Gewährung einer beſtimmten geſetzlichen Friſt zur Zahlung der Verbindlichkeiten.

Wir können dieſe letztere Maßregel indeſſen nicht empfehlen, weil ſie, wenn nur an Einzelne bewilligt, manche Ungerechtigkeiten und Bevorzugungen mit ſich bringt; als allgemeine Maßregel aber vorzugsweiſe die böswilligen Schuldner begünſtigt, die Liquidation nur aufſchiebt und die Geneſung des Verkehrs in die Länge zieht.

Register.

Ackerbau s. Seite 3.
Actien-Gesellschaften 95, 169, -Emission 70, 71, 72, 73, 74, 75, 89. -Verkauf 170.
Adams 208.
Admiralität 132, 139.
Administrationsverfahren 442.
Afrikanische Gesellschaft, siehe Mississippi-G. 9.
Agio 68, 70, 71, 72, 73.
Agiotage 67, 68, 77, 172, 261, 262, 329, 330, 351.
Amerika 20, Süd-, 453.
André 76.
Anleihen, in Europa, 199, 214, 220. S. Staatsanleihen. — Englands im Napoleon. Krieg 152.
Annuitäten, Rückzahlung 86, 88.
Antisystem, s. Brüder Paris, 69.
Araber 2.
Arbeitgeber 315.
Arbeitende Klassen und das Gold 195, 205.
Arbeiternoth 274, 413, 444. Arbeiterentlassungen 274, 401. Arbeitermangel 351.
Armenhäuser 274.
Assientovertrag 84.
Association 55.
Aufstände 161, 240.
Augsburg 141.
Ausgaben der Ver. St. 209, 366.
Autin, Herzog, 76.
Australien 453.
Ausfuhr, Amerika's 209, 287, 365, 400. England's 159. Hamburg's 432. Bremens 451. Oesterreich's 252.

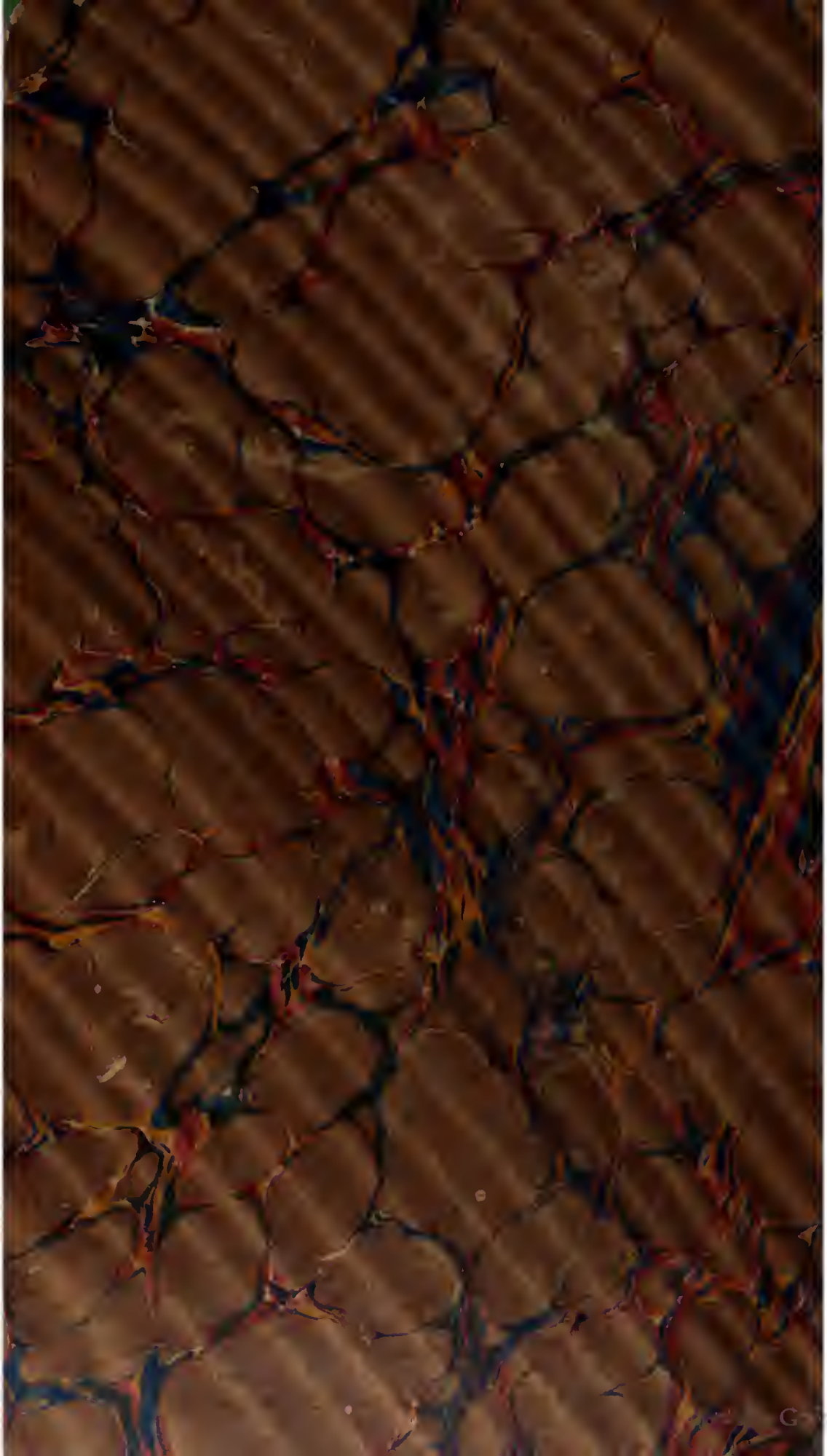
Baden, Krisis, Staatsunterstützung 279—282.
Bank von Nordamerika 189. Bank der Ver. Staaten 190, 192, 193, 197, 199, 200, 201, 202, 212, 228, 229, 376.
Banken Amerika's 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 222, 223, 225, 235. New-Yorker 378, 379, 392, 394, 395, 398. Betrug 389. Ohio, Life u. Trust Comp. 391.
Banken in Deutschland 334, 335, 336. Kapital, eingezahltes, 349. Preußische, 337, 338, 339, 340, 428.

Bank für Süddeutschland 327, 328, 339, 349.
Darmstadter Creditanstalt 324, 325, 333. Darmstadter Enkel 332.
Dessauer Creditanstalt 336.
Moldauer 336.
Hamburger 128, 129, 131, 142, 143.
Bank von England 81, 87, 161, 177, 181, 222, 235, 237. Regulirung des englischen Bankwesens 238, 256. Suspension der Bankacte 275, 403, 411. Stand vor und nach der Krisis 1857 416. [„Liability" s. Haftbarkeit.] — Politik 247. Mängel der Peelsacte von 1844 248. Parallele des Notenumlaufs der englischen und österreichischen Bank 252.
Glasgower Stadtbank 407.
Irische Banken 410, 412.
Liverpooler Stadtbank 273, 405.
Northumberland-Bank 423.
Royal-Brittish-Bank 366—374.
Westbank von Schottland 406, 407, 409, 410.
Bank von Frankreich 300—303. Credit foncier 305. Credit mobilier 306—320.
Bankgesetze von New-York 230—233.
Banknoten, Emission 65. Herabsetzung 79. Ankaufen 69, 157, 170, 236. Ein- und Zwei-Pfund-Noten 181, 187, 189, 191, 192, 200, 202. Postnoten 212, 219, 220, 222. Resurrectionsnoten 224, 227, 228. Ungedeckte Noten 247. — der Bank von Frankreich 253. Verbot in Preußen 337, Sachsen 339. — in Frankreich 362, Amerika 381, 382.
Bankhäuser in London 240.
Bankrotte 131, 135, 148, 180, 224, 230, 234, 240, 272, 273, 274, 275, 393, 394, 405, 412, 413, 420, 421, 422, 428, 450, 453.
Baring und Lin 197.
Batavia 453.
Baumwolle, Verbrauch in England 160, 182, 183, 184, 185. Hoher Preis 213, 214, 215. Monopolisirung des Marktes 217, 218, 219, 221. — 400, 401, 403.
Berlin 132.
Belgien 430.
Biddle, Nicolaus, Präs. d. Ver.-St.-Bank 197, 201, 215, 224.
Blumisten, s. Tulpenmanie.
Brache, s. Landwirthschaft.
Bremen 144, 451, 452, 453.
de Bruyn u. Comp. in Amsterdam 279.
Bourbon, Herzog v., 76.
Bourbon 76.
Boskowitz 425.
Börse 350, -Spiel 77, 96, 97, s. Agiotage.
Bubbles 92, 97—110, -Acte 93, 173.
Buchanan 381.
Budget der Ver. Staaten 219.
Buren, van, 200, 206.
Calhoun 220.
Capital, der Mississippi-Gesellsch. 64, 65, 66, 69, 70, 71, 72. — für neue Unternehmungen in England 167, in Deutschland 349.
Californien, Gold 297, 398.
Champagner 351.
Change Alley 90.
Chartisten 240.
Chaument 76.

Checks 246.
Chinesen 2, Handel mit China 265. Chinesische Gesellschaft s. Mississippi-Gesellsch.
Circular Preußens in der Bankfrage 340.
Club, volkswirthschaftl. 240.
Communicationsmittel 32. Schlechter Zustand der Straßen 32—34, 35—45, s. Eisenbahnen 45—48.
Conferenz zur Regelung der Banken 242, 341.
Continent, Rückwirkung der Krisis 279.
Continentalsperre 153.
Consumtion 52—53.
Contremine 353.
Contributionen 126.
Corruption 386, 387, 399.
Cours, Steigen u. Fallen 73, 80; der Actien der Mississippi-Ges. 73, 80; der Südsee-Ges. 84, 87, 89, 90, 91; der engl.-ostindischen Ges., der Bank, der afrikanischen Ges. 84, 229. — Consols 273, 330, 331, 351, 353, 391, 393, 402, 415.
Credit, Uebertreibung 268, 269, 417, 419.
Credit foncier, — mobilier, s. Banken.
Dampfschifffahrt, erstes Boot 35—45.
Darlehen, der Mississippi-Ges. 66, 72; Bank.-Gesellsch. 139.
Dänemark 449.
Darmstadt, Bank, s. Banken.
Dennistoun 186, 405.
Depots 131.
Depositen-Geschäft 345, der Reg. der Ver. Staaten 200.
Dessauer Creditanstalt, s. Banken.
Deutschland, Fortschritte, 1—58.
Diagnose der Krisen 461—468, s. Krisen.
Differentialzölle 160.
Disconto 64, 129, 135, 137, 149, 165, 177, 181, 210, 214, 215, 218, 226, 236, 270, 273, 275, 278, 350; — der Bank von England 352; — von Hamburg 253, 393, 403, 404, 411, 450, 455.
Disconto-Casse 139, 443, 450.
Dividende der Mississippi-Ges. 74, der Südsee-Ges. 89, 229.
Dupin 76.
Effecten, Fallen der, 351, 357.
Einfuhr, d. Ver. St. 209, 287, 365, 390; Hamburg 432; Oesterreich 252.
Einkommen 51, 52.
Eisenbahnen, 45—48, 258, 259, 260, 261—264; englische Eisenbahnen in Verlegenheit 273; Ausgaben 289, 323, 349; in Frankreich 358, 359; in Preußen und Oesterreich 363; Sistirung der Bauten in Oesterreich 363; englische 364; amerikan. 375, 397.
Enkel 71; Darmst. 332.
Englische Fabrikanten über deutsche Industrie 349.
Entdeckungen 10—19.
Erfindungen 10—19.
Erdkugelscheine 95.
Fabrik, Industrie 31, Arbeiterelend 56.
Falliten-Commission 143.
Feudallasten 22.
Foree, Herzog de la, 77.
Forstwirthschaft 31.
Frankreich, Zustände, 61, 62, 299, 300, 357.

Frankfurt 141.
Friedrich II. 131.
Frohnden 22.
Garantie-Disconto-Verein 431, 441, 450.
Gefängnisse 24.
Geldvorrath in Amerika 208.
Generalpacht 69, 72.
Generalversammlung der Mississippi-Gesellsch. 72; der Südsee-Gesellsch. 113.
Gerichtsverfahren, Reform des, 25.
Geschäft und Wissenschaft 1—10, 55—58; — Uebertreibungen 199, 210, 416 u. f. — Stockung 211.
Getreidehandel, s. Kornhandel.
Gewerbe 31; — Monopol 23.
Giro-Geschäft 246.
Gold, Annahme d. G. a. d. Hamb. Bank 143, 208; -Production 285, 288, 292; -Einfuhr 290, 291; -Ausfuhr 355.
Goldschmiede in London 63.
Goskowsky 132.
Grundeigenthum, s. Landwirthschaft.
Grundsätze solider Zettelbanken 347.
Gründergewinn 361, s. Agiotage.
Gutachten der baier. Akademie über das erste Dampfboot 35—45.
Haber, v., 279—282.
Haftbarkeit der Bankactionäre 239, 423, 424.
Hamburg, Zuflucht der Holländer, 134, 135, 279, 430, 431. Ursache der Krisis 432. Wechselverkehr 433—437. Unterstützung der „Eckhäuser" 445; Nachwehen 454.
Haiti 453.
Hazardspiel 73.
Holland 134, 135, 430.
Holzhandel 125.
Hope 222.
Hottinger 222.
Hutcheson, Archibald, 91.
Jaudon 222.
Jackson, Präs., Botschaft 193, 194, 195, 203, 204, 205.
Jüdische Gesellsch., s. Miss.-Ges.
Industrie, Aufschwung der engl. Industrie 152, 153; der amerikan. 375; der continentalen, 154, Ausstellung 295, 348, 349; Lähmung 454.
Kaffee 418, 449.
Kammermandate 141, 416.
Kaufmann, Gebr. in Hamburg 149.
Kleidung, Verbesserung d., 53.
Kopenhagen 142.
Kornhandel 125, 134; engl. Kornbill 156, 266, 267, 269; -Einfuhr 200, 285.
Krieg im Orient, Ausgaben 360, 363.
Krisis, Diagnose der, 461—468; Symptome d. K. 467; Verhütung 469—472; Mittel der Abhülfe 473, 474; Nachwehen 454.
Landwirthschaft, Fortschritte der, 29—31; Theilbarkeit d. Gründe. 29, 30, 155, 161, 401.
Landzölle 21.
Law 61—80; Heimath 63; Tod 80; Vermögen 80; Realisationen 77.
Leblanc, Banquier 76.
Leipzig 132, 279, 455.
Liebhaberei 353.
Liquidation 132, 133.
Lloyd 240.
Louisd'or, Herabsetzung 69, 79.
Loos, das große, 149.

London, Kaufleute, 178.
Löhne, 287, 293, 350.
Lutien, Untergang d., 149.
Lübeck, Krisis, 122, 123, 450.
Luxus, s. Verschwendung.

Maschinen 3, 50, 51.
Mecklenburg 450.
Metall, Gesammtvorrath an Edel-, 292—294.
Messe 279, 454.
Mißernte 265.
Mississippi-Gesellsch., 65—67.
Moldauer Bank, s. Banken 336.
Moratorium 143.
Münze 208, -Regal 68, -Fuß 129, 130, 127.
Mütter, s. Enkel.
Musik 53.
Neufville, de, in Amsterdam, 129, 131, 132.
New-York 197.
Nordamerika 159, 160, 375.
Normativbedingungen in Preußen 336.
Oesterreich, Krisis, 425, Darlehen an Hamburg 443.
Orleans, Herzog von, 63, 76, 77.
Ostindische Compagnie, s. Miss.-Gesellsch.
Overstone, s. Lloyd.
Orford, Graf von, 81, 84.
Patmié u. Co. 428.
Papiergeld 127, 189, 356.
Parallele der Krisen in Hamburg 1763 und 1799 145, 148; 1847 u. 1857 457—460.
Paris, Gebr., 69.
Patterson 63.
Pauperismus 56.
Peel, Rob., 242, 244, 276, 277, Peelsacte 255.
Pfandgeschäft 187.
„Pferde", d. i. Strohmänner 138; -Zucht in Preußen 31, 33.
Portugiesische Schuld 271.
Postnoten, s. Banknoten.
Postwagen 46.
Preise, Steigen 77, 129, 135, 136, 176, 185, 191, 213; Fallen der P. 133, 149, 176, 179, 192, 271, 403, 415.
Preußen, Vorsichtsmaßregeln, 427, 444.
Production 3, 51, s. Einkommen.
Prozeßgang, langsamer, 24, 25.
Realisation 76, 77.
Rechtszustand Deutschlands 23—25.
Rentabilität der Miss.-Actien 74.
Report 76, 309, 311, s. Credit mobilier.
Revolution, Folgen ders., 284, 298, 299.
Rothschild, 281, 282.
Schatzkammerscheine 227, 242.
Schifffahrt, 35—45, 48; Aufhebung der engl. Schifffahrts-Acte 160.
Schweden 132, 449, 450.
Scandinavien 449, 450.
Scire facias, engl. Gesetz, 113.
Silber, -Barren 131, 143, -Einfuhr 291, -Production 292, 293, -Ausfuhr 355, -Mangel 6—9.
Sitten, Veredlung der, 54.
Speculation 360, 384, 385, 417.
Specie-Circular 214, 227.
Schweiz 430.
Staatsanlehen 167, 168, 225, 197, 449, 450, 451; Tilgung 192.
Staatsbillets 144.
Staatshülfe 274.

Staatsländereien, amerikan. 197, 198, 200.
Strafanstalten 24.
Straßen, s. Communicationsmittel.
Subtreasury-Bill 228.
Südsee-Gesellschaft, Gründung 81, 82, 85; Dotirung 82, Capital 82, Privilegien 83, Cours d. A. 84, Handel 84, 85.
Südseeinseln 453.
„System", s. Law.
Telegraphen 48, 49.
Territorien, Eintheilung, 21.
Terel 149.
Tooke, 254, 256, 258.
Töchter, s. Enkel.
Tourton, Banquier, 76.
Transport der Münze verboten, 79.
Tscherkessen 2.
Tulpenmanie 117—120.
Türken 2.
Umlaufsmittel 193, 194.
Untersuchung des Südsee-Schwindels 115.
Unterricht 28, 29.
Unruhen 160.
Urenkel 75, s. Enkel.
Valuta 252.
Vereinswesen 55.
Versammlungen 274.
Vergnügungsanstalten 53.
Verschwendung 77, 78, 137, 191, 351; der Frauen 388.
Verwaltung, Reform der, 25.
Volksschulwesen 28.
Vorschläge zur Regelung der Zettelbanken 343, 344, 345; in New-York 381.
Vorschüsse 132.
Waaren 285; -Handel 389; -Vorschußbank in Bremen 144, 187, 188; Hamburg 442; Scandinavien 450.
Wechsel-Geschäft 125, 452; -Reiterei 126, 129, 130, 131, 135, 136, 138, 380, 418, 452; Kellerwechsel 437; Platzwechsel 437; W.-Ordnung 444.
Wissenschaft, Ueberlegenheit der, 1—10, 55—58.
Zeitungswesen 53.
Zins 64, 74; Zins-Wuchergesetze 429, 471.
Zugschwerdt 425.
Zustand der V. St. 210.